# Topographisches
# Taschenbuch von Prag

zunächst für

## Naturforscher und Aerzte.

Herausgegeben

von

**J. V. v. Krombholz,**

Dr. und Professor der Medizin.

Anstr. 2670

Krombholz



Würbs gez.

Rybička gest.

KLEINSEITE

*vom Kreuzherrn Kloster aus gesehen.*

# Topographisches
# Taschenbuch von Prag

zunächst für

## Naturforscher und Aerzte.

Herausgegeben

von

**J. V. v. Krombholz,**

Dr. und Professor der Medizin.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

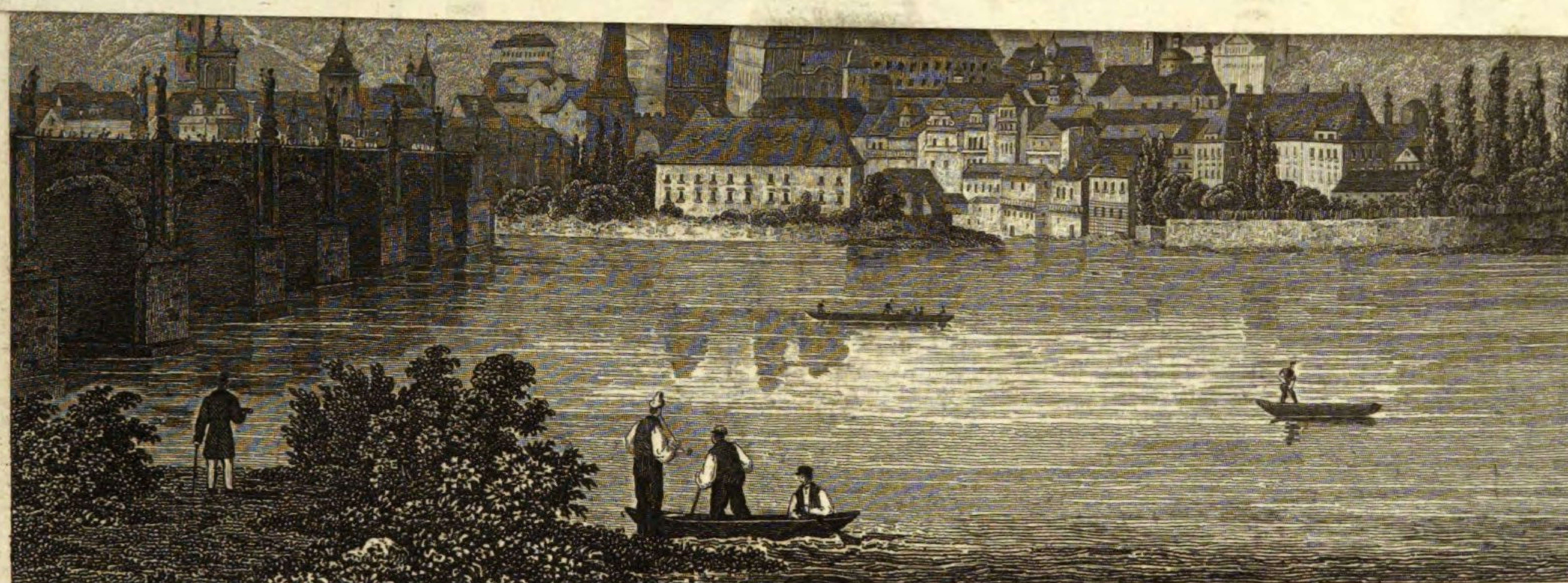
PRAG.

Druck und Papier von Gottlieb Haase Söhne.

1837.

Anstr. 2670

Krombholz



Würbs gez. — Rybička gest.

KLEINSEITE

*vom Kreuzherrn Kloster aus gesehen.*

## Topographisches

# Taschenbuch von Prag

zunächst für

## Naturforscher und Aerzte.

Herausgegeben

von

**J. V. v. Krombholz,**

Dr. und Professor der Medizin.

PRAG.

Druck und Papier von Gottlieb Haase Söhne.

1 8 3 7.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Den zu

PRAG

versammelten

# Naturforschern und Aerzten

DEUTSCHLANDS

hochachtungsvoll gewidmet.

Bei der Abfassung dieses Werkes hat man nur die Absicht gehabt, unsere verehrten Gäste — mit Prag, seinen Verhältnissen und Einrichtungen näher bekannt zu machen.

Um einem so vielfach verschlungenen Unternehmen zu genügen, mussten auch die so bereitwillig erhaltenen Mittheilungen mehrer Gelehrten, Professoren, Vorsteher der Anstalten, öffentlichen Beamten etc. in Anspruch genommen werden; und die Kürze der Frist mag die Mängel entschuldigen, die beim Excerpiren, Ordnen und Ausarbeiten so heterogener Stoffe unterlaufen seyn können.

Da man vorzüglich den naturgeschichtlichen und medizinischen Artikeln eine grössere Ausdehnung gegeben hat, so darf die flüch-

tige Behandlung anderer Gegenstände hier um so mehr Entschuldigung und Nachsicht finden. In jedem Falle aber wird dieses Werk als ein Beweis der Achtung und Werthschätzung unserer freundlich begrüssten Gäste anzusehen seyn, von dem herzlichen Wunsche begleitet: es möge für Sie nicht ganz ohne Interesse seyn! —

**Krombholz.**

# Inhalt.

## *I. Historische Notizen*

Seite

über die Stadt, — und über die Universität bis zur Union . 1

## *II. Naturverhältnisse Prag's.*

Situation, Umfang, Bevölkerung, Klima, Gesundheitszustand, Mortalitätsverhältniss . . . . . . . 31
Uibersicht der geognostischen Verhältnisse der Gegend von Prag, geschildert vom Hrn. Prof. Zippe . . . . 44
Die Umgebung von Prag in landwirthschaftlicher Hinsicht; geschildert vom Hrn. Wirthschaftsrath M. Seidel. 61
β. Gemüse in und um Prag von Preisler . . . . 76
Wässer innerhalb Prag zu Folge der Untersuchungen des Hrn. Prof. Pleischl . . . . . . . . 80
*Flora Pragensis*, vom Hrn. Prof. Kosteletzky . . 88
*Fauna Pragensis,* vom Hrn. F. X. Fieber . . . 120
Uibersicht der Fische in der Moldau, welche in Prag zu Markte gebracht werden . . . . . . . 126

## *III. Eintheilung der Stadt*

und kurze Angabe der vorzüglichsten Gebäude, Sehenswürdigkeiten, Gärten und Belustigungsorte . . . 129

A. Altstadt.

Oeffentliche und Privatgebäude . . . . . . . 129
Kirchen . . . . . . . . . . . . . 136

Seite

B. Neustadt.

Oeffentliche und Privatgebäude . . . . . . . . 140
Kirchen . . . . . . . . . . . . . . . 141

C. Kleinseite.

Oeffentl. und Privatgebäude . . . . . . . . . 142
Kirchen . . . . . . . . . . . . . . . 143

D. Hradschin.

Oeffentl. und Privatgebäude . . . . . . . . . 145
Kirchen . . . . . . . . . . . . . . . 145

Gärten.

Gräfl. Salm'scher Garten . . . . . . . . . 151
Fürstl. Kinsky'scher Garten . . . . . . . . 154
Fürstl. Lobkowitz'scher Garten . . . . . . . 156
Gräfl. Waldstein'scher Garten . . . . . . . . 158
Der ständische Park . . . . . . . . . . 158

Belustigungsorte.

Innerhalb der Stadt . . . . . . . . . . . 159
Ausserhalb der Stadt . . . . . . . . . . . 164

*IV. Badeanstalten.*

Das Badhaus auf der Färberinsel . . . . . . 170
Die neue Badeanstalt bei dem Hause zum Paperlbad 170
Das Badehaus Nr. C. 228 . . . . . . . . . 174
Das St. Wenzelsbad . . . . . . . . . . . 174
Das Bad im Pstross'schen Garten . . . . . . 176
Die Krug'schen Bäder in Bubentsch . . . . . 178
Kuchelbad . . . . . . . . . . . . . . 179

*V. Bildung der Einwohner.*

Sprache, wissenschaftliche Produktivität, Verkehr in Literatur und Kunst . . . . . . . . . . . . 183
Unterrichtsanstalten . . . . . . . . . . . 185
Personalstand und Lektionskatalog f. d. J. 1837 . . . 187
Zahl der Studierenden . . . . . . . . . . 205

Seite

Medizin.-naturhist. Studien im Allgemeinen.

Historische Notizen . . . . . . . . . . . . . 206

Medizin.-naturhist. Lehranstalten insbesondere.

1. Anatomische Lehranstalt . . . . . . . . 221
2. Die chemische Lehranstalt . . . . . . 234
3. Der botanische Garten der Universität . . . 242
4. Naturhistorischer Unterricht f. Aerzte . . . 251
5. Die mediz. Klinik für künftige Doktoren der Medizin 252
6. Unterricht in der theoret. und prakt. Medizin f. Wundärzte . . . . . . . . . . . 261
7. Die medizin. Klinik f. Wundärzte . . . . 263
8. Unterricht in der theoret. und prakt. Chirurgie . 265
9. Die chirurg. Klinik f. Aerzte . . . . . . 268
10. Die chirurg. Klinik f. Wundärzte . . . . 271
11. Die ophthalmojatrische Klinik f. Aerzte und Wundärzte . . . . . . . . . . . 273
12. Lehranstalt der theoret. und prakt. Geburtshilfe . 275
13. Unterricht in der Thierheilkunde . . . . 281

Die böhm. ständ. techn. Lehranstalt und Realschule . 283

Sonstige Bildungsanstalten . . . . . . . . 292

3. Zustand der schönen Künste nach Hrn. Prof. Müller, der schönen Baukunst nach Hrn. Prof. Wiesenfeld . 293
4. Zustand der Tonkunst und des Theaters nach Hrn. Prof. Müller . . . . . . . . . . . 300
5. Die k. k. Sternwarte . . . . . . . . . . 312
6. Gelehrte Gesellschaften . . . . . . . . . 316
   a. die k. böhm. Gesellschaft d. Wissenschaften . . 316
   b. die Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen . . . . . . . . . . . . . 318
   c. Böhmens Landwirthschaftsgesellschaft . . . . 329
7. Sammlungen . . . . . . . . . . . . . 339
   a. die k. k. Bibliothek . . . . . . . . . 339
   b. das physikal. Kabinet . . . . . . . . 350
   c. die Bildergallerie der Gesellschaft patriot. Kunstfreunde . . . . . . . . . . . . . 354
   d. Privatsammlungen und Bibliotheken . . . . 355

## *VI. Wohlthätigkeitsanstalten.*

1. Die öffentl. Waisenanstalt . . . . . . . . 359
2. Das Privatwaisenhaus bei St. Johann dem Täufer . 361
3. Das Taubstummeninstitut . . . . . . . . 372

Seite
4. Das italienische Waiseninstitut . . . . . . . 376
5. Das Bartholomäus-Armenhaus . . . . . . . 379
Das reorganisirte Armeninstitut und der Privatverein zur Unterstützung der Hausarmen . . . . . 385
6. Das Kreuzherrnspital und die Pfründleranstalt am Strahof 386
7. Privat-Erziehungs- und Heilanstalt für Blinde . . 387
8. Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde . . . . . . . . . . . . . . 397
9. Kleinkinderbewahranstalten . . . . . . . . 401

## *VII. Krankenversorgungsanstalten.*

1. Das k. k. allgem. Krankenhaus . . . . . . . 403
2. Das Irrenhaus . . . . . . . . . . . . 445
3. Das Gebär- und Findelhaus . . . . . . . 454
4. Das Siechenhaus . . . . . . . . . . . 464
5. Armen-Krankenbesuchsanstalt . . . . . . . 466
6. Krombholz'sche Stiftung zur Verpflegung dürftiger kranker Studenten . . . . . . . . . . . 467
7. Das Spital der barmherzigen Brüder . . . . . 474
8. Das Spital der Elisabethinerinnen . . . . . . 478
9. Das Israelitenspital . . . . . . . . . . . 482
10. Ständische Augenheilanstalt . . . . . . . 483
11. Das Spital des Prov. Strafhauses . . . . . . 487
12. Das städtische Arrestanten-Spital . . . . . . 492
13. Das Spital des Prov. Zwang-Arbeitshauses . . . 494
14. Das k. k. Garnisons-Spital . . . . . . . . 497
15. Das k. k. Spital der Artillerie . . . . . . . 510

# I.

## Historische Notizen

*über die Stadt und über die Universität bis zur Union.*

Grossentheils geschöpft aus Hrn. Palazky's Mittheilungen.

Libussa, die von der Tradition so magisch ausgeschmückte Böhmen-Herzogin, welche um das Jahr 700 n. Chr. lebte, war während des Aufenthalts in ihrer Burg Lubossin auf den Gedanken verfallen, sich ein bequemeres Schloss zu erbauen, das ihr bei dem Vortheile der Sicherheit auch den Genuss der Naturschönheiten durch eine angenehme Lage gewähren sollte. Die ihrem Vorhaben entsprechende Stelle hatte sie selbst auserlesen. Ihre Wahl traf nämlich, — der Erzählung des ältesten böhmischen Chronisten zufolge, — eine gekrümmte Anhöhe, welche — unfern des Flusses Wlatawa (Moldau) — in einem Urwalde lag, und gegen Norden durch ein tiefes, vom Bruska-Bache in der Länge durchschnittenes Thal, gegen Süden durch den felsigen Petřin (Laurentiusberg) geschützt war.

Hiemit wäre denn der heutige Schlossberg unverkennbar als der älteste Stadttheil Prags bezeichnet. Auch erhält die Angabe des Chronisten Cosmas durch den Umstand vollkommene Beglaubigung: dass die ersten böhmischen Burgen insgesammt auf schmalen, von drei Seiten durch schroffe Abhänge oder durch Flusskrümmungen gegen Uiberfälle geschützten Anhöhen angelegt sind, welche auf der vierten mit dem Flachlande verbundenen Seite durch künstliche Bollwerke verwahrt wurden, wie bei Ansicht des nahen, schon vor Prags Gründung bestandenen Schlosses Wyssehrad zu entnehmen, auf welchem bereits Libussens Vater, Krok, seinen „goldnen" auch späterhin von Libussa und ihrem Gemahl Přemysl beibehaltenen Sitz hatte.

Nicht so befriedigend, als des Chronisten obige Nachricht, ist seine Herleitung des Namens Prag, wenn er erzählt: Libussa habe einen ihrer Hofbedienten mit dem Auftrage ausgesandt, den ersten Werkmann, den derselbe antreffen würde, zu befragen, womit er beschäftigt sei. Der Ausgesandte habe nun einen Zimmermann getroffen, und von diesem die Antwort erhalten: er sei im Begriffe, eine Schwelle (böhmisch: Prah, oder nach alter Schreibweise: Prag) zu verfertigen. Von dieser Begebenheit habe nun die begeisterte Herzogin ihrem Schlosse mit der Bemerkung den Namen

Prag gegeben: dass sich be einer niedrigen Schwelle auch grosse Herren bücken.

Pelzel leitet hingegen die Benennung der Stadt von dem altslawischen Prag, welches einen Wasserfall oder Damm bedeutete, und auf den Bruska-Bach zu beziehen sei, ab.

Indess ist es sehr schwierig, eine genügende, auf alle Praga's, welche es in slawischen Ländern gibt, anwendbare Namenserklärung zu geben.

Ohne uns daher auf weitere Deutungen einzulassen, erlauben wir uns bloss die Bemerkung, dass die Wahl der Gegend, welche sich so ganz dazu eignet, unter dem Schirm der erhabenen Burg die Hauptstadt des Landes in ihrem Schoosse zu bergen, der gefeierten Fürstin wohl nicht unwerth ist.

Unter der Obhut dieser Burg mag denn auch schon frühzeitig an der Stelle des allmählig ausgerotteten Waldes die heutige Kleinseite, — obwohl noch in verjüngtem Massstabe — hervorgetreten seyn.

Dem rechten Moldauufer dagegen scheint erst Bořiwoi († 910), der erste christliche Herzog Böhmens, gegen das Ende des neunten Jahrhunderts seine Altstadt gegeben zu haben; denn diese hiess noch im J. 950 Neustadt. Eines ihrer ältesten und wichtigsten Gebäude war die befestigte und abgeschlossene Residenz (teyn) der

ersten christlichen Herzoge des Landes, der heutige Teinhof.

Zur Zeit Přemysl Ottokars II. († 1278), welcher die Befestigungswerke der Stadt bedeutend verstärkte, zogen sich die Stadtmauern der Kleinseite von der heutigen Burg oberhalb der Kajetanerkirche in die Spornergasse, und von da an der Neumarktgasse zur Moldau herab, so dass die Maltheserkirche schon ausserhalb der Mauern lag, welche südlich ein Thor dicht hinter dem Sachsenhause, ein zweites am kleinen Ringe, westlich eines in der Spornergasse oberhalb der Kajetanerkirche, und nördlich ein viertes am Bruskabache hatten.

Die Altstadt, deren Mauern vom Ausgange der heutigen Postgasse, längs der neuen Allee, der Obstgasse, dem Graben, dem Damenstifte bis zur Moldau, an einem künstlich abgeleiteten Arm der letztern hinliefen, hatte am südlichen Ende der Postgasse das Wyssehrader- oder Zderaser-Thor, am obersten Punkte des Bergsteins das Spittel-Thor, hinter dem alten Stadthause das Brückel-Thor, weiter am Graben das Bergmanns-Thor, am Ausgange der Zeltnergasse beim Pulverthurm das Bunzlauer Thor, am nördlichen Ende der langen Gasse endlich das St. Benedict-Thor.

Die hier angedeutete Ausdehnung hatten die beiden vorgenannten Stadttheile bis zur Zeit Kaiser Karls IV. (geb. 1316, gest. 1378) behalten.

Dieser Regent erweiterte (1365) die Gränzen der Kleinseite mittelst einer neuen, ausgezackten Mauer, welche über den Laurentiusberg gegen das Augezder-Thor hinläuft, — gründete die heutige Neustadt, welche sich vom südlichen Ende des Podskals bis zum Poržitzer-Thor erstreckt, und halbmondförmig um die Altstadt gelagert ist, — liess die von der Königin Judith (1171) zu Stande gebrachte steinerne Brücke, welche an einer tiefer gelegenen Stelle angebracht, und im J. 1342 durch den Eisgang sehr beschädigt worden war, abtragen, und durch die noch heute bestehende ersetzen, — fing (1333) den Bau eines prachtvollen Schlosses an, dessen Hauptmauern man theilweise noch in dem sogenannten Oberstburggrafenamte innerhalb der Burgmauern sehen kann — errichtete die itzt bestehende Metropolitankirche zu St. Veit, — und verschönerte die Stadt durch eine Menge herrlicher Gebäude und Kirchen.

Erwägt der Geschichtsfreund den Reichthum an Erscheinungen hoher, geistiger und physischer Kraft, wodurch die Geschichte Böhmens vor andern Staatengeschichten des Mittelalters so ausgezeichnet ist, beherzigt er diese Menge rührender und erschütternder Scenen, wovon seit dem zehnten Jahrhunderte bis zum Schluss des dreissigjährigen Krieges Prag der Hauptschauplatz gewesen: so wird er bei seinen Wanderungen durch

die Strassen und Plätze der Stadt wenig Stellen finden, die ihm nicht durch irgend eine Rückerinnerung interessant würden.

Da sich keine andere Stadt Böhmens zu politischer Bedeutung erhob, und der Besitz Prags demnach gewöhnlich von entschiedenem Belange für den Besitz des ganzen Landes war: so sehen wir denn Prag auch schon frühzeitig befestigt, und oftmals belagert. Heinrich I., der Vogler, nahm die Stadt im J. 928 ein, und machte den Herzog Wenceslaw dem deutschen Reiche zinspflichtig. Otto I., der Grosse, drang nach vierzehnjährigem Kampfe mit Herzog Boleslaw I. im J. 950 bis vor die Mauern Prags, wo es jedoch zum Friedensschlusse kam, wobei der Herzog die Oberhoheit des deutschen Reichs anerkannte. Ein Gleiches fand im J. 1041 Statt, als Heinrich III. mit einem Heere vor Prag erschien, um die — ein Jahr früher — bei Taus erlittene Niederlage zu rächen, nachdem bereits im J. 1004 der Polenkönig Boleslaw Chrabry, welcher (1003) unter Beihilfe einer böhmischen Partei die Stadt eingenommen hatte, von Herzog Jaromir verdrängt worden war. Die Menge der hierauf erfolgten innern Unruhen fügte der Stadt nicht minder empfindlichen Schaden zu. Konrad von Mähren drang (1142) im Kampfe mit Wladislaw vor die Stadt, und steckte durch feurige Pfeile Klöster und Kirchen in Brand.

Neuerliche Belagerungen erfuhr Prag im J. 1178 durch Friedrich, den Sohn König Wladislaw's, und im J. 1193 durch den Bischof Heinrich Břetislaw.

Die politische Bedeutenheit der Hauptstadt, die häufigen Kriegsgefahren und frühern Unfälle bewogen schon den heldenmüthigen Přemysl Ottokar II. (getödtet im J. 1278) die Festungswerke gänzlich zu umschaffen, die Burg sammt der Kleinseite mit den stärksten Mauern, Thürmen und Gräben zu umschliessen, so zwar, dass die Thürme durch gedeckte Gänge mit einander in Verbindung standen, und durch zehn Burggrafen vom böhmischen Ritterstande, deren jeder ein Truppen-Corps befehligte, vertheidigt wurden.

Auch im Innern hatte sich die Stadt zu einem bedeutenden Grade von Wohlstand erhoben; und bereits im eilften Jahrhunderte trifft man sie in unmittelbarem, lebhaftem Handelsverkehre mit dem byzantinischen Reiche, obschon der auswärtige Handel sich grösstentheils in den Händen der zu Prag sesshaften Juden, Griechen, Italiäner und Deutschen befand.

Die böhmischen Münzen des 11ten und 12ten Jahrhundertes liessen an Richtigkeit der Zeichnung wie an Schönheit des Gepräges alle Münzen des damaligen Europa hinter sich. Zur Zeit Sobieslaw's I. (1125 — 1140) konnte Prag bezüglich des günstigen äussern Aussehen's mit

den gleichzeitigen Städten Italiens wetteifern. Die früherhin meist hölzernen Häuser waren durch steinerne ersetzt, die beengten, unregelmässigen Strassen in geräumigere, regelmässigere umgewandelt worden. Die reiche Ausbeute der Silberbergwerke zu Kuttenberg und die der Goldbergwerke zu Eule, — der Flor des Handels und der Gewerbe, — der Glanz des böhmischen Hofes, der selbst den des deutschen Kaisers verdunkelte, — das Zuströmen von Colonisten aus dem gesammten Westen Europa's, hatte zu Anfang des 14ten Jahrhunderts die Wohlhabenheit der Bürger auf eine sehr hohe Stufe erhoben. Zwar sank sie theils durch den Luxus der Bürger selbst, theils aber durch den beständigen Geld-Mangel des Königs Johann aus dem Hause Luxemburg wieder herab; besonders da Letzterer sich fast in alle auswärtigen Händel mengte, und durch seine häufige Abwesenheit vielen innern Fehden freien Spielraum gewährte. Dennoch vermochte die Stadt, — nachdem er im J. 1325 allein 95,000 Mark Silbers (eine für jene Zeit gewiess nicht unbedeutende Summe) eingehoben hatte, — ihrem Könige (im J. 1328) innerhalb dreier Tage 10,000 ausgerüstete Mann zu Fuss und zu Ross zu stellen, und 740 Munitions- und Privatwagen zu liefern.

Indess brachte die Regierungs-Epoche des wahrhaft väterlich gesinnten Kaisers Karl IV.

(1346 - 1378) den Wohlstand Prags bald wieder zur vorigen Höhe zurück. Er erweiterte die Stadt zu ihrem gegenwärtigen Umfange, bereicherte sie mit grossen und herrlichen Gebäuden, wovon wir mit Uibergehung der bereits erwähnten Schlosskirche und Residenz, so wie der von ihm gegründeten Neustadt, im Einzelnen bloss das Karmeliter-Kloster, das Kloster Emaus, die St. Apollinar-, Maria-Schnee- und St. Adalberts-Kirche, den Karlshof, das Kloster bei St. Katharina, das Neustädter Rathhaus und die St. Heinrichs-Kirche nennen, — machte dem verheerenden Unwesen gesetzloser Zwingherren im Lande durch nachdrückliche Verfügungen ein Ende, — begabte die drei Stadttheile Prags, welche verschiedene Communal - Verfassungen hatten, mit vielen sehr wohlthätigen Privilegien, verlieh Künstlern, Gewerbs- und Handelsleuten den gedeihlichsten Vorschub, wesshalb sich auf dem Laurentiusberge eine Colonie von morgenländischen Zeug-Webern, und in der Gerbergasse eine andere, aus kalabresischen Gerbern bestehend, niederliess, — und verordnete, dass in der Neustadt Gärten angelegt, und die Anhöhen um Prag auf 3 Meilen im Umkreise mit Weinreben besetzt werden mussten, welche er aus Oestreich, Ungarn und andern Ländern, ja, für die Weinberge der Stadt Mělnjk, selbst aus Burgund holen liess. Wie um die politische und in-

dustrielle, machte sich dieser Regent auch um die wissenschaftliche Entwickelung durch Schuleinrichtungen, besonders aber durch Gründung der Universität zu Prag, der ältesten in Deutschland, verdient.

Selbst Zögling der Pariser Hochschule, beschloss Karl diese zum Vorbilde der zu errichtenden Universität zu machen. Nachdem er also gegen Ausgang des J. 1346 die damals erforderliche Einwilligung des Papstes zur Errichtung dieses, auch die theologischen Studien umfassenden Institutes angesucht, und sie von Clemens VI. (schon am 24. Januar 1347) um so leichter erhalten hatte, als der Letztere vormals bei seinem Aufenthalte am Hofe Philipp's von Valois noch als Abt von Fiscano des Gesuchstellers Lehrer und Freund gewesen war, — fertigte Karl bereits am 6. April 1348 den förmlichen Stiftungsbrief aus, worin er den Doctoren, Professoren und Schülern der vier Facultäten seine besondere königliche Huld, und den Genuss ausgezeichneter Vortheile, Privilegien und Einkünfte zusicherte, und sie in diesem Anbetracht den Mitgliedern der Pariser und Bologner Universität ausdrücklich gleich stellte. Er besetzte die Lehrkanzeln der vier Facultäten, so viel bekannt, mit acht Professoren, wovon die meisten zu Paris promovirt hatten, und wovon Hermann Ghesing von Winterwick, ein Sachse, und

Friedmann von Prag, ein Böhme, theologische Vorlesungen, — der Westphäler Wigtold von Osnabrück und der Böhme Heinrich von Sicca (Sussice oder Schüttenhofen) juridische, — der Mährer Niklas von Gewiczka, welchem späterhin Balthasar von Taus beigegeben ward, medicinische, — Jenko (Johann) von Prag, Dietrich von Wieder, und der Franzose Heinrich *Volière de Novo ponte* philosophische und humanistische Vorträge hielten, und die *Facultas Artium* bildeten. Nur dürfte man bei dieser anfänglichen Besetzung noch keine so strenge Scheidung des Lehrkörpers in den theologischen, juridischen, medicinischen und philosophischen anzunehmen haben; da bei der geringen Zahl von Lehrern mancher aus ihnen in verschiedenen Facultäten dociren musste. — Jede Facultät hatte (mit Ausnahme der medicinischen, welche geraume Zeit zur *Facultas artium* gehörte, und ihre Promotionen bei der philos. Facultät unter *Praesidibus* vornahm), ihren Decan, und sämmtliche Lehrer und Studierende hatten den Universitätsrector zum Oberhaupte. Der jedesmalige Erzbischof von Prag war beständiger Kanzler der Universität. Diese, so wie alle Unterthanen auf den ihr zugehörigen Ortschaften Brozan, Chudolazy, Zalezly, Wesely - Bor u. a. m. konnten nur bei dem Könige von Böhmen belangt

werden. Auch waren laut der *Statuta officii Rectoratus* die Facultäten hier, wie zu Paris, in 4 Nationen abgetheilt, nämlich in die böhmische, wozu auch Mährer und Ungarn; in die bairische, wozu nebstdem die Oesterreicher, Schwaben, Franken und Rheinländer; in die polnische, wozu auch die Schlesier, Lithauer und Russen; und in die sächsische, wozu die Thüringer, Meissner, Dänen, Schweden, Engländer u. a. gehörten. Karl nahm mit hoher Freude das Zuströmen von Lehrenden und Lernenden aus allen Theilen Europa's, und das Emporblühen der vaterländischen Hochschule wahr, welche er mit Collegien-Gebäuden und vielen zu ihrer Aufrechthaltung gehörigen erträgnissreichen Gütern auf's Freigebigste ausstattete. Uiberdiess kaufte er im J. 1370 die Bibliothek des verstorbenen Wyssehrader Dechants Wilhelm von Hasenburg, welche dieser bei seinem Aufenthalt in Frankreich und Italien gesammelt, und auf hundert und vierzehn Bände gebracht hatte, für den Preis von 100 Mark Silbers, und machte sie der Universität zum Geschenke.

Karls Nachfolger, Wenzel IV., bestätigte nicht nur (1383) die der Hochschule von seinem Vater ertheilten Vorrechte und Besitzungen; sondern übertrug auch zu gleicher Zeit das *Collegium Carolinum*, welches bisher an einem unbequemen Orte nächst der Judenstadt gelegen war, aus dem

Hause des Lazarus, in ein ansehnliches, dem Bürger Rothlöw abgekauftes Gebäude d. i. in das noch heutigen Tages bestehende, jedoch durch spätern Häuserzuwachs vergrösserte Karolin, liess diese Uibertragung durch den Pabst Urban VI. bekräftigen, und bezeugte sich auch in der Folge mit Immunitäten und Geschenken gegen die Universität sehr freigebig. Der ungeheure Zudrang von Studirenden, deren Menge sich weit über 20,000 belaufen, und in der Mehrzahl aus Deutschen bestanden haben soll, hatte indess bezüglich der Collegien-Besetzungen, Beneficien, Professuren und Wahlen auch die Uiberlegenheit der Auswärtigen an der Universität zum Abbruche der Landeskinder, und hiedurch öftere Reibungen der Letztern mit den übrigen Nationen veranlasst. *)

*) Späterhin hatte die Universität acht Collegia zu besetzen, nämlich: 1) das Collegium *Caroli*, 2) das Collegium *Regis Wenceslai (alias Caesareum)*, 3) das Collegium *Omnium Sanctorum (vel angelicum)*, 4) das Collegium *Regiae Hedwigis*, 5) das Collegium *Reček (seu Rečkonum)*, 6) das Collegium *Laudae*, 7) das Collegium *nationis Bohemicae*, und 8) das Collegium *Nazareth*. Die ersten drei hatten Pröbste *(Praepositos)*, die übrigen Directoren zu Vorstehern.

Die schon vor der Auswanderung der Deutschen bestandenen *Collegia Caroli, Wenceslai, Hedwigis, Omnium Sanctorum* und *nationis Bohememicae* hatten auch besondere Bibliotheken. Neben den obengenannten philos. Collegien kömmt auch ein Collegium *medicorum* vor, worüber wir keine weitern Nachrichten vorfanden. Uibrigens

König Wenzel — in der Zwischenzeit des deutschen Kaiserthrones verlustigt, und hierauf durch den vom Pisaner Concilium an ihn gesandten Cardinal Pandulf, wie durch die Abgeordneten der Pariser Universität für die Beschlüsse des genannten Conciliums um so leichter gewonnen, je lieber er zugleich gegen den von den Widersachern an seine Stelle gesetzten Ruprecht in Opposition treten mochte, — fand bei der Prager Universität an Seite der deutschen Nation, und zwar an dieser allein, statt des erwarteten Beitrittes zu den erwähnten Synodalbeschlüssen — Widerspruch.

Nicht unwillkommen war ihm daher die Gelegenheit, die Billigkeit und das Beispiel der Muster-Universität geltend machen zu können, als (i. J. 1408) Huss an der Spitze des Lehrkörpers der Böhmen um Zuerkenntniss der dreifachen Wahlstimmen zu Gunsten seiner Landsleute bittlich einschritt. Die durch die königliche Entscheidung verursachte Erbitterung und (1409) erfolgte Auswanderung der Gegenpartei entzog der

ist zu erwägen, dass die polnische Nation, welche grösstentheils aus Schlesiern bestand, eigentlich auch zu den deutschen Nationen gezählt werden konnte, wodurch das Uibergewicht der letztern noch erklärlicher wird.

Unter den seit der Gründung der Hochschule bis zum J. 1400 statutenmässig von Halb- zu Halbjahr gewählten 66 Decanen der philosophischen Facultät finden wir 12 Böhmen und 3 Mährer. —

Stadt zwar viele Tausende von wohlhabenden Einwohnern, und mit ihnen dem inländischen Handel gewiss keine unbeträchtlichen Vortheile, breitete jedoch das wohlthätige Licht der Wissenschaften auch in der Ferne schneller aus, und rief, nachdem schon früherhin mehrere Professoren Prag's nach Heidelberg und Krakau abgegangen waren, die Universitäten zu Leipzig, Ingolstadt und Rostock in's Dasein. *)

Indess war mit dieser Auswanderung der Zerrüttung der Universität nicht abgeholfen; denn die durch Huss in Schwung gebrachte Lehre Wicleff's fand auch unter den Zurückgebliebenen heftige Gegner.

Bezüglich des uranfänglichen Studienplanes dürften folgende kurze Bemerkungen genügen: Die wirklichen Professoren *(Magistri regentes)*, deren Anzahl bald grösser, bald kleiner (bald 24, bald 30) war, und wovon bei zunehmender Menge der Studenten auch mehrere über den nämlichen Lehrgegenstand — jedoch zu verschiedenen Stunden — lesen konnten, traten bei der jährlichen Zusammenkunft (am 1. September) mit einander in's Einvernehmen, über welches Schul-

*) Der damalige Rector Johann Hofmann, und Johann Otto von Münsterberg, Decan der Theologie, begaben sich nach Leipzig, die Professoren Heilmann von Worms und Ditmar von Swerte gingen nach Heidelberg.

König Wenzel — in der Zwischenzeit des deutschen Kaiserthrones verlustigt, und hierauf durch den vom Pisaner Concilium an ihn gesandten Cardinal Pandulf, wie durch die Abgeordneten der Pariser Universität für die Beschlüsse des genannten Conciliums um so leichter gewonnen, je lieber er zugleich gegen den von den Widersachern an seine Stelle gesetzten Ruprecht in Opposition treten mochte, — fand bei der Prager Universität an Seite der deutschen Nation, und zwar an dieser allein, statt des erwarteten Beitrittes zu den erwähnten Synodalbeschlüssen — Widerspruch.

Nicht unwillkommen war ihm daher die Gelegenheit, die Billigkeit und das Beispiel der Muster-Universität geltend machen zu können, als (i. J. 1408) Huss an der Spitze des Lehrkörpers der Böhmen um Zuerkenntniss der dreifachen Wahlstimmen zu Gunsten seiner Landsleute bittlich einschritt. Die durch die königliche Entscheidung verursachte Erbitterung und (1409) erfolgte Auswanderung der Gegenpartei entzog der

ist zu erwägen, dass die polnische Nation, welche grösstentheils aus Schlesiern bestand, eigentlich auch zu den deutschen Nationen gezählt werden konnte, wodurch das Uibergewicht der letztern noch erklärlicher wird.

Unter den seit der Gründung der Hochschule bis zum J. 1400 statutenmässig von Halb- zu Halbjahr gewählten 66 Decanen der philosophischen Facultät finden wir 12 Böhmen und 3 Mährer. —

Stadt zwar viele Tausende von wohlhabenden Einwohnern, und mit ihnen dem inländischen Handel gewiss keine unbeträchtlichen Vortheile, breitete jedoch das wohlthätige Licht der Wissenschaften auch in der Ferne schneller aus, und rief, nachdem schon früherhin mehrere Professoren Prag's nach Heidelberg und Krakau abgegangen waren, die Universitäten zu Leipzig, Ingolstadt und Rostock in's Dasein. *)

Indess war mit dieser Auswanderung der Zerrüttung der Universität nicht abgeholfen; denn die durch Huss in Schwung gebrachte Lehre Wicleff's fand auch unter den Zurückgebliebenen heftige Gegner.

Bezüglich des uranfänglichen Studienplanes dürften folgende kurze Bemerkungen genügen: Die wirklichen Professoren *(Magistri regentes)*, deren Anzahl bald grösser, bald kleiner (bald 24, bald 30) war, und wovon bei zunehmender Menge der Studenten auch mehrere über den nämlichen Lehrgegenstand — jedoch zu verschiedenen Stunden — lesen konnten, traten bei der jährlichen Zusammenkunft (am 1. September) mit einander in's Einvernehmen, über welches Schul-

*) Der damalige Rector Johann Hofmann, und Johann Otto von Münsterberg, Decan der Theologie, begaben sich nach Leipzig, die Professoren Heilmann von Worms und Ditmar von Swerte gingen nach Heidelberg.

buch ein Jeder im nächsten Jahre Vorträge zu halten habe. Sie nahmen die Wahl nach der Ordnung ihres Dienstalters vor. Jedes Buch hatte eine Frist, binnen welcher es abgelesen sein musste, und eine zweite, vor deren Ausgang es nicht beendigt sein durfte, wie auch eine unabänderliche Taxe *(Pastus)*, welche jeder Zuhörer, falls er mehr als 12 Ducaten jährlichen Einkommens hatte, seinem Professor, dem jeder Nachlass verboten war, entrichten musste.

Nicht uninteressant ist es, die Lehrbücher, deren sich die philosophische Facultät in den ältesten Zeiten bediente, nebst den i. J. 1370 bemessenen Vorlesungsfristen, und seit 1366 ermässigten Taxen oder Schulgeldern zu überblicken:

| **Lehrbücher:** | (*maximum*) längste | (*minimum*) kürzeste | Pastus oder Schulgeld in Prag. Grosch. (der Grosch. zu 15 kr. C. M. oder 4 ggr. sächs.) |
|---|---|---|---|
| | (*tempus*) Lese - Frist | | |
| Aristotelis metaphysica . | 9 Monate | 5 Monate | 8 Pr. Gr. |
| * „ libri physicorum | 9 — | 6 — | 8 — |
| „ „ de coelo . | 4 — | 3½ — | 5 — |
| „ „ de generatione . . | 2 — | 1¾ — | 3 — |
| „ „ de meteoris | 4 — | 3½ — | 5 — |
| * „ „ de anima . | 2 — | 1¾ — | 3 — |
| Parva naturalia { „ „ de sensu et sensato . . | 1 — | ¾ — | 2 — |
| Parva naturalia { „ „ de memoria et reminiscentia | ½ — | | 1 — |

| Lehrbücher: | (maximum) längste | (minimum) kürzeste | Pastus oder Schulgeld in Prag. Grosch. (der Grosch. zu 15 kr. C. M. oder 4 ggr. sächs.) |
|---|---|---|---|
| | (tempus) Lese - Frist | | |
| Parva naturalia: Aristotelis libri de somno et vigilia . | 1 Monat | ¾ Monate | 2 Pr. Gr. |
| „ libri de longitudine et brevitate vitae . . | ½ — | | 1 — |
| Aristotelis libri de vegetabilibus . . . | 1½ — | | 3 — |
| „ libri ethicorum . | 9 — | 6 — | 8 — |
| „ „ politicorum . | 9 — | 4 — | 5 — |
| „ Oeconomica . . . | ¾ — | ⅗ — | 1 — |
| * „ libri priorum . . | 4 — | 3 — | 4 — |
| * „ „ posteriorum . | 3 — | 2½ — | 3 — |
| „ „ topicorum . | 4 — | 3 — | 4 — |
| * „ „ elenchorum . | 3 — | 2 — | 2 — |
| „ „ Rhetorica . . | 9 — | | 8 — |
| Boëthii de consolatione lib. | 4 — | | 4 — |
| „ topica . . . . . . | 2 — | | 2 — |
| „ (seu potius J. Scoti Erigenae) de disciplina scholarum liber . . . . . . | 1 — | | 1 — |
| * Ars vetus (logica) . . | 4 — | 3 — | 3 — |
| * Summulae logicales s. tractatus Pet. Hispani . . . . . . | 3 — | 2½ — | 2 — |
| * Sphaera materialis Joannis Sacrobosco . | 1½ — | 1¼ — | 2 — |
| Algorismus v. Algorithmus (Arithmetica) . | 1 — | ¾ — | 8/14 — |
| Theorica planetarum . . | 1½ — | 1¼ — | 2 — |

| Lehrbücher: | (maximum) längste | (minimum) kürzeste | Pastus oder Schulgeld in Prag. Grosch. (der Grosch. zu 15 kr. C. M. oder 4 ggr. sächs.) |
|---|---|---|---|
| | (tempus) Lese - Frist | | |
| Euclidis libri . . . . . | 9 Monate | 5 Monate | 8 Pr. Gr. |
| Ptolomaei almagestum . | 12 — | | 1 Duk. o. 20 Pr. Gr. |
| Priscianus minor . . . | 2 — | | 2 — |
| Graecismus (i. e. grammatica latina ab Eberhardo de Bethune metrice conscripta, et graecas simul denominationes in ea occurentes explicans) . | 6 — | | 6 — |
| Poëtria nova Galfredi de Vino salvo . . . . | 3 — | | 2 — |
| Labyrinthus (didacticum Eberhardi de Bethune carmen de miseria scholas regentium. . . . . . . | 1½ — | | 1 — |
| II. Pars doctrinalis i. e. grammaticae latinae ab Alexandro de Villa Dei versibus concinnatae . . . . . | 2 — | | 2 — |
| Musica Muri (i. e. Joannis de Muris Parisiensis) | 1 — | ¾ — | 2 — |
| Perspectiva communis Joannis de Peckam . . | 3½ — | 3 — | (?) |
| Almanachus (Kalendarium) . . . . . . | 6 — | | 10 — |
| Computus cyrometricalis | (?) | | (?) — |

Die völlige Abhörung der oben mit einem Stern bezeichneten Vorlesungen war Vorbedingung zur Erlangung des ersten akademischen Grades oder Baccalaureat's. Das hierzu erforderliche Examen ward vom Decan und vier Professoren, welche aus den vier Nationen erwählt waren, vierteljährig vorgenommen.

Vor der Promotion musste der Baccalaureand unter Erlegung eines Dukatens zur Fakultätskasse dem Decane geloben: sich durch ein volles Jahr bei den *Disputationibus ordinariis* und *extraordinariis* einzufinden, wöchentlich wenigstens 3 Vorlesungen eines Professors zu besuchen, und 2 Jahre hindurch nach den Weisungen der betreffenden Professoren bloss über die *parva logicalia* (d. i. über die *Summulas logicales*) über die *parva naturalia* und die *mathematica* Privat-Vorträge zu halten, und den *Gradus* an keiner andern Universität zu nehmen. Er musste auch dem Promotor und Pedelle ein kleines Geschenk machen.

Wer den zweiten Grad oder das Licentiat erhalten wollte, das nur der Kanzler oder Vicekanzler der Universität ertheilen konnte, musste alle Bücher der grössern Naturlehre des Aristoteles, so wie desselben *Logica*, *Ethica*, *Politica* und *Oeconomica*, den *Euklides*, die *Theoria Planetarum*, die *Perspectiva* und übrigen Materien ausgehört, und sich den öffentlichen Prüfungen

daraus unterzogen haben. Auch sie mussten das Gelöbniss zweijähriger (öffentlicher) Vorlesungen, und der Nichtannahme dieses Grades an einer fremden Universität ablegen.

Das oben mitgetheilte Verzeichniss von Lehrbüchern gibt zu erkennen, in wie weit schon damals auch die Naturwissenschaften Gegenstand öffentlicher Vorlesungen bei der philosophischen Facultät, und zugleich obligate Lehrfächer für die Competenten akademischer Würden gewesen. *)

Nachdem wir eine skizzirte Erzählung der merkwürdigsten Begebenheiten durch die kurze Beschreibung des wichtigsten Institutes, das uns Karl IV. geschenkt, unterbrochen haben, spielt uns der damalige Einfluss dieser Akademie selbst den Faden der Geschichte wieder in die Hände.

Hatten schon die bedeutenden Auswanderungen der fremden Professoren und Studirenden aus Prag (1409) dem Wohlstande der Stadt einen empfindlichen Streich versetzt: so thaten es noch mehr die von den akademischen Anhängern

*) Jene Lehrbücher waren sämmtlich, wie die Vorträge selbst, lateinisch. Späterhin scheint auch das Griechische mit Eifer betrieben worden zu seyn. Im J. 1533 schenkte der Rechtsgelehrte *Joh. Franciscus de Regio Monte* der Facultät 2000 fl. zum Ankauf eines Hauses, von dessen Erträgniss eine Lehrkanzel für die Erklärung Homer's gegründet werden könnte.

Wiklefs, wie von dem gelehrten Prediger Jakobell von Miess, dem Einführer der *Communio sub utraque*, ausgegangenen Religionsneuerungen und letztlich die durch Hussen's*) und Hieronymus Schicksal zwischen den Verschiedengläubigen des Landes verursachten Gehässigkeiten, welche nach vielfachen Reibungen und Gräulthaten der Parteien endlich (1419) zum grässlichen Hussitenkriege aufloderten. Ein Steinwurf, welcher bei öffentlichem Umgang den Priester einer Utraquisten-Gemeinde getroffen hatte, und aus dem Neustädter Rathhause ausgegangen war, gab das Signal zur Stürmung des Gebäudes und zur Ermordung von 13 Rathsherren, welche aus den Fenstern gestürzt, und von Zižka's Soldaten mit Spiessen aufgefangen wurden. Nun zog der Hussitenhaufe plündernd und mordend durch die Stadt, und zerstörte Kirchen und Klöster der Papisten. Dagegen fingen oder kauften die Bergleute zu Kuttenberg so viel Hussiten, als sie nur bekommen konnten, und stürzten sie in den Schacht.

*) Die Hauptpunkte seiner Anklage waren: 1) dass er sich dem Kreuzzuge, welchen Johann XXIII. predigen lassen, widersetzt, 2) während seines Bannes Messe gelesen, 3) von dem Papste an Christum appellirt, 4) die zu Costnitz versammelten Väter in einem Briefe übel geschildert, 5) der weltlichen Macht ein Recht auf die Güter der Geistlichen zugestanden, 6) der Geistlichkeit Uibles nachgeredet, 7) die Artikel Wiklef's gebilligt habe.

Mit dem Tode Wenzels (1419) aber trat die Parteiwuth vollends aus allen Schranken, Land und Städte verheerend. Auch Kaiser Sigmund's Truppen, die den Wyssehrad und Hradschin besetzt hielten, verwandelten bei ihren vielmaligen Ausfällen in die benachbarten, von Hussiten behaupteten Stadttheile viele Gebäude in Ruinen.

Als aber Sigmund aus den gesammten deutschen, ungarischen und böhmischen Landen (i. J. 1420) ein ungeheueres Heer von 150,000 Mann vor Prag geführt hatte, griffen die hussitischen Bewohner, so viel ihrer nur Waffen tragen konnten, selbst die Weiber nicht ausgenommen, welche bisher besonders bei Errichtung von Bollwerken behilflich gewesen waren, in der Verzweiflung zu Schwert und Kolben, und da diese grossentheils gebrachen, auch zu Dreschflegeln, die man mit Eisen beschlagen hatte. Die Belagerer stürmten von allen Seiten auf den Feind ein. Der hussitische Anführer Žižka, persönlich tapfer und kriegserfahren, wusste jedoch mit einverständigem Mitwirken der übrigen Anführer die Schlappe völlig auf seine Gegenpartei zu leiten. Er selbst hatte sich auf dem Berge Witkow, (welcher nach ihm Žižkaberg benannt ward), verschanzt, wo ihn der Markgraf Friedrich von Meissen mit seinen Meissnern und 8000 Mann anderer Truppen angriff, welche, nachdem sie der bedächtigte Žižka bis an die Verschanzungen auf-

rücken lassen, von seinen Taboriten zum Theil erschlagen, grossentheils aber unter tapferem Beistande der weiblichen Wachen von den Abhängen des Berges herabgestürzt wurden, und sich zu Tode fielen. Gleichzeitig hatten die Prager mehrere Ausfälle gethan, und dem kaiserl. Heere eine Niederlage beigebracht, welche Sigmunden bewog, die Belagerung schon nach wenigen Tagen gänzlich aufzugeben. Er streifte nach Abdankung der Hilfsheere im Lande umher, liess von dem Reste seiner Truppen Städte und Dörfer plündern, in Brand stecken, und Alt und Jung über die Klinge springen.

Im Oktober desselben Jahres fingen die Prager an, unter dem Beistande einiger Tausend Orebiten, den Wyssehrad zu belagern. Sigmund kam mit einem neuen Heere wieder, musste jedoch von einem nahen Hügel bei St. Pankraz die furchtbare Niederlage der Seinigen gewahren. Hierauf gingen die Prager zur Offensive über, brachten allmählig fast alle k. Städte und viele Burgen in ihre Gewalt, so dass i. J. 1421, eine Zeit lang, (nämlich bis zur Einsetzung des allg. Regierungsausschusses) der Prager Bürgermeister eigentlich Herr des ganzen Landes war. Allein diese politische Macht kostete die Stadt ihren bürgerl. Flor. Ganze Stadttheile, besonders die Kleinseite, lagen durch innere Befehdungen verwüstet und öde da; der Wyssehrad, — vormals der zin-

nenreichen Mauerkrone Cybelens gleich, — hatte seine vielen herrlichen Kirchengebäude verloren, auch die Alt- und Neustadt zeigte an mehreren Stellen, wo vordem reiche Klöster und Kirchen gestanden, — blosse Ruinen. Hass der Parteien und Verfolgungssucht stiegen endlich so hoch, dass in den Jahren 1429 und 1434 sogar offene Kriege zwischen den Bürgern der damals durch Wall und Graben geschiedenen Alt- und Neustadt ausbrachen.

König Georg von Podiebrad bot (1458 — 1471) umsonst seine wohlgereifte Einsicht und politische Macht auf, die Stadt in die vorige Blüthe zurück zu versetzen. Die harten Kämpfe, welche er mit innern und äussern Feinden zu bestehen hatte, hemmten jedes Emporkommen der Künste des Friedens im zerrütteten Lande. Von seinen Bauten haben sich die Theinkirche und theilweise die kleinseitner Brückenthürme bis heute erhalten.

Sein Nachfolger Wladislaw II. verschönerte die Stadt durch Errichtung des Huldigungssaales in der Burg, der zu den herrlichsten in ganz Deutschland gehört, und des Pulverthurms in der Altstadt; hinderte jedoch ihr Gedeihen durch Verlegung seiner Residenz nach Ofen. Seitdem hörte Prag auf, Residenz ihrer Könige zu seyn.

Auch Feuersbrünste hatten von jeher der Stadt grossen Schaden zugefügt; aber keine hat

tiefere Spuren hinterlassen, noch empfindlichere Verluste verursacht, als jene vom 2. Juni 1541, welche die halbe Kleinseite, die Metropolitankirche (deren Thurm seitdem durch die zum gothischen Style des Ganzen nicht passenden Ergänzungen verunziert ist), die k. Burg und die Regierungsgebäude sammt dem allgemeinen Landesarchive (der alten Landtafel) einäscherte.

Zwar schien Prag unter Kaiser Rudolph II. (1576 — 1612) noch einmal seinen vorigen Rang einnehmen zu wollen, als dieser fried- und kunstliebende Fürst sich die herrliche, eines hohen Bewohners würdige Burg zum beständigen Aufenthalte wählte, durch diese Wahl starken Zufluss von Gelehrten und Fremden, deren Wohlstand und Luxus den Handel belebte, nach der Stadt veranlasste, und die grössten Kunstschätze, deren kostbare Uiberreste noch jetzt die berühmtesten Musäen Wien's, Dresden's und Petersburg's schmücken, als: Gemälde (unter denen Titians *Ecce homo* allein 33,000 fl. gekostet), — Sculpturen, — Münzen, — geschnittene Edelsteine, — Antiquitäten, — Naturalien, — mathematische und astronomische Instrumente u. dgl. in den Kunstkammern der königl. Burg zusammenhäufte. Das Bestehen zweier Universitäten (einer katholischen und utraquistischen), das Vorhandensein von 16 andern Lehranstalten, 16 Buchdruckereien und die Gegenwart einer Menge vor-

züglicher Gelehrten und Künstler gab dem literärischen und mercantilischen Verkehre neues Leben.

Allein auch diese Glanzperiode ging schnell vorüber. Der am 23. Mai 1618 erfolgte Fenstersturz zweier königl. Statthalter (der Grafen Slawata und Martinitz) und des Secretärs Fabritius Platter auf dem prager Schlosse gab die Losung zum verheerenden dreissigjährigen Kriege, der nicht nur in Prag begann und endete, sondern auch ganz Europa heftig erschütterte. Bei seinem Ausgange war die Stadt, durchaus katholisch, bis auf ein ärmliches Drittel der früheren Einwohner-Zahl zusammengeschmolzen, verödet und in Noth versunken. Sie hatte innerhalb dieser Periode zwei Regierungswechsel erfahren, eine Unzahl ihrer Vornehmen auf dem Schaffote bluten sehen, vor ihren Mauern am 8. November 1620 die entscheidende Schlacht auf dem weissen Berge, hierauf die völlige Einnahme, in Kurzem aber (nach dem 1624 erfolgten Abzuge einer Menge ihrer Bewohner aus den höhern Ständen in's Exil) wiederholt, (1631) durch die Sachsen, und (1648) durch die Schweden, Belagerung, Erstürmung und Plünderung erlebt,

Mit dem zahlreichen Verluste an Einwohnern im J. 1624 war Prag in allen Beziehungen bereits so vollkommen umwandelt, dass man von diesem Zeitpunkte eine neue Lebensperiode dieser

Stadt datiren kann. Dies neue Leben hatte bis zur schwedischen Belagerung (1648) bereits so kräftige Keime getrieben, dass die siegreichen Feinde, — welche sich der Kleinseite und des Hradschin's durch einen stürmischen Uiberfall bemächtigt hatten, — dennoch ihre dreimonatliche hitzige Belagerung der von wackern Bürgern und Studenten vertheidigten Alt- und Neustadt gewinnlos aufzugeben gezwungen wurden.

Der ruhige Zeitraum von 1649 — 1742 gab der Stadt, nach so schweren Bedrängnissen, wieder Erholung. Aus dieser Zeit stammen die ansehnlichern Gebäude im neuern Style her, als: die grossen Jesuiten-Collegien, die meisten Palläste böhmischer Grossen auf der Kleinseite und Altstadt, so wie die heutigen Stadtmauern, Festungswerke, und die meisten neuern Klöster.

Doch hatte Prag hierauf wiederholte und schwere Kriegsbedrängnisse zu erdulden. Während der vielen Kriege Friedrichs, Königs von Preussen, mit der Kaiserin Maria Theresia (1740—1757) ward es durch öftere heftige Belagerungen, Besetzungen und Plünderungen verheert. Besonders fügte die letzte Belagerung im siebenjährigen Kriege (v. 6. Mai bis 20. Junius 1757) der Hauptstadt empfindlichen Schaden zu; da während der letzten 3 Wochen derselben über 23,000 Bomben, 58,000 Kanonen-Kugeln und 548 Carcassen hineingeworfen worden, so, dass beim

Abzuge der Belagerer 880 Häuser theils gänzlich abgebrannt, theils zertrümmert, — die k. Burg und Metropolitankirche stark beschädigt, — auch die meisten übrigen Kirchen in schadhaftem Zustande waren. Feldmarschall Daun hatte durch seinen glänzenden Sieg bei Kolin am 19. Juni 1757 die Stadt befreit, den Verwüstungen ein Ende gemacht.

Nach Entfernung der Feinde ward der im J. 1756 begonnene Umbau der k. Burg fortgesetzt, und (1774) in der Art, wie wir noch heute ihn sehen, vollendet.

Unter Joseph II. Regierung (1780—1790) erfuhr die Stadt durch Säcularisation vieler Kirchen und Klöster, wobei die noch im J. 1780 bestandenen 98 Kirchen und 30 Kapellen auf 20 Pfarr- und 7 Filial-Kirchen mit 15 Klöstern reducirt worden, — durch Ausfüllung und Pflasterung des Schutzgrabens zwischen der Alt- und Neustadt (1781) — durch Abschaffung der Begräbnisse an und in den Kirchen innerhalb der Stadt (1787), — und durch Einführung einer allgemeinen Strassenbeleuchtung und Kanal-Ziehung (1789), im Aeussern bedeutende Veränderungen; so wie sie — nach Aufhebung mehrerer auf dem k. Schlosse bestandener Landesämter (i. J. 1784) durch Einführung der bestehenden drei hohen Regierungs- Collegien (nämlich 1. des k. k. Landesguberniums, 2. des Appellations- und Cri-

minal-Obergerichtes, 3. des Landrechtes), welche nebst ihren Archiven in ein neu hergestelltes Gubernialgebäude und in ein Landhaus verlegt wurden, — ferner durch Vereinigung der vier, bis dahin vereinzelt in den Stadtvierteln aufgestellten Magistrate, — durch Errichtung einer Polizei-Direction u. a. Institute, wichtige Verbesserungen in ihrem Innern erhielt.

Die in der Regierungsperiode Kaisers Franz I. genossene Sicherheit und Ruhe erhöhte das Gedeihen der Stadt. Während die letztere i. J. 1792 mit Ausschluss des Militärs und der Vorstädte nur 73,144 Einwohner zählte, stieg bis heute (ohne Einzählung der Garnison, welche aus 7700 Mann besteht,) die Bevölkerung der Hauptstadt auf 107,353 Seelen.

Dieser Periode verdankt Prag überdiess eine Menge schätzenswerther Bildungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten, welche in den folgenden Abschnitten besonders zur Sprache kommen.

Vornehmlich gewann in neuerer Zeit die Stadt durch huldvolle Fürsorge der Regierung und durch zahlreiche treffliche Einrichtungen Sr. Excellenz, unsers um Stadtverschönerung und Menschenveredlung gleich hoch verdienten Hrn. Oberstburggrafen, Karl Grafen von Chotek, ein heiteres, einladenderes Aussehen. Die Stadt-Wälle sind kein enger, steinigter, unbesuchter Steig mehr; die majestätische Königsburg ist an

ihrer alterthümlichen Seite nicht mehr durch Einöden verschränkt, — die vielen Kirchhöfe innerhalb der Mauern sind zu Strassen oder zu Gärten umgeschaffen.

# II.

# Naturverhältnisse Prags.

## 1. *Situation, Umfang, Bevölkerung, Klima, Gesundheitszustand, Mortalitätsverhältniss.*

Prag liegt an beiden Ufern der Moldau, ringsum von Wällen umgeben, in einem Thale, mit Ausnahme einiger nicht unbedeutender Theile der Stadt, welche sich an die ringsum beschränkenden Anhöhen lehnen. Sie hat eine Vorstadt, (Karolinenthal) von bedeutendem Umfange. Die übrigen Zugänge der Stadt sind allenthalben von anmuthigen Landhäusern und Gärten begränzt. Die geographische Lage Prags ist unter dem 50° 5′ 18½″ nördlicher Breite und dem 32° ~~6~~′ 0″ der Länge, 5
~~55,105~~ Pariser Schuh über der Nordsee bei Hamburg erhoben. 567

Im Umfange hält Prag ungefähr 1⅝ geogr. Meilen, und umschliesst 107,353 Bewohner, ohne die Garnison von 7700 Mann einzurechnen, welche bei Zuschlag der Beurlaubten auf 11,036

steigt. Die Stadt wird eingetheilt in die Altstadt, Neustadt, Kleinseite und den Hradschin.

I. Die Altstadt, der durch seine Lage und winkelige Bauart minder begünstigte Stadttheil, ist dennoch am dichtesten bewohnt. Der engen Strassen, der zwei- oft dreistöckigen Häuser mit kleinen Höfen, worein selten der Sonnenstrahl dringt, der dunklen, niederen, wohl auch feuchten Wohnungen trifft man hier genug an. Die Werkstätten und Laden der Gewerbs- und Handelsleute verursachen in dieser Gegend den grössten Zusammenfluss von Menschen. Auch der Juden- und Christentandelmarkt befindet sich daselbst. Uiberdies erhält die Altstadt durch die benachbarte Judenstadt, welche auf einem engen Flächenraum eine Menge alter Häuser einklemmt, keine unbedeutende Schattenseite.

II. Die Neustadt, der geräumigste Stadttheil, ist höher gelegen, hat breite, regelmässigere, meist vor den Hauptwinden geschützte Strassen, grosse Plätze, bequeme Häuser, gesunde, lichte Wohnungen und viele Gärten. Indess hat auch sie in dem sogenannten Podskal, einem längs der Moldau hinlaufenden, schmalen, jährlichen Uiberschwemmungen ausgesetzten Thale, wo sich niedrige Hütten mit feuchten Stuben finden, einen der Gesundheit unzuträglichen Anhang.

III. Die Kleinseite, auf der geneigten Fläche des linken Moldauufers gelegen, und so-

wohl durch OSO. die von nach WNW. gerichtete steinerne Brücke, als auch durch 2 Uiberfuhren mit der Altstadt in Verbindung gesetzt, ist durch den Schloss- und Lorenzberg auf günstige Weise gegen Stürme gedeckt, hat ansehnliche Bauten, angenehme, örtlich gesunde Wohnungen und viele Gärten.

IV. Der Hradschin, der höchstgelegene Theil Prag's, hat die geräumigsten Gebäude, welche mit Plätzen und Gärten abwechseln. *)

Uibersicht:

| | Quadratklftr. | Gassen. | Plätze. | Häuser. | Einwohn. |
|---|---|---|---|---|---|
| Die Altstadt umfasst | 284,750 | 81 | 17 | 962 | 33,405 |
| „ Judenstadt „ | 26,976 | 32 | 3 | 279 | 6,968 |
| „ Neustadt „ | 666,670 | 81 | 14 | 1279 | 45,035 |
| „ Kleinseite „ | 294,372 | 61 | 12 | 527 | 17,459 |
| der Hradschin „ | 214,945 | 10 | 6 | 189 | 4,486 |
| „ Wissehrad „ | 88,001 | 5 | 1 | 74 | 1,654 |
| „ Smichow „ | — | 7 | 2 | 196 | 4,917 |
| das Karolinenthal | 125,600 | 5 | — | 113 | 2,163 |

Zur Förderung des Handelsverkehres und leichtern Communication zwischen beiden Moldauufern soll über Anregung Sr. Excellenz des

*) Für die Stadtverschönerung ist auch durch die neue Bauordnung vom 7. Nov. 1815 gesorgt. Ihr zu Folge dürfen die Wohngebäude nur von Stein und Ziegeln, und nie höher als drei Stockwerke aufgeführt, die Erdgeschosse und Feuerstätten müssen überwölbt, die Dachstühle mit Ziegeln, Schiefer oder Metall überdeckt, die Zimmer nach einem bestimmten Höhenmasse erbaut werden.

Herrn Oberstburggrafen in der Gegend des sogenannten Hirschwaschhauses nach dem Entwurfe des Londoner Architekten W. J. Clarke eine Kettenbrücke ohne Mittelpfeiler angelegt, und gegen Bubna geführt werden.

## Klima.

### a. Temperatur.

Die mittlere Jahreswärme beträgt 7°,9 R.

Mittlere Wärme der vier Jahreszeiten:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Winter | — | 0°,06 | d. i. | Dezbr., Jänner u. Febr., |
| Frühling | + | 7°,53 | „ | März, April, Mai, |
| Sommer | + | 15°,87 | „ | Juni, Juli, August, |
| Herbst | + | 8°,38 | „ | Septbr., Oktbr., Novbr. |

Mittlere Wärme der einzelnen Monate:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Jänner | — | 1°,4 | R. |
| Februar | + | 0°,67 | — |
| März | + | 2°,78 | — |
| April | + | 7°,34 | — |
| Mai | + | 12°,48 | — |
| Juni | + | 14°,85 | — |
| Juli | + | 16°,30 | — |
| August | + | 16°,46 | — |
| September | + | 13°,48 | — |
| Oktober | + | 8°,17 | — |
| November | + | 3°,58 | — |
| Dezember | + | 0°,55 | — |

### b. Der Druck der Luft.

Die mittlere jährliche Barometerhöhe aus mehr als 20jährigen Beobachtungen entnommen, beträgt 27″, 5‴, 51 — jährliche Oscillation 9‴98; grösste Barometerhöhe 28″ 4‴; — kleinste 26″0‴.

Mittlere Barometerhöhe der einzelnen Monate:

| | | Monatl. Oscillation. |
|---|---|---|
| Jänner | 27″.4‴.86 . . . | 13‴,44 |
| Februar | 27″.4‴.84 . . . | 12‴,63 |
| März | 27″.5‴.04 . . . | 11‴,49 |
| April | 27″.4‴.96 . . . | 10‴,45 |
| Mai | 27″.5‴.73 . . . | 8‴,30 |
| Juni | 27″.6‴.05 . . . | 6‴,91 |
| Juli | 27″.6‴.54 . . . | 6‴,58 |
| August | 27″.4‴.77 . . . | 6‴,47 |
| September | 27″.6″.65 . . . | 8‴,55 |
| Oktober | 27″.6‴14 . . . | 10‴,40 |
| November | 27″.5‴62 . . . | 11‴,05 |
| Dezember | 27″.4‴97 . . . | 12‴,48 |

Mittlere Barometerhöhe bei verschiedenen Windrichtungen:

| N. | N.O. | O. | S.O. |
|---|---|---|---|
| 27″,7‴,15— | 27″,7‴,04— | 27″,6‴,53— | 27″,5‴,98— |
| S. | S.W. | W. | N.W. |
| 27″,5‴,88— | 27″,5‴,05— | 27″,5‴,43— | 27″,6‴,35— |

Daraus folgt die mittlere Barometerhöhe,

und zwar aus den Jahren 1833, 1834 und 1835 gerechnet 27″,6‴,17.

### c. Die wässrigen Niederschläge und die Verdunstung.

Mittlere Berechnung der Niederschläge in den einzelnen Monaten in Pariser Linien ausgedrückt.

| | |
|---|---|
| Jänner | 8‴,67 |
| Februar | 6‴,92 |
| März | 11‴,76 |
| April | 13‴,44 |
| Mai | 24‴,35 |
| Juni | 33‴,28 |
| Juli | 27‴,72 |
| August | 28‴,69 |
| September | 19‴,37 |
| Oktober | 10‴,50 |
| November | 13‴,31 |
| Dezember | 9‴,60 |

Niederschläge in den einzelnen Jahreszeiten:

| | |
|---|---|
| Winter | 25‴,19 |
| Frühling | 49‴,55 |
| Sommer | 89‴,69 |
| Herbst | 43‴,18 |
| Summa | 207‴,61 oder 17″,3‴61. |

Die Quantität des jährlich fallenden Regen- und Schneewassers ist 17,″3,‴569,

das meiste meteorische Wasser fällt im Monate Juni.

Mittlere Verdunstung eines jeden Monats nach Schüblers Methode in Pariser Linien ausgedrückt:

| | |
|---|---|
| Jänner | 0''',23 |
| Februar | 0''',29 |
| März | 0''',56 |
| April | 0''',99 |
| Mai | 1''',62 |
| Juni | 1''',68 |
| Juli | 1''',81 |
| August | 1''',39 |
| September | 1''',04 |
| Oktober | 0''',56 |
| November | 0''',38 |
| Dezember | 0''',31 |
| Summa | 10,'''86 |

Im Mittel genommen, haben wir die meisten heitern Tage im Frühlinge und Herbstanfange, die meisten trüben im Spätherbst und Winteranfang. Schnee und Eis stellen sich gewöhnlich zum ersten Male im Monate November, und zum letzten Male im April ein. Nebel fallen am häufigsten im November, Dezember, Februar und März.

d. Wolkenzug.

Die mittlere Windrichtung aus zehnjährigen Beobachtungen und zwar von Süd ge-

gen West gerechnet, betrug 74°. Die herrschenden Winde sind: Süd, Süd-Ost, Ost, Süd-West und Nord-West. Von der Nordseite wird die Stadt durch eine mässig hohe, aber immer noch über die Alt- und Neustadt emporragende Anhöhe geschützt, und von der Westseite durch den Hradschin und Lorenzberg gedeckt. Vorzüglich aber hat sich die Kleinseite durch ihre Lage einer solchen Begünstigung zu erfreuen, auf welche die kalten Nord- und die regenbringenden Westwinde am wenigten einzuwirken vermögen. Die der Vegetation feindlichen Ostwinde wehen in manchen Jahren sehr anhaltend, und ihnen ist dann die Stadt am meisten bloss gegeben. Uibrigens ist die Einwirkung der fast mitten durch die Stadt von Süden nach Norden strömenden Moldau auf die Temperatur der Luft das ganze Jahr hindurch sehr oft zum Nachtheile der Gesundheit zu empfinden.

Nimmt man diese konstituirenden Elemente, die man unter dem Kollektivnamen Klima versteht, zusammen; so hat Prag in physischer Hinsicht ein gemässigtes, trockenes Klima; ein trockenes, theils weil in seiner Nähe keine grossen Waldungen und keine Gebirge vorhanden sind, theils weil die Regenwolken, sie mögen wo immer herkommen, durch die ringsum an den Gränzen Böhmens gelegenen Gebirge ihrer Last

schon entledigt werden, bevor sie Prag erreichen.

Als Wirkung dieses Klimas erklärt sich die damit im Zusammenhange stehende Krankheits-Konstitution. Rheumatismus und Catarrh verlässt Prag nie; Gicht quält die Reichen und Armen, der *Synochus* hält die Oberherrschaft über die *Synocha*; die Wechselfieber, welche in der Stadt ehedem ziemlich selten erschienen und fast nie von Milzauftreibungen begleitet waren, treten seit 1826 häufiger auf, und zwar im Frühjahre meist mit Tertiantypus, im Herbte als Quotidiana und Quartana mit hartnäckigem Widerstande gegen die Eingriffe der Kunst, oft auch von Anschoppungen der Unterleibseingeweide und Wassersucht begleitet. Vorzüglich lieben sie die an den Ufern der Moldau gelegenen Gegenden. Hier ist auch die floride Form der Skropheln bei der wohlhabenden, die torpide bei der armen Volksklasse einheimisch, und ergreift nicht nur das Haut- und Drüsen-System als Blenorrhoe, Exantheme und Anschwellungen auftretend, sondern auch selbst das Knochensystem. Wurmkrankheiten belästigen allgemein die Jugend, verschonen aber selbst Erwachsene nicht.

Epidemieen hat Prag von jeher viele erfahren; häufig wurde es von der Bubonenpest

heimgesucht, die abwechselnd mit andern Epidemien die Stadt fast entvölkerte.

Aber auch die Jahreskrankheiten werden Vielen gefährlich. Das Frühjahr beginnt mit Ende März, der viele Entzündungen der Respirationsorgane im Gefolge führt, der Lungensüchtigen Leiden vermehrt, den Hysterischen, Hypochondrischen und Wahnsinnigen häufige Anfälle verursacht, und den Keuchhusten bis zu seinem Culminations-Punkt bringt. Das Sterberegister ist daher in diesem Monate sehr gross. Im wetterwendisehen April erscheint keine bestimmte Krankheitsform; der Keuchhusten hält an, beginnt aber auch häufig in diesem Monate, auch kommen die Vorläufer der Nerven- und Faulfieber, welche etwa für den künftigen Sommer zu erwarten sind. Viele Lungensüchtige füllen jetzt die Sterbelisten, wo sonst die Sterblichkeit nicht so bedeutend war. Im Mai sind warme, aber wohl auch noch kalte Tage, und noch kältere Nächte, welche häufig zu Catarrhen und Rheumatismen Veranlassung geben, und da dieser Monat auch eine grosse Zahl Phthisischer vom vorigen Monate aufnimmt, so ist die Sterblichkeit nicht so gering, als man glauben sollte. Der Juni ist unser erster Sommermonat, der, wenn nicht ein böser epidemischer Genius kontagiöse Fieber und Ausschlagskrankheiten, oder auf heisse Tage folgende kühle Nächte, Katarrhe

und Rheumatismen erzeugte, wenige Krankheiten und wenige Sterbefälle bedingt. Bei steigender Hitze im Juli, die durch kühlende Winde wenig gemässigt wird, kommen biliöse Krankheiten, Durchfälle, Dysenterien, Brechruhr etc. häufig vor; die aber unter einem günstigen epidemischen Genius grösstentheils einen guten Ausgang nehmen, daher auch dieser Monat nur wenige Todte zählt. Im August beginnen die Herbst-Wechselfieber; vorzüglich aber leidet das cholopoëtische System, Gallenfieber, Cholera, Dysenterien, zu denen sich gar oft ein nervöser Zustand gesellt, beschäftigen sehr häufig die Aerzte. Der angenehme September hat ausser hartnäckigen Wechselfiebern bloss wenige sporadische Krankheiten, und zeichnet sich auch durch das geringste Sterblichkeitsverhältniss vor allen übrigen Monaten aus. Eine viel grössere Sterblichkeit zeigt schon der Oktober, in welchem Rheumatismen, Catarrhe und Rothlauf-Formen an der Tagesordnung sind. Im nasskalten November erscheinen die genannten Krankheitsfamilien noch viel häufiger; häutige Bräune und Keuchhusten entreissen manches Kind den Armen der Mutter; die sporadischen Nerven- und Faulfieber compliciren sich häufig mit Entzündnngen und setzen den Heilkünstler in Verlegenheit über die Wahl der Mittel. Die Todesfälle nehmen zu. Mit Anfang des Winters im Dezember beginnt

sich der entzündliche Krankheitscharakter mit vorherrschenden katarrhalischen und rheumatischen Affektionen zu entwickeln. Schon in diesem Monate ist die Sterblichkeit gross; doch bei Weitem mehr Opfer rafft der Jänner fort, mit deutlich entwickeltem inflammatorischen Charakter, Entzündungen, Catarrhen und Rheumatismen. Der Verlauf dieser Krankheiten ist grösstentheils akut. und der häufige Ausgang in Brand macht die Sterblichkeit zur grössten im Jahre. Der Februar gleicht zwar im Anfang seinem Vorgänger, doch in seiner zweiten Hälfte wird der inflammatorische Character gelinder und die Sterblichkeit ist im Abnehmen. Weniger befällt die Entzündung das Parenchym der Organe als das dermatische System und die serösen und mukösen Häute; daher Catarrhe, Brust- und Bauchfellenentzündung, Rheumatismen und Ausschlagskrankheiten zu herrschenden Krankheiten werden. Um die Zeit des Eisganges (meistens gegen das Ende Februars) können Eltern und Aerzte auf das Erscheinen der häutigen Bräune der Kinder gefasst sein.

Die Zahl der Gestorbenen i. J. 1836 betrug 5707; davon waren 2890 Männer und 2817 Weiber. Geboren wurden 4641; davon waren 2402 Knaben und 2239 Mädchen; die Zahl der Todtgebornen betrug 193, davon 106 Knaben, 87 Mädchen. Getraut wurden 871 Paare.

Nach Herrn Dr. Stelzig ereignet sich nach unumstösslichen Beobachtungen und untrüglichen Sterbelisten im zehnjährigen Durchschnitte überhaupt in Prag jährlich unter 24 bis 25, auf dem Lande hingegen unter 39 Individuen ein Sterbefall. Nach den verschiedenen zurückgelegten Lebensjahren hingegen stirbt von 1000 Gebornen in dem angeführten Durchschnitte im ersten Jahre schon mehr als der $^4/_{11}$ Theil, und vom überlebten 1ten bis 25ten Jahre der $^2/_{11}$ Theil; mithin bleibt davon im Durchschnitte nicht ganz der $^5/_{11}$ Theil der Gebornen für die Lebensdauer vom 25sten bis 100sten Lebensjahre zurück. Werden die bis zum 25sten Jahre schon gestorbenen $^6/_{11}$ Theile abgerechnet, so ergibt sich dann das jährliche Sterbeverhältniss vom 25sten bis 100sten Lebensjahre auf dem Lande wie 1 : 45, und in der Hauptstadt wie 1 : 37½. Nach den Berechnungen desselben Beobachters verfliesst jetzt kein Jahr, wo im Durchschnitte von 4100 Todten nicht wenigstens 50 das neunzigste, 14 das fünf und neunzigste, 9 das hundertste, und beinahe 5 das hundert und fünfte, hundert und zehnte, oder hundert und fünfzehnte Lebensjahr erreicht hatten. Eine Person, versichert der genannte Biostatiker, die von 105 bis 115 Jahren gelebt hat, kann Prag alljährlich aufweisen; Wien hingegen bei seiner so sehr überwiegenden Bevölkerung kaum in fünf Jahren einmal sich eines

solchen Ereignisses erfreuen. Es klingt fast unglaublich, und ist doch völlig begründet, dass unter den im Jahre 1827 in Böhmen gestorbenen 103,631 Personen 261 einzelne Individuen ein Alter von hundert und mehr Jahren erreichten.

---

2. *Uibersicht der geognostischen Verhältnisse der Gegend von Prag, geschildert vom Hrn. Prof. Zippe.*

Die Lage von Prag so wie die Umgebungen der Stadt sind in geognostischer Beziehung von mannigfaltigem Interesse. Nach der Flachheit der weitern Entfernungen sollte man so viele Abwechslung und solche Mannigfaltigkeit auf einem so kleinen Raume kaum erwarten, als man bei näherer Bekanntschaft mit der Gegend findet. Die Gebirgsformationen, welche den grössten Theil des Untergrundes der Stadt selbst und ihrer Umgebungen bis auf die Entfernung von 3 bis 4 Meilen bilden, gehören theils der Uibergangs-Periode, theils der Flötz-Periode. Auf ausgedehnte Strecken sind die festen Felsarten mit den losen Gebilden späterer Zeiten überdeckt. Die vorherrschende Bildung ist das Uibergangs-Gebirge und Uibergangs-Thon- oder Grauwackenschiefer. Sie gestaltet sich zu einem von Süden nach Norden sehr sanft, zum Theil terassenförmig abdachenden Plateau, welches zum Theil in den weiten und flachen Elbthale unmerklich endet, theils von jüngeren Formationen

in übergreifender Lagerung bedeckt in die höhern Theile des Landes fortsetzt. Die härteren Glieder der Formation, namentlich der Kieselschiefer und der Quarzfels sind es, welche hie und da, theils in klippigen, theils in langgezogenen bankartigen Hügelrücken dieses Plateau überragen, und in die Flachheit der Landschaft einige Abwechslung bringen. Durch die Thäler, welche in das Plateau tief einschneiden und zum Theil ziemlich enge sind, wird die Gegend zu einer Gebirgslandschaft umgestaltet, welcher Charakter jedoch alsobald verschwindet, so wie man aus dem Thale auf die Höhe des Plateaus gelangt ist. In mehreren dieser Thäler hat die Natur sehr viele ihrer Reize entfaltet, von deren Nähe man auf der flachen und fast kahlen Höhe keine Ahnung hat. Diese Thäler sind es, welche dem Geognosten einen Blick in den Bau der Felsmassen des Uibergangs-Gebirges gestatten und desshalb vorzügliches Interesse erregen. Sehr deutlich ist hier ihr mannigfaltiger pittoresker Charakter von den Felsgebilden abhängig, welche an ihren Gehängen zum Vorschein kommen, und diese zeigen sich bald rauh, schroff, steil und klippig, bald als fast senkrechte Felswände, bald sanft abdachend, zugerundet und verflacht nach dem Wechsel der Gebirgsgesteine. Das Hauptthal ist das Moldauthal, in dieses münden eine Menge Seitenthäler. Die Gehänge treten bald an der rechten, bald an der linken Seite

des Flusses mehr und weniger zurück, steigen theils unmittelbar aus dem Flusse als steile Wände, als starre Felsmassen empor, oder gruppiren sich zu Hügelreihen, erheben sich allmählig in grösseren Entfernungen und bilden so kesselförmige Erweiterungen und Busen. In einer solchen Erweiterung des Hauptthals liegt die Stadt, grösstentheils in der Thalfläche, zum Theil auch an den sanften Gehängen und auf den Hügeln, welche das Thal an seiner rechten Seite einfassen, zum Theil auch auf den Höhen selbst, welche mit ihrer steilen Abdachung bis an die Ufer des Flusses vortreten. Diese tiefe Lage ist auch die Ursache, dass man aus einer grössern Entfernung nur von wenigen Punkten einen oder den andern Theil der Stadt zu Gesicht bekömmt, denn auch die höher liegenden Theile werden von der Höhe des Plateaus noch überragt. Desto überraschender wird der Anblick der Stadt in der Nähe und innerhalb ihres Bezirkes eben durch diese Lage, und wenig Städte in Europa, keine in Deutschland bieten soviel Pittoreskes in ihrem Gesammtüberblicke sowohl als in der Ansicht vieler ihrer Theile. Die dem Uibergangsgebirge eigenthümlichen plastischen Formen herrschen hier, und gestalten die Umgebungen der Stadt, vom Thale aus gesehen, zu einer niedern Mittelgebirgs-Landschaft, deren Bergmassen hier als schroffe und felsige Wände in das Thal abstürzen, sich dort in sanft zugerundeten lang-

gedehnten Hügel- und Bergrücken hinziehen und als klippige, mehr ausgebreitete als zugespitzte Gipfel die höchsten Theile der Gegend bilden.

Der Grauwakkenschiefer ist es, welcher in der Stadt selbst und in dem grössten Theile ihrer nächsten Umgebungen die herrschende Felsart bildet, und an vielen Punkten, zum Theil innerhalb der Stadt findet man dieses Gestein als nackte Felsmasse mit deutlichen Schichtungsverhältnissen anstehend. So am Wyssehrader-Fels, welcher an die Südseite der Stadt seine klippige Wand steil in den Fluss abstürzt; an mehreren Punkten der obern Neustadt, am Karlshofe, Windberge, bei der Kirche am Skalka (Felsen) am Stifte Emaus, am obern Theile des Viehmarktes; dann an der linken Seite der alten Schlossstiege, an der Ausmündung des Hirschgrabens, und vorzüglich schön im Hohlwege an der Bruska. Hier wechselt er in dünnen Schichten mit quarzigem Grauwakken-Gesteine. An den Gehängen des Lorenzberges, sowie an denen des Belveders ist die Felsart grösstentheils mit Dammerde und Vegetation bedeckt, und nur stellenweise sieht man Entblössungen. So auch an den meisten Hügeln und Bergen in den nächsten Umgebungen der Stadt, mit einzelnen Ausnahmen vor dem Augezder Thore und bei der Kaisermühle am linken Ufer der Moldau. Am rechten Ufer der Moldau gestalten sich erst von Lieben

abwärts die Gehänge abermals felsig und ziehen sich in steiler Abdachung bis unterhalb Troja, wo dann bei Podbaba auch von der linken Seite die Felsgehänge bis an den Fluss treten, und den weiten Thalkessel von Prag wieder zum engen Felsenthale umgestalten, aus welchem die Moldau bei Königsaal austrat, und in welchem sie nun ihren Lauf bis zur Ebene des Elbthales verfolgt.

Die übrigen Felsarten des Uibergangsgebirges bilden in der Nähe von Prag mehr und minder mächtige Lager in Grauwakkenschiefer; einige treten auch als durchbrechende Stöcke auf. Die mächtigste und wichtigste der eingelagerten Massen ist der Uibergangs-Kalkstein, welcher in seiner weitern Verbreitung zu einem selbstständigen Gebirgszuge anwächst, und sich von seinem Anfange bei Prag in südwestlicher Richtung auf fünf Meilen Länge verfolgen lässt. Er beginnt an den Höhen östlich von Nussle, verbirgt sich jedoch dort unmerklich unter der Dammerde, und ist nur durch einige Steinbrüche entblösst, zieht sich ebenso unmerklich, als nicht sehr mächtiges Lager über St. Pankraz fort, wird dann plötzlich mächtiger, und durchsetzt das Moldauthal als bedeutende Masse, bildet am rechten Ufer die steilen Felswände bei Dworetz und Branik und am linken bei Slichow, Hlubočzep bis gegen Wiskočzilka bei Kuchelbad, und wird

besonders an dieser Seite durch schön und mannigfaltig gebogene und gewundene Schichtung äusserst interessant. Seine Schichten sind bald mehr bald minder mächtig, oft auf grosse Strecken aus faustgrossen Knollen zusammengesetzt, oft wieder von krystallinisch körniger, meist aber von dichter, marmorartiger Beschaffenheit, mit Kalkspathadern durchzogen, stellweise auch häufige Knollen von schwarzem Hornsteine einschliessend. Ein Thal, welches bei Hlubočzep in das Hauptthal ausmündet, durchzieht ihn fast in der Richtung seines Streichens, in dessen obern Theile, bei St. Prokop gewähren die nakten und klippigen Felsmassen des Kalksteines einen besondern pittoresken Anblick, und zeigen ganz den rauhen, sterilen Charakter der Kalkgebirge. Eine Menge merkwürdiger Versteinerungen aus den Gattungen, *Orthocera*, *Trilobites*, *Cardium*, *Terebratula*, *Encrinites* u. s. w. machen dies Gebilde noch überdiess dem Geognosten und Petrefaktologen interessant, so wie mannigfaltige Krystallformen von Kalkspath in seinen Klüften dem Mineralogen *). Zahlreiche Steinbrüche zur Gewinnung des Kalksteines sind in ihm eröffnet, und gewähren einen Einblick in den Bau dieses merkwürdigen Felsgebildes. In weiterer Entfernung von Prag, bei Karlik zwischen Tržebotau

*) Reihen dieser Vorkommnisse verwahren die Sammlungen des vaterländischen Museums.

und Dobržichowitz werden schöne Platten von schwarzem Marmor (Lukullan) und bei Tetin an der Beraun Platten und Blöcke von rothbraunem Marmor gebrochen. Auch der, durch die eingeschlossenen Versteinerungen *(Orthocara, Orthocera regularis)* ausgezeichnete graue Marmor, welchen man unter andern am Cancell in der Domkirche verwendet findet, stammt ebenfalls aus dieser Kalksteinformation.

Eine zweite Einlagerungsmasse ist der Kieselschiefer, er bildet mächtige, stockförmige Lager, welche mit ihren klippigen Rücken hoch über das Niveau des Schieferplateaus hervorragen. Diese bilden zum Theil die höchsten Punkte bei Prag, besonders nordöstlich und nördlich, so den Dablitzer Berg (1660 Pariser Fuss über der Meeresfläche und 1164 Fuss über dem Wasserspiegel der Moldau in Prag), von welchem eine herrliche Aussicht in das Moldauthal und über einen grossen Theil des mittlern Böhmens bis an die fernen Gebirge im Norden und Osten die gar nicht mühsame Ersteigung reichlich lohnet. Eine Menge solcher klippigen Hervorragungen gewahrt man von einiger Höhe links der Moldau bei Sukdoll; Aunietitz, Rostock, Nautonitz, Tuchomieržitz, Čwirkin, Tursko u. s. w. Besonders aber interessant ist der nächste dieser Kieselschiefer-Stöcke zwischen Libotz und Nebuschitz, in der obern oder sogenannten wilden Scharka. Er ist von einer Schlucht durchrissen,

durch welche sich der kleine Scharkabach über zahllose Felstrümmer ergiesst, dort sieht man diese Felsart in ihrer ganz eigenthümlichen Schroffheit und Wildheit, worin sie noch den Kalkstein überbietet.

Minder mächtig, desto mehr aber in ihren Streichen zusammenhängend, sind die Lager von Quarzfels, welche sowohl in der Nähe der Stadt, als auch in grössern Entfernungen in der Grundmasse des Uibergangs-Gebirges in der Mächtigkeit von mehreren Klaftern eingebettet sind. Die nächsten finden sich bei Degwitz und Tržessowitz ausserhalb der Stadt zwischen dem Bruska- und strahöver Thore, unfern der alten Schwedenschanze bei Woržechowka, welche aus Bruchstücken dieser Felsart mit ungemeiner Festigkeit erbaut ist Sie wiederholen sich bei Wellesla-win und Wokowitz, sind aber weiter nördlich nicht mehr anzutreffen, sie werden dort von dem mächtigern Kieselschiefer verdrängt. Der weisse Fels unterhalb Lieben, welcher steil von der Höhe zum Flusse abstürzt, ist ebenfalls ein mächtiges Lager von Quarzfels. Häufiger und gedrängter gewahrt man diese Quarzfelslager an der Strasse nach Beraun, vor dem Augezder Thor, von Kossirž bis gegen Mottol, sie stehen hier fast senkrecht, und ihre Ausgehenden sind es, welche als zahlreiche Felsriffe in dieser Gegend hervorragen, so wie die Lager dieser Fels-

art an der Nordostseite der Stadt, vor dem Neuthore, längs der Wiener Strasse, bei Wolschan, am Zižkaberge, dann bei Hlaupietin und Kege, die Gerippe der langgedehnten Berg- und Hügelrücken bilden, welche sich in diesen Gegenden in Ost-nordöstlicher Richtung fortziehen. Das Streichen dieser Lager bestimmt am besten das allgemeine Streichen der Uibergangsformation selbst, und man findet es in ihrer ganzen Verbreitung vorherrschend in der angegebenen Richtung. Diese Felsart liefert das Material für das Strassenpflaster der Stadt, doch wird dasselbe des bequemen Gewinnes und der grössern Festigkeit der Steinart wegen meistens jenseits der Beraun bei Dobržichowitz gebrochen, wo diese Felsart bei weitem in grösserer Mächtigkeit, ja als Grundmasse eines mehrere Meilen weit fortstreichenden Gebirgszuges, des Brdy-Waldes auftritt. Von andern Gesteinen des Uibergangsgebirges mögen hier noch erwähnt werden: *a*) Alaunschiefer; er erscheint bei Wokowitz, Weleslawin, Libotz und Rusin, dann an den Anhöhen von Wisočzan gegen Gbell und gibt sich durch seine leichte Verwitterbarkeit, sein schwärzliches Ansehen und dünnschiefrige Struktur kund, er ist jedoch nicht ausgezeichnet, und seine Lagen hier auch nicht mächtig, und nur unbedeutend mit Eisenkies gemengt. *b*) Hornblende und Grünsteinschiefer; er zeichnet sich durch

unvollkommene schiefrige Struktur und durch grössere Festigkeit aus, ist mehr ein inniges Gemenge von Thonschiefermasse mit Hornblende- und Grünsteinschiefer, findet sich bei Podbaba und im untern Theile des Scharkathales, dann zunächst dem Kalksteinlager bei Nusle und St. Pankraz. *c.*) Wetzsteinschiefer, welcher als Material zu Schleif- und Polierstein - Stiften bei Kundratitz gebrochen wird. Alle diese Gesteinsarten sind nicht sowohl als selbstständige Felsgebilde, als vielmehr durch Abänderungen im Gemenge des Grauwakkenschiefers hervorgerufene Modifikationen dieser Felsart selbst, zu betrachten, welche überhaupt in ihrem Charakter als eine gemengte Felsart sehr veränderlich erscheint.

Von ungeschichteten Felsmassen, welche als Stöcke die Schichten der gelagerten Steine des Uibergangs - Gebirges, namentlich des Grauwakkenschiefers durchbrechen, theils sich aber auch zwischen derselben scheinbar eingelagert finden, ist die wichtigste und merkwürdigste der sogenannte Uibergangs - Grünstein. Er bildet mächtige Massen, besonders in beiden Flanken des Uibergangs - Kalksteines in grösserer und geringerer Entfernung, aber nicht in unmittelbarer Berührung mit ihm, sondern durch Thonschieferschichten, welche sich in seiner Nähe zum Theil bedeutend verändert zeigen, vom Kalksteine getrennt. Er bildet die merkwürdige felsige Schlucht bei Mottol,

in deren Mitte er sich als isolirter fast kegelförmiger Felshügel erhebt, ferner mehrere zusammenhängende Hügel bei Butowitz, Neudorf und Rźeporeg. Vorzüglich schön aber erscheint er in den Umgebungen von Kuchelbad, besonders bei Wiskoczilka, wo er eine aus schaalig zusammengesetzten Kugeln bestehende Felsmasse bildet, welche von Trümmern von Laumonit durchzogen ist. Am rechten Ufer der Moldan, bei Branik, den Grünsteinmassen von Wiskoczilka gegenüber, und wahrscheinlich damit zusammenhängend, erscheint er als isolirter Fels in der Thalebene. In weiterer Entfernung von Prag, längs dem Kalkzuge findet er sich noch häufiger und zusammenhängender, und erscheint zuweileu mit mandelsteinartiger Struktur, von welcher sich auch in seiner Verbreitung von Kuchelbad bis Gross-Kuchel Andeutungen finden.

Von den Felsgebilden der Flötzformation innerhalb den Mauern Pra'gs und seiner nächsten Umgebungen südwestlich, westlich und nördlich von der Stadt findet sich der Quadersandstein und der auf ihn gelagerte Plänerkalkstein. Er herrscht auf der Höhe des Plateaus in diesen Gegenden, findet sich nirgends im Thale oder an den untern Gehängen, welches als Beweis dienen mag, dass sämmtliche Thäler bei Prag erst nach der Ablagerung dieses letzten Gliedes der sekundären Flötz-Formationen gebildet wur-

den. Der Quadersandstein, als das untere der Flötzgebilde, findet sich bei Prag unmittelbar auf das Schiefergebirge abgelagert, nur eine Schicht von plastischem Thone scheint hie und da noch zwischen beiden Formationen zu liegen. Man trifft ihn auf der Höhe des Lorenzberges am neuen Kreuzwege, ferner an den Höhen rechts und links vor dem Strahöver Thore, am weissen Berg, bei Stern und Libotz; an der rechten Seite der Moldau bei der verlornen Schildwacht, bei Prosik, Gbell, Winarž, Hlaupietin, Chwalla und weiter ostwärts. Er ist hier überall von geringer Mächtigkeit, doch zeigt er auch in dieser schon die Anlage zu den grotesken und phantastischen Formen seiner Felsgebilde, mit welchen er im Gebirge an der Elbe bei Tetschen, und weiterhin in der sogenannten sächsischen Schweiz, bei Adersbach und in vielen Gegenden seiner mächtigen Verbreitung auftritt. Auch hier zeigen sich die ihm häufig beigemengten Körner von Grünerde, von welchen er von den Geognosten Grünsandstein genannt wird. Die Festigkeit, welche ihn dort, wo seine Ablagerung grössere Mächtigkeit erreicht, auszeichnet, mangelt ihm hier grösstentheils.

Der auf dem Quadersandstein gleichförmig aufgelagerte Plänerkalkstein (Opuka in der Landessprache) bildet den obern Theil des Plateaus westlich und nördlich von Prag, und nur die

oben genannten Rücken von Kieselschiefer ragen über ihn, und zum Theil aus ihm hervor. So findet er sich an der obersten Platte des Lorenzberges, besonders ausserhalb der Stadt, am weissen Berge und an der Höhe, welche sich von Trže-schowitz nach Stern hinzieht und sich dort in die Platte des weissen Berges verläuft; an der Widowle zwischen Cibulka und Ginonitz, dann jenseits der Moldau oberhalb Lieben, am Fusse des Dablitzer Berges, bei Prosik, Gbell, Chwalla. Dieses sind zugleich die äussersten Punkte der Verbreitung dieser Flötzformation, welche südlich von Prag in Böhmen und Oesterreich nicht weiter angetroffen wird, und nur in ihrer Ausdehnung ostwärts von Prag, wo ihre Ablagerung mehr Zusammenhang gewinnt, sich weiter nach Süden hinab, bis Cžaslau, Skutsch und Policžka verbreitet. Nördlich und nordwestlich von Prag erscheint dies Gebilde sehr zerstückt, das heisst, die Ablagerungen desselben auf das Uibergangsgebirge und weiterhin auf die ältere Flötzformation, das Steinkohlengebirge, sind vermöge ihrer geringen Mächtigkeit durch die Thaleinschnitte zerrissen. Sie verrathen sich auf grosse Entfernungen durch die Flachheit der Gegenden, in welchen sie herrschen, und durch die scharf abgeschnittenen weisslichen Ränder, mit welchen sie die obersten Gehänge der Thäler einsäumen, und oft stufenweise über einander hervortreten.

Am Lorenzberge und am weissen Berge, welche beide einen ununterbrochenen flachen Bergrücken bilden, sind die merkwürdigen Steinbrüche in dieser Felsart eröffnet, welche das Material für den Bau der Stadt geliefert haben und noch liefern. Auch an Versteinerungen fehlt es hier nicht, obwohl sie gerade bei Prag in dieser Formation nicht häufig vorkommen, es sind Ammoniten, Nautiliten und *Gryphæa Columba*, welche sich zuweilen hier finden. Ablagerungen von Braunkohle sind in der Flötzformation am Lorenzberge, bei Mottol, bei Hlaupietin und Girna erschürft, aber nicht bauwürdig befunden worden.

Die Erscheinung von Diluvial-Ablagerungen in und bei Prag auf bedeutenden Höhen, und zum Theil in grosser Mächtigkeit und weiter Verbreitung ist von hohem Interesse. Solche Ablagerungen von Geschieben, Gruss und Sand finden sich auf den Anhöhen besonders da, wo sie sich zur Fläche ausdehnen, so auf der Höhe des neuen Volksgartens beim Bruskathore, und von da auf der ganzen Fläche gegen das Belvedere, gegen Bubna und Bubentsch bis zur Kaisermühle hinab; auf dem Wissehrad und in den hohen Flächen vor dem wissehrader- und Neuthore, auf der Höhe der Wimmer'schen Anlagen, ja in grösserer Entfernung auf noch höhern Punkten, bei Zdiby u. s. w. Diese Ablagerungen von Rollsteinen stehen zum Theil mit mäch-

tigen Lehmablagerungen in Verbindung, obwohl sie nicht damit gemengt, sondern nebeneinander vorkommen; es sind meistens Urfels-Geschiebe und Geschiebe von Quarzfels und Kieselschiefer, welche diese, oft einige Klafter mächtige, Rollstein-Absätze bilden.

Das Alluvialgebilde endlich erfüllt den Grund des Thales auf beträchtliche, ja im niedern Theile des Thalkessels auf noch unerforschte Tiefe. Es besteht aus schichtenweisen Absätzen von Gruss, Sand, Gerölle u. dgl., bildet die Inseln im Flusse, die Thalsohle, welche sich vor dem Augezder Thore bis nach Slichow ausbreitet, so wie die Ebene zwischen Kuchelbad und Königsaal, in welcher die Beraun sich mit der Moldau vereinigt; ferner den Grund der Altstadt, des niedern Theils der Kleinseite und der untern Neustadt, der Vorstadt Karolinenthal und der Thalebene am Žižkaberge, so wie der gegenüberliegenden Fläche des Artillerie-Exerzierplatzes bis über Holleschowitz gegen Troja und Podbaba hinab. An seichten Uferstellen des Flusses, besonders an der Hetzinsel, findet man die Geschiebe fast aller Felsarten des Moldaustromgebietes zusammengeführt.

Wenn nun schon das Moldauthal und seine Seitenthäler und die nächsten Umgebungen von Prag dem Geognosten eine seltene Mannigfaltigkeit von Gebilden darbieten, wenn einzelne sel-

tene und merkwürdige Erscheinungen die Aufmerksamkeit des Geologen erregen, für so manche neue geologische Theorieen in Beziehung auf Hebung und Biegung von Gebirgsschichten, auf Empordringung der ungeschichteten Felsmassen und die Veränderungen, welche sie in der durchbrochenen Rinde bewirken, in Beziehung auf Bildung der Thäler u. s. w. äusserst interessante Belege darbieten, so gewährt noch der geognostische Horizont von Prag, wenn wir uns dieses Ausdruckes bedienen dürfen, ein ganz besonderes Interesse. Wenn man einen hohen Platz in der Stadt, z. B. den Platz bei der Burg an der Schlossstiege, oder noch besser die Höhe des Lorenzberges zu seinem Standpunkte wählt, so erhält man einen eigenen Uiberblick in Beziehung auf die Verbreitung der Gebirgsformationen Böhmens, man sieht einen grossen Theil des Landes gleich einer geognostischen Charte vor sich ausgebreitet, und die äussern Umrisse der Oberfläche des überblickten Landes gewähren interessante Anhaltspunkte für die Trennungen der Gebirgsformationen. Man wende seinen Blick gerade ostwärts, so gewahrt man in der Entfernung von 3 Meilen einen von einer Kirche und einigen Gebäuden gekrönten Berg; es ist der Hradeschin bei Skworetz, der äusserste Vorsprung des Granitgebirges, welches von da in südlicher Richtung durch ganz Böhmen bis über die Donau bei

Mauthausen fortsetzt. Der südöstliche Horizont, bis zu welchem das Land sich von Prag aus allmählig terassenförmig erhebt, ist zugleich der Saum des Uibergangsgebirgs, hinter welchem dic Urformation (Gneus und Granit) ununterbrochen durch die südliche Landeshälfte herrschen. Südlich und westlich wird die Aussicht durch die nähern und fernern langgedehnten Bergrücken des Uibergangsgebirges, die Auslaufer des Brdy-Waldes und des Eulergebirges bei Königsaal, und in weiterer Entfernung westlich durch die Rücken des berauner und pürglitzer Gebirges beschränkt. In dieser Richtung erstreckt sich die Uibergangsformation in mannigfaltigem Wechsel ihrer Felsarten bis an den Fuss des Böhmerwaldes. In nordwestlicher, nördlicher und nordöstlicher Richtung übersieht man die Verbreitung des Flötzgebirges, auf dessen äussersten Rande man sich befindet, und welchen man deutlich mit seinen scharfen Abschnitten als horizontale Linie ostwärts über Prosik, Chwalla, bis Girna verfolgen kann. Von hier erstreckt sich die Flötzformation nördlich und östlich über die Gränzen des Landes bis tief in die Nachbarländer Sachsen und Schlesien, theils ununterbrochen als Ebene, theils unterbrochen und selbst zum Gebirge erhoben. Aus dieser Ebene steigen nordwestlich, nördlich und nordöstlich theils als Gebirgskette gruppirt, theils isolirt, die Kegelberge der Basaltformation empor, und hinter den letzten in Nordosten erblickt man deut-

lich die westlichen Zweige der böhmischen Sudeten, den Jeschken und das Isergebirge. Man gewahrt bei heiterem Wetter den Hauptstock dieser Urgebirgskette, das Riesengebirge, und mit Hilfe eines guten Fernrohrs auf der Höhe des letztern die Rennerbauden vor der Schneekoppe. Wie ein Nebelbild verfolgt man nach Osten die weitere Verzweigung dieser Gebirgskette an den Grenzen der Grafschaft Glatz bis zum Schneeberge, dem Gränzsteine von Mähren, Böhmen und Schlesien; doch vergebens sucht der Blick hier feste Formen zu erhaschen, denn obwohl in der Ausbreitung der Flötzebene in dieser Richtung kein Hinderniss entgegensteht, so ist doch die Entfernung zu gross, sie beträgt nahe an 20 deutsche Meilen.

---

### 3. *Die Umgebung von Prag in landwirthschaftlicher Hinsicht; geschildert vom Hrn. Wirthschaftsrath Michael Seidel.*

Unter dieser Umgebung wird hier eine Kreisfläche verstanden, deren Halbmesser etwa eine geometrische Meile, also die Fläche etwas über drei Quadratmeilen beträgt.

Aus den früher angeführten geognostischen Verhältnissen, und den dort bezeichneten Gebirgsformationen, Diluvialablagerungen und Aluvialgebilden geht schon hervor, dass die cultivirte

Oberfläche und ihr Untergrund von sehr verschiedener Art seyn müsse. Im Allgemeinen sind die Bestandtheile der, theils durch Verwitterung der festen Gebirgsformationen, theils durch Diluvialablagerungen und Anschwemmungen entstandenen Ackerkrume, Thon, Kiesel, Kalk, und im geringern Verhältnisse Bittererde; letztere nur in den Gegenden, in welchen Grünstein und Hornblende vorkömmt, und Kalkerde meistens nur auf dem linken Moldauufer, wo Plänerkalk auf dem Quadersandstein aufgelagert ist. Die vorzüglichsten einfachen Erdarten sind daher die Alaun- und Kieselerde, und die vorzüglichsten näheren Bestandtheile des Bodens, Thon und Sand, theils einzeln, theils im Gemenge vorkommend.

In Beziehung auf die physischen Eigenschaften des Bodens kömmt hier vorzugsweise seine verschiedene Bündigkeit (Cohäsion) in Betracht, die nach allen Abstufungen vom leichten Sand bis zum strengen Thonboden vorhanden ist. Diese Fehler des zu leichten und zu schweren Bodens werden jedoch durch den Humus des sehr reichlichen Stadtdüngers wesentlich verbessert und zum Theil ganz aufgehoben, indem der Sandboden durch den Humus mehr wasserhaltende Kraft erhält, und der Thonboden dadurch lockerer wird, so, dass der hier in Rede stehende landwirthschaftliche Boden zu den fruchtbarsten des Landes gerechnet werden kann.

Nur ein kleiner Theil dieser Fläche ist in manchen Jahrgängen der Uiberschwemmung durch Hochwässer der Moldau und Beraun ausgesetzt, die jedoch meistens ohne Nachtheil ist, und vielmehr noch Pflanzennahrungs-Stoffe zurücklässt.

Die einzelnen Besitzungen dieser Gegend sind theils arondirt, und mehrere kleinere selbst mit Mauern und lebendigen Zäunen umgeben, theils liegen die Grundstücke verschiedener Besitzer zerstreut unter einander.

Die Lage der Gründe ist theils eben und bildet Hochplateau, grösstentheils findet jedoch eine Verflächung nach verschiedenen Weltgegenden unter Winkeln von verschiedener Grösse Statt.

Hier werden die meisten landwirthschaftlichen Früchte mit dem besten Erfolge in hinreichender Menge und Güte cultivirt.

Von Weizen wird sowohl Winter- als Sommerweizen gebaut. Doch findet dieses nur in mehr bindigen (thonhaltigen) Boden mit Vortheil Statt. Auch bauet man den sogenannten Wechselweizen, der wechselweise im Herbste und im Frühjahre gebaut wird. Vom Winterweizen hat man zwei Abarten, den weisen, und den früher reifen rothen. Letzterer kömmt so wie der Sommerweizen nur selten vor.

Der Roggen (hier gewöhnlich Korn genannt) wird gleichfalls als Winter- und Sommerfrucht gebaut; die letztere jedoch nur selten und Aus-

nahmsweise. In der letzten Zeit hat man auch den sogenannten Stauden- oder Johannisroggen, der gewöhnlich nur in Holzschlägen gebaut wird, mit gutem Erfolge in freiem Felde versucht.

Von der Gerste ist hier blos die zweizeilige Abart bekannt, welche hier die vorzüglichste Sommerfrucht ist, die bei den vielen Bierbrauereien in der Stadt und ihrer Umgebung einen guten Absatz hat.

Hafer wird wenig, und nur an dem äusseren Umfange dieser Fläche kultivirt. Der Bedarf wird der Stadt meistens aus den entferntern Gebirgsgegenden zugeführt. Es wird Früh- und Späthafer, und unter lezteren auch Fahnenhafer gebaut.

Von Oelsaaten wird vorzüglich:

Der Winterraps kultivirt, der von Jahr zu Jahr grössere Feldfächen einnimmt, sich bereits auch bei dem gemeinen Landwirthe Eingang verschafft, und ungeachtet der vielen Beschädigungen durch Insekten doch meistens einen lohnenden Ertrag liefert. Sommerraps und Leindotter kommen nur selten vor.

Die hier erzeugten Oelsaaten werden zum grössten Theil auf den in dieser Gegend vorhandenen Oelpressen zur Gewinnung des Oels und der Oelkuchen verarbeitet, welche letztere besonders bei Futtermangel mit Vortheil zur Fütterung verwendet werden.

Von Hülsenfrüchten werden hier vorzüglich Erbsen, Linsen und Wicken gebaut. Von ersteren hat man Früh- und Späterbsen. Die Erüherbsen gewähren für Taglöhnerfamilien einen wichtigen Erwerbszweig, indem sie im unreifen Zustande einen guten Absatz in die Stadt finden. Sie werden zwar im freien Felde, jedoch gartenmässig kultivirt, indem sie in einzelnen Körnern gesteckt, und mit der Handhacke bearbeitet werden.

Die Wicke, von der hier die weisse und schwarze Abart bekannt ist, wird theils rein, theils im Gemenge mit Hafer, Gerste und Erbsen zum Viehfutter angebaut. Auch kömmt hier die Winterwicke, jedoch nur selten vor.

Vorzüglich verbreitet ist hier wie überall im Lande die Kultur der Kartoffeln. Man hat deren mehrere Abarten: Früh- und Spät-, Speise- und Viehkartoffeln. Unter den Speisekartoffeln behaupten noch immer die sogenannten böhmischen mit rauher Schale den ersten Rang; sie sind zwar im Ertrage weniger ausgiebig, werden jedoch ihrer Güte wegen besser bezahlt. Die Frucht wird ausser der Nahrung für Menschen zur Viehfütterung und zur Erzeugung von Branntwein und Syrup verwendet, und findet in der Stadt einen guten Absatz.

Eine grosse Verbreitung gewinnt gegenwärtig die Kultur der Zuckerrübe zur Fabrikation

des Runkelrübenzuckers, an der auch bereits der gemeine Landwirth Antheil nimmt, indem diese Frucht bei den in dieser Gegend befindlichen sieben Runkelzuckerfabriken einen guten Absatz hat, und in lohnenden Preisen bezahlt wird.

Auch andere Rübenarten und besonders Kraut (Weisskohl) wird in einigen Gegenden dieser Fläche mit Vortheil gebaut, und mit ihnen ein nicht unbedeutender Handel nach der Stadt getrieben.

Desgleichen werden mehrere Gartenfrüchte in der unmittelbaren Umgebung der Stadt im freien Felde gebaut, z. B. Mohn, die Mohrrübe (Möhren), Anis, Fenchel, die Sau- oder Pferdebohnen, Petersilie, Zellerie, Gurken (letztere vorzüglich nahe am Wasser) u. dgl., wovon bald die Rede seyn wird. Zu diesen Früchten werden Aecker von Häuslern und Taglöhnern in einem ziemlich hohen Zins gepachtet, mit dem Grabscheid umgestochen, und mit der Hand sehr fleissig während dem Frühjahr und Sommer bearbeitet. Die Früchte kommen meistens im Gemenge auf dem Felde vor. Weiter von der Stadt wird jedoch der Mohn allein auf ganzen Feldern gebaut, der während seiner Blüthe die Gegend wesentlich verschönert.

Früher wurde auch in dieser Umgegend Mais, Krapp, Hopfen und Tabak gebaut. Die Kultur des letzteren ist gegenwärtig gesetzlich

untersagt, und die erstern Früchte sind durch die Zeit — und andere landwirthschaftliche Verhältnisse fast gänzlich verschwunden. Der grosse Bedarf an Hopfen für die bestehenden Brauereien wird in besserer Qualität aus der Gegend von Saaz und Auscha bezogen.

Wiesen sind in dieser Gegend im Verhältnisse der Ackerfläche nur wenige, jedoch von vorzüglicher Güte und zum Theil dreimähig (meistens nur an Flüssen und Bächen), und Hutweiden fast gar keine vorhanden. Für letztere hat der landwirthsch. Boden hier einen zu hohen Werth. Der starke Heubedarf der Stadt wird meistens aus den Gegenden an der Moldau, Beraun und Elbe herbeigeführt.

Dagegen ist die Kultur des rothen und Luzerner-Klee's besonders des ersteren, bedeutend in den mehr von der Stadt entfernten und gegen die Pheripherie dieser Fläche gelegenen Gegenden. Der rothe Klee gibt besonders nach schneereichen Wintern einen sehr lohnenden Ertrag, weniger ist dies der Fall, wenn der Klee ohne Schneedecke der abwechselnden Temperatur und starken Nachtfrösten im Frühjahre ausgesetzt ist.

Die Esparsette kömmt nur an einigen Orten des linken Moldauufers, wo der Untergrund Plänerkalk enthält, vor. Der Brabanter Kleesamen wird an Handlungshäuser in der Stadt verkauft.

Einen nicht unbedeutenden Theil dieser Fläche bilden die Obst- und Weingärten in der nächsten Umgebung der Stadt. Unter den letzteren sind die freiherrlich Wimmer'schen hinter den sogenannten Wimmerischen Anlagen unweit des Rossthores, und am linken Moldauufer auf dem *Belvedere*, die ansehnlichsten. Man findet in diesen und in der Rebschule des pomologischen Vereines die besten Rebensorten, so wie in dem der k. k. patr. ökon. Gesellschaft gehörigen Vereingarten und in anderen in- und ausser der Stadt befindlichen Obstgärten die edelsten Sorten vom Kern- und Steinobst. Die k. k. patr. ökon. Gesellschaft hat den ganzen Nachlass an edlen Obstbäumen des verstorbenen berühmten Pomologen Dechants Rössler in Podiebrad käuflich an sich gebracht, und in den Vereinsgarten verpflanzen lassen, aus welchem Reiser im Lande verbreitet werden,

Auch Maulbeerbaum-Plantagen von früherer und neuerer Kultur sind in den Schanzgräben der Stadt vorhanden, und die Seidenkultur wird von dem prager Handlungshause Rangheri seit vielen Jahren mit Vortheil betrieben. In der neuesten Zeit hat die k. k. patr. ökon. Gesellschaft eine kleine Maulbeerbaumpflanzung zur unentgeldlichen Vertheilung der Setzlinge in der Gegend von Nusle anlegen lassen, so wie Hr. Liebich eine solche von ziemlicher Ausdeh-

nung bei Malleschitz in östlicher Richtung von Prag angelegt hat. Die Seidenkultur, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mit gutem Erfolge in Böhmen betrieben wurde, in der Folge aber wieder zum Theil in Verfall kam fängt gegenwärtig an neuerdings aufzuleben.

Waldungen sind in dem oben bezeichneten Umfange keine vorhanden, indem man den ehemaligen Thiergarten im Stern, westlich von der Stadt und einige Gestrippe nicht füglich, als solche ansehen kann. Der Holzbedarf wird der Stadt aus den östlichen, südlichen und westlichen Gegenden theils auf der Achse, grösstentheils aber auf der Moldau und Beraun zugeführt. Aus den pürglitzer Waldungen findet gegenwärtig der Holztransport zum Theil auf der errichteten Eisenbahn Statt.

Von landwirthschaftlichen Thieren findet man Pferde, Rinder, Schaf-Borsten und Geflügelvieh. Esel- und Maulthiere kommen nur selten vor.

Die Pferde zum Ackerbau werden theils hier erzogen, und durch die hier und in allen Kreisen des Landes aufgestellten Aerarial-Bescheller veredelt, theils aus anderen Gegenden Böhmens angekauft. Die Wagenpferde der Stadt werden zum Theil aus dem Auslande (Meklenburg, Holstein, Dänemark, England, Pohlen, Russland u. s. w.) bezogen, doch findet man daselbst auch sehr schöne Thiere von inländischer Zucht.

Das Rindvieh besteht theils in einer veredelten Landraçe, theils aus Tyroler, Schweitzer, Märzthaler Vieh u. s. w. Die Landraçe wird grösstentheils einheimisch erzogen. Wegen des vortheilhaften Milchabsatzes in der Stadt ist die Rindviehzucht sehr lohnend, und wird mit vielem Fleisse betrieben.

Die Schafzucht ist wegen Mangel an Weiden in dieser Gegend nicht sehr ansehnlich, obschon sie in den meisten anderen Gegenden des Landes sehr bedeutend ist. Man hat hier theils Original-Merinos, theils durch diese veredelte Heerden. Auch Borsten- und Geflügelvieh hat hier einen guten Absatz und lohnende Preise.

Zum Ackerbau werden meistens Pferde, und nur selten Ochsen verwendet. Das Nutzvieh wird hier weniger der Düngererzeugung wegen, wie anderwärts im Lande gehalten, da man den nöthigen Dünger grösstentheils aus der Stadt erhalten kann. Einige der nächsten Wirthschaften unterhalten aus diesem Grunde gar kein Nutzvieh, sondern blos die nöthigen Arbeitsthiere.

Die Bewirthschaftungsart ist in diesem Umkreise sehr verschieden. Die Dreifelderwirthschaft mit reiner Brache findet in der Regel nirgends mehr Statt, und letztere wird nur sehr selten und ausnahmsweise angetroffen. Diese Bewirthschaftungsart mit benützter Brache besteht vorzüglich in der weiten Entfernung von der

Stadt gegen den Umfang dieses Kreises, besonders nach östlicher Richtung. Die Brache wird mit Kartoffeln, Kohl, Rüben, Hülsenfrüchten, Futtergemenge (Wicken, Gerste, Hafer im Gemenge zur grünen Fütterung) und besonders mit rothem Klee benüzt. Auch findet man Fruchtwechselwirthschaften mit verschiedenen Umläufen und Fruchtfolgen. In der nächsten Umgebung der Stadt ist jedoch eine ganz freie Wirthschaft vorherrschend; die Fruchtfolge ist hier ganz unbestimmt. Jeder Grundbesitzer baut immer nur diejenige Frucht an, die er der jedesmal vorhandenen Bodenkraft angemessen findet, oder die, von welcher er unter den eben bestehenden Verhältnissen den grössten Reinertrag erwartet. Nicht selten werden Winterfrüchte, Weizen und Roggen, besonders letztere mehrere Jahre nach einander, angebaut. Selbst Winterraps und Zuckerrüben nehmen oft durch einige Jahre denselben Feldraum ein. Bei einigen Wirthschaften wird seit länger als einem halben Jahrhundert Roggen und Gerste im Wechsel ohne einer Zwischenzeit gebaut. Die Regel, den Winterraps nur in reiner gut gedüngter Brache zu bauen, die in vielen Gegenden sehr zweckmässig ist, wird hier gar nicht beachtet. Man baut diese Frucht häufig nach Roggen oder Gerste. Demungeachtet geben doch alle hier kultivirten Früchte bei nicht ganz ungünstigen Witterungseinflüssen

einen reichlichen Ertrag, und meist von vorzüglicher Güte; auch bleibt der Acker bei gehöriger Bearbeitung vom Unkraut rein. Die Ursache hievon ist, dass man dem Boden durch hinlänglichen Dünger die erforderliche Kraft verschaffen kann, und dass man, durch das Klima begünstiget, nach der Erndte einer Frucht bis zum Anbau der zweiten, Zeit genug hat, den Boden gehörig zu bearbeiten und zu reinigen, was in Gegenden, wo die Reife der Früchte spät eintritt, nicht Statt finden könnte. Aus demselben Grunde werden öfter zweifache Früchte in demselben Jahre angebaut, z. B. Erbsen, Wicken, Wasserrüben u. s. w. nach abgebrachter Winterfrucht; auch wird manchmal der Roggen im Frühjahre zum Viehfutter benützt, und in der Folge als reife Frucht geerntet, Im Jahre 1819 wurde sogar auf demselben Felde zweimal reifer Roggen geerntet, indem der erste gegen Ende Juni, und der hierauf neu angebaute noch im Herbste vollkommen reif ward.

Raps, Rüben, Kartoffeln und Pferdebohnen werden meistens in Reihen gesäet, und mit der Pferdehacke bearbeitet, die andern, besonders Halmfrüchte, werden theils mit Saatmaschinen, jedoch ohne Bearbeitung der Zwischenreihen, theils breitwürfig angebaut. Die Breite der Ackerbeete ist nach der verschiedenen Strenge des Bodens von 6 bis 18 Fuss. Die Kultur der Zuk-

kerrübe findet auf verschiedene Art Statt. An einigen Orten werden die Pflanzen auf besonderen Samenbeeten erzogen, und dann auf das Feld versetzt, was jedoch jetzt nur selten, und nur bei kleinen Besitzungen geschieht. Grösstentheils werden die Samen unmittelbar auf dem Rübenfelde nach dem Pfluge in Reihen gesteckt, und die Reihen durch Jäten, Handhacken und Ackerwerkzeuge vom Umkraut gereinigt und bearbeitet. Bei grösseren Besitzungen, wo mehrere hundert n. ö. Metzen Fläche mit Zuckerrüben angebaut werden, wird eine der Rapsmaschine ähnliche Rübensaatmaschine angewendet, welche die Arbeit sehr fördert.

Ausser dieser Sämaschine sind verschiedene andere Ackergeräthe und landwirthschaftliche Maschinen bekannt, und zum Theil in Anwendung. Nebst dem gewöhnlichen Landpfluge mit einem rechtwinklichen Schaar und geraden Streichbret, wird der Pflugmayrische, der Smalische, Nordamerikanische, und einige andere mit gewundenen Streichbrettern gebraucht. In der lezten Zeit kam eine Art von Fackelpflug (in der Landessprache Ruchadlo genannt) mit fast senkrecht stehender Schaar ohne Streichbret sehr in Aufnahme, und fand eine grosse Verbreitung unter den Landwirthen. Auch wird bei der Zuckerrübenkultur ein eigener Pflug zur Ausbringung der Rüben angewendet, der ohne Streichbret

an einen starken gekrümmten Eisen eine kleine zweiflügliche Schar hat, und der auch zur Vertiefung des Untergrundes, ohne die Erde auf die Oberfläche zu bringen, mit Vortheil angewendet werden kann. Der berühmte Pflug ohne Führer von *Grangé* wurde von der k. k. patr. ökonom. Gesellschaft beigeschafft, und mit ihm Versuche veranlasst, die aber hier wie anderwärts nicht günstig ausfielen.

Eben so sind verschiedene Arten von Exstirpatoren, Reissern, Saatharken u. s. w. zur oberflächlichen Lockerung und Reinigung des Bodens, so wie zur Unterbringung der breitwürfigen Saat in Anwendung. Uiberhaupt sind fast alle in ökon. Zeitschriften bekannt gemachten landwirthschaftlichen Ackerwerkzeuge hier versucht und nicht selten — wieder bei Seite gelegt worden.

Die Walze wird hier, besonders in leichten Boden, häufig angewendet. Auch die Stachelwalze für schweren Boden ist im Gebrauche.

Von der Egge hat man hier die zwei-, drei und viertheilige; gewöhnlich wird jedoch die dreitheilige gebraucht. Bei allen sind die Nägel von Eisen. Zur Reinigung der Aecker von Quecken hat man eine eigene grosse Queckenegge, mit vorwärts gebogenen, 1 Fuss langen Nägeln.

Noch verdient hier erwähnt zu werden, eine vom verstorbenen Dr. Löhner konstruirte Gyps-

streumaschine, und eine in Nusle vom Hr. Baron Puteani aufgestellte Drehmaschine.

Die landwirthschaftlichen Produkte dieser Gegend werden grösstentheils, wie schon erwähnt, in der Stadt abgesetzt, doch werden mehrere, besonders Getreide, auch auf der Moldau und Elbe nach den nördlichen Gebirgsgegenden und zum Theil ins Ausland verführt.

Zur nähern Bezeichnung des Klimas dieser Gegend kann hier noch nachgetragen werden, dass die mittlere Temperatur der Vegetationsperiode, wenn man diese vom 1. März bis Ende August annimmt, im Durchschnitte $11\frac{1}{2}^0$ *Reaum.* beträgt, wo die kleinste in dieser Periode $10^0$ und die grösste $12^0,8$ ist, so dass eine Differenz von $2^0,8$ Statt findet. Eben so ist der Regenfall in dieser Periode im Durchschnitte 12,15 pariser Zolle, der kleinste 7,94 — und der grösste 16,79 Zolle, also lezterer mehr als doppelt so gross. Diese Grössen gelten jedoch nur für die Stadt und ihre nächste Umgebung. Weiter davon gegen die Grenzen dieser Fläche ist die Temperatur wegen der höheren Lage und also grösserer Seehöhe, kleiner.

Hieraus folgt, dass die Vegetation und die Reife der Früchte nicht in allen Jahren und in allen Lagen dieser Gegend zu gleicher Zeit erfolgen könne. Man kann den Anfang der Roggenernte mit ziemlicher Verlässigkeit zur Bestim-

mung des Klimas einer Gegend annehmen. Diese findet in der Nähe der Stadt in manchen Jahren schon im Anfange des Juli Statt, in anderen jedoch erst in der Hälfte dieses Monats, so dass in Jahren von einer mittleren Temperatur die Roggenreife gewöhnlich den 8ten Juli erfolgt. In weiter von der Stadt entfernten Lagen, besonders im Thonboden der östlichen Gegenden, tritt die Roggenernte gewöhnlich um 8 Tage später, erst in der Mitte Juli ein.

---

*β. Die Gemüsegärten in und um Prag liefern (nach Herrn J. Preissler) folgende Gewächse:*

1. Kohlarten.

Blumenkohl oder Karfiol, alle mit zahlreichen Varietäten, *Brassica oleracea botrytis L. vel cauliflora De C.*

Spargelkohl oder Broccoli, *Brassica oleracea botrytis asparagoides De C.*

Kopfkohl oder Kraut, *Br. oleracea capitata L.*

Wirsing, Savoyerkohl oder Wälschkohl, *vulgo* Kapusten, *Br. oleracea sabauda L. seu bullata De C.*

Sprossenkohl, Rosenkohl, *Br. oleracea bullata gemmifera De C.*

Winterkohl oder Blattkohl, *Br. oleracea viridis L. vel acephala De C.*, besonders jene Spielart, die man Braunkohl oder Krauskohl nennt.

Kohlrabi, *Br. oleracea gongylodes L.*

Steckrübe, kleine, *Br. rapa minor;* grosse, *Bunias.*

Wasserrübe, weisse Rübe, *Br. rapa L.*

Grosse Rübe, Dorschen oder Turschen, *Br. oleracea napobrassica L.* und *Br. campestris napobrassica De C., so wie Br. napus esculenta De C.*

2. Wurzelgemüse.

Gelbe Rübe oder Möhre, *Daucus carota L.*

Petersilie, *Petroselinum sativum Hofm.*

Sellerie oder Zeller, *Ap. graveolens L.*

Pastinak, *Pastinaca sativa L.*

Skorzonere, *Scorzonera hispanica L.*, kommt seltener vor, als sie es verdient.

Haferwurzel, *Tragopogon porrifolium L.*, sehr selten.

Radieschen oder Monatrettig, *Raphanus sativus et radicula De C.*

Rettig, schwarzer, *Raphanus sativus β niger De C.*

Mangold oder rothe Rübe, *Beta vulgaris L.*

Meerrettig oder Kren, *Cochlearia armoracea L.*

3. Blättergemüse.

Spinat, *Spinacia oleracea L.*

Spinat englischer, *Rumex patientia L.*

Melde, *Atriplex hortensis L.*, selten.

Sauerampfer, *Rumex acetosus L.*

Sauerampfer, französicher oder römischer, *Rumex scutatus L.*

Portulak, *Portulaca sativa Haw.*, wird nur selten in Privatgärten zum Gebrauche gebaut, ebenso der sogenannte Neuseeländer Spinat, *Tetrapnia expansa L.*

4. Salatgewächse und Früchte.

Salat, Kopfsalat, *Lactuca sativa L.*

Bundsalat, *L. intybacea L.*

Endivie, Kraussalat, *Cichoreum endivia L.*

Gärten-Rapunzel, *Oenothera biennis L.*

Feldsalat oder Rapünzchen, *Valerianella olitoria L.*

Garten-Kresse, *Lepidium sativum L.*

Brunnen-Kresse, *Nasturtium officinale*, sehr selten.

Hopfenkeime von *Humulus lupulus L.*

Gurken, *Cucumis sativ. L.*

Bohnen, *Phaseolus vulg. L.*

5. Gewürzkräuter.

Körbelkraut, *Anthriscus cerefolium Hoffm.*

Grüner Petersil, *Petroselinum sativum Hoffm.*

Gundermann, *Glecoma hederacea L.*

Zwiebel, *Allium cepa L.*, mit vielen Spielarten.

Winterzwiebel, *Allium fistulosum L.*

Knoblauch, *Allium sativum. L.*
Rockenbolle, *Allium scorodoprasum L.*
Challoten, *Allium ascalonicum L.*
Pori, *Allium porrum L.*
Schnittlauch, *Allium schoenoprasum L.*
Artischocke, *Cynara scolymus, L.*
Cardonen, *Cynara cardunculus L.*, beide selten.
Liebesapfel, *Lycopersicum esculentum Dun.*
Spargel, *Asparagus officinalis L.*
Dill, *Anethum graveolens L.*
Estragon, *Artemisia dracunculus L.*
Majoran, *Origanum majorana L.*
Saturei, *Satureja hortensis L.*
Thymian, *Thymus vulgaris L.*
Basilikum, *Ocymum basilicum L.*
Rosmarin, *Rosmarinus officinalis L.*
Pfeffer, spanischer, *Capsicum annuum L.*

6. Gewürzsamen von:

Anis, *Pimpinella anisum L.*
Fenchel, *Foeniculum vulgare, Foeniculum dulce. L.*
Koriander, *Coriandrum sativum L.*
Kümmel, *Carum carvi L.*
Mohn, *Papaver somniferum L.*

4. *Wässer innerhalb Prag zu Folge der Untersuchungen des Herrn Professor Pleischl.*

Um über die Beschaffenheit derselben zu entscheiden, war es nöthig das Grundgestein Prags, nämlich den Uibergangsthonschiefer zuerst zu analysiren, um zu sehen, ob der von *Plinius* aufgestellte Satz: „*Tales sunt aquae, qualis est natura terrae, per quam fluunt*“ sich auch hier bestätigen werde, oder nicht.

Den Untersuchungen des Hrn. Prof. *Pleischl* zu Folge enthält der Prager Thonschiefer in 100 Gewichttheilen:

| | |
|---|---|
| Kali | 1,23 |
| Natron | 2,11 |
| Strontian | 0,30 |
| Kalk | 2,24 |
| Magnesia | 3,67 |
| Thonerde | 15,89 |
| Eisenoxyd | 5,85 |
| Manganoxyd | 0,80 |
| Kieselsäure | 67,50 |
| Flussspathsäure Phosphorsäure Kohlengehalt Verlust | 1,13 |
| | 100,00 |

Wenn nun diese Bestandtheile des Thonschiefers in den Brunnenwässern Prags sich wieder

finden, so wird es Niemand befremden; man kann wenigstens sagen, woher sie rühren. Ebenso wenig wird es auffallen, wenn in verschiedenen Brunnen abweichende Mengen derselben vorkommen, weil durch höhere oder niedrigere Lage, grössere oder geringere Tiefe, grössere oder geringere Entfernung vom Flussbette der Moldau u. s. w. diese Verschiedenheiten bedingt werden.

*Physikalische Eigenschaften der Brunnenwässer.*

Das Wasser der meisten Brunnen ist farbenlos, und nur das einiger wenigen ins Gelbliche spielend, klar, geruchlos; der Geschmack ist theils fade, theils etwas zusammenziehend und süsslich. Die Temperatur fand man im Sommer zwischen + 8, 3° und + 13, 1° C. Im Winter ist sie gleichförmiger, und bleibt zwischen + 8° und 9° C. stehen. Das Eigengewicht fand man am geringsten = 1,003, am grössten = 1,020.

Chemisches Verhalten. Alle Brunnenwässer Prags machen rothes Lakmuspapier und rothe Lakmustintur blau, reagiren somit alkalisch; setzen beim Kochen einen weissen Bodensatz ab, und geben, nachdem dieser durch Seihen oder Filtriren davon getrennt worden ist, mit Seife einen Schaum (Seifenwasser) und kochen Hülsenfrüchte weich. Ihre Härte rührt demnach nicht so sehr von schwefelsaurem Kalk

(Gyps), als vielmehr von kohlensaurem Kalke her, der sich im Wasser theils für sich, theils durch die Kohlensäure aufgelöst befindet. Die Prager Brunnenwässer lassen sich also durchs Kochen in weiches Wasser verwandeln.

Durch chemische Reagentien lassen sich folgende Stoffe in ihnen nachweisen:

Basen: Kali, Natron, Strontian, Kalk, Magnesia, Thonerde, Eisenprotoxyd und Manganoxyd; letztere beiden befinden sich jedoch nur in einigen Brunnenwässern.

Säuren: Schwefelsäure, Salpetersäure, Kohlensäure, Phopshorsäure, Flussspathsäure, Kieselsäure (Kieselerde) und ein organischer Stoff, welcher die Brunnensäure *Brunner's* seyn dürfte.

Werden die Brunnenwässer zur Trockenheit abgedampft, so zerfällt der bleibende Rückstand in 3 Theile.

A. Ein Theil löst sich im Wasser auf; B. der im Wasser unlösliche Theil löst sich zum Theil in verdünnter, kalter Salpetersäure auf; C. ein Theil löst sich auch in verdünnter kalter Salpetersäure nicht auf.

A. Der im Wasser auflösliche Theil enthält:

Schwefelsaures Kali
Kohlensaures Natron
Salzsaures Natron
Salzsauren Kalk

Salzsauren Stronzian (Spuren)
„ Talk (Magnesia)
Salpetersauren Kalk
„ Talk
„ Stronzian (Spuren).

B. Der in verdünnter kalter Salpetersäure aufgelöste Theil besteht aus:

Schwefelsaurem Kalk (Gyps)
Kohlensaurem Kalk
„ Stronzian
„ Talk (Magnesia)
„ Eisenoxd } bei einigen
„ Manganoxyd } wenigen
Organischem Stoff (Braunsauren Kalk), Spuren.

C. In der verdünnten kalten Salpetersäure bleiben als unauflöslich zurück;

Flusssaurer Kalk
Basisch phosphorsaure Thonerde
Kieselsaure Thonerde.

Für den praktischen Arzt wird es hinreichend seyn, wenn er die Menge der nicht flüchtigen Bestandtheile und das Verhältniss der im Wasser löslichen und nicht löslichen Salze der vorzüglicheren, häufiger gebrauchten Brunnenwässer kennt, zu welchem Zwecke hier eine tabellarische Zusammenstellung dieser Resultate folgt, geordnet nach der Menge des Salzrückstandes, mit der grössten beginnend, mit der kleinsten aufhörend.

Es wurden von jedem der genannten Brunnen zehn Pfund österr. Civilgewicht Wasser abgedampft, die rückständige Salzmasse mit Grangewicht ausgewogen, und ebenso der im Wasser lösliche und unlösliche Theil derselben nach Granen bestinmt.

10 Pfund Civilgewicht Wasser gaben

| Salzmasse in Gran, davon | | | Temperatur nach dem 100theiligen Thermometer im August | Namen der Brunnen |
|---|---|---|---|---|
| Summa | Im Wasser löslich | im Wasser unlöslich | | |
| 176,64 | 138,24 | 38,40 | + 9,1 | Schlossbrunnen (im dritten Hofe.) |
| 115,28 | 81,50 | 33,78 | + 9,1 | Im Sternberg'schen Hause, kleinseitner Ring. |
| 112,45 | 61,29 | 50,16 | + 9,1 | Judengarten und Karlshof. |
| 110,53 | 75,95 | 34,58 | +10,2 | Judenstadt. |
| 110,27 | 70,71 | 39,56 | +10,1 | Irrenhaus im Garten (etwas eisenhaltig.) |
| 108,78 | 69,53 | 39,25 | + 9,1 | Irrenhaus im Hof (etwas eisenhaltig.) |
| 107,70 | 74,37 | 33,33 | + 9,1 | Im Karolin. |
| 105,56 | 68,11 | 37,45 | +10,1 | Karlshof (Pleischels Garten.) |
| 105,47 | 70,69 | 34,78 | + 9,1 | Umgeld. |
| 104,89 | 69,00 | 35,89 | + 9,1 | Waisenhaus. Joh. d. Täuf. |
| 104,82 | 72,26 | 32,56 | + 9,1 | bei der Traube. |
| 103,75 | 71,33 | 32,42 | + 9,2 | beim goldenen Kamm. Zeltnergasse. |
| 103,37 | 69,92 | 33,45 | + 8,3 | auf dem kleinen Ring. |
| 101,54 | 72,20 | 29,34 | +10,1 | Artillerie-Kaserne auf dem Augezd. |

| 10 Pfund Civilgewicht Wasser gaben | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Salzmasse in Gran, davon | | | Temperatur nach dem 100theiligen Thermometer im August | Namen der Brunnen. |
| Summa | Im Wasser löslich | im Wasser unlöslich | | |
| 101,23 | 72,47 | 28,47 | + 9,1 | im Jesuitengebäude (Clementinum.) |
| 100,12 | 71,62 | 28,50 | +12,5 | im Zeughause (Kleinseite.) |
| 98,20 | 69,90 | 28,30 | +10,5 | Eiermarkt. |
| 91,24 | 56,01 | 35,23 | + 9,1 | bei St. Wenzel (Neustadt.) |
| 89,24 | 48,66 | 40,58 | + 9,1 | im erzbischöflichen Palast (etwas eisenhaltig.) |
| 88,77 | 64,02 | 24,75 | +13,1 | Barmherzigen-Spital. |
| 78,56 | 52,74 | 25,82 | +11,5 | Badsaal. |
| 52,37 | 28,10 | 24,27 | + 9,1 | bei den Kapuzinern. |
| 30,58 | 15,23 | 15,35 | + 9,1 | Strahof. |

Bedenkt man, dass für den täglichen Gebrauch als Getränk das reinste Wasser das beste ist, so zeigt die vorstehende Uibersicht, dass das Stift Strahow das beste Trinkwasser besitze, und dass das am wenigsten hiezu taugliche das Brunnenwasser in der k. Burg im 3. Schlosshofe sey. Da jedoch Reinheit nicht allein über die Güte des Trinkwassers entscheidet, sondern auch die Temperatur, indem man gewöhnlich dasjenige für ein gutes erklärt, welches erfrischt und erquickt, was besonders von der niedern Temperatur des Brunnenwassers abhängt: so muss nebst der Reinheit auch die Temperatur berücksichtigt werden; wesshalb diese ebenfalls angeführt erscheint.

Nach der Temperatur geordnet, mit demjenigen beginnend, welches die niedrigste besitzt, würden sie auf einander folgen: der Brunnen auf dem kleinen Ring + 8° 3 C., hierauf der grösste Theil der übrigen Brunnen mit + 9,1° C. und so weiter aufwärts steigend, bis zu dem auf dem Eiermarkt von + 10,5°, im Badsaale + 11,5° C., im Zeughause von 12,5° C., und den Beschluss macht der im barmh. Spital mit 13,1° C. Temperatur im Sommer.

Wo nun beides, Reinheit und niedrige Temperatur mit einander vereinigt, vorkommt, da hat man das beste Trinkwasser, und in dieser Rücksicht ergibt sich aus der Tabelle folgende Reihe: das Wasser des Stiftes Strahow, bei den Kapuzinern, bei St. Wenzel, im Clementinum, auf dem kleinen Ring, beim goldenen Kamm, bei der blauen Traube, im Umgeld, im Carolin.

Das Moldauwasser erscheint immer etwas gelblich, nach heftigen Regen, Gewittern etc. trübe und röthlich, schmeckt fast wie destillirtes Wasser, hat jedoch zuweilen einen Nebengeschmack.

Das specifische Gewicht des möglichst klar filtrirten Moldauwassers wechselt zwischen 1,00005 und 1,00001, das destillirte Wasser bei + 4° C. als Einheit angenommen.

*Gehalt an nicht flüchtigen Bestandtheilen.*

Im Sommer hinterliessen 10 Pfd. Civilgewicht bis zur Trockenheit abgedampft, 14 Gran eines gelblich weissen Rückstandes, der zwar geruchlos scheint, angehaucht aber einen Thongeruch verbreitet und einen besondern bitterlichen Geschmack besitzt. Im Winter erhielt man bei gleicher Behandlung von 10 Pfd. Civilgewicht abgedampften Moldauwassers nur 5,9 Gran trocknen Rückstand; in einem andern Versuche gab dieselbe Menge Wasser 6,23 Gran Rückstand. Bei der chemischen Untersuchung fand man folgende Stoffe darin:

Alkalien: Kali, Natron, Ammoniak,

Alkalische Erden: Kalk, Magnesia,

Erden: Thonerde,

Eigentliche Metalloxyde: Eisenoxyd, Manganoxyd-Spuren,

Säuren: Kohlensäure, Schwefelsäure, Phosphorsäure, Salpetersäure, Salzsäure, Kieselsäure (Kieselerde),

eine organische Säure, welche Aehnlichkeit hat mit Berzelius Quellsäure und Quellsalzsäure, mit Einhof's Moder oder Sprengels Humussäure, und mit Brunners Brunnensäure, sich aber doch wieder von ihnen allen unterscheidet, so

dass sie als eine eigenthümliche Säure betrachtet werden kann.

Da die genannten Körper chemische Anziehung zu einander haben, so sind sie nicht isolirt, sondern mit einander verbunden im Moldauwasser zugegen und zwar wahrscheinlich in folgenden Verbindungen, als:

Schwefelsaurer Kalk (Gyps).
Salzsaurer Kalk.
Salpetersaure Magnesia.
Kohlensaures Ammoniak.
Kohlensaurer Kalk.
Kohlensaure Magnesia.
Kohlensaures Eisenoxyd.
Moldausaures Kali.
Moldausaures Natron.
Phosphorsaure Thonerde (basisch vielleicht).
Kieselsäure.
Manganoxyd (Spuren).

---

## 5. *Flora Pragensis.*

Uibersicht sämmtlicher in der Umgegend von Prag wildwachsenden Gefäss-Pflanzen, grösstentheils nach Reichenbach's *Flora excurs. Germaniae* geordnet.
Vom Hrn. Prof. Kostelezky.

**Lycopodineae.**

Lycopodium Selago. *L.*
„ complanatum. *L.*
Lycopodium clavatum. *L.*
„ annotinum. *L.*

### Equisetineae.

Equisetum arvense. *L.*
„ sylvaticum. *L.*
„ umbrosum.
„ palustre. *L.*
„ pratense. *Ehrh.*
„ variegatum. *Schleich.*
„ limosum. *L.*

### Polypodineae.

Aspidium cristatum. *Sw.*
„ Oreopteris. *Sw.*
„ Filix mas. *Sw.*
„ spinulosum. *Sw.*
„ fragile.
„ Filix foemina. *Sw.*
Asplenium septemtrionale. *Sw.*
„ intermedium. *Presl.*
„ Trichomanes. *L.*
„ alternifolium. *Wulf.*
„ Ruta muraria. *L.*
Pteris aquilina. *L.*
Struthiopteris germanica. *W.*
Polypodium vulgare. *L.*
„ Phegopteris. *L.*
„ Dryopteris. *L.*
„ calcareum. *L.*

### Ophioglossineae.

Ophioglossum vulgatum. *L.*
Botrychium Lunaria. *L.*
„ rutaceum. *Sw.*

### Potamogetoneae.

Zannichelia repens. *Bönngh.*
„ pedunculata. *Rchb.*
Potamogeton pectinatus. *L.*
„ pusillus. *L.*
„ obtusifolius. *M. K.*
„ acutifolius. *Lk.*
„ compressus. *L.*
„ crispus. *L.*
„ perfoliatus. *L.*
„ lucens. *L.*
„ rufescens. *Schrad.*
„ gramineus. *L.*
„ fluitans. *Roth.*
„ oblongus. *Vis.*
„ natans. *L.*
„ densus. *L.*

### Aroideae.

Lemna minor. *L.*
„ gibba. *L.*
„ polyrrhiza. *L.*
„ trisulca. *L.*
Calla palustris. *L.* ?
Acorus Calamus. *L.*

### Typhaceae.

Typha angustifolia. *L.*
„ elatior. *Boenn.*
„ latifolia. *L.*

### Alismaceae.

Sparganium simplex. *Sm.*
„ ramosum. *Sm.*
Sagittaria sagittaefolia. *L.*
Alisma Plantago. *L.*

### Hydrocharideae.

Hydrocharis morsus Ranae. *L.*

### Nymphaeaceae.

Nuphar luteum. *Sm.*
Nymphaea candida. *Presl.*

### Gramineae.

Lolium arvense. *With.*
„ temulentum. *L.*
„ perenne. *L.*
Cynosurus cristatus. *L.*
Elymus arenarius. *L.*
„ europaeus. *L.*
Hordeum murinum. *L.*
Brachypodium gracile. *P. B.*
„ pinnatum. *P. B.*
Agropyrum caninum. *P. B.*
„ repens. *P. B.*
„ intermedium.
„ glaucum. *R. S.*
„ cristatum. *P. B.*
Digitaria filiformis. *Koel.*
„ sanguinalis. *Scop.*
„ ciliaris. *Koel.*
Echinochloa Crus galli. *P. B.*
Apera Spica venti. *P. B.*
Agrostis canina. *L.*
„ vulgaris. *With.*
„ stolonifera. *L.*
Calamagrostis sylvatica. *P. B.*

Calamagrostis montana. *Host.*
„ Pseudo-Phragmites. *L. K.*
„ lanceolata. *Roth.*
„ Epigejos. *Roth.*
Milium effusum. *L.*
Stipa capillata. *L.*
„ pennata. *L.*
Setaria verticillata. *P. B.*
„ glauca. *P. B.*
„ viridis. *P. B.*
„ Weinmanni. *R. S.*
Coleanthus subtilis. *Seidl.*
Alopecurus agrestis. *L.*
„ fulvus. *Sm.*
„ geniculatus. *L.*
„ pratensis. *L.*
„ nigricans. *Horn.*
Phleum pratense. *L.*
Chilochloa Boehmeri. *P. B.*
Phalaris arundinacea. *L.*
Leersia oryzoides. Sw.
Andropogon Ischaemum. *L.*
Sesleria coerulea. *Ard.*
Sclerochloa dura. *P. B.*
Dactylis glomerata. *L.*
Vulpia Pseudo-Myurus. *Rchb.*
„ sciuroides. *Gmel.*
Festuca ovina. *L.*
„ duriuscula. *L.*
„ glauca. *Lam.*
„ rubra. *L.*
„ nemorum. *Leyss.*
„ montana. *Sternb.*
„ pratensis. *Huds.*
„ arundinacea. *Schreb.*
„ inermis. *De C.*
Melica ciliata. *L.*
„ nutans. *L.*
„ uniflora. *L.*
Triodia decumbens. *P. B.*
Bromus tectorum. *L.*
„ sterilis. *L.*
„ arvensis. *L.*
„ commutatus. *Schrad.*
„ patulus. *M. K.*
„ racemosus. *L.*
„ mollis. *L.*
Bromus secalinus. *L.*
„ giganteus. *L.*

Bromus erectus. *Huds.*
„ asper. *L.*
Molinia coerulea. *Mnch.*
„ littoralis. *Host.*
Glyceria airoides. *Rchb.*
„ distans. *Wohlnb.*
„ fluitans. *R. Br.*
„ aquatica. *Wahlnb.*
Poa bulbosa. *L.*
„ annua. *L.*
„ compressa. *L.*
„ nemoralis. *L.*
„ augustifolia. *L.*
„ pratensis. *L.*
„ trivialis. *L.*
Eragrostis poaeformis. *Lk.*
Briza media. *L.*
Koeleria cristata. *Pers.*
„ glauca. *De C.*
Corynephorus canescens. *P. B.*
Aira praecox. *L.*
„ caryophyllea. *L.*
„ flexuosa. *L.*
„ caespitosa. *L.*
Avena tenuis. *Mnch.*
„ flavescens. *L.*
„ pratensis. *L.*
Avera pubescens. *L.*
„ brevis. *Roth.*
„ nuda. L.
„ strigosa. *Schreb.*
„ fatua. *L.*
Arrhenantherum avenaceum. *P. R.*
Anthoxanthum odoratum. *L.*
Hierochloa horealis. *R. S.*
„ australis. *R. S.*
Holcus mollis. *L.*
„ lanatus *L.*
Phragmites communis. Trin.
Nardus stricta. *L.*

Cyperineae.

Vignea Davalliana. *Rchb.*
„ pulicaris. *Rchb.*
„ stenophylla. *Rchb.*
„ stellulata. *Rchb.*
„ muricata. *Rchb.*
„ virens. *Rchb.*
„ brizoides. *Rchb.*
„ canescens. *Rchb.*
„ leporina. *Rchb.*

Vignea Schreberi. *Rchb.*
„ remota. *Rchb.*
„ elongata. *Rchb.*
„ intermedia. *Rchb.*
„ nemorosa. *Rchb.*
„ vulpina. *Rchb.*
„ teretiuscula. *Rchb.*
„ paradoxa. *Rchb.*
„ paniculata. *Rchb.*
„ stricta. *Rchb.*
„ caespitosa. *Rchb.*
„ acuta. *Rchb.*
Carex Buxbaumii. *Whlnb.*
„ digitata. *L.*
„ humilis. *Leys.*
„ pillulifera. *L.*
„ montana. *L.*
„ ericetorum. *Poll.*
„ praecox. *Jacq.*
„ tomentosa. *L.*
„ supina. *W.*
„ umbrosa. *Host.*
„ fulva. *Good.*
„ nitida. *Host.*
„ Hornschuhiana *Hoppe.*
„ distans. *L.*
„ panicea. *L.*
Carex glauca. *Scop.*
„ pallescens. *Ehrh.*
„ Drymeja. *Ehrh.*
„ Michelii. *Host.*
Carex hirta. *L.*
„ limosa. *L.*
„ filiformis. *L.*
„ paludosa. *Good.*
„ riparia. *Curt.*
„ Oederi. *Rtz.*
„ flava. *L.*
„ Pseudo-cyperus. *L.*
„ Agastachys. *Ehrh.*
„ Schraderi. *Schk.*
„ ampullacea. *Good.*
„ vesicaria. *L.*
Schelhamera cyperoides. *Mnch.*
Pycreus flavescens. *P. B.*
Cyperus fuscus. *L.*
„ virescens. *Hoffm.*
Blysmus compressus. *Panz.*
Isolepis setacea. *R. Br.*
Holoschoenus vulgaris. *Lk.*
Heleocharis ovata. *Lk.*
„ uniglumis. *Lk.*
„ palustris. *Lk.*

Heleogiton glaucum. *Rchb.*

Limnochloa acicularis. *Rchb.*

„ Baethryon. *Rchb.*

Scirpus lacustris. *L.*

„ maritimus. *L.*

„ sylvaticus. *L.*

„ radicans. *L.*

Eriophorum angustifolium. *Roth.*

„ latifolium. *Hopp.*

### Irideae.

Iris pumila.

„ bohemica. *Schm.*

„ Fieberi. *Seidl.*

„ sambucina *L.*

„ germanica. *L.*

„ sibirica. *L.*

„ Pseud-acorus. *L.*

### Narcissineae.

Leucojum vernum. *L.*

Galanthus nivalis. *L.*

### Juncineae.

Luzula campestris. *De C.*

„ „ β pallescens.

Luzula multiflora. *Lej.*

„ albida. *De C.*

„ maxima. *Desv.*

„ pilosa. *Gaud.*

Juncus conglomeratus. *L.*

„ effusus. *L.*

„ glaucus. *Ehrb.*

„ filiformis. *L.*

„ bufonius. *L.*

„ Tenageja. *Ehrh.*

„ Gerardi. *Loisl.*

„ compressus. *Jacq.*

„ lamprocarpos. *Ehrh.*

„ acutiflorus. *Ehrh.*

„ obtusiflorus. *Ehrh.*

Triglochin palustre. *L.*

### Colchicineae.

Toffieldia calyculata. *Wahlb.*

Colchicum autumnale. *L.*

### Smilacineae.

Paris quadrifolia. *L.*

Convallaria majalis. *L.*

Polygonatum officinale. *All.*

Polygonatum multiflorum. *All.*
Streptopus amplexifolius. *Pers.*
Majanthemum bifolium. *De C.*
Asparagus officinalis. *L.*

## Liliineae.

Erythronium Dens canis. *L.*
Lilium Martagon. *L.*
„ bulbiferum. *L.*
Tulipa sylvestris. *L.*
Muscari racemosum. *W.*
„ comosum. *Mill.*
Scilla amoena. *L.*
„ bifolia. *L.*
Gagea stenopetala. *Rchb.*
„ pratensis. *Rchb.*
„ minima. *Rchb.*
„ pusilla. *Rchb.*
„ bohemica. *Rchb.*
„ arvensis. *Rchb.*
„ lutea. *Rchb.*
„ tunicata. *(Presl)*
Ornithogalum umbellatum. *L.*
Albucea nutans. *Rchb.*
Allium sphaerocephalum. *L.*
„ arenarium. *L.*
„ „ β compactum. *Thuill.*
„ strictum. *Schrad.*
„ rotundum. *L.*
„ Schoenoprasum. *L.*
„ acutangulum. *W.*
„ senescens *L.*
„ oleraceum. *L.*
„ carinatum. *L.*
Anthericum ramosum. *L.*
„ Liliago. *L.*

## Orchideae.

Platanthera bifolia. *Rich.*
„ brachyglossa. *Rchb.*
Gymnadenia conopsea. *R. Br.*
Anacamptis pyramidalis. *Rich.*
Orchis Morio. *L.*
„ pallens. *L.*
„ laxiflora. *Lam.*
„ mascula. *L.*
„ coriophora. *L.*
„ ustulata. *L.*

Orchis fusca. *L.*
„ sambucina. *L.*
„ maculata. *L.*
„ latifolia. *L.*
„ majalis. *Rchb.*
Spiranthes autumnalis. *Rich.*
Corallorrhiza innata. *R. Br.*
Goodyera repens. *R. Br.*
Cephalanthera rubens. *Rich.*
„ ensifolia. *Rich.*
„ pallens. *Rich.*
Neottia ridus avis. *Rich.*
Listera ovata. *R. Br.*
Epipactis latifolia. *Sw.*
Cypripedium Calceolus. *L.*

Characeae.

Chara gracilis. *Sm.*
„ flexilis. *L.*
„ vulgaris. *L.*
„ fragilis. *Desv.*
„ aspera. *W.*
„ hispida *L.*
„ tomentosa. *L.*

Ceratophyllineae.

Ceratophyllum submersum. *L.*
„ apiculatum. *Cham.*
„ demersum. *L.*
„ platyacanthum. *Cham.*

Coniferae.

Larix europaea. *De C.*
Abies excelsa. *De C.*
„ pectinata. *De C.*
Pinus sylvestris. *L.*
Juniperus communis. *L.*
Taxus baccata. *L.*

Santalineae.

Thesium alpinum. *L.*
„ pratense. *Ehrh.*
„ ramosum. *Hayne.*
„ Linophyllum. *L.*
„ montanum. *Ehrh.*

Thymeleaceae.

Daphne Cneorum. *L.*
„ Mezereum. *L.*

## Salicineae.

Salix repens. *L.*
„ aurita. *L.*
„ cinerea. *L.*
„ caprea. *L.*
„ acuminata. *Sm.*
„ mollissima. *Ehrh.*
„ viminalis. *L.*
„ rubra. *Huds.*
„ purpurea. *L.*
„ „ β Lambertiana. *Sm.*
„ „ γ Helix. *Sm.*
„ hippophaëfolia. *Thuil.*
„ undulata. *Ehrh.*
„ amygdalina. *L.*
„ triandra. *L.*
„ daphnoides. *Vill.*
„ alba. *L.*
„ „ β vitellina. *L.*
„ Russeliana. *Sm.*
„ fragilis. *L.*
„ pentandra.
Populus alba. *L.*
„ canescens. *Sm.*
„ tremula. *L.*
„ nigra. *L.*

## Betulaceae.

Betula alba. *L.*
Alnus glutinosa. *W.*
Carpinus Betulus. *L.*

## Cupuliferae.

Corylus Avellana. *L.*
„ tubulosa. *L.*
Fagus sylvatica. *L.*
Quercus pubescens. *W.*
„ Robur. *L.*
„ pedunculata. *Ehrh.*

## Urticaceae.

Humulus Lupulus. *L.*
Urtica urens. *L.*
„ dioica. *L.*
Parietaria erecta. *M.* et *K.*

## Ulmineae.

Ulmus campestris.
„ montana. *Sm.*
„ suberosa. *Ehrh.*
„ major. *Sm.*
„ ciliata. *Ehrh.*

## Aristolochiaceae.

Aristolochia Clematitis.
Asarum europaeum.

## Plumbagineae.

Armeria vulgaris.

## Caprifoliaceae.

Sambucus Ebulus. *L.*
„ racemosa. *L.*
„ nigra. *L.*
Viburnum Opulus.
„ Lantana.
Lonicera nigra. *L.*
„ Xylosteum. *L.*
„ Periclymenum. *L.*
„ Caprifolium. *L.*

## Loranthineae.

Loranthus europaeus. *L.*
Viscum album. *L.*

## Valerianaceae.

Valerianella carinata. *Loisl.*
„ olitoria. *Moench.*
„ dentata. *De C.*
„ „ β Morisonii.
Valerianella Auricula. *De C.*
Valeriana dioica. *L.*
„ officinalis. *L.*

## Dipsacineae.

Scabiosa sylvatica. *L.*
„ arvensis. *L.*
Asterocephalus suaveolens. *Wallr.*
„ columbarius. *Wallr.*
„ ochroleucus. *Wallr.*
Succisa pratensis. *Moench.*
Dipsacus sylvestris. *Mill.*
„ laciniatus. *L.*

## Rubiaceae.

Asperula cynanchica. *L.*
„ montana. *W.* et *K.*
„ tinctoria. *L.*
„ galioides. *M.B.*
„ odorata. *L.*
Galium sacharatum. *All.*
„ tricorne. *With.*
„ aparine. *L.*
„ spurium. *L.*

Galium Cruciata. *Scop.*
„ palustre. *L.*
„ rotundifolium. *L.*
„ boreale. *L.*
„ uliginosum. *L.*
„ sylvestre. *Poll.*
„ sylvaticum. *L.*
„ Mollugo. *L.*
„ verum. *L.*
Sherardia arvensis. *L.*

### Synanthereae.

Serratula tinctoria.
Centaurea Jacea. *L.*
„ nigrescens. *W.*
„ pratensis. *Thuil.*
„ nigra. *L.*
„ Cyanus. *L.*
„ seusana. *Vill.*
„ montana. *L.*
„ paniculata. *L.*
„ Scabiosa. *L.*
„ solstitialis. *L.*
Lappa minor. *De C.*
„ major. *Gaertn.*
„ tomentosa. *All.*
Cirsium canum. *L.*
„ serratuloides. *Scop.*
„ acaule. *All.*
Cirsium tuberosum. *All.*
„ rivulare. *Rchb.*
„ eriophorum. *Scop.*
„ lanceolatum. *Scop.*
„ arvense. *Lam.*
„ palustre. *Scop.*
„ oleraceum. *All.*
„ rigens. *Rchb.*
Carduus nutans. *L.*
„ crispus. *L.*
„ polyanthemus. *Curt.*
„ acanthoides. *L.*
Breea arvensis. *Less.*
Onopordon Acanthium. *L.*
Carlina acaulis. *L.*
„ vulgaris. *L.*
Echinops sphaerocephalus. *L.*
Xeranthemum annuum. *L.*
Calendula arvensis. *L.*
„ officinalis. *L.*
Lapsana communis. *L.*
Arnosoris pusilla. *Gaertn.*
Cichorium entybus. *L.*
Hypochaeris glabra. *L.*

Achyrophorus radicatus. *Scop.*
„ maculatus. *Scop.*
Leontodon hispidus. *L.*
„ hastilis. *L.*
Oporina autumnalis. *Don.*
„ pratensis. *Less.*
Podosperma laciniata. *De C.*
„ octangularis *De C.*
Tragopogon pratensis. *L.*
„ undulatus. *Jacq.*
„ major. *L.*
Scorzonera humilis. *L.*
„ plantaginea. *Schleich.*
„ purpurea. *L.*
Picris hieracioides. *L.*
„ ruderalis. *Schm.*
Lactuca saligna. *L.*
„ Scariola. *L.*
„ stricta. *W. K.*
„ perennis. *L.*
Mycelis angulosa. *Cass.*
Chondrilla juncea. *L.*
„ acanthophylla. *Borkh.*

Taraxacum palustre. *De C.*
„ laevigatum. *De C.*
„ officinale. *Moench.*
Barkhausia foetida. *De C.*
Crepis tectorum. *L.*
„ virens. *L.*
„ agrestis. *W. K.*
„ biennis. *L.*
„ praemorsa. *Less.*
Phoenixopus decurrens. *Cass.*
Prenanthes purpurea. *L.*
Sonchus oleraceus. *L.*
„ asper. *Hall.*
„ palustris. *L.*
„ arvensis. *L.*
Hieraciu Pilosella. *L.*
„ Auricula. *L.*
„ flagellare. *W.*
„ bifurcum. *M. B.*
„ fallax. *W.*
„ setigerum. *Tsch.*
„ cinereum. *Tsch.*
„ echioides. *Lam.*
„ Vaillantii. *Tsch.*
„ praealtum. *Vill.*
„ Bauhinii. *Schult.*

Hieracium obscurum. *Rchb.*
„ glaucescens. *Bess.*
„ pratense. *Tsch.*
„ cymosum. *L.*
„ rupestre. *Allion.*
„ murorum. *L.*
„ „ *β* pictum. *Pers.*
„ „ *γ* nemorosum. *Pers.*
„ sylvaticum. *Gouan.*
„ umbellatum. *L.*
„ laevigatum. *W.*
„ sylvestre. *Tsch.*
„ sabaudum. *L.*
Aracium paludosum. *Monn.*

---

Eupatorium cannabinum. *L.*
Tussilago Farfara. *L.*
Petasites albus. *Gaertn.*
„ vulgaris. *Desf.*

---

Solidago Virgaurea. *L.*
Aster Amellus. *L.*
„ alpinus. *L.*
Stenactis annua. *Cass.*
Erigeron acris. *L.*
„ podolicus. *Bess.*
„ canadensis. *L.*
Bellis perennis. *L.*
Crinitaria Linosyris. *Less.*
Pulicaria vulgaris. *L.*
Inula germanica. *L.*
„ brittanica. *L.*
„ hirta. *L.*
„ salicina. *L.*
Conyza squarrosa. *L.*

---

Xanthium Strumarium. *L.*
Bidens cernua. *L.*
„ tripartita. *L.*
Anthemis arvensis. *L.*
„ austriaca. *L.*
„ tinctoria *L.*
Maruta foetida. *Cass.*
Achillea Ptarmica. *L.*
„ odorata. *L.*
„ ochroleuca. *Ehrh.*
„ Millefolium. *L.*
„ Seidlii. *Presl.*
„ nobilis. *L.*
Chrysanthemum Leucanthemum. *L.*

Matricaria Chamomilla. *L.*
Pyrethrum inodorum. *Sm.*
„ Parthenium. *Sm.*
„ corymbosum. *W.*
Artemisia scoparia. *W. K.*
„ campestris. *L.*
„ pontica. *L.*
„ vulgaris. *L.*
„ Absinthium. *L.*
Tanacetum vulgare. *L.*
Gnaphalium uliginosum. *L.*
„ sylvaticum. *L.*
„ luteo-album. *L.*
Antennaria dioica. *R. Br.*
Helichrysum arenarium. *Moench.*
Oglifa arvensis. *Cass.*
„ montana. *Less.*
„ gallica. *Cass.*
Gifola germanica. *Cass.*
Arnica montana. *L.*
Senecio vulgaris. *L.*
„ viscosus. *L.*
„ sylvaticus. *L.*
„ tenuifolius. Jacq.
Senecio Jacobaea. *L.*
„ sarracenicus. *L.*

Cucurbitaceae.

Bryonia alba. *L.*

Campanulaceae.

Jasione montana. *L.*
Phyteuma orbiculare. *L.*
„ spicatum. *L.*
Campanula rotundifolia. *L.*
„ tenuifolia. *Hoffm.*
„ persicaefolia. *L.*
„ lanceolata. *Presl.*
„ patula. *L.*
„ Cervicaria. *L.*
„ glomerata. *L.*
„ rapunculoides. *L.*
„ bononiensis. *L.*
„ Trachelium. *L.*
„ β urticaefolia. *Schm.*

Labiatae.

Lycopus europaeus. *L.*
Mentha arvensis. *L.*
„ austriaca. *Jacq.*
„ palustris. *Mnlh.*

Mentha sativa. *L.*
„ aquatica. *L.*
„ sylvestris. *L.*
Pulegium vulgare. *Mill.*
Thymus angustifolius. *Schrb.*
„ Serpyllum. *L.*
„ hymifusus. *Bernh.*
„ Chamaedrys. *Fr.*
Origanum vulgare. *L.*
Ajuga Chamaepitis. *Schreb.*
„ montana. *Dill.*
„ reptans. *L.*
Teucrium Botrys. *L.*
„ Chamaedrys. *L.*
Glechoma hederaceum. *L.*
Nepeta Cataria. *L.*
Stachys arvensis. *L.*
„ annua. *L.*
„ recta. *L.*
„ palustris. *L.*
„ sylvatica. *L.*
„ germanica. *L.*
Betonica stricta. *Ait.*
„ hirta. *Leyss.*
Lamium amplexicaule *L.*
„ album. *L.*
Lamium purpureum. *L.*
„ hirsutum. *Lam.*
Galeopsis angustifolia. *Ehrh.*
„ Ladanum. *L.*
„ pubescens. *Bess.*
„ Tetrahit. *L.*
„ versicolor. *Curt.*
Galeobdolon luteum. *Sm.*
„ montanum. *Pers.*
Leonurus Cardiaca. *L.*
Ballota nigra. *L.*
„ urticaefolia. *Ortm.*
„ foetida. *Lam.*
Marrubium vulgare. *L.*
Acynos thymoides. *Mnch.*
„ villosus. *Pers.*
Clinopodium vulgare. *L.*
Melittis grandiflora. *Sm.*
Dracocephalum austriacum *L.*
Prunella vulgaris. *L.*
„ grandiflora. *L.*
„ alba. *Pall.*
Scutellaria galericulata. *L.*
„ hastifolia. *L.*
Salvia glutinosa. *L.*

Salvia verticillata. *L.*
„ pratensis. *L.*
„ nemorosa. *L.*
„ sylvestris. *L.*

Verbenaceae.

Verbena officinalis. *L.*

Boragineae.

Echium vulgare. *L.*
„ Wierzbickii. *Habrl.*
Lithospermum arvense. *L.*
„ officinale. *L.*
„ purpureo-coeruleum. *L.*
Pulmonaria azurea. *Bess.*
„ officinalis. *L.*
Nonnea pulla. *De C.*
Cerinthe minor. *L.*
Myosotis arvensis. *Sibth.*
„ intermedia. *Lk.*
„ collina. *Ehrh.*
„ versicolor. *Roth.*
„ sparsiflora. *Mik.*
„ sylvatica. *Ehrh.*
„ suaveolens. *W. K.*
„ strigulosa. *Rchb.*
„ laxiflora. *Rchb.*
Myosotis palustris. *With.*
Lycopsis arvensis. *L.*
Anchusa arvalis. *Rchb.*
„ officinalis. *L.*
Cynoglossum officinale. *L.*
Omphalodes scorpioides. *Lehm.*
Ehinospermum Lappula. *Swartz.*
„ squarrosum. *Rchb.*
Asperugo procumbens. *L.*
Symphytum tuberosum. *L.*
„ officinale. *L.*

Convolvulineae.

Convolvulus arvensis. *L.*
„ sepium. *L.*

Cuscutaceae.

Cuscuta Epilinum. *Weihe.*
„ Epithymum. *Sm.*
„ europaea. *L.*

Scrofulariaceae.

Veronica hederaefolia. *L.*
„ opaca. *Fr.*
„ polita. *Fr.*
„ Buxbaumii. *Ten.*

Veronica agrestis. *L.*
„ praecox. *All.*
„ triphyllos. *L.*
„ verna. *L.*
„ arvensis. *L.*
„ officinalis. *L.*
„ montana. *L.*
„ Chamaedrys. *L.*
„ scutellata. *L.*
„ Anagallis. *L.*
„ Beccabunga. *L.*
„ prostrata. *L.*
„ dentata. *Schm.*
„ Teucrium. *L.*
„ latifolia. *L.*
„ serpyllifolia. *L.*
„ orchidea. *Crantz.*
„ spicata. *L.*
„ media. *Schrd.*
„ longifolia. *L.*
Linaria minor. *De C.*
„ arvensis. *Desf.*
„ vulgaris. *De C.*
Antirrhinum Orontium. *L.*
„ majus. *L.*
Scrofularia aquatica. *L.*
„ nodosa. *L.*
Digitalis ochroleuca. *Jacq.*
Verbascum phoeniceum. *L.*
„ rubiginosum. *W. K.*
„ Blattaria. *L.*
„ nigrum. *L.*
„ Lychnitis. *L.*
„ speciosum. *Schrad.*
„ versiflorum. *Schrad.*
„ montanum. *Schrad.*
„ nemorosum. *Schrad.*
„ phlomoides. *L.*
„ australe. *Schrad.*
„ condensatum. *Schrad.*
„ cuspidatum. *Schrad.*
„ Thapsus. *L.*

Rhinanthineae.

Melampyrum sylvaticum. *L.*
„ pratense. *L.*
„ nemorosum. *L.*
„ cristatum. *L.*
„ arvense. *L.*
Rhinanthus minor. *Ehrh.*
„ major. *Ehrh.*
„ villosus. *Pers.*
Euphrasia micrantha. *Rchb.*

Euphrasia officinalis. *L.*
„ nemorosa. *Pers.*
„ pratensis. *Scheuchz.*
Odontites rubra. *Pers.*
„ lutea. *Rchb.*
Pedicularis sylvatica. *L.*
„ palustris. *L.*

Orobanchineae.

Orobanche Epithymum. *De C.*
„ caryophyllacea. *Sm.*
„ Gallii. *Dub.*
„ elatior. *Sutt.*
„ coerulea. *Vill.*
„ ramosa. *L.*
Lathraea squamaria. *L.*

Lentibulariaceae.

Pinguicula vulgaris. *L.*
Utricularia. intermedia. *Heyne.*
„ vulgaris. *L.*
Limosella aquatica. *L.*

Solanieae.

Hyoscyamus niger. *L.*
„ $\beta$ agrestis. *W. K.*
Datura Stramonium. *L.*
Physalis Alkekengi. *L.*
Atropa Belladonna. *L.*
Solanum nigrum. *L.*
„ humile. *Bernh.*
„ villosum. *Lam.*
„ flavum. *Kit.*
„ miniatum. *Bernh.*
„ Dulcamara. *L.*
Lycium barbarum. *L.*

Plantagineae.

Plantago major. *L.*
„ lanceolata. *L.*
„ media. *L.*
„ arenaria. *W. K.*

Primulaceae.

Hottonia palustris. *L.*
Androsace elongata. *L.*
Primula veris. *L.*
„ elatior. *Jacq.*
Anagallis phoenicea. *Lam.*
„ coerulea. *All.*
Lysimachia Nummularia. *L.*
„ vulgaris. *L.*

Oleaceae.

Fraxinus excelsior. *L.*
Ligustrum vulgare. *L.*
Syringa vulgaris. *L.*

### Vaccinieae.

Vaccinium Myrtillus. *L.*
„ Vitis idaea. *L.*

### Ericaceae.

Calluna vulgaris. *Salisb.*

### Pyrolaceae.

Monotropa Hypopitys. *L.*
Pyrola secunda. *L.*
„ minor. *L.*
„ chlorantha. *Swartz.*
„ rotundifolia. *L.*

### Gentianaceae.

Menyanthes trifoliata. *L.*
Villarsia nymphaeoides. *Vent.*
Erythraea pulchella. *Fr.*
„ Centaurium. *Pers.*
Gentiana ciliata. *L.*
„ campestris. *L.*
„ Amarella. *L.*
„ lancifolia. *Rafn.*
„ Pneumonanthe. *L.*
„ cruciata. *L.*

### Apocynieae.

Vinca minor. *L.*

### Asclepiadineae.

Cynanchum Vincetoxicum. *Pers.*

### Umbelliferae.

Eryngium campestre. *L.*
Astrantia major. *L.*
Sanicula europaea. *L.*
Hydrocotyle vulgaris. *L.*
Bupleurum rotundifolium. *L.*
„ longifolium. L.
„ falcatum. *L.*
Sium latifolium. *L.*
Berula angustifolia. *Koch.*
Pimpinella Saxifraga. *L.*
„ magna. *L.*
Carum Carvi. *L.*
Aegopodium Podagraria. *L.*
Falcaria Rivini. *Host.*
Helosciadium repens. *Koch.*
Cicuta virosa. *L.*

Silaus pratensis. *Bess.*
Libanotis montana. *All.*
Seseli Hippomarathrum. *L.*
„ glaucum. *L.*
„ bienne. *Crantz.*
Aethusa Cynapium. *L.*
Oenanthe Phellandrium. *Lam.*
Angelica sylvestris. *L.*
Selinum Carvifolia. *L.*
Peucedanum Cervaria. *Cuss.*
„ alsaticum. *L.*
Imperatoria Ostruthium. *L.*
Pastinaca sativa. *L.*
Heracleum Sphondylium. *L.*
„ angustifolium. *L.*
Ostericum palustre. *Bess.*
Oreoselinum legitimum. *M. B.*
Thysselinum sylvestre. *Hoffm.*
„ palustre. *Hoffm.*
Laserpitium latifolium. *L.*
Daucus Carotta. *L.*
Orlaya grandiflora. *Hoffm.*
Torilis Anthriscus. *Gmel.*
Caucalis daucoides. *L.*
Chaerophyllum temulum. *L.*
„ bulbosum. *L.*
„ aureum. *L.*
„ aromaticum. *L.*
Anthriscus sylvestris. *Hoffm.*
„ Cerefolium. *Hoffm.*
„ trichosperma. *Schult.*
„ vulgaris. *Pers.*
Scandix Pecten. *L.*
Conium maculatum. *L.*

Araliaceae.

Hedera Helix. *L.*

Cornieae.

Cornus mas. *L.*
„ sanguinea. *L.*

Rhamnieae.

Rhamnus catharticus. *L.*
„ Frangula. *L.*

Papilionaceae.

Trifolium fragiferum. *L.*
„ striatum. *L*
„ arvense. *L.*
„ ochroleucum. *L.*
„ pratense. *L.*
„ medium. *L.*
„ alpestre. *L.*
„ rubens. *L.*
„ montanum. *L.*
„ repens. *L.*
„ elegans. *Savi.*
„ hybridum. *L.*
„ filiforme. *L.*
„ campestre. *Schreb.*
„ procumbens. *L.*
„ agrarium. *L.*
Melilotus officin. *Pers.*
„ alba. *Lam.*
„ Petitpiereana. *W.*
Medicago lupulina. *L.*
„ minima. *Lam.*
„ procumbens. *Bess.*
„ falcata. *L.*
„ media. *Pers.*
„ sativa. *L.*
Lotus corniculatus. *L.*
„ uliginosus. *Schk.*
Oxytropis pilosa. *De C.*
Astragalus. Hypoglottis. *L.*
„ Onobrychis. *L.*
„ Cicer. *L.*
„ glycyphyllos. *L.*
„ exscapus. *L.*
Anthyllis Vulneraria. *L.*
Ononis repens. *L.*
„ spinosa. *L.*
Spartium scoparium. *L.*
Genista tinctoria. *L.*
„ germanica. *L.*
Cytisus biflorus. *L'Her.*
„ nigricans. *L.*
Ervum tetraspermum. *L.*
„ hirsutum. *L.*
„ monanthos. *L.*
Vicia cassubica. *L.*
„ villosa. *Roth.*
„ Cracca *L.*
„ tenuifolia. *Roth.*
„ sylvatica. *L.*
„ dumetorum. *L.*
„ pisiformis. *L.*
„ lathyroides. *L.*
„ angustifolia. *Rivin.*
„ segetalis. *Thuil.*

Vicia sativa. *L.*
„ cordata. *Wulf.*
„ sepium. *L.*
Lathyrus pratensis. *L.*
„ tuberosus. *L.*
„ sylvestris. *L.*
„ heterophyllus. *L.*
Orobus vernus. *L.*
„ tuberosus. *L.*
„ albus. *L. fil.*
„ palustris. *Rchb.*
„ niger. *L.*
Coronilla varia. *L.*
Onobrychis sativa. *Lam.*

Crassulaceae.

Sedum album. *L.*
„ sexangulare. *L.*
„ acre. *L.*
„ reflexum. *L.*
„ rupestre. *L.*
„ Telephium. *L.*
„ maximum. *Pers.*
Sempervivum tectorum. *L.*
„ globiferum. *Mill.*
„ soboliferum. *Sims.*

Saxifragaceae.

Chrysosplenium alternifolium. *L.*
„ oppositifolium. *L.*
Saxifraga tridactylites. *L.*
„ granulata. *L.*
„ hypnoides. *L.*
„ decipiens. *Ehrh.*
„ Aizoon. *Murr.*

Grossulariaceae.

Ribes Uva crispa. *L.*
„ Grossularia. *L.*
„ alpinum. *L.*

Illecebrineae.

Herniaria glabra. *L.*
„ hirsuta. *L.*
Scleranthus annuus. *L.*
„ verticillatus. *Tsch.*
„ perennis. *L.*
Alsine rubra. *Wahlenb.*
„ marginata. *Rchb.*
Spergula pentandra. *L.*
„ arvensis. *L.*
„ vulgaris. *Boenngh.*
Larbraea uliginosa. *Rchb.*

### Polygonieae.

Rumex Acetosella. *L.*
„ Acetosa. *L.*
„ scutatus. *L.*
„ aquaticus. *L.*
„ maritimus. *L.*
„ palustris. *Sm.*
„ pratensis. *M.K.*
„ obtusifolius. *L.*
„ Nemolapathum. *Ehrh.*
„ nemorosus. *Schrad.*
„ crispus. *L.*
„ Hydrolapathum. *Huds.*
Polygonum Hydropiper. *L.*
„ minus. *Ait.*
„ Persicaria. *L.*
„ lapathifolium. *Ait.*
„ nodosum. *Pres.*
„ amphibium. *L.*
„ Bistorta. *L.*
„ aviculare. *L.*
„ Convolvulus. *L.*
„ dumetorum. *L.*

### Portulaccaccae.

Montia fontana. *L.*
Portulacca oleracea. *L.*

### Chenopodineae.

Atriplex angustifolium. *Sm.*
„ tataricum. *L.*
„ nitens. *Rebent.*
„ patulum. *L.*
„ microspermum. *L.*
„ album. *Scop.*
„ laciniatum. *L.*
Chenopodium olidum. *Curt.*
„ album. *L.*
„ viride. *L.*
„ ficifolium. *Sm.*
„ opulifolium. *Schrad.*
„ glaucum. *L.*
„ murale. *L.*
„ rhombifolium. *Mühlb.*
„ urbicum. *L.*
„ acutifolium. *W.*
„ polyspermum. *L.*
„ scoparium. *L.*

Blitum capitatum. *L.*
Salsola Kali. *L.*
„ Tragus. *L.*
Polycnemum arvense.
Amaranthus Blitum. *L.*
„ adscendens. *Loisl.*
„ retroflexus. *L.*
„ Berchtoldii. *Seidl.*

Fragariaceae.

Tormentilla errecta. *L.*
Potentilla alba. *L.*
„ rupestris. *L.*
„ reptans. *L.*
„ verna. *L.*
„ cinerea. *Chàix.*
„ opaca. *L.*
„ Neumanniana. *Rchb.*
„ Wiemanniana. *Günth.*
„ argentea. *L.*
„ canescens. *Bess.*
„ obscura. *W.*
„ recta. *L.*
„ norwegica. *L.*
„ supina. *L.*
„ anserina. *L.*
Comarum palustre. *L.*
Fragaria vesca. *L.*
„ elatior. *Ehrh.*
„ collina. *Ehrh.*
Geum urbanum. *L.*
Rubus fruticosus. *L.*
„ suberectus. *Weihe.*
„ nitidus. *Weihe.*
„ candicans. *Weihe.*
„ carpinifolius. *Weihe.*
„ vulgaris. *Weihe.*
„ corylifolius. *Sm.*
„ caesius. *L.*
„ idaeus. *L.*

Sanguisorbaceae.

Alchemilla arvensis. *Scop.*
„ vulgaris. *L.*
„ „ $\beta$ montana. *L.*
Poterium Sanguisorba. *L.*
„ glaucescens. *Rchb.*
Sanguisorba officinalis. *L.*
Agrimonia Eupatoria. *L.*

Rhodophoraceae.

Rosa cinnamomea. *L.*

Rosa villosa. *L.*
„ tomentosa. *Spr.*
„ rubiginosa. *L.*
„ micrantha. *Sm.*
„ sepium. *Thuil.*
„ collina. *Jacq.*
„ dumetorum. *Thuil.*
„ canina *L.*
„ alba. *L.*
„ turbinata. *L.*
„ pumila. *Clus.*
„ elliptica. *Tsch.*
„ humilis. *Tsch.*

Spiraeaceae.

Spiraea Ulmaria. *L.*
„ „ β denudata *Presl.*
„ filipendula. *L.*

Pomaceae.

Sorbus aucuparia. *L.*
„ Aria. *Crantz.*
„ torminalis. *Crantz.*
Crataegus Ocyacantha. *L.*
„ monogyna. *Jacq.*
Cotoneaster vulgaris. *Lindl.*
Mespilus germanica. *L.*
Pyrus communis. *L.*
„ Malus. *L.*
Cydonia vulgaris. *Pers.*

Halozagineae.

Hippuris vulgaris. *L.*
Myriophyllum spicatum. *L.*
„ verticillatum. *L.*

Onagraceae.

Epilobium palustre. *L.*
„ tetragonum. *L.*
„ obscurum. *Schrb.*
„ roseum. *Schrb.*
„ montanum. *L.*
„ virgatum. *Fr.*
„ parviflorum. *Schrb.*
„ hirsutum.
„ angustifolium. *L.*
Ocnothera biennis. *L.*
Circaea lutetiana. *L.*

Lythrineae.

Peplis Portula. *L.*
Lythrum Hyssopifolia. *L.*
„ Salicaria. *L.*

Amygdalineae.

Cerasus Padus *De. C.*

„ Chamaecerasus. *Loisl.*

„ avium. *Mnch.*

Prunus spinosa. *L.*

„ insititia.

Cruciferae.

Rapistrum perenne. *All.*

Raphanistrum segetum. *Tourn.*

Isatis tinctoria. *L.*

Thlaspi arvense. *L.*

„ perfoliatum. *L.*

„ alpestre. *L.*

„ montanum. *L.*

Teesdalia nudicaulis. *Rchb.*

Biscutella laevigata. *L.*

Senebiera Coronopus. *Poir.*

Cardaria Draba. *Desv.*

Lepidium campestre. *R. Br.*

„ ruderale. *L.*

„ latifolium. *L.*

Capsella bursa pastoris. *Vert.*

Erophila vulgaris. *De C.*

Erophila vulgaris.

„ „ *β spatulata.*

Draba muralis. *L.*

Armoriaca. sativa. *Hall.*

„ macrocarpa. *Baumg.*

Allyssum calicinum. *L.*

„ montanum. *L.*

„ saxatile. *L.*

Berteroa incana. *De C.*

Neslia paniculata. *Desv.*

Camelina sativa. *Crantz.*

„ microcarpa. *Andrz.*

„ dentata. *Pers.*

Cardamine parviflora. *L.*

„ Impatiens. *L.*

„ amara *L.*

„ pratensis. *L.*

„ „ *β* dendata. *Schult.*

Dentaria ennea phylla. *L.*

„ bulbifera. *L.*

Arabis arenosa. *Scop.*

„ Crantziana. *Ehrh.*

„ brassicaeformis. *Wallr.*

„ auriculata. *Lam.*

„ hirsuta. *Scop.*

Arabis sagittata. *De C.*
„ Gerardi. *Bess.*
Turritis glabra. *L.*
Barbarea stricta. *Andrz.*
„ vulgaris. *R. Br.*
„ arcuata. *Rchb.*
Nasturtium officinale. *R. Br.?*
„ austriacum. *Cranz.*
„ palustre. *D. C.*
„ amphibium. *R. Br.*
Nasturtium anceps. *Rchb.*
„ sylvestre. *R. Br.*
Hesperis inodora. *L.*
Alliaria officinalis. *Andrz.*
Conringia austriaca. *Pers.*
„ orientalis. *Pers.*
Erysimum cheiranthoides. *L.*
„ repandum. *L.*
„ virgatum. *Roth.*
„ hieracifolium *L.*
„ Cheiranthus. *Pers.*
„ diffusum. *Ehrh.*
Sisymbrium officinale. *Scop.*
Sisymbrium Sophia. *L.*
„ Columnae. *L.*
„ Loeselii. *L.*
„ strictissimum. *L.*
„ Thalianum. *Gaud.*
Diplotaxis muralis. *De C.*
„ tenuifolia. *D. C.*
„ Sinapis alba. *L.*
„ arvensis. *L.*
Bassica campestris. *L.*
„ sinapoides. *Roth.*

Resedaceae.

Reseda Luteola. *L.*
„ lutea. *L.*

Polygalaceae.

Polygala vulgaris. *L.*
„ oxyptera. *Rchb.*
„ comesa. *Schk.*
„ Chamaebuxus. *L.*

Fumariaceae.

Fumaria Vaillantii. *Loisl.*
„ media *Loisl.*
„ officinalis. *L.*
Corydalis fabacea. *Pers.*

Corydalis pumila. *Rchb.*
„ digitata. *Pers.*
„ bulbosa *Pers.*

Papaveraceae.

Chelidonium majus. *L.*
„ corniculatum. *Pers.*
Papaver Argemone. *L.*
„ dubium. *L.*
„ Rhoeas. *L.*

Berberideae.

Berberis vulgaris.

Violaceae.

Viola palustris. *L.*
„ hirta. *L.*
„ odorata. *L.*
„ rupestris. *Schm.*
„ Allionii. *Pio.*
„ canina. *L.*
„ Riviniana. *Rchb.*
„ sylvestris. *Lam.*
„ mirabilis. *L.*
„ pratensis. *M.K.*
„ tricolor. *L.*
„ „ β arvensis. *Murr.*
„ „ γ saxatilis. *Schm.*

Droseraceae.

Drosera rotundifolia. *L.*

Cistineae.

Helianthemum vulgare. *Gaertn.*
„ vineale. *Pers.*

Ranunculineae.

Myosurus minimus. *L.*
Ceratocephalus falcatus. *Pers.*
Ficaria ranunculoides. *Manch.*
Ranunculus aquatilis. *L.*
„ heterophyllus. *L.*
„ rigidus. *Hoffm.*
„ fluitans. *Lam.*
„ illyricus. *L.*
„ Flammula. *L.*
„ Lingua. *L.*
„ sceleratus. *L.*
„ auricomus. *L.*
„ acris. *L.*
„ polyanthemos. *L.*
„ nemorosus. *De C.*
„ lanuginosus. *L.*
„ tuberosus.

Ranunculus repens. *L.*
„ bulbosus. *L.*
„ Philonotis. *Ehrh.*
„ arvensis. *L.*
„ verrucosus. *Presl.*
Adonis aestivalis. *L.*
„ flammea. *Jacq.*
„ vernalis. *L.*
Thalictrum foetidum. *L.*
„ minus. *L.*
„ flexuosum. *Bernh.*
„ majus. *L.*
„ medium. *Jacq.*
„ galioides. *Nesl.*
„ angustifolium. *L.*
„ nigricans. *Jacq.*
„ flavum. *L.*
Hepatica triloba. *De C.*
Pulsatilla pratensis. *Mill.*
„ Hackelii. *Pohl.*
„ patens. *L.*
Clematis erecta. *All.*
„ Vitalba. *L.*
Delphinium Consolida. *L.*
Aconitum Myoctonum. *Rchb.*
„ Vulparia. *Rchb.*
Caltha palustris. *L.*
Trollius europaeus. *L.*
Aquilegia vulgaris. *L.*
Actaea racemosa. *L.*

### Callitrichineae.

Callitriche verna. *L.*
„ stagnalis. *Scop.*
„ platycarpa. *Kütz.*
„ autumnalis. *L.*

### Euphorbiaceae.

Euphorbia helioscopica. *L.*
„ platyphylla. *L.*
„ solisequa. *Rchb.*
„ angulata. *Jacq.*
„ palustris. *L.*
„ Peplus. *L.*
„ falcata. *L.*
„ exigua. *L.*
„ Esula. *L.*
„ virgata. *W. K.*
„ Cyparissias. *L.*
„ Gerardiana. *L.*
Mercurialis annua. *L.*
„ ovata. *Sternb.* et *Hoppe.*
„ perennis. *L.*

Diosmaceae.

Dictamnus albus.

Hippocastaneae.

Aesculus Hippocastanum.

Acerineae.

Acer campestre. *L.*
„ „ *β* austriacum. *Tratt.*
„ platanoides. *L.*
„ Pseudo-platanus. *L.*

Malvaceae.

Malva rotundifolia. *L.*
„ borealis. *Wallm.*
„ sylvestris. *L.*
„ Alcea. *L.*
Lavatera thuringiaca. *L.*

Geraniineae.

Erodium Cicutarium. *L.*
Geranium Roberteanum.
„ columbinum. *L.*
„ dissectum. *L.*
„ pusillum. *L.*
Geranium molle. *L.*
„ pyrenacium. *L.*
„ pratense. *L.*
„ palustre. *L.*
„ sanguineum. *L.*

Balsaminaceae.

Impatiens noli tangere.

Oxalidineae.

Oxalis stricta.
„ Acetosella.

Linieae.

Radiola Millegrana.
Linum catharticum. *L.*
„ austriacum. *L.*
„ flavum. *L.*

Alsineae.

Holosteum umbellatum. *L.*
Stellaria media. *Sm.*
„ neglecta. *Wech.*
„ nemorum. *L.*
„ Holostea. *L.*
„ glauca. *Wich.*
„ graminea. *L.*
Sabulina tenuifolia. *Rchb.*

Sabulina viscosa. *Rchb.*
„ setacea. *Rchb.*
Arenaria serpyllifolia.
„ trinerosa. *L.*
Sagina procumbens. *L.*
„ apetála. *Ard.*
Spergella nodosa. *Rchb.*
Malachium aquaticum. *Fries.*
Cerastium semidecandrum. *L.*
„ pumilum. *Curtis.*
„ vulgatum. *L.*
„ brachypetalum. *Pers.*
„ triviale. *L. K.*
„ arvense. *L.*

Sileneae.

Saponaria Vaccaria. *L.*
„ officinalis. *L.*
Gypsophila muralis. *L.*
„ serotina. *Hayne.*
Dianthus prolifer. *L.*
„ Armeria. *L.*
„ Carthusianorum. *L.*
„ superbus. *L.*
„ delloides. *L.*
„ caesius. *Sm.*
Silene noctiflora. *L.*
„ Otites. *Sm.*
„ nutans. *L.*
„ nemoralis. *W. K.*
„ inflata. *Sm.*
Cucubalus baccifer.
Lychnis vespertina. *Sibth.*
„ diurna. *Sibth.*
„ Flos cuculi. *L.*
„ Viscaria. *L.*
Agrostemma Githago.

Colastrineae.

Evonymus europaeus. *L.*
„ verrucosus. *L.*

Tiliaceae.

Tilia parvifolia. *Ehrh.*
„ vulgaris. *Hayn.*
„ grandifolia. *Ehrh.*

Hypericineae.

Parnossia palustris. *L.*
Hypericum humifusum. *L.*
„ perforatum. *L.*
„ quadrangulum. *L.*
„ tetrapterum. *Fr.*
„ montanum. *L.*
„ hirsutum. *L.*

## 6. *Fauna Pragensis.*

**Uibersicht der seltenern Insekten-Arten in der Umgebung von Prag. Von Franz Xav. Fieber.**

### Arachnida.

Phalangium hispidum.

### Rhynchota.

#### a. Cimicina.

Corixa Geoffroyi.
Ploa minutissima.
Notonecta testacea.
Naucoris cursitans.
Hydrometra argentata.
Prostemma flavipes. *Fieb.*
Oncocephalus squalidus.
Pygolampis denticulata.
Syrtis crassipes.
Salda elegantula.
Anthocoris galactina. *Fieb.*
„ striolata. *Fieb.*
Phytocoris scriptus.
„ melanocephalus.
„ plagiatus. *Fieb.*
Phytocoris chlorizans. *Blok.*
Cyphomycter Ulmi.
„ Tiliae.
„ Populi.
„ rupripes. *Fieb.* *auf* Centaurea paniculata.
„ sulfureus..
Conometopus tunicatus *auf Haselsträuchern.*
Minis ochraceus. *Fieb.*
Capsus trifasciatus.
„ sanguineus.
„ compressicornis.
„ leucocephalus.
„ triguttatus.
„ bifasciatus.
Tropidium Cordaei. *Fieber. Auf dem Sande der Moldau-Inseln. Hr. Corda*
Lygaeus punctum.

Lygaeus punctatoguttatus.
„ melanocephalus.
„ Röselii *Schill, auf Ulmenblättern.*
Phygas Salviae.
„ Nepetae. *Fieb.*
„ semicolon. *Fieb.*
Oxycarenus lineolatus interruptus. *Fieb.*
Coryzus guttatus. *Fieb.*
„ tigrinus.
Pachymerus curvipes. *Fieb. unter Heidekraut.*
„ varius, *an sandigen Orten unter* Artemisia campestris.
Alydus calcaratus.
Myrmus miniformis.
Berytus crassipes. *Fieb.*
„ ceratophorus. *Fieb.*
Gonocerus ruficornis. *Fieb.*
Pseudophloeus Dalmanni.
„ Falleni.
„ laticornis.
Aneunus laevis.
Anadus leptopterus. *Klug.*
„ Betulae.
Piesma laetum.
„ ruficornis.
„ favosa. *Fieb.*
Monanthia, lurida. *Fieb.*
„ hispida. *Fieb.*
„ ciliata. *Fieb.*
„ pilosa. *Fieb.*
„ ampliata. *Fieb.*
„ quadrimaculata.
Dicranotropis.
„ Cinerea. *Fieb.*
„ depressa. *Fieb.*
„ dicera. *Fieb.*
Tingis Pyri.
„ cristata.
„ spinifrons.
Dyctionota melanoscela. *Fieb.*
„ crythropthalma.
Acauthosoma collaris.
Cydnus Kuenburgi. *Fieb.*
„ biguttatus.
„ flavicornis.
„ albomarginatus.
Pentatoma alliaceum.
„ Lynx.

Pentatoma dumosa..
Trigonosoma.
„ nigrolineata.
Padops inunctus.
Odontoscelis litura.
Tetyra purpureolineata.
Arthropteron globus.

b. Cicadina.

Ulopa trivia.
Bythoscopus Lanio.
Jassus Talleni. *Fieber.*
„ histrionicus.
„ roridus *Fieb.*
„ brachycephalus. *Fieb.*
Eupelix cuspidata.
„ hastata. *Fieb.*
Ledra aurita.
Aphrophora Salicis.
„ foveolata. *Fieb.*
Oxyrhachis genistae.
Tottigometra fulva. *Fieb.*
„ virescens.
„ piceola. *Klug.*
Issus coleoptratus.
Delphax anceps.
Cixia musiva.
Pseudophana europaea.
Livia juncorum.
*Sehe die neuen Arten der* Rhynchoten *von* F. X. Fieber, *in den Beiträgen zur Natur- u. Heilk. des Dr. Weitenweber.*

Orthoptera.

Forficula gigantea.
Blatta lapponica.
Sphaerium acervorum. ♂ ♀ *in den Nestern der schwarzen Ameisen unter Steinen. Fieber.*
Gryllomia italica, *auf* Centaurea paniculata u. Verbascum. *Fieb.*
Locusta falcata.
Acrydium migratorium, *auf Feldern um Prag. Sehe die böhmischen Ortroptern, bearbeitet von W. B. Seidl. in Weitenwebers Beiträg.* etc.

## Neuroptera.

Libellula quadrimaculata.
„ veronensis.
Aeschna metallica.
Agrion minium.
Raphidia ophiopsis.
Hemorobius phalaenoides.
Myrmecoleon formicarum.
Ascalaphus longicornis. *äusserst selten um Prag auf Bergen. Hr. M. C. Nikerl fing ihn ein einzigesmal.*

## Diptera.

Tachina grossa.
Musca rudis.
Tabanus autumnalis.
Chrysops lugubris.
„ viduatus.
Dasypogon Forcipatus.
Anthrax morio.
Sericomyia borealis.
Volucella plumata.
„ bombylans.

## Lepidoptera.

Limenitis Populi.
Apatura Clytie, *auf* Salia caprea.
Lycana Alcon.
„ Daphnis.
Dorytis Mnemosyne. *auf waldigen Bergen bei Königsaal.*
Zygana Peucedani *auf den Plantago Arten.*
„ Eacus. do.
Sesiana asiliformis *in Pappelstämmen als Larve.*
Macroglossa bombyliformis *auf* Lonicera.
Deilephila Galii.
„ Elpenor.
„ porcellus.
Sphinx Convolvuli.
„ Ligustri.
Acherontia Atropos.
Saturnia Pyri.
Notodonta argentina *auf* Quercus Robur.
„ phunigera *auf* Acer campestre.
Liparis rubea *sehr selten.*

Gastropacha Pini.
Eyprepia maculosa *auf* Galium aparine.
Noctua Orion *auf* Quercus.
„ Sagittifera.
„ Latens.
„ fimbria *auf* Leontodon Taraxacum.
„ Fraxini.
„ derasa *auf* Rubus Idaeus.
„ virens.
„ Delphinii.
„ Artemisiae.
Noctua Scrophulariae.
„ Myrtilli, *auf* Erica.
„ Paranympha *auf Pflaumenbäumen.*
Ennomos dolabraria *auf Eichen.*
Geometra Papilionaria, *auf Weissbirken.*
Boarmia Roboraria.
Phycis carnella.

Hymenoptera.

Cimbex marginatus.
Sirex Juvencus.
Sirex Spectrum.
Pollistes parietina.
„ petiolata.
„ coarctata.
Bombus floralis.
„ muscorum.
„ Helferanus. *Seidl.*
„ elegans. *Seidl.*
„ obscurus. *Seidl.*
„ Burellanus.
„ Donovallanus.
„ pratorum.
„ virginialis.
„ Fieberanus. *Seidl.*
„ Tunstallanus.
„ bohemicus. *Seidl.*
„ neuter.
*Sehe Herrn W. B. Seidl's böhmische Bombus-Arten in Dr. Weitenb. Beit. 2. Band 1. Hft.*

Coleoptera.

Cymindis humeralis
„ lunaris.
Carabus gemmatus.
„ morbillosus.
Dolichus flavicornis.

Nebria sabulosa.
Panagaeus Crux major.
Licinus depressus.
Ophonus germanus.
Blethisa multipunctata.
Omophron limbatum.
Buprestis tenebrionis, *auf Schleensträuchern.*
Lycus sanguineus.
Hylecoetus dermestoides.
Necrophorus germanicus.
Peltis ferruginea.
Nosodendron fasciculare.
Hister flavicornis.
Hydrophilus piceus.
Cassidaus lapidarius. *Fieb. an Steinen unter Wasser, eine sehr seltene neue Gattung und Art.*
Gymnopleurus pillularius.
Onthophagus Camelus.
„ Vacca.
Psammodius sulcicollis.
Anisoplia agricola.
Hoplia squamosa.
„ graminicola.
Trichius nobilis.
Cetonia fastuosa *einmal gefunden Dr. Kolenaty.*
„ aenea Gyll.
„ cuprea. *Ziegl.*
Diapenis boleti.
Meloe rufiventris. *Frydv.*
Mycterus curculionoides.
Cossonus ferrugineus.
Apate capucina *um Rostok, Dr. Schmidt.*
Bitoma crenata.
Megagnatha mandibularis.
Prionus coriarius.
Monochamus sutor.
Saperda carcharias.
„ oculata.
„ scalaris.
Clytus hafniensis.
Molorchus abbreviatus.
Rhamnusium Palicis, *um Prag, Dr. Schmidt.*
Toxotus noctis.
Leptura quadrifasciata.

Leptura attenuata.
Donacia sagittariae.
Adimonia limbata *Ziegl.*
Lina laponica *auf* Salix caprea *sehr selten.* *F.*
Helodes violaceus *auf* Veronica Beccabunga.
Eumolpus obscurus.
Coccinella oblongoguttata.
Claviger foveolatus *auf Steinbrüchen in Ameisennestern Dr. Kolenaty.*
Euplectus sulcicollis. *Rchb.*
Bythinus puncticollis. *Denny.*
„ clavicornis. *Panz.*
„ glabricollis. *Reichb.*
„ securiger. *Reichb.*
„ Burellii. *Denny.*
„ luniger. *Aubé.*
„ Curtisii. *Leach.*
„ Sternbergi. *Schmidt.*
„ regularis. *Schmidt.*
Bryaxis juncorum. *Leach.*
„ Xanthoptera. *Reich.*
„ longicornis. *Leach.*
*Sehe Dr. H. Schmidt's* Dissertatio de Pselaphis.

---

7. *Uibersicht der Fische in der Moldau, welche in Prag zu Markte gebracht werden.*

Aal; auhoř, hrug; *Muraena anguilla.*

Aalquappe, Aaalraupe oder Aalruppe; meň, mjk, mnjk, piskoř, piskorka, (od piskánj kdýž se za hlawičku bere); *Gadus lota.*

Albe, Albula, Weissfisch; bělice; *Cyprinus alburnus.*

Alose, Alse, Else, Esche; gelec, ges, gesen, magnice *(Maifisch)*, lipan, kwětowoň; *thymatus.*

Barsch, Flussbarsch, Bärse; okaum; *Perca fluviatilis.*

Bachforelle; pstrich; *Salmo fario.*

Barbe; parma, parmice, pljhawec, bělin, hrauz, mřena; *Cyprinus Barbus.*

Bartgrundel, Grundel, Gründling, mřen; *cyprinus Gobio.*

Beissker, Schlammbeizker; piskoř, cjk; *Cobitis fossilis.*

Bläte, s. Weissfisch.

Breitling, s. Weissfisch.

Bricke; bryka, pryka, lampryda; *Petromyzon fluviatilis.*

Elte, Alant, Brodfisch; tlaušt; *squalus.*

Esche, Asche, s. Alse, Alose; lipan, kwětowoň; *thymatus.*

Forelle; pstruh, pstruha, Pestrusska; *Salmo fario.*

Gründel, Schmerle, Schmerling, Bartgrundel, Gründling; 1) mřen, hřiz, hřizek, 2) mřenek, plž, sljž, břemek, mřenka, mřjnka; *Cobitis barbatula.*

Hecht; štika; *Esox lucius.*

Karpfen; kapr, kapřjk; — weibchen; gikrnač, kapřice, gjkerný kaper; der Milcher, mljčnjk, mljčna ryba, mlečnjk. Spiegelkarpfen; holý kapr, kraljk; *Cyprinus carpius.*

Kaulbars, Kaul- oder Steinbarsch; geždjk, okaun potočnj; *Acerina cernua.*

Lachs; losos, melnice; *Salmo Salar.*

Maifisch; gelec, tlaušť, magnice, gesen; *Clupea alosa.*

Mailing, s. Esche.

Quappe; meň, mjk, mnjk; *Gadus Loda*; s. Aalquappe.

Rechling; okaun; *perca* s. Barsch.

Rothbart; parma, parmice; *Cyprinus barbus.*

Rothfisch oder Röthling; plóc, bělice.

Salm; losos, s. Lachs.

Silberlachs; bolen, wolen; *Salmo salvenilus.*

Sandbars, Sandart, Sander, Schiele, Schiel, Schill; cendát, candát, lupice; *Lucioperca Sandra.*

Schlammbeissker; piskoř, s. Wetterfisch.

Schleiche; ljn, šwec; *Cyprinus Tinca.*

Schmerle, Schmerling; mřen, mřenek, s. Gründel.

Stör, Geseter; *Acipenser Sturio.*

Ukeley; auklegka, bělice, s. Weissfisch.

Weissfisch; bělice, bělička, běl, auklegka, plodice, bělaun; *Cyprinus alburnus.*

Wels (zuweilen); sum, sumec, hrče, drobenka, kuranek; *Silurus Glanis.*

Wetterfisch, čjk, piskoř, piskorka, piskora; *Cobilis fossilis.*

# III.

# Eintheilung der Stadt

und

## *kurze Angabe der vorzüglichsten Gebäude, Sehenswürdigkeiten, Gärten und Belustigungsorte,*

wobei man diejenigen, welche ausführlichere Notizen über Prag und seine Umgebungen wünschen, auf Schottky's: „Prag wie es war und wie es ist" (Prag bei Calve, 1831—1832, 8. 2 Bde. mit Kupfern) verweist.

### A. Altstadt.

#### a. Oeffentliche und Privatgebäude.

1. Der Teinhof. Eines der ältesten Gebäude Prags, wovon jedoch jetzt nur einige Reste übrig. Hier befand sich ehedem die Residenz böhmischer Herzoge (s. die historische Einleitung). König Johann von Luxemburg (1310) bestimmte diese zu seiner Zeit schon verödete Localität für das von ihm eingesetzte Zollamt (Ungeld). Auf den Gründen der Burg stehen gegenwärtig zehn Bürgerhäuser.

2. Der Königshof; diente nach Verfall des Teinhofs zur herzoglichen Burg. Hier war es,

wo König Georg von Podiebrad (1467) — mit dem Banne belegt — den von ihm versammelten Prälaten seine Rechtfertigung vorlas. König Wladislaw (1477) war der letzte Regent, welcher hier residirte. Später ward das Gebäude einigen Bürgern zur Bewohnung eingeräumt, endlich (1631) zum geistlichen Alumnat verwendet. Seit der Verlegung des Alumnats in das altstädter Jesuiten-Collegium (1777) dient es zur Kaserne. Der ehemals zum Königshofe gehörige Pulverthurm (oder: Neue Thurm); wozu König Wladislaw (1475) selbst den Grundstein gelegt, ward vom Steinmetz Wenceslaw und vom Rector der Teynschule Matthäus Reysek erbaut.

3. Das alte Gericht. Vormals Rathhaus und Kriminalgebäude. Hier gab Kaiser Karl IV. den Krönungsschmaus. Von dem ehemals (seit 1078) daselbst bestandenen Thurme beschossen die altstädter Bürger (1434) die Neustadt (s. die histor. Einleitung.)

4. Das altstädter Rathhaus. Uranfänglich ein Bürgerhaus, seit 1338 als Rathhaus verwendet und allmählig umbaut. Die Gräuel des Hussitenkrieges, — die blutige Empörung der Prager Bürger gegen den Stadtrath (1483), — die Enthauptung einer Menge Adelichen (1621) gingen abwechselnd mit der Pracht königlicher Einzüge und ritterlicher Turniere an diesen merkwürdigeu Mauern vorüber. Das am untern Theile

des Thurmes befindliche Uhrwerk zeigt nach altböhmischer Art — die 24 Stunden, überdies aber stündlich den Stand der Gestirne und des Thierkreises, die Ab- und Zunahme des Mondes, die goldene Zahl, die Sonn- und Mondzirkel und die vornehmsten Festtage des Jahres, und ist vom Magister Hanuss um's Jahr 1490 verfertigt.

5. Das Karolinum. Als Universitätsgebäude von König Wenzel IV. eingerichtet (1383) und allmählig durch Häuserankäufe erweitert. Heut zu Tage befinden sich bloss juridische und medicinische Hörsäle nebst einem anatomischen Theater und chemischen Laboratorium, einem Prüfungs-, Sitzungs- und Promotions-Saale daselbst, während die philosophischen und theologischen Vorlesungen im altstädter Jesuiten-Collegio (Klementino) gehalten werden.

Das Karolinum war es, wo Magister Johann Huss (1408) die Ansprüche der Inländer auf drei Stimmen bei den akademischen Wahlen geltend machte, wo er für Wiclef's Bücher sprach, und so eine unabsehbare Reihe bedeutungsvoller, auf ihn, sein Vaterland und auf die benachbarten Staaten einwirkender Begebenheiten herbeirief.

Im ersten Hofraume zur Seite der Einfahrt ist das aus rothem Marmor verfertigte und in die Wand gemauerte Denkmal des Matthäus Collinus von Choterina, Professors der griechi-

schen Sprache und Schülers des berühmten Melanchthon. Jacobus Paläologus von Chios, ein Sprosse des byzantinischen Kaiserhauses, welcher einst Dominikaner, zuletzt Zuflucht suchend in Prag, wo er die Gastfreundschaft des Professors der griechischen Sprache genoss, auch die Tochter des gelehrten Kuthenus zur Frau nahm, vom hiesigen Clerus beim römischen Hofe wegen akatholischer Grundsätze angeklagt und von diesem zum Feuertode verurtheilt und verbrannt wurde (Pubitschka), liess es dem verstorbenen Gastfreunde (i. J. 1566) setzen. Collinus erscheint darauf mit dem aufgeschlagenen Homer vor sich abgebildet; zu beiden Seiten sprossen Lorbeeren, deren mit Buchstaben bezeichnete Blätter die beiden lateinischen Inschriften geben:

*Hoc tibi pro meritis posuit Colline Jacobus;*
*Ille Palaeologus nobilis exilio.*

Deinen Verdiensten Jacob Kollinus, setzte dieses
Denkmal Palaeologus, der Verwiesene.

und

*Tu peregrinantem coluisti tempore iniquo;*
*Accipe amicitiae pignora grata meae.*

Du nahmst den Reisenden unter unglücklichen
Verhältnissen auf, — nimm nun dieses Zeichen
der Dankbarkeit freundlich an.

Unterhalb des Bildnisses folgt die griechische Inschrift in Majuskeln:

*Θ. Α. Τ.*

*ΜΑΤΘΑΙΩι ΚΟΛΛΙΝΩι ΤΩι ΚΟΘΕΡΙΝΑΙΩι ΕΥΞΕΝΩι ΞΕΝΩι ΦΙΛΕΛΛΗΝΙ ΓΛΟΤΤΗΣ ΕΛΛΗΝΙΚΗΣ ΕΞΗΓΗΤΗι ΚΑΙ ΦΙΛΩι ΙΑΚΟΒΟΣ ΧΙΟΣ ΟΛΥΜΠΙΔΑΡΕΙΟΣ Ο ΠΑΛΑΙΟΛΟΓΟΣ ΑΣΤΑΤΟΣ ΚΑΙ ΔΙΩΚΟΜΕΝΟΣ ΑΔΙΚΩΣ ΑΞΕΝΟΣ ΕΝ ΒΟΗΜΙΑι ΕΝ ΑΜΟΙΡΗΜΑΤΙ ΕΤΙ ΚΑΙ ΝΥΝ ΖΩΝ ΕΙΣ ΧΑΡΙΤΟΣ ΟΜΟΛΟΓΙΑΝ ΚΑΙ ΜΝΗΜΟΣΥΝΟΝ ΤΟΙΣ ΕΡΧΟΜΕΝΟΙΣ ΕΝ ΤΩι ΤΑΦΩι ΚΕΙΜΕΝΩι ΕΘΗΚΕΝ. Α. Φ. Ξ. Π. Ι.*

Z. d. „Gott dem Anfang und Ende."

Dem Matthaeus Collinus von Choterina, dem Gastfreunde, dem Gönner der Griechen, Professor der griech. Sprache und Freunde setzte dies Denkmal Jacob Olypidarius Paläologus aus Chios, ungerechterweise vor Gericht gefordert und allenthalben vertrieben, und in Böhmen als Fremdling aufgenommen, wo er unter Widerwärtigkeiten noch lebt i. J. 1566, — zum Zeichen der Freundschaft." — Aus der Büchersammlung dieses Matthäus Collinus besitzt die Universitäts - Bibliothek ein Exemplar der Aldinischen Ausgabe des Aristoteles vom J. 1495. —

*Das Archiv des Carolins bewahrt mehrere interessante Urkunden, z. B.*

Bulle Clemens VI. in welcher die Errichtung der Prager Universität bewilligt wird; Original auf Pergament, latein. v. J. 1347.

Bulle Karls IV. womit die Universität errichtet wird; Original, Pergament, latein. v. J. 1348.

Bulle Pabst Urban's V. womit die Errichtung des karolinischen Collegiums bestätigt wird; Original, Pergament, latein. v. J. 1366.

Urkunde König Wenzels IV. wegen der Schenkung des Platzes zur Errichtung der Kirche Bethlehem; Original, Pergament, latein. v. J. 1391.

Bestätigungsurkunde des Prager Generalvikar Joh. Pomuk, die Besetzung der Pfarrei von Bethlehem betreffend; Original, Pergament, latein. v. J. 1391.

Urkunde zur Stiftung eines zweiten Altars und eines zweiten böhmischen Predigers in Bethlehem; Original, Pergament, lateinisch v. J. 1391.

Diplom K. Wenzels IV. womit die Universitätsglieder von der gewöhnlichen Gerichtsbarkeit befreit werden; Original, Pergament, latein. v. J. 1392.

Entscheidungsbulle Pabst Bonifaz IX. über die eigene Jurisdiction der Universität; Original, Pergament, latein. v. J. 1398.

Bestätigungsurkunde für Johann Huss als Pfarrer an der Bethlehemskirche; Original, Pergament, latein. v. J. 1402.

Bestätigungsurkunde des Notar Heinrich wegen der Verbrennung der Bücher Wiclef's; Original, Pergament, latein. v. J. 1410.

Protestationsschreiben des Johann Huss gegen mehrere Beschuldigungen; Original, Pergament, latein. v. J. 1411.

Bestätigung der Unschuld des Joh. Huss, vom Prager Oberstburggrafen Czernek von Warterberk; Original, böhm., Papier v. J. 1414.

Bestätigungsdiplom der Privilegien der Universität vom Kaiser Sigismund; Original, böhmisch, Pergament v. J. 1436.

Entscheidung König Wladislaws über die drei Stimmen der böhm. Nation; Original, latein., Pergament, v. J. 1472.

Diplom Kaiser Ferdinands, womit der Universität alle Privilegien bestätigt werden; Original, Pergament, latein. v. J. 1537.

Fünf Briefe Kaiser Ferdinands II. an die bewaffneten Akademiker bei der Belagerung Prags durch die Schweden; Original, lateinisch und deutsch, Papier, v. J. 1648.

---

6. Das altstädter Jesuiten - Collegium oder Clementinum. Von den zur Verbreitung der katholischen Religion und Be-

setzung der theologischen und philosophischen Lehrkanzeln durch Ferdinand I. nach Prag berufenen Jesuiten im J. 1653 gegründet, deren Vermögen in der Mitte des 18. Jahrhunderts — nach gerichtlichen Erhebungen, — auf 15 Mill. Silbergulden stieg. In diesem kolossalen Gebäude befinden sich nebst einigen Beamten-Wohnungen — die Hörsäle der Theologie und Philosophie, das fürsterzbischöfliche Alumnat, welches jährlich 200 bis 300 geistliche Zöglinge aufnimmt, die St. Clemens- und die Salvators-Kirche, die Wälsche und die Spiegelkapelle, — das altstädter Gymnasium, — die k. k. Bibliothek, die Sternwarte, das Naturalien- und physikalische Kabinet, die Akademie der bildenden Künste und die erzbischöfliche Buchdruckerei.

7. Der Pallast des Grafen Clam-Gallas. Im J. 1712 von dem deutschen Architecten Joh. Bern. Fischer von Erlach ausgeführt. Die Plafonds malte ein Italiener.

8. Der Pallast des Fürsten Kinsky. Von Kilian Ignaz Dinzerhofer (1752) begonnen, und nach dessen Plan von Anselm Luragho vollendet.

### b. Kirchen.

1. Die Hauptpfarrkirche am Teyn.

Von Bořiwog, dem ersten christlichen Herzoge Böhmens i. J. 871. angelegt, im J. 1407

aber durch die damals hier sesshaften deutschen Kaufleute beträchtlich erweitert. Die grosse Glocke dieser Kirche gab (1310) dem Könige Johann von Luxemburg das Signal, durch das Thor der langen Gasse in die Stadt zu dringen. Der bekannte Utraquisten-Theologe Johann Rokyczana war (1436) noch Pfarrer an dieser Kirche. Georg von Podiebrad ward (1458) hier von den versammelten Ständen zu Könige Böhmens erwählt. Zu seiner Zeit glänzte am Giebel der Kirche, wo jetzt Mariens Bild im Strahlenkranze steht, ein stark vergoldeter, erst nach der Schlacht am weissen Berge abgenommener Kelch, und dabei ein Schwert, als Sinnbild des königlichen Schutzes der utraquistischen Confession. Hier liegt auch der i. J. 1601 zu Prag verstorbene Astronom Tycho de Brache, der auf dem Grabsteine in ganzer Ritterfigur vorgestellt ist, beerdigt. Die Kirche hat mehrere schöne Altargemälde, als: auf dem Hochaltar Maria's Himmelfahrt von Skreta (†1674) — links an einem Seitenaltare einen englischen Gruss, woran man besonders den Engelskopf und die Mutter-Gottes mit Recht bewundert, von demselben Künstler, — auf der nämlichen Seite, und zwar an dem gedeckten Mausoleum des ehemaligen Utraquistenbischofs Lucian, einen die Jungfrau Maria malenden Lukas ebenfalls von Skreta, der sich in dem Evangelisten selbst abbildete, — rechts

am Seitenaltare die Rückkehr aus Aegypten von demselben Meister. Nebstdem hängt links als Altarbild ein Märtyrer von Halwax und die vierzehn Nothhelfer nach Willmann. — In dieser Kirche hat seit Errichtung der Universität alljährlich die feierliche Installation des *Rector Magnificus* Statt.

2. Die St. Jakobskirche nebst einem Minoritenkloster. Die Kirche ward vom König Wenzel I. († 1228) gegründet, und nach einem Brande von Karl IV. (1374) wieder hergestellt, vor der Zerstörungssucht der Hussiten aber durch den Muth der prager Fleischhauer bewahrt. Die Enthauptung des heiligen Jakob am Hochaltar ist vom Sebastian Zeiller (1713), welcher zwei Tage nach Vollendung des Gemäldes an der damals zu Prag eingerissenen Pest starb, gemalt. Von dem trefflichen Brandel († 1739) trifft man hier an den Seiten-Altären eine Himmelfahrt Mariä, den Mord des heil. Wenzel und die Familie des Heilands, von Halwax († 1715) eine Cäcilia, einen David und Florian, — von Peter Keck († 1730) Mariä Heimsuchung an.

3. Die St. Egidiuskirche der Dominikaner im J. 1301 gegründet. Die schönen Frescomalereien am Plafonde sind Rainers († 1743) Arbeit.

4. Die St. Franciscus - Seraphicuskirche des Ritter-Ordens der Kreuz-

herrn mit dem rothen Stern. Im J. 1156 gestiftet, 1378 aber gänzlich eingeäschert und später in italienischem Style wieder umgebaut. Die Kuppel ist von Rainer, das Hochaltar-Gemälde und die beiden Seitenaltäre sind von Lisska gemalt.

5. Die St. Clemenskirche. Im J. 1239 von Dominikanern erbaut, (1420) durch hussitische Uiberfälle stark beschädigt, später von den Jesuiten wieder hergestellt. Der gemalte Hochaltar mit dem heiligen Klemens ist Kramolin's, das Bild des heiligen Leonhard aber Brandels Werk.

6. Die Salvatorkirche. Das Hochaltarblatt ist von Joh. Georg Hering (1630) nach Raphael gemalt.

7. Die Pfarrkirche bei St. Gallus gehört zu den ältesten Kirchen Prags, und stand schon vor 1250. An der Seite des Hochaltars ist Skreta (†1674) begraben.

8. Die aufgehobene Nikolaikirche. Von Kilian Ignaz Dinzenhofer, (4690—1752) welchen man den böhmischen Palladio nennen kann, erbaut.

Die Bethlehemskirche, wo Huss in den JJ. 1400—1402 predigte, und die Pfarrwohnung stand an dem nach ihr benannten Bethlehemsplatze an der Stelle des Hauses Nr. C. 254 u. 255.

## B. Neustadt.

### a. Oeffentliche und Privatgebäude.

1. Das Rathhaus. Von dem Gründer der Neustadt, Karl IV., angelegt, seitdem umbaut. Hier ward durch einen Steinwurf aus dem Gebäude, der einen hussitischen Priester getroffen, die Losung zum Fenstersturze der Rathsherren, die von Soldaten mit Spiessen aufgefangen wurden, und hiemit zum Ausbruche des Hussitenkrieges gegeben. Gegenwärtig befinden sich das Kriminalgericht und die politische Strafanstalt nebst den betreffenden Verwahrungsbehältnissen darin.

2. Das Taback- und Stempelgefälls-Gebäude in der Heinrichsgasse. Unter Karl IV. Eigenthum des Hofapothekers *Angelus de Florentia* (1360), der im Garten dieses Hauses offizinelle Pflanzen anbaute. Daher erhielt das Haus den Namen *hortus Angelicus* (englischer Garten), den es noch heute trägt, und dürfte wohl der erste botanische Garten in Deutschland gewesen seyn. Kam später in den Besitz des Gelehrten und böhmischen Mäcen's Hodiejoma († 1566), um den sich die Gebildetsten des Landes, als: Mathäus Collinus, Thomas Mitis, Peter Codicillus, Hagek von Libocan, Lupacius, Martin Cuthenus, Matthiolus, Thaddäus Hagek, Simon Proxenus von Sudetis u. v. a. versammelten. Hierauf ward das Haus in ein

Frauenkloster der Cölestinerinnen, endlich in das heute bestehende Amtsgebäude umwandelt.

b. Kirchen.

1. Die Kirche zu Maria-Schnee mit einem Franciskanerkloster. Von Karl IV. (1347) gegründet. Ist Prags höchste Kirche, welche bei der bereits erwähnten Fehde der Altstädter und Neustädter (1434) stark beschädigt worden.

2. Die St. Stephanskirche. — Der Gründer ist Karl IV. Hier liegt Jakob Codicillus von Tulechowa, Professor der Arzneikunde zu Prag (†1576), begraben. Das treffliche Hochaltargemälde ist von Mathias Zimbrecht (†1680) die Taufe Christi im Jordan in Guido Reni's Manier, ist durch Abbildungen selbst zu Rom in Ruf gekommen, und von Skreta's Meisterhand, welche auch hier die Wunderkraft, den Styl der italienischen Meister zu treffen, wie sonst vollkommen bewies. Die sterbende Rosalia, auf welche zwei Engel Rosen herabstreuen, ist gleichfalls ein herrliches Werk von Skreta, dessen Name (den man übrigens selten trifft) rechts, dicht am Rahmen zu finden.

3. Die Kirche des Karlshofes. Karl IV. ist ihr Gründer. Bemerkenswerth ist die kühne Spannung ihres Gewölbes. Die heilige Familie auf dem rechten Seitenaltar ist ein schönes Gemälde von Heintsch († 1713).

4. Die St. Ignazkirche ehemals mit einem Jesuiten-Collegium. Ansehnlich gebaut, mit einem Hochaltarblatt von Heintsch — und einem den eingekerkerten Heiland vorstellenden Seitenaltargemälde von Skreta geschmückt.

5. Die Kirche zu St. Heinrich. Von Karl IV. im Jahre 1351 gegründet. Die Familie Christi, welche sich rechts an einem Seitenaltare befindet, ist von Trevisani gemalt. Von Heintsch trifft man hier nebst dem Hochaltar-Gemälde, auch noch die Heimsuchung Mariä.

6. Die Kirche bei St. Peter und Paul am Pořič hat ein Hochaltarblatt von Rainer, eine heilige Magdalena von Skreta, und einen heil. Florian vom ältern Molitor, einem Schüler Rainers.

---

Die in der Geschichte merkwürdige Frohnleichnams- oder Corporis Christi-Kirche, welche vorlängst abgetragen worden, stand mitten im sogenannten Viehmarkte.

---

## C. Kleinseite.

### a. Oeffentliche und Privatgebäude.

1. Das Gubernialgebäude ist der Sitz der Obersten Burggrafen und der hohen Regierungsbehörde.

2. **Das ehemalige Jesuitencollegium bei St. Nikolaus am kleinseitner Platze.** Ist gegenwärtig Amtsgebäude des Appellations- und Kriminal-Obergerichtes, des Landrechtes, der Staatsbuchhaltung, der weltlichen Stiftungshauptkasse und des Kameral-Zahlamtes.

3. **Das gräflich Waldsteinsche Haus.** Albrecht von Waldstein, Herzog von Friedland, kaufte einige Jahre vor seinem Tode mehr als zwanzig Bürgerhäuser, liess sie niederreissen, und an dieser Stelle seinen Palast erbauen, dessen Garten gegenwärtig einige Tage in der Woche den Promenirenden geöffnet wird.

4. **Das fürstl. Lobkowitzische Palais** am wälschen Platze. Gut gebaut, hat einen schönen Garten und eine beachtenswerthe Bibliothek.

5. **Das gräflich Nostiz- und Rhinek-sche Haus** am dritten Maltheserplatze. Hat eine Bibliothek, Münzsammlung und Bildergallerie.

### b. Kirchen.

1. **Die St. Thomaskirche** mit einem Kloster lag vor Karl dem IV. noch ausserhalb der Stadtmauer. Die Gemälde am Hochaltar sind von Rubens, der Plafond mit dem heiligen Augustinus, der seinen Mantel über die Gläubigen ausbreitet, von Rainer, der heilige Thomas de Villa Nova als Almosengeber an der vordern Wand von Skreta.

Im Klostergange ist die gelehrte Engländerin Elisabeth Johanna Weston († 1612 zu Prag), welche Joseph Scaliger *miraculum virtutum,* Daniel Heinsius *Deabus aequalem* nennt, begraben. Auch des Goldarbeiters Jost de Brusse († 1635) Denkmal trifft man daselbst an. Uibrigens besitzt das Kloster eine gute Bibliothek.

2. Die Marienkirche der Malthesser ward grossentheils (1420) durch die Hussiten, (1503) durch eine Feuersbrunst zerstört. Das Hochaltarblatt und ein Seitenaltar-Gemälde: die Enthauptung der heil. Barbara, sind Meisterwerke Skreta's.

3. Die Karmeliterkirche. Hat am linken Seitenaltar ein Prachtbild von Zimbrecht († 1680), die Glorie der Heiligen aus dem Karmeliterorden vorstellend.

4. Die St. Nicolauskirche. Von Dinzenhofer dem ältern und jüngern erbaut. Die Kuppel malte Franz Xav. Balko, eben so auch als Seitenaltarblatt den sterbenden Franz Xaverius. Die schönen Frescogemälde des Schiffes sind Graker's Arbeit. In der Todten- oder Barbarakapelle sieht man ein sehr schönes Crucifix von Skreta. Das Hauptaltarblatt ist von Heintsch gemalt.

5. Die Kajetanerkirche. Das Hochaltarblatt ist von Rainer gemalt.

## D. Hradschin.

### a. Oeffentliche und Privatgebäude.

1. Die königliche Burg. Ist neuerer Bau, welcher nach Banasty's Zeichnungen in den Jahren 1756—1774 vom Baumeister Lurago vollendet ward. Die ehemalige Burg lag näher an der alten Schlossstiege, wo sich gegenwärtig noch das sogenannte Oberstburggrafenamt befindet. Von ihren 22 Thürmen sind noch vier Gefängnissthürme, nämlich der schwarze, weisse (Daliborka), der Schuldthurm und Mihulka-Thurm übrig.

Die Burg enthält heut zu Tage nebst den Gemächern für den Regenten und seinen Hofstaat, mehrere geräumige Säle, als den Huldigungs-, den deutschen- und den spanischen Saal, wie auch mehrere Kirchen, von denen später die Rede.

2. Der gräflich Czernin'sche Palast steht an der Stelle, wo zur Zeit Rudolphs II. die Sternwarte Tycho de Brahe's sich befand. Ein Meisterstück ist die Treppe dieses Hauses, das auch Frescogemälde von Rainer hat.

3. Die Residenz des jeweiligen Erzbischofes. In den Jahren 1764—1765 erbaut.

### b. Kirchen.

1. Die Kirchen der königlichen Burg. *α*) Die Dom- oder Schlosskirche zu St. Veit.

Um das J. 930 vom heiligen Wenzel gegründet, jedoch öfter umbaut, und durch häufige Belagerungen und Feuersbrünste beträchtlich beschädigt. Das Schiff der Kirche hat 157 Fuss Länge, 48 Fuss Breite, 116 Fuss Höhe. Dem durch Kriege gestörten Unternehmen Leopolds I. (1673) der Kirche jene Grösse, die sie unter Wenzel IV. hatte, wiederzugeben, sind die ruinartigen vor den Kircheneingängen befindlichen Baureste zuzuschreiben. Der durch die erwähnten Umfälle gleichfalls stark beschädigte Thurm, auf welchem man eine herrliehe Aussicht geniesst, hat erst in späterer Zeit jene zum gothischen Style des Ganzen unpassenden Ergänzungen erhalten. Von den vielen Sehenswürdigkeiten dieser Kirche können wir hier bloss folgende nennen: 1) Das im Vordertheile des Kirchenschiffes befindliche, auf Befehl Rudolphs II. aus Alabaster verfertigte Mausoleum, in dessen Gruft sich die Leichen Karls IV. († 1378) und seiner vier Gemahlinnen, Wenzel's IV. († 1419), Ladislaus († 1458), Georg's von Podiebrad († 1471), Ferdinand's I. († 1564), des Kaisers Maximilian II. († 1577), Rudolph's II. († 1612) und der österreichischen Erzherzogin Maria Amalia († 1804) befinden. 2) Die St. Wenzelskapelle, unter deren Seitenaltare der heil. Wenzel begraben ist, und deren Wände reichlich mit Edelsteinen ausgelegt und mit Gold überzogen sind.

3) Das Grabdenkmal St. Johannis von Nepomuk sammt den herumhängenden Lampen und Baldachin tragenden Engeln, aus Silber verfertigt. 4) Der schöne Christuskopf, der sich unfern vom Eingange der Sakristei, an einem Pfeiler zur linken Seite befindet, und auf Veronika's Schweisstuch abgebildet erscheint. Karl IV. hat dies Gemälde aus Rom mitgebracht. 5) die ausgczeichnet schönen Bilder des Hochaltares, wovon das mittlere der die Madonna abmalende Evangelist Lukas, von Gossart († 1562), und die beiden Seitenflügel von Mighel de Malino gemalt sind.*) Hinter dem Hochaltare trifft man zwei Gemälde von Skreta: die heil. Ludmila und den heil. Wenzel. Auch sieht man in den Seitenkapellen die Taufe Christi von Brandel, den sterbenden Joseph von Malino, den heil. Philippus Nerius von Quirin Jahn.

Nebstdem verwahrt die Schatzkammer des Domes sehr merkwürdige Kunstgegenstände, und die ansehnliche Bibliothek des Domkapitels werthvolle Handschriften.

*β*) Die Schlosskapelle zu Aller Heiligen. Im J. 1263 erbaut.

*γ*) Die ehemalige fürstliche Abtei und Kirche St. Georg. Wratislaw I. liess (i. J. 912) vom

*) Der Name des Erstern erscheint auf dem Gürtel des Evangelisten, jener des andern Künstlers auf der Rückseite der Gemälde angeschrieben.

Architekten Mirobog diese Kirche erbauen. Die Gemälde der Seitenkapelle des heil. Johann v. Nepomuk sind Werke Brandel's. In der Kirche sind übrigens mehrere der frühesten Böhmenherzoge, als: Bořiwog I. (†910), Wratislaw I. (†920), Boleslaw II. (†999) u. A. begraben.

δ) Die Hauskapelle des k. k. Hofes.

2. Die Loretto-Kirche. Die Plafond-Malereien sind von Rainer, der heil. Anton von Padua auf einem Altare rührt von Zeiller (†1713), St. Franziskus Seraphicus mit den Wundenmälern, den man im Kreuzgange trifft, ist Brandel's Arbeit. Das Hauptaltargemälde; eine Madonna mit dem Kinde vor sich auf der Erde, malte wahrscheinlich Heintsch.

Das Lorettahaus hat übrigens eine sehr sehenswerthe Schatzkammer, worin unter andern Gegenständen ein aus tausend kremnitzer Dukaten verfertigter Kelch, eine Monstranz, die mit Perlen von der Grösse einer Eichel und Wallnuss, eine andere, die mit sechs tausend sechs hundert und sechs und sechzig Diamanten besetzt ist. Für einen dieser Steine sind 25 Tausend Gulden nebst dem Einsatze eines täuschend ähnlichen falschen Steines an die Stelle desselben geboten worden.

3. Das königl. Prämonstratenserstift Strahow, Berg Sion genannt. Im J. 1140 gegründet, in den Jahren 1263 und 1682 gänz-

lich umbaut. Die angebaute Ursula-Kapelle, ferner die Mariahilf- und Katharina-Kapelle, das Sommerrefectorium, so wie den Plafond des äbtlichen Speisesaales malte der Strahover Stiftsgeistliche Siard Nossecky (†1753) in Fresko aus. Die Seitenaltarblätter: St. Augustin, Johann v. Nepomuk, Martin und Paul's Bekehrung sind Franz Balko's (†1767), hingegen Mariä Heimsuchung, die Geburt Christi, die Landespatronen Michael Leop. Willmann's Werk. Die Altäre sind sämmtlich aus böhmischen Marmorarten von dem Prager Steinmetz Joseph Lauermann verfertigt. Quitainer und Platzer arbeiteten die Statuen. Die überaus starke Orgel, welche selbst Mozart bewunderte, ist im J. 1780 durch Lohelius Oehlschlägel, einen Geistlichen dieses Stiftes, erbaut worden. Sehenswürdig sind auch die Bibliothek und Naturaliensammlung des Stiftes. —

Am Wyssehrad ist von der Moldauseite aus noch das *Balneum Libussae* zu sehen, ein auf dem schroffsten Felsabhang errichtetes Gebäude, wohin der Sage nach von der Herzogin die zum Tode Verurtheilten verwiesen zu werden pflegten, und über dessen Schwelle Niemand treten konnte, ohne in die Fluth zu stürzen. Beim Durchgang über den Wyssehrad trifft man am Fahrwege noch eine kleine runde Kapelle, welche ein Uiberrest aus der frühesten Heidenzeit seyn soll.

Die Wyssehrader Domkirche zu Peter und Paul ist von dem ersten böhmischen Könige Wratislaw II. († 1092) gegründet.

---

Die besten Uibersichtspunkte gewähren — nebst den Basteien, — der Schlossthurm, der Schlossberg, von ersterem sieht man weit in's Land, der Volksgarten, der Laurenzberg, die Wyssehrader Wälle und der Žižkaberg.

---

## Gärten.

Obwohl in Böhmens Haupstadt die Vorliebe für die schöne Gartenkunst keineswegs so allgemein, wie es in den meisten Städten von gleicher und selbst weit geringerer Grösse im nördlicheren Deutschland der Fall ist, so zwar, dass man hier noch vor 10 bis 15 Jahren in den meisten Gärten und von den Fenstern der Wohnzimmer fast bloss solche Gewächse sah, wie sie im verflossenen Jahrhunderte allgemein beliebt waren: so lässt es sich doch nicht in Abrede stellen, dass wenigstens die Blumenkultur in der letztern Zeit auch hier einen verhältnissmässig bedeutenden Aufschwung genommen hat; und wenn gleich selbst jetzt noch kein eigentlicher Handelsgarten, der diesen Namen wirklich verdiente, besteht (was einen richtigen Massstab

für das Bedürfniss des Publikums abgeben kann), so gibt es doch in den zahlreichen Privatgärten Prags recht interessante Sammlungen. Nur Schade, dass bei den meisten Verehrern der Hortikultur die Mittel im umgekehrten Verhältnisse zu ihren Wünschen stehen, und da, wo jene zum Theil im Uiberflusse vorhanden sind, der höhere Sinn dafür fehlt.

Unter diejenigen Gärten Prag's, welche dem Publikum geöffnet sind, steht der

gräflich Salm'sche Garten

in jeder Hinsicht oben an; und gehört für Botaniker wie für blosse Blumenfrennde mit Recht zu den Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt. Er liegt auf der Neustadt nächst dem Viehmarkte, von welchem Platze man durch die Gerstengasse dahin gelangt. Als Stadtgarten ist er zwar von keinem sehr bedeutenden Umfange, aber geschmackvoll angelegt und mit exotischem Gehölze aller Art, und mannigfaltig abwechselnden Blumengruppen reichlich geschmückt. Die bedeutenden Gewächshäuser und deren Reichthum an den ausgezeichnetesten exotischen Gewächsen erheben ihn zum ersten Garten Böhmens. Die Gewächshäuser nehmen insgesammt eine Länge von 120 Klaftern ein, sind von verschiedener Höhe nach dem Bedürfnisse der verschiedenen Pflanzenfamilien und mit Wasserheitzungen ver-

sehen; die Zahl der darin gezogenen Pflanzen beläuft sich über 24000. Da nur solche Pflanzen gezogen werden, die sich durch die Pracht ihrer Blumen, ihrer besondern Tracht oder Habitus und Seltenheit auszeichnen, so kann auch jeder einzelnen Pflanze ein angemessener Standort und Pflege zu Theil werden; daher auch viele so üppig gedeihen, dass sie kaum in ihrem Vaterlande vorzüglicher seyn dürften, wie z. B. die *Alpinia nutans, Bletia Tankervilliae, Nelumbium speciosum, Crinum amabile,* alle Jahre sehr reichlich blühen; im verflossenen Frühjahre 2 Exemplare von *Arum campanulatum.* Die vorzüglichsten Gewächshäuser sind das Caphaus, welches Gewächse vom Vorgebirge der guten Hoffnung und aus Neuholland, unter andern die *Conifere, Proteaceae, Thymeleae, Rhamneae, Rutaceae, Cussonieae, Myrtaceae, Polygaleae, Leguminosae* enthält. Das Haidenhaus enthält eine Sammlung von 350 Arten *Erica* in 6000, zum Theil riesenartigen, dichtbuschigen Exemplaren, so wie die Sammlung der verwandten prachtvollen, nicht minder üppigen *Epacrideae.* Zwischen diesen beiden Häusern befindet sich das Warmhaus, in welchem sich Pflanzen aus den meisten Familien vorfinden, unter denen aber besonders die Farren, Palmen, *Cycadeae, Pandaneae, Aroideae,* baumartigen Lilien, *Amaryllideae, Musaceae, Sectamineae, Combretaceae, Malpighiaceae,*

*Melastomaceae, Leguminosae* auffallen. Der holländische Kasten birgt die ausgewählteste Sammlung von *Pelargonium, Calceolaria,* eine bedeutende Sammlung von Capischen Blumenzwiebeln und Fettpflanzen, *Oxalis, Alstroemeria* und kleinere, zartere Hauspflanzen, als; *Dionaea, Sarracenia, Helichrysum, Pimelea, Stylidium, Barronia* und *Leguminosae.* Das Camellienhaus ist vorzüglich für die Sammlung von *Camellia* bestimmt, wovon nebst den selbstständigen Arten die *C. japonica* allein in 290 Abänderungen, die beinahe schon alle blühten, und ihre Verschiedenheit an den Tag legten, in wenigstens 7000 Töpfen gezogen wird, von denen die vielen grossen baumartigen Exemplare Bewunderung erregen. Nebstdem sind denselben die *Rhodoraceae,* die kleinern *Magnoliae, Poeonia Montan.* und die *Daphnen* beigesellt. Die Sammlung von *Rhododendron* ist sehr reich, und mehrere der neuesten Formen haben bereits geblüht. In noch grösserer Anzahl und Mannigfaltigkeit ist *Azalea* vorhanden. Das Ananashaus ist zum grössten Theil der Kultur des Ananas gewidmet, die so vorzüglich gedeihen, dass 4½ Pfund schwere Früchte gar nicht selten vorkommen. Uibrigens werden hier noch die übrigen *Bromeliaceen* und die meisten *Amaryllideen* gezogen. Eine kleine Abtheilung desselben enthält die *Orchideae,* zärtlichere Farren, und Warmhauspflanzen, als: *Ne-*

*penthes*, *Nelumbium*, *Nymphaea*, *Brownea*, *Ardisia*, *Ixora*, *Plumeria* etc. Eine zweite Abtheilung verwahrt die warmen Saftpflanzen, vorzüglich *Euphorbia* und viele *Cactus*-Arten, von welcher Gattung der Garten bereits 220 Arten besitzt. Das Orangeriehaus enthält eine ausgewählte Orangerie und grössere Exemplare von *Magnolia*, *Acacia*, von *Myrtaceen*, *Rosaceen*, besonders *Rosa*, und ist überdies für das eigentliche Blumenhaus bestimmt, wo das ganze Frühjahr hindurch eine permanente Blumenausstellung unterhalten wird.

Als der zweite im Range muss der

### Garten des Fürsten Kinsky

genannt werden.

Dieser dem Publikum nur in sehr beschränktem Masse zugängliche Garten liegt unmittelbar vor dem Augezder Thore am südlichen Abhange des Laurenzberges, der, ehedem ein kahler, wüster, steiler Berg, jetzt durch viele Mühe und einen ungeheuren Kostenaufwand zu den geschmackvollsten Anlagen umgewandelt wurde. — Gleich beim Eingange erblickt man im Hintergrunde auf einer sanft ansteigenden, mit exotischen Gehölzpartien und reichhaltigen Blumengruppen geschmückten Wiesenfläche, die herrliche Villa, deren vordere Seite mit einer schönen Orangerie und anderem Gewächse verziert, die Hauptstiege aber mit Blumen - Partien besetzt ist. Rechts davon

erhebt sich die geschmackvolle Berg-Anlage, von deren Höhe, zu welcher ausser einem bequemen Fahrwege zahlreiche und höchst zweckmässig angelegte Fusswege führen, man eine herrliche Ansicht der Stadt geniesst, und die Umgegend derselben bei heiterem Wetter bis zu einer Entfernung von 7 Meilen überblickt. In der Mitte des Berges befindet sich die Schweizerei mit einem Sommersalon, die Gärtnerswohnung und die Gewächshäuser mit dem links und rechts daranstossenden holländischen Häusern. Die Pflanzensammlung besteht vorzüglich aus einer ausgezeichnet schönen und stark kronigen Orangerie, zahlreichen Neuholländern, grossen und starken *Magnolien*, sehr vielen *Rhododendron's*, *Camellien* (sehr viele hochstämmig) und *Ericen*. Das Warmhaus enthält ausser zahlreichen und üppig gedeihenden Farren auch noch einige interessante Palmen.

Im obersten Theile der Anlage befindet sich ein Teich, von welchem aus nach allen Seiten des Gartens Wasserleitungen von Gusseisen gehen, um das Wasser auf jedem Punkte mittelst Schläuchen verwendeu zu können. Auch befinden sich daselbst vier Wasserstollen, der oberste und grösste läuft in wagrechter Richtung 144 Klafter in die Erde, erhält den grössen Teich, versieht den ganzen Garten, gibt eine Wasserleitnng, die zur linken Seite der Villa auf einer kleinen Anhöhe

einen doppelten Wasserfall bildet. Der zweite Stollen versieht im Uiberflusse die Gewächshäuser, ein dritter in der Mitte des Berges die unteren Gebäude und Stallungen, der vierte, nahe an der Villa gelegen, die Speiseküche.

### 3. Der Garten des Fürsten von Lobkowitz.

Dieser (einer der ältesten Prag's) erhebt sich an dem nordwestlicheu Abhange des Laurenzberges, und ist theils in englischer Art, theils in grossartigen Skarpirungen, welche mit Eiben- oder Taxusbäumen und Rosskastanien bepflanzt sind, angelegt. Dieser terassirte Theil war der ursprüngliche, dem alten, im schönen italienischen Style erbauten fürstlichen Pallaste, angehörige Garten, der nach dem damaligen Geschmacke mit Bux-Rabatten, gestutzten Spalieren und zugeschnittenen Bäumen bepflanzt war, welche Culturweise bereits i. J. 1793 unterlassen und sodann auch der untere ebene Theil, so wie die übrige später hinzugekommene Gartenfläche in englischer Art angelegt wurde.

Die obere, grösstentheils mit Eichen, Buchen, Birken und ächten Kastanien (worunter sich mehrere 100jährige befinden), besetzte Hälfte gleicht einer wilden, von Gängen durchschnittenen Waldparthie, wo man in den heissesten Sommertagen die angenehmste Promenade hat, und durch nichts

an die Stadt, innerhalb welcher man sich doch befindet, erinnert wird. Einige Punkte überraschen den Spazierenden durch die schönsten Aussichten auf die Stadt und einen grossen Theil ihrer Umgebungen; von einer noch höheren Stelle erblickt man, ausser diesem herrlichen Rundgemälde, auch noch bei heiteren Tagen das Mittelgebirge; von da führt ein Ausgang auf den Gipfel des Laurenzberges, wo dem Ersteiger eine noch bedeutendere Fernsicht, bis an die Sudeten, lohnt.

Ausser der Orangerie (einer der ältesten im ganzen Lande) und den kalten Hauspflanzen besitzt der Garten die interessanteste Sammlung von Gebirgs- und Alpenpflanzen, die hier bereits zu einer Zeit mit dem glücklichsten Erfolge kultivirt wurden, als dieselben in den Gärten des Continents noch kaum zu sehen waren oder zu den grössten Seltenheiten gezählt wurden. Durch die unausgesetzten Bemühungen des Gartendirektors Herrn Skalnik ist die Zahl derselben seit der Zeit, als S. Excellenz Herr Graf Caspar von Sternberg zuerst darüber Nachricht gab, noch bedeutender geworden, so dass jetzt alljährlich an 400 derselben im blühenden Zustande hier den Botaniker an den unbeschreiblichen Reiz der Alpenflora auf das angenehmste erinnern und dem noch nicht damit Vertrauten einen Vorgeschmack dieses interessanten Genusses, der seiner auf dem Hochgebirgen wartet, geben.

4. Der gräflich Waldstein'sche Garten.

Durch die Liberalität seines Besitzers durch 2 Tage in der Woche (Donnerstag und Sonntag) dem Publikum unbeschränkt geöffnet, gehört, obwohl von keinem sehr grossen Umfange, zu den besuchtesten Spaziergängen der Städter, denen die Zeit und Verhältnisse keine weitern Ausflüge erlauben. Den Fremden wird er nicht bloss als Ziergarten mit seinen schönen Blumenparterren, den sehr zweckmässig aufgestellten Hauspflanzen, den schattigen Gängen mit Springbrunnen u. s. w. sondern gleich dem ganzen Palais noch weit mehr als die Schöpfung des einst ganz Europa mit seinem Ruhme füllenden Herzog's von Friedland gewiss von hohem Interesse seyn.

5. Unter den schönen Umgebungen Prag's und den vielbesuchten Erholungsorten nimmt

der ständische Park zu Bubentsch,

dem Sommeraufenthalte Sr. Excellenz des Herrn Oberstburggrafen unstreitig einen der ersten Plätze ein, da er so nahe vor den Thoren der Hauptstadt — eine kleine halbe Stunde — gelegen, bei seiner bedeutenden Ausdehnung für viele Tausende eine Menge schattiger Spaziergänge, nicht minder auch für alle, die zu Pferde oder im Wagen der freien Luft geniessen wollen, hinreichende Räume in seinen breiten, schattigen?

Alleen und demnach eine vielbenützte Gelegenheit, um zu sehen und gesehen zu werden, darbietet, ausserdem aber noch eine bedeutende Traiteurie (in derem Lokale den Sommer hindurch wöchentlich Reunionen Statt finden) für die übrigen unabweisbaren Bedürfnisse vorhanden ist.

Obwohl für den Park noch Manches zu wünschen erübrigt, so besitzt er dennoch mehrere recht angenehme Partien, an mehreren Stellen reizende Aussichten auf die Berge bei Troja und den Moldaufluss u. s. w. Auch der Blumengarten um das Schloss, mit einem netten Gewächshause, worin vorzüglich neuholländische Gewächse, Ericen und Camellien cultivirt werden, verdient besehen zu werden.

---

## Belustigungsorte.

### *a. Innerhalb der Stadt.*

1. Die Färberinsel. Sie ist im Mittelpunkte der Stadt gelegen, und von ihren gegenwärtigen Besitzer, H. Wenzel Notwotny mit grossen Opfern und vielem Geschmacke gänzlich umstaltet, indem die vormals da bestandene Fabrik mit den Färbereien und Bleichplätzen beseitigt, die ganze Oberfläche in geschmackvolle, englische Anlagen verwandelt und diesem gemäss mit Rasenplätzen, Baumgruppen und einem Spring-

brunnen geschmückt wurden. Sie bietet den Freunden der Natur herrliche Aus- und Durchsichten dar, und zwar auf die pittoreskesten Partien der Stadt, des Flusses, der Hügel und Berge: und die neuerbauten Gebäude sind geräumig genug, um eine grosse Menge von Menschen aufzunehmen. Eine breite feste, hölzerne Brücke führt vom rechten Moldauufer auf die Insel. Das Mittelgebäude oder Saalhaus prangt mit dem grossartigen Portale und der geräumigen Terasse über demselben. Aus dem Portale gelangt man durch eine der 3 Glasthüren in den *Foyer*, aus ihm in den kleinen oder Vorsaal, von wo aus man erst durch Bogenwölbungen in den grossen Saal eintritt. Dieser nimmt die eine Hälfte des ganzen Hauses ein, ist über 100 Fuss lang, 50 hoch, 45 breit. Sieben Kronleuchter erhellen den geräumigen Saal, von welchen der mittlere 40 Lampen trägt. Die Eleganz des Ganzen wird durch die vergoldeten Lusters, die grossen Wandspiegel in vergoldeten Rahmen, die transparenten Vorhänge sehr erhöht. Die Bequemlichkeit durch die vielen Sofas, die geschmackvoll eingerichteten Toilettzimmer, Büffets, Garderoben etc. vermehrt. Vom Vorhaus führt eine geräumige Treppe in das erste Stockwerk, in die Speisesäle, auf den Balkon, von wo aus man eine der schönsten Aus- und Fernsichten hat, den nördlichen Theil der Insel, — den Fluss, —

die Brücke, den Volksgarten mit dem königl. Lustschlosse Ferdinands I. (unter Rudolph II. *Observatorium* des *Tycho Brahe*) im Hintergrunde überschaut *). Der südliche Theil der Insel ist mit Kastanien und Lindenbäumen bepflanzt, geräumig genug für 3000 Menschen. In der Mitte des Platzes ist unter einem chinesischen Pavillon das Orchester für 65 Musiker.

Eine bedeckte Wandelbahn schliesst die südliche Spitze der Insel von den obigen Partien ab. Sie hat den Zweck, theils die Fabriksgebäude von den Restaurationsgebäuden, den Bädern u. s. w. zu trennen, theils bei ungünstiger Witterung jenen Gästen zum Spaziergange zu dienen, welche die Mineralwasser-Cur gebrauchen. Es ist nämlich in der Colonnade eine Mineralwasser-Trinkanstalt etablirt, zwei Billards und eine Conditorei vorhanden.

Aus der Wandelbahn gelangt man unmittelbar ins Badhaus. Dieses ist 30 Klafter lang, einstöckig und enthält 28 Wannen und 2 russische Dampfbäder. Das Wasser wird mittelst Maschinen in einer Entfernung von 55 österr. Klaftern vom Ufer in die Bäder gefördert, wodurch das reinste Flusswasser erzielt wird. Das Wasser wird durch Dämpfe erwärmt und mittelst einer Dampfmaschine in alle Abtheilungen des Hauses und

*) Dieses Lustschloss liegt von NNW. nach SSO., die Hauptfronte zwischen WNW und NW.

der Insel getrieben. Die Badezimmer sind durchaus trocken, licht, hoch, geräumig, einfach aber geschmackvoll meublirt; die Wannen theils aus Kupfer theils aus Zinn; die Badewäsche ist rein, die Bedienung prompt. Ein eigenes Wart- und Ruhezimmer nimmt jene auf, welche ankommen und nicht sogleich bedient seyn können, und jene, welche sich nach dem Bade nicht sogleich der Luft aussetzen wollen. Durch die Errichtung dieser Anstalt wurde manchem Bedürfnisse abgeholfen, indem bisher noch keine russischen Dampfbäder vorhanden waren, und auch die kalten Tauch-, Staub- und Regenbäder nur fast dem Namen nach bekannt waren. Ebenso können die Schwefel-, Merkur- und andere Räucherungen sogleich vorgerichtet werden, wenn einzelne Krankheitsfälle die Anwendung derselben erheischen sollten. Auch für Anwendung der Douche ist gesorgt. Mit dieser Badeanstalt ist zugleich eine Dampfmaschine verbunden, welche das Waschrad, den Trockenapparat, die Mange und alle jene Vorrichtungen in Bewegung setzt, die zu einer Wasch- und Badeanstalt erforderlich sind.

An der südlichen Spitze und hinter der Colonnade soll in der Folge eine Fabrik errichtet werden. Eine Wasserkraft die zum wenigsten 40 Pferdekräften gleich geschätzt wird, kann dabei zu allen industriellen Zwecken benützt werden. Ostwärts vom Saalhause steht das Wohnhaus.

Es befinden sich darin im Erdgeschosse die Rauchzimmer, in der ersten und zweiten Etage die Wohnung des Arztes, des Traiteurs, Buchhalters u. s. w.

Noch verdienen die kalten Bäder eine Erwähnung. Sie sind an der nördlichen Inselspitze aufgestellt, und zwar an jenen Punkten, wo die Strömung des Flussarmes, der die Insel vom rechten Flussufer abscheidet, mit der Strömung im Hauptflusse sich vereinigt. Da hier das Wasser noch einen bedeutenden Fall hat, immer rasch zufliesst und nie stagnirt, so brauchen die einzelnen Bassins auch nicht so geräumig zu seyn, wie man das wohl da findet, wo die kalten Bäder mitten ins Flussbett versetzt sind, wo dann beim niedrigen Wasserstande im Sommer, der Strom gar keinen Fall zu haben pflegt. Die Badeanstalt für kalte Bäder enthält 24 Bassins, die sehr besucht zu seyn pflegen.

2. Die Schützeninsel. Hier befindet sich die Schiessstätte der Schützengesellschaft, deren Eigenthum die Insel ist, und ein Speisesaal, in dem zahlreiche Gäste einsprechen.

3. Der Volksgarten, und in der Nähe desselben

4. der Schlossgarten.

5. Der Waldstein'sche Garten, welcher Sonn- und Donnerstags geöffnet ist.

6. Die sogenannte Hasenburg am Laurentiusberge. Sie gewährt eine herrliche Aussicht.

## *b. Ausserhalb der Stadt.*

### I. Vor dem Augezder-Thore.

1. Das sogenannte Numero Eins, wo man nebst den Erfrischungen des Wirthes die schöne Natur geniessen kann.

2. Der gräfl. Wratislaw'sche Garten, dessen pittoreske Abwechslung in Grasplätzen, Baumgruppen und Blumenpartieen angenehm überrascht.

3. Die Cybulka, ein Park und Garten, wo man auch Erfrischungen einnehmen kann.

4. Iwan und Prokop, romantische Wildnisse.

5. Das Kuchelbad in einer reizenden Gegend.

### II. Vor dem Strahöver-Thore.

1. Der Weg nach dem weissen Berge, an dessen Spitze das Benedictiner-Kloster zu St. Margareth liegt.

2. Der Stern. König Georg von Podiebrad liess hier i. J. 1538 ein Lusthaus, in Gestalt eines Stern's errichten, und dabei einen grossen Thiergarten anlegen. Daselbst trifft man auch den sogenannten Königssitz an, wo Friedrich II. von Preussen, als er (1757) Prag belagerte, mit Vorliebe verweilt haben soll. In dem jetzigen Jägerhause kann man bewirthet werden.

III. Vor dem Sand-Thore (oder Marienthore).

1. Der Baumgarten bei Bubentsch. Lustschloss der Obersten-Burggrafen. Eine der anmuthigsten Promenaden, und man kann sagen, der „Prater" aller Spazierlustigen Prags, besonders an Sonn- und Feiertagen belebt. Natur, Geselligkeit, Bewirthung vereinen sich, die Besuchenden zu erfrischen.

2. Die Kaisermühle. Ehemals ein Lustort böhmischer Könige, gegenwärtig Fabriksgebäude und Wirthshaus.

3. Das Schloss Troja. Hat eine höchst anmuthige Lage.

4. Das Scharka-Thal. Hier war's, wo nach der Sage die listige Scharka, zur Zeit der böhmischen Amazonen, den wackern Ctirad besiegte. In angenehmer Jahrszeit ist es eine der beliebtesten Landpartien für Freunde des Romantischen. Man muss jedoch die Mühe nicht scheuen, auch einige öde Stellen durchzustreifen, sondern bei dem Dorfe Podbaba eintreten, sich der hochgelegenen St. Mathiaskirche zuwenden, den Gang gegen das grosse, helle Landhaus nehmen, hierauf da, wo sich das Thal allmählig in eine Schlucht verengt, durch einige Sprünge über den Bach setzen, den Berg ersteigen, und man sieht sich sodann zwischen Saatfelder geleitet, und durch das freundliche

Dorf Libotz in die Mauern des nahen Sternwaldes zur Erholung eingeladen.

IV. Vor dem Pořitzer-Thore.

1. Die Hetzinsel mit einem Wirthshause.
2. Die Köppl'sche Insel.
3. Die Vorstadt Karolinenthal mit mehreren Gasthöfen, unter denen der zur Stadt Hamburg der bekannteste.

V. Vor dem Neu-Thore.

1. Die Gren'schen Anlagen.
3. Die Wischinka und Sklenaržka, wo man Garten und Schenke findet.

VI. Vor dem Ross-Thore.

1. Der Pstross'sche Garten. Hat eine Badeanstalt und eine Gastnahrung.
2. Der Zdekauer'sche (zuvor gräflich Canal'sche Garten. Ein besonders an Feiertagen sehr besuchter Erholungsort.

VII. Vor dem Korn-Thore.

1. Die freiherrlich Wimmer'schen Anlagen mit dem sogenannten Kuhstalle gewähren mehrere sehr anziehende Aussichten in die Umgebung, wovon vorzüglich jene, welche man von dem Weinberge über das Thal um Nussle geniesst, erwähnt werden muss. Im

Kuhstalle befindet sich überdies Tanzsaal und Gastwirth. Die ausgedehnten Wimmer'schen Anlagen sind verdientermassen eine der beliebtesten Promenaden, die der Prager nie ohne die dankbarste Erinnerung an den liberalen Gründer verlässt.

2. Das Thal bei Nussle. Nebst der hier befindlichen Mühle gewährt auch der unlängst wieder hergestellte Garten den Lustwandelnden Unterhaltung und Bewirthung.

VIII. Vor dem Wyssehrader-Thore.

1. Podol, ein zwerghaftes Dörfchen hinter dem Riesen-Rücken des uralten Wyssehrad, dicht an der Moldau. Hat Hafen und — Kahn zur Uiberfahrt nach Kuchle, wie auch ein kleines Wirthshaus, worin sich in Monaten, deren Namen kein *r* enthält, besonders Krebsen - Esser erlaben können.

2. Ober-Krtsch. Dörfchen und Wirthshaus in einem reizenden Thale. Die Runde von da über Unterkrtsch und Branik nach Podol hat viel Einladendes.

## IV.

## Badeanstalten.

Kalte Bäder werden von den Bewohnern Prags itzt häufiger als je im freien Fluss genommen, wesswegen an verschiedenen, nicht gefährlichen Stellen des Flussbeetes Warnungstafeln oder Pfahle angebracht sind, über welche hinüber das Baden verboten, hingegen an allen andern Gegenden erlaubt ist. Es ist in der Beziehung von der Polizei zweckmässig gegen das zufällige Ertrinken beim Baden, vorzüglich der jungen Wagehälse gesorgt; dennoch fallen jährlich mehrere Opfer der tolldreisten Uibertretung des öffentlich laut genug gegebenen Verbots. — Eine rühmliche Erwähnung verdient die am westlichen Ufer der Moldau zunächst unterhalb der untern Hauptüberfuhr über dieselbe jährlich im Frühjahre angelegte Schwimmschule, die ursprünglich für das Militär erbaut doch das Civile von der Theilnahme nicht ausschliesst. Von der schnellen und trefflichen Erlernung des Schwimmens in dieser Anstalt durch

# Uebersicht

der bei der k. k. Militär-Badeanstalt früh 6 Uhr und Mittags, vom Hrn. Prof. Wiesenfeld beobachteten mittleren Temperatur nach Monaten.

| Im Jahre | Mai | | | | Juni | | | | Juli | | | | August | | | | September | | | | Summe der Mittelzahl. der Temp. durch diese 5 Mon. | | | | Anmerkung. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Früh | | Mittags | | Früh | | Mittags | | Früh | | Mittags | | Früh | | Mittags | | Früh | | Mittags | | Früh | | Mittags | | |
| | Wass. | Luft | Wass. | Luft | Wass. | Luft | Wass. | Luft | Wass. | Luft | Wass. | Luft | Wass. | Luft | Wass. | Luft | Wass. | Luft | Wass. | Luft | Wass. | Luft | Wass. | Luft | |
| 1833 | 15,63 | 13,1 | 16,73 | 17,93 | 16,41 | 13,45 | 17,28 | 19,41 | 15,29 | 12,9 | 15,91 | 17,09 | 12,5 | 9,98 | 13,83 | 15,63 | 10,86 | 9,91 | 12,08 | 14,04 | 70,69 | 59,34 | 75,83 | 84,1 | Die ersten Tage d. Monats Mai u. die letzt. d. Sept. sind zuweilen nicht mit berücksichtigt. |
| 1834 | 14,5 | 10,9 | 15,78 | 16,02 | 16,45 | 13,05 | 17,55 | 20,23 | 18,64 | 15,75 | 19,95 | 23,35 | 16,77 | 13,79 | 18,09 | 21,64 | 16,26 | 11,86 | 16,63 | 20,6 | 82,62 | 65,35 | 88,0 | 101,8 | |
| 1835 | 14,0 | 12,25 | 15,43 | 18,75 | 15,45 | 12,33 | 16,01 | 17,98 | 17,08 | 14,25 | 18,19 | 20,54 | 15,33 | 12,22 | 15,96 | 18,69 | 12,73 | 9,51 | 13,08 | 16,38 | 74,59 | 60,56 | 78,67 | 92,34 | |
| 1836 | 10,01 | 9,33 | 11,04 | 12,17 | 15,05 | 12,65 | 15,48 | 17,83 | 16,22 | 12,56 | 17,18 | 19,8 | 15,77 | 11,91 | 15,9 | 17,73 | 12,86 | 10,19 | 13,19 | 13,61 | 69,91 | 56,64 | 72,14 | 81,14 | |

Aus der Vergleichung der mittlern Luft-Temperaturen und der Temperatur des Wassers ergibt sich, dass das Moldau-Wasser im Sommer um etwas wärmer ist, als die mittlere Temperatur der Luft im Schatten.

---

Ausweis der Badetage, das ist solcher, wo die Temperatur des Wassers über 13° R., die der Luft im Schatten nicht unter 15° R. um 6 Uhr früh und um 12 Uhr Mittags, vom Hrn. Prof. Wiesenfeld beobachtet wurden.

| Im Jahre | Mai | | Juni | | Juli | | August | | September | | im ganzen Jahre also | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Vormittag | Nachmitt. | Vormittag | Nachmitt. | Vormittag | Nachmitt. | Vormittag | Nachmitt. | Vormittag | Nachmitt. | Vormittag | Nachmitt. |
| 1833 | 5 | 8 | 12 | 25 | 2 | 30 | 0 | 14 | 0 | 1 | 17 | 78 |
| 1834 | 3 | 15 | 6 | 23 | 26 | 31 | 11 | 31 | 2 | 13 | 48 | 113 |
| 1835 | 1 | 7 | 4 | 25 | 16 | 29 | 8 | 26 | 0 | 13 | 29 | 100 |
| 1836 | 0 | 3 | 4 | 23 | 6 | 29 | 4 | 26 | 1 | 7 | 15 | 88 |

Die höchste während der obigen 4 Jahre Mittags beobachtete Temperatur des Wassers war im J. 1833 zu Anfang Juli = 22½° R.; und da von Morgens 6 Uhr bis 12 Uhr Mittags die Temperatur des Wassers nur höchst selten um 2½° stieg, so möchte die höchste Temperatur des Moldauwassers nicht leicht jemals höher gewesen seyn als 25° R.

geschickte Schwimmmeister liefert uns die Jugend der Hauptstadt zahlreiche, der Oeffentlichkeit ausgestellte Beweise. Ihre Einrichtung ist einfach. In einem länglichen Viereck sind mit Ausschluss eines grossen Theils der westlichen Seite, welche frei ist, bretterne Gehäuse für die Badenden angelegt, während in der Mitte desselben die eigentliche Schwimmlehranstalt, bestehend in einem länglich viereckigen freien Raum, mit einem bretternen Vorsprung an dem eine mehr als klafterhohe, leiterartige Erhöhung angebracht ist, sich befindet. Für den möglichen Fall des Verunglückens ist ärztliche Hilfe und Rudtorffers Rettungskasten in der Nähe.

Eine zweite derlei Schwimmschule, die erst in der neuesten Zeit, auschliesslich für das Militär bestimmt, angelegt ist, befindet sich oberhalb der Schütz- und Färberinsel, über der dort zunächst befindlichen Wehre. Sie ist eben so erbaut, wie die erst beschriebene, nur weniger gross.

An der nördlichen Seite der Färberinsel ist eine temporäre von Brettern auf Tramen und Fässern errichtete Anstalt für kalte Bäder, in der die einzelnen Abtheilungen in mehreren Reihen erbaut, so eingerichtet sind, dass Bäder im ganz ungehemmten Laufe des Wassers oder in wenig oder schnell bewegtem Wasser gebraucht werden können. Die einzelnen Abthei-

lungen (Badekammern) sind für beide Geschlechter abgesondert eingerichtet; in welchen man sich auf einer im Wasser angebrachten hölzernen Stiege von 3 bis 5 Schuh tief in dasselbe hinablassen kann, wie es dem Badenden eben behagt, und zur Sicherheit ist der Boden der Badevertiefung mit Brettern, dann die Seiten zur ungehinderten Strömung des Wassers mit Latten versehen. (Siehe Färberinsel).

Am westlichen Ufer der Moldau in der Nähe des Augezder Thores nächst der innern Oeffnung des da angebrachten Schanzen - Ausfalles, der Schützeninsel gegenüber ist eine andere von der Prager Humanitätsgesellschaft errichtete, für Studierende bestimmte, unzweckmässig gelegene und mangelhaft eingerichtete temporäre Anstalt für einfache kalte Bäder; und derlei mehrere an verschiedenen Stellen der Moldau.

Für warme Bäder ist gesorgt durch mehrere vortreffliche Anstalten. Dahin gehören:

1. Das Badehaus auf der Färberinsel. (Siehe die Beschreibung dieses Unterhaltungsortes.)

2. Die neue Badeanstalt bei dem Hause zum Paperlbad. Bei dem Hause Nr. 329 in der altstädter Postgasse dicht am Ufer des Mosdauflusses befindet sich eine neue Badeanstalt, deren Bau der gegenwärtige Besitzer im Jahre 1832 begann, und im J. 1835 zu dem gegenwärtigen Bestande von 21 Badezimmern ausdehnte.

Nach der vom Professor Schottky herausgegebenen statistischen Beschreibung Prags befand sich in diesem Hause schon im Anfange des 16ten Jahrhundertes eine Badeanstalt, die einer Frau Barbara gehörte, welcher Name von der gemeinen Volksklasse noch gegenwärtig mit Baberl bezeichnet wird, und diesen Namen daher behielt, nur dass derselbe jetzt unrichtig bezeichnet und geschrieben wird, indem unter Paperl eher der Papagei, als die Frau Baberle zu erkennen seyn dürfte. Der Zustand dieser Badeanstalt im 16. Jahrhunderte wird von Schottky nach Urkunden als ein allgemeines Bad dargestellt, das nach der damaligen Sitte gleichzeitig zu Zusammenkünften für geselliges Leben, für Speise und Trank berechnet war, und es scheint, dass sich seit jener Zeit dabei eine Gastwirthschaft befand, die jedoch von dem gegenwärtigen Besitzer davon gänzlich getrennt wurde, um die neue Anstalt bloss der Bequemlichkeit der Badegäste zu bestinmen.

Derselbe liess im J. 1832 in dem zu dem obigen Hause gehörigen Garten zehn bequeme Badezimmer bauen, in welche mittelst einer doppelten Reihe von Bleiröhren kaltes und warmes Wasser aus drei grossen Kesseln und einem geräumigen hölzernen Bottiche in der Art geleitet wird, dass es in der Willkühr des Badenden steht, sich die Temperatur des Wassers selbst

durch das Oeffnen und Schliessen der messingenen Hähne oberhalb der Badewannen zu bestimmen und sich nach Belieben mehr oder weniger Wasser zufliessen zu lassen.

Die Wannen in der ältern Abtheilung des Badehauses vom J. 1832 sind von gewalztem, und mit gelblich weisser Oelfarbe angestrichenem Zink, der Fussboden ist mit polirten gastdorfer Steinplatten belegt, und diese sind theils mit Teppichen, theils mit Wolldecken überdeckt.

Der Zuspruch in dieser Badeanstalt war jedoch so bedeutend, dass diese zehn Badezimmer für das Bedürfniss der Badegäste nicht ausreichten, aus welcher Ursache der Besitzer derselben solche im J. 1835 dergestalt erweiterte, dass gegenwärtig in 20 Zimmern gebadet werden kann.

Die Lage des Badehauses in den Gränzen eines Blumengartens und am Moldauufer mit der ausgedehnten und imposanten Aussicht gegen die Moldau, die Kleinseite und den Lorenzberg ist sehr angenehm. Die Badewannen in den neuerbauten zehn Zimmern sind von geschliffenem braunem Marmor, geräumig und tief, das Wasser wird, damit es stets im klarem Zustande in die Bäder gelange, in dem untern Raume des Badehauses in einem Brunnen gesammelt, weil die unmittelbare Zuleitung aus dem Moldauflusse sehr oft trübes Wasser darbieten würde, aus diesem Brunnen wird dasselbe durch eine von

den Gebrüdern Božek, Mechanikern in Prag, sehr zweckmässig erbauten eisernen Hebemaschine in den 6 Klafter hohen, stehenden Wasserbehälter gehoben, und aus diesem auf die Kesseln zur Erwärmung geleitet, oder im kalten Zustande durch abgetheilte Metallröhren der Badewanne unmittelbar zugelassen.

In einem geräumigen Vorzimmer werden durch die Unternehmerin den Badegästen die Badezimmer angewiesen, die verlangte Wäsche und die übrigen Bedürfnisse der Toilette verabfolgt, in einem dieser Badezimmer ist zugleich ein in Leipzig gearbeiteter Apparat zum Gebrauche der Staub-, Douche- und Sturzbäder aufgestellt, und die entsprechende freundliche Errichtung der Bäder selbst, die Sorge für die stets gleichartige Reinhaltung, die Bereitwilligkeit der angestellten Leute, und der billige Preis von 20 kr. für den Gebrauch eines Bades, erhalten den Kredit dieser Badeanstalt in der Art, dass solche, ohngeachtet der neuerlichen Ausdehnung bei heissen Tagen doch nicht im Stande ist, allen Badelustigen, besonders in den Abendstunden, die erforderliche Anzahl von Bädern, anzuweisen. Auch während den Wintermonaten wird diese offen gehalten, die nöthige Anzahl von Badezimmern wird dann geheizt, und bei dem Beharren in dieser günstigen Verwaltung wird dieselbe auch in dem Falle, wo sich gegenwärtig zwei neue

grossartige Badeanstalten auf der Färberinsel und im Wenzelsbade erheben, in den Ansprüchen des grössern Publikums auf Reinlichkeit und Billigkeit, das gewonnene Vertrauen zuverlässig erhalten.

3. Das Badehaus Nr. Consc. 228, der Färberinsel gegenüber gelegen, welchem die Moldau das nöthige Wasser liefert, enthält 12 Badezimmer, wovon die acht im ersten Stocke befindlichen mit allen Bequemlichkeiten, die ein Badegast sucht, ausgestattet sind. Die Wannen sind beweglich von Kupfer und Zink, die Wasserzuleitungsröhren von Kupfer. Die Preise sind im 1ten Stocke zu 24 kr., 20 und 16 kr., zu ebener Erde zu 12 und 10 kr. für ein Bad.

Durch die Verbindung der Badeanstalt mit einer Waschanstalt wird es möglich, ohne bedeutende Erhöhung des Preises selbst im Winter warme Bäder zu jeder Stunde des Tages zu haben, zu welchem Zwecke auch drei Logen mit Heizöfen versehen sind. Diese Badeanstalt benützt auch der Wohlthätigkeitssinn der Prager Gemeinde, um ihren kranken Armen gegen Ausweis eines vom Armenarzte auszustellenden Scheines die Wohlthat warmer Bäder unentgeldlich angedeihen zu lassen. Die Zahl solcher unentgeldlich dargereichten Bäder belief sich in manchen Jahren bis auf 3000 und darüber.

4. Das St. Wenzels-Bad, an dem Abhange der oberen Neustadt gegen die Moldau

gelegen, bei seinem Entstehen (1399) ein Badehaus des Königs Wenzel IV., in viel spätern Zeiten erst eine öffentliche Badeanstalt geworden, erhält gegenwärtig durch den Unternehmungsgeist seines Besitzers des Herrn Hoschek eine neue Begründung und Ausstattung, wodurch es eine Zierde der oberen Neustadt zu werden verspricht. Das in dem neuesten Geschmacke angelegte Gebäude enthält in der untern Etage den für die Badeanstalt bestimmten Raum, welcher aus 26 hohen, geräumigen Badezimmern und den übrigen dazu erforderlichen Gemächern und Räumen besteht, wovon die nach hinten gelegenen durch einen daran stossenden langen Keller vor der Feuchtigkeit geschützt werden, welche aus dem die Rückseite des Gebäudes berührenden Berge eindringen könnte. In der obern Etage findet man einen geräumigen, schönen Saal und Räume für eine Restauration. Die innere Einrichtung der Badelogen wird dem eleganten Aessern durchaus entsprechen. In die 26 mit Heizöfen zu versehenden Badezimmer kommen 30 nette, halb in den Boden einzusenkende Badewannen, zu denen das kalte und das durch heissen Dampf gewärmte Wasser durch kupferne Röhren geleitet wird, und von denen die Ableitung des Badewassers durch am Boden befindliche, in einen unterirdischen Kanal einmündende Oeffnungen geschieht. Zwei Gemächer

werden auch mit Vorrichtungen zu Douchebädern versehen.

Das Wasser zu den Bädern liefert eine reiche Quelle, welche durch die Reinheit und Frische desselben sich den Ruf besonderer Güte erworben hat.

Das Ganze erhält eine seiner würdige Einfassung durch ziemlich ausgedehnte, nach englischer Art anzulegende Gartenanlagen.

5. Ausserhalb doch nächst der Stadt ist die Badeanstalt im Pstross'schen Garten vor dem Rossthore. Sie bietet den Bewohnern Prag's neben den Vortheilen eines Mineralbades, dessen Kraft schon Mancher seine Genesung von langen Leiden verdankt, auch die Annehmlichkeit eines heitern Spazierganges in den damit verbundenen freundlichen Gartenanlagen. Schon das Aeussere des Badehauses ist einladend und die Einrichtung der zehn Badelogen entspricht den Wünschen des Badenden durch Zweckmässigkeit, Eleganz und Reinlichkeit. Die kupfernen Badewannen sind in den Boden eingesenkt und mit Stufen zum bequemen Ein- und Aussteigen versehen. Eine Luftheitzung versieht die Räume mit der nöthigen Wärme im Falle kühler unfreundlicher Witterung. Die Zuleitung des kalten und des mittelst heissen Wasserdampfs gewärmten Mineralwassers geschieht durch kupferne Röhren. Zu Douchebädern enthalten zwei Logen

Vorrichtungen, in denen das Wasser von einer Höhe von mehr als 3 Klaftern herabfällt, die Quelle, welche ihre Heilwirksamkeit dem nicht unbedeutenden Antheile von Eisensalzen, den sie mit sich führt, verdanken mag, ist reich genug, um täglich Wasser für mehr als 60 Bäder zu liefern.

Die natürliche Temperatur des Wassers ist unter allen Umständen gleichbleibend + 8,75° C.

Es enthält in 1 Pfd. Medizinalgewicht an fremden Bestandtheilen:

| | |
|---|---|
| Schwefelsaures Natron . . . | 0,6307 |
| Salzsaures Natron . . . . | 0,4945 |
| Schwefelsaure Bittererde . . | 1,3396 |
| Schwefelsauren Kalk . . . . | 0,1312 |
| Kohlensauren Kalk . . . . | 2,1026 |
| Kohlensauren Talk . . . . | 0,1791 |
| Kohlensaures Eisenprotoxyd . | 0,1994 |
| Kohlensaures Manganprotoxyd | eine Spur, |
| Kieselerde . . . . . . . . | 0,1160 |
| Extraktivstoff . . . . . . | 0,0775 |
| Freie Kohlensäure . . . . | 0,81; |

aus welcher Zusammenstellung sich ergibt, dass dieses Wasser zu den salinischen Stahlwässern zu rechnen sei.

Der Preis des einfachen Bades ist je nach der bedeutenderen oder geringeren Ausstattung der Badezimmer 1 fl., 24 kr., 20 kr. und 14 kr. Cv. Mze., welcher beim gleichzeitigen Gebrauch der Douche um 50 Procent erhöht wird.

Die Krug'schen Bäder in Bubentsch. Wiewohl erst im Entstehen, dürften sie wohl in der Folgezeit eine bedeutende Stelle in der Reihe der Prager Badeanstalten einnehmen. Die reizende Umgebung, die jugendlich frischen, anmuthigen Gartenanlagen, die Lage des niedlichen Badehauses in einer mit Gebüschen garnirten Vertiefung des Gartens, wodurch es einen eigenthümlichen Reiz erlangt, würden dieser Anstalt schon einen hohen Grad von Beliebtheit sichern, wenn auch nicht die heilkräftigen Eigenschaften des zu Bädern verwendeten Wassers, das von zwei Brunnen in unerschöpflicher Menge geliefert wird, sie zu einem hilfreichen Zufluchtsorte vieler Kranken und Kränklichen machten.

Dieses Wasser, dessen Wirksamkeit besonders in der Skrophelsucht, Rhachitis, chronischen Blennorrhoën, chronischer Gicht und ihren Folgen gerühmt wird, enthält in einem Pfunde Medizinal-Gewicht:

| | | |
|---|---|---|
| schwefelsaures Kali . . . . . | 0,0831 | Gran, |
| schwefelsaures Natron . . . | 1,4621 | — |
| schwefelsauren Kalk . . . . | 4,4960 | — |
| schwefelsaure Magnesia . . . | 4,5983 | — |
| salzsaure Magnesia . . . . | 0,1509 | — |
| schwefelsaures Eisenprotoxyd | 0,9152 | — |
| schwefelsaures Manganprotoxyd | 0,2168 | — |
| Kieselerde . . . . . . . . . | 0,1330 | — |
| Zusammen . . | 12,0554 | Gran |

feuerbeständige Theile;

| | | |
|---|---|---|
| Kohlensäure | . . . . . . . | 1,2160 Gran, |
| Sauerstoff | . . . . . . . . | 0,0163 — |
| Stickstoff | . . . . . . . . | 0,2364 — |
| | Zusammen . . | 1,4687 Gran |

gasförmige Theile.

Die Temperatur des Wassers ist + 8,75° C. bei der äussern Temperatur von + 14° C.

Gegenwärtig sind in Ermangelung der erst zu errichtenden zweckmässigen Badelogen 8 Zimmer mit zinkenen beweglichen Wannen versehen, in welchen das Wasser nach Wunsch kalt oder gewärmt gebraucht wird. Der Preis des kalten Bades ist von 12 — 40 kr., der des warmen von 18 — 48 kr. Conv. Mze.

7. Kuchelbad. Anmuthig und reizend, doch von der Stadt zu weit entfernt, daher mehr zum Belustigungs- als Badeplatze benützt, liegt am westlichen Ufer der Moldau etwa eine Stunde von Prag entfernt, Kuchelbad, in einem freundlichen Dörfchen, in dessen hüglicher Nähe herrliche Spaziergänge im angenehmen Wäldchen angelegt sind, die dem Lustwandelnden eine heitere Aussicht und den Genuss der reinsten Luft gewähren, während die daselbst angelegte Badeanstalt im Verein mit der reizenden Gegend Manchem wieder zur verlornen Gesundheit verhilft. Die Quelle entspringt etwa 500 Klafter vom Badehaus entfernt, aus dem Uibergangsthonschiefer und wird mittelst gelegter hölzerner Röhren zum

Badehause geleitet. Sie ist so wasserreich, dass sie eine kleine Getreidmühle in Bewegung setzt. Die Temperatur war am 20. Juli 1836 bei der Luftwärme von 25° C = 10,5° C; das specifische Gewicht gab als Mittel von drei Versuchen = 0,00059. Das frischgeschöpfte Wasser ist durchsichtig, klar, hell, farblos, und lässt selbst bei längerem Stehen keine Gasentbindung wahrnehmen. Der Geschmack ist mild, süsslich; Geruch keiner; an den Abflussrinnen hinterlässt es keinen Absatz. *)

*) Nach der i. J. 1836 gemachten Analyse enthalten 10 Pfd. Civilgewicht des Wassers an festen Bestandtheilen in Granen:

| | |
|---|---|
| Schwefelsaures Kali . . . . . . . . | 1,743 |
| „ Natron . . . . . . . | 1,128 |
| „ Magnesia . . . . . . | 2,696 |
| „ Ammoniak . . . . . | 0,766 |
| Salzsaures Ammoniak . . . . . . . | 1,286 |
| Salpetersaures „ . . . . . . . | 1,466 |
| Kohlensauren Kalk . . . . . . . . . | 21,300 |
| Kohlensauren Strontian . . . . . . | 0,037 |
| Kohlensaure Magnesia . . . . . . . | 4,258 |
| Kohlensaures Eisenoxydul (mit Spuren von Mangan) . . . . . . . . . | 0,120 |
| Thonerde . . . . . . . . . . . . | 0,075 |
| Phosphorsauren Kalk . . . . . . . | 0,112 |
| Kieselerde . . . . . . . . . . . . | 2,312 |
| Verlust . . . . . . . . . . . . . | 0,249 |
| Zusammen . . . | 37,548 |

An gasförmigen Theilen enthalten 100 Raumtheile des Wassers

Die innere Einrichtung der Bäder jedoch lässt noch viel zu wünschen übrig; nämlich die Beseitigung der aus Thon bestehenden Wannen, die Zuleitung des Wassers mittelst Röhren, vorzüglich grössere Reinlichkeit.

Auch für jene, die Kuchelbad bloss zum Belustigungsorte wählen, fehlt es nicht an Belustigungen aller Art. Jedem Naturforscher, besonders Geognosten ist es lohnend, einen Ausflug in diese Gegend zu machen. Kalkstein, der Uibergangsformation wie das ganze Gebirge angehörend, steht vor Kuchel als mächtige Gebirgsmasse, vom Moldaüthale durchsetzt, in höchst mannigfaltig gewundenen Schichten an, von welchen viele mit sehr interessanten Petrefakten, namentlich mit Ortoceren und Trilobiten angefüllt sind. Ein mächtiger Stock vom Uibergangsgrünstein findet sich unterhalb dem Kalksteine, und ist von diesem durch dünnschief-

| | |
|---|---|
| 4,9999 | Kohlensäure |
| 0,9310 | Oxygen |
| 1,6551 | Azot |
| Zusammen 7,5860 | Raumtheile Gas. |

Bei Betrachtung dieser Ergebnisse und Vergleichung derselben mit denen, welche die Untersuchung der Prager Brunnenwässer lieferte, zeigt es sich, dass sich dieses Wasser hinsichtlich seiner Gemengtheile durchaus nicht von dem Prager Brunnenwasser wesentlich unterscheidet, mit Ausnahme der Ammoniaksalze, von deren Dazukommen man sich aber keine Rechenschaft zu geben vermag.

rigen Grauwakkenschiefer getrennt. Besonders anziehend sind die Lagerungsverhältnisse dieser beiden Felsarten. Gesteinsvarietäten scheinen aus dem Kontakte dieser heterogenen Massen hervorgegangen zu seyn.

Für den Mineralogen sind die dem Grünsteine innig beigemengten, seine Zersetzung bewirkenden, und auch in Adern und Gängen ausgeschiedenen Abänderungen von Laumonit, ferner kleine Krystalle von Analcim, auch von Feldspath in Klüften des Grünsteins, merkwürdig; für den Geognosten nebst den hier kurz angedeuteten Verhältnissen der Glieder der Uibergangsformation auch noch die Ablagerung von Tertiärgebilden auf den Höhen von Kuchelbad, welche theils als mächtige Sandablagerung theils als eisenschüssige sehr feste Breccie in losen zerstreuten Blöcken sich findet.

## V.

## Bildung der Einwohner.

### 1. *Sprache, wissenschaftliche Produktivität, Verkehr in Literatur und Kunst.*

Die deutsche Sprache, als die seit Josephs II. Regierung bei den höhern Behörden und Lehranstalten übliche, hat auch im Geschäftsleben und im geselligen Verkehre der Landessprache den Vorsprung abgewonnen, ohne jedoch die gebildetere Einwohnerklasse der Erlernung der letzteren zu überheben, da die grössere Volksmasse, der Werk- und Arbeitsmann, grösstentheils böhmisch spricht. Indess sucht auch dieser Theil die Kenntniss des Deutschen, — und dieses gegenseitige Bedürfniss der Verständigung, das blos zur nothdürftigen Erlernung beider Sprachen Anlass gibt, dürfte es eben erklärlich machen, wenn man Beide nicht selten fehlerhaft sprechen hört.

Doch haben in neuerer Zeit mehrere sehr verdiente Gelehrte und Schriftsteller der böh-

mischen Nationalliteratur neuen Aufschwung gegeben, dem zwar die Leselust des durch Böhmen, Mähren und Ungarn verbreiteten, auf 6 bis 7 Millionen sich belaufenden Publikums nicht gleicht, der aber durch erfreulichen Eifer in der Theilnahme an wissenschaftlichen Unternehmungen von Seite der Befähigten Entschädigung findet.

Im Fache der böhmischen Literatur zeigt sich denn auch der hiesige Buchhandel, welcher gegenwärtig gleichviele Pressen mit böhmischem, wie mit deutschem Drucke beschäftigt, entschieden aktiv, während er, gegen den Strom deutscher Bücher, die uns über Leipzig und Wien zufluthen, nur höchst passiv genannt werden kann.

Des Französischen jedoch bedient sich blos der Adel und die höher gebildete Klasse.

Wissenschaftliche Bildung trifft man bei den höhern Staatsbeamten, Professoren, Aerzten, Advokaten und selbst bei mehreren Grosshändlern und Fabriksbesitzern. Auch ist es keine seltene Erscheinung, dass die geistvollsten jungen Männer vom Adel ihre Fähigkeiten dem Staate oder dem vaterländischen Kunstvereine widmen, und dass man im Künstler- und Gewerbsstände Leute von vielseitigen Kenntnissen antrifft, welche sich, trotz der merklichen Absonderung der Stände, die den Austausch der Ideen nicht erleichtert,

selbstthätig emporgebildet haben. Uibrigens zählte Prag im J. 1837 bereits 9 Buchdruckereien mit 62 Handpressen, 1 Doppel- und 5 einfachen Schnellpressen; 8 Buch- und 7 Kunsthandlungen; 7 Antiquare; 5 lithographische Institute; 8 Kupferstecher: 28 Buchbinder und 7 Papierhandlungen.

### 2. *Unterrichtsanstalten.*

Wechselreich, wie die Geschichte des Landes selbst, ist auch die Geschichte der Prager Schulanstalten, welche einst durch Lehren und Beispiele mächtig auf Böhmens Schicksale eingewirkt haben. Die Ursache ihres Verfalls, welchen man schon i. J. 1238, somit bereits 100 Jahre vor der Gründung der Universität, beklagte, muss doch in Kurzem wieder behoben worden seyn, da schon nach König Ottokars II. Tode, Ausländer nach Prag zogen, um hier philosoph. und medic. Collegia zu hören. Die von Wenzel II. (1294) projektirte, aber erst von seinem Enkel Kaiser Karl IV. (1348) bewerkstelligte Gründung der Hochschule war für die Verbreitung wissenschaftlicher Bildung im In- und Auslande von hoher Bedeutsamkeit, und hätte ihre wohlthätigen Wirkungen in grösserem Masse auch später geäussert, wäre die Universität nicht auf Religions-Neuerungen verfallen, welche sie dem übrigen Europa verhasst machten. Der hier-

aus entsprungene Nachtheil und Abgang jener ungeheuern Anzahl von Studirenden, welche dem literärischen und kommerziellen Leben so wohlthätig gewesen war, glich erst (1562) die Gründung der Ferdinands-Universität, die Einführung einer bessern Unterrichtsmethode aus, wodurch die Jesuiten bei einem anziehenderen und belebenderen Unterrichte sogar auch die Jugend des utraquistischen Adels in ihre Hörsäle zogen, und die Professoren der Utraquisten-Universität ebenfalls zu einer anziehenden Lehrweise nöthigten. Seitdem nahmen die Schulanstalten Böhmens an Menge und Zweckmässigkeit zu, und erreichten vor Ausbruch des 30 jährigen Krieges den höchsten Flor. Seit der nach der Schlacht auf dem weissen Berge erfolgten Auswanderung gebildeter Utraquisten, war jedoch das Schulwesen gänzlich gesunken.

Der glänzenden Regierungsperiode Maria Theresiens und ihrer Thronfolger war es vorbehalten, durch den — nach Aufhebung des Jesuitenordens (1773) — eingeführten Studienplan (1774), welcher in seinen Grundzügen noch itzt besteht, dem öffentlichen Unterrichte Aufschwung zu geben.

Die Karl-Ferdinands-Universität zählte im J. 1837 bei allen vier Fakultäten 5 ausserordentliche und 42 ordentliche Professoren, — 17 bei der philosophischen, 6 bei der theolo-

gischen, 7 bei der juridischen, 17 bei der medizinischen Fakultät, 15 Adjunkten und Assistenten. Geleitet wird sie von einem akademischen Senate, der aus einem jährlich gewählten Rektor, fünf Studien-Direktoren, vier Dekanen und eben soviel Senioren der einzelnen Fakultäten besteht. Zur Besorgung der Geschäfte sind bei ihr ein Syndikus, ein Aktuar, drei Kanzellisten und 4 Pedellen angestellt.

An Hilfsmitteln des höhern Unterrichtes besitzt die Universität eine öffentliche Bibliothek, eine Sternwarte, ein physikalisches und Naturalienkabinet, einen botanischen Garten, ein anatomisches Theater, ein chemisches Laboratorium u. s. w., von welchen später die Rede seyn wird.

---

## Personalstand und Lectionskatalog für das Jahr 1837.

*Kanzler der Universität und Protector Studiorum.*

Herr Andreas Aloys Graf v. Skarbek-Ankwicz v. Poslawice, Fürst-Erzbischof.

*Der akadem. Senat in publicis et politicis:*

1. Universitätsrektor und Vicekanzler.

Herr Karl Wenz. Wolfram, J. U. Dr. Altstadt, Nr. 611.

2. K. k. Studiendirektoren.

Herr Fr. Wilh. Tippmann, Dr. Theol., Suffragan, Bischof, Direktor der theolog. Studien, Präses der theolog. Fakultät. Hradschin, Nr. 68.

„ Leopold Hasner Edler von Artha, k. k. Gub. Rath, Direktor der jurid. Studien, Präses der jurid. Fakultät. Neustadt, Nr. 28.

„ Ignaz Edler v. Nadherny, M. Dr., k. k. Gub. Rath, Landesprotomedikus, Direktor der med. chirurg. Studien, Präses der med. Fakultät. Kleinseite, Nr. 17.

„ Jos. Ant. Köhler, des ritterlichen Ordens der Kreuzherrn General und Grossmeister, Direktor der philosoph. Studien, Präses der philosoph. Fakultät. Altstadt, im Kreuzherrenstifte.

„ Fr. Pöllner, Domdechant, k. Gymnasialdirektor in Böhmen. Hradschin, Nr. 177.

3. Dekane der vier Fakultäten.

Herr Fr. Cżeschik, Dr. der Theologie, Prof. der Katechetik und Pädagogik, Dekan der theolog. Fakultät. Kleinseite, Nr. 12.

„ Jos. Likawetz, J. U. Dr., Landesadvokat, Dekan der jurid. Fakultät. Neustadt, Nr. 736.

„ Leopold Schirmer, M. Dr., Physikus des berauner Kreises, Dekan der mediz. Fakultät. Altstadt, Nr. 10.

Herr Ferd. Hessler, Dr. der Phil., Prof. der Physik und angewandten Mathematik, Dekan der philos. Fakultät. Kleinseite, Nr. 219.

K. k. Universitätssyndikus und Notar.

Herr Jos. Ottenberger, Dr. der Phil., Prof. am akadem. Gymnasium. Altstadt. Nr. 562.

K. k. Universitäts - Aktuar.

Herr Jak. Witak, Cand. der Phil., Justiziär der Universitätsgüter. Neustadt, Nr. 834.

K. k. Universitäts - Kanzellisten.

Herr Fr. Chladek. Altstadt, Nr. 560.

„ Wenz. Wernhardt, Dr. der Phil., Altstadt, Nr. 438.

„ Ig. Karl Jechl, Richteramtskandidat. Neustadt, Nr. 503.

K. k. Universitäts - Pedellen.

Herr Thom. Zimmermann, Universitätsoberpedell, wohnt im Karolin.

„ Wenz. Matiegka, Universitäts - Subpedell, im Karolin.

---

## *I. Theologisches Studium.*

K. k. Direktor.

Herr Fr. Wilh. Tippmann.

K. k. öffentliche und ordentliche Professoren.

Herr Fr. Ullmann, Dr. Theolog. et Philosoph., Prof. der orient. Sprachen und des Bibelstudiums A. B. Altstadt, Nr. 101.

„ Maxim. Millauer, Dr. der Theolog., Prof. der Pastoraltheologie. Altstadt, Nr. 438.

„ Stephan Teplotz, Dr. der Theolog., Prof. der Moraltheologie. Altstadt, Nr. 337.

„ Jakob Beer, Dr. der Theolog., Prof. der Dogmatik. Im Stiftsgeb. der Kreuzherrn.

Die Lehrkanzel des Bibelstudiums neuen Bundes und der griechischen Sprache wird supplirt, ebenso die Lehrkanzel der Kirchengeschichte.

---

## *II. Juridiches Studium.*

K. k. Direktor.

Herr Leopold v. Hasner.

K. k. öffentliche und ordentliche Professoren.

Herr Wenz. Gustav Edler v. Kopetz, J. U. Dr., Prof. der polit. Wissenschaften und der österr. polit. Gesetzkunde. Altstadt, Nr. 562.

„ G. Norb. Schnabel, J. U. Dr., Prof. des natürl. Privat- und öffentl. Rechtes, dann des österr. Kriminalrechtes. Altstadt, Nr. 562.

„ Jos. Helfert, J.U.Dr., Prof. des römischen Civil- und des österr. Kirchenrechtes. Altstadt, Nr. 548.

„ Joh. Christ. Ammann, Prof. der Staatsrechnungswissenschaft. Altstadt, Nr. 416.

Herr Jos. Wessely, J. U. Dr., Prof. des österr. Privatrechtes. Neustadt, Nr. 934.

„ Fr. Haimerl, J. U. Dr., Prof. des Lehn-, Handels- u. Wechselrechtes, des gerichtl. Verfahrens u. des Geschäftsstyls. Altstadt, Nr. 149.

Die Lehrkanzel der europäischen und österr. Statistik wird supplirt.

---

### *III. Mediz. chirurg. Studien.*

K. k. Direktor.

Herr Ig. Edler v. Nadherny, M. Dr.

K. k. öffentliche und ordentliche Professoren.

Herr Ig. Fritz, Ch. Dr., chirurg. Operateur, Prof. der prakt. Chirurgie, chir. speciellen Therapie und Operationslehre, Primärwundarzt des allg. Krankenhauses. Neustadt, Nr. 499.

„ Ant. Jungmann, M. Dr., Prof. der theor. und prakt. Geburtshilfe, Primärgeburtshelfer im k. k. Gebärhause. Neustadt, Nr. 674.

„ V. J. v. Krombholz, M. Dr., Prof. der Physiologie. Altstadt, Nr. 560.

„ Fr. Wilib. Nushard, k. Rath., M. et Ch. Dr., Prof. der prakt. Medizin für Wundärzte, Primärarzt im allgem. Krankenhause, Altstadt. Nr. 562.

„ Joh. S. Presl, M. Dr., Prof. der speziell. Naturgeschichte und der Einleitung in das med. chirurg. Studium, Direktor des k. k. Naturalienkabinets. Altstadt, Nr. 476.

Herr Joh. Fischer, M. Dr., Prof. der gesammten Augenheilkunde. Neustadt, Nr. 853.

„ Ad. M. Pleischl, M. D., Prof. der allg. und pharmaceut. Chemie. Altstadt, Nr. 560.

„ Joh. Jos. Engel, M. et Ch. Dr.. Prof. der theor. Medizin für Wundärzte. Altstadt, Nr. 526.

„ Math. Popel, M. Dr. Prof. der Staatsarzneikunde. Neustadt, Nr. 40.

„ Jos. Ruchinger, M. Dr., Prof. der allg. Pathologie, Therapie und Pharmacologie. Neustadt, Nr. 103.

„ Vinz. Fr. Kosteletzky, M. Dr., Prof. der med. pharmaceut. Botanik. Altstadt, Nr. 409.

„ Jos. Köhler, M. Dr., Prof. der Vorbereitungswissenschaften für die Hörer der Chirurgie. Altstadt, Nr. 492.

Die Lehrkanzel der Thierheilkunde wird vom Herrn M. Dr. Kahlert, (Kleinseite, Nr. 45), die der speciellen Pathologie und Therapie und medizinischen Klinik für Aerzte vom M. et Ch. Dr. Herrn Wenzel Rilke, (Neustadt, Nr. 738), die der Anatomie vom M. Dr. Herrn Vinz. Buchdalek, (Kleinseite, Nr. 492) supplirt. Im nächsten Kurs wird Herr Dr. Hyrtel die Professur der Anatomie, und Herr Dr. Bochdalek wahrscheinlich die Prosektorstelle für pathologische Anatomie antreten.

Ausserordentliche Professoren.

Herr Fr. Nessel, Operateur, Prof. der Zahnheilkunde. Altst. Nr. 142.

„ Fr. Ramisch, M. Dr., Prof. der Diätetik. Kleinseite, Nr. 160.

Zeitweilige Assistenten bei den Lehrkanzeln der Medicin und Chirurgie.

Herr Joh. Oppolzer, M. Dr., Assistent bei der Lehrkanzel der mediz. Klinik für Aerzte, wohnt im allg. Krankenhause.

„ Karl Ammerling, M. Dr., Assistent bei der Professur der speciell. Naturgeschichte. Neustadt, Nr. 285.

„ Fr. Reiss, M. Dr. und Prosektor. Im Karolin.

„ Wenzel Herglotz, M. Dr., Assistent bei der Lehrk. der Staatsarzneikunde. Neustadt, Nr. 469.

„ Karl Lumbe, M. & Ch. Dr., Assistent bei der Lehrk. der theoret. und prakt. Chirurgie. Im allg. Krankenhause.

„ Ant. Jaksch, M. Dr., Assistent bei der Lehrkanzel der med. Klinik für Wundärzte. Im allg. Krankenhause.

„ Joh. Waniečk, M. Dr., Assistent bei der Lehrkanzel der Chemie. Neustadt, Nr. 639.

„ Eduard Küttenbrugg, M. Dr., Assistent bei der ophthalmajatrischen Klinik. Im allg. Krankenhause.

Herr Karl Wostrý, M. Dr., Assistent bei der prakt. Geburtshilfe. Im Gebärhause.

---

## IV. Philosophisches Studium.

K. k. Direktor.

Herr Jos. Ant. Köhler, Kreuzherrn-General.

K. k. öffentliche und ordentliche Professoren.

Herr Ladisl. Jandera, Dr. d. Phil., Prof. der reinen Elementharmathematik. Altstadt Nr. 597.

„ Jos. Leon. Knoll, Dr. der Phil., Prof. der allg. Welt- und der österr. Staatengeschichte. Altstadt, Nr. 598.

„ Ad. Bittner, Dr. der Phil., Prof. der prakt. Geometrie, Adjunkt der Sternwarte. Altstadt, im Klementino.

„ Jak. Ph. Kulik, Dr. der Phil., Prof. der höhern Mathematik und supplirender Prof. der theoret. und prakt. Astronomie. Altst. im Klementino.

„ Joh. Helbing von Hirzenfeld, Prof. der historischen Hilfswissenschaften. Altstadt, Nr. 612.

„ Ant. Müller, Prof. der Aesthetik, klassischen Literatur, lateinischen und griechischen Philologie. Altstadt, Nr. 612.

„ Ferd. Hessler (siehe akad. Senat).

Herr Franz Exner, Dr. der Phil., Prof. der theoret. und Moralphilosophie, wie auch der Geschichte der Philophie. Altstadt, N. 562.

„ Jos. Lumbe, Dr. der Phil., Prof. der Landwirthschaft an der Universität und am ständisch- technischen Institute. Neustadt, Nr. 863.

„ Karl B. Presl, M. Dr., Prof. der allg. Naturgeschichte und Technologie. Altstadt, Nr. 350.

„ Joh. Padlesak, Prof. der Religionswissenschaft und allg. Erziehungskunde. Im fürstbischöfl. Alumnate.

„ Ant. Spirk, Dr. der Phil., Bibliothekar, suppl. Prof. der ital. Sprache. Altstadt, im Klementino.

Die Lehrkanzel der böhm. Sprache und Literatur wird supplirt.

Ausserordentliche Professoren.

Herr Ferd. Leop. Rammstein, Lehrer der französischen Sprache und Literatur. Altstadt, N. 96.

„ Ed. Bousifet, Lehrer der englischen Sprache und Literatur. Altstadt, N. 459.

„ Franz Tust, Lehrer der Kalligraphie. Altstadt, Nr. 271.

---

*Ordentliche Vorlesungen beim theologischen Studium.*

Im ersten Jahre.

Die christl. Religions- und Kirchengeschichte wird supplirt.

Die hebräische Sprache, Einleitung in die Bücher des alten Testamentes, Prof. Ullmann.

Im zweiten Jahre.

Die bibl. Auslegungskunde und Einleitung in die Bücher des neuen Test., die griech. Sprache und exeget. Vorlesungen über d. Evangelium des h. Lukas, Suppl. Fabian.

Das öffentl. und Privatkirchenrecht. Prof. Helfert.

Die allg. Erziehungskunde, Prof. Padlesak.

Im dritten Jahre.

Dogmatik, Prof. Beer.

Moraltheologie, Prof. Teplotz.

Im vierten Jahre.

Grundsätze der Pastoraltheologie, Prof. Millauer.

Pädagogik und Katechetik, Prof. Cžessik.

Ausserordentliche Vorlesungen.

Uiber die orientalischen Sprachen, Prof. Ullmann.

Exegetische Vorlesungen über die Briefe des h. Apostl. Paulus, Dr. Fabian.

Ferialtage. Die Sonn- und Feiertage, dann der Donnerstag ganz, der Dienstag Nachmittag.

---

## *Juridisches Studium.*

### Ordentliche Vorlesungen.

#### Im ersten Jahre.

Nach einer kurzen Encyklopädie des juridisch-polit. Studiums in Oesterr. als Voreinleitung das natürliche Privatrecht, das natürliche öffentl. Privatrecht vereinigt mit dem europäisch- prakt. Völkerrecht, endlich das österr. Kriminalrecht, Prof. Schnabel.

Einleitung in das Studium der Statistik, die allgemeine europäische und die österreich. Statistik, Suppl. Chlupp.

#### Im zweiten Jahre.

Das römische Civilrecht, Prof. Helfert.

Das Kirchenrecht sowohl für Theologen als Juristen, Prof. Helfert.

#### Im dritten Jahre.

Das österr. bürg. Recht, Prof. Wessely.

Das Lehnrecht, dann das Handels- und Wechselrecht, Prof. Haimerl.

Im vierten Jahre.

Die polit. Wissenschaften, über Polizei, Handlung, Finanz., schwere Polizeiübertretungen, Prof. Kopetz.

Das gerichtl. Verfahren in u. ausser Streitsachen, Gerichtsinstruktion, Gerichts- und Konkursordnung, den Geschäftsstyl, Prof. Haimerl.

Die Staatsrechnungswissenschaft, Prof. Ammann.

Ferialtage wie beim theolog. Studium.

---

*Medicin.- chirurg.- pharmaceut. Studium. — Studium der Arzneikunde und höheren Wundarzneikunst.*

Ordentliche Vorlesungen.

Im ersten Jahre.

Einleitung in das med. chirurg. Studium und Mineralogie, Prof. Presl.

Anatomie, Suppl. Bochdalek.

Zoologie, Prof. Presl.

Botanik im k. k. Universitätsgarten, Prof. Kosteletzky.

Im zweiten Jahre.

Physiologie in lateinischer Sprache, Prof. Krombholz.

Allgemeine und pharmaceutische Chemie, Prof. Pleischl.

### Im dritten Jahre.

Allg. Pathologie und Therapie, latein., Prof. Ruchinger.

Pharmacologie, pharmaceutische Waarenkunde, Diätetik und Receptirkunst, Prof. Ruchinger.

Theoret. Geburtshilfe, Prof. Jungmann.

Die Lehre von den Krankheiten und Seuchen der Haussäugethiere, M. Dr. Kahlert.

### Im vierten Jahre.

Medizin. prakt. Unterricht am Krankenbette im allg. Krankenhause, dann die specielle Pathologie und Therapie innerl. Krankheiten, latein., M. et Ch. Dr. Rilke.

Chirurg. prakt. Unterricht am Krankenbette, chirurg. Operationslehre mit Darstellung derselben am Leichname, — specielle chir. Pathologie und Therapie, Prof. Fritz.

Anmerkung. Diejenigen Schüler, welche Doktoren der Chirurgie werden wollen, haben den chirurg. prakt. Unterricht und die Vorlesungen des Prof. der Chirurgie im vierten und fünften Jahrgange zu besuchen und die Prüfungen abzulegen. Da es diesen Individuen nicht möglich ist, im fünften Jahrgange auch dem Unterrichte über die Augenkrankheiten beizuwohnen, so haben sie dazu einen Semester des sechsten Jahrganges zu verwenden.

Im fünften Jahre.

Fortsetzung des mediz. prak. Unterrichtes und der Vorlesungen über specielle Pathologie und Therapie, Dr. Rilke.

Prakt. Unterricht am Bette der Augenkranken und Vorlesungen über Augenheilkunde, Prof. Fischer.

Vorlesungen über die gerichtl. Arzneikunde, medizin. Polizei, Prof. Popel.

Gerichtliche Leichensektionen mit Beiziehung einiger Schüler, so oft dergleichen vorkommen. Vorübungen zu den gerichtl. Obduktionen an Leichnamen.

Anmerkung. Der klinisch - augenärztl. Unterricht, wie auch die Vorlesungen über Augenheilkunde sind im 2. Semester nur für jene Hörer obligat, welche das Diplom als Augenärzte zu erhalten wünschen, oder welche im 1. Halbjahre diesem Unterrichte nicht beiwohnten.

*Chirurg. Studium für Civil- und Landwundärzte.*

Im ersten Jahre.

Einleitung in das Studium der Chirurgie, Botanik und allg. und pharmaceut. Chemie, Prof. Köhler.

Anatomie, gemeinschaftlich mit den Hörern der Medizin, Dr. Bochdalek.

Sezirübungen im ganzen Jahre.

### Im zweiten Jahre.

Physiologie, allgem. med. chirurg. Pathologie und Therapie, Arzneimittellehre, pharmaceutische Waarenkunde, Receptirkunst und Diätetik, Prof. Engel.

Theoret. Geburtshilfe mit den Hörern der Medizin gemeinschaftlich.

Thierheilkunde gemeinschaftl. mit den Hörern der Medizin.

### Im dritten Jahre.

Medizin. prakt. Unterricht am Krankenbette, Vorlesungen über specielle mediz. Pathologie und Therapie, Prof. Nushard.

Chirurg. prakt. Unterricht am Krankenbette, Vorlesungen über chirurg. Operationslehre mit Darstellung derselben an Leichnamen, chir. specielle Pathologie und Therapie, Dr. Schreiber als Supplent.

Gerichtl. Arzneikunde, Gerichtl. Leichensektionen und Vorübungen zu denselben, mit den Hörern der Medizin gemeinschaftlich.

Uibungen in chir. Operationen und der Anlegung der Bandagen am Cadaver.

Die Magistri Chirurgiae sind verbunden, den 3. Jahrgang zu wiederholen.

Nach geendigtem Magister- oder Patronatsexamen geburtshilfliche Uibungen im Gebärhause durch 2 Monate, und zwar:

1) Unterricht und Uibungen am Bette der Kreisenden und Kindbetterinnen.

2) Vorlesungen über prakt. Geburtshilfe, Prof. Jungmann.

*Pharmaceutisches Studium.*

Im 1. Jahrg.: Mineralogie, Zoologie, Botanik, wie oben.

Im 2. Jahrg.: Chemie und Pharmacie, wie oben.

Die Candidaten für die Doktorswürde, der Chemie haben den 2. Jahrgang zu wiederholen.

*Unterricht für Hebammen.*

Theoret. Geburtshilfe für böhmische und für deutsche Hebammen, Prof. Jungmann. Nach Vollendung des Kurses geburtshilfl. Uibungen, wie oben.

*Unterricht für Zahnärzte.*

Zahnheilkunde und Darstellung aller Operationen der Zahnheilkunst. Operateur Nessel.

*Ausserordentl. Vorlesungen.*

Vorlesungen über Rettungsmittel beim Scheintode und in plötzlichen Lebensgefahren, in den Wintermonaten durch alle Sonn- und Feiertage 1 Stunde für Jedermann, Prof. Popel.

## *Philosophisches Studium.*

### Ordentliche Vorlesungen.

Im ersten Jahre.

Religionsunterricht, Prof. Padlesak.

Theoret. Philosophie, Prof. Exner.

Reine Mathematik, Prof. Jandera.

Latein. Philologie Prof. Müller.

Im zweiten Jahre.

Religionsunterricht, Prof. Padlesak.

Physik und angewandte Mathematik, Prof. Hessler.

Moralphilosophie, Prof. Exner.

Latein. Philologie, Prof. Müller.

### *Freie Lehrgegenstände.*

Allg. Naturgeschichte, Prof. K. Presl.

Allg. Geschichte, österreich. Staatengeschichte, Prof. Knoll.

Allg. Erziehungskunde, Prof. Padlesak.

Höhere Mathematik, Prof. Kulik.

Theoret. und prakt. Astronomie, derselbe als Suppl.

Prakt. Geometrie, Prof. Bittner.

Klassische Literatur, griechische Philologie, Prof. Müller.

Anmerkung. Im künftigen Schuljahre wird anstatt dieser Lehrzweige die Aesthetik vorgetragen werden.

Geschichte der Philosophie, Prof. Exner.

Von den historischen Hilfswissenschaften in diesem Jahre die Diplomatik und Heraldik, Prof. Hirzenfeld.

Anmerkung. Im künftigen Studienjahre wird anstatt dieses Lehrzweiges die Numismatik vorgetragen werden.

Diätetik, Dr. Ramisch.

Landwirthschaft, Prof. Lumbe.

Böhmische Sprache und Literatur, Suppl. Wáwra.

Italienische Sprache, Prof. Spirk.

Französische Sprache und Literatur, Prof. Rammstein.

Englische Sprache, Prof. Bousifet.

Kalligraphie, Prof. Tust.

---

Ferialtage: Die Sonn- und Feiertage, dann die Donnerstage. Allgemeine Ferien: Weinachtsferien: der Christtag und das Stephansfest.— Der Tag vor dem neuen Jahre. — Die drei Faschingstage. — Die Osterferien: vom Mittwoch vor Ostern bis zum Dienstage nach Ostern. — Der Pfingstsonntag und Pfingstmontag. — Ein besonderer, vom Universitätsrektor zu bestimmender Ferialtag.

Die Wiedereröffnung des Schuljahres geschieht den 4. Oktober 1836 — und dasselbe endigt sich am 7. August 1837.

*Zahl der Studierenden*

an der Universität und den übrigen höhern Lehranstalten Böhmens im Schuljahre 1835—1836.

Hörer des theologischen Studiums an der prager Universität 212, (an der Budweiser Lehranstalt 76, an der Königgrätzer 62, an der Leitmeritzer 106, Gesammtzahl 456.)

Hörer des juridisch-politischen Studiums an der Universität, *a*) der obligaten Lehrfächer 606, *b*) der unobligaten 173, Gesammtzahl 779.

Hörer des medizinisch-chirurg. Studiums an der Universität. *A.* Ordentliche Hörer: Mediziner im 1ten Jahrgange 88, im 2ten 85, im 3ten 72, im 4ten 66, im 5ten 59, im 6ten 10, zusammen 380. — Chirurgen im 1ten Jahrgange 77, im 2ten 40, im 3ten 60, Lehrlinge 11, zusammen 188. — Pharmaceuten im 1ten Jahrgange 5, im 2ten 4, Lehrlinge 3, zusammen 12, Hebammen 146, Gesammtzahl der ordentl. Hörer 726. *B.* Ausserordentliche Hörer der Augenheilkunde 31, der prakt. Chirurgie 3, der Pharmacie 2, Thierheilkunde 21, Zahnheilkunde 18, Naturlehre 11, Chemie 22, Botanik 13, zusammen 121. — Zahl aller Hörer des mediz. chirurg. Studiums 847.

Hörer des philosophischen Studiums an der Universität 2433; unter diesen 1683 Hörer

freier Lehrfächer; an der Pilsner Lehranstalt 138, an der Budweiser 120, an der Leitomischler 96; Gesammtzahl 2787.

Gymnasialschüler an den Prager 3 Gymnasien 1543, an den 19 Landgymnasien 3552, Gesammtzahl 5095.

### Summarium.

| | | |
|---|---|---|
| Theologen an der Universität | . . . | 212 |
| „ an den Lehranstalten auf dem Lande | . . . . . . . . . | 244 |
| | | 456 |
| Juristen | . . . . . . . . . . | 779 |
| Mediziner | . . . . . . . . | 847 |
| Philosophen an der Universität | . . | 2433 |
| „ an den Lehranstalten auf dem Lande | . . . . . | 354 |
| | | 2787 |
| Gymnasisten | . . . . . . | 5095 |
| Gesammtzahl | . . . | 9964 |

## *Medizinisch- naturhistorische Studien im Allgemeinen.*

### Geschichtliche Notizen.

Uiber die früheste Verfassung dieser Studien in Prag lässt sich aus Mangel historischer Quellen, woraus man mit Vertrauen schöpfen könnte, nur wenig berichten.

Dass man hier — wie in Paris, — Hippokrates und Galenus Schriften in lateinischen Bearbeitungen für Vorlesungen benützte, ist nicht zu bezweifeln. Vorzüglich sind es Hippokrates Aphorismen, Vorhersage, das Regimen bei akuten Krankheiten, die Elemente und Galen's Abhandlungen vom Pulse, von den Geheimnissen der Aerzte und von den Eigenschaften der Speisen, welche zur Grundlage des Unterrichtes dienten, und daher auch in mehreren Handschriften aus jenen Zeiten überall sich vorfinden. Nebstdem scheinen *Theophili ars medicinae, Isaaci (Arabis) viaticus, tractatus de urinis* und *de naturis ciborum, Aegidii versus de urinis et de pulsibus, Nicolai antidotarium,* dann sein *modus conficiendi et dispensandi medicamenta* und die *summa criticorum dierum* zu dem nämlichen Behufe gebraucht worden zu seyn. Ausserdem mochten wohl die Professoren ihre eigenen Abhandlungen vorgetragen haben.

Das erste Collegium für Aerzte war in der Karpfengasse (itzt Nr. C. 676—1.) Der erste medizinische Professor war — wie bereits erwähnt— Nikolaus von Gewiczka aus Mähren, ihm zur Seite, Balthasar von Tauss *(de Tusta);* dann folgte König Wenzels Leibarzt Sigmund Albig, der die Professur nach dem Zeugnisse seiner zu Leipzig gedruckten Makrobiotik (1484)

30 Jahre hindurch, und das Prager Erzbisthum durch 2 Jahre bekleidete.

Die Auswanderung der fremdländischen Professoren und Studenten entzog (1409) den ärztlichen Studien die Lehrer Anselm von Frankenstein, Liebert von Osnabrück, Niklas Fabri von Sagan, Vinzenz Vyan, Helmold v. Soltwedel (Salzwedel) u. A. — Professor Johann v. Radotin hatte sich (1411) durch ein Legat um die Studien verdient gemacht. Joh. Schindel zeichnete sich dadurch aus, dass er dem Carolino eine Bibliothek von 200 medizinischen und mathematischen Büchern schenkte; er ward Domherr am Schloss und zuletzt Dechant am Wyssehrad (1416).

Der Standpunkt der Medizin zu jener Zeit lässt sich aus einigen Momenten ahnen. So findet man in einem alten medizinischen Traktate (v. J. 1440) unter andern nicht ganz unzweckmässigen Heilmitteln manche höchst abentheuerliche, z. B. *Ad restringendum sanguinem dicas haec verba: „Sta sanguis fixus, sicut stetit Christus crucifixus †. Sta sanguis in te, sicut stetit sanguis in se †. sta sanguis in vena, sicut stetit Christus in morte sua etc.:"* wobei sich sogleich ein Späterer durch die Randglosse: *„Superstitio"* Luft machte. Bemerkenswerth ist auch, dass man bei Gelegenheit der im J. 1499 zu Prag verbreiteten Lustseuche erst die Kran-

ken auf die offene Strasse, dann in Buden vor die Stadt setzte, um sie der Berathung und Pflege Vorübergehender zu überlassen.

Spät erst wurden derlei und andere Kranke in eine Pflegeanstalt gebracht, da nämlich das von Hawlin aus Kauržim gestiftete Spital errichtet war, welches als die erste Krankenversorgungsanstalt in Prag betrachtet werden kann, indem die frühern Spitäler mehrentheils blos für Pilger und Arme bestimmt waren. Indess verdient der zu jener Zeit unter den Aerzten und Professoren der Medizin herrschend gewesene Eifer: durch den Besuch des Auslandes eine grössere Mannigfaltigkeit von Krankheitsformen und von Behandlungsmethoden kennen zu lernen, so wie überhaupt ihr ärztliches Wissen zu ergänzen und zu vermehren, eine rühmliche Erwähnung. Unter diesen befanden sich Dr. Thomas Hussinic v. Wodinan, Dr. Leonar v. Cauba und Thaddäus Hagko v. Hagek. Nikolaus Glaudian (Kulha) machte sich als Geburtshelfer verdient, besonders auch durch sein (1519) zu Jungbunzlau erschienenes Werk: Zpráwa a naučénj ženám těhotným a babám zup kořepným, netoliko prospěssná, ale take potřebna. Unter den praktischen Aerzten zeichnete sich im 16. Jahrhunderte, der auch als Humanist bekannte Lorenz Span v. Spanow (†1575) aus, von dem wir eine Paraphrase der

Aphorismen des Hippokrates in lateinischen Versen haben. Dass die medizinischen Collegien zuerst an der philosophischen Fakultät abgehalten wurden, lässt sich nicht nur daraus schliessen, dass angesehene Aerzte, wie Mag. Gewičžka, Sulkode Hostka, Mag. Schindel, Dr. Georg v. Sudetis, (†1597) und dessen Zeitgenosse Dr. Jakob Codicillus v. Tulechowa († als Protonotar zu Prag 1576) zugleich Mitglieder, Professoren und Dekane der philosophischen Fakultät waren, sondern auch aus den bei dieser Fakultät vorgenommenen medizinischen Promotionen, und aus vielen damals bei philosoph. Disputationen abgehandelten Lehrsätzen, welche dem Gebiete der Medizin angehören. Durch einen Lektionskatalog v. J. 1580 ist es überdiess gewiss, dass M. Dr. und Dekan der philosoph. Fakultät Adam Huberus v. Mezerzič nebst einigen naturgeschichtlichen Büchern des Aristoteles auch Anatomie nach Vesal vorgetragen, und dass M. Dr. und Dekan der philosoph. Fakultät Wenzel Zelotin von Schönberg, Psichologie nach Aristoteles gelehrt und dabei Vorlesungen über Hippokrates Aphorismen gehalten hat. Die medizinische Fakultät war also mit jener der schönen Künste oder der philosophischen, sowie das Studium der Mathematik und Astrologie mit dem der Medicin innigst verbun-

den. Aber die mit jener Fakultät vereinten Aerzte mussten das Cölibat beobachten, widrigenfalls sie weltlich wurden und der Jurisdiktion des Magistrates anheimfielen. Von Ferdinand II. ward angeordnet, dass die *Universitas Carolina et Patrum* keinen andern *Rector* habe, als den der Jesuiten, keinen Kanzler als aus derselben Gesellschaft.

Die medicinische Fakultät lehrte zu Folge des Lektionskataloges v. 1622 *speculativam, practicam, anatomicam et rem herbariam.* Zur Unterbringung der jurid. und medic. Professoren wurden die der *Academia Carolina* incorporirten Häuser verkauft, bequemere gekauft, in welchen sie wohnen und lehren könnten. Es wurden *bursae studiosorum*: 2 für Juristen, 1 für Mediciner errichtet, und der Sorge der Jesuiten unterworfen. Von dem als Lehrer, Arzt und Schriftsteller berühmten Johann Jessensky v. Jessen, einem vertrauten Freunde Tyho Brahe's, ward in jener Zeit das medic. Studium auf eine fruchtbringendere Weise verbreitet als vorher, da er auf besonders eifriges Betreiben der Naturwissenschaften und der Anatomie drang, und durch die Herausgabe seiner Schriften zur leichtern Erwerbung dieser Kenntnisse selbst wesentlich beitrug.

Durch die Union der beiden Universitäten (1654) wurde die medic. Fakultät von der philosophischen auf immer getrennt und dem medic. Studium eine festere Gestalt gegeben.

Kraft Statuten der medic. Fakultät (v. J. 1654) wurde die Studienlaufbahn der angehenden Aerzte auf 5 Jahrgänge festgesetzt, welche unter der Leitung von 5 Professoren zurückgelegt wurden. Die Physiologie wurde im 1. Jahre von einem eigenen Lehrer *(Institutionum professor)* gelehrt. Ein zweiter Professor *(Prof. theoreticus)* hielt im 1. Jahre über Pathologie, im 2. über Aetiologie, im 3. über Semiotik, im 4. *de urinis* im 5. über den Puls Vorträge. Ein dritter Professor *(Prof. anatomicus)* nahm im Winterkurse des 1. Jahrganges die Section gewaltsam Umgekommener, oder — in deren Ermanglung — die Eröffnung gewöhnlicher Leichen oder thierischer Cadavera, im Sommerkurse die Lehre chirurg. Operationen und Instrumente vor, lehrte im 2. Jahrgange erstlich Anatomie, dann die Heilung der Geschwülste, im 3. die der Verrenkungen, im 4. jene der Wunden, endlich im 5. die Therapie der Geschwüre. Der vierte *(Prof. botanicus)* trug im Sommerkurse des 1. Jahres Botanik, im 2. Jahre die Lehre von den aus animalischen Bestandtheilen bestehenden Medikamenten, im 3. Jahre Mineralogie und Balnäologie und die Lehre von Gesundbrunnen, im 4. die Lehre von einfacher und chemischer Medikamentenbereitung, im 5. endlich jene von der Zusammensetzung der Medikamente vor. Der fünfte Professor *(Prof. primarius)* gab im 1. Jahre über das Heilverfah-

ren im Allgemeinen nach Galen's Grundsätzen, im 2. über die Fieber, — im 3. über das bösartige, epidemische, pestartige und endemische, — im 4. über organische, — im 5. über Kinder- und Frauenkrankheiten Collegia.

Wer die philosophischen Studien mit gutem Erfolge zurückgelegt hatte, konnte in die medizinischen eintreten und nach Beendigung des botanischen und anatomischen Curses zur Uibung disputiren, nach Zurücklegung des ganzen Curses vom Pulse, Urine, von der theoretischen Medizin und dem allgemeinen Heilverfahren aber über selbstgewählte Sätze dieser Lehrgegenstände *pro gradu* disputiren, und hierauf nach wohlüberstandener Prüfung vom Dekane öffentlich oder privatim zum Baccalaureus promovirt werden.

Wer die fünfjährige Studienlaufbahn mit belobenden Zeugnissen vollendet, konnte um Verleihung des Doktorgrades einschreiten, musste jedoch aus einem ihm vom Dekane und der Fakultät zugewiesenen Zweige der praktischen Medizin mehrere Lehrsätze auswählen, die er gegen die opponirenden Doktoren öffentlich vertheidigen wollte, und dieselben binnen 6 Wochen zur Approbation des Dekans und der Professoren einsenden. Nach beendigter Disputation wurde von der Fakultät über seine Zulässigkeit zur strengen Prüfung berathschlagt, bei welcher er — im Falle dieser Zuerkenntniss — von den Professo-

ren in Gegenwart des Dekans examinirt ward, und zuletzt von dem Dekane einen bestimmten Krankheitsfall zur Beurtheilung und zur Angabe des zweckmässigsten Heilverfahrens erhielt. Hierauf wurde in seiner Abwesenheit über seine Befähigung abgestimmt, und günstigen Falles der Candidat an einem verabredeten Tage nach der herkömmlichen Weise promovirt. Als Doktor war er ein oder zwei Jahre verpflichtet, einen ältern praktischen Arzt bei den Ordinationen zu begleiten.

Auch die Apotheker, Chirurgen und Hebammen mussten sich in Gemässheit derselben Statuten den betreffenden Prüfungen unterziehen, so wie dem Dekane der medizinischen Fakultät die jährliche Visitation der Apotheken oblag.

Zufolge der renovirten Statuten (1690) dauerte das medizinische Studium durch wenigstens 5 Jahre. Der *prof. primarius* und *senior* handelte im 1 Jahre von den Fiebern, im 2. von den bösartigen und Pestkrankheiten, im 3. von den organischen, im 4. von den Krankheiten der Kinder, im 5. von denen der Weiber; der 2. Professor lehrte durch 5 Klassen und Jahre allgemeine Therapie und erklärte die Aphorismen des Hippokrates; der 3. Professor lehrte im 1. Jahr Physiologie, im 2. Pathologie, im 3. Semiotik, im 4. Hygienie, im 5. Therapie; ein 4. ausserordentlicher, d. h. unbesoldeter Professor

hatte Anatomie und Chirurgie durch 3, Botanik durch 2 Jahre. Mittwoch und Samstag waren wie ehedem Ferialtage, bestimmt zu Judicialsessionen.

In der Mitte des 17. Jahrhundertes zeichneten sich besonders Prof. Marcus Marci aus. Er war ein Jesuitenzögling, gleich bewandert in der Medizin als Mathematik, „*ita doctus,* sagt F. Prochaska, *ut nemo ante eum bohemus tam multiplici et vario literarum genere abundaverit.*" Er wagte es, von dem gewöhnlichen Wege zu philosophiren abzugehen. Beweise geben seine *theoria impulsus universalis* (1583), — seine *hypotyposis et detectio illius virtutis occultae, quae semina foecundat et ex iisdem corpora organica producit* (1635), — seine *Regula sphygmica ad celeritatem et tarditatem pulsuum geometrice librata absque errore metiendam* (1639), — und seine Abhandlung *de proportione motus figurarum rectilinearum et circuli quadrutura ex motu* (1648) etc.

Auch sein Schüler Jac. Dobržensky, 1670 *Prof extraordin. institution.* und Schriftsteller war ausgezeichnet, ein sehr intimer Freund von *Balbin (Boh. doct. P. II. p.* 229*)* und schrieb *De fontium genio* 1657 — *Praeservativum universale naturale* 1679 u. s. w. im Geiste seines Lehrers Marcus Marci.

Nach ihnen that sich zu Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts besonders Prof.

I. F. Löw, Ritter v. Erlsfeld, Herr von Modletitz, etc. hervor. Nicht ohne Interesse durchfliegt man auch heute noch seine *Medicina practica* nach Weinhart Nürnb. 1724. Ferner seine Excerpten aus Paul Zachias etc., unter dem Titel: *Appendix in univ. med. pract. Prag.* 1724.

Wie es um die Operativchirurgie um diese Zeit in Prag stand, lässt sich entnehmen aus einem vom 30. Jänner 1700 datirten Einschreiten des gedachten Prof. Löw v. Erlsfeld beim akadem. Senat um die Erlaubniss, dass Mich. Rueder, Okulist, Stein- und Bruchschneider die Erlaubniss zur Prax erhalte, indem es an geschickten Operateurs durchaus mangle. Auch wurde laut Majestätsentscheidung vom 3. Novb. 1712 der im altstädter Rathhause gefangen sitzende, und *ob culposum homicidium* zum Schwert condemnirte Joh. Georg Obstfelder, *medicinae operator*, begnadigt, die Todesstrafe in 3 jährigen Kerker verwandelt, aus Rücksicht, weil er laut bestätigten Zeugnissen mehrere Staarblinde auch veraltete Hernien glücklich operirt hatte, und der Magistrat beauftragt, ihm auch die Arrestzeit abzukürzen, wenn derselbe Mittel gegen die herrschende Seuche wissen sollte, die sich bewährten, — ihn dann nach Czaslau zu schicken und ihm das Herumziehen zu verbieten.

Unter dem Präsidium des Prof. Rings, welcher das Verdienst hat, eine ambulatorische Kli-

nik eingeführt zu haben, disputirte Baron Wilhelm Mac-Neven, und verrieth in seiner *Diss. de certitudine in praxi comparanda, Prag.* 1747 ein hervorragendes Talent, ward Prof. der Pathologie und durch seinen Lehrer *Van Svieten* endlich Direktor des med. Studiums. In welchem Zustande dieses in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundertes war, lässt sich aus seiner Schilderung (Siehe Krombholz Program zur Rektoratsinstallation) und einem eigenhändigen Schreiben *Van-Swietens* entnehmen. *)

*) Note sur les affaires de Prague.

Les Professeurs en medecine ont fait un vilain ecrit, auquel il seroit facile de repondre, et les couvrir de confusion.

J'attends tranquilement la critique, que la representation fera de l'instruction pour le *director studii medici*. Si je la trouve bonne, je changera sans peine, ce qui doit estre changé; si non, j'espere de pouvoir donner des bonnes raisons, pourquois je suis pas de leur opinion.

Mais cela doit pas traisner en longueur, car c'est le tour ordinaire, qu'on prend, quand on veut rien faire. On a tenté icy la mesme methode, mais j'ay trouvé le moyen de les faire aller plus viste en besogne, quoisque messrs de l'université avoient la teste bien dure.

Je suis parfaitement du mesme avis de Monsg. L'archevesque de retrancher les deux brouillons. Les autres sont entrainez dans cette mauvaise affaire, et le pauvre *Scotti* par exemple en est au desespoir: il a ecrit a l'agent, qu'ils ont icy a Vienne, de rayer son nom au bas de cet ecrit, mais on a rien voulu faire.

J'ai desja donné quelque note *au directorium* icy sur cette affaire pour Soutenir *Mac-neven* contre ces esprits turbulens.

Dr. Plenčzig folgte nach Bayer. Es wurde auf seine Vorstellung im Krankenhause der Barmherzigen Brüder eine Klinik Anfangs mit 8 Betten ausgemittelt und eingeräumt, später mit 50 Betten. Die freie Auswahl der Kranken, die beträchtliche Zahl der übernommenen Betten, und der zur Uibersicht bequeme Raum waren für die Schule allerdings günstig; allein bald nach Plenčziz's Tode hatte Sebald dekretmässig wieder nur acht Betten.

Die medizinische Klinik wurde endlich im Schuljahre 1791 — 1792 in das neu entstandene allgem. Krankenhaus verlegt, wo ausser einem Vorlesungs-Zimmer eines für 6 kranke Männer

Je me souviens d'avoir entendu une lecon du pauvre *Scrinci* a Prague, laquelle estoit pitoyable; il estoit furieusement brouillé avec le latin, et jettoit l'allemand au travers a tout moment. Le Professeur *O-lynche* y estoit aussy, qui restoit entre cuir et chair d'importance. *Scrinci* pretend se faire un merite, d'expliquer mes commentaires, mais c'est une sottise toute pure de vouloir expliquer une explication.

Je crois m'avoir rendu fort intelligible, et que les sombres lumieres de *Scrinci* ne pourront jamais les rendre plus clairs.

De plus trois volumes in quarto bien gros (je travaille au quatrieme) ne peuvent pas estre lus dans un cours annuel et encore moins expliqués.

Je promets d'estre fort zelé pour une si bonne cause.
20. fevrier 1755.

Van Swieten.

und ein anderes für eben so viel weibliche Kranke bestimmt war.

Gegenwärtiger Zustand.

War gleich unter der Regierung Marie-Theresiens durch den verdienstvollen *Van-Swieten* eine glückliche Reform der medizinischen Studien eingetreten, so erschien doch in neuerer Zeit auch für den Chef der Medizinalanstalten, den Staatsrath Freihern von Stifft, reichliche Gelegenheit, sich durch wichtige Veränderungen im medizinischen Studienplane ähnliches Verdienst zu erwerben.

Die raschen Fortschritte der Medizin und ihrer Hilfswissenschaften machten die Sonderung vereint gewesener Lehrfächer und die Vermehrung des Lehrpersonales nöthig.

Die Anatomie ward von der Phisiologie geschieden, und die ehemaligen Prosektoren traten in die Kathegorie ordentlicher Professoren. Die Chemie und Botanik, zwei früherhin verbundene Lehrgegenstände, erhielten besondere Lehrkanzeln, auch die Geburtshilfe und Augenheilkunde erwuchsen zu getrennten Professuren.

So wie die medizinische Polizei und gerichtliche Arzneikunde überall als Katherderwissenschaft eingeführt worden, ward auch die löbliche Verfügung getroffen, dass alle ge-

richtlichen Leichenobduktionen unter der Leitung des Professors der Staatsarzneikunde im Beisein seiner Schüler vorgenommen und die Fälle öffentlich und rechtskräftig begutachtet werden müssen. Eine andere, für denselben Professor erlassene Verordnung, öffentliche Vorlesungen über die Rettung der Scheintodten und in plötzliche Lebensgefahr gerathenen Menschen zu halten, trug unfehlbar zur Verbreitung wohlthätiger Kenntnisse kein Geringes bei.

Die specielle Therapie, die medizinische Klinik für Chirurgen, die chirurg. Vorbereitungswissenschaften erhielten eigene Professoren, nebstdem entstand die ophthalmologische Klinik, deren Besuch nach dem neuesten Studienplane auch für Chirurgen obligat ward. Eben so erspriesslich für die Ausbildung tüchtiger Aerzte und Professoren ward die Anstellung eigener, den Professoren durch 2 bis 4 Jahre als Gehilfen zur Seite stehender Assistenten bei allen Kanzeln, welche der praktischen Medizin und Chirurgie angehören, und bei allen Lehrfächern, die sich mit Versuchen beschäftigen.

Uiberdies wurden mehrere Anstalten und Präparaten-Sammlungen, als: das anatomische Theater und das zoologische Kabinet, theils zweck-

mässig erweitert, theils mit ansehnlichen Instrumenten und Vorrichtungen bereichert.

Der Umfang des für den Arzt Wissenswürdigen veranlasste (im J. 1804) die Verlängerung der medizinischen und höhern chirurgischen Studienlaufbahn auf 5 Jahre, und die Abstellung aller sonst üblichen Zusammenziehungen dieser Jahrgänge. Die Studienzeit der Chirurgen aber ward (im J. 1833) auf 3, und die der Pharmaceuten auf 2 Jahre festgesetzt.

---

## *Medizinisch-naturhistorische Lehranstalten insbesondere.*

### 1. Anatomische Lehranstalt.

Von der Gründung der Prager Universität (1348) bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts wissen wir über den Zustand der Anatomie an dieser Lehranstalt sehr wenig. Huber v. Mezeržitz lehrte sie im Jahre 1580 nach Vesal; (derselbe übersetzte auch die *Schola Salernit.* und Mathiols Kräuterbuch in's Böhmische. Christ. Guarinonius, erster Leibarzt Rudolph des II., lehrte in seinem Hause Anatomie, und hielt eine Art medizin. Akademie.

Johann Jessensky von Jessen, gewöhnlich Jessenius, 1566 zu Breslau geboren, Professor zu Wittenberg, folgte dem Rufe nach Prag im

J. 1600, verrichtete die erste öffentliche Demonstration an der Leiche eines durch den Strang Hingerichteten, im Reyčzkischen Collegio am 8. Juni desselben Jahres in Gegenwart der Studierenden, Professoren, Doktoren, vieler vom Adel und Geistlichkeit, schrieb darauf seine *Anatomia Pragensis* 1601 und die institut. Chirurg. in demselben Jahre. Er bekleidete durch 19 Jahre das Lehramt der Anatomie und Chirurgie. Die Universität wählte ihn i. J. 1601 und 1618 zum Kanzler und Rector Magnificus, und prägte bei dieser Gelegenheit ihm zu Ehren eine goldene Münze zur Verewigung seines Angedenkens. Nach seinem Tode (unter Ferdinand II.) fehlen durch einen Zeitraum von 30 Jahren die Nachrichten über den Zustand der Anatomie.

Als um die Mitte des 17. Jahrhunderts bei grösserer Ausdehnung des medizinischen Studiums die Zahl der ordentlichen Lehrer auf 5 festgesetzt wurde, erhielt der Professor der Anatomie in der Rangordnung die dritte Stelle und hatte durch alle 5 Jahre im Winter Anatomie und im Sommer Chirurgie vorzutragen.

Im J. 1685 wurde Seb. Christ. v. Zeidlern Professor der Anatomie und gab im Hospitale der barmh. Brüder seine anatomischen Demonstrationen. Von ihm existirt eine *Somatotomia anthropologica* in Folio mit Kupfern, welche aber weit hinter der Anatomie des Jessenius steht.

Sein wesentlichstes Verdienst ist, dass er das auf eigene Kosten im Spitale der barmh. Brüder für seine Sectionen errichtete anatomische Theater im J. 1688 der med. Fakultät überliess, die sodann dessen Aufstellung im Karolin besorgte. Nach seinem Tode wurde die praktische Anatomie wieder sehr vernachlässigt, so dass einem Berichte zufolge (1712) binnen 22 Jahren nur 3 Sectionen Statt gefunden hatten. Joh. Biener aus Leitmeritz, Sohn des dortigen Kreisphysikus, zeigte viel Vorliebe für Anatomie, schrieb schon seine Dissertation *de organo auditus*, machte zum Behufe seiner Vervollkommnung in der Anatomie Reisen nach Holland und Frankreich, ward Physikus des Rakonitzer Kreises, wurde 1729 *prof. extraordinarius*. Erst mit Franz Joseph Du Toy im J. 1745 schien für die Anatomie eine günstige Periode zu beginnen. Er hatte sich zum Anatomen theils in Leipzig, theils in Holland zu bilden gesucht, von wo er auch viele anatomische Instrumente und Präparate nach Prag brachte, mit denen er das anatomische Kabinet gründete. Unter ihm wurde die ausserordentliche Lehrstelle der Anatomie zur ordentlichen erhoben, die Physiologie, welcher er aber aus Abgang der Vor- und Hilfswissenschaften nicht glänzend vorstand, mit derselben vereinigt, dafür die Botanik getrennt. Ihm wurden nach der Reformirung der med. Studien i. J. 1746 die 3

Stadtwundärzte wechselweise als Prosektoren beigegeben. Er fand für gut, Gedächtnissnachlass und Kränklichkeit vorzugeben und die Professur niederzulegen. An seine Stelle kam auf MacNevens Empfehlung Joh. Thad. Klinkosch, ein Böhme (1762), doch wurde wieder die Anatomie von der Physiologie getrennt. Er führte zuerst die praktischen Zergliederungsübungen ein, und bereicherte die von Du Toy gegründete Sammlung mit vielen von ihm selbst angefertigten Präparaten, von denen jedoch das Kabinet, so wie von jenen des Du Toys keines mehr besitzt. Auf Klinkosch Ansuchen erging ein Hofrescript, welches die Barmherzigen verpflichtete, die Körper der im Hospitale an chronischen Krankheiten Verstorbenen dem Professor der Anatomie zu überliefern; ebenso wurden durch seine Verwendung die Auslagen, die bisher der Professor ohne Remuneration selbst hatte tragen müssen, bestritten.

Georg Prochaska (geb. 1749) beschäftigte sich als Professor der Anatomie, und seit dem J. 1786 zugleich Professor der Physiologie zu Prag, vorzüglich mit der feinern Anatomie, und machte besonders viele sehr gelungene Gefässeinspritzungen, sammelte eine beträchtliche Anzahl anatomisch-pathologischer Gegenstände, Missgeburten, krankhafte Knochen in den Beinhäusern u. s. w., nahm aber leider das Bessere und Meiste davon

mit sich nach Wien. Ihm wurde seit der Verbindung mit der Physiologie ein anatomischer permanenter Prosektor (Rottenberger) beigegeben.

Nach Prochaska's Uibersetzung auf die physiologische Catheder zu Wien, folgte Dr. Jos. Rottenberger, durch dessen Bemühung das anatomische Kabinet mit einer grossen Anzahl anatomischer und pathologischer Präparate bereichert wurde. Die Stelle eines docirenden und demonstrirenden Prosektors erhielt Dr. Jos. Oechy. Auch ihm verdankt das anatomische Kabinet viele Präparate, und die Wissenschaft einen bedeutenden Zuwachs durch seine Schriften. Auf die thätige Verwendung Rottenbergers wurde im J. 1803 ein eigener Zergliederungssaal für die Zöglinge errichtet, und diesem eine Leichenkammer, so wie später eine Knochenbleiche beigefügt. —

Beide (Rottenberger und Oechy) zeichneten sich zwar weniger durch Darstellung glänzender Präparate, als durch unermüdeten und uneigennützigen praktischen Unterricht aus.

Nach Oechy's Uibertritt zur Professur der theoretischen Chirurgie kam im J. 1809 Georg Ilg, doch wurde schon im folgenden Jahre die anatomische Lehrkanzel zu einer ordentlichen erhoben und dem Professor ein Assistent, dessen Anstellung zwei, höchstens vier Jahre dauert, beigegegeben.

Da die anatomische Lehranstalt jetzt zwar mit allem, jedoch sehr nothdürftig ausgestattet war, indem der Hörsaal, so wie das Sectionszimmer klein, dunkel und beide von einander durch einen Hof getrennt waren, nebstbei auch noch andere Uibelstände darboten, so wurde durch die thätige Verwendung des Prof. Ilg im J. 1829 das gegenwärtige neue Lokale hergerichtet. Bei Gelegenheit der Eröffnung desselben schenkte Prof. Ilg seine schöne Privatsammlung, bestehend aus 1114 Stücken, nämlich 864 Präparaten für vergleichende und 250 für Anthroppotomie der Anstalt. Nebstbei erhielt diese auch Zuwächse durch die Bemühungen der zeitweiligen Prosektoren, unter denen Dr. Bochdalek, theils als Prosektor, theils als supplirender Professor über 450 Stücke angefertigt hat. So wie Ilg eine grosse Vorliebe und Kunstfertigkeit im osteologischen und syndesmologischen Gebiete der Anatomie zeigte, hat Bochdalek sie im neurologischen glänzend dargethan. Ihnen folgt Prof. Hyrtl, früher Prosektor zu Wien, welcher das angiologische Feld, wie es seine vortrefflichen Präparate darthun, mit viel Glück bearbeitet hat.

Das gegenwärtige Lokale bildet eine eigene Abtheilung des Carolingebäudes. Zur ebenen Erde ist die Leichenkammer, in die man aus dem breiten, dem Leichenwagen zur Durchfahrt dienenden Verbindungsgange zwischen den beiden

Höfen, durch eine, der Wohnung des Anatomiedieners gegenüber sich befindende Thüre gelangt. Dieselbe steht unmittelbar mit der Todtenkammer in Verbindung, und diese wieder mit der Macerationskammer. Eine Stiege führt aus der Leichenkammer in den Zergliederungssaal im 1. Stockwerke, wo für die Uibungen der Schüler 4 grosse und 8 kleinere, mit Zink belegte Tische, dann Kästen und ein grosses Wasserbecken etc. stehen. Dieser Saal steht mit dem Arbeitszimmer des Prosektors, mit der für Injektionen bestimmten Küche und dem Hörsaale in Verbindung, welcher eine günstigere Umstellung des 200 Schüler fassenden Amphitheaters und dadurch eine bessere Benützung des Lichtes erhalten soll. Im 2. Stock ist das Arbeitszimmer des Professors im Zusammenhange mit den zwei hohen, grossen, lichten, anatomischen Präparatensälen. Hier sind jetzt gegen 3000 Stück theils von Menschen, theils von Thieren entnommener anatomisch- physiologischer und pathologischer Präparate, jedoch bis itzt wegen mancher Hindernisse noch nicht systematisch geordnet, von denen folgende hier erwähnt werden sollen:

1. Embryo-Skelete (8); v. Ilg.
2. Skelete erwachsener Menschen; v. Ilg.
3. Thierskelete (210), vom Bären bis zum Colibri gleich nett gearbeitet; v. Ilg.

4. Eine Schädelsammlung; in ihr auch der Schädel des berüchtigten Raubmörders Masson sammt Gesichtsabdruck in Gyps v. Ilg.

5. Der Schädel eines Erwachsenen und eines Kindes, an dem die äussere Tafel allenthalben sehr sorgfältig beseitigt ist; v. Ilg.

6. Ein hypertrophischer Schädel eines 20jährigen Mädchens von enormer Dicke und Schwere, so dass das im Normalzustande 1 Gran schwere Thränenbein 47 Gran wiegt und in diesem Verhältnisse alle Gesichts- und Schädelknochen auf Kosten der Schädelhöhle und aller Oeffnungen. Die Knochenwucherung war das Produkt eines Gesichtsrothlaufes, welcher auf die Beinhaut und Knochen übergangen war, das Erlöschen aller Thätigkeit der äussern und innern Sinne und endlich Hirnlähmung zur Folge hatte.

7. Eine Sammlung von sehr künstlich ausgearbeiteten menschlichen Gehörpräparaten (40); v. Ilg.

8. Ein Gehörpräparat mit der nach der Längenachse durchschnittenen Schnecke, woran Brechets Helikotrema deutlich sichtbar; v. Bochdalek.

9. Das Gehörorgan von mehreren Thieren; v. Ilg.

10. Eine Sammlung knöcherner Augenringe von etwa 100 Vögeln; v. Ilg.

11. Eine Sammlung von Thierzähnen, und zwar von: Hund, Ratte, Kaninchen, alten und

jungen Dammhirsch, Schaf, Rind, Schwein, Pferd etc. in Rahmen unter Glas in natürlicher Ordnung in zwei Reihen aufgestellt; v. Ilg.

12. Eine Menge krankhafter Knochen, zwar unansehnlich, aber für die Lehre von Exostose, Ankylose, Nekrose, Caries, Frakturen, Luxation, Coxalgie, Wunden etc. sehr instruktiv; aus Beinhäusern und Gräbern gesammelt von Rottenberger und Oechy.

13. Eine Sammlung regelwidrig gebildeter Zähne; v. Ilg.

14. Der Schenkel- und Beckenknochen eines koxalgischen Erwachsenen; merkwürdig durch das Schwinden des Schenkelbeinkopfes und die Bildung eines neuen Gelenks.

15. Knochen und Zähne aus dem Eierstock eines Mädchens.

16. Erdige Concremente fast an allen Gelenken und in der allgemeinen Decke eines Arthritikers. Sie kamen theils innerhalb der aufgelockerten und gerötheten Synovialmembranen, theils an und in den Sehnen, theils unmittelbar an der Knochenoberfläche vor; v. Ilg.

17. Knochenablagerung auf die Scheidehaut des Hodens im Hydrocele; — auf die Pleura; — auf den Herzbeutel; v. Krombholz.

18. Ein Auge, in welchem sich zwischen der fast ganz geschwundenen Retina und Choroidea eine Verknöcherung vorfindet, gleich einer hal-

ben knöchernen Kugel mit zwei kegelförmigen Auswüchsen, so dass es das Aussehen hat, als sey die sogenannte *Memb. Jakobi* in Verknöcherung übergegangen. Der Glaskörper ist ebenfalls beinahe ganz verschwunden, die Linie sehr atrophisch.

19. Eine grosse Sammlung von Luftröhren sammt Kehlkopf und Zungenbein von verschiedenen Thieren; v. Ilg.

20. Eine zahlreiche Sammlung von Gallen-, Nieren- und Blasensteinen; unter letztern ein 25 Loth schwerer.

21. Phlebolithen, erbsenähnliche, freigelegene in den varikösen, klappenlosen Venen des linken, breiten Mutterbandes des Uterus einer alten Frau gef. v. Krombholz.

22. Die von Ilg entdeckten und beschriebenen Sehnenrollen in mehreren Präparaten; v. Ilg.

23. Verkehrte Lage der Brust- und Baucheingeweide in einem 63 jährigen zwergartigen Individuum.

24. Ein Herz mit sehr weit offenem, ovalen Loch der Scheidewand von einem Dienstmädchen, welches ohne Erscheinungen von Cyanose beim Tragen einer grossen Last plötzlich apoplektisch gestorben ist; v. Krombholz.

25. Ein angeborner Zwerchfellsbruch in einem Kinde, das 12 Tage lebte; Magen und fast der

ganze Darmkanal liegen in der linken Brusthälfte; v. Krombholz.

26. Eine *inversio vesicae urin.* in einem erwachsenen Weibe; v. Krombholz.

27. Eine gleiche in einem Kinde; v. Krombholz.

28. Ein vielverästelter Polyp der Keilbeins- Nasen- und Rachenhöhle; der auch durch die Keilkieferspalte unter die Jochbrücke und dann ins Gesicht trat. An demselben Präparate zeigen sich 3 Gelenksfortsätze des Hinterhauptbeines; v. Krombholz.

29. Eine Strangulation der Gedärme; von Krombholz.

30. Ein Fötus ohne Hirn, Lungen, Herz, Leber, Milz, Magen, mit injicirten Arterien, v. Krombholz.

31. Skeletirter Klumpfuss eines Erwachsenen; v. Krombholz.

32. Ein sarkomatöser, grosser, ohne Erfolg unterbundener Gebärmutterpolyp im Zusammenhange mit dem *Uterus*; v. Krombholz.

33. Hydatidenmole; v. Oechy.

34. Eine in einen knorplighäutigen, sehr weiten Sack ausgedehnte Niere, mit einem dünndarmweiten Harnleiter und einer sehr verdickten Harnblase; v. Rottenberger.

35. Injektionspräparate des Arterien- und Venensystems (über 100); v. Bochdalek.

36. Mikroskopische Injektionspräparate (30) von Prof. Hyrtl; besonders instructiv für die Lehre über den Bau der Drüsen nach I. Müller.

37. Eine Brustdrüse (*mamma*), deren Ausführungsgänge mit Quecksilber injicirt sind; v. Krombholz.

38. Ein Stück mit Wachs injicirter *vena saphena* in Begleitung der mit Quecksilber injicirten Lymphgefässe; v. Krombholz.

39. Die Kapillargefässe der Beinhaut und Markhaut des Schien- und Wadenbeines eines Kindes injicirt; v. Krombholz.

40. Die Kapillargefässe der Synovialmembran des Kniegelenks injicirt, v. Krombholz.

41. Eine Kindesniere, von der Arterie aus injicirt; v. Krombholz.

42. Die Kapillargefässe der Granulation einer grossen Hautwunde und Narbe; v. Krombholz.

43. Die Arterien und Venen eines Pferdehoden mit Wachs injicirt; v. Krombholz.

44. Ein menschlicher Hode mit bis in die Kegel gedrungenem Quecksilber injicirt; v. Krbhlz.

45. Ein mit Quecksilber injicirter Hode, merkwürdig durch den Uibergang eines Saamengefässes in eine Vene des Saamenstranges; v. Rottenberger.

46. Die Gefässe mehrerer Fusswurzelknochen eines Kindes injicirt; v. Krombholz.

47. Mehrere Gefässinjektionen der Peyer'schen Drüsengruppen; v. Krombholz.

Unter den **neurologischen** Präparaten zeichnen sich aus:

48. Das fast gesammte Nervensystem an einem 16jährigen Individuum, dargestellt v. Bochdalek.

49. Ein Schlafbein sammt dem äussern Ohr nebst einem Theile des Hinterhaupt-Keil- und Oberkieferknochens, an welchem die Verästlungen und die Verbindung des Jakobson'schen Nerven, der Arnold'sche Ohrknoten, sodann das Casserische Ganglion, mehrere Zweige vom 2. Aste des 5. Paars, die Paukensaite in ihrem ganzen Verlaufe und ihre Einpflanzung in den Zungennerven und in den Facialnerven; ferner die Verbindung des *n. vagus* mit dem *accessorius Willisii*, dem *sympathicus magnus*, dem *facialis*, die Verbindung dieses mit dem *acusticus* und *glossopharyngeus* dargestellt sind; v. Bochdalek.

50. Ein Schlafbein mit dem hintern Theile des Flügelknochennerven, an welchem Hirzel *Cloquet.* u. A. „der oberflächliche Ast des *n. vidianus* trete bloss in die Scheide des *n. facialis*, lege sich nur an dessen Fäden an, ohne sich mit ihnen zu vermischen und gehe sodann hinter der Paukenhöhle als *chorda tympani* wieder von demselben ganz ab," widerlegt werden; v. Bochdalek.

51. Zwei Präparate mit allen in der Augenhöhle verlaufenden Nerven.

52. Die linke Hälfte eines Lammkopfes mit daran dargestellten Paukenhöhlennerven, ihre Ver-

bindung mit dem *n. facialis* in der Paukenhöhle, nebst der Verbindung des *n. acusticus* mit dem *facialis* im innern Gehörgange; v. Bochdalek.

### 2. Die chemische Lehranstalt unter Herrn Prof. Pleischl.

#### Geschichtliche Notizen.

Nach den ältern Statuten der mediz. Fakultät war der 4. Professor verpflichtet, im 4. Jahre die gewöhnliche und chemische Bereitungsart der einfachen Arzneimittel zu lehren.

Im Jahre 1745 wurde durch ein herabgelangtes Rescript (vom 20. Juni) von der eingesetzten Universitätskommission Vorschläge abverlangt, wie die *ars chemica* excolirt werden könne, worauf die Fakultät am 27. August 1746 berichtete, „dass dem „*Professori institutionum Scrinci* auferlegt worden „sei, *Chymiam* und *Physicam experimentalem* nebst „den *institutis* zu tradiren, welches er nicht nur „theoretisch, sondern auch auf eigene Kosten „praktisch prästirte." Zugleich wurde als wesentlicher Mangel angeführt, dass kein eigener Professor der Chemie und kein chemisches Laboratorium bei der Universität bestehe, die Chemie bloss theoretisch im Hörsale gelehrt werden könne, und die Studierenden zu den Apothekern gehen müssen, um die Operationen und Materialien kennen zu lernen; dass ein öffentli-

ches, mit allen *appertinentiis* versehenes *Laboratorium chymicum* zu errichten höchst nöthig sei, zu dessen Erhaltung und Herbeischaffung der Instrumente und Materialien jährlich 2000—3000 fl. erfordert würden.

Nach dem Ableben des Professor *Scrinci* wurde der Gehalt desselben pr. 1100 fl. getheilt, wovon dem neu angestellten Professor *Chirurgiae* Arnold 800 fl., und dem *Lectori artis obstetriciae* Dr. Ruth die übrigen 300 fl. als Zulage gegeben.

Im Jahre 1774 wurde mittelst eines höchsten Hofdekrets anbefohlen, dass der Direktor (*Baron Mac-Neven v. Kelly ab Aghrim*) einvernommen werden solle, was für ein *Fundus* zur Lehrkanzel eines allhier allerdings nöthigen Lehrers der Botanik und der Chemie ausfindig gemacht werden könnte? Was hiezu anderweite Auslagen und Anschaffungen nöthig? Und was er etwa sonst in Ansehung des um diese Kanzel supplizirenden M. Dr. Jos. G. Mikan zu errinnern finde, und ob dieser einst die Naturgeschichte lehren könnte.

Im Jahre 1775 im Monate April wurde Mikan mit einem Gehalte von 1100 fl. zum Professor ernannt.

Im Jahre 1779 erhielt er den Auftrag, „ein *laboratorium chymicum* zu Stande zu bringen; welches sowohl für die Aerzte, als hauptsächlich zum Unterrichte der Apoteker höchst nützlich

sey." Allein erst im J. 1784 kam Mikan seinem Zwecke näher, wo ihm auf seine Vorstellung der Unentbehrlichkeit eines chemischen Laboratoriums aufgetragen wurde, einen bequemen Ort vorzuschlagen.

Es war kein anderer Raum auszumitteln, als die gothischen Gewölbe in ersten Hofe im nördlichen Flügel des Carolingebäudes, die als Holzlage dienten.

Mikan lehrte im Wintersemester die Chemie, und im Sommersemester Botanik täglich eine Stunde.

Im Jahre 1798 wurde ihm sein Sohn Johann Christ. Mikan zur Erleichterung adjungirt.

Im Jahre 1810 wurde der Vortrag der Chemie auf das ganze Jahr ausgedehnt, und verordnet, dass die bisher an der Universität vereinigten Lehrämter der Chemie und Botanik im Falle einer Erledigung getrennt werden, und dann für jedes ein eigener Professor ernannt werden soll.

Mikan starb den 7. Juli 1814.

Im J. 1812 wurde Joseph von Freyssmuth Professor der allgemeinen und pharmaceutischen Chemie. Bei den Fortschritten der Chemie in diesen Jahren war es natürlich, dass das im J. 1785 errichtete chemische Laboratorium den Bedürfnissen der Wissenschaft nicht mehr entsprach; die Nothwendigkeit der Erweiterung und neuen

Einrichtung desselben kannte die Landesregierung sehr wohl; Freyssmuth erhielt daher 1812 den Auftrag, Pläne und Vorschläge zu machen, wie es dem gegenwärtigen Standpunkte der Chemie entsprechend erweitert und eingerichtet werden sollte.

Diesem sehr willkommenen Auftrage leistete von Freyssmuth sehr bereitwillige Folge, und legte einen umständlichen und wohlbegründeten Vorschlag zur neuen Einrichtung vor; allein es kam bloss eine Erweiterung durch 3 Gemächer dazu.

v. Freyssmuth arbeitete rastlos an der Emporbringung und Vergrösserung der ihm anvertrauten Lehranstalt, trotz seiner schwächlichen Gesundheit.

Mit seinem Tode (9. Mai 1819) erfuhr die Wissenschaft einen grossen Verlust, die Universität verlor in ihm einen vortrefflichen Lehrer, einen tüchtigen Chemiker und Pharmaceuten. Ihm folgte i. J. 1821 M. Dr. Adolph M. Pleischl, auf dessen Vorschlag und nach dessen Plan die chemische pharmaceutische Lehranstalt die gegenwärtige totale Umstaltung erfuhr.

Das chemische Laboratorium ist itzt in einem Hofflügel des Universitätsgebäudes eingerichtet.

Nebst dem Haupteingang auf der westlichen Seite besteht auch ein Nebeneingang auf der östlichen Seite des Saales, um bei besondern

Gelegenheiten die Zuhörer von dieser Seite her unmittelbar zu den Sitzen gelangen zu lassen.

Der Saal befindet sich im ersten Stockwerke, ist sehr geräumig; er ist 5 Klafter 3 Fuss breit, 11 Klafter 2 Fuss lang, und 3 Klafter 1 Fuss 10 Zoll hoch; er ist auf 130 Zuhörer berechnet; hat zu beiden langen Seiten gegen Süd und Nord sechs grosse Fenster, und wird im Winter durch Luftheitzung erwärmt, welche die warme Luft gleich im Fussboden aus 4 Oeffnungen ausströmt.

Der ganze Raum wird durch eine Glaswand in zwei Hälften getheilt, in die östliche — das Auditorium — und in die westliche Hälfte — das eigentliche Laboratorium in sich fassend. —

Die Glaswand erfüllt einen doppelten Zweck, und zwar erstens als Hauptzweck, die in dem Laboratorium oft vorkommenden schädlichen oder lästigen Dämpfe vom Professor und den Schülern abzuhalten, und zweitens, um die Lunge des Professors zu schonen, der nur den halben Raum mit seiner Stimme zu erfüllen nöthig hat, wo er im Gegentheil, um verstanden zu werden, den ganzen Raum durchdringen müsste. Um jedoch in solchen Fällen, wo die unmittelbare Ansicht der Schüler auf die Operationen im eigentlichen Laboratorium nothwendig ist, dieses ohne Zwischenkörper thun zu können, ist die

Einrichtung getroffen, dass die Glaswand ganz beseitigt werden kann.

An den Pfeilern zwischen den Fenstern befinden sich 8 Kasten mit Glasthüren, in welchen die wichtigen Präparate zur Ansicht aufgestellt werden, damit Mediziner und Apotheker sie zu jeder Zeit des Tages mit ihren Büchern und Schriften in der Hand ansehen und studieren können.

Hinter der Glaswand, in dem eigentlichen Laboratorium, befindet sich eine hydropneumatische Wanne aus Kupfer und der hydrargyropneumatische Apparat aus Marmor, eine grosse Arbeitstafel für 8 Personen, mit einem abgesonderten, absperrbaren Raume für jeden Arbeiter mit zwei Fächern, damit er für die ihm anvertrauten Präparate verantwortlich gemacht werden kann; zwei feine Tarawagen auf einem eigenen Tische. Der Rauchmantel ist gewölbt und ruht auf zwei dorischen kanelirten Säulen aus Stein; der Raum unter demselben ist mit Marmor gepflastert, wo sich die feststehenden gemauerten Oefen symetrisch aufgestellt befinden, und zwar in der Mitte der grosse Ofen zur Kalinbereitung und andern heftigen Feuerungen, auf jeder Seite 3 gemauerte Oefen, darunter 2 Kapellenöfen und 1 Blaseofen, dessen Abkühler sogleich zur Seite steht.

Das Wasser wird durch ein Druckwerk in zwei Wasserbehälter aus Marmor gehoben, von

denen eins im Laboratorium selbst sich befindet, und das zweite über dem Rauchmantel angebracht ist, aus welchem das Kühlwasser durch bleierne Röhren in die Kühlfässer geleitet, und nachdem es abgekühlt hat, gleich wieder unterirdisch durch Bleiröhren abgeleitet wird, ohne das Laboratorium im Geringsten zu verunreinigen oder nass zu machen. Der Zufluss wird durch Hähne regulirt.

Der Raum über dem gewölbten Theile ist für die Bibliothek des chemisch - pharmaceutischen Lesevereins, die ein Eigenthum des Laboratoriums ist, bestimmt.

In einer Fensternische ist ein chemischer Sparheerd angebracht mit einem Sandbaad oder Marienbaad, so wie überhaupt für Trocknungsvorrichtungen gesorgt ist.

Aus dem Saal führt ein Gang unmittelbar in die Nebengemächer und auf einen Balkon. In diesem Gange ist oben ein grösserer Blasebalg für die Gebläseöfen aufgehängt und eine Kohlenkammer angebracht.

Das Nebengebäude, welches unmittelbar mit dem Laboratorium in Verbindung steht, hat 3 Stockwerke, in jedem Stockwerke 3 Gemächer, welche mit entsprechenden Glaskästen versehen sind.

Im ersten Stockwerke werden diejenigen Apparate und Präparate aufgestellt, welche häufig

gebraucht werden, daher nahe bei der Hand seyn müssen.

Das 2. Stockwerk ist für ein Handlaboratorium bestimmt; in dem einen Gemache befindet sich ein Rauchmantel aus starkem Eisenblech mit Windöfen, Tischen, Kästen u. s. w.; in dem zweiten Gemache sind die nöthigen Apparate, Reagentien u. s. w. aufgestellt; und in dem 3., als dem hellsten, lichtesten, nach Südwest gelegenen, sind die feinen Wagen so aufgestellt, dass die Wagbalken nicht magnetisch werden können.

Zwei geräumige Dachböden dienen zum Trocknen verschiedener Vegetabilien u. s. w., die einer genauern chemischen Untersuchung unterworfen werden sollen, und zu andern chemischen Zwecken.

Eine Plattform, 3 Klafter lang, an der breitern Seite 3 Klafter breit, an der schmälern 2 Klafter und 2 Fuss, deren Boden mit Kupfer bedeckt ist, dient zum Auffangen von Regenwasser, Schlossen, Schnee, um auch die Atmosphärilien in das Bereich der Chemie einbeziehen zu können, zum Abdampfen, von Salzlaugen, durch Sonnenlicht und Sonnenwärme u. s. w.

Zu ebener Erde hat der Diener des Laboratoriums eine angemessene Wohnung.

Die Bauköften wurden auf 12,000 fl. C. M. angeschlagen, werden aber wahrscheinlich mehr betragen; die innere Einrichtung dürfte ungefähr

2590 fl. kosten, und die chemisch-physikalischen Apparate sind auf beiläufig 5200 fl. berechnet.

Von der Huld und Gnade, und der bekannten Liebe zu den Wissenschaften Sr. Majestät darf man mit Zuversicht hoffen, dass die gemachten Vorschläge die allerhöchste Genehmigung erhalten werden.

3. Der botanische Garten der Universität, nach Hrn. Prof. Kosteletzky's Mittheilung.

Obwohl bereits der allen Böhmen unvergesslich bleibende König Karl I. (in der Reihe deutscher Kaiser der IV.) dem unser Vaterland so viele, Wissenschaft und Kunst fördernde, oder in anderer Beziehung hochwichtige Einrichtungen verdankt, auf die Gründung eines botanischen Gartens in Prag, nach dem Muster der Universitätsgärten Italiens und Frankreichs, bedacht war, und denselben durch den Apotheker Ludwig aus Florenz auf der Neustadt in der Gegend des jetzigen Tabaksgefällen-Administrations-Gebäudes anlegen liess: so ging doch diese, auch von Karls Sohn und Nachfolger Wenzel IV. (Kaiser Wenzel I.) im J. 1408 mit neuen Vorrechten bestätigte Anstalt in den leider bald darauf ausgebrochenen hussitischen Unruhen und Kriegen wieder zu Grunde. Erst im letzten Viertel des folgenden Jahrhunderts sehen wir abermal unter Kaiser Rudolph II. einen noch vorzüglicheren botanischen

Garten auf dem Hradschin entstehen; doch auch dessen Entstehung fiel in eine so unheilvolle Periode, dass sein fast völliges Eingehen unter Rudolphs Nachfolgern keine Verwunderung erregen kann, und obwohl an der Universität Botanik stets gelehrt wurde, so bot doch kein, dazu eigends eingerichteter Garten die hier unerlässlichen Hilfsmittel dar, sondern der jeweilige Professor war genöthigt, die zu demonstrirenden Arzneipflanzen (damals eine sehr bedeutende Anzahl!) theils in Privatgärten zu kultiviren, theils im Freien aufzusuchen.

Nach den älteren Statuten war der vierte der fünf ordentlichen Professoren der Medizin verpflichtet, im Sommer des ersten Jahres die gebräuchlichen Arzneipflanzen und ihre Wirkungen, im vierten und fünften Jahre der medizinischen Studien aber die Bereitungsart der verschiedenen, aus dem Pflanzenreiche entnommenen Präparate zu lehren; nach den neuern Statuten war der vierte ausserordentliche Professor zu diesem, in zwei Jahren zu beendenden Lehrvortrage bestimmt.

Dieser Mangel veranlasste auch den Dr. Jos. Adalb. Scotti Edlen von Compostella, welcher seit dem J. 1749 die Botanik lehrte, im J. 1752 um die Gründung eines eigenen botanischen Gartens bittlich einzukommen; doch wurde damals weder der Vorschlag der Universität, den k. Lustgarten

auf dem Hradschin zur Ersparung grösserer Kosten und beim Fortbestande seiner bisherigen Bestimmung, hierzu zu verwenden, noch der andere, einen tauglichen Privatgarten anzukaufen und einzurichten, genehmigt, so dass Prof. Scotti und der in demselben Jahre (1752) neu angestellte ausserordentliche Professor der Naturgeschichte Joh. Nep. Bohacž ihre botanischen Vorträge auch fernerhin nur in der bisherigen unzureichenden Weise geben mussten. Erst 23 Jahre später, während welcher Zeit Scotti freiwillig resignirte (1762) und sein Nachfolger Bohacž auch bereits (1768) gestorben war, ging dieser lange genährte Wunsch der Universität in Erfüllung, indem die Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1775 einen der ehemaligen Jesuitengärten, und zwar jenen auf dem Smichov am linken Moldauufer gelegenen, zum künftigen botanischen Garten bestimmte, welcher nun von dem, im nämlichen Jahre zum Professor der Botanik und Chemie ernannten Dr. Jos. Gottfried Mikan dieser Bestimmung gemäss neu angelegt, aber erst i. J. 1783 mit einem, den damaligen Bedürfnissen entsprechenden Gewächshause versehen wurde. Im Laufe der Zeit nach und nach den Anforderungen der Wissenschaft, so wie der Gartenkunst gemäss, theils mit neuen Gewächshäusern, theils mit andern Vorkehrungen zur zweckmässigen Pflanzenkultur und zur möglichsten Beseitigung

der, bei hohem Wasserstande der Moldau, häufig eintretenden Uiberschwemmungen versehen, theils auch in seiner frühern, unzweckmässig gewordenen Anlage verändert, erlitt der botanische Garten, (welchem Prof. Jos. Gottf. Mikan bis zum Jahre 1811, seitdem aber dessen Sohn und bisheriger Adjunkt Prof. Dr. Joh. Christ. Mikan vorstand, worauf dann, in Folge eines andauernden körperlichen Leidens des letzteren, die Leitung des Gartens und die Professur der Botanik vom Jahre 1826 dem Dr. Vinz. Fr. Kosteletzky zuerst interimistisch, und nach eingetretener Jubilirung seines Vorgängers (J. 1831) definitiv anvertraut wurde), eine völlige Umstaltung, als durch die Gnade Sr. Majestät Ferdinand's I. der angränzende, ehemals gräflich Kaunitz'sche Garten im Herbste des Jahres 1835 angekauft und mit dem ersten vereinigt wurde.

In seiner gegenwärtigen Gestalt bildet der botanische Garten ein etwas unregelmässiges, von 3 Seiten von Gässen eingeschlossenes, der Länge nach durch eine, an zwei Stellen durchbrochene Scheidemauer in zwei ungleiche Hälften getheiltes Parallelogramm mit einem Flächeninhalt von 10,123 Nied. Oestr. Quadr. Klafter, von welchen 6423 dem ältern und nördlichen, 3700 aber dem neu hinzugekommenen, südlicheren Theile angehören. An dem nordwestlichen stark vorgezogenen Winkel jenes Vierecks befindet sich das

Einfahrtsthor, und rechts darneben das Wohngebäude des botanischen Gärtners mit der eigentlichen Eingangsthür zum Garten. An dieses Gebäude stösst in der Richtung von Westen nach Osten, das ältere, $15^0$ lange, $4^0$ breite, aus 3 Abtheilungen bestehende Gewächshaus, vor welchem und mit ihm parallel ein neueres, niedrigeres, $13^0$ langes, $2^0$ breites Warmhaus liegt, während sich an dem östlichen Ende beider Häuser die gemauerten Mistbeete von $8^0$ Länge und $1^0$ Breite befinden, und am äussersten Ende derselben ein Treibkasten von $9^0, 2'$ Länge und $2^0$ Breite; um die Mistbeete herum aber, so wie zwischen den Gewächshäusern liegen die nöthigen Sandbeete zur Aufstellung der Topfgewächse in der wärmern Jahreszeit. — Ausserdem besitzt der Garten im neuen Theile noch zwei an der Zwischenmauer befindliche, doch von einander ziemlich weit entfernte Gewächshäuser, von denen das westliche oder obere eine Länge von $8^0, 3'$, eine Breite von $2^0, 2'$, das untere oder östliche dagegen eine Länge von $13^0, 4'$ und eine Breite von $3^0 5'$ hat. Zwischen diesen beiden, doch weit näher dem kleinern steht der neue, aus dem frühern Getreideschüttboden entstandene, und seinem Zwecke sehr entsprechende Vorlesungssaal, an der östlichen, am Moldauufer liegenden Seite des Gartens aber das Wohngebäude des Professors, und unweit davon ein, von dem

Garten durch eine Mauer abgesondertes, für die Bedürfnisse desselben nicht wohl zu verwendendes, daher vermiethetes Haus, an dessen nördlicher Seite die Gestelle für die Gebirgs- und Alpenpflanzen, so wie für mehrere andere Schatten liebende Gewächse angebracht sind, während die Wasserpflanzen in dem nur wenige Schritte davon entfernten (etwas zu kleinen) *Aquarium*, so wie in dem Abzugsgraben desselben cultivirt werden. An der südlichen Seite befindet sich der, zur Abhaltung von den sonst so häufigen Uiberschwemmungen schon vor 8 Jahren mit dem besten Erfolge angelegte Damm, und am Ende desselben, im südwestlichen Winkel, ein, nur aus einem Erdgeschosse bestehendes Gebäude, in welchem jetzt die Samensammlung, so wie das neu angelegte *Herbarium* des Gartens aufbewahrt werden.

Die Zahl der sämmtlichen, in den Gewächshäusern sowohl, als im Freien cultivirten Arten und Unterarten beläuft sich jetzt nahe an 12000, vor denen ungefähr 4500 in Töpfen, die übrigen aber im freien Lande cultivirt werden. Letztere sind nach dem natürlichen Systeme ohne Sonderung der jährigen oder zweijährigen von den eigentlich perennirenden in fortlaufender Ordnung an einander gereiht, und zwar in der Art, dass je nach dem verschiedenen Umfange der betreffenden Familien bald nur eine, bald 2, 3

oder mehrere zusammen eine abgesonderte, mit einem schmalen Rasen eingefasste Partie bilden, an deren Peripherie nebst zahlreichen Ziergewächsen, die zu jenen Familien gehörigen Sträuche und Bäume, bei zu bedeutender Anzahl der Arten aber wenigstens einzelne Repräsentanten jeder Gattung und Untergattung gepflanzt sind. Wo aber dieses wegen besonderer Eigenthümlichkeit der Familien, z. B. bei den *Gramineen*, *Irideen*, *Liliaceen* und den übrigen *Monocotyledonen*, so wie bei den *Synanthereen*, *Campanulaceen*, *Cucurbitaceen* u. s. w. nicht ausführbar war, mussten freilich andere Gehölzarten hierzu gewählt werden, was zum Theil, wegen dem noch sehr fühlbaren Mangel an den hiezu nothwendigen Bäumen und Sträuchen im Garten, wenigstens vor der Hand auch bei den übrigen Partien Statt finden musste. (Ausser diesen, im Umkreise einer jeden Partie vorkommenden Gehölzarten finden sich letztere auch in eigenen Anlagen im östlichen und südlichen Theile des ältern Gartens.) Solcher Partien, zwischen denen hinlänglich breite Sandwege in verschiedenen Richtungen laufen, gibt es im botanischen Garten 12, von verschiedener Grösse und Gestalt, deren Zahl und Stellung besonders im ältern Theile des Gartens durch die schon bei der früheren, aus regelmässigen Vierecken bestandenen Anlage vorhanden gewesenen Wasserbehälter, in neu-

ern Theile aber nicht minder durch einige nicht zu beseitigende Umstände etwas zu sehr bedingt wurde. Die erste dieser Partien, an der östlichen Seite im neuern Theile des Gartens, umfasst die *Gramineen und Cyperaceen*, die zweite, vor dem Gewächshause befindliche, die *Irideen, Amaryllideen, Juncineen, Colchicineen* und *Smilacineen*, während sich auf der entgegen gesetzten Seite die Gruppe der *Liliaceen*, und der übrigen *Monocotyledonen* befindet, an deren rechter Seite dann die *Dicotyledonen* mit den *Urticaceen, Nyctagineen* und *Aristolochiaceen* beginnen, und hier bis zu den *Dipsacineen, Valerianaceen* und *Rubiaceen* gehen, worauf dann in dem grossen mittlern, aus mehreren Abtheilungen bestehenden Raume des Gartens die *Synanthereen*, in der letzten Partie aber links die *Lobeliaceen* und *Campanulaceen*, rechts die *Cucurbitaceen* stehen. — Vor hier aus führt die systematische Ordnung in den ältern Theil des Gartens, wo sich unweit des Vorlesungsgebäudes in einer grossen Partie die *Labiaten, Vubenaceen, Borragineen, Convolvulineen, Polemonieen, Scrofulariaceen* nebst einigen kleinen dazwischen fallenden Familien befinden. Oestlich davon vereinigt eine andere Partie, die *Solanaceen, Plantagineen, Plumbagineen, Primulaceen, Gentianaceen, Apocyneen, Asclepiadeen* und *Umbelliferen*, während die nächst folgende, noch weiter östlich gelegene, blos zur

Aufnahme der *Leguminosen* bestimmt ist. Die Familie der *Crassulaceen*, *Saxifragaceen*, *Illecebrineen*, *Palygonieen*, *Chenopodineen*, *Amarantineen* u. s. w., so wie die Gruppe der *Rosaceen*, nicht minder auch die *Onagraceen* und *Lythrineen* umfasst die folgende, der vorigen nördlich gegenüberliegende Partie; die nächst anstossende dagegen nimmt die *Crudiferen*, *Resedaceen*, *Fumariaceen*, *Papaverineen*, u. s. w. dann die *Violaceen* und *Cistineen* auf, welchen sodann in der letzten, westlich davon gelegenen Partie die *Ranunculaceen*, *Rutaceen* u. s. w., ferner die *Malvaceen*, *Geraniineen*, *Caryophyllineen* mit den dazwischen fallenden kleinern Familien folgen, und die *Hypericineen* den Beschluss machen. Zu bemerken ist hiebei noch, dass, um die Gliederung des Systems den sich dafür Interessirenden so anschaulich, als es nur immer möglich ist, zu machen, in jeder Partie auch von den ganz exotischen Familien, deren Arten nur im Gewächshause gezogen, oder wenigstens darin überwintert werden müssen, einzelne Gattungen und Arten an ihrer gehörigen Stelle in der Reihe der übrigen den Sommer hindurch in die Erde versenkt werden. — Ausser diesen sind noch die den Arzt und Pharmaceuten besonders interessirenden Gewächse zum Behufe des Unterrichtes in diesem Theile der Botanik in einer eigenen, in der Nähe des Vorlesungssaales befindli-

chen Partie, und zwar nach dem Linné'schen Sexualsysteme zusammengestellt, welchen sich einige, für die Hörer der Chirurgie bestimmte, nur die in der österreichischen Pharmacopoe aufgenommenen einheimischen oder leicht zu kultivirenden Arzneipflanzen enthaltende Beete anschliessen.

4. Naturhistorischer Unterricht für Aerzte.

Die spezielle Naturgeschichte wurde erst seit dem J. 1752 bei der mediz. Fakultät gelehrt. M. Dr. J. Rohacz erbot sich damals im Sommer in seinem Garten die Pflanzen, im Winter das übrige der Naturgeschichte und die Arzneiwaaren zu demonstriren, was ihm von der Hofstelle gegen das Gutachten der Fakultät bewilligt wurde. Nach seinem Tode (1768) blieb die Professur unbesetzt bis 1775, wo M. Dr. J. Zauschner sie erhielt, welcher endlich (1784) dem Lehrkörper der mediz. Fakultät als ordentliches Mitglied einverleibt wurde. Durch ein Hofdekret v. J. 1786 wurde ihm auch aufgetragen, den Zöglingen des theologischen Generalseminariums Unterricht in der Naturgeschichte zu geben und (1797) dieselben auch in den botanischen Garten zu begleiten. Ihm folgte M. D. J. Mayer und M. Dr. Berger im J. 1814, und seit 1820 M. Dr. Joh. Swatopluk Presl.

Das Naturalienkabinet bei der Professur bestand früher in einer blossen Mineraliensammlung, die im J. 1775 durch Schenkung mehrer Privatsammlungen, — des Fürsten Karl Egon von Fürstenberg, des Grafen Franz Kinsky u. A. — gegründet, und später durch Uiberlassung der im St. Wenzelskloster vorgefundenen Naturalien, durch Ankauf und Geschenke vermehrt worden war. Die Mineraliensammlung bestand im J. 1825 in 6426 Exemplaren; sie stieg im J. 1834 auf 6801. Erst im J. 1827 kam auch ein zoologisches Kabinet hinzu, welches durch die von der Regierung bewilligte jährliche Dotation und die Thätigkeit seines Vorstehers im J. 1834 schon 1050 Exemplare und darunter mehrere Seltenheiten aufzuweisen hat. Dieser Zuwachs machte eine Erweiterung des für das Naturalienkabinet bestimmten Lokals nothwendig, welche im J. 1835 vorgenommen und ausgeführt wurde.

### 5. Die medizinische Klinik für künftige Doktoren der Medizin unter Professor Krombholz im Jahre 1836

enthält in zwei gegen SW. gelegenen Zimmern 28 Betten, wovon 12 für weibliche und eben so viele für männliche Kranke und 4 für die Wärterinnen bestimmt sind. Assistent ist der M. Dr. J. Oppolzer. Die Zahl der Hörer belief sich im J. 1836 auf 124, im J. 1837 auf 113, wovon

53 auf den fünften, 60 auf den vierten Jahrgang kamen.

Zur grösseren Ausbildung der Schüler trugen im J. 1836 die Auscultationsübungen, die mit ihnen sowohl auf der Klinik als auf der Abtheilung vorgenommen wurden, und die pathologischen Sectionen der Abtheilung, zu denen sie bei wichtigern Fällen beigezogen wurden, viel bei. *)

Es wurden 230 Kranke auf der Schule behandelt, welche die bedeutende Anzahl von 78 Krankheitsarten zur Beobachtung und Behandlung darboten. Von diesen Kranken kamen 2 — 4 auf einen Hörer des fünften Jahrganges, die Hörer des vierten wurden mit 1 — 2 betheilt.

Von den 230 Aufgenommenen genasen 182, gebessert wurden 11, ungeheilt 19 entlassen, 18 starben.

Uibersicht der Krankheitsformen, welche auf der Klinik im J. 1836 behandelt wurden:

Nervenfieber 29, Katarrhalfieber 10, Rheumatisches Fieber 13, Gallenfieber 1, Saburralfieber 1, Wechselfieber 5, Entzündung der Unterkieferdrüsen 1, Entzündung der Lungen 13, Entzündung der Leber 4, Entzündung der Gedärme 6, Entzündung der Gebärmutter 1, Entzündung der Hoden 1, Ca-

*) Der Herausgeber gründete beim Antritt der Klinik eine Schulbibliothek, welche durch Schenkung und Beiträge bis gegenwärtig auf die Zahl von 522 Bänden angewachsen ist.

tarrh. Entzünd. des Rachens 4, Catarrh. Entzünd. der Luftröhrenäste 5, Catarrh. Entzünd. der Gedärme 1, Rheumat. Entzünd. der Gehirnhäute 1, Rheumat. Entzünd. der Rückenmarkshäute 1, Rheumat. Entzünd. des Herzbeutels 2, Rheumat. Entzünd. des Brustfells 2, Rheumat. Entzünd. des Bauchfells 4, Rheumat. Entzünd. der Muskeln 5, Rheumat. Entzünd. der Gelenke 2, Rheumat. Entzünd. der Paukenhöhle 1, Entzünd. der Schlingorgane und des Magens durch Schwefelsäure 1, Exanthematischer Typhus 2, Scharlach 1, Masern 2, Rothlauf 2, Nesselausschlag 2, Krätze 6, Flechte 3, Schmutzrufe 2, Grind 2, Bleiabzehrung 1, Lungenschwindsucht 2, Skorbut 4, Bleichsucht 5, Wurmkrankheit 1, Bauchwassersucht 4, Hautwassersucht 2, Brustwassersucht 1, Herzbeutelwassersucht 1, Eierstockwassersucht 1, Sackwassersucht des Netzes 1, Hydropneumothorax 1, Trommelsucht 1, Lustseuche 16, Ruhr 1, Brechdurchfall 3, Harnruhr 1, Hämorrhoiden 1, Bluthamen 1, Mutterblutfluss 1, Bluthusten 1, Gelbsucht 6, Menischesis 1, Prosopalgie 1, Kolik 2, Schwerhörigkeit 1, Säuferwahnsinn 3, Manie 1, Veitstanz 5, Merkurialzittern 1, Stimmlosigkeit 1, Hysterie 2, Fallsucht 6, Schlagfluss 2, Lähmung 4, Starrsucht 1, Herzphypertrophie 3, Gehirnschwamm 1, Auswärtskehrung der Blase 1, Leberanschoppung 1, weisse Kniegeschwulst 1. Summa 230.

Gastrische Fieber kamen wenige in Behandlung (2) ebenso Wechselfieber (5), viel häufiger wurden Katarrhalfieber (10) und rheumatische Fieber (13) behandelt, am häufigsten sahen wir auf der Klinik den Abdominaltyphus (29), welcher in diesem Jahre epidemisch vorkam. Grösstentheils wurden junge kräftige Individuen von dieser Krankheit befallen, das jüngste Individuum zählte 10 Jahre, das älteste 41, die meisten Erkrankungen kamen auf das Alter zwischen 15 und 25 Jahren. Der Verlauf dieser Krankheit zog sich grösstentheils in die Länge, meist trat erst am 18., 21., selbst am 30. Tage die Abnahme ein, auch zeigte sich keine Regelmässigkeit in der Dauer der Stadien. Bei allen günstig verlaufenden Fällen kam Furunkelbildung vor. In einem Falle entstand eine Metastase auf das rechte Ohr, und endete mit Durchlöcherung des Paukenfelles, ohne dass der Patient eine bedeutende Abnahme im Hören wahrnahm. Als Nachkrankheiten sahen wir am häufigsten Bauchwassersucht und Lungenblenorrhoen. Die Prognose war beim weiblichen Geschlechte viel günstiger als beim männlichen. Im Allgemeinen starb $^1/_3$ der Behandelten. Die Behandlung war im ersten Studium gelind antiphlogistisch, im zweiten exspektativ oder alterirend, selten excitirend. In allen Leichen fanden sich Geschwüre im Krummdarm.

Unter den reinen Entzündungen kamen am häufigsten die Lungenentzündung vor (13), die eine sehr strenge Antiphlogose erforderte. In 4 Fällen zeigte sich die Peschiersche Methode erspriesslich. Es starben blos 2 Individuen.

Unter den rheumatischen Entzündungen verdienen zwei Herzbeutelentzündungen Erwähnung, welche durch ein deutliches Reibungsgeräusch sich auszeichneten und unter einer strengen Antiphlogose genasen. Die eine war besonders durch Complication mit *Endocarditis* interessant.

Ein Fall von Vergiftung mit Schwefelsäure endete nach 4 Monaten mit Lungenschwindsucht und Verengerung der geschwürigen Speiseröhre. Merkwürdig war in diesem Falle der Wechsel der Symptome, indem wochenlang das Schlingen recht gut von Statten ging, dann aber durch einige Tage weder Milch geschlungen werden konnte.

Am 10. Mai 1836 kam ein exanthematischer Typhus auf die Schule, der den Anfang einer bedeutenden Epidemie machte, die erst seit dem Monate Juli 1837 im Erlöschen ist.

Scharlach und Masern kamen bloss sporadisch vor.

Den Skorbut bekamen wir im Monate Juni 4mal auf der Klinik zu sehen. Ein Fall war besonders merkwürdig durch sein sekundäres Entstehen aus einer Lungenentzündung und seine

glückliche Behandlung durch 4mal wiederholte Aderlässe zu 10 — 12 Unzen.

Eine Bleiabzehrung mit Lähmung der obern Extremitäten wurde glücklich nach 2 Monaten durch bittere Mittel, Opium und Schwefelleber geheilt. Eine Bleikolik wich Klystieren und Bähungen von der *nicotiana virg.*, nachdem *Nux vomica*, Opium und Alaun vergebens versucht wurden.

Die Bleichsucht wurde 5mal in 4 — 6 Wochen durch Eisen geheilt.

Brust- und Bauchwassersuchten durch Fieberkuchen wurden in kurzer Zeit durch China gehoben.

Die Lustseuche wurde mit Merkur behandelt, da die Fricke'sche Behandlungsweise eine längere Zeit forderte und in einem Falle sich eine sekundäre Drüsengeschwulst unter dieser Behandlung zeigte, im zweiten Falle aber nach 2 Monaten Knochenauftreibungen entstanden.

Der sporadische Brechdurchfall kam 3mal zur Behandlung, als Vorläufer der Choleraepidemie vom August bis Oktober 1836.

Ein Fall von Zuckerharnruhr wurde bedeutend durch Opium, China und Fleischkost gebessert. Creosot und Cubeben verschlimmerten das Uibel.

Ein Fall von Blutharnen wurde durch *decoct uvae ursi* gehoben.

In einem Falle von Säuferwahnsinn wurde der Brechweinstein zu 4 — 6 Gran auf den Tag mit günstigem Erfolge verordnet.

Von *Chorea minor* kamen 5 Fälle vor. Am schnellsten ging die Heilung mit *cuprum ammoniacale* und *flores zinci*, langsamer mit Brechweinstein in steigender Gabe und *cuprum sulphuricum*. Die Kur beendigt China und Eisen.

Ein Fall von Quecksilberzittern bei einem Hutmacher wich bald dem Gebrauche von Eisen.

Ein Fall von peripherischer Epilepsie wurde durch *extr. nucis vomicae aether.* glücklich gehoben.

Ein Fall von Starrsucht schwieg durch 4 Monate nach dem Gebrauche von Brechweinstein in steigender Gabe, kehrte i. J. 1837 auf die Klinik zurück, erkrankte an exanthematischem Typhus, während dessen Verlauf keine Anfälle sich einstellten, auch blieb nach dieser Krankheit der Kranke durch einige Monate wohl, worauf nach einem heftigen Gemüthsaffekte abermals die Anfälle sich einstellten.

Zwei Fälle von blutigen Schlagfluss genasen unter starken allgemeinen und örtlichen Blutentleerungen, kalte Umschläge und Ableitungsmittel auf den Darmkanal, ohne Lähmungen zurück zu lassen.

Die detaillirte Relation findet man in dem als akad. Dissertation vom Herrn Dr. Kiwisch

Ritter v. Rotterau herausgebenen *Conspectus morborum in clinico medico pragensi primo semestri anni sch.* 1836 *sub auspiciis profess. Krombholz tractatorum*, und in der Dissertation des Herrn Dr. Halla: *Conspectus typhorum anno* 1836 *in clinico pragensi observatorum.* Die Grundsätze und Resultate des Verfahrens auf der med. Klinik unter der genannten Leitung sind in den, während der Zeit vom J. 1825 bis 1836 *incl.* erschienenen akad. Dissertationen deutlich und wahr ausgesprochen:

Conspectus morborum in clinico med. Pragensi sub auspiciis Prof. J. V. Krombholz tractatorum. Anno 1827 auctore D. Schroff, — I. semest. anni 1828 auct. J. J. Ott, — II. semest. 1828 auct. F. L. Zacke, — I. semest. 1829 auct. F. J. Opitz, — II. semest. J. Rier, — I. semest. 1831. auct. J. F. Hoser, — II. semest. 1832 J. G. Löschner. — I. semest, 1832. auct. C. Waller, — I. semest. 1833 auct. J. Kral, — II. semest. 1833 F. Siegel, I. semest. 1834 J. Kroy. —

Riegel J. Typhus contag. exanthem. anno 1825 —1826.

Miksche N. Histor. Baryecoiae cura Louvriana sanatae, 1830.

Kraus A. De frigoris externi in curand. morb. acut. febril. praestantia in genere et de Me-

thodo perfrigerante Dr. Wright et Currie in specie. 1831.

Cartellieri J. Syst. nosolog. morbor. hepatis. 1832.

Maxa L. De valore methodi Weinholdianae. 1833.

Wagner J. Commentat. de Cholera asiat. 1833.

Witowsky A. Descriptio morbor. quorumd. memoratu dignorum. 1833.

Hamburger: De adfinitate icteri et erysipelatis etc. 1834.

Isak P. Observ. Pyralyseos akyneticae in clinico med. tract. 1834.

Jeiteles S. De Tabe dorsali. 1834.

Jesser J. De tympanite intestinali adnexa hist. morb. clinica. 1834.

Pauk. W. M. De Chlorosi. 1834.

Sauczek J. J. De Delirio tremente. 1834.

Unterstein A. Descript. Hydropum in nosocom. general. Prag. traktat. 1834.

Wohl J. Hist. Choreae Viti in clinico med. tractat. 1834.

Feistmantel, J. De Emollitione Cerebri, adjuncta observatione. 1835.

Hochberger F. De Galactorrhoea. 1835.

Hoering M. De Lymphangioitide et Lymphadenitide. 1835.

Hrusch J. Fr. De Cura per Inediam.

Küttenbrugg E. De Pemphigo.

Matiegka F. De Aquae frigidae usu tum interno, tum externo.

Oppolzer J. De Febri nervos. intestinali v. typho abdominal.

Polak J. J. De Pancreate ejusque inflammatione.

Wanieċzek J. Observat. hypertrophiae mammarum.

Dub A. Observ. circa Choream St. Viti minorem. 1386.

Fritz L. De Catalepsi.

Hammernik J. De Pneumonia ejusque et pulmonis morborum signis objectivis.

Jakel J. De Pleuro — Peripneumonitide.

Kolb J. De Hemicrania.

Kollenati Fr. R. De Hypertrophia cordis.

Nowak W. De Peliosi Weelhofii.

De Löwenburg A. de Erysipelate.

Schlechta A. V. De Celica saturnina.

Ceyka J. Observ. de valore diagnost. Auscultationis ac Percussionis 1837.

Suchomel Fr. De Pericarditide.

6. Unterricht in der theoretischen und praktischen Medizin für Wundärzte.

Der Mangel an Aerzten zu Ende des 18. Jahrhunderts machte es nothwendig, dass 1783 mittelst Hofdekret auf den Vorschlag des Vicedirektors J. G. Mikan angeordnet wurde „dass die Wundärzte in Betreff der allgemeinen innerlichen Krankheiten einen solchen praktischen Unterricht erhalten, wodurch sie in den Stand gesetzt werden, an Orten, wo kein Medicus ist, inner-

lich zu behandeln. Dieser Unterricht in der praktischen Medizin für Wundärzte wurde anfangs dem klinischen Professor für Aerzte übertragen mit dem Bedeuten, dass derselbe Vor- und Nachmittags jene Schüler der Wundarzneikunst, die schon zur Prüfung fähig sind, die Visitstunde bei seinen Kranken im Spitale bestimme, ihnen daselbst am Bette die wesentlichen Kennzeichen der wichtigern Krankheiten erkläre, und die Heilmethode derselben lehre.

In demselben Jahre wurde auch ein ausserordentlicher Professor der theoretischen Medizin für Chirurgen, Dr. Newole, ernannt, und die Erlaubniss ertheilt, dass ein geprüfter Medicus Vorlesungen über die spezielle Pathologie und Therapie den Wundärzten gebe.

Die praktische Medizin für Chirurgen hatten lange in obigem Sinne Plencziz, Sebald, Matuschka und Höger klinisch gelehrt, bis dieser endlich darzuthun sich genöthigt fand, dass diese Stelle einen eigenen Lehrer bedürfe, als welcher im J. 1812 Hr. Dr. Rudolph Bischoff, und nach dessen Berufung nach Wien, Hr. Dr. Franz Wilibald Nushard eintrat.

Seit dieser Zeit erhielt der mediz. praktische Unterricht für Wundärzte eine wesentliche Verbesserung. Erweiterung und zwar dadurch, dass zwei grosse 15 Weiber- und 15 Männerbetten fassende Säle zur medizinischen Klinik bestimmt wur-

den, in welchen des Jahres 200 — 240 Kranke behandelt werden; dass ferner nebst diesem klinischen Unterricht, vermög des neuen Studienplans von 1835 den Wundärzten in einer täglich einstündigen Vorlesung die gesammte med. spezielle Pathologie und Therapie vorgetragen werden muss. Uiberdiess sind jene Schüler, die mit guten Fortgangsklassen den praktischen Jahrgang zurückgelegt haben, noch gehalten, durch drei Monate in der Internisten-Kranken-Abtheilung die Dienste eines Praktikanten zu versehen, sich dort ferner auszubilden, und erst dann, wenn sie hinreichende praktische Kenntnisse an den Tag gelegt haben, werden dieselben zu den strengen Prüfungen zugelassen.

### 7. Die medizinische Klinik für Wundärzte unter Hrn Prof. Nushard.

Die Zahl der Schüler belief sich im J. 1836 auf 58. Assistent war M. Dr. Jaksch.

Nebst dem klinischen Unterrichte wurden die Schüler, der Diagnostik und Belehrung wegen, auf die Zimmer der Abtheilung geführt, denselben auch Abtheilungskranke zugetheilt, und zu den Leichensectionen der, theils auf der Schule, theils auf der Abtheilung Verstorbenen, die von dem klinischen Assistenten vollführt wurden, zugezogen.

Die Gesammtzahl der in demselben Jahre behandelten Kranken belief sich auf 217, nämlich

106 Männer und 111 Weiber, von welchen 86 Männer und 101 Weiber, im Ganzen 187 geheilt, 7 in gebessertem Zustande entlassen, 17 auf die verschiedenen Abtheilungen des Krankenhauses transferirt wurden und 7 starben.

Die Krankheitsformen waren folgende: Entzündungen, der Gehirnhäute 1, des Rückenmarkes 2, der Mandeln, 2 der Ohrspeicheldrüse 3, des Kehlkopfes 2, der Luftröhre 2, der Luftröhrenäste 2, der Lungen 18, des Rippenfells 5, des Herzbeutels 2, der Leber 3, der Gedärme 9, des Bauchfells 2, der Nieren 2, der Harnblase 1, der Gebärmutter 1, der Eierstöcke 1, der Hoden 2, des Hüftgelenkes 1, des Kniegelenkes 1, der Beinhaut 1, der Venen 1, Rheumatismus der Muskeln 2, Rothlauf 5. — Fieber: katarrhalische 2, rheumatische 5, gastrisches 1, gallichtes 1, nervöse 4, Abdominaltyphus 12, Wechselfieber 14, — Hautausschläge: Typhus 8, Scharlach 1, Masern 6, Werlhof'sche Blutfleckenkrankheit 2, Nesselausschlag 1, Menschenpocken 1, Krätze 2, Flechte 2. — Cachexien: Skorbut 1, Bleichsucht 3, Wurmkrankheit 1, Fleisch- und Wasserbruch 1, Bauchwassersucht 4, Brustwassersucht 1, Syphilitische Halsentzündung 4, Tripper 5, Geschwüre 6, Nasengeschwüre 1, Vorhautverengerung 2, Leistenbeule 4, Feigwarzen 6, Hautausschläge 1, Knochenauswüchse 1, Knochenerweichung 1, Caries 7, Skirrhus der Zunge 1, Krebs des Penis 1,

Krebs der Nase 1. — Profluvien und Retentionen: Lungenkatarrh 1, Bluthusten 2, Gebärmutterblutfluss 4, Sporadische Cholera 1, Unwillkührlicher Harnabgang 1, Gelbsucht 1, Gicht 11. — Neurosen: Magenschmerz 1, Veitstanz 3, Lähmung der untern Gliedmassen 2, Halbseitige Lähmung 1, Fallsucht 1. — Oertliche Leiden: Milchmetastase 1, Pseudoplasma an der vordern Wand der Bauchaorta 1, Hypertrophie der Herzens mit Erweiterung 1, Gesammtzahl 217.

Die Grundsätze, nach welchen in der medizinischen Klinik für Wundärzte vorgegangen wird, ergeben sich aus folgenden akademischen Dissertationen: Heilverfahren und Krankheitsfälle auf der medizinischen Klinik für Wundärzte und auf der II. Internisten - Abtheilung des Prager k. k. allgem. Krankenhauses im J. 1827 beobachtet von Franz Xav. Schreiter, Assistenten der medizinischen Klinik für Wundärzte. 1831. Die Fortsetzung von diesen Beobachtungen lieferte Herr Med. Dr. Klug. 1831.

### 8. Unterricht in der theoretischen und praktischen Chirurgie.

Wie traurig der Zustand der Chirurgie überhaupt und der Unterricht in derselben einst gewesen, ersieht man aus den §§. 5, 6, 7, der *statuta facultatis med. Pragens. renovata* im J. 1688. Die Chirurgie ward schon in den ersten

Zeiten der Universität gelehrt, aber praktisch nur wenig betrieben. Kein Wundarzt durfte zwar ungeprüft seine Kunst ausüben, doch hatte er trotz eines vieljährigen Tiroziniums sich wenig ausbilden können.

Zur Zeit der Union 1654 lehrte der 3. ordentliche Professor die Chirurgie nebst Anatomie in 5 Sommerkursen: im 1. Jahre allgemeine Chirurgie und Operationslehre mit Vorzeigung einiger Instrumente, im 2. die Behandlung der Geschwülste, im 3. die Lehre von den Verenkungen, im 4. die von den Wunden und im 5. die Behandlung der Geschwüre. So blieb die Chirurgie mit der Anatomie vereint bis gegen das Ende des 18. Jahrhundertes. Erst 1772 ward der Professor verpflichtet, für die Wundärzte Operationsübungen zu geben, und jeder Wundarzt gehalten, eine Operation und Section öffentlich zu machen, bevor er zur Prüfung zugelassen wurde; im J. 1773 wurde für die prakt. Chirurgie in Prag eine eigene Lehrkanzel errichtet und Karl Ferdinand Arnold zum Professor ernannt. Ihm ward höchsten Orts der Auftrag, nicht allein die Chirurgie und Anatomie den Wundärzten zu lehren, sondern auch zu Sectionen und Operationen an Cadavern die nöthige Anleitung zu geben; 1783 wurde damit ein klinischer Unterricht zu Folge eines Hofdekrets verbunden, indem der Professor der Chirurgie die Weisung erhielt, dass

er alle in der Krankenabtheilung des Professors *praxeos medic.* vorkommenden chirurg. Fälle zur Bildung seiner Schüler selbst behandle, die Operationen in ihrer Gegenwart mache, ihnen vor und während der Operation alles deutlich demonstrire, sie über den Verband und die weitere Behandlung belehre, und jene Schüler, welche schon theoretisch hinreichend gebildet sind, selbst operiren lasse. Im folgenden Jahre wurde im Spitale der Barmherzigen Brüder eine chirurg. Klinik mit 8 Betten und ein Operationszimmer errichtet, die nöthigen Instrumente und Bandagen beigeschafft, und ein in der Chirurgie geübter Ordensbruder dem Professor adjungirt, vom Professor den armen Aeusserlich-Kranken in Gegenwart der Schüler ordinirt und so mit der stabilen auch eine ambulatorische Klinik verbunden. Diese klinische Anstalt ward in der Folge in das neu errichtete allg. Krankenhaus verlegt. Nach Arnold's Tode im Jahre 1807 supplirte Dr. Karl Fiedler. Im nächsten Jahre wurde eine Kanzel der theoretischen Chirurgie errichtet, und dem damaligen anat. Prosektor Dr. Ochy, die der praktischen dem Prof. Fritz zugetheilt, und die letztere mit der Stelle eines Oberwundarztes im allgem. Krankenhause verbunden. Nach dieser Einrichtung und Besetzung begann eine neue Epoche für die Chirurgie in Prag. Im J. 1835 wurden beide Kanzeln wieder ver-

eint, und vom Hrn. Prof. Fritz eingenommen. Nach Oechys Tode (1813) folgte im Lehramte Prosektor J. V. Krombholz, nach dessen Uibersetzung zur Staatsarzneikunde im J. 1820 Dr. Fr. von Löwenek und 1827 nach dessen Berufung nach Wien Dr. Jos. Engel, der sie bis zur Wiedervereinigung beider Professuren im J. 1835 bekleidete.

### 9. Die chirurgische Klinik für Aerzte unter Hrn. Prof. Fritz.

Sie befindet sich im ersten Stockwerke der Vorderfronte des Krankenhauses mit einer Fensterseite gegen Norden, mit der andern gegen Süden gekehrt, und besteht aus drei geräumigen Sälen, wovon der mittlere als Operations- zugleich auch als Vorlesesaal dient, die zwei andern als Krankenzimmer, jedes mit 12 Betten, benützt werden. An jedes dieser letztern stösst ein geräumiges Vorhaus, woselbst die Kästen zur Aufbewahrung von Präparaten, Modellen u. s. w. aufgestellt sind; unmittelbar neben der Klinik befindet sich die Wohnung der klinischen Assistenten.

Die der Klinik eigenthümlichen Instrumente und Bandagen, befinden sich, so wie eine chirurgisch-medizinische Bibliothek (gegründet von Prof. Fritz im Jahre 1809) im Operationsaale in eige-

nen Glasschränken. Mit dieser Bibliothek (ohne Zeitschriften 1500 Bände) zum Gebrauche der Studierenden wurde auch zugleich eine Lesegesellschaft vom Gründer veranlasst, die den Schülern einige der besten medizinischen Journäle in die Hände gibt.

Nach der Vereinigung der Lehrkanzel der theoretischen Chirurgie mit jener der praktischen Chirurgie und Operationslehre i. J. 1835, wurde das bis dahin im Karolingebäude befindliche akologische Kabinet, (gegründet vom Prof. J. Oechy und ansehnlich vermehrt vom Prof. Krombholz), in's Krankenhaus übertragen, woselbst es bei den Vorlesungen und Operationen benützt wird. Diese Sammlung zählte im Jahre 1834 2055 Nummern, und dürfte in mancher Hinsicht ausgezeichnet genannt werden, wie z. B. in den Gypsmodellen mit äusserst zierlich gearbeiteten Verbänden und Maschinerien zur Heilung der Beinbrüche, Verkrümmungen u. s. w., die Prof. Krombholz anfertigen liess; ferner in der vollständigen Modell-Sammlung der Maschinen von Tober, (siehe das Programm über dieselben i. J. 1821 von Prof. Krombholz); nur das Locale ist bis jetzt noch sehr beschränkt, wird aber bei dem Baue des Krankenhauses genügend erweitert werden. Die Nachschaffung neuerer Instrumente und Bandagen ist durch eine jährliche Dotation von der Regierung gesichert.

Im Schuljahre 1836 wurden auf der Klinik im Beiseyn von 109 ordentlichen Hörern (im Schuljahre 1837 nur 102) nebst mehrern Hundert ambulatorischer Kranke 253 Krankheitsformen behandelt; wovon 82 vollkommen geheilt, 121 der Heilung nahe, 20 gebessert und 12 als unheilbar entlassen wurden; 17 aber starben. Darunter befanden sich viele sehr interessante Formen, als: mehrere Blasensteinkranke, 2 Fälle von Blutschwamm, 2 von Markschwamm, 2 Gelenkwassersuchten, 1 Brand der Alten, 1 Fall von freien Beinchen im Kniegelenke (*vulgo* Gelenkmaus) u. m. a. Das von Dr. Fröhlich zu Sauerbrunn vorgeschlagene Chlorwasser bei krebshaften Entartungen der Haut hat sich in 2 Fällen bewährt, desgleichen Frike's Einwicklung entzündeter Hoden in mehrern Fällen; nicht so Recamier's Aetzungen krebshafter Entartungen mit salzsaurer Goldlösung.

Dr. Swain's (prakt. Arzt in Newyork) Panacea gegen Krebs wurde bei einem Brustkrebs durch 4 Wochen erfolglos angewendet. Eine bereits 5 Wochen bestehende Verreckung im Hüftgelenke nach vorn und oben, wurde nach Prof. Wattmann's Methode mit verstärktem Zug vollkommen und glücklich eingerichtet und nach 14 Tagen konnte der Kranke wieder herumgehen.

Operationen an Lebenden wurden im Beiseyn der Schüler 269 verrichtet, wovon 34 der

Prof. und Primarchirurg Ch. Dr. Fritz, die übrigen sein klinischer Assistent M. et Ch. Dr. Lumbe vollführte. Darunter waren 5 Blasensteinschnitte, 8 Knochenausstemmungen, 6 Bruchschnitte, 1 Kastration, 1 Tracheotomie, 1 Zungenexstirpation, 5 Amputationen und 7 Enukleationen grösserer Gliedmassen, 1 Blasenstich, 4 Mastdarmfisteloperationen, 2 Bauchschnitte, 2 Brustamputationen, 9 Operationen von Nasenpolypen und 3 von Rachenpolypen, 3 Radikalschnitte des Hydrokele und 12 Punktionen desselben u. s. w.

Zur vollkommnen Ausbildung der Schüler in chirurg. Operationen gibt der klinische Assistent vom 1. Okt. bis Ende März fast täglich Uibungen, und verwendet hiezu die Leichen, welche die löbl. Direktion des Krankenhauses zu diesem Behufe unentgeltlich überlässt. Ihre Anzahl belief sich im Jahre 1837 über 80.

### 10. Die chirurgische Klinik für Wundärzte unter Hrn. Dr. Schreiber.

Die grosse Zahl der Hörer und der enge Raum der chirurg. Klinik waren zunächst die Veranlassung, dass die provisorische Errichtung einer zweiten chirurg. Klinik in der Art zu Stande kam, dass dieselbe bis zur Vollendung des neuen Spitalbaues zu bestehen habe. Hiebei kam noch der sehr wichtige Umstand in Erwä-

gung, das der chirurg. praktische Unterricht für Wundärzte ein anderer seyn müsse, als für Mediziner, welcher das fernere Fortbestehen dieser 2ten chirurg. Klinik sehr wünschenswerth macht. Dieselbe trat zu Anfang des Schuljahres 1835 — 1836 ins Leben, befindet sich im Spitalszimmer Nr. 58, welches durch eine bretterne Zwischenwand in zwei Räume getheilt ist, und zählt 16 Betten, wovon 8 für männliche, 8 für weibliche Kranke bestimmt sind. Der Primarchirurg des Strafhauses M. *&* Ch. Dr. Schreiber versieht diese Klinik als provisorischer Professor, und der Sekundarchirurg des Krankenhauses ist ihm als Assistent zugetheilt.

Im Schuljahre 1836 wurden daselbst 145 Kranke behandelt, wovon 69 genesen, 7 gestorben, 4 im gebesserten Zustande, 5 ungeheilt entlassen und 60 auf die chirurg. Abtheilung transferirt worden sind. Grosse Operationen wurden viele verrichtet, darunter die Trepanation, Steinschnitt, Amputationen, Ausrottung krebshafter und anderer Entartungen, die Schamlippennath, wodurch die radicale Heilung eines 10 Jahre dauernden Gebärmuttervorfalls erzielt wurde, die Ausrottung mehrerer tiefsitzender Unteraugenhöhlenpolypen mit glücklicher Erhaltung des Auges. Auch die Schüler verrichteten viele kleinere Operationen selbst, und hatten nebstdem Gelegenheit sich fleissig am *Cadaver* in den chirurg. Opera-

tionen zu üben. — Eingeklemmte Brüche wurden 7 durch die Taxis geheilt, ein Beweis, dass dieselbe in vielen Fällen, wenn sie nicht ein Complex roher und ungeregelter Handgriffe ist, zum glücklichen Ziele führt. Bei mehreren Contusionen wurde die ausgezeichnete Wirkung des *Ammon. pur. liquid.* erprobt; ein bedeutend ausgebreiteter Lippenkrebs wurde durch *Chloridum auri cryst.* geheilt. — Uibrigens wurden Beinbrüche, Verrenkungen, Wunden, Geschwüre und andere lehrreiche Fälle in hinreichender Anzahl beobachtet, und nach den einfachsten, auf Erfahrung und Naturbeobachtung gestützten Grundsätzen behandelt.

11. **Die ophthalmojatrische Klinik für Aerzte und Wundärzte unter Hrn. Prof. Fischer.**

zählt 31 Betten, welche in vier Zimmer vertheilt sind. Im Schuljahre 1836 wurden 127 Augenkranke behandelt; 50 männliche, 77 weibliche; 101 verliessen geheilt die Anstalt, 5 wurden in gebessertem Zustande, 8 ungeheilt entlassen, und 2 auf die Spitalsabtheilung transferirt; 11 verblieben mit Schluss des Schuljahres in Behandlung.

Die Schüler sahen mehrmal die Operation des grauen Staares, die Bildung der künstlichen Pupillen, die Operation der Trichiasis und des Entropiums, des Ankylo- und Symblepharon und

wurden auch zu 32 Staaroperationen, welche der Professor in einem eigenen Privatoperationsinstitute verrichtete, zugezogen; überdies wurden sie auch zu Operationsübungen an einem zu diesem Behufe eingerichteten Phantome angehalten.

Nachstehende Formen wurden i. J. 1836 behandelt:

Verletzung der Hornhaut mit Amblyopie 2. Traumatische Augenhöhlenentzündung mit schwarzem Staar 1. Contusion mit Oedem des Augapfels 1. Augapfelentzündung nach einer Kalkverbrennung 1. Nasenwinkelgeschwulst 2. Gerstenkorn 1. Akuter Augenkatarrh 4. Chronische Augenliedblennorrhoe 17. Akute Augenlied- und Augapfelblennorrhoe 9. Pustularentzündung *(Rosas)* 1. Rothlauf des Augapfels 2. Rothlauf des Augapfels und der Augenlieder 1. Rheumatische Lederhautentzündung 6. Rheumatische Regenbogenhautentzündung 2. Rheumat. Hornhautentzündung 9. Rheumatische Horn- und Regenbogenhautentzündung 4. Rheumat. Wasserhautentzündung 2. Rheumatische Entzündung der Uvea 1. Rheumatisch-katarrhalische Augenentzündung 5. Glaucom beginnendes 1. Skrophulöse Bindehautentzündung 2. Skrophulöse Augenliederdrüsenentzündung 2. Skrophulöse Hornhautentzündung 18. Skrophulöser Augenliederkrampf 4. Impetiginöse Augenentzündung 4. Hypertrophie der Thränenkarunkel 1. Fleischwuchs der Bindehaut des Aug-

apfels 1. Stagnation des Thränensackschleimes 1. Thränensackfistel 3. Verwachsung der Augenlieder mit einander und mit dem Augapfel *(Ankylo- et Synblepharon)* 1. Pupillensperre 1. Einwärtskehrung der Augenlieder 2. Auswärtsstülpung der Augenlieder 2. Vorfall der Regenbogenhaut 1. Grauer Staar 6. Schwarzer Staar 5. Krampf der Regenbogenhaut als *Mydriasis* 1. Summa 127.

Ausserdem wurden 202 Krankheitsformen den Schülern ambulatorisch gezeigt, und zur Uibung in Stellung der Diagnose und der Therapie benützt.

12. Lehranstalt der theoretischen und praktischen Geburtshilfe unter Hrn. Prof. Jungmann.

Den Ursprung eines geburtshilflichen Unterrichts in Böhmen finden wir bereits in der ersten Hälfte des 17. Jahrhundertes, indem das Hofdekret vom 25. April 1651 ausdrücklich befiehlt: „Die medizinische Fakultät solle den üblich gewesenen alten Gebrauch einführen, die Hebammen zu unterrichten und zu prüfen." — Dass aber dieser Unterricht mangelhaft seyn musste, kann man schon daraus ersehen, dass er von keinem hiezu eigens aufgestellten Professor ertheilt wurde, da erst mit dem Jahre 1753 dem damaligen Prof. der Anatomie Franz Dutoy aufgetragen wurde: „den Hebammen, Chirurgen

und Medicinern Vorlesungen über die Geburtshilfe zu halten, und bei vorkommenden Prüfungen durch den Chirurgus Gasteier praktische *observationes* zu zeigen." — Dutoy lehrte die Geburtshilfe durch drei Jahre unentgeldlich. Auf sein Ansuchen bei Sr. Majestät wurde er dieser Obliegenheit enthoben, und der damalige M. Cand. Ignaz Ruth (1757) aufgefordert, sich diesem Lehramte ausschliesslich zu widmen. Ruth wurde zwar von der Regierung als Lehrer angesehen, aber in dem Fakultätsstande unter den Doktoren nicht als öffentlicher, ordentlicher Professor, sondern nur als *Lector artis obstetriciae* geführt, als welcher er täglich Vorlesungen über die theoretische Geburtshilfe, zweimal in der Woche aber praktische Demonstrationen in dem wälschen Spitale hielt. Erst im J. 1790 wurde M. Dr. Ruth zum öffentlichen, ordentlichen Professor der Geburtshilfe ernannt.

Schon im Jahre 1788 errichtete M. Dr. Johann Melitsch in Prag eine Armen-Assekuranz-Anstalt, mit welcher er zugleich und vorzugsweise eine Entbindungsanstalt vereinigte, in welcher letzteren arme Schwangere unentgeldlich entbunden, Privat-Vorlesungen über die praktische Geburtshilfe gehalten und Hebammen und Geburtshelfer gebildet wurden; und somit entstand neben Prof. Ruth's öffentlichem Unterrichte über die theoretische Geburtskunde ein

Privat-Unterricht des Dr. Melitsch über das Praktische derselben. Diese Privat-Anstalt des Dr. Melitsch zeigte sich in mehrfacher Beziehung von einem so wohlthätigen Einflusse auf das allgemeine Beste, dass auf wiederholte Anempfehlung der hohen Landesstelle M. Dr. Melitsch laut dem Hofdekrete vom 17. Aug. 1792 als öffentlicher, ordentlicher Professor der praktischen Geburtshilfe in seinem Institute und im Prager Gebärhause angestellt, und ihm jene Hebammen und Geburtshelfer zum praktischen Unterrichte ordentlich zugeschickt wurden, welche den theoretischen Lehrkurs auf der Universität mit gutem Erfolge beendigt hatten, worauf sie erst auf Vorweisung eines Zeugnisses ihrer hinlänglichen Uibung in der praktischen Geburtshilfe zur Hauptprüfung zugelassen werden konnten.

Nach dem Tode des Prof. Ruth (1797) wurde die Anfrage der Hofstelle: „ob es nicht zweckdienlicher wäre, das Lehramt der theoretischen und praktischen Geburtshilfe vereinigt nur einem Lehrer anzuvertrauen" — auf Anrathen des Studien-Consesses einstweilen dahin bestimmt, dass die Supplirung der theoretischen Geburtshilfe vom Chir. Dr. und Primärchirurg Fr. Karl Fiedler übernommen werde. Dr. Fiedler verwaltete das Lehramt als Supplent durch volle sieben Jahre, worauf er (1804) zum wirklichen Professor der theoretischen Geburtshilfe ernannt wurde.

Nachdem aber die Privat-Anstalt des Prof. Melitsch 1803 aufgehoben, und derselbe 1806 sein Lehramt freiwillig niedergelegt hatte, so wurde auch die Lehrkanzel der praktischen Geburtshilfe dem Prof. Fiedler übergeben, und hiemit dem oben erwähnten Wunsche der Hofstelle vollkommen entsprochen. Allein schon nach zwei Jahren (1808) starb Prof. Fiedler, worauf dem Med. Dr. Anton Jungmann die Supplirung der theoretischen, so wie dem Chir. Dr. und Primär-Geburtshelfer des Prager Gebärhauses Joseph Potel die Supplirung der praktischen Geburtshilfe, welche sie schon während der Krankheit des Prof. Fiedler zeitweise versehen hatten, bis zur ferneren Verfügung der hohen Landesstelle übertragen wurde. — Schon im folgenden Jahre (1809) wurde Med. Dr. Jungmann zum Professor der theoretischen, und 1811 zum Professor der praktischen Geburtshilfe ernannt, welches vereinigte Lehramt nebst der 1826 ihm übertragenen Primär-Geburts-Arztes-Stelle er bis auf den heutigen Tag mit rastloser Thätigkeit verwaltet. Obwohl nicht geläugnet werden kann, dass durch Prof. Melitsch's Privat- und später öffentliche Entbindungs-Anstalt der Grund zur Vervollkommnung der Geburtshilfe in Böhmen gelegt worden ist; so ist doch nicht in Abrede zu stellen, dass ein geregelter und zweckmässigerer Unterricht in der Geburts-

hilfe erst im Anfange des 19. Jahrhundertes und insbesondere seit der Vereinigung beider Lehrkanzeln unter Prof. Jungmann begonnen hat.

Gleich beim Antritte der neuen Laufbahn ging die Sorge des Prof. Jungmann dahin, Ordnung und Genauigkeit in den Geschäften der praktischen Entbindungsschule einzuführen, und das Studium der Geburtshilfe durch zweckmässige Vorkehrungen für Schüler und Schülerinnen zu erleichtern. — So führte er eigene, bis auf den heutigen Tag bestehende Geburts-Protokolle ein, in welchen alles Wissenswürdige über die Schwangerschaft, Geburt und das Wochenbett der in der Anstalt Versorgten verzeichnet ist, und deren Wichtigkeit sowohl in wissenschaftlicher als in gerichtlicher Beziehung mit jedem Tage sich mehr bestätiget. — Prof. Jungmann verfasste im Jahre 1812 ein eigenes Lehrbuch der theoretischen und praktischen Geburtshilfe in böhmischer und deutscher Sprache, in welchen beiden Sprachen er gegenwärtig in den Wintermonaten Oktober, November und Dezember für die Schülerinnen der theoretischen Geburtshilfe täglich eine Stunde, für die Schüler aber in den Monaten März, April, Mai, Juni und Juli in deutscher Sprache wöchentlich fünf Stunden Vorlesungen hält.

Zur grösseren Ausbildung der Schüler der praktischen Geburtshilfe, deren sich gegenwär-

tig in der Gebäranstalt auf den festgesetzten Zeitraum von acht Wochen allemal zwölf befinden, legte Prof. Jungmann schon im Jahre 1818 den Grund zu einer Sammlung geburtshilflicher Werke, deren Zahl durch freiwillige Beiträge der daran theilnehmenden Schüler und Schülerinnen von 12 kr. C. M. von Zeit zu Zeit vermehrt wird. Auch die Sammlung der geburtshilflichen Instrumente und Phantome verdankt seinen Bemühungen ihr Daseyn.

Die bereits unter Prof. Melitsch ergangene Verordnung, dass der Unterricht in der Geburtshilfe bei den Kreisphysicis auf dem Lande aufhören, und die Candidatinnen der Hebammenkunst zum öffentlichen Unterrichte auf die Universität zu Prag geschickt werden sollen, trat erst unter Professor Jungmann in volle Wirksamkeit, und 5229 Hebammen, nebst 1365 Wundärzten und 745 Medizinern verdanken seit dem J. 1808 ihre geburtshilfliche Ausbildung seinem Unterrichte. Die unter seiner Leitung v. J. 1811 bis Ende Juli 1837 in der Gebäranstalt vorgekommenen 24,647 Geburten gaben hinreichende Gelegenheit, die an der Universität theoretisch gebildeten Schüler und Schülerinnen auch praktisch auszubilden.

Was endlich die Leistungen der Entbindungsanstalt selbst betrifft, deren Geschäfte neben dem Professor ein eigener Assistent, gegenwärtig M. Dr. Karl Wostrý, besorgt, so weisen die Pro-

tokolle in dem Schuljahre 1837 binnen 12 Monaten 1462 Geburten aus. Darunter waren 19 Zwillingsgeburten, 12 Gesichts-, 25 Steiss-, 12 Fuss-, 2 Knie- und 4 Schulterlagen. Die Geburt wurde beendet: 1mal durch die Selbstentwicklung, 1mal durch die Selbstwendung, 1mal durch die Wendung auf den Kopf, 4mal durch die Wendung auf die Füsse, 2mal durch gewaltsame Entbindung beim aufsitzenden Mutterkuchen, 4mal durch Extraktion des Kindes an den Füssen, 1mal durch den Kaiserschnitt, 14mal durch die Zange und in allen übrigen Fällen durch die Kräfte der Natur. In 9 Fällen musste die Nachgeburt gelöst und entfernt werden.

### 13. Unterricht in der Thierheilkunde von Hrn. Dr. Kahlert.

In der frühern Zeit wurde zwar keine Thierheilkunde gelehrt, aber die medizinische Facultät doch von der Regierung bei herrschenden Viehseuchen um Rath und Instruktionen befragt, indem bei Aerzten vorausgesetzt wurde, dass sie ihre naturhistorischen und medizinischen Einsichten in den Stand setzen, auch Thierkrankheiten zu heilen. Erst nach der grossen Seuche (1773) wurde ein unbesoldeter Thierarzt (Hafner) in Böhmen angestellt, und im J. 1781 in Prag der erste Unterricht über Viehseuchen für künftige Kreis- und

Landphysici durch einige Monate, für künftige Lehrer der Thierheilkunde durch zwei Jahre, angeordnet.

M. Dr. J. Knobloch, welcher 1781 Prosektor zu Prag war, und einen Veterinärkurs zu Wien gehört hatte, wurde 1784 als öffentlicher Professor in der Thierheilkunde zu Prag angestellt, mit dem Auftrage, wöchentlich vier Vorlesungen über Viehseuchen zu geben. Ihm folgte nach seiner Uibersetzung an das Wiener Institut an Wollstein's Stelle der Wiener Thierspitalsadjunkt und anatomische Demonstrator M. A. Tögel, welcher im J. 1830 starb. Schon bei seinen Lebzeiten übernahm M. Dr. C. W. Kahlert die Supplirung dieses Lehramtes.

Aus Mangel eines Veterinärinstituts benützt der Lehrer die Gelegenheit, seinen Zöglingen auch praktisch manche Krankheitsformen zu zeigen, nimmt sie in das Fuhrwesens-Pferdespital und mehrere Privatställe, zu den gewöhnlichen Revisionen der Schlachtbank u. s. w.

Die Zahl der Hörer im J. 1836 war 71 Mediziner, 41 Chirurgen, 56 ausserordentliche. Zusammen 168.

*Die böhm. ständische technische Lehranstalt und Realschule unter dem prov. Direktor Herrn Joh. Freiherr Henniger von Eberg.*

Gleichwie die Stände Böhmens im 14. Jahrhunderte ihren König, Kaiser Karl IV. bei der Gründung der ersten Hochschule in Deutschland kräftig unterstützten: ebenso haben sie auch ihre Vorliebe für Künste und Wissenschaften im Verlaufe der folgenden Jahrhunderte mehrfach bewährt. Namentlich gründeten sie unter König Karl II. (Kaiser Karl VI.) i. J. 1721 eine Ingenieurschule, welche die erste Kriegsschule in Oesterreichs Kaiserstaat, und wahrscheinlich auch in Deutschland war. In dieser Ingenieurschule wurden nebst der Kriegsbaukunst (der Feld- und permanenten Fortifikation), dann der Taktik, dem Reit-, Fecht- und Tanzunterricht, der noch heut zu Tage fortbesteht, auch mehrere, für Künste und Gewerbe wichtige Gegenstände vorgetragen. Eigentlich war diese Schule nur für einige adeliche Stiftlinge bestimmt; aber es war Jedermann gestattet, an dem Unterrichte Theil zu nehmen. Der erste Professor war Jos. Christ. Wüllenberg, welchem der berühmte Architekt und Historienmaler Ferd. Schoor folgte, der im J. 1734 seine ordentlichen Vorlesungen begann, und seine Vorträge insbesondere für Militairs, später auch für Feldmesser, Baumeister und

französische Kunstgärtner berechnete. Sein Nachfolger Leonard Herget, nachmaliger Oberbaudirektor, organisirte und erweiterte diese Schule abermals. Er theilte die Gegenstände in 3 Jahrgänge, erwirkte für sie ein eigenes Locale in dem durch die Jesuiten leer gewordenen Clementino und i. J. 1788 des grössern Andrangs wegen einen Adjunkten.

Die Lehrgegenstände waren im 1. Jahre:

Arithmetik und praktische Geometrie, Stereometrie und Trigonometrie; im 2. Jahre: Statik, Hydrostatik, Aerostatik, Mechanik, Hydraulik und Mühlenbau; im 3. Jahre abwechselnd die Civilbaukunst mit der Kriegsbaukunst.

Die praktischen Uibungen im Messen und das Zeichnen gingen durch alle 3 Jahre. Herget führte auch später die Algebra ein. Als später unter Kaiser Joseph II. die Universität, und namentlich die philosophische Fakultät organisirt wurde, kam diese sammt der Ingenieurschule in das mehrere Jahre leer gestandene St. Wenzels-Seminarium der Jesuiten. Herget starb 1800. Nach ihm begann für die Ingenieurschule eine neue Epoche. Fr. Jos. Ritter v. Gerstner, früher Adjunkt der Sternwarte, seit 1789 Professor der höhern Mathematik an der Universität wurde i. J. 1796 als Beisitzer der Hofkommission zur Revision der öffentlichen Unterrichtsanstalten nach Wien berufen. In seinem begründeten Vortrage

über die Wichtigkeit von Gewerbsschulen im österr. Staate entwickelte er so viel gediegene Kenntnisse im Gewerbsfache, dass ihm der Auftrag ertheilt wurde einen Lehrplan für technische Institute zu entwerfen, und die Herren Stände Böhmens wurden angegangen ihre Ingenieurschule in ein technisches Institut zu umstalten. Die Stände Böhmens nahmen in der Landtagsversammlung den 23. August 1802 diesen Vorschlag bereitwillig an, und übertrugen die Einrichtung und Leitung dem Professor Franz Ritter v. Gerstner, so wie die Vorträge der neu errichteten Lehrkanzel der Mechanik. *) Die erledigte Lehrkanzel der Ingenieurwissenschaften wurde in eine Professur der Baukunst umstaltet, und dem nachmaligen kais. kön. Oberbaudirektor Georg Fischer übertragen. Die Besorgung der Vorträge über Architektik, Algebra, theoretische und praktische Geometrie wurde dem noch lehrenden Phil. Dr. Hrn. Ad. Bittner übergeben.

Zur Emporbringung der technischen Erwerbszweige, des Glas- und Hüttenwesens wurde eine Lehrkanzel der allgem. und speciell. Chemie errichtet, die zuerst dem Med. Dr. Scherer übertragen wurde. Wegen des frühern Abganges des

*) Die allerhöchste Entschliessung der techn. Lehranstalt erfolgte am 13. Mai 1803, konnte aber wegen der Kriegsbedrängnisse und der nöthigen Vorbereitungen erst im J. 1806 ins Leben treten.

Prof. Scherer als Prof. der speciellen Naturgeschichte nach Wien begann dieser Unterricht um ein Jahr später, nämlich erst im Schuljahre 1807—8 durch den inzwischen als Prof. ernannten, dermaligen k. k. Gub. Rath Herrn Neumann. Nach dessen Austritt im J. 1817 wurde diese Professur dem damaligen Adjunkten Jos. Steinmann übertragen, welcher sie mit grossem Eifer und Ruhme bis zu seinem am 9. Juli 1833 erfolgten Tode versah.

Im J. 1822 wurden ausserordentliche Vorlesungen über Mineralogie in den Sommerkursen eingeführt. Die Situationszeichnung wurde von einem eigenen Lehrer, die Maschinen- und Architekturzeichnung von den Professoren mit Unterstützung zweier Adjunkten besorgt. — Das von der Regierung überlassene St. Wenzelsgebäude liessen die Stände zuvor mit bedeutenden Kosten herrichten, vermehrten die vorhandenen Modelle und Zeichnungen der Ingenieurschule durch neue Ankäufe, und stellten zugleich zwei Werkmeister an, um Modelle und Maschinen nach Angabe der Professoren zu verfertigen. Im J. 1812 übernahmen die böhm. Stände, so wie die übrigen ständischen Versammlungen der österr. Erbstaaten die Besoldung eines Professors der Landwirthschaft, welcher 1813 dem technischen Institute einverleibt wurde. — In dieser Form und bei stets grösserem Zuströmen der Lernbe-

gierigen bestand das Institut bis zum Ausgange des Studienjahres 1832. Die Leistungen dieser ersten Gewerbsschule in Oesterreichs Kaiserstaaten fanden im In- und Auslande eine ehrende Anerkennung. Durch die allerh. Entschliessung von 28. Mai 1832 wurde die Lehranstalt nach Gerstners im Druck erschienenen und später modifizirten Lehrplan neu organisirt, erweitert und mit dem Beginne des Schuljahres 1833 allmählig, wie sie jetzt besteht, in's Leben gerufen, und das Gebäude mit einem Aufwande von mehr als 30,000 fl. C. M. zu seiner jetzigen Bestimmung hergerichtet.

Die wichtigste Erweiterung erhielt die technische Lehranstalt durch die Errichtung einer Realschule, welche dazu bestimmt ist, entweder den künftigen Zöglingen der technischen Schule die nöthigen Vorkenntnisse zu verschaffen, oder solche Individuen auszubilden, deren künftige Stellung im gewerblichen Leben eine untergeordnete seyn wird. Die Lehrgegenstände sind für Knaben von 14 Jahren berechnet, welche in der Normalschule oder auch in den Gymnasien so viel erlernt haben, dass sie die Aufnahmsprüfung mit Erfolg zurücklegen können, und werden in zwei Jahrgängen vorgetragen.

Im 1. Jahre wird die Religionslehre, deutsche Sprachlehre, Geographie, Arithmetik und Algebra gelehrt, nebst Uibungen in der Kalligraphie und

den Anfangsgründen des Zeichnens. Im 2. Jahrgange werden dieselben Gegenstände weiter fortgesetzt, und namentlich die Geometrie, Stereometrie, Trigonometrie, deutscher Styl, dann auch Handlungsbuchhaltung vorgetragen. Diese Gegenstände muss jeder Schüler sich eigen machen. Das Lehrpersonal besteht aus einem Vicedirektor, der itzt zugleich Religionsprofessor ist, einem Professor der Mathematik und Handlungsbuchhaltung sammt seinem Adjunkten, einem Professor der Sprachlehre, des Styls und der Geographie, dann den Lehrern des Zeichnens und Kalligraphie sammt ihren beiden Gehilfen.

Die technische Lehranstalt ist wie früher in drei Jahrgänge abgetheilt und es wurden dieselben Lehrgegenstände beibehalten, nur wurde dem Professor der Mechanik im ersten Jahrgange die Physik als Hilfswissenschaft der Mechanik mit steter Rücksicht auf dieselbe vorzutragen angeordnet. Die Vorträge über Mineralogie wurden auch über die übrigen Zweige der Naturgeschichte in ihrer Anwendung auf Künste und Gewerbe ausgedehnt, dazu ein ordentlicher Professor der Naturgeschichte angestellt, und demselben auch die Vorträge über Waarenkunde zur Pflicht gemacht.

Die Kenntniss der Landwirthschaft ist zum erfolgreichen Betriebe böhmischer Landgüter nicht zureichend, weil den Wirthschaftsämtern einerseits wegen des Unterthansverbandes viele verantwort-

liche Geschäfte zu besorgen obliegt, anderseits aber die Grösse der Besitzungen und das Verhältniss gegen die Unterthanen eine eigenthümliche Wirthschaftseinrichtung bedingen. Diese Kenntnisse sind besonders den Wirthschaftsbeamten nothwendig, und die Hörer der technischen Lehranstalt haben Gelegenheit, sich dieselben in den Vorträgen über Verwaltung der Landgüter eigen zu machen. Diese Vorträge sind dem Professor der Landwirthschaft zugewiesen.

Die Vorlesungen über höhere Mathematik, mit stetem Rückblick auf technische Anwendung, werden gegenwärtig in ausserordentlichen Vorträgen von dem Professor der Mathematik der Realschule gehalten.

Sonach wird im ersten Jahrgange vorgetragen:

1. Religionslehre nach eigenen Heften vom Professor und Vicedirektor der Realschule Fr. Schneider.

2. Physik nach Naumanns Handbuche vom Prof. Wersin.

3. Praktische Geometrie mit Messübungen nach eigenen Heften vom Prof. Ad. Bittner.

4. Zoologie, Botanik und Waarenkunde dieser Reiche vom Prof. Zippe.

5. Geometralzeichnungen in Abtheilungen vom Prof. Baron Jos. v. Porta.

6. Höhere Mathematik vom Prof. Ch. Doppler.

7. Für diejenigen, welche die Realschule nicht besucht haben, aber ihrer Vorbildung wegen zum technischen Studium geeignet sind, wird Arithmetik, Algebra, theoret. und prakt. Geometrie, Stereometrie und Trigonometrie vom Prof. Ad. Bittner vorgetragen.

8. Religionslehre und Physik, dann praktische Geometrie sind für den zweiten Jahrgang unentbehrliche Vorkenntnisse.

Im zweiten Jahrgange wird Mechanik und Hydraulik nach Gerstner's Lehrbuche vom Prof. Wersin vorgetragen, und das Maschinenzeichnen in zwei Abtheilungen geübt.

Uiber Landwirthschaft nach Trautmanns Lehrbuche wird vom Dr. Prof. Lumbe gelesen.

Allgemeine Chemie nach Scholz Lehrbuche trägt Prof. Balling vor.

Uiber Mineralogie und mineralog. Waarenkunde Prof. Zippe.

Im dritten Jahrgange wird nebst 1 Stunde über Religionslehre auch Bau-Technologie, Land-, Wasser-, Strassen- und Brückenbau-Kunst und Bau-Oekonomie vom Prof. Wiesenfeld gelesen und die Architekturzeichnung geübt. In der speziellen Chemie wird die Agrikultur, Gährungs-, Salz-, Stein- und Glas-Chemie, dann die Färbe- und Bleichkunst, Eisenhüttenkunde und Runkelrübenzuckerfabrikation vom Prof. Balling vorgetragen. Diese Zweige werden abwechselnd in den einzel-

nen Jahrgängen nach dem Bedürfniss und dem Wunsche der Mehrzahl der Zuhörer vorgenommen. Schlüsslich die Verwaltung der Landgüter nach eigenen Heften vom Prof. Lumbe.

Jedes dieser Lehrfächer hat ein jährliches Pauschale zur Anschaffung von Lehrbedürfnissen, Instrumenten, und Modellen für Versuche, und ein eigenes Kabinet, welches unter der Aufsicht des Professors des Faches steht. Obgleich die Lehranstalt in ihrer gegenwärtigen Gestalt noch jung ist, so sind doch einige Kabinette schon mit schönen Sammlungen ausgestattet. Zur Erleichterung der Anschaffung jener Lehrbedürfnisse hat die Anstalt eigene Werkstätten und einen besoldeten Mechaniker und Drechsler.

Für die bestgelungenen Zeichnungen werden jährlich Geldprämien ausgetheilt und für die Lehranstalt vorbehalten. Wer das Institut zu besuchen wünscht, hat sich bei dem Direktor desselben im Institutsgebäude, Altstadt, Dominikanergasse, N. C. 240 zu melden.

Die ganze Lehranstalt steht jedesmal unter dem Direktorate eines Beisitzers des permanenten Ausschusses der hochlöbl. Herren Stände Böhmens, dermalen Hr. Freiherr Henniger von Eberg.

Uiber den jeweiligen Personalstand der Anstalt so wie über die Zeit und den Ort der Vorträge, die Jedermann als Gast unentgeldlich zu besuchen gestattet ist, wird am Anfang jedes Schul-

jahres ein gedrucktes Verzeichniss vorgelegt, das in der Kanzlei des Direktorats im Institutsgebäude gratis zu haben ist.

Anzahl der Hörer in jedem Lehrfache der Realschule und Technik 1837: Im ersten Jahrgange der Realschule 167, im 2ten 70; im ersten Jahrgange der Technik 136, im 2ten 83, im 3ten 65, in der praktischen Geometrie 23, der allg. Chemie 68, der speciell. Chemie 29, der Landwirthschaft 200, der Verwaltungskunde der Landgüter 48, der Mineralogie 29. Summa 918 Hörer.

---

### *Sonstige Bildungsanstalten.*

Ausser der Universität und den übrigen bereits aufgezählten Bildungsanstalten, bestehen in Prag noch folgende, auf Staatskosten errichtete und erhaltene Lehranstalten: drei Gymnasien, nämlich das akademische auf der Altstadt, das der Piaristen auf der Neustadt, und das Kleinseitner Gymnasium; eine Musterhauptschule, drei Hauptschulen, drei Mädchenschulen, 17 Pfarr- und 3 andere Trivialschulen. Als Privatanstalten bestehen daneben die Schulen der englischen Fräulein und der Ursulinerinnen, eine Privaterziehungsanstalt für Mädchen, die Schulen der evangelischen Gemeinden und das israelitische Armenkinderlehrhaus.

### 3. *Zustand der schönen Künste nach Hrn. Prof. Müller, der schönen Baukunst nach Hrn. Prof. Wiesenfeld.*

Wie überall, steht auch in Prag die Produktivität im Gebiete der lyrischen Dichtkunst nicht im Verhältnisse zu der Lust und Liebe der Leser. Es wird dessen, besonders als Beigabe belletristischer Zeitblätter zuviel Mittelmässiges geschrieben. Wahrscheinlich desshalb lässt sich die Muse unsers vaterländischen Dichters Karl Egon Ebert selten öffentlich vernehmen, wie sehr auch seine wenigen gedruckten Gedichte der neuesten Zeit ein 3. Bändchen seiner bisher erschienenen lyrischen Dichtungen wünschenswerth machen. Er ist unstreitig der begabteste und gewandteste Dichter des Vaterlandes. Sein Epos „Wlasta", sein Drama „Břetislaw und Jutta" und sein Idyll „das Kloster" zeugen zugleich von der Vielseitigkeit seines Talentes. Aber Ebert schreibt in deutscher Sprache, und so hoch ihn auch die böhmisch schreibenden jungen Dichter als Vorbild ehren, so ist sein poetisches Streben doch bisher nicht von der Nation gewürdigt worden. Ebert ist begeistert für das schöne Königreich, in welchem er geboren war, und für dessen anziehende und lehrreiche Geschichte, und in sofern auch nationaler Dichter; aber nur eine unter seiner Aufsicht unternommene und

fortgesetzte böhmische Uibersetznng aller seiner nationalen und lokalen Dichtungen kann seinen Werth als Dichter des Volkes in das hellste Licht stellen. — Studirende und absolvirte Akademiker, welche in böhmischer Sprache dichten, liefern die Ergüsse ihrer Gefühle selbst in wohlklingender Sonettenform, theils in die belletristische Zeitschrift „Wčela česka" (böhmische Biene), theils in ein ähnliches Blatt „Kwěty česke" (böhmische Blüthen). Auch ist heuer in böhmischer Sprache ein interessanter Almanach unter dem Titel „Wesna" erschienen, welcher nicht ungegründete Erwartungen erregt und auf Fortsetzung hoffen lässt. Noch immer scheinen aber die čzechischen Dichter nicht die Winke benützt zu haben, welche in Bezug auf Gehalt und Form nationaler Romanzen, Balladen und Lieder in der Königinnhofer Handschrift und in alten Volksliedern liegen. Nur Hr. Čelakowsky in seinen Nachbildungen slawischer und Hr. Hanka in einigen lyrischen Kleinigkeiten, welche auch der gemeine Mann gern liest und singt, haben den Geist der Volkspoesie rein und richtig aufgefasst. Kollars „Slawy dcera" ist wegen ihrer unnationalen Form und gelehrten Diktion und Allusion nur den gebildeten Čzechen zugänglich. Es fehlt uns noch immer an Dichtern, welche dem gemeinen Manne statt der schlechten Bänkelsängerpoesie der Kirchweihen und Jahrmärkte

Gesänge liefern, die seine Gefühle läutern und veredeln können. An Melodien wird es in dem gesangreichen Böhmen gewiss nicht fehlen, um soweniger, als die glücklich gefundene Melodie (sey es auch nur von einem bettelnden Harfner oder Fiedler) schnell aufgegriffen, fortgepflanzt und zum leichtern Absingen verändert wird. Hat sich einmal eine solche Melodie unter dem gemeinen Volke verbreitet, so lässt sie sich der Bursche, indem er die ersten Noten und Worte singt, in der Schänke aufspielen, und die übrigen fallen in den Chor ein. Die sich immer mehr verlierenden nationalen Tanzweisen sind in ihrem Rythmus an den poetischen Takt alter Volkslieder gebunden. Selbst in der Andeutung der Melodie mancher ernster Lieder, die auf Jahrmärkten um etliche Kreuzer verkauft werden, wird man an manche beliebte Tanzweise gemahnt. Die Gesellschaft des böhm. Museums hat in dem von ihr herausgegebenen Werke: „Česke Narodny Pjsně" viele schätzbare Denkmäler nationaler Tanz- und Gesangsweise dem Andenken der Nachwelt aufbewahrt. Von Seite des Gesanges und des Tanzes wäre der gemüthliche und lebenslustige Böhme der aesthetischen Bildung (die, wenn sie ächt ist, zugleich sittliche Tendenzen verfolgt,) sehr zugänglich.

Die böhmischen Stände und einzelne ausgezeichnete hochgestellte Adeliche haben sich von

jeher um die technische und artistische Aufklärung Böhmens angenommen. Ihrem energischen Streben und der Bereitwilligkeit, mit welcher die gebildetere und vermöglichere Klasse des Bürger- und Beamtenstandes alle Interessen der vaterländischen Bildung theilt und fördern hilft, haben wir die Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde zu verdanken. Sie wurde im J. 1796 gegründet, und stiftete Anfangs, damit der schlummernde (nicht erstorbene) Kunstsinn durch die Anschauung schöner Bildwerke geweckt werde, eine Bildergallerie, indem jeder Theilnehmer der Gesellschaft auf bestimmte oder unbesimmte Zeit schöne Gemälde aus seiner Privatsammlung an die Vereinsdirektion abgab, damit sie in einem passenden Lokale aufgestellt, Jedermann in festgesetzten Stunden zum Nachdenken, zur Nacheiferung oder wenigstens zur Geist- und Gemüth anregenden Schau, betrachten könnte. Unter den Einsendern lesen wir die Namen der ältesten und berühmtesten Geschlechter des böhmischen Adels. Man verband in der Folge, als dieselbe Gesellschaft vorerst eine Zeichnerakademie und später eine Malerakademie gegründet hatte, den doppelten Zweck, gelungene Werke der Akademiker für die Bildergallerie anzukaufen, und jüngere Schüler in den Seitengemächern der Gallerie ausgezeichnete Gemälde bequem copiren zu lassen, wobei es denn auch bisher

geblieben ist. Im J. 1800 wurde unter Bergler's Direktion (Bergler ging aus Mengs Schule hervor) die hiesige Kunstakademie organisirt. Gegenwärtig ist an die Stelle Waldherr's, Schülers und Nachfolgers des verewigten Bergler, Hr. Kadlik, ein ausgezeichneter Maler getreten, welcher gleichfalls ein Schüler Bergler's seine Bildung in Wien und Rom fortsetzte. Der in unserm Vaterlande rühmlich bekannte Landschafter Anton Manes ist gegenwärtig Professor der Landschaftsmalerei. Für den Unterricht in der Plastik kann für jetzt nur in sofern im Institute gesorgt werden, als die Bildhauerei den Grundsätzen der Zeichenkunst folgen, und sich in der Beurtheilung ihrer Werke dem Scharfblicke eines tüchtigen Zeichners unterwerfen muss *). Es ist dabei bemerkenswerth, dass die Bestellungen auf Grabesmonumente und Bildsäulen **) nicht ohne Beifall von den Schülern der Akademie besorgt werden, und dass die Gebrüder Max aus Bürgstein, die ihren ersten Unterricht an der hiesigen Akademie genossen haben, sich in ihren vielver-

*) Es wird in der Academie nicht bloss nach Vorlegeblättern, sondern auch nach Gypsabgüssen und lebenden Modellen gezeichnet, und in beiderlei Hinsicht die Erfindungsgabe durch zweckmässige Aufgaben angeregt.

**) Unter den Denkmälern alter Plastik eines der bedeutendsten und merkwürdigsten möchte wohl die aus Bronce gegossene Reiterstatue des heil. Georg auf dem zweiten Schlosshofe seyn. (Von den beiden Cluserbach 1373.)

sprechenden Versuchen und Werken als tüchtige Zeichner bewähren. Der geniale Zeichner und Maler Führich (gegenwärtig Professor an der Akademie bildender Künste in Wien) ist gleichfalls ein Zögling der hiesigen Kunstanstalt. Seine trefflichen Cartons zu dem Kreuzgange auf dem Laurenzberge werden gegenwärtig von Münchner Künstlern *al fresco* ausgeführt.

Seit einigen Jahren ist mit diesem löblichen Institute ein Aktienverein zum Ankauf und zur Verlosung angekaufter Kunstwerke verbunden, welcher nach den Grundsätzen, die mit Umsicht und unter öffentlicher Rechnungslegung befolgt werden, viel dazu beigetragen wird, vaterländische Künstler, die schon ausgetreten sind, zu ermuthigen und zu fortgesetztem Fleisse und Studium anzuregen. Seit mehreren Jahren haben aber einzelne Adeliche, talentvolle, durch die jährlichen Verwendungsberichte als vorzüglich bezeichnete Akademiker auf eigene Kosten nach Rom reisen und im Vaterlande des Herrlichsten der bildenden Kunst ihre Studien fortsetzen lassen. Der verewigte Professor der klassischen Literatur Aloys Klar hat zu gleichem Zwecke eine Stiftung für reisende Künstler als ein schönes Denkmal seiner Kunstliebe hinterlassen.

Für die Kupferstecherei ist in der neuesten Zeit der als Künstler bewährte Georg Döbler als ständischer Lehrer angestellt worden.

Die Leistungen der Lithographie haben sich bis itzt nur auf das Gewöhnliche beschränkt.

Für die Tanzkunst, so wie für den Fecht- und Reitunterricht bestehen schon seit dem vorigen Jahrhunderte ständische Lehrer; ausserdem widmen sich in der Musik und Tanz liebenden Stadt mehrere Tanzmeister dem Unterrichte.

In Bezug auf die Baukunst finden sich in Prag keine Denkmale, welche über das 11. oder 12. Jahrhundert hinausreichen. Besonders erst seit Carl IV. Zeit entstanden hier grosse Bauwerke, die in ihren Formen den Geschmack und die Bauweise der Zeit ebenso wie die Geschicklichkeit und Kühnheit der Baumeister aussprechen. Ein merkwürdiges Beispiel ist die 12 Klafter weit gespannte und im Scheitel nur 5 Zoll dicke Kuppel der Karlshofer Kirche. — Die Crypten von St. Georg, die Theinkirche mit dem schönen Seitenportale, der St. Veitsdom, der Pulver- und die Brückenthürme, ein Theil des Innern der k. k. Burg, das Rathhaus u. s. w. zeigen den vorgothischen und gothischen oder deutschen Styl; viele grosse Kirchen und Palläste, meist aus dem 17. und 18. Jahrhunderte, darunter die beiden St. Niklaskirchen, das Cžernin'sche, das Clam'sche Palais, das Lustschloss am Belvedere u. s. w. sind im italienischen Style und den verschiedenen Nuancen desselben ausgeführt.

Die Gebäude der neuesten Zeit sind heiter und einfach. Die im Allgemeinen griechischen Formen und Anordnungen im Aeussern, so wie die innere Zweckmässigkeit zeugen eben so sehr von der Bildung der Baumeister als von dem Geschmacke der Bauherren. Uibrigens zeichnen Solidität und Feuersicherheit die Bauweise in Prag aus.

Zur Heranbildung der Bauleute vorzüglich tüchtiger Construkteurs dient das hiesige polytechnische Institut, wo ein ganzer Jahrescurs besonders dem Bauwesen gewidmet ist. Ausser dieser das gesammte Baufach umfassenden Schule besteht hier ausschliesslich für die schöne Architektur keine Anstalt.

Hand in Hand mit der Baukunst in Beziehung auf Geschmack und naturgemässe Zierlichkeit hilft die Gartenkunst zur Verschönerung der böhmischen Hauptstadt.

---

### 4. *Zustand der Tonkunst und des Theaters nach Hrn. Prof. Müller.*

Zur Bildung tüchtiger Tonkünsteler wurde i. J. 1810 von dem Vereine zur Beförderung der Tonkunst in Böhmen das Conservatorium der Musik (Altstadt, Dominikanerkloster N. C. 234) gegründet. In demselben ge-

niessen 90 Schüler in sechsjähriger Stufenfolge einen unentgeldlichen, theoretischen und praktischen Unterricht in der Musik. Mit diesem Institute ist zugleich eine Bildungsanstalt für Choral- und höhern Gesang verbunden, in welcher 12 Knaben und eben so viele Mädchen nicht nur im Gesang, sondern auch in der Harmonie, im Pianoforte und auf der Pedalharfe unterrichtet werden. Dem Institute steht ein Direktor und ein Adjunkt vor; den musikalischen Unterricht ertheilt für jedes Instrument ein ausgezeichneter Tonkünstler, dann ein Gesanglehrer. Die Instrumente, auf welche Unterricht ertheilt wird, sind: Violine und Bratsche, Violoncelle, Contrabass, Flöte, Hoboe, Clarinette und Bassethorn, Fagott, Waldhorn, Trompete und Posaune. Für den literärischen Unterricht, welchen die Zöglinge ebenfalls geniessen, sind Lehrer bestimmt, welche folgende Gegenstände vortragen: Religion, deutsche Sprachlehre, Orthographie, Styl, Arithmetik, Naturgeschichte und Naturlehre, Logik, Geographie, Geschichte, Prosodie, Metrik, Poesie, Mythologie, Aesthetik, Geschichte der Musik, italienische Sprache. — Die Aufnahme geschieht jedes dritte Jahr. Die aufzunehmenden Schüler dürfen nicht unter 10 und nicht über 15 Jahre alt seyn; sie müssen einige Vorkenntnisse in der Musik, insbesondere aber im Gesange besitzen, (bei Gesangschülerinnen wird eine vorzüglich gute

Stimme erfordert); die Eltern desselben müssen sich verpflichten, für alle Bedürfnisse, als Kost, Wohnung u. s. w. zu sorgen. Sowohl der musikalische als auch der literärische Unterricht wird in zwei Kursen, dem Winter- und Sommerkurse ertheilt; am Ende eines jeden Kurses findet eine öffentliche Prüfung Statt. Ausser diesen Prüfungen gibt das Conservatorium jährlich 3 öffentliche Akademien, deren mitwirkende Individuen bloss Schüler und Schülerinnen sind. — Die ausgezeichneten Leistungen dieser Anstalt, vorzüglich bei Bildung von Künstlern auf den Streich- und Blaseinstrumenten sind längst allgemein bekannt, und bewähren sich mit jedem Jahre auf's Neue.

Zur Bildung guter Orgelspieler besteht seit 1830 die vom Vereine der Kunstfreunde für Kirchenmusik gegründete Orgelschule (Neustadt, Nr. C. 953), in welcher wöchentlich 8 Lectionen im Orgelspiel und Chorgesang gegeben werden. Bei der jährlichen, öffentlichen Schlussprüfung erhalten die ausgezeichnetesten Schüler Prämien. — Der Verein der Kunstfreunde für Kirchenmusik sucht überdiess diesen Zweig der Tonkunst durch ausgeschriebene Preise für Kirchenmusik-Compositionen, durch die Drucklegung guter Gesangbücher und Musikwerke, durch die Errichtung eines Archivs von klassischen Tondichtungen im Fache der Kirchenmusik und durch

Unterstützung von Kirchen-Chormusiken zu veredeln. — Die Privat-Musik-Lehranstalt des gesichtslosen Tonkünstlers Jos. Proksch erfreuet sich des schönsten Gedeihens. Es werden hier nach Logiér's Methode Zöglinge von 5 bis 8 Jahren, die noch keinen frühern Unterricht erhalten haben, im Fortepianospiel und der musikalischen Theorie unterrichtet.

Die den Böhmen eigenthümliche Fähigkeit und Neigung zur Musik und die ausgezeichnete Wohlthätigkeitsliebe der Prager rufen in der Hauptstadt des Landes von Jahr zu Jahr eine Menge von Concerten, musikalischen Akademien und Abendunterhaltungen hervor, deren Ertrage mehrere Institute einen bedeutenden Theil ihrer Einkünfte zu verdanken haben. Besonders zeichnen sich durch Wahl und Ausführung die Akademien des Conservatoriums aus, deren eine gegen Weihnachten, die andern zwei in der Fastenzeit gegeben werden. Jede bringt uns ausser Concertstücken, in denen sich die besten Zöglinge des Institutes allein oder zu zweien produziren, einige klassische Ensemble-Stücke, welche mit musterhafter Präcision und mit einem Feuer aufgeführt werden, wie es nur der kunstbegeisterten und kunstgewandten Jugend eigen ist. Kenner und Freunde der Tonkunst verdanken dem Institute nicht nur den Genuss einer würde- und geistvollen Executirung Haydn'scher-, Mo-

zart'scher- und Bethovenscher Symphonien, sondern auch die Erweiterung ihrer musikalischen Literatur, indem bei der Wahl der Stücke zugleich auf denkwürdige Novitäten Rücksicht genommen wird. An die Akademien des Conservatoriums reihen sich zunächst jene des Pensionsvereines für Wittwen und Waisen vaterländischer Tonkünstler, dann des Vereines für Kirchenmusik an. In der Regel werden in ihren Akademien entweder ganze Oratorien, oder schöne Fragmente aus solchen Tondichtungen gegeben. Zur Erhaltung und Vermehrung des Vermögens anderer Institute (z. B. der beiden Blindeninstitute, des Taubstummeninstitutes, des Frauenvereins zur Erziehung von Waisenmädchen, des St. Bartholomäi-Armenhauses etc.) werden alljährig Concerte und Akademien veranstaltet, deren reiner Ertrag um so grösser ist, als gewöhnlich der Saal, die Anschlagszettel und Programme und die Mitwirkung ausgezeichneter Künstler, Orchesterdirektoren und Mitglieder den Unternehmern keine Auslagen veranlassen. Auch das musikalische Institut des Herrn Proksch gibt seit zwei Jahren statt einer öffentlichen Prüfung seiner Zögliuge eine musikalische Akademie zu irgend einem wohlthätigen Zwecke.

Da die Anzahl der auf Mildthätigkeit berechneten Akademien seit Jahren so zugenommen hat, dass es schon schwer hält, in der Advent- und

Fastensaison Ort und Tag für solche Unternehmungen auszumitteln, so ist es für den durchreisenden fremden Künstler selten möglich oder räthlich, sich in einem Concerte hören zu lassen. Ohne einen grossen Namen kann er in Prag nicht leicht seine Rechnung finden. Bedeutende Künstler haben es darum vorgezogen, sich lieber in den Zwischenakten eines Schauspiels zu produziren, als eine Subscription zu einem förmlichen Concerte einzuleiten.

Merkwürdig ist die Vorliebe der Prager für Mozart. Sie hat sich vom Vater auf den Sohn fortgepflanzt, und der musikalische Böhme hat ihn, seit zwei seiner genialsten Tondichtungen zum ersten Male hier in Prag aufgeführt wurden, und Mozart sich wiederholt geäussert hat: „die Böhmen verstehen mich!" zu seinen Landsleuten gezählt. Kaum wird man einer musikalischen Abendunterhaltung im Kreise seiner Freunde beiwohnen, in welcher nicht ein Mozart'sches Quartett oder Quintett aufgeführt und aus seinen Opern gesungen würde. Selbst die gebildetsten Freunde und Kenner der Quartettmusik, welche ausser Haydn und Mozart, auch Spohr, Onslow und Beethoven zu würdigen wissen, dürfen es nicht unterlassen, in das Programm ihrer Abendunterhaltungen den Namen des unsterblichen Lieblinges aufzunehmen.

Der Lehrer der Violin am prager Conservatorium und Orchesterdirektor Herr S. Pixis, gibt jährlich zweimal einen Cyclus musikalischer Soiréen, in welchen die schönsten Quartette, Quintette etc. von Beethoven, Haydn, Mozart, Onslow, Spohr und anderen berühmten Meistern vortrefflich aufgeführt werden. Aber es gibt in Prag mehr als eine musikalische Familie und Vereinigung ausübender Musiker, wo an einem bestimmten Tage der Woche höchstens mit Ausnahme des Sommers regelmässig Quartette, oder Duo's und Trio's mit Fortepiano aufgeführt werden. Auch fehlt es nicht an geselligen Kreisen zur Uibung im Gesange; aber zu einem Singverein im grösseren Massstabe ist es bisher nicht gekommen, wiewohl alle Elemente dazu vorhanden sind.

Seit einigen Jahren ist auf den Ankündigungen öffentlicher Belustigungen der Beisatz, dass sich diese oder jene Musikbande in den beliebtesten Ouverturen und Tanzkompositionen hören lassen wird, stereotyp geworden. Die Kapellen der hier garnisonirenden Regimenter und des privilegirten Bürgercorps, endlich mehrere von Privaten eingeübte und geleitete Banden sind in Bezug auf den unterhaltenden Theil der Musik wirklich ausgezeichnet, und es macht einen eigenen Eindruck an einem stillen Sommerabende von einer Anhöhe, etwa des Lorenzberges, die abwech-

selnden oder bunt durcheinander klingenden Musikcorps der benachbarten Erlustigungsorte, (insbesondere der Schütz- und Färberinsel) zu hören. Seit kurzem werden auf der neu und geschmackvoll eingerichteten Färber-Insel unter der Leitung des talentvollen Kapellmeisters und Tonsetzers Emil Titl nicht nur Tanzstücke sondern auch klassische Ouverturen mit ungetheilten Beifalle aufgeführt.

Aber auch die ernste Seite der Musik, von welcher sie weniger als *gaya cienca* der Troubadours, sondern als strenge Wissenschaft aufgefasst und betrieben werden muss, wird ausser den schon genannten öffentlichen Instituten auch in Privatvorlesungen gewürdigt und gelehrt. Insbesondere fährt der als Tondichter rühmlich bekannte Musikgelehrte W. Tomaschek mit unermüdlichen Fleisse fort, über Harmonie und Contrapunkt in regelmässigen Lehrkursen Vorlesungen zu geben, und gegen das Verderben anzukämpfen, unter welchem die Musik unserer Zeit, theils durch den Eigensinn der Theorie, mehr aber durch das vorwaltende Streben nach unterhaltenden Ohrenkitzel und Tongeklingel sehr gelitten hat. Die vom Vereine für Kirchenmusik dotirte und 'geleitete Orgelschule wird nicht wenig dazu beitragen, das Studium des Generalbasses durch die ausgetretenen Schüler auf dem Lande anzuregen und dem Gottesdienste

von musikalischer Seite seine volle Würde und Erbaulichkeit wieder zu geben.

Der Mangel an haltbaren Neuigkeiten in dem sogenannten recitirenden Schauspiele hat auch bei uns den Vorstellungen der Oper ein bedeutendes Uibergewicht gegeben. Man hört gern singen, wenn man auch den Text nur halb oder gar nicht versteht, und das Auge wird durch die glänzende Ausstattung der neuesten Opern bestochen, besonders, wenn sie Ballete enthalten, oder die Einlegung eines solchen Divertissements zulassen. Charakteristisch für Prag ist aber auch in der Oper die Vorliebe für Mozart. Während die neuesten Erzeugnisse der lyrisch-dramatischen Muse bei der glänzendsten Ausstattung nicht immer zahlreich besucht sind, drängt man sich an die Kasse, wenn „Don Juan" oder „Figaro's Hochzeit" gegeben wird. Ausser Bellini's Opern, deren mehrere sich auch nach vielen Wiederholungen und bei veränderter Besetzung auf dem Repertoir erhalten, ist bei uns Spohr's „Faust" und „Jessonda" noch immer in gebührendem Ansehen.

Prag hatte noch im Jahre 1804 zwei Theater unter derselben Direktion. In dem affiliirten Kleinseitner wurden meistens Possen mit Gesang und Tanz gegeben, mitunter auch solche, in welchen, wenigstens theilweise böhmisch gesprochen wurde. Die böhmisch redenden Bewohner Prag's scheuten auch den Weg von der fern ge-

legenen Neustadt nicht, um statt einer Arie in italienischer, oder statt eines Sermons in deutscher Sprache die traulicheren Klänge ihrer Muttersprache zu hören. Da aber trotz dem die Einnahme nicht im gewünschten Verhältnisse zu den Auslagen stand (weil auch Possen in deutscher Sprache gegeben wurden, und der gebildete Theil des Publikums die Oper und das ernste Schauspiel des altstädter Theaters vorzog), so gab die Gesellschaft des kleinseitner Theaters ihre beliebten böhmischen Vorstellungen an Sonn- und Feiertagen von 4 bis 6 Uhr im ständ. Theater der Altstadt Prag.

Dieser Versuch war für die Direktion nicht ohne Vortheil; aber es ging auch allmählig das kleinseitner Theater ein, so dass wir nun in einem und demselben Hause deutsche und böhmische Schauspiele und Opern ernster und komischer Art sehen, jedoch die böhmischen nur in den Monaten der Herbst- und Wintersaison und in den Nachmittagsstunden von 4 bis 6, da um 7 Uhr Abends wieder in deutscher Sprache gesprochen und gesungen wird.

Schon i. J. 1785 fasste der Theaterdirektor Bulla die Idee eines böhmischen Schauspieles mit mehr Glück und Geschick auf, als Herr Brunian 14 Jahre vorher, denn die Gesellschaft des letzteren war der böhmischen Sprache nicht kundig. Besonders gefielen unter Bulla's Leitung der „Deserteur aus Kindesliebe" und „der Bettel-

student." Unter günstigen Auspicien wurden hierauf von einer getrennten Gesellschaft in einer eigenen Schaubühne nur böhmische Stücke (grösstentheils Uibersetzungen) aufgeführt, bis endlich diese Gesellschaft nach zweimaliger Orts- und mehrmaliger Personal-Veränderung mit dem deutschen Schauspiele zusammenschmolz.

Herr Stiepanek, der ehemalige Mitdirektor der Prager Bühne, und nunmehriger Regisseur des böhmischen Schauspiels, fährt im Verein mit mehreren jüngeren Theaterdichtern und Uibersetzern fort, für das Gedeihen einer Unternehmung, der er sich schon als Jüngling widmete, seine Musse und vielseitigen Erfahrungen zu widmen.

Wie im deutschen, wird auch im böhmischen mit recitirenden Schauspielen und Opern abgewechselt. Die Uibersetzungen der Opernbücher sind in Bezug auf Treue, Mundgerechtigkeit und Sangbarkeit gelungen zu nennen, und es klingt die cžechische Sprache aus dem Munde eines Sängers, der ihrer mächtig ist, sehr angenehm. Auch kann sich die böhmische Bühne bereits zweier Originalopern rühmen, einer ernsten („Udalrich und Božena") und einer komischen („der Drathbinder"). Den Text zu beiden hat Herr Dr. Chmelensky, die Musik Herr Kapellmeister Skraup geliefert. Auch in Original-Schauspielen sind die Herren Stiepanek, Tyl,

Klitzpera und Machaček gewandte und glückliche Dichter. Die Vorstellungen des böhmischen Theaters sind in der Regel sehr zahlreich besucht. Besonders aufmerksam und dankbar ist jener Theil des Publikums, welcher der deutschen Sprache weniger mächtig ist, und daher den gewöhnlichen Vorstellungen des prager Theaters selten beiwohnt. Dennoch will die auf Erheiterung des gemeinen Mannes berechnete Lokalposse weder von Seite der Dichter gelingen, noch beim Publikum Eingang finden. Die Posse („Hanns Klachel") ist schon zu alt, um noch ansprechen zu können, und die neuern Versuche in dieser Gattung haben mit Ausnahme der „Gränzmühle" von Stiepanek wenig Wiederholungen erlebt. Dagegen füllt die Oper „Joseph und seine Brüder", welche nicht mehr auf dem deutschen Repertoir erscheint, im Böhmischen bei jeder Vorstellung den Schauplatz.

Der Unternehmer und Direktor des k. ständischen Theaters hat insofern einen schwierigen Stand, als die gewöhnlichen Vorstellungen nur von dem vermöglicheren Theile der deutschredenden Bevölkerung Prag's besucht werden. Der Adel, die Kaufmannschaft, die Beamten, das Officierskorps und die Studierenden an der hiesigen Universität besuchen die Bühne in und ausser dem Abonnement, besonders im Spätherbste und Winter, sehr zahlreich; aber nur

ein kleiner Theil der genannten Bevölkerungsklassen setzt seine Besuche das ganze Jahr hindurch fort. Eben dieser kleine Theil findet sich nicht selten beeinträchtigt, wenn die Direktion durch ihre Repertoirs auf die überwiegende Mehrzahl des Publikums spekulirt. Da nun aus dem obigen Grunde auch die Rechnungen auf die grössere Zahl der Bevölkerung nicht selten fehlschlagen, und die gewöhnlichen Frequentanten in Geschmacksachen des Theaters eine entscheidende Stimme behaupten wollen: so ist es der Direktion recht leicht, das Theaterpublikum mit Vortheil zu rekrutiren.

Wie überall, hat auch bei uns im recitirenden Schauspiele das Conversationsstück die Oberhand gewonnen, was aber nur dazu beiträgt, den gemeinen Mann, dem das Salonleben fremd ist, vom Besuche des Theaters abzuhalten.

---

## 5. *Die k. k. Sternwarte.*

Zu der gegenwärtigen Sternwarte wurde schon im J. 1720 durch den Bau des damals sogenannten mathematischen Thurmes im Clementinum von den Jesuiten der Grund gelegt. Die Sternwarte selbst jedoch war eine Schöpfung des um Böhmen hochverdienten Astronomen Stepling, der im J. 1748 sein Vermögen zum

Ankauf astronomischer Instrumente hergab, auch einen Beitrag von den böhmischen Ständen dazu erhielt. So begannen schon im J. 1751 die ersten astronomischen Beobachtungen. Unter den vielen, nunmehr unbrauchbaren Instrumenten früherer Zeiten sind zwei Quadranten von Tyho de Brahe, deren einer von ihm aus Dänemark mitgebracht, der andere aber von Erasmus Habermel zu Prag im J. 1600 gebaut wurde; ferner aus den Zeiten Tyho Brahe's mehrere Sonnenuhren, Planetolabien und andere Messinstrumente, Uhren u. dgl. aus den Zeiten der Jesuiten, worunter besonders die Kunstuhren des Jesuiten Klein, die Theilmaschinen, Teleskope und Quadranten, die Erd- und Himmelsgloben von verschiedenem Durchmesser des Jesuiten Bonfé etc., der Genauigkeit, des Fleisses und der Geschicklichkeit wegen, mit der sie gearbeitet sind, eine besondere Erwähnung verdienen. — Nach der Aufhebung des Jesuitenordens im J. 1773 übernahm der Staat die Sternwarte. Durch den Eifer Strnad's gewann sie an Instrumenten, und die Beobachtungen an Gründlichkeit und Verlässlichkeit.

Es wurde nun der schon zu Jesuitenzeiten errichtete und itzt noch benützte grosse mittägige Mauerquadrant getheilt, um damit Planeten im Meridiane beobachten zu können. Es wurde ein Mittagsrohr und zugleich eine Mittagsfaden-

linie zur genauen Zeitermittlung mit nicht geringem Kostenaufwande errichtet, Teleskope zu Beobachtungen ausser dem Meridian, ein mit grossem Kunstfleisse von Huberti in Würzburg erbauter Quadrant, eine grosse parallaktische Maschine, drei Pendeluhren von Vötter in Wien, Barometer, Thermometer etc. angekauft, wovon ein Heberbarometer von Abée Tobias Gruber und ein Thermometer aus Steplings Zeiten noch immer als gute Instrumente nebst mehreren Pendeluhren und der parallaktischen, itzt verbesserten Maschine benützt werden. Schon unter Strnad wurden zwei achromatische Objektivgläser von Dollond d. ä. in England angekauft, welche von David für einige früher schon erwähnte Instrumente nebst andern gleichzeitig angebrachten Vebesserungen nach Bedarf verwendet wurden. Endlich sind auf der Sternwarte: ein dreifüssiger Vollkreis von Trougthon in London, unmittelbar von 5 zu 5 Minuten getheilt, an welchem mittelst zweier daran angebrachten mikroscopischen Mikrometer einzelne Raumsekunden abgelesen werden können, und dessen Azimutalkreis mittelst Nonius 10″ gibt; — ein Universalinstrument von Reichenbach in München, mit zwei Horizontal- und Höhenkreisen versehen, dessen im Okularstück befindliche Platinafäden vom Kunstuhrmacher Jos. Kossek angefertigt wurden, und nach Belieben gespannt und versetzt

werden können; — ein dreifüssiger Meridiankreis nach Reichenbach, mit einem Objektivglas von Frauenhofer mit 63½″ Brennweite und 4″ Objektivöffnung sammt Centrirungsvorrichtung (dieser im Wiener polytechnischen Institute angefertigte Kreis ist von 5 zu 5 Minuten getheilt, und es können damit mittelst entgegengesetzter Nonien 2 Raumsekunden abgelesen werden); — ein Mittagsrohr von 4′ Länge von Schröder aus Gotha; — ein Mittagsrohr von 6′ Länge, mit 4″ 5‴ Objektivöffnung und einem Aufsuchkreise von 18″ im Durchmesser (das Glas ist von Frauenhofer, mit einer Fokallänge von 75″), aus dem Wiener polytechnischen Institute; — ein achromatischer Tubus von 10′ engl. Länge; — ein achromatisches Fernrohr von Frauenhofer, mit $3^6/_{10}$″ Objektivöffnung, 4′ 8″ Länge, mit 2 terestrischen und 5 astronomischen Okularstücken, welche 54, 80, 120, 180 und 270mal vergrössern; — eine Pendeluhr von Le Paute in Paris angefertigt, mit einem rostförmigen Pendel, die aber i. J. 1827 vom Kunstuhrmacher Jos. Kossek ganz überarbeitet und mit Rubinen versehen wurde; eine grosse Sekundenpendeluhr vom Uhrmacher des technischen Instituts Jos. Božek zu Prag verfertigt; — von demselben ein Sekundenzähler; — überdiess mehrere Barometer, Thermometer und Verdunstungsgefässe etc. zum Behufe meteorologischer Beobachtungen.

Da aber die meisten der genannten Instrumente eines sichern und festen Standpunktes bedürfen, auf den man itzt gänzlich Verzicht leisten muss, die Lage der Sternwarte übrigens viel zu ungünstig, der Raum zur Aufstellung der Instrumente ebenso zu klein als unzweckmässig ist: so sieht man dem bevorstehenden Baue einer neuen Sternwarte auf dem dazu ermittelten Standpunkte mit sehnlichstem Wunsche entgegen.

Uibrigens besitzt die Sternwarte eine eigene Bibliothek, welche die vorzüglichsten Sternkarten, Sternkataloge, Ephemeriden und andere die Astronomie und Meteorologie betreffenden Werke enthält.

Die Leitung dieser Anstalt ist seit David's Tode dem Adjunkten Ad. Bittner anvertraut. Die Besetzung der Stelle des Astronom's und zugleich Direktors der Sternwarte befindet sich dermal im Zuge der Verhandlung, und die mit dieser Stelle verbundene Professur der praktischen Astronomie wird von dem Professor der höhern Mathematik J. Kulik suplirt.

---

## 6. *Gelehrte Gesellschaften.*

### a. Die k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.

Im J. 1770 vereinigte Ignaz von Born die vorzüglichsten Gelehrten Prags in eine Privatgesellschaft, welche in den J. 1771 und 1772 fünfundzwanzig Stück Prager gelehrte Nachrichten, 1775 bis 1784 sechs Bände Abhandlungen heraus-

gab. Joseph II. erhob diesen Verein im J. 1784 zu einer königl. Gesellschaft der Wissenschaften, welche als solche den 29. Jänner 1785 ihre erste Versammlung hielt. Sie zerfällt in eine physikalisch-mathematische und in eine historische Klasse, hat ihren permanenten Präsidenten und Sekretär. Jährlich führt eines der ordentlichen Mitglieder das Direktorium. Sie besteht gegenwärtig aus dem Präsidenten, 8 Ehren-, 19 ordentlichen, 20 ausserordentlichen Mitgliedern, und hat im Karolingebäude ihren Sitz. Bis 1837 erschienen von ihr 19 Bände Abhandlungen in vier Reihefolgen; nebstdem hat sie auf ihre Kosten mehrere gediegene Werke aus dem Gebiete der *sciences exactes* herausgegeben, 12 Preisaufgaben ausgeschrieben, und unter diesen fünf mit dem Preise gekrönt. Sie unterstützt wissenschaftliche Forschungen und Reisen, besorgt auf ihre Kosten die Copirungen vaterländischer, in einzigen Exemplaren vorhandener historischer Quellen. Ihre Sammlungen hat sie dem vaterländischen Museum bei dessen Entstehung übergeben; — sie besitzt in ihrer Bibliothek 700 Werke und Zeitschriften. Mehrere ihrer Mitglieder haben nebst den in den Aktenbänden vorkommenden Abhandlungen anerkannt treffliche Werke geliefert.

Die mittelst allerhöchsten Privilegiums bewilligte Herausgabe des Landesschematismus liefert die zu literärischen Zwecken bestimmten Geldmittel. Alle

Mitglieder leisten ihre Arbeiten der Gesellschaft unentgeldlich; ihre solide, geräuschlose Thätigkeit findet Anerkennung. Am 14. September 1836 feierte sie mit einer öffentlichen Sitzung in Gegenwart Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Karl, als Stellvertreter Sr. Majestät, im Beiseyn mehrerer Erzherzoge kais. Hohheiten, und zum Krönungsfest in Prag versammelten Gäste ihr 50jähriges Jubelfest. Die abgehaltenen Vorträge erschienen 1837 (Prag bei Haase) in Druck.

b. Die Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen,

gegründet im J. 1818 und seit 1823 organisirt, hat in der neuern Zeit unter ihrem hochverdienten ersten Präsidenten, Ex. Grafen Kaspar Sternberg, eine rege und vielseitige Thätigkeit entwickelt. Ihren Zweck, — die Kunstschätze, Naturerzeugnisse und Denkmäler, sowohl der früheren Jahrhunderte, als jene der gegenwärtigen Zeit zu sammeln, der Nachwelt aufzubewahren, und durch geordnete Aufstellung in einem schicklichen und geräumigen Lokal, der Mitwelt zum nutzbringenden Gebrauch darzubieten, um die Wissenschaften, Künste und Industrie im Vaterlande auf alle mögliche Art zu fördern und zu unterstützen,— diesen grossen und edlen Zweck hat die Gesellschaft nach allen Richtungen und mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln eifrig verfolgt.

Das Museum besitzt bedeutende Sammlungen von Produkten des Mineralreiches.

1. Die Sammlung von böhmischen Mineralien und Felsarten. Diese ist in einem eigenen Saale aufgestellt, nach den Formationen und Gebirgszügen des Landes geordnet, so dass in den Schubläden der Schränke die Reihen von Felsarten, welche einen Gebirgszug und eine Formation zusammensetzen, aufbewahrt werden, in den Glasschränken aber, welche auf jenen aufgesetzt sind, die Mineralien, welche auf den allgemeinen und besondern Lagerstätten jedes Gebirgszuges vorkommen, auf Untersätzen aufgestellt sind, auf welchen der Name und die Beschreibung des Exemplars mit Angabe des Fundortes befestigt sind. Letztere Sammlung ist sehr reichhaltig, die Exemplare sind grösstentheils schön und charakteristisch: sie gewährt einen imposanten Uiberblick des vaterländischen Mineralreiches. Die Sammlung der Felsarten dagegen ist noch unvollständig, indem noch aus vielen Gegenden Böhmens gar nichts vorhanden ist. Einige Formationen jedoch, und zwar die wichtigsten sind durch lehrreiche Suiten von Felsarten repräsentirt. In einem besondern Kasten befindet sich die Sammlung der in Böhmen gefallenen Meteormassen und Meteorsteine, darunter die 80 Pfund schwere Eisenmasse von Bohumilitz.

2. Die allgemeine oryktognostische oder systematische Mineraliensammlung. Sie ist auf dem Korridor im 1. Stocke in Schränken mit Schubläden und einem Glasaufsatze aufgestellt. In letzterm stehen auf Postamenten mit dem systematischen und dem einfachen Namen charakteristische, mitunter höchst ausgezeichnete Exemplare (sogenannte Aufsatzstücke in grösserem Formate) der frequentesten und wichtigsten Gattungen des Mineralreiches; in den Schubläden sind die Exemplare und die Partieen von losen Krystallen und kleinen Stückchen nach den Kennzeichenreihen geordnet und jedem Exemplare eine Beschreibung beigelegt, Diese Sammlung ist nach dem Mohs'schen Mineralsystem geordnet und umfasst gegenwärtig 310 Mineralgattungen in 820 Exemplaren und Partieen von losen Krystallen. Zur Erläuterung derselben dient eine Sammlung von mehr als 3000 Stück Krystallmodellen.

3. Die Petrefaktensammlungen zerfallen in zwei Abtheilungen: die des Thier- und die des Pflanzenreiches. Beide sind geognostisch nach den Formationen geordnet. Als interessante Gegenstände in der ersten Abtheilung mögen hier die besonders aufgestellten Reihen der einheimischen Petrefakten, der Quadersandsteinformation und des Uibergangsgebirges, und im letzten namentlich die zahlreiche Sammlung der

Triobiten, dann unter den ausländischen die Petrefakten der Juraformation erwähnt werden. Die Sammlung der Petrefakten des Pflanzenreiches ist wohl die zahlreichste Sammlung dieser Art von Naturprodukten, welche überhaupt irgendwo zusammengebracht seyn dürfte. Sie ist in zwei besondern Zimmern lichtvoll aufgestellt, und enthält die Belege zur geognostisch-botanischen Darstellung der Flora der Vorwelt, durch welches Werk der Präsident Graf Kaspar Sternberg sich unsterbliche Verdienste um diesen Zweig der Naturkunde erworben hat.

Die auf die exacten Wissenschaften und die vaterländische Geschichte und Literatur beschränkte Bibliothek vermehrt sich mit jedem Jahre durch Geschenke von Büchern und Handschriften. Obschon diese Bibliothek erst in der neuesten Zeit gegründet wurde, so ging sie dennoch gleichen Gang der übrigen öffentlichen Bibliotheken. Ihre erste Acquisition waren die seit dem Hussitenkriege im Schlosse zu Březnic aufbewahrten Handschriften und Incunabeln, die auf den ersten Aufruf an die Freunde der Wissenschaften zur Gründung eines Museums, Graf Kolowrat-Krakowsky dieser Nationalanstalt gewidmet hat. Diese Handschriften bekamen von Zeit zu Zeit durch einzelne Beiträge wie auch durch ganze Sammlungen: vom damaligen Fürsten Erzbischof Chlumczansky, vom verstorbenen Abbé Dobrowsky als Legat, und durch

Kauf aus der Verlassenschaft des Baron Stentsch, dann durch Geschenk der Stadt Rokitzan einen beträchtlichen Zuwachs, so dass sie über 600 Bände ausmachen und der vaterländischen Bibliothek eine Grundlage gegeben haben. Der glückliche Ankauf der übrigen Dobrowskyschen Bibliothek vermehrte in allen Fächern die Bohemica, gab eine Grundlage der historischen und der linguistischen Abtheilung, welche vorzugsweise die verwandten slawischen Völker und ihre Mundarten betreffen.

Die naturhistorische Abtheilung der Bibliothek ist fast ausschliessend die Schöpfung des verehrten Präsidenten dieses Museums. Dieser erhabene Mäcen hat nicht nur seine ganze Bibliothek grossmüthig dieser Anstalt geschenkt, sondern schafft sogar die jährliche Continuation mit dem Fortschritte der Wissenschaften aus Eigenem an. Diese Abtheilung besteht aus folgenden Fächern: Allgemeine Naturgeschichte, akademische Schriften und allgemein-wissenschaftliche Journale; die Geognosie und die Mineralogie, an welche sich die Berg- und Hüttenkunde anschliesst: die Zoologie, die Botanik mit allen ihren Unterabtheilungen, welcher auch die Dendrologie und Gartenkunde angereiht ist; die Oekonomie, sodann die Physik, die Chemie und Technologie; die mathematischen Wissenschaften nebst Astronomie, endlich die Reisen und die

Völkerkunde mit besonderer Rücksicht auf Naturkunde und Archäologie.

Mit der Bibliothek ist auch ein Archiv vereinigt, welches nach und nach aus gesammten Original-Urkunden und von wichtigeren Actenstücken genommenen Abschriften, die auf das Königreich Bezug haben, erwachsen. Es wurde den Städten anempfohlen, die Originale ihrer Privilegien gegen Rückstellung dem Museum zu kommuniciren, um ihnen, im Falle ihre Originalien durch Feuersbrunst und andere Unfälle zu Grunde gingen, getreue, beglaubigte Copien geben zu können, und mehrere Städte sind bereits der Einladung gefolgt, und haben ihre Originalien unversehrt zurückerhalten.

Ist auch gleich die Sammlung vaterländischer Kunstschätze, Denkmäler und Alterthümer, so wie der schriftlichen Urkunden, noch arm zu nennen, so trifft man dagegen das Münzkabinet um so glänzender bestellt, als es im J. 1830 die ganze, einst vom Bischofe Grafen von Waldstein angelegte, dann vom Grafen Franz von Sternberg-Manderscheid erkaufte, und durch fünfzigjährigen Sammlerfleiss vermehrte vorzügliche böhmische Münzsammlung zum Geschenk erhielt. Auch das Münzkabinet hat zwei Hauptabtheilungen, nämlich die vaterländische, welche eine der vollständigsten Sammlungen der böhmischen und mährischen, und eine allgemeine, welche

die Unterabtheilungen der antiken, der modernen aus allen Ländern, mit den Münzen aus dem Mittelalter, und den Medaillen im grössern Formate enthält. Die erstere ist ein Geschenk des erlauchten Grafen Franz Sternberg-Manderscheid, und die letztere erwuchs aus einzelnen Beträgen patriotischer Freunde des Museums aller Klassen und Stände.

Die ethnographische Sammlung ist unter den Sammlungen des Museums die schwächste; sie hat zwar einige hübsche Ausgrabungen in Thon und in Erz, aber bei weitem nicht, wie man sie wünschen möchte. Die Ursache mag wohl in der schon frühern Bearbeitung des Bodens liegen; denn die meisten Erdhügel der heidnischen Begräbnissplätze sind in Jahrhunderten zerstört und eben gemacht, in denen man an Erhaltung der Urnen und dergleichen Gegenstände gar nicht dachte; und kömmt ja etwas aus jener frühesten Periode zufällig zum Vorschein: ist es gewöhnlich ein tiefer liegender Rest des schon vertilgten Ganzen. Nebst vaterländischen Antiquitäten werden hier auch einige von böhmischen Missionären in China und von böhmischen Reisenden im Oriente gesammelte Gegenstände aufbewahrt.

Doch nicht allein im Sammeln und Ordnen äusserte sich die Thätigkeit des Museums: es bemüht sich auch, das Gesammelte für die Wissen-

schaft fruchtbar zu machen, und in die verschiedenen literarischen Bestrebungen des Landes vermittelnd und fördernd einzugreifen. So wurde die vom Präsidenten Grafen von Sternberg begründete und gleichsam erst geschaffene „Flora der Vorwelt", zunächst aus seinen dem Museum 1823 geschenkten und seitdem jährlich vermehrten Sammlungen, mit neuen Beiträgen bereichert, — das von Thaddäus Hänke im südlichen Amerika (1790 — 1817) gesammelte Herbar durch die Herausgabe der *Reliquiae Hänkeanae* gemeinnützig gemacht, — i. J. 1827 zwei Zeitschriften, eine deutsche und eine böhmische, begründet, deren letztere noch fortfährt auf die Nationalliteratur einzuwirken; — mit Zuthun der Landesregierung wurden reiche Materialien zu einer neuen vollständigen Topographie des Landes in allen Kreisen gesammelt, deren Bearbeitung seit 1831 der rühmlich bekannte Geograph J. P. Sommer übernommen hat, und zu welcher die geognostischen und physikalischen Notizen vom Kustos F. Zippe geliefert werden; — endlich wurde i. J. 1830 statutenmässig ein Comité für die wissenschaftliche Pflege der böhmischen Sprache und Literatur aus der Mitte der Gesellschaft errichtet, und in dessen Folge 1832 ein besonderer Fond zur Unterstützung der Herausgabe guter und korrekter böhmischer Bücher bei dem Museum begründet. Die Hilfe dieses Fonds kam alsbald dem

wichtigsten und unentbehrlichsten Werke der neueren böhmischen Literatur zu Statten: dem grossen kritischen Wörterbuche der böhmischen Sprache (vom k. k. Gymnasialpräfekten Jos. Jungmann), dessen Herausgabe in seinem ganzen Umfange seit 1834 erst dadurch möglich gemacht wurde.

Die botanischen Sammlungen des Museums bestehen aus dem allgemeinen, dem Hänke'schen, dem Graf Waldstein'schen Herbar, aus der karpologischen Sammlung, aus der Holzsammlung und aus der in Wachs bossirten mykologischen Sammlung.

Das allgemeine und das Hänke'sche Herbar ist nach dem natürlichen System geordnet; das erstere wird in acht grossen und hohen Schränken, das letztere in fünf kleinern Schränken aufbewahrt; das Waldstein'sche Herbar bezieht sich nur auf die ungarische Flora, ist nach den Linné'schen System geordnet und wird in einem eigenen Schranke aufbewahrt.

Die karpologische Sammlung hat zwei Abtheilungen; die erstere grössere befindet sich in einem Seitenzimmer, ist alphabetisch geordnet und die Frucht oder Samen sind in cylindrischen Gläsern eingeschlossen, mit Ausnahme der sehr grossen Früchte, welche lose liegen; — die zweite kleinere Abtheilung besteht aus in Wachs bossirten Obstsorten, die in den Aufsatzkästen der das

Hänke'sche Herbar enthaltende Schränke aufgestellt sind. Einige Stücke dieser Obstsorten sind aus karrarischen Marmor verfertigt und sehr gut gemalt. Dazu kommt noch die Sammlung naturgetreu in Wachs gebildeter theils essbarer, theils schädlicher Schwämme von Trattinick und Krombholz.

Die zoologischen Sammlungen, erst im Entstehen, sollen zwar der Instruktion gemäss sich vorzüglich auf die Thiere des Vaterlandes beschränken, jedoch wurden auch die Repräsentanten aussereuropäischer Familien, soweit es der sehr beschränkte Raum gestattet, aufgenommen. Die Aufstellung und Bezeichnung der vorhandenen Thiere konnte erst vor Kurzem begonnen werden.

Die erste Abtheilung enthält die Vierfüsser, die zweite die Vögel, die dritte die Reptilien und Fische, bei welchen Familien man sich vorzüglich mit den in unserm Vaterlande vorkommenden Arten begnügte. Die vierte Abtheilung besteht aus Skeleten kleinerer europäischer und fremder Säugethiere und Vögel. Unter ihnen zeichnet sich vorzüglich das Skelet eines Löwen, Casuars und des Seemönches *(Phoca Monocha)* aus. Auch ist ein grosser Theil vom Skelete eines Nilpferdes *(Hippopotamus amphibias)* vorhanden, und eine vom Prof. Ilg begonnene Sammlung der Zähne unserer wichtigsten Hausthiere. Die fünfte Abtheilung enthält Conchylien, welche

erst im Laufe dieses Sommers aufgestellt und geordnet werden, und die von Hänke auf Malaspina's Reise gesammelten Conchylien. Die sechste Abtheilung enthält die Insekten; sie besteht gegenwärtig aus der vom Dr. Kollenaty geschenkten Kerfe-Sammlung und umfasst beinahe alle bisher in Böhmen gefundenen Coleopteren.

Doch wenn von Förderung vaterländischer Wissenschaft und Kunst die Rede ist, so dürfen auch die Verdienste der hochlöbl. Hrn. Stände des Königreichs, unter unmittelbarer Leitung ihres Präsidenten und Oberstburggrafen, Grafen Chotek, Excellenz, um so weniger übergangen werden, als sie da, wo auch die Kräfte der Privatvereine nicht ausreichen, grossmüthige Hilfe zu leisten gewohnt sind. Den patriotischen Opfern der Herren Stände verdankt Böhmen, nebst anderen wissenschaftlichen Unternehmungen, schon seit 1720 die seiner Zeit unvergleichliche und noch jetzt (leider!) unentbehrliche grosse Müller'sche Karte von Böhmen in 25 Blättern. Seit 1793 haben dieselben auch die vaterländische Geschichtsforschung aus ihren Mitteln unterstützt: 1831 wurden von ihnen zweckmässigere Anstalten zur zeitgemässen Förderung dieses, den Ruhm des Landes so nahe angehenden Gegenstandes getroffen, und besondere Summen auf Forschungen in den Archiven und Bibliotheken des In- und Auslandes, (seit 1835 auch im vatikanischen Archive), auf

die Anlage eines allgemeinen Diplomatars für Böhmen und die Abfassung einer neuen Landesgeschichte angewiesen, von welcher der erste bereits erschienen ist.

Eben so muss hier jener Verordnung gedacht werden, welche der Herr Oberstburggraf am 31. Aug. 1835 an alle weltlichen und geistlichen, höheren und niedern Behörden und Communitäten im Lande erliess, indem er sie aufforderte, mit Beginn des Jahres 1836 allenthalben eigene Local-Chroniken und Gedenkbücher anzulegen, und dahin in Zukunft, ohne Wortgepränge, gleichzeitig alles einzutragen, was in ihrem Wirkungskreise und ihrer Umgebung Bemerkenswerthes oder den Geist und die Sitten der Zeit Bezeichnendes sich ereignet. Besässen wir solche Gedenkbücher aus früheren Jahrhunderten, welchen Vortheil brächten sie jetzt der Geschichtsforschung! wie viel Nutzen könnten sie, als eine glaubwürdige Sammlung alter Local-Erfahrungen, den Gemeinden selbst bringen! wie sehr würde dadurch die Liebe zum Vaterlande, zur Heimath, allenthalben gefördert werden, die ja in der Erinnerung an die Vergangenheit stets ihre kräftigste Nahrung findet!

### c. Böhmens Landwirthschaftsgesellschaft,

eine der ältesten in der Monarchie, wurde von Maria Theresia nach Beendigung des siebenjäh-

rigen Krieges im J. 1767 unter dem Namen einer Ackerbaugesellschaft errichtet, vollendete jedoch ihre gänzliche Organisation erst im J. 1769. Joseph II. erhob dieselbe 1788 zur patriotisch-ökonomischen Gesellschaft, und ihr Wirkungskreis wurde wesentlich dadurch erweitert, dass *a.* der jeweilige Protomedikus, die Universitätsprofessoren der Physik, der allgemeinen und speciellen Naturgeschichte, der Chemie, der politischen Wissenschaften, der Botanik, der Landwirthschaft und der Vieharzneikunde zu offiziösen Mitgliedern bestimmt, und von Amtswegen verpflichtet wurden, an den Arbeiten der Gesellschaft Theil zu nehmen; *b.* dass zu gleicher Zeit an der Universität eine Lehrkanzel der Landwirthschaft errichtet, und mit der Gesellschaft in Verbindung gebracht ward, und *c.* dass alle Wirthschafts- und Forstbeamte, so wie ihre Schreiber die Weisung erhielten, sich binnen Jahresfrist bei der Gesellschaft immatrikuliren zu lassen. Die Gesellschaft hat die Bestimmung, land- und forstwirthschaftliche Kenntnisse aller Art im Vaterlande zu verbreiten, und die landwirthschaftliche Industrie in allen Zweigen zu ermuntern. Diese Zwecke sucht sie zu erreichen: *a.* durch Verfassung und Herausgabe zweckmässiger Volksschriften und ihrer beiden Kalender in deutscher- und böhmischer Sprache, wovon der grössere für den gebildeten, der kleine für

den gemeinen Landwirth bestimmt ist; durch Herausgabe ihrer Druckschriften unter dem Titel: „Neue Schriften der Gesellschaft" die sich über Land- und Forstwissenschaft, ihre Hülfswissenschaften, über Vieharzneikunde und Technologie verbreiten; *b.* durch Aufstellung von Preisfragen; *c.* durch Prüfungen angehender Land-, Forstwirthe und Schafzüchter aus allen Zweigen der betreffenden Wissenschaften, sowohl in theoretischer als praktischer Hinsicht. Diese Prüfungen finden regelmässig zweimal im Jahre, nämlich in der Mitte Mai's und November's durch mehrere Tage Statt. Sie entsprechen ihrem Zwecke vollkommen, und äussern den grössten Einfluss auf die Ausbildung junger Land- und Forstwirthe. Fernere Mittel ihrer Bestimmung zu genügen, sind: *d.* die fortlaufende Anschaffung der erscheinenden vorzüglichsten Werke und Zeitschriften aus allen Zweigen der Land- und Forstwirthschaft, und Mittheilungen derselben durch einen Umlauf bei ihren Mitgliedern. *e.* Oeffentliche Schaustellung von Rind- und Schafvieh, so wie von Ackergeräthen und andern landwirthschaftlichen Maschinen, *f.* Veranstaltung komparativer Versuche in land- und forstwirthschaftlicher Hinsicht und Bekanntmachung der Resultate derselben, und endlich *g.* die Vertheilung ihrer grossen und kleinen goldenen und silbernen Ehrenmedaillen an verdienstvolle, wenn auch

gemeine, Landwirthe. Einen nicht geringen Theil ihres Wirkungskreises füllet die Erstattung der von der h. Landesregierung abgeforderten Gutachten über Gegenstände der Land- und Forstwirthschaft aus, so wie Verwendungen und Vorschläge, diese Industriezweige betreffend. —

Die Gesellschaft war bemüht, in die vollständige Kenntniss der bestehenden ökonomischen Verhältnisse Böhmens in ihrem ganzen Umfange und in allen ihren Beziehungen zu gelangen, vorzüglich aber alle Hindernisse, welche der Verbreitung und Anwendung der durch Erfahrung bewährten ökonomischen und forstwissenschaftlichen Grundsätze im Wege stehen, kennen zu lernen, und nach Kräften zu beseitigen. Um diese Landeskenntniss immer aufrecht zu erhalten, ist sie in fortwährendem Verkehr mit ihren im Lande zerstreuten Mitgliedern, die ihr jährlich Berichte über den Zustand der Land- und Forstwirthschaft, über deren Fortschritte, über Einführung zweckmässiger Bewirthschaftungsarten u. s. w. erstatten, welche Fortschritte sie in ihren Druckschriften zur öffentlichen Kenntniss bringt. — Nicht nur auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse des Vaterlandes ist die Gesellschaft aufmerksam, sondern sie beobachtet auch die Fortschritte der Land- und Forstwirthschaft in andern Ländern, und ist zu diesem Ende mit andern in- und ausländischen landwirthschaftlichen Gesellschaften und Vereinen

in steter Verbindung, und es findet zwischen ihr und diesen Gesellschaften ein gegenseitiger Austausch der beiderseitigen Druckschriften Statt, welcher sich von Jahr zu Jahr erweitert. — Die Gesellschaft besteht aus dem Protektor, welcher der jeweilige Oberstburggraf Böhmen's ist, einem Präses, einem Sekretär, den Ehren-, wirkenden-, inländischen- und auswärtigen korrespondirenden Mitgliedern. Die Zahl der Mitglieder ist unbeschränkt, nur sollen in jedem Kreise wenigstens vier korrespondirende Mitglieder seyn, und zwar zwei Landwirthe, ein Forstwirth und ein Meteorolog. Die oben erwähnten offiziösen Mitglieder gehören zu der Kathegorie der wirkenden Mitglieder. Zur Führung der Geschäfte wurde im Jahre 1815 ein Comité von sechs Mitgliedern errichtet, welche von der Gesellschaft aus den wirkenden Mitgliedern immer auf 3 Jahre gewählt werden. Das Comité behandelt unter dem Vorsitz des Präsidiums alle minder wichtigen und alle scientifischen Gegenstände, und entscheidet in seinen Sitzungen definitiv über dieselben. Wichtigere Gegenstände werden in den Comitésitzungen vorbereitet, und der Gesellschaft in ihren Plenarsitzungen zur Entscheidung vorgelegt. Auch von allen übrigen Verhandlungen des Comité's gelangt die Gesellschaft mittelst Vorlesung des Protokolls zur Kenntniss. Im Jahre 1817 errichtete die Gesellschaft eine meteorologische

Anstalt, indem sie in allen Kreisen Böhmens Witterungsbeobachter aufstellte, und solche mit meteorologischen Instrumenten versah. Diese Anstalt erfuhr im Jahre 1827 wesentliche Verbesserungen, und ward mit Beobachtungen über den Einfluss der Witterung auf die land- und forstwissenschaftlichen Geschäfte und deren Ergebnisse in Verbindung gebracht. Zu diesem Ende erfolgte die Drucklegung einer Anleitung, wie diese meteorologischen Beobachtungen gehörig anzustellen, wie die Einflüsse der Jahreswitterung vorzumerken, und in den jährlichen Berichten der Land- und Forstwirthe zweckmässig darzustellen sind. Hiedurch erhält die Gesellschaft alljährlich eine vollständige Uibersicht der Witterung und ihrer Wirkung auf die Vegetation, die in gleichem Umfange kaum in irgend einem andern Lande vorhanden seyn dürfte. — Im Jahre 1820 veranlasste die Gesellschaft die Gründung eines pomologischen Vereines, der i. J. 1829 reorganisirt wurde, so wie sie ein Jahr früher (1828) einen Schafzüchterverein gegründet hatte. Beide Vereine stehen unter der Oberleitung der Gesellschaft und unter einem gemeinschaftlichen Präsidium mit selber; so wie auch alle bei letztgenannten Vereinen vorkommenden Auslagen, aus der Kassa der Gesellschaft bestritten werden.

A. Der pomologische Verein hat den Zweck die Obstbaumzucht, die Obstlehre und den Weinbau allenthalben in Böhmen, wo es Klima und Boden gestatten, zu verbreiten, empor zu bringen und zu vervollkommnen.

Diese Zwecke sucht derselbe durch schriftliche Belehrungen, durch praktische Ausbildung von Lehrlingen in diesen Zweigen, durch Verbreitung edler Obstreiser, und durch Obstausstellungen zu erreichen. Um dem Verein die Mittel zu diesen Zwecken zu verschaffen, kaufte die Gesellschaft eine Realität und überlässt solche demselben zur Anlage von Obst-, Baum- und Rebschulen, so wie sie einen eigenen Vereinsgärtner zur Pflege derselben unterhält. Uiberdiess erkaufte sie nach dem berühmten Pomologen, dem in Podiebrad verstorbenen Dechant Rössler, den ganzen Nachlass von edlen Obstbäumen.

Vorzüglich gehet das Bemühen des Vereines dahin, den Zustand der Obstbaumzucht im Lande kennen zu lernen, und da nachzuhelfen, wo dieser Wirthschaftszweig noch nicht auf die angemessene Kulturstufe gebracht ist, so wie sie der richtigen Bestimmung aller im Lande vorkommenden Obst- und Weinsorten, ihre besondere Aufmerksamkeit widmet. — Der Verein hat einen eigenen Geschäftsleiter, einen Ausschuss von acht Mitgliedern, und besteht aus Ehren- und wirkenden Mitgliedern. Der Geschäftsleiter wird von dem Aus-

schusse immer auf vier Jahre gewählt, und nach Verlauf eines jeden Jahres treten zwei Ausschussmitglieder aus, die jedoch wieder gewählt werden können. — Nach Massgabe der Geschäfte werden Ausschusssitzungen unter dem Vorsitze des Präsidiums abgehalten, und jährlich findet eine Generalversammlung Statt, bei welcher sich zugleich angehende Obstzüchter den Prüfungen unterziehen.

Um die Erlernung der Obstbaumzucht zu erleichtern, liess die Gesellschaft von dem Geschäftsleiter des Vereines, Hr. Jacob Bamberger, ein fassliches Lehrbuch dieser Wissenschaft aufsetzen, und auf ihre Kosten in Druck legen. Am Schlusse eines jeden Jahres erstattet der Verein der Gesellschaft einen Bericht über sein Wirken in diesem Zeitraume, und nimmt ihre Verwendung in Anspruch, so oft dieses nöthig wird. Alle Verhandlungen des Vereines, die Bezug auf die hohe Landesstelle und andere hohe Behörden haben, werden von der Gesellschaft besorgt.

B. Der Schafzüchterverein hat die Bestimmung, sich mit den Mitteln zur Vervollkommung der Schafzucht und Wollproduktion zu beschäftigen, und alles, was zur Emporbringung derselben beitragen kann, vorzuschlagen, anzuregen und zu befördern. Zur Erreichung seiner Zwecke richtet er sein Augenmerk vorzüglich darauf: *a)* den Zustand der Schafzucht in Böhmen so individuell, wie möglich kennen zu lernen.

*b)* zeitgemässe Kenntnisse, besonders unter Beamten und Schäfern, durch Schriften und Prüfungen zu verbreiten; *c)* den Wetteifer, in Anwendung richtiger Grundsätze der Schafzucht und Wollkunde durch Viehausstellungen zu beleben; und endlich *d)* zur Beförderung der Wollproduktion, des Wollhandels und zur Beseitigung der Hindernisse derselben der Gesellschaft Vorschläge zu machen. — Dieser Verein hat, wie der pomologische, einen eigenen Geschäftsleiter, einen Ausschuss von acht Mitgliedern, und besteht aus Ehren-, wirkenden und correspondirenden Mitgliedern. Die Wahl des Geschäftsleiters und des Ausschusses geschieht wie bei dem pomologischen Verein. Den wirkenden Mitgliedern werden jährlich zeitgemässe Fragen von dem Ausschusse zur Beantwortung schriftlich zugestellt, und die Resultate dieser Beantwortungen werden, gehörig zusammengestellt, öffentlich bekannt gemacht, und in die Schriften der Gesellschaft aufgenommen. Um angehende Schafzüchter mit den richtigen Grundsätzen der Schafzucht bekannt zu machen, verfasste der verstorbene verdienstvolle Geschäftsleiter, Edler von Löhner, einen sehr zwekmässigen Unterricht in der Schafzucht und Wollkunde, welcher auf Kosten der Gesellschaft gedruckt, und zum Prüfungsbuche bestimmt wurde. Vorzüglich belehrend sind die jährlichen Schafausstellungen, wobei angehende

Schafzüchter Gelegenheit finden, das Edelste des Landes in dieser Beziehung kennen zu lernen, und sich zugleich auch mit den dabei angewendeten Züchtungsgrundsätzen bekannt zu machen. Mit der Schafausstellung ist auch ein Schafmarkt verbunden, wodurch Schafzüchter Gelegenheit erhalten, Zuchtthiere anzuschaffen, die ihren Zwecken entsprechen. Nebst den Ausschusssitzungen, welche in der Art, wie bei dem pomol. Vereine, Statt finden, wird jährlich eine Generalversammlung abgehalten, und zwar immer den Tag nach der Schafausstellung. In dieser Versammlung werden die Ergebnisse des verflossenen Jahres, und andere diesen Wirthschaftszweig betreffende wichtige Gegenstände zur Kenntniss der anwesenden Mitglieder gebracht. Auch dieser Verein erstattet der Gesellschaft jährlich einen Bericht über seine Wirksamkeit, so wie seine Geschäftsführung und sein Verhältniss zur Gesellschaft dem des pomol. Vereines ganz gleich kömmt.

Der gegenwärtige Stand der Gesellschaft und ihrer beiden Vereine lässt sich aus der nachstehenden Aufzählung ihrer Glieder ersehen:

| | Ehren-, | wirkende, | korrsp. Mitgl. | Zusamm. |
|---|---|---|---|---|
| Bei d. Gesellschaft | 25 | 57 | 132 | 214 |
| b. d. pomol. Verein. | 28 | 123 | — | 151 |
| b. d. Schafzüchter-Verein . . . | 28 | 44 | 7 | 97 |

## 7. *Sammlungen.*

### a. Die k. k. Bibliothek, nach Mittheilungen des Hrn. Prof. und Bibliothekar Spirk.

Kaiser Ferdinand I. hatte i. J. 1556 — nach Entfernung der grösstentheils dem Katholicismus untreu gewordenen Universitätsglieder — zur Besetzung der hiesigen theologischen und philosophischen Lehrkanzeln Jesuiten aus Rom berufen, und ihnen das ehemalige, an der Stelle des heutigen Clementinums gelegene Dominikaner-Kloster zur Wohnstätte angewiesen. Hier bildete sich denn durch Verwendung des P. Hurtad Perez, der die kaiserliche Bewilligung zur Uibertragung der im Cölestiner-Kloster zu Oiwin bei Zittau befindlichen Bücher angesucht und erhalten hatte, allmählig die Klosterbibliothek der Jesuiten, die späterhin durch werthvolle Geschenke sehr bedeutenden Zuwachs erhielt. Valentin Czykan von Rotenstein, Domprobst (1593) — Maria Mariquez von Laca (1600) — Hieronymus Codicius (1611) und Paulus Pistorius (1622) — Johanna Gräfin Pruskowsky — Georg Graf von Martinitz (1651) — u. a. m. beschenkten sie mit ihren zum Theil sehr ansehnlichen Büchersammlungen. Ferdinand II. überliess dem Kloster bei Uibergabe des Carolinums an die Jesuiten auch die in letzterem befindliche Biblio-

thek. Uiberdies bildete sich durch Beiträge einiger Ordensglieder allmählig ein Fond, dessen jährliches Zins-Erträgniss von 170 fl. zur Vermehrung der Clementinischen Bibliothek verwendet ward. Um dem Bücherschatze ein anständiges Obdach zu geben, liessen die Patres (1722) den grossen, noch heute bestehenden Büchersaal erbauen, und späterhin nach ihrer Wiedereinsetzung renoviren (1747). Er misst 140 Schuh in der Länge, 41 in der Breite und 34 in der Höhe, hat eine Gallerie, und an der gewölbten Decke ein Fresko-Gemälde von Hiebel, wovon das erste Feld die Verklärung Christi auf dem Berge Tabor, das zweite den Tempel der Weisheit und an dessen Stufen die Propheten, und das dritte den Parnass mit den Musen darstellt. Nach Aufhebung des Ordens ward die Bibliothek so wie sämmtliche Büchersammlungen der hierländischen Jesuiten-Klöster (1777) zum öffentlichen Gebrauche bestimmt, auch später mit den Archiven und Bibliotheken mehrerer von Weiland Sr. Majestät Joseph II. aufgehobenen Mönchsklöster bereichert, — und mittelst wiederholter Anschlagszettel in den JJ. 1777 und 1782 unter dem Vorstande der Bibliothekare Raphael Ungar und Johann Bartolotti zum allgemeinen Besten eröffnet. Da die Bibliothek durch Hinzukunft von Büchersammlungen, unter welchen die dem öffentlichen Gebrauche gewidmeten gräfl.

Kinsky'schen Bibliothek vorzügliche Erwähnung verdienen, und durch Bücherkäufe fortwährend anwuchs, so ward sie allmählig auch über drei hiezu vorgerichtete Klostergänge, eine Hauskapelle und 7 Zimmer verbreitet. Auch ward dem grossen Saale zu mehrerer Befestigung der gewölbten Decke ein kleinerer angebaut, worin gleichfalls ein Theil der Bibliothek aufgestellt ist. Daselbst befinden sich unter andern mehrere naturhistorische und geographische Werke von besonderem Werthe, welche Se. Majestät Kaiser Ferdinand I. der Bibliothek in neuester Zeit zuschenken geruhte. Mit dem Zunehmen der Bibliothek regelte sich auch der Geschäftsgang und die Art der öffentlichen Benützung auf dem mit derselben verbundenen Lesezimmer, welches, wie die Bibliothek selbst, mit Ausnahme der Frei-, Sonn- und Feiertage, täglich von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags geöffnet ist.

Das Personal der Bibliothek besteht aus einem Bibliothekar, einem Custos, drei Scriptoren, zwei Bibliotheksdienern, einem Heitzer und einem Hausmeister.

---

*Die k. k. Bibliothek enthielt mit Ende Oktobers* 1836:

| im Fache der | Werke | in Bänden |
|---|---|---|
| I. — IV. Literärgeschichte . . . | 1828 | 5173 |
| V. Griech. Classiker . . . . | 1284 | 1772 |
| VI. Latein. Classiker . . . . | 1446 | 1926 |
| VII. Classiker-Comment. . . . | 364 | 412 |
| VIII. Linguistik . . . . . . | 1793 | 2075 |
| IX. Poesie . . . . . . . . | 2201 | 3259 |
| X. Redekunst . . . . . . . | 863 | 930 |
| XI. Aesthetik . . . . . . . | 428 | 621 |
| XII. Philosophie . . . . . . | 1836 | 2403 |
| XIII. Politik . . . . . . . | 1162 | 1461 |
| XIV. Mathematik . . . . . . | 1245 | 1553 |
| XV. Physik . . . . . . . . | 892 | 1622 |
| XVI. Naturgeschichte . . . . | 869 | 1626 |
| XVII. Technologie . . . . . | 1020 | 1914 |
| XVIII. Medicin . . . . . . | 2561 | 3487 |
| XIX. Geographie . . . . . . | 1936 | 3374 |
| XX. Weltgeschichte , . . . | 880 | 2517 |
| XXI. Kirchengeschichte . . . . | 2371 | 3459 |
| XXII. Staatengeschichte . . . | 3126 | 4901 |
| XXIII. Hülfswissenschaften der Geschichte . . . . . . | 818 | 1085 |
| XXIV. Kirchenrecht . . . . . | 1084 | 1491 |
| XXV. Civilrecht . . . . . . | 3708 | 5286 |
| XXVI. Bibeln . . . . . . . | 708 | 973 |
| XXVII. Hermenevtik . . . . | 1165 | 1508 |
| XXVIII. Griech. Kirchenväter . | 379 | 619 |
| XXIX. Latein. Kirchenväter . . | 438 | 565 |
| XXX. Concilien . . . . . . | 107 | 260 |
| XXXI. Dogmatik . . . . . | 1344 | 2084 |
| XXXII. Moral und Pastoral . . | 776 | 989 |
| XXXIII. Liturgie . . . . . | 967 | 1039 |
| XXXIV. Homiletik . . . . . | 1865 | 2434 |
| XXXV. Polemik . . . . . . | 1624 | 1800 |
| XXXVI. Ascetik . . . . . . | 1584 | 1973 |
| YXXVII. Polymathie . . . . | 843 | 2644 |
| XXXVIII. Gel. Abhandlungen . | 197 | 1650 |
| XXXIX bis XLIV Incunabula . | 1422 | 1517 |

| im Fache der | Werke | in Bänden |
|---|---|---|
| XLV. National-Bibliothek . . . | 332 | 413 |
| XLVI. „ . . . . | 1767 | 2006 |
| XLVII. „ . . . . | 547 | 709 |
| XLVIII. „ . . . . | 372 | 396 |
| XLIX. „ . . . . | 662 | 882 |
| L. „ . . . . | 382 | 551 |
| LI. „ . . . . | 418 | 482 |
| LII. „ . . . . | 654 | 1102 |
| LIII. „ . . . . | 173 | 190 |
| LIV. „ (Bücher in böhmischer Sprache) . . | 1994 | 2348 |
| Demnach beträgt die Summe gedruckter Bücher . . . . | 54435 | 81481 |
| Hiezu kommen: | | |
| 1. an Manuscripten . . . . . | 3162 | 3391 |
| 2. an Dissertationen . . . . . (wobei jeder Band als Sammelwerk angenommen wird) | 472 | 472 |
| 3. an Schematismen . . . . . | 87 | 87 |
| 4. die grosse gräfl. Kinskysche Bibliothek . . . . . . . | — | 8750 |
| 5. die kleine do. do. . . | — | 872 |
| 6. die Militär-Bibliothek . . . | — | 736 |
| Woraus sich die Totalsumme der Bände mit . . . . . ergibt. | — | 95789 |
| Vom 1. Nov. 1836 bis 22. April 1837 wuchsen hinzu: an neuen Werken . . 638 Bde.) an Fortsetzungs-Bdn. 348 „ ) . | — | 986 |

1. *Vorzügliche Manuscripte der Bibliothek sind:*

S. Augustini Milleloquium. 1387. fol. in membr.
„ Sermones in Psalmos. 1394. fol.
„ libri complures. (Aus dem XIII., XIV., XV. Jahrhundert, und in vielen Exemplaren.)

Biblii latina minima. (saeculi XIV.)

Boetit de consolatione philos. libri V. (1383) 4to.

Capellae (M. M. Fel.) de nuptiis philosophiae et Mercurii. (saec. XIII) 4to.

S. Chrisostomi Sermones de VII. vitiis capitalibus (1376) 4to.

Ciceronis (M. T.) Rhetoricor. libb. (saec. XIII.) VIII. H. 16.
„ De oratore libri III. (saec. XIV.)
„ De officiis libb. saec. XV.
„ De amicitia „ „
„ Epistolae „ „

S. Cyrilli-Apologorum Liber. (saec. XIV.)

Dionysii Areopagitae Opera. 1392. fol.

Donati Commentarius in Aeneidos libb. (saec. XV.) fol.

Eberhardi (Graecistae) Elementa grammaticae latinae. 1320 4to. in membr.

Euclidis Elementa geometriae in membr.

Josephi Flavii Antiq. (saec. XIII.) fol. m. in membr.

Frontini Stratagemata. 4to in membr. (saec. XIV.)

Galeni opera (saec. XIV.) in membr. nitide script.

Godefridi Viterbiensis Pantheon (de mundi principio, de universo veteri et novo testamento, de omnibus aetatibus, regibus, pontificibus etc.) 1182. fol.

S. Gregorii Scripta complura. (Exempp. saec. XIII., XIV., et XV.)

Horatii Flacci Epistolarum libri duo 4to (saec. XIV.)
„ „ Sermones. 1388 4to.

Hussi (Joannis) Scripta varia. (Exempla plura.)

Justini historiarum libri XLIV. (saec. XIII.) 8. in mbr. nitid. script.

Juvenalis satyrae c. comment. fol. in charta (saec. XIV.)

Kircheri (Athanasii) Vita a semet ipso conscripta. fol.
Macrobii carmina de herbis in 4to.
Liber Decanorum facultatis philosophicae Universitatis Pragensis (saec. XV.)
Lucani Pharsalia (saec. XIII. fol. in membr.)
Macrobii — In somn. Scipionis libri duo. 4to in membr. saec. XIII.
Plinii-Historia naturalis. fol. max. in membr. (saec. XIV.)
„ Epistolae. fol. max. in membr. (saec. XIV.)
Ovidii Nasonis Epist. ex Ponto. 4to (saec. XIII.)
„ Heroides. 4to 1387.
„ Metamorphoseon libb. 4to (2 Exx. saec. XIV. et XV.)
Prisciani Grammatici Praecepta grammaticae. 4to in membr. (saec. XIII.)
Sallustii (C. Crispi) De bello Cat. et J. fol. in charta (saec. XV.)
Statii Achilleidos libb. V. 1388. 4to.
„ Theibaidos libb. XII. in membr. (saec. XIII.)
Terentii Comoediae sex. 4to (saec. XIV.)
Valerii Maximi Dictt. et factt. mem. libri IX. (saec. XIV.)
Varronis de lingua latina lib. fol. (saec. XIV.)
Viclephi Pastorale. 4to. (saec. XV.)
Virgilii Aeneis lib. II. — XII. (saec. XIII.) fol. in membr.
Evangelium Ducum Bohemiae seu Pericopae dominicales et festivales, quas — ut autumamus — Duces Bohemiae in Missis solemnibus decantare solebant. Hunc venerabilem Codicem Sobieslaus Dux Bohemiae a 1130 donaverat Eccl. Wyss.

Nebstdem eine ziemliche Menge von Bibeln und Kirchenvätern, so wie zur Kirchengeschichte Böhmens gehöriger Codices. Auch befinden sich Tyho Brahe's astronomische Tafeln, und Johann Źižka's Constitutio militaris et litterae daselbst.

2. *Im Fache der Naturgeschichte wichtige Werke sind z. B.*

Audebert (J. B.) et Veillot Oiseaux dorés. Paris, Crapelet. 4to. 2 Vol.

„ Histoire naturelle des singes. Paris, l'Auteur. fol. (1797).

Barbut (James) the genera insectorum. London, Dexwell. 1781. 4to.

la Billardiere (J. J.) Icones plantarum Syriae. Lutet. Paris. 1791. 4to.

Bloch's Oekonomische Naturgeschichte der Fische Deutschlands. Berlin, 1782 — 81. 4to. 4 Tomi. 2 Vol.

„ Naturgeschichte der ausländischen Fische. Berlin, 1785 bis 95. 4to. 6 Vol.

Brisson - Ornithologia. Paris, Bauché. 1760. 4to. 6 Vol.

de Buffon - histoire naturelle. Paris, impr. Royal. 1749 — 88. 4to. 34 Vol.

Clusii - rariorum stirpium per Hispanias observatarum historiae. Antverpiae, Plantin. 1576. 8o.

„ per Panoniam, Austriam etc. obs. h. ibid. 1583. 8o.

„ Exoticorum libri X. Antverpiae, Plant. 1605. fol.

Cramer (P.) De vitlandsche Kapellen vorkommende in de Drie Waereld Deelen, Amsterdam, Baalde. 1779 — 82. 4to. 4 Vol.

Dillenii (Jo. Jac.) Historia muscorum. Oxonii, theatr. Sheldon. 1741, 4to.

„ Horti Elthamensis plantarum icones. Lugd. Bat., Haak. 1774. fol. 2 Vol.

Donovan (E.) An Epitome of the Natural history of the Insects of New Holland etc. London, pr. f. the Author. 1805. 4to.

Edwards (George) a natural history of birds. London, pr. f. the. Author. 1743 — 50. 4to. 3 Partes.

Elis (John) the natural history of many curious Zoophytes. London, White. 1786. 4to.

Esper's (E. J. Ch.) die Schmetterlinge. Erlangen. 1777. 4to. 7 Vol.

Esper's (E.J.Ch.) Die Pflanzenthiere. Nürnberg. 1791 u. flgg. 4 Vol.
Gmelin (J. G.) Flora Sibirica. Petropoli, 1747 — 69. 4to. 4 Vol.
Gunneri (J. E.) Flora Norvegica. Nidrasiae, typ. Vinding. 1766 — 72. fol. 2 Vol.
Hedwig (D. J.) Mikroskopisch-analytische Beschreibung und Abbildungen neuer und zweifelhafter Laubmoose. Leipz. Müller 1787 — 97. fol. 2 Vol.
Herbst (Joh. Fr. W.) Versuch einer Naturgeschichte der Krabben. Berlin, Lange. 1790.
Hill (J.) The vegetable system. 2do Edition. London, 1770 — 72. fol. 21 Vol.
Humboldt (F. Alex.) Florae Fribergensis specimen. Berolin. Rottmann. 1793. 4to.
„ Plantae aequinoctiales. Lutet. Parisior. 1808. fol. Tom. I.
„ et Bonpland - Recueil d'Observations de Zoologie et d'Anatomie comparée, faites dans l'Ocean Atlantique. Paris, Levrault. 1805. 4to.
Jacquin (Nic. Jos.) Selectarum stirpium Americanarum historia. Viennae, 1788. fol. max.
„ Hortus botanicus Vindobonensis. Vindobonae, 1770. fol.
„ Florae Austriacae etc. icones. Viennae. 1773. fol. 4 Vol.
„ Plantarum rariorum horti Schoenbrunnensis descriptiones et icones. Viennae, 1797. fol. 4 Vol.
„ Icones plantarum rariorum. Vindobonae. 1781 — 93. fol. 3 Vol.
„ Collectanea ad botanicam, chemiam et hist. nat. spectantia. Vindobonae. 1786. 4to. 5 Vol.
„ Miscellanea Austriaca, ad botanicam etc. spectantia. Vindobonae. 1778 — 81. 4to. 2 Tomi.
„ Oxalis Monographia. Viennae. 1793. 4to.
Krebs (F. L.) Vollständige Beschreibung und Abbildung der sämmtlichen Holzarten, welche im mittleren und nördl. Deutschland wild wachsen. Braunschw. 1826. fol. I Vol.

Linné (Ear.) Systema naturae. Lipsiae, Beer. 1788—93. 8.
„ Systema plantar. Ed. 6ta. c. Link. Berolin. 1831. 2 Vol.
„ Flora Lapponica. Amstel. 1737. 8.
„ „ Suecica. Stockholm. 1745. 8.
„ „ Zeylonica. Holmiae. 1747. 8.
„ Fauna Suecica. Lugd. Bat. 1746. 8.
„ Entomologia faunae Suecicae. Lugd. Bat. 1789. 4 Vol.

Lexa (Freih. v. Aerenthal) Uibersicht aller in Deutschland vorhandenen Kernobstsorten. Leitmeritz. 1833. 4to.

Listeri (M.) Historiae sive synopses methodicae conchyliorum Editio altera. Oxonii, Clarendon. 1770. fol.

Martini (Fr. H. W.) Neues systematisches Conchilien-Kabinet. Nürnberg. 1769--95. 4to. 11 Vol.

Martius, Dr. (C. F. Pe de) Icones selectae plantarum cryptogamicarum, quas in itinere per Brasiliam collegit (auctor) Monachii, Wolf. 1827. 4to maj. 3 Vol.
„ Nova genera et species plantarum Brasiliensium. Monachii Lindauer. 1824—29. 4to. m. 7 Vol.

Martyn (Thom.) the universal Conchologist. London. 1789. 4to. 2 Vol.

Mathioli (Pet. A.) Commentarii in libb. VI Pedacii Dioscoridis. Venetiis, ex off. Erasmiana. 1554. fol. c. figg.

Miller (Jos.) Illustratio systematis sexualis Linnaei. London. 1777. fol. 2 Vol.

Necker (L. A.) Le règne minéral. Paris. 1835. 8. 2 Vol.

Oeder (G. Chr.) Icones plantarum sponte nascentium in regnis Daniae et Norvegiae etc. etc. Havniae, Möller. 1764—92 fol. 6 Vol.

Plenck (J. J.) Jcones plantarum medicinalium. Viennae. 1788 —94. fol. 6 Vol.

Rösel's Insektenbelustigung. Nürnberg. 1746. 4to. 5 Vol.
„ Historia naturalis ranarum. Norimbergae. 1758. fol.

Rondeletii (Guil.) Libri de piscibus marinis. Lugduni. 1554 - 55. fol. 2 Vol.

Rossii (P.) Mantissa insectorum. Pisis. 1792. 4to. 2 Tomi.
Sammlung von Muscheln und Schnecken. Nürnberg, Regenfuss. 1784. fol.
Die Säugethiere in Abbildungen (v. Schreber). Erlangen. 1775 bis 92. 4to. 4 Tomi.
Schmidt (Fr. W.) Flora boëmica. Pragae, Hladky. 1793—94. fol. max. 3 Vol.
Seba (Alb.) Locupletissimi rerum naturalium Thesauri accurata descriptio. Amstelodami. 1734 — 65. fol. 4 Vol.
Spix et Martius — Delectus animalium articulatorum Brasiliensium. Monachii, Wolf. 1830. 4to. 2 Vol.
„ et Wagner — Testacea fluviatilia. Brasil. Monachii, Wolf. 1827. 4to. 2 Vol.
„ Agassitz et Martius. Selecta genera et species piscium Brasil. Monachii, Wolf. 4to. 2 Vol.
Synopsis (a general) of birds. London, White. 1781 — 87. 4to. 7 Vol.
Temmink nouv. recueil des oiseaux. Paris, 1820—22. 4to. m. 2 Vol.
Vaillant (Seb.) Botanicon Parisiense, a Leyde. 1727. fol.
Le Vaillant (Franc.) Histoire naturelle des oiseaux d'Afrique. Paris. 1799 — 1805. fol. 4 Vol.
Le Vaillant (Fr.) histoire naturelle des Perroquets. Paris. 1801. 4to. maj. 2 Vol.
Vetenant (E. P.) Jardin de la Malmaison. Paris. 1803. fol.

3. *Im Fache der Medizin sind unter den vielen schätzbaren Werken auch vorhanden:*

Albini Tab. ossium human. Leyd. 1753. fol.
„ Tab. sceleti et musculor corp. hum. Londini. 1749. fol.
Gautier Myologie complette en couleur et grandeur naturelle. Paris. 1746. fol.
„ Tabulae anat. in fol. atlant.
„ d'Agoty (A. E.) Cours complet d'anatomie peint et gravé en couleurs naturelles. Nancy. 1773. fol.

Hunteri Anatomia uteri hum. gravidi tabulis illustrata. Birminghamiae typis Baskerville. fol.

Mascagni vasorum lymphatic. corp. hum. historia et ichnographia. Senis. 1787. fol.

Scarpa (Ant.) Tabulae neurologicae ad illustrand. historiam anat. cardiacorum etc. Ticini. 1794. fol. maj.

Soemmering Icones embryonum human. Francofurti 1799. in fol.

Vicq. d'Azir. Traité d'Anatomie et de Physiologie, avec des planches. à Paris. 1786. fol.

Rosenmüller (J. Chr.) Chirurgisch - Anatomische Abbildungen. Weimar. 1805. fol. 2 Vol.

Den Raum gestattet nicht, die Aufzählung der grössern Werke im Fache der Medizin so wie in den übrigen Fächen weiter fortzusetzen.

### b. Das physikalische Kabinet unter dem Hrn. Prof. Hessler

gehört unter die ältesten bei der Universität errichteten Anstalten. Der im J. 1745 zum Professor der Physik ernannte M. Dr. Skrinci, der erste Wecker und Gründer des ächten Naturstudiums in Böhmen, legte es an, und erhielt dafür 1752 von der K. Maria Theresia eine fixe Dotation. Im J. 1815 wurde ein eigener grosser Saal im Clementinum zur Aufstellung sämmtlicher Maschinen und Kabinetstücke, so wie zu deren zweckmässigem Gebrauche bei dem Unterrichte vorgerichtet. Die seitdem eingetretene ansehnliche Vermehrung desselben macht eine Erweiterung des Lokals nothwendig. Sie wird Statt

finden, sobald nur die Verlegung der Sternwarte die dazu erforderlichen Räume gewinnen lässt.

Das Kabinet besitzt nebst vielen, zu den gewöhnlichen Collegialversuchen bestimmten, so wie auch mehreren veralteten und nunmehr als blosse Schaustücke geltenden Gegenständen folgende, grösstentheils vom Professor, gegenwärtigen k. k. Regierungsrathe Herrn Cassian Hallaschka, zum Theil auch von seinem Nachfolger im Lehramte Hrn. Ferd. Hessler angeschaffte erwähnenswerthe Apparate. Mehrere Modelle der einfachen Maschinen, ein Modell einer Wassersäulenmaschine mit einfacher Wirkung sammt Steurung, ein Modell einer Vera'schen Seilmaschine und Hess'schen Wasserhebmaschinen von Lohner, Modelle einer Saug- und Druck-Pumpe, einer Feuerspritze, einer hydraulischen Presse von Hacker, endlich Modelle eines hydraulischen Widders, von Flöten und Orgelpfeifen u. a. m. — eine empfindliche Schalenwage von Božek, deren Wagbalken aus 2 übereinandergeschraubten Uhrfedern besteht, und deren Schalen an Dräthen aufgehangen sind; — eine genaue mathematische Schnellwage; — Graf Real's Presse; — Meissner'sche und Beaume'sche Aräometer: — einen compendiösen Apparat zur Darstellung der wichtigsten Haar-Röhrchenphänomene; — Barometer von verschiedener Ein-

richtung, unter ihnen ein genaues Heberbarometer und ein Reisebarometer nach Fortin's Angabe; — eine einstieflige Handluftpumpe mit Selbssteuerung, eine grosse zweistieflige Luftpumpe von Božek, beide versehen mit vielen Hilfsapparaten; — eine Charliere und eine Montgolfiere; — Saussures Haarhygroskop, Hygrometer von Körner, August's Psychrometer; — Atwood's Fallmaschine sammt einem Sekundenpendel; — ferner eine Centralmaschine mit vielen Hilfsinstrumenten; — ein Anemometer, — eine Wellenrinne nach der Gebrüder Weber Angabe; — eine Syrene mit Platten zum Wechseln, welche Randöffnungen verschiedene Dimensionen enthalten; — Fischers vertikales Monochord; — ein Sprach- und ein Hör-Rohr, eine Aeols-Harfe und ein Trevelyonisches Instrument; — viele Apparate zu den Klang- und Resonanz-Figuren.

Unter den vielen optischen Apparaten sind im Kabinete: Zwei grosse parabolische Hohlspiegel, verfertigt von dem Jesuiten Kaspar Flieger; — ein gläserner sphärischer Hohlspiegel, ein achromatisches Dolland'sches Prisma, zwei schwarze Interferenzspiegel von Plössel, das Mager'sche Inflexioskop, die Frauenhofer'schen Beugungsgitter; ein Biot'sches und ein Seebeck'sches Polarisationsinstrument mit den Apparaten zur Darstellung der Doppelbrechung und der Farbenerscheinung im polarisirten Lichte; ein achro-

matisches Fernrohr von 3 Fuss Länge, und 26 Linien Objektivöffnung von Frauenhofer, ein Plösselscher Feldstecher, ein catoptrisches zusammengesetztes Mikroscop, ein zusammengesetztes Mikroscop von Voigtländer mit 4 Objektiven und einem Okularglase, endlich ein gregoryanisches Telescop.

Aus den vielen Apparaten zur Nachweisung der Wärme-Phänomene: Thermometer mit allen gebräuchlichen Scalen, insbesondere 3 mit möglichster Genauigkeit construirte Luftthermometer, ein Rutherford'sches Maximum- und Minimum-Thermometer, ein Lesli'sches Differentialthermometer, ein Pyroskop, ein Holzmann'sches Metall-Thermometer, ein Hypsometer, ein Newmann'sches Knallgebläse sammt Compressionspumpe, der Calorimeter von Lavoisier, ein Pyrometer nach Laplace und Ferguson sammt einem achromatischen Fernrohr.

Zu den magnetischen Erscheinungen dienen nebst vielen andern Instrumenten: ein grosser dreilamelliger Hufeisen-Magnet, ein magnetisches Declinatorium sammt Theodoliten von Hanačzik. — Für die elektrischen Versuche: eine grosse Cylinder-Electrisirmaschine mit einer Batterie von 12 grossen Leidner-Flaschen; 2 kleinere tragbare für Kollegialversuche, eine Scheibenmaschine mit messingenem Conduktor, mehrere Batterien und viele kleinere Hilfsappa-

rate dazu; — eine Volta'sche Säule mit 50 Zink- und Kupfer-Platten mit den erforderlichen Apparaten; — ein Kalorimotor von Hare.; — ein Oersted'scher Becherapparat und ein Trogapparat; — mehrere electromagnetische Hufeisen, ein Faraday'scher und ein Döbreiner'scher Wasserzersetzungsapparat; — ein trefflicher electromagnetischer Apparat zur Nachweisung der Amper'schen und Faraday'schen Entdeckungen über diesen Gegenstand; — ein magnetoelectrischer Rotations-Apparat nach Pohls Angabe; — ein Fechner'scher Thermomultiplicator, dann electrische Multiplicatoren von Schweigger, Marianini und Nobili, worunter vorzüglich der letztere wegen seiner ausgezeichneten Empfindlichkeit bemerkt zu werden verdient.

Schliesslich verdienen noch eine Erwähnung mehrere Erd-, und Himmels-Kugeln von Jüttner.

### c. Die Bildergallerie der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde am Hradschin im Museumsgebäude.

Sie wurde im J. 1796 gegründet, hat einen eigenen Custos und besteht aus den von Privatpersonen hergeliehenen oder aus dem Fond der Gesellschaft erkauften Kunstwerken. Die Anzahl der Eigenthümer der Gemälde beläuft sich gegenwärtig auf 60 und einige. Die Gallerie erhielt im J. 1828 einen Katalog, welcher 1725 Nummern

enthält; da aber aus den in der Vorrede dieses Kataloges angegebenen Gründen viele Lücken zwischen den Nummern erscheinen, so dürfte sich die ganze Anzahl nicht viel über 1400 belaufen. Die Gemälde sind in 16 Sälen und Zimmern aufgestellt, und werden vorläufig nur in die altdeutsche, die allgemeine und die moderne Schule geschieden, bis es mit der Zeit möglich ist, die Unterschiede schärfer zu bestimmen. Am reichsten ist die Gallerie an Gemälden aus der deutschen Schule, an vaterländischen Meistern. Eine Anzahl von fast fünfthalbhundert verschiedenen Künstlern machen sie sehenswerth, unter denen sich die berühmtesten Namen befinden; z. B. Carlo Dolce, Quido Reni, Annibal Carracci, Camuccini, Rubens, Holbein, Cranach, Skreta, Dürer u. s. w. (Siehe Schottky II. Bd. S. 428).

d. Privatsammlungen und Bibliotheken.

Die Bibliothek des Prager Domkapitels, besonders reich an Manuscripten für böhmische Geschichte.

Die Bibliothek des Stiftes Strahof, reich an Werken für Geschichte, klassische Literatur, Naturgeschichte, Physik und Philosophie. Sie besitzt Manuscripte aus dem 11., 12. und 13. Jahrhunderte, und eine seltene Sammlung slavischer Werke.

Die Bibliothek des Kreuzherrenstiftes und Augustinerklosters zu St. Thomas, die des Fürsten Lobkowitz, des Fürsten Fürstenberg, des Fürsten Kinsky, Grafen Nostitz und Clam-Martinitz sind ebenfalls bemerkenswerth.

Die gräfl. Nostitz-Rhinek'sche Gemälde-Gallerie auf der Kleinseite ist vorzüglich reich an Gemälden niederländischer Meister. Ausführlichere Notizen über genannte Sammlungen gibt Schottky II. Bd.

# VI.

## Wohlthätigkeits-Anstalten.

Nie fehlte den Böhmen die Bereitwilligkeit, Armen und Gebrechlichen hilfreich beizustehen. Zu allen Zeiten war durch Hospitäler für Hilfsbedürftige vorgesorgt, ja mehrere dieser Anstalten erlagen selbst den unzähligen Drangsalen und Erschöpfungen des 30jährigen Krieges nicht. Sie alle gewannen indess unter Kaiser Joseph II. durch Vereinigung ihrer Fonds (im J. 1787) und durch Bildung der itzt bestehenden allgem. Versorgungsanstalten: des Kranken-, Irren-, Gebär-, Siechen-, und Findelhauses, wie der städtischen Pfründler- und Waisenanstalt eine wesentliche Umstaltung, von welcher nur die Spitäler der Barmherzigen (seit 1620) und Elisabethinerinnen (1718), dann der uralten Pfründler-Institute der Kreuzherren und Strahöver nebst den israelitischen Wohlthätigkeitsanstalteu, dann das Waisenhaus bei St. Johann dem Täufer (seit 1773), und die

Versorgungsanstalten für Witwen der Prager Doktoren der Rechte (seit 1765) als Privatinstitute ausgeschlossen blieben.

Die neuere Zeit war in Unterstützung Leidender nicht minder thätig. Neben zwei allgemeinen Versorgungsanstalten für Witwen und Waisen entstanden für Taubstumme (1787), für Blinde (1808), und für die Rettung scheintodter und in plötzliche Lebensgefahr gerathener Menschen (1797) zweckmässige Pflegeanstalten. So wie (1788) selbst Bediente für ihre Nachgelassenen durch eine besondere Pensionsanstalt gesorgt hatten, thaten dies (1796) der Prager Handelsstand, dann (1803) ein Verein gewerbführender Bürger und (in demselben Jahre) die Prager Tonkünstler. Der gänzlichen, aus Erwerbslosigkeit oder Elementarunfällen entspringenden Verarmung entgegen zu arbeiten und mit ihr auch den Bettelunfug zu bannen, ist gleichfalls das Streben mehrerer wohleingerichteter Anstalten. Während das öffentliche Pfand-, Leih- (oder Versatz-) Amt (seit 1747) augenblicklichen Geldverlegenheiten abzuhelfen sucht, gewährt der von Sr. Excellenz dem Herrn Staats- und Conferenzminister Grafen v. Kolowrat (1825) gegründete Frauenverein zur Beförderung und Unterstützung weiblicher Kunstfertigkeit den Hausarmen weiblichen Geschlechts Gelegenheit zum Erwerbe, so wie die (1823) über Anregung des Herrn Hofrathes und Stadthauptmann's Ritters

von **Hoch** von Privaten construirte böhmische **Sparkassa**, welche sowohl kleine als grössere Einlagen auf längere oder kürzere Frist mit 4% verzinst, unerhobene Zinsen aber zum Kapitale schlägt, und mit Ende des Jahres 1836 auf diese Weise von 36,491 Parteien bereits 11,306,136 fl. $3^1/_4$ kr. C. M. an Einlagen erhalten hatte, dem Fleisse und der Sparsamkeit, besonders dem minder Bemittelten gedeihlichen Vorschub leistet. Die auf Veranlassung Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Kolowrat (1824) gleichfalls durch einen Privatverein gegründete **wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt** zeichnete sich bereits mit Schluss 1836 durch Versicherung eines Gesammtwerthes von 53,583,730 fl. C. M. und durch die Summe geleisteter Schadenvergütungen aus, welche sich auf 1,382,330 fl. 22 kr. C. M. belief.

---

### 1. *Die öffentliche Waisenanstalt.*

Diese bis itzt für 100 Waisenkinder bemessene Anstalt ist nicht als eigentliches Waisenhaus zu betrachten, indem die für diese Anstalt geeigneten, ganz verwaisten Kinder nach der Norm der Findelanstalt bei **Pflegeeltern** versorgt werden, und zwar:

| | | |
|---|---|---|
| 15 | nach der 1. Lebenscategorie mit jährl. . . . . . . . . . | 36 fl. — kr. C. M., |
| 26 | nach der 2. Lebenscategorie mit jährl. . . . . . . . . . | 24 fl. — kr. — |
| 45 | nach der 3. Lebenscategorie mit jährl. . . . . . . . . . | 16 fl. 48 kr. — |
| 20 | nach der 4. Lebenscategorie mit jährl. . . . . . . . . . | 12 fl. — kr. — |

Auf die Aufnahme in diese Anstalt haben nur gänzlich verwaiste Kinder Anspruch, die durchaus mittellos sind, keine zu ihrer Versorgung verpflichteten, zahlungsfähigen Verwandten haben, und deren Eltern Eingeborene oder Jurisdicenten der Hauptstadt waren. Halbverwaiste dagegen können unter den erwähnten Verhältnissen nur dann aufgenommen werden, wenn der noch lebende Vater oder die noch lebende Mutter krüppelhaft, mit unheilbaren Gebrechen behaftet, dadurch weder zum Erwerbe, noch zur Kinderpflege geeignet ist. Zur Aufnahme halbverwaister Kinder ist überdies die Bewilligung der Landesstelle erforderlich. Jedes Ansuchen um eine solche Aufnahme muss mit dem Vermögenslosigkeits - Zeugnisse des Kindes und der zu seiner Verpflegung gesetzlich verbundenen Verwandten, dem Conscriptionszeugnisse, dem Todenscheine der Eltern, dem Krankheits - und Erwerbungsunfähigkeits - Zeugnisse des überlebenden Vaters oder der noch lebenden Mutter, und

mit dem Tauf- und Impfungszeugnisse des Kindes belegt seyn. Es werden übrigens hinsichtlich der Aufnahme der Waisen, deren Vertheilung in auswärtige Pflege, Uibersetzungen in andere Kostorte und deren Austritt aus der Anstalt ganz die für die Findelanstalt bestehenden Vorschriften beobachtet; doch muss über die Waisen ein besonderes Standesprotokoll geführt, diese aber müssen, so wie sie in die Anstalt aufgenommen sind, auch sogleich an auswärtige Parteien zur Verpflegung vertheilt werden. Zur ärztlichen Behandlung der ausser dem Findelhause erkrankten Findel- und Waisenkinder sind alle Bezirksärzte, so wie auf dem Lande alle Kreisärzte und Wundärzte verbunden.

Die Rechnungen der Apotheker aber, so wie die der Chirurgen für Operationen und Gänge in entferntere Ortschaften werden nach vorläufiger Berichtigung von Seite der Staats- und politischen Fondshofbuchhaltung, aus dem Findelfonde bei der weltlichen Stiftungshauptkassa berichtigt.

2. *Das Privatwaisenhaus bei St. Johann dem Täufer*

(Neustadt, Bredauer Gasse Nr. 936).

verdankt der in den J. 1770 — 1771 und 1772 grossen Theuerung und Hungersnoth in Böhmen, wodurch viele Kinder ihrer Eltern beraubt, und

in die äusserste Noth gestürzt worden, seine Entstehung. Dem Elende dieser unglücklichen Kinder abzuhelfen, vereinigten sich mehrere philanthropisch-thätige Privatpersonen der Hauptstadt und des Landes, unter denen Kaspar Herrmann Graf von Künigl obenan stand, zur Gründung eines eigenen Instituts für arme Waisenkinder. Schon im J. 1773 erfolgte die Einführung von 25 Kindern in das für sie gemiethete, und im J. 1775 in das von Maria Theresia zu diesem Zwecke erkaufte Haus nächst der St. Peterskirche. Die Anstalt erfreute sich durch Geschenke des hochherzigen Joseph II., so wie durch Beiträge wohlthätiger Privatpersonen eines so schnellen Gedeihens, dass sie itzt von den Interessen des ihr eigenthümlich gehörigen Kapitals, (über 83,000 Gulden Conv. Münze) eine Anzahl von 55 Waisenkinder ernährt, unterrichtet und erzieht. Bestände dieses Vermögen nicht grossen Theils aus öffentlichen Papieren, so würde die Zahl der Waisenpfleglinge bedeutend grösser seyn können. Am Ende des vorigen Jahrhunderts war die Anzahl der Pfleglinge wirklich bedeutend grösser; aber im Drang der Zeiten und durch Unfälle verschiedener Art war das Vermögen des Hauses im J. 1802 so geschmolzen, dass das Institut seiner Auflösung nahe kam. Nur durch den Eifer und die gewissenhafteste Sparsamkeit der damaligen und der späteren Vorsteher, durch die gross-

müthige Menschenfreundlichkeit der Bewohner unserer Hauptstadt und selbst auswärtiger Wohlthäter, deren Einer (sein Name soll nicht bekannt werden) dem Institute 10 Stück Bankaktien von Wien aus einsenden liess, hat sich die Anstalt wieder zu demjenigen Vermögensstand erhoben, dessen sie sich jetzt erfreut.

Die Verwaltung dieses Vermögens und die Leitung der Anstalt überhaupt wird von einem Vorstande besorgt, der aus 7 Mitgliedern besteht, welche in dem Rechte und in der Verpflichtung für das Beste des Institutes zu sorgen, einander gleich sind, und die Geschäfte in der Art unter sich vertheilt haben, dass Joh. Freiherr von Henniger die Uibersicht der Verwaltung, Jos. Ritter v. Peche und Nikolaus Tomek die Hauptkassa, Krombholz die Sanitätsangelegenheiten, Nikol. Tomek mit Franz Schneider die Aufsicht über das Lehr- und Erziehungsfach, Joh. Stiepanek das Oekonomicum des Hauses, Falk die Rechnungsführung, dann die Kanzlei- und sonstigen Geschäfte übernommen hat. Diese Vorsteher haben es sich im J. 1831 zum Gesetze gemacht, allmonatlich, und zwar am ersten Freitag des Monats Nachmittag um 4 Uhr im Institutsgebäude zu gemeinschaftlichen Berathungen über die Angelegenheiten des Hauses zu erscheinen und die jedesmaligen Beschlüsse zu Protocoll zu nehmen. Dieser Vorstand legt auch den Wohl-

thätern des Hauses alljährig eine gedruckte Verrechnung des Vermögens, zu dessen Verwaltung er sich verpflichtet hat, vor, woraus jeder ersehen kann, wie sein Beitrag, er sei gross oder klein, verwendet wird.

Die unmittelbaren Geschäfte des Hauses in allen jenen Hinsichten, die nicht den Unterricht und die Erziehung betreffen, besorgt ein Verwalter und eine Hausmutter. Diese hat, theils in eigener Person, theils durch die ihr unterstehenden Mägde die Verköstigung der Lehrer und der Kinder, die Reinigung der Wäsche und der Localitäten, die Verpflegung der Kranken und Alles das zu besorgen, was einer Mutter in Betreff der Gesundheit und der Reinlichkeit ihrer Kinder und der Ordnung ihres Hauses obliegt. Der Verwalter dagegen hat alle der Anstalt zufallenden Gelder einzuheben, der Hausmutter die nöthigen Geldbeträge zu verabfolgen, die gehörige Verwendung derselben zu überwachen, eine detaillirte Hausrechnung zu führen, jeden in seiner Handkasse nicht nöthigen Geldbetrag dem Vorstande zur fruchtbringenden Elozirung allwochentlich zu übergeben, und überhaupt Alles, was einem Hausvater in seinem Hause obliegt, zu besorgen und zu leisten, wofür er, wie die Hausmutter, dem Vorstande verantwortlich ist.

Da theils die Lage, theils der enge Raum des Hauses, welches dem Waiseninstitute von der

hochherzigen Monarchin geschenkt worden war, dem Zwecke der Anstalt nicht entsprach, — ja im J. 1779 und 1780 vierzig Zöglinge an einem bösartigen Schleimfieber erkrankten: so wurde von Seite der Vorsteher ein neues Local ausgemittelt, und im J. 1781 von den Zöglingen (70) bezogen, nachdem das Gebäude durch die Fürsorge der Kaiserin dem Convente der barmherzigen Brüder abgekauft, und zweckmässig eingerichtet worden war.

Dieses Institutshaus ist ein grosses, zweistöckiges Gebäude, dessen hohe und breite Gänge, geräumige, hohe und lichte Zimmer so wie seine gute Lage zwischen wohl kultivirten Gärten, ganz für eine Anstalt dieser Art sich eignen. Im 1ten Stockwerke befinden sich nebst einem wohleingerichteten Sitzungs- und Speisesaal, 2 Schul- und 1 Schlafzimmer nebst Küche, Waschzimmer und 2 Lehrerwohnungen, die alle wegen der Geräumigkeit des Hauses und Einrichtung ihrer Bestimmung entsprechen. Im 2ten Stockwerke sind 2 Schlaf- und 1 Schulzimmer nebst dem Zeichnungssaale und den Wohnungen der übrigen 2 Lehrer. Das Krankenzimmer ist in demselben Stocke gegen Osten gelegen, der Sonne und der freien Luft zugängig, ist gross, hoch, und die Bettstätten von Eisen.

Die Einrichtung ist überall einfach, Ordnung und Pünktlichkeit streng überwacht, an

den schicklichen Plätzen die Tagesordnung und Beschäftigung der Zöglinge angedeutet, geistige und sittliche Ausbildung wird nach Möglichkeit gefördert. Sie sind in Hinsicht des Unterrichtes in 3 Klassen vertheilt; jeder Zögling hat in jeder dieser Klassen zu bleiben, bis er dahin gebracht ist, dass sich mit Grund erwarten lässt, er werde in der nächst höhern Klasse einen guten Fortgang machen. In diesen 3 Klassen werden die Zöglinge von 3 Lehrern und einem sogenannten Supplenten durch 4 Stunden täglich nicht nur im Lesen, Schreiben, Rechnen, in der deutschen Sprache und Abfassung schriftlicher Aufsätze, sondern auch in der Geographie, Naturgeschichte und Naturlehre, ja selbst in den Hauptgrundsätzen der theoretischen und praktischen Geometrie und Stereometrie, und in der freien Handzeichnung unterrichtet. Ausserdem sind noch Uibungen in der böhmischen Sprache eingeführt, und den Religionsunterricht ertheilt ein eigener Katechet.

Bei Einführung dieser Lehrgegenstände ward die künftige Bestimmung der Zöglinge nicht übersehen; ja sie sollen in dem dreijährigen Lehrkurs der Insitutsschule zu geschickten, nützlichen und glücklichen Handwerkern, Gewerbsmännern, Handelsleuten, Künstlern oder Kanzleibeamten die nöthige Vorbereitung erhalten. Knaben von besonders günstigen Fähigkeiten werden auch in

die technischen, oder in die Fakultätsstudien eingeführt.

Der Unterricht und die Erziehung wird von den 2 Vorstehern überwacht und geleitet, die sich durch monatliche Prüfungen, durch Conferenzen mit den Lehrern, durch Besuche der Schule während der Lehrstunden von dem Fortgange der Zöglinge, von den sittlichen Mängeln derselben überzeugen, und zur Abstellung derselben die nöthigen Vorkehrungen treffen. Die Lehrer haben nicht nur die Pflicht, sondern auch hinreichende Gelegenheit, eine genaue Kenntniss von dem Verhalten jedes einzelnen Zöglings zu erlangen, da sie Tag um Tag Einer nach dem Andern die Aufsicht über dieselben führen, in den Wiederholungsstunden, beim Spiele, beim Gottesdienste sie überwachen, auf den Spaziergängen sie begleiten, und selbst in der Nacht sie nicht verlassen, indem in jedem Schlafsaale auch Einer der Lehrer schläft. Der Gewissenhaftigkeit, Geschicklichkeit, Liebe und Freundlichkeit, mit welcher die Lehrer ihre schweren Pflichten erfüllen, obschon sie nur spärlich dafür belohnt werden können, der Vorsicht und Gerechtigkeit, mit welcher die nöthigen Strafen (Eintragung der Namen ins Schandbuch, zeitweilige Ausschliessung vom Umgang mit den übrigen Zöglingen, Fasten, Ruthenstreiche) verhängt werden, und der vernünftigen, religiösen

Behandlung ist es zuzuschreiben, dass die Zöglinge, so verdorben an Geist und Herz auch mancher derselben dem Hause übergeben worden, dennoch ausgerüstet mit den nöthigen Kenntnissen, befestigt in den Grundsätzen wahrer Rechtschaffenheit, geübt in jeder löblichen Gewohnheit, die sich in einer Anstalt der Art beibringen lässt, in das bürgerliche Leben übertreten, und dass Masturpation, diese Pest ähnlicher Institute, vom Waisenhause fern gehalten wird.

Aber nicht nur für die geistige und sittliche Bildung der Zöglinge wird Sorge getragen; sondern ein ganz vorzüglicher Gegenstand der Aufmerksamkeit ist ihr physisches Wohl. Im Erkrankungsfalle werden sie, wo möglich im Hause selbst in dem wohleingerichteten Krankenzimmer verpflegt, weil man die Uiberzeugung geschöpft hat, dass die Moralität der Kinder, durch ihr Zusammenseyn mit den Erwachsenen in einem Spitale, trotz aller Sorgfalt, gefährdet seyn dürfte, wovon die Gründe dem denkenden Pädagogen nicht fremd seyn können; und die ärztliche Verpflegung der Kranken im Hause hat bisher den erfreulichen Erfolg gehabt, dass von den, seit 1810 bis 1836 in Verpflegung gewesenen ohngefähr 2370, im Durchschnitte also von mehr als 90 Kindern jährlich, nur beiläufig 170 erkrankt, und nur 9 gestorben sind, — ein gewiss für eine Waisenanstalt sehr günstiges Verhältniss. Zur

Verhütung der Krankheiten ist fleissige Lüftung der Lehr- und Schlafzimmer, und ganz besonders des gemeinschaftlichen Aufenthaltszimmers angeordnet, in welchem die gesammten Kinder ausser den Schulstunden verweilen; es wird auf Reinhaltung des Leibes, der Wäsche und Betten gesehen; sie werden, so oft die Schulstunden und das Wetter es erlauben, ins Freie oder wenigstens auf den Spielplatz geführt, und im freien Felde, wie im Raume des Hauses zu gymnastischen Uibungen angehalten; und da, leider, ein Bad im Hause noch nicht zu Stande kam, so benützen sie in den Frühlings- und Sommermonaten die von der hiesigen sogenannten Humanitätsgesellschaft in der Moldau errichtete Badeanstalt. Die Verköstigung und Bekleidung der Kinder wird im Hause selbst besorgt, und erstere ist in der Qualität derjenigen gleich, die in allen Erziehungshäusern sich findet, übrigens gesund und zureichend.

Da sich die Anstalt im J. 1802 vorzüglich durch die Beiträge der hiesigen Bürgerschaft und der Beamten wieder aus ihrem Verfall erhob: so machten sich die damaligen Vorsteher verbindlich nur solche arme Waisenkinder, und zwar am Institutsfeste (24. Juni) durch Verlosung aufzunehmen, deren Eltern entweder prager Bürger, oder k. k. Beamte gewesen. Weil aber das Haus seit jener Zeit ungefähr eben so viel Vermögen

erworben hat, als es unter den damaligen Vorstehern besass; weil ferner die Zahl gerade solcher Waisenkinder, deren Eltern weder Bürger noch Beamte waren, in der Hauptstadt sehr gross ist, und weil sich eben diese Kinder in dem schrecklichsten leiblichen und sittlichen Elende befinden: so ist man im J. 1831 darüber einig geworden, dass die Hälfte der jährlich aufzunehmenden Pfleglinge nach den Grundsätzen der Vorsteher von 1802, die andere Hälfte dagegen so gewählt werden solle, dass dabei nichts Anderes, als ihre ehelige Abkunft, ihre Armuth, und die Gefahr ihres Verderbens gewissenhaft berücksichtigt werde. Kinder mit Gebrechen, welche eine besondere Berücksichtigung und Störung der Ordnung im Hause erheischen, oder zu den Berufsarbeiten, für die das Waisenhaus seine Pfleglinge erzieht, untauglich machen, werden nicht aufgenommen.

Ursprünglich war die Anstalt für arme Waisenkinder beiderlei Geschlechts gegründet worden; allein da besonders die sittliche Erziehung sehr erschwert wird, und die Verhütung gewisser Ausartungen beinahe unmöglich ist, wenn eine grössere Anzahl von Knaben und Mädchen gemeinschaftlich verpflegt und unterrichtet werden soll: so sah sich der Vorstand schon im vorigen Jahrhunderte genöthiget und verpflichtet, fortan blos Knaben aufzunehmen. Die Zahl der Waisen-

knaben aber, die nach dem Vermögensstand des Hauses bisher in unentgeltliche Verpflegung genommen werden konnten, ist bei weitem nicht so gross, als jene, welche im Hause bequem unterbracht, und von dem Lehr- und Verpflegspersonale mit Aufsicht, Unterricht und Pflege versorgt werden könnten. Daher werden auch Kostknaben gegen Bezahlung aufgenommen, und besonders solche dem Hause übergeben, an deren Gedeihen die Eltern zu verzweifeln anfangen. Auch der unentgeltliche Besuch der Institutsschule wird dort, wo die Umstände der Eltern und Kinder ihn nöthig oder räthlich machen, nicht verweigert.

Auch nach ihrer Entlassung aus der Pflege des Hauses verliert die Anstalt ihre Pfleglinge nicht ganz aus den Augen; indem sie dafür sorgt, dass dieselben nicht nur, so viel es möglich ist, in die ihrer Neigung und Tauglichkeit entsprechende Lehre unterbracht werden, sondern auch, dass sie während und nach der Lehrzeit nicht ganz hilflos sich selbst überlassen bleiben.

Man darf es dem Institute nachrühmen, dass es eine sehr grosse Zahl von Kindern aus dem physischen und geistigen Elende, worin sie unvermeidlich hätten untergehen müssen, gerettet, zu nützlichen und glücklichen Menschen erzogen und gebildet hat.

### 3. *Das Taubstummeninstitut.*

Das mit dem allgemeinen böhmischen Witwenpensions - Institute verbundene Privatinstitut für Taubstumme, welches den Zweck hat, die von Natur gehör- und sprachlosen Kinder nach einer eigenen Lehrart zu bilden, ihnen Unterricht in den gemeinnützigsten und zum bürgerlichen Leben unentbehrlichen Kenntnissen so lange zu verschaffen, bis sie im Stande sind, sich ihren Lebensunterhalt selbst zu erwerben, ist i. J. 1786 von einer Gesellschaft Menschenfreunde anfänglich für 6 Zöglinge gegründet worden. Der glückliche Erfolg bewirkte die allmählige Erweiterung des Instituts, so dass es jetzt einer Anzahl von 53 Zöglingen den nöthigen Unterricht verschafft, und seinen Zweck thatkräftig realisirt. Seit dem J. 1831 ist dasselbe in ein günstiger gelegenes und ansehnliches Gebäude am Anfange des Viehmarktes verlegt. Das Institut selbst ist getheilt; für die männlichen Zöglinge das 1. Stockwerk, für die weiblichen aber das Erdgeschoss eingerichtet.

Im 1. Stockwerke trifft man den Sitzungssaal für die Zusammenkünfte der Vorsteher und für die jährlichen öffentlichen Prüfungen der Zöglinge, daneben eine Reihe von sieben zwar zweckmässig eingerichteten, aber niedrigen Zimmern, theils für den ersten Lehrer, theils für die in zwei Klassen abgetheilten Zöglinge.

Die im Erdgeschoss befindlichen, für die weiblichen Individuen bestimmten Lokalitäten bestehen in einer Speisekammer, Küche, einem Communzimmer, einem Arbeitszimmer für den Unterricht in allen nützlichen weiblichen Arbeiten, einem Speisezimmer für die gesammten Zöglinge, und einem grossen Schlafzimmer für die Mädchen nebst der Wohnung der Hausmutter. Alle diese Zimmer sind leider niedrig, etwas dunkel und feucht. Uibrigens herrscht überall musterhafte Reinlichkeit. Die Luft in denselben wird durch in den Windöfen angebrachte Züge, meistens jedoch durch das Oeffnen der Fenster erneuert. Der Hofraum ist nicht gross genug, und es fehlt der Anstalt an einem Garten. Das Flusswasser wird zum Kochen aus dem nahe gelegenen Reservoir des Viehmarktes, das Trinkwasser aus dem Brunnen eines nahe gelegenen Privathauses zugetragen; weil das in der Anstalt selbst befindliche nicht wohl zum Trinken und Kochen geeignet ist.

Die in das Institut aufgenommenen Zöglinge werden mit Allem versorgt, und anhaltend beschäftigt, um sie, da sie wenigstens zu Handwerkern herangebildet werden, an Fleiss und Ordnung zu gewöhnen. Als Lehrgegenstände dienen alle in ihren künftigen Verhältnissen nöthigen Kenntnisse. Die Zöglinge dieser Anstalt dürfen bei der Aufnahme nicht unter, nicht

über 13 Jahre alt seyn. Blödsinnige sind ausgeschlossen. Die Aufnahme geschieht nach vorgängigem Einschreiten bei der Oberdirektion, welchem der Taufschein und ein ärztliches Zeugniss über die bestandenen natürlichen oder Schutzpocken, und über das Freiseyn von chronischen Krankheiten und bösartigen Hautausschlägen beigelegt seyn muss. Uiber die Aufnahme und Versorgung des aufzunehmenden Zöglings wird von Seiten der Direktion und der Eltern oder des Vormundes der Contract geschlossen, bei Zahlungsfähigkeit der in halbjähriger Vorausbezahlung bemessene Betrag bestimmt, da das Institut noch keinen eigenthümlichen Fond besitzt, sondern durch Beiträge der Mitglieder und Wohlthäter desselben erhalten wird. Jedoch wird bei der grossen Armuth der meisten Eltern taubstummer Kinder der grösste Theil der letztern durch Stiftungsplätze und andere Wohlthätigkeitsbeiträge im Institute unentgeltlich unterhalten. Die Zahl der im Hause gänzlich versorgten Zöglinge beträgt 40, ausser diesen wurden 13 andere als besondere Schüler (im Schuljahre 1836—37) zum Unterrichte von ihren Eltern und Wohlthätern dahin geschickt.

Von bedeutenden Epidemieen blieb die Anstalt bisher frei; auch wird die grösste Wachsamkeit auf den Gesundheitszustand der Zöglinge

verwendet, und in wichtigen Fällen die Hilfe des nahen allgemeinen Krankenhauses in Anspruch genommen.

Die Unterrichtsmethode ist auf die Lautsprache gegründet, daher werden die neu aufgenommenen Zöglinge zum Erkennen, Schreiben und Aussprechen der Buchstaben, Sylben und Wörter angeleitet. Alle methodischen oder künstlichen Zeichen nebst dem Handalphabet werden beim Unterrichte gänzlich vermieden, und nur die natürlichen Zeichen, wie sie die Taubstummen selbst bilden, zur Erklärung benützt. Die Zöglinge werden dann im Entwickeln und Ordnen der Begriffe geübt, wobei zugleich darauf gesehen wird, dass sie sich den nothwendigen Wörtervorrath erwerben, und gleich hörenden Menschen in der Wortsprache denken lernen. Nebstbei werden sie in der Satzbildung geübt, damit sie ihre Gedanken und Empfindungen geordnet mittheilen lernen. Man macht sie gleichfalls mit den nothwendigen Kenntnissen des gesellschaftlichen Lebens, besonders mit den Glaubens- und Sittenlehren der Religion bekannt. Der Erfolg davon ist, dass jährlich 8 bis 10 Zöglinge nach einem 5 bis 7jährigen Unterrichte aus dem Institute zur Erlernung bürgerlicher Gewerbe oder zur Verrichtung nützlicher Arbeiten entlassen werden, um sich in der Zukunft ihren Lebensunterhalt durch eigene Betriebsamkeit erwerben zu

können. An die Stelle derselben treten jährlich wenigstens eben so viel neue Zöglinge.

---

### 4. *Das italienische Waiseninstitut.*

Das italienische Waiseninstitut hat den Zweck, arme verwaisete Knaben ohne Unterschied der Nation, unentgeldlich in Verpflegung und Erziehung zu nehmen, und sie in den zum bürgerlichen Leben nöthigen Kenntnissen so lange zu unterrichten, bis sie im Stande sind, irgend ein selbst gewähltes bürgerliches Gewerbe zu erlernen, wo ihnen dann von dem Institutsvorstande ein Lehrmeister ausgesucht und verschafft wird.

Schon im J. 1569 wurde dies Institut zuerst von einigen aus ihrem Vaterlande nach Böhmen übersiedelten italienischen Familien begründet, und zwar nicht bloss als Waisenversorgungs-Anstalt, sondern auch als Hospital für arme, alte und gebrechliche Leute. Darum wurde auch das von diesem Vereine am Fusse des St. Laurenzberges zu diesem Zwecke erbaute Haus Nr. C. 335/3 „das wälsche Spital genannt."

Nachdem nun dieses Institut, welches durch mehr als 200 Jahre bestanden, und durch fromme Beiträge und Vermächtnisse einen Fond von 700,000 fl. C. M. nebst zwei grossen Gütern und andern Realitäten erlangt hatte, im J. 1789 ver-

möge eines allerhöchsten Hofdekretes aufgehoben und sein Vermögen zu andern Zwecken bestimmt, das Institutsgebäude aber sammt der Kirche an einen Privaten veräussert wurde, vereinigten sich im J. 1804 die Nachkommen jener ersten italienischen Gründer, und beschlossen nach dem Muster des alten Institutes ein neues, und zwar nur für Waisenknaben zu begründen. Sie erbaten daher und erhielten auch den allerhöchsten Schutz und die Bewilligung Sr. Majestät, eröffneten eine Subscription und gaben vorläufig sogleich 4 arme Waisenknaben zu einem redlichen Bürger in Kost und Pflege, und liessen sie von Privatlehrern unterrichten. Dies Beispiel fand Anklang in den Herzen guter Menschen, und reichliche Beiträge und fromme Vermächtnisse vermehrten bald den kleinen Fond des jungen Institutes. Mit den wachsenden Kräften wuchs auch die Zahl der versorgten Waisen, welche nun schon mit ihrem Lehrer und Erzieher in dem ehemaligen Instituts - Gebäude zur Miethe wohnten. Endlich im J. 1830 gelang es der Instituts-Direktion, dieses Gebäude um 12000 fl. C. M. wieder an sich zu kaufen, und die Anzahl der Waisen auf 21 zu erhöhen. Das Gebäude ist 1 Stock hoch, günstig gelegen und ansehnlich. Die Lokalitäten für das Institut nehmen einen Theil des 1. Stockes ein, und bestehen nebst der Wohnung des Lehrers und

Verpflegers aus einem Schul-, einem Speise-, einem eigenen Kranken- und zwei geräumigen Schlafzimmern, in deren Mitte sich auch das Schlafzimmer des Lehrers befindet, einer geräumigen Küche, einem Speisegewölbe etc. Die Zimmer sind durchgehends geräumig hell, hoch und gesund. Uibrigens herrscht überall eine musterhafte Reinlichkeit, so wie auch für die Reinigung der Luft bestens gesorgt ist. Die übrigen weitläufigen Wohnungen des Institutshauses sind zum Besten des Fondes vermiethet. Die Institutskirche ist zwar noch nicht zum Gottesdienste wieder hergerichtet; doch wird bereits zu ihrer Wiederherstellung das Möglichste gethan.

Auch hat die Anstalt einen geräumigen Hof, einen Spielplatz für die Knaben und einen Garten.

Das Wasser zum Kochen wird aus dem im Hofe selbst befindlichen Reservoir genommen, so wie auch die Anstalt 2 vortreffliche Quellen gesunden Trinkwassers besitzt.

Die in das Institut aufgenommenen Waisen werden mit Allem versorgt, und an Fleiss und Ordnung gewöhnt. Die Lehrgegenstände sind jene, welche in den k. Hauptschulen von 3 Klassen vorgetragen werden; zudem erhalten auch die Zöglinge noch den Unterricht in der Erdbeschreibung, Naturgeschichte und im Zeichnen. Am Ende eines jeden Schuljahrs unterziehen sich die Zöglinge einer öffentlichen Prüfung, nach

welcher jene Zöglinge, die bereits ausgebildet sind, die Anstalt verlassen, um in eine Kunst oder in ein Gewerbe als Lehrlinge zu übertreten. Nach der Zahl der ausgetretenen richtet sich die Anzahl der neu anzunehmenden Waisen. Die Aufnahme geschieht nach vorläufigem Einschreiten bei der Direktion des Institutes, welchem der Taufschein und das ärztliche Zeugniss über die überstandenen natürlichen oder Schutzpocken und über das Freisein von chronischen Krankheiten beigelegt seyn muss. Von bedeutenden Epidemieen blieb die Anstalt bisher frei, auch wird die grösste Sorge auf die Gesundheit der Zöglinge verwendet, und nöthigen Falls die Hilfe der Institutsärzte angesprochen. Der Erfolg des Institutes ist, dass bereits 103 Waisen bei Kaufleuten, Handwerkern und Künstlern, ja einige sogar nach ihren Uibertritt in die Studien, in k. k. Diensten versorgt wurden. Dieser Versorgung reihen sich jährlich 3 bis 4 Zöglinge dieses Institutes an.

---

### 5. *Das Bartholomäus-Armenhaus.*

Schon zu Ende des 15. Jahrhunderts vereinigten sich mehrere Prager Bürger zur Gründung einer Heil- und Versorgungsanstalt für arme Bürger der Neustadt, und erbauten das itzt noch

bestehende Hauptgebäude des Armenhauses.

Es liegt zwischen dem Kloster Emaus und dem Spitale der Elisabethinerinnen, nächst der Bergstadt Wyssehrad. Die Anfangs kleine, seit 1505 ins Leben getretene Anstalt erhielt von der zugehörigen Kapelle zu St. Bartholomäus schon damals den Namen. Lange währte es, ehe diese Anstalt zu einiger Wichtigkeit gedieh; denn selbst zu Ende des 18. Jahrhunderts (1773) war sie nur für 48 arme Bürger und Bürgerinnen berechnet, und erst vom J. 1807, nach manchem in der Zwischenzeit erlittenenen Verluste, begann eine neue zweckmässige Einrichtung des bedeutend erweiterten, fast neu organisirten Armenhauses, welche seitdem so weit gedieh, dass sie gegen 400 Arme mit allem Nöthigen versorgt, und bald noch weit mehr versorgen wird.

Die Bestimmung der Anstalt liegt zuvörderst darin, alle in Prag geborne oder hier nationalisirte, krüppelhafte, erwerbs- und arbeitsunfähige, arme Menschen, die jedoch weder mit ansteckenden noch eckelerregenden chronischen Krankheiten behaftet seyn dürfen, und einen sittlichen Lebenswandel führen, mit dem nöthigen Lebensunterhalte zweckmässig zu versehen, und auf diese Weise ihr Leben möglichst zu verlängern.

Die Anstalt steht unter der Oberleitung des jedesmaligen Stadthauptmannes und des Bür-

germeisters der Stadt. Sie leiten gemeinschaftlich die Geschäfte des Hauses, beschliessen die Aufnahme und Entlassung der Pfründler, so wie auch die Anstellung und Entlassung der niedern Beamten. — Dieser Commission schliesst sich ein Polizeioberkommissär als Sekretär des Armenhauses an, welcher die Correspondenz führt, die Untersuchung über die Würdigkeit und Unwürdigkeit der Competenten um Pfründlerstellen veranlasst, die Erhebung über die Gebarung mit dem Vermögensstande und den Einkünften des Hauses besorgt, das Lieferungsgeschäft der Viktualien und Utensilien leitet, und die geeigneten Anträge der Stadthauptmannschaft vorlegt. Nebstbei hat das Armenhaus seinen eigenen Vertreter, Arzt und Wundarzt. Diese Beamten beziehen keinen Gehalt; die eigentlichen Hausbeamten aber, wie der Verwalter, Commissäre etc. sind besoldet.

Dem Verwalter liegt die Aufsicht und Besorgung des ganzen Hauswesens, so wie dem Cassier die Rechnungsführung ob.

Für eine zweckmässige Versorgung der Domestiken dieser Anstalt ist ebenfalls gesorgt, indem sie den Vortheil geniessen, dass, wenn sie erwerbsunfähig werden, sie *caeteris paribus* den ersten Anspruch zur Aufnahme in die Anstalt haben.

Zur Aufrechthaltung des Institutes und zur Vermehrung des Fondes werden jährliche Samm-

lungen veranstaltet, gewisse Geldstrafen dem Armenhause zugewendet etc., — worüber abermals eine bestimmte Anzahl Armenväter wacht und sorgt.

Das Armenhaus enthält im neuen Gebäude 3 grosse, 5 kleinere Säle und die Kirche, im alten Gebäude 1 Saal und 4 Zimmer, 1 Kanzlei, 2 Wohnzimmer des Verwalters und die Waschküche.

Die Beleuchtung geschieht theils mit Rübsöl, theils mit Unschlittkerzen, je nachdem der eine oder andere Stoff wohlfeiler ist; die Beheitzung mit Steinkohlen.

Zum Frühstücke erhalten die Pfründler entweder eine Einbrenn- oder Graupensuppe, zum Mittagmale Rindsuppe, $^1/_4$ Pfd. Rindfleisch mit Sauce und Gemüse oder Hülsenfrüchte als Zuspeise; für jeden Tag 1 Pfd. weissen, gutgebackenem Hausbrodes. Die Kleidung besteht in einem Rocke von grauem Tuche, ähnlicher Jacke und Beinkleidern, wollenen Strümpfen und starken Schuhen. Die Kleidung der Weiber ist aus ähnlichem Stoff.

Die Oberkleider sollen 2, die Unterkleider 1 Jahr lang dauern. Jeder Pfründler hat 3 Stück Hemden, und 2 leinene Halstücher, die Weiber haben blaugestreifte Schürzen. Das Bett besteht aus einer Matraze, einem Strohsack, Kopfpolster mit 3 Leintüchern, einer Winter- und einer Sommerdecke.

Das Gelangen zu Erwerb und Vermögen zieht die Entlassung, — Unverträglichkeit und unsittlicher Lebenswandel die Ausschliessung nach sich. Es werden vorzüglich in Prag geborene Personen aufgenommen; verarmte Bürger haben das Vorrecht. Immer befinden sich mehr weibliche als männliche Individuen daselbst. — Dem Verwalter ist es erlaubt, den Pfründler einen halben oder ganzen Tag zu seinen Verwandten zu beurlauben; doch kömmt die Kost dem Armenhause zu Gute.

Da die Pfründler bloss im Greisenalter aufgenommen werden, so ist nothwendig die Sterblichkeit im Armenhause in Vergleich zu andern Anstalten gross. Im 10jährigen Durchschnitte (v. J. 1827 bis 1837) starben von 300 Pfründlern jährlich 60. Die asiatische Brechruhr raffte im J. 1831—32 trotz aller Massregeln gegen sie, 66 weg.

Das Gesammtvermögen der Anstalt belief sich im J. 1836 auf 78102 fl. $20^{16}/_{20}$ kr. Conv. Münze und 59,199 fl. $29^{1}/_{6}$ kr. W. W.

Die Gesammtzahl der Pfründler im J. 1836 war 367 Individuen: 115 Männer und 252 Weiber; die meisten von ihnen erkrankten zu wiederholten Malen, so dass 892 Kranke vorkamen, und zwar 258 Männer und 634 Weiber. Davon genasen: 820 (233 Männer 587 Weiber), starben 72 (25 Männer 47 Weiber).

Unter den 367 Pfründlern waren 5 blinde, 23 krüppelhafte, 5 unheilbare;

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| bürgerl. Gewerbsleute | 76 | Männer | 93 | Weiber |
| beamt. Honoratioren . | 5 | „ | 7 | „ |
| Militär . . . . . . | 6 | „ | 31 | „ |
| Dienstboten . . . | 14 | „ | 99 | „ |
| Tagarbeiter . . . . | 14 | „ | 22 | „ |
| Eingeborne . . . . | 58 | „ | 108 | „ |
| Eingebürgerte . . . | 28 | „ | 41 | „ |
| Fremde, die das Domizil erlangten . . | 29 | „ | 103 | „ |
| Katholische . . . | 114 | „ | 251 | „ |
| Akatholische . . . | 1 | „ | 1 | „ |

---

Obschon die Anstalt seit dem J. 1820 weit gediehen ist, so reicht der Fond doch nicht hin, alle aufnehmbaren Kompetenten zu unterbringen; es muss daher immer eine Auswahl getroffen werden. Zu diesem Behufe wird über des Bittstellers gesammte Lebensverhältnisse von dem betreffenden Polizeioberkommissäre ein Protokoll aufgenommen, der Gesundheitszustand desselben vom Polizeibezirksarzte des Stadtviertels, in welchem der Bewerber wohnt, begutachtet, und nach diesem Gutachten und den übrigen physischen und moralischen Eigenschaften des Armen sonach die Aufnahme und Zurückweisung des Bittstellers bestimmt.

---

*Das reorganisirte Armeninstitut und der Privatverein zur Unterstützung der Hausarmen in Prag*

ist im J. 1783 begründet, 1827 jedoch von Sr. Excellenz dem gegenwärtigen Hrn. Oberstburggrafen reorganisirt, und seitdem von dem hohen Wiederhersteller, wie auch von sämmtlichen Bewohnern Prags mit wohlwollendem und energischem Sinne aufrecht erhalten, so dass dem Druck der Armuth wie auch dem Bettelunfug und seinen verderblichen Folgen hiedurch auf das heilsamste gesteuert wird. In allen Pfarrbezirken der Hauptstadt werden von 162 Armenvätern die für dieses Institut subscribirten Beiträge eingesammelt, und wöchentlich in verhältnissmässigen Geldportionen unter die Hilfsbedürftigen vertheilt. Im J. 1836 wurden aus diesem Fond 2550 Arme erhalten, was einen Aufwand von 49306 fl. 22 kr. C. M. erforderte.

Uiberdiess besteht seit 1810 ein Privatverein zur Unterstützung der Hausarmen, welcher verarmte Bürger, Witwen und Waisen nicht bloss mit Geldbeträgen, sondern auch mit Decken, Holz und Rumfordersuppe betheilt, und arme Schulkinder mit der nöthigen Kleidung versieht. Durch die im J. 1827 eingeführte Lösung von Entschuldigungskarten statt der Neujahrswünsche hat sich dieser Verein einer nahmhaften Vermehrung seiner Einkünfte zu erfreuen.

### 6. *Das Kreuzherrnspital*

war im J. 1234 von der Schwester König Wenzels IV. zur Aufnahme siecher Pilgrime und aller Gebrechlichen, die sich an diesem Orte zu versammeln pflegten, gestiftet, und den damals erst eingewanderten ritterlichen Spitalbrüdern des rothen Kreuzes mit dem Stern, die zu gleicher Zeit ein ähnliches Spital bei St. Peter mit den deutschen Ordensrittern leiteten, anvertrauet, von der ganzen damaligen Regentenfamilie sehr reich dotirt worden. Heute besteht es in verändertem Zustande! — Es werden daselbst 54 gebrechliche Arme beiderlei Geschlechtes unterbracht, welche nebst Wohnung und Kost auch die nöthige Kleidung erhalten. Ausserdem aber werden 52 Hausarme in ihren Wohnungen unterstützt.

---

### *Pfründler - Anstalt am Strahof.*

Das Strahöver Stift verpflegt und bekleidet, so wie die Kreuzherrn, eine bestimmte Anzahl gebrechlicher Armen. Sechs solcher Pfründler wohnen im Spitalgebäude und geniessen unentgeltliche Pflege und ärztliche Hilfe; 10 andere leben ausser dem Hause und erhalten Unterstützung an Geld.

7. *Privat-Erziehungs- und Heilanstalt für Blinde.*

Diese Anstalt verdankt ihre Entstehung einem bedeutenden Augenleiden des Hrn. Prof. Mader, das mit vollkommener Blindheit zu enden drohte. Ergriffen von der Vorstellung des Loses eines Blinden, und um so mehr eines Blindgebornen, theilte er die Idee einer Anstalt zur Erziehung der Blinden seinem Freunde Ritter v. Platzer mit, der i. J. 1807 Sammlungen zur Errichtung eines solchen Institutes einleitete. Das Gelingen derselben wurde durch die Schenkung eines Staatsgebäudes auf dem Hradschin (Nr. 178) rasch gefördert. Der Gründer dieser Anstalt sah die Nothwendigkeit ein sich Männer beizugesellen, von denen er die nöthige Unterstützung bei Vollführung des Werkes mit Recht erwarten konnte. Die Wahl traf den k. Rath und Jur. Prof. Ritter v. Mader, den Jur. Dr. Kalina Ritter v. Jätenstein, und den k. k. Professor Klar, und so kam denn ein Verein von vier Mitgliedern, drei Assistenten und einem Vorsteher zu Stande. Was aber nun am Nöthigsten schien, war die Abfassung eines Planes, nach dem in Zukunft das Institut eingerichtet und geleitet werden sollte. Prof. Klar ward beauftragt einen Entwurf zu machen, und sein Aufsatz erhielt nicht nur die unbedingteste Zustimmung der Vereinsglieder, sondern auch die allerhöchste Genehmi-

gung, und wurde den später daraus abgeleiteten Statuten der Anstalt zum Grunde gelegt. Mittlerweile geschah es, dass der Verein den Entschluss fasste, den Kreis seiner Wirksamkeit zu erweitern und armen Staarblinden durch Operation ärztliche Hilfe angedeihen zu lassen. Veranlassung zu diesem menschenfreundlichen Unternehmen gab der Prof. der Augenheilkunde Herr Med. Dr. Joh. Fischer, indem er nicht nur über die Wohlthätigkeit einer solchen Anstalt den Mitgliedern des Vereins eindringliche Vorstellungen machte, sondern sich auch erbot, dabei seine unentgeltlichen Dienste zu leisten. Dem Eifer dieses humanen Arztes hat man es vorzüglich zu danken, dass bereits am 26. Oktober 1808 die Operationsanstalt in demselben Gebäude eröffnet werden konnte. Vier Staarblinde erhielten sogleich die Aufnahme, und nach wenigen Wochen hatte man die Freude, drei derselben völlig geheilt und sehend entlassen zu können. Etwas früher war auch schon die Erziehungsanstalt mit vier Zöglingen in's Leben getreten. Alle die Veränderungen, welche die vereinigte Anstalt die Zeit ihres ganzen Daseyns hindurch erlitten, finden sich in der „Geschichte der böhmischen Privatanstalt zur Erziehung und Heilung der Blinden, von dem Vereine selbst besorgt und herausgegeben. Prag," 1830, und in den „Denkwürdigkeiten des Prager Privatinstitutes für arme blinde

Kinder und Augenkranke, von Aloys Klar. Prag, 1831", auseinandergesetzt.

Der leitende Verein besteht gegenwärtig aus einem ersten Vorsteher oder Direktor, und 6 Mitgliedern oder Mitvorstehern, welche die Geschäfte unter sich theilen. Der Direktor (gegenwärtig Jos. Freiherr v. Prochaska, k. k. Vicepräsident des böhm. Landesguberniums) übernahm die Besorgung des Kanzleiwesens. An ihn ergehen alle Zustellungen von Seiten der Staats- und anderer Behörden und alle Gesuche; er unterfertigt und erledigt jedes Aktenstück nach vorangegangener Berathung mit den Mitvorstehern und gefasstem Beschlusse des ganzen Vereins mittelst der Stimmenmehrheit in monatlichen oder, wo nöthig, auch in ausserordentlichen Conferenzen. Ohne die Approbation des Direktors darf keine Ausgabe Statt finden; er überwacht das Vermögen und führt das Insiegel der Anstalt. — Das Cassageschäft besorgt einer der Mitvorsteher. Was auf rechtliche Angelegenheiten einen Bezug hat, gelangt durch Hrn. J. Dr. Mudroch oder auch durch Hrn. Mensi in Erledigung. — Die Operationsanstalt wird vom Hrn. Prof. Fischer geleitet. Die Gesundheitspflege der Zöglinge des Erziehungsinstitutes besorgt Herr Med. Dr. Kreisphysikus Leopold Schirmer, und im Verhinderungsfalle der jedesmalige Bezirksarzt des Hradschins (gegenwärtig Med. Dr. Hoser). Das

Erziehungsgeschäft endlich ist dem Hrn. Canonikus Přihonsky anvertraut. Dass diese Dienste von den Vereinsgliedern unentgeltlich geleistet werden, ist kaum nöthig zu erwähnen. Die Statuten fordern demnach, dass es Männer seyen, bewährt durch Rechtschaffenheit und ächt menschenfreundliche Gesinnung, deren Lebensunterhalt schon anderweitig gesichert ist.

Was den Verein so mancher Sorgen überhebt, ist, dass die Anstalt nicht von ungewissen Sammlungen erhalten werden muss, sondern durch einen Fond besteht. Mittelst zweckmässiger Verwaltung und neuer Zuflüsse an Gaben und Vermächtnissen erstarkte derselbe so, dass er sich nach dem Rechnungsschlusse vom 30. April 1837 auf 62,806 fl. $9\frac{1}{2}$ kr. C. M. beläuft. Von den Zinsen, die durch die Anlegung derselben auf Pragmatikalhypotheken vollkommen gesichert sind, werden alle laufenden Ausgabsposten bestritten, und etwaige Lücken, die aus unvermutheten Auslagen entstehen, auszufüllen, dient das Einkommen aus einer musikalischen Akademie, die alljährig vom Vereine zum Besten des Institutes veranstaltet wird, und wobei meistentheils ein oder der andere blinde Zögling auftritt.

Uiber die Verpflegung der Zöglinge erinnern die Statuten, dass denselben eine zwar nur einfache, aber hinreichende und gesunde Kost, eine zweckmässige Bekleidung mit der

nothwendigen weissen Wäsche (beides nach bestehender Speise- und Kleiderordnung) verabreicht werde. — Der Zweck der Erziehungsanstalt ist die Heranbildung der Zöglinge zu sittlich guten, mit ihrem Schicksale zufriedenen und brauchbaren Menschen. Was daselbst gelehrt wird, ist zuvörderst darauf berechnet die Seelenkräfte der Kinder gehörig zu entwickeln, ihre Sinne, besonders den Tast- und Gehörsinn zu verfeinern und zu schärfen, den Blinden die ihnen eigenthümliche Unbeholfenheit und Steifheit der Gliedmassen, soweit es thunlich, zu benehmen, sie für die nothwendigsten Verrichtungen im Leben tauglich zu machen, und so in den Stand zu setzen, dass sie fremder Dienste möglichst entbehren lernen und nützliche Thätigkeit allmählig gewöhnen. Darum werden die Lehrer in eigenen Instruktionen angewiesen, dieses Ziel nie aus den Augen zu rücken, und mit den Zöglingen auch ausser den gewöhnlichen Schulstunden eigends dafür abzweckende Uibungen anzustellen. — Dass die blinden Kinder einen ihrem Zustande angemessenen Unterricht in den Wahrheiten der Glaubens- und Sittenlehre unserer Religion und allen denjenigen Gegenständen erhalten, worin Niemand, der sich einer guten Erziehung erfreuen will, durchaus Fremdling seyn darf, wird wohl nicht nöthig seyn zu versichern. Was für sie wichtig ist zu wissen,

wird ihnen auch aus der Naturgeschichte und Technologie, aus der Naturlehre, Geschichte und Erdbeschreibung unter möglichster Versinnlichung vorgetragen; zur Rechenkunst aber, vornemlich zum fertigen Kopfrechnen und zu der Kunst eines richtigen mündlichen Ausdruckes werden sie ganz besonders angeleitet. Zum Uiberflusse bringt man ihnen auch noch einige Begriffe von unseren Schriftzeichen, vom Lesen und Schreiben mittelst erhabener Buchstaben und anderer Vorrichtungen bei. Vor allem aber werden sie in gewissen Handarbeiten, als z. B. im Stricken, Spinnen, Bänderschlagen, Strohflechten, Verfertigen der Winterschuhe u. dgl. geübt; denn sie sollen lernen sich vor verderblichem Müssiggange zu bewahren und ihren Lebensunterhalt mindestens theilweise selbst zu verdienen. Auch Musik (Gesang- und Instrumentalmusik), zu welcher die Blinden eine besondere Neigung und Anlage zu haben pflegen, wird mit Recht als ein vorzüglicher Bildungszweig in der Anstalt betrachtet. Die Fertigkeit, welche sie sich darin erwerben, eröffnet ihnen nicht bloss eine nie versiegende Quelle der Aufheiterung und des Vergnügens, sondern sie kann ihnen auch manchen Freund und Wohlthäter, und bei grösserer Kunstgeschicklichkeit selbst den nöthigen Lebensunterhalt gewähren, wie denn auch wirklich mehrere ehemalige Zöglinge des Institutes durch Musik, vornehmlich durch Unter-

richt, den sie darin ertheilen, ihr gutes Fortkommen finden. Wir erinnern nur an Jos. Proksch, Direktor einer Musikanstalt zu Prag, an den bekannten Violinspieler Ant. Fink, an den Flötisten Joh. Hrbek, an den Fortepianostimmer Isidor Schönberger u. A. — Doch ist es billig, bei Gelegenheit, wo von den Gegenständen des Unterrichtes die Erwähnung geschieht, derjenigen zu gedenken, durch deren unmittelbare Bemühung diese Lehrfächer vorgetragen und eingeübt werden. Der Religionsprofessor am k. kleinseitner Gymnasium ertheilt auch den Blinden in der Religion Unterricht; der erste Lehrer ist zugleich Erzieher und Hausvater; ihm zur Seite stehet ein Unterlehrer; in den Handarbeiten unterweiset theils die Industriallehrerin, theils eigene Meister.

Der Lehrkurs ist auf 6 Jahre festgesetzt, so dass während dieses Zeitraumes alle in der Anstalt zu erlernenden Gegenstände den Zöglingen beigebracht werden müssen. Doch ist statutenmässig keiner vor erreichtem 18. Lebensjahre aus dem Institute zu entlassen, es sei denn, dass er selbst oder seine Angehörigen es wünschen. Und in der That möchte man kaum dem Vorwurf einer Grausamkeit entgehen, wenn man einen armen Blinden, ehe er an Körper und Geist gereift, und im Stande ist, sich seinen Lebensunterhalt zu verschaffen, der ihm so nöthi-

gen Unterstützung, wenn er sich derselben anders nicht unwürdig gemacht hat, berauben würde. Es ist daher zu billigen, dass der Blinde auch nach bereits vollendetem sechsjährigen Lehrkurse noch im Institute behalten wird, wenn er wegen zu frühen Eintrittes in die Anstalt das Normalalter (das 18. Jahr) noch nicht erreicht hat. Er kann die Zeit, die ihm hier gegönnt wird, zur Wiederholung der literärischen Gegenstände benützen, und sich vornehmlich in den Handarbeiten und der Musik vervollkommnen. Besitzt er überdiess Lust und Geschick zu irgend einem Handwerke oder einer Kunst, so wird er auf Kosten der Anstalt zu einem Meister in die Lehre gegeben, und kann dann bis in sein 20. Lebensjahr als Zögling des Institutes angesehen werden. Ausserdem aber darf Niemand über das Jahr hinaus beibehalten werden, damit nicht der Zweck des Institutes, der nicht Verpflegung, sondern Erziehung der Blinden ist, verfehlt werde, und nicht ein jüngerer Schicksalsgenosse die Wohlthat des Unterrichtes um des Begünstigten willen entbehren müsse. Freilich hat man dieses Statut in früherer Zeit nicht immer strenge genug beobachtet, und oft mehrere Jahre über die festgesetzte Zeit den Zögling aus blossem Mitleid im Hause belassen. Daher mag es denn auch kommen, dass sich das Institut einer für seine Dauer verhältnissmässig nur geringen Anzahl von Zöglin-

gen rühmen kann. Seit seinem Entstehen nämlich hat es der Zöglinge nicht mehr als 65 gehabt, davon noch die meisten den letzten Jahren des Bestandes der Anstalt angehören. Gegenwärtig finden sich daselbst 15 Knaben und 9 Mädchen vor, insgesammt also 24 blinde Kinder.

Die mit dem Erziehungsinstitute verbundene Heilanstalt beschränkt sich, wie schon erinnert wurde, auf blosse Operationen der mittellosen Blinden. Durch die Zeitung wird die Zeit der alljährig vorzunehmenden Operationen bekannt gemacht, und die zu Operirenden eingeladen, sich binnen bestimmter Frist bei dem Institutsarzte zu einer vorläufigen Untersuchung einzufinden. Aus der Anzahl derjenigen, die vom Arzte für heilbar erklärt werden, hebt der Institutsvorstand so viele der dürftigsten zur unentgeltlichen Heilung aus, als der Fond der Anstalt und das Lokale gestatten, und versieht sie während der Dauer der Cur mit Wohnung, Kost, Kleidung, Bettzeug und anderem Krankengeräthe, mit Arzneien, Bedienung und dgl. Gewöhnlich werden die Operationen zweimal, zuweilen auch dreimal des Jahres in den Sommermonaten, jedesmal 16 durch H. Prof. Fischer unentgeltlich vollzogen. Mit welchem Erfolge, lässt sich daraus entnehmen, dass seit dem Bestande des Instituts bis zum J. 1836 inclus. von 669 Operirten 582 vollkommen geheilt und sehend entlassen worden

sind. Zu bemerken ist aber, dass unter diesen Geheilten diejenigen nicht begriffen sind, bei welchen der Staar im Auge zerstückelt worden ist, und die erst nach Aufsaugung desselben ihr Gesicht wieder erlangt haben, da die Operirten höchstens fünf Wochen im Institute verweilen, und die wenigsten daran denken, sich nach ihrer völligen in der Heimath erfolgten Herstellung bei dem Vorstande der Anstalt in Prag zu melden, um als wirklich sehend Gewordene eingetragen zu werden.

Die Entlassung der geheilten Personen geschieht stets im Beiseyn vollgültiger Zeugen, an einem von der Direktion dazu bestimmten Tage. Jeder Geheilte wird bei dieser Gelegenheit den Anwesenden einzeln und namentlich vorgeführt, geprüft und aufgezeichnet; das jedesmalige Resultat der Heilung aber durch die öffentlichen Blätter kund gemacht. — Ein Umstand, durch den die Operationsanstalt ganz besonders an Wichtigkeit und Gemeinnützigkeit gewinnt, darf nicht übergangen werden. Seitdem Herr Dr. Fischer zugleich Prof. der Augenheilkunde ist, werden die Operationen in Gegenwart seiner Zuhörer, meistens von ihm selbst, manche auch von seinem Assistenten, unter seiner Leitung, vollzogen, wodurch die Anstalt zur Schule für angehende Augenärzte geworden ist. Die Anstalt befindet sich gegenwärtig am Hradschin Nro. Cons. 67,

und besteht aus einem kleinern Operationszimmer und zwei geräumigen Krankenzimmern von 18 Betten (wobei 2 Wärtersbetten mitgerechnet sind), welche wie in dem allgemeinen Krankenhause eingerichtet sind.

---

8. *Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde in Böhmen.*

Schon als Mitbegründer, besonders aber (1825) als Direktor des i. J. 1807 hierorts entstandenen Privat-Blindenerziehungsinstitutes hatte der um das letztere so sehr verdiente Phil. Dr. und Prof. Aloys Klar die Erfahrung gemacht, dass durch Errichtung jener Erziehungsanstalt zur Linderung der kummervollen Lage der Blinden keineswegs bereits das Beste gethan sey. Die Uiberzeugung, dass das Fortkommen Gesichtsloser — selbst bei der empfehlendsten Ausbildung und Geschicklichkeit derselben — dennoch beim Eintritte in den täglichen Verkehr mit Gewerbs- und andern Ständen stets gefährdet und vom Beistande Sehender abhängig sey — die schmerzliche Verpflichtung des Direktors, den Herangebildeten nach Ablauf der statutenmässigen Versorgungszeit die Entlassung aus dem Institute ankündigen zu müssen; bewog den eben genannten Menschenfreund zur Gründung der gegenwärtigen

Anstalt, welche aus dem Ertrage der von ihm verfassten und herausgegebenen „Denkwürdigkeiten des Prager Privat-Blindenerziehungsinstitutes" (Leitmeritz 1831) und „Ideen zur Errichtung einer Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für die dem Erziehungsinstitute entwachsenen Blinden in Böhmen" ihren ersten Fond schöpfte. Mehrfache Unterstützungen, welche ihm Behufs der Verwirklichung seines Vorhabens von Menschenfreunden aus allen Ständen zuflossen, und seine vielartigen in Druck gegebenen Schriften, deren Erträgniss von demselben ausschliessend dieser Stiftung zugewendet ward, setzten Klar in den Stand, seine Anstalt schon am 4ten Oktober 1832 mit Aufnahme von fünf erwachsenen Blinden und zwar in Ermanglung eines eigenen Gebäudes in dem Privat-Hause Nr. C. 490 auf der Kleinseite zu eröffnen. Zur Erholung der Pensionäre ward nächst dem Daliborka - Thurm und dem Schlossfahrtwege ein Gartenplatz eingerichtet, welchen Wail. Sr. Majestät Franz I. der Anstalt in demselben Jahre zu schenken geruht hatte. Durch die k. k. Bothschafter auch von den Einrichtungen und Beschäftigungsarten der Blinden in ähnlichen Instituten zu Paris, Kopenhagen, Zürch, Amsterdam, Dresden, Berlin und St. Petersburg näher unterrichtet, war der Gründer mit sorglicher Umsicht zur Abfassung

der Statuten geschritten, welche denn auch die allerhöchste Bestätigung erhielten, und durch Annahme des Protektorats über die Anstalt von Seite Sr. Excellenz des Herrn Oberstburggrafen aufs Erfreulichste in Wirksamkeit traten.

Den Vorstand der Anstalt bilden gegenwärtig 7 Individuen, nämlich: Herr Paul Aloys Klar, Sohn des Gründers, als Institutsdirektor, ihm stehen Frau Rosina Klar, Herr Wenzel Wazlawičzek, k. k. Gubernialrath und Domdechant, Frau Gräfin Chotek, geb. Gräfin Eltz, Herr Kammeralrath Felix Scherl, Herr Gubernialrath Boleslawsky und Frau Karoline Klar, geb. Gräfin Wratislaw — als Mitvorsteher zur Seite. Herr Med. und Chirurg. Dr. Stelzig übernahm die ärztliche Behandlung. Nach dem Ableben der Familie des Stifters sind die Barmherzigen Schwestern zur Verwaltung des Hauses berufen, welche gegenwärtig unter Mitwirkung der Frau Rosina Klar von einem Verwalter besorgt wird.

War schon das Institutsvermögen mit Ende des J. 1833 auf 12703 fl. C. M. herangewachsen, so wetteiferten der hohe Adel, die Bürgerschaft und einzelne Privaten nunmehr auf's edelmüthigste in Bereicherung der Anstalt. Vorzüglich gewann die Anstalt seit 1834, in welchem Jahre Wailand Sr. Majestät Kaiser Franz I. der Anstalt das auf der Kleinseite gelegene Haus Nr. C. 131

schenkte, worinn 300 arme Blinde Unterkunft finden können, und bei dessen allmähligen Umbau zugleich Rücksicht auf ein Hospitium für Barmherzige Schwestern genommen wird. Die bei dem Verwalter der Anstalt für ein Billiges käuflichen Jahresberichte erzählen übrigens die Schicksale dieses auch historisch merkwürdigen Gebäudes.

Im nämlichen Jahre erhielt die Stiftung von Sr. königl. Hoheit dem Herzoge von Cambridge 500 fl. C. M. zum Geschenke, so wie ihr im J. 1835 durch das Vermächtniss des biedern Buchhändlers Herrn Joseph Kraus 1000 fl. C. M. und im J. 1836 bei Gelegenheit der Königskrönung durch die allerhöchste Gnade des Regenten und der huldreichen Monarchin eine Summe von 2700 fl. C. M. zufloss. Neben der Wohlthätigkeit Einzelner waren auch die Erträgnisse von musikalischen Akademieen dem Institute auf eine Art förderlich, welche gegenwärtig die Verköstung, Bekleidung, Pflege, Beschäftigung und ärztliche Behandlung von 10 männlichen und 6 weiblichen Blinden in's Werk setzte, und überhaupt die Versorgung von 21 Personen ermöglichte.

Die Aufnahme geschieht entweder unentgeldlich oder gegen Erlag eines bestimmten Jahresgeldes. Dürftige Blinde werden auf den Beschluss der Institutsvorstände, zahlende hinge-

gen auf Verfügung des Direktors allein aufgenommen. Die unentgeltliche Aufnahme mittelloser Blinden wird durch öffentliche Ausschreibung erledigter Stiftungsplätze in den Zeitungsblättern sowohl, als durch ämtliche Verkündigung eingeleitet, worauf die Competenten ihre Armuth durch ein von Eltern oder nahen Verwandten, vom Seelsorger, Armenvater und 2 Gemeindegliedern gemeinschaftlich ausgefertigtes Zeugniss zu erproben haben.

Zahlende Parteien können jederzeit eintreten. Durch Sicherung eines jährlichen Betrages von 100 fl. C. M. für die Anstalt wird der Beitragende auch Gründer eines eigenen Stiftungsplatzes, welcher nach ihm benannt, und worüber ein förmlicher, landesstellig bestätigter Stiftungsbrief ausgefertigt wird.

---

### 9. *Kleinkinderbewahranstalten.*

Eine der wohlthätigsten neuen Einrichtungen in Prag sind die seit 1832 gegründeten Kleinkinderbewahranstalten: am Hradek, auf dem Hradschin, der Kleinseite und in der Vorstadt Karolinenthal, wo kleine Kinder der untersten Volksklasse, die bisher, während die Eltern dem Gewerbe nachgingen, verwahrlost, moralisch und physisch gefährdet und gefährlich waren, den

Tag über zweckmässig und angenehm beschäftigt, vor frühzeitiger Entsittlichung bewahrt, an Ordnung gewöhnt und zum Unterrichte vorbereitet werden. Die heilsamen Folgen dieser Anstalt werden, ehe ein Menschenalter vergeht, sich wohl in der steigenden Moralität des Volkes offenbaren. Ihre erste Gründung verdankt man der Thätigkeit Sr. Excellenz des Herrn Oberstburggrafen, Grafen Chotek, und der Bereitwilligkeit der gebildeten Bewohner dieser Hauptstadt das Fortbestehen derselben zu fördern.

## VII.
# Krankenversorgungs-Anstalten.

### 1. *Das k. k. allgemeine Krankenhaus unter der Direktion des Hrn. k. Rathes M. Dr. Molitor.*

Unter Joseph II. wurde im J. 1790 das Neustädter Fräuleinstiftsgebäude zum allgemeinen Krankenhause eingerichtet, wobei manchem Uibelstande nicht vollständig abzuhelfen war, der durch den Umbau eines Hauses von ursprünglich ganz verschiedener Bestimmung entsteht. Dasselbe liegt, von der Mitte des Viehmarktes angesehen, am SS östlichen Theile desselben auf einem der erhabensten Punkte der Stadt. Es besteht aus einem 48 Klafter langen Hauptgebäude, an welches rückwärts zwei Flügelgebäude von ungleicher Länge unter rechten Winkeln stossen, und aus zwei kleinern Nebengebäuden. Nebstbei wird ein nahegelegenes Privatgebäude als Filialanstalt benützt.

Die äussere Fronte des Hauptgebäudes ist gegen NNW durch gegenüber stehende

hohe Gebäude zum Theil gegen Winde geschützt, die innere südliche Fronte gewährt eine offene freie Aussicht in Gärten und Felder. Der von drei Seiten umschlossene grosse Hofraum gränzt an seiner offenen Seite unmittelbar an Gärten, Weinberge und anderweitige ansehnliche Räume, die ihre nähere Bestimmung zum Theil erst beim bevorstehenden Erweiterungsbaue finden werden. Aus diesem Hofe führen mehrere Thüren, theils in die ebenerdigen Räume, theils in beide Stockwerke des Gebäudes, theils nach aussen.

Flusswasser erhält die Anstalt durch die städtische Wasserleitung aus der Moldau; Trinkwasser aus einem ergiebigen Brunnen im Hause. Im Erdgeschosse des Gebäudes wohnt neben dem Haupteingange der Portier, ihm gegenüber ist das Aufnahmszimmer, daneben die Direktions- und Verwaltungskanzleien nebst Kassazimmer, Manipulationszimmer, Haus- und Kleidermagazin, die Hausküche sammt Viktualienkammern, die Krankenzimmer Nr. 2 bis 21 für interne männliche Kranke, die Wohnung der Reinigungsweiber und Wäschausbesserin, das Krankenzimmer Nr. 23 für externe weibliche Kranke, die Augenklinik Nr. 24, 25, 27 und 28 nebst der Wohnung des Assistenten Nr. 29, — das Chirurgenzimmer Nr. 26, — die Wohnung des Verwalters und Controllors.

Im 1. Stocke sind das Krankenzimmer Nr. 38 für innerlich kranke Männer, die Schmierkurzimmer 39, 40, die Zimmer 41, 42 für weibliche syphilitische und impetiginöse Kranke, die medizinische Klinik für Aerzte 43, 44, 45 sammt der Wohnung des Assistenten 48; das Krombholz'sche Krankenzimmer für arme Studierende 46; die Wohnung des Sekundarchirurgen 47 und das Zimmer 49 für externe männliche Kranke, die chirurgische Klinik für Aerzte 50, 52 sammt dem Hör- und Operationssaal 51 und der Wohnung des Assistenten 53; die Extrazimmer 54 der ersten und 55 der zweiten Verpflegsklasse; die Chirurgenwohnung 56; das Krankenzimmer 57 für syphilitische und impetiginöse Männer, endlich die chirurgische Klinik für Wundärzte 58 in 2 Abtheilungen.

Der 2. Stock enthält die medizinische Klinik für Wundärzte 59, 60 mit der Wohnung des Assistenten 63, die Extrazimmer der zweiten Klasse 61, 64, 65, 74 und 80; — die Wohnungen der besoldeten Sekundärärzte 70 und 62; — die Commercezimmer für interne weibliche Kranke 66, 67, 68, 75 und 76; dann 77 und 78 für männliche innere Kranke, die Extrazimmer erster Klasse 71, 72, 73 und 81, endlich die Chirurgenwohnung 79.

Im rechtseitigen kleinen Hofe des Nebengebäudes befindet sich im Erdgeschosse die Apotheke sammt Küche, Depositorium und Woh-

nungen für das Apothekerpersonale; die Badeküche, Wohnung der Badweiber und Hausknechte; im obern Stockwerke dieses Nebengebäudes wohnt der Primarchirurg, Hausgeistliche, einige untergeordnete Beamte etc. Im linksseitigen kleinen Hofe sind: Sektionssaal, Leichenkammer, Aufbewahrungszimmer der pathologischen Präparate etc. Das Krankenhaus enthält 48 Krankenzimmer von verschiedener Grösse, welche mit Rücksicht auf Geschlechtssonderung 397 Krankenbetten fassen. Von diesen Krankenzimmern sind 12 für Kranke nach der I. und II. Verpflegsklasse, die übrigen für jene der III. bestimmt.

Die Krankensäle sind ausgeweisst, nur die der Augenkranken gemalt; die geräumigsten mit 16 Betten, die über 3 Fuss von einander entfernt stehen. Die Höhe der Säle ist bedeutend; die Fenster in den grössern sind an zwei gegenüberstehenden Wänden, 6 Fuss hoch über dem Fussboden, wodurch hinlängliche Beleuchtung und Luftreinigung erreicht wird, ohne dass die Kranken vom Luftzuge berührt werden. Nebstbei ist durch Thedens Ventilationsvorrichtung für Luftreinigung gesorgt. Die Thüren sind gegenüberstehend an der von Krankenbetten nicht besetzten Seite angebracht.

Die Beheitzung geschieht mit Steinkohlen in Oefen von Gusseisen, die in den grössern Sälen in der Mitte angebracht sind. Die Augen-

krankenzimmer werden mit Holz in irdenen Oefen beheitzt. Bei Unzulänglichkeit des festgesetzten Brennmaterials kann ärztlicher Seits eine Zulage von Brennstoff mittelst eigener Anweisungen verschrieben werden. Zur Bereitung und Erwärmung der Getränke und Umschläge durch die Wärterinnen sind beinahe vor jedem Saale Nothherde, die mit eisernen Thüren verschlossen werden können. Die Beleuchtung geschieht durch Oellampen.

Die Bettstellen sind frei, mit der Kopfseite der Wand zugekehrt, zwischen ihnen zum Schutze der Kranken nach Erforderniss sogenannte Wandschutzblenden. Das Bettzeug ist nach den verschiedenen Verpflegsklassen verschieden. Uiber der Kopfseite ist an der Wand eine Tafel, worauf die mit dem Protokoll übereinstimmende Aufnahmszahl, der Name, Stand, das Alter, der Eintrittstag des Kranken, die Benennung seiner Krankheit, Diät u. s. w. aufgezeichnet sind. Zwischen je zwei Betten ist ein doppelter schliessbarer Bettschrank, auf dem sich die Arzneien, Spuckschale u. s. w. befinden, und in dessen Fächern die dem Kranken gehörigen nothdürftigsten Habseligkeiten, welche er sich vorbehält, aufbewahrt werden können. Auf den Zimmern der I. und II. Verpflegsklasse besteht dieselbe Einrichtung mit Ausnahme eines feinern Bettzeuges und einer gewählteren Kost. Auch hat ein

Erziehungsgeschäft endlich ist dem Hrn. Canonikus Přihonsky anvertraut. Dass diese Dienste von den Vereinsgliedern unentgeltlich geleistet werden, ist kaum nöthig zu erwähnen. Die Statuten fordern demnach, dass es Männer seyen, bewährt durch Rechtschaffenheit und ächt menschenfreundliche Gesinnung, deren Lebensunterhalt schon anderweitig gesichert ist.

Was den Verein so mancher Sorgen überhebt, ist, dass die Anstalt nicht von ungewissen Sammlungen erhalten werden muss, sondern durch einen Fond besteht. Mittelst zweckmässiger Verwaltung und neuer Zuflüsse an Gaben und Vermächtnissen erstarkte derselbe so, dass er sich nach dem Rechnungsschlusse vom 30. April 1837 auf 62,806 fl. 9½ kr. C. M. beläuft. Von den Zinsen, die durch die Anlegung derselben auf Pragmatikalhypotheken vollkommen gesichert sind, werden alle laufenden Ausgabsposten bestritten, und etwaige Lücken, die aus unvermutheten Auslagen entstehen, auszufüllen, dient das Einkommen aus einer musikalischen Akademie, die alljährig vom Vereine zum Besten des Institutes veranstaltet wird, und wobei meistentheils ein oder der andere blinde Zögling auftritt.

Uiber die Verpflegung der Zöglinge erinnern die Statuten, dass denselben eine zwar nur einfache, aber hinreichende und gesunde Kost, eine zweckmässige Bekleidung mit der

nothwendigen weissen Wäsche (beides nach bestehender Speise- und Kleiderordnung) verabreicht werde. — Der Zweck der Erziehungsanstalt ist die Heranbildung der Zöglinge zu sittlich guten, mit ihrem Schicksale zufriedenen und brauchbaren Menschen. Was daselbst gelehrt wird, ist zuvörderst darauf berechnet die Seelenkräfte der Kinder gehörig zu entwickeln, ihre Sinne, besonders den Tast- und Gehörsinn zu verfeinern und zu schärfen, den Blinden die ihnen eigenthümliche Unbeholfenheit und Steifheit der Gliedmassen, soweit es thunlich, zu benehmen, sie für die nothwendigsten Verrichtungen im Leben tauglich zu machen, und so in den Stand zu setzen, dass sie fremder Dienste möglichst entbehren lernen und nützliche Thätigkeit allmählig gewöhnen. Darum werden die Lehrer in eigenen Instruktionen angewiesen, dieses Ziel nie aus den Augen zu rücken, und mit den Zöglingen auch ausser den gewöhnlichen Schulstunden eigends dafür abzweckende Uibungen anzustellen. — Dass die blinden Kinder einen ihrem Zustande angemessenen Unterricht in den Wahrheiten der Glaubens- und Sittenlehre unserer Religion und allen denjenigen Gegenständen erhalten, worin Niemand, der sich einer guten Erziehung erfreuen will, durchaus Fremdling seyn darf, wird wohl nicht nöthig seyn zu versichern. Was für sie wichtig ist zu wissen,

wird ihnen auch aus der Naturgeschichte und Technologie, aus der Naturlehre, Geschichte und Erdbeschreibung unter möglichster Versinnlichung vorgetragen; zur Rechenkunst aber, vornemlich zum fertigen Kopfrechnen und zu der Kunst eines richtigen mündlichen Ausdruckes werden sie ganz besonders angeleitet. Zum Uiberflusse bringt man ihnen auch noch einige Begriffe von unseren Schriftzeichen, vom Lesen und Schreiben mittelst erhabener Buchstaben und anderer Vorrichtungen bei. Vor allem aber werden sie in gewissen Handarbeiten, als z. B. im Stricken, Spinnen, Bänderschlagen, Strohflechten, Verfertigen der Winterschuhe u. dgl. geübt; denn sie sollen lernen sich vor verderblichem Müssiggange zu bewahren und ihren Lebensunterhalt mindestens theilweise selbst zu verdienen. Auch Musik (Gesang- und Instrumentalmusik), zu welcher die Blinden eine besondere Neigung und Anlage zu haben pflegen, wird mit Recht als ein vorzüglicher Bildungszweig in der Anstalt betrachtet. Die Fertigkeit, welche sie sich darin erwerben, eröffnet ihnen nicht bloss eine nie versiegende Quelle der Aufheiterung und des Vergnügens, sondern sie kann ihnen auch manchen Freund und Wohlthäter, und bei grösserer Kunstgeschicklichkeit selbst den nöthigen Lebensunterhalt gewähren, wie denn auch wirklich mehrere ehemalige Zöglinge des Institutes durch Musik, vornehmlich durch Unter-

richt, den sie darin ertheilen, ihr gutes Fortkommen finden. Wir erinnern nur an Jos. Proksch, Direktor einer Musikanstalt zu Prag, an den bekannten Violinspieler Ant. Fink, an den Flötisten Joh. Hrbek, an den Fortepianostimmer Isidor Schönberger u. A. — Doch ist es billig, bei Gelegenheit, wo von den Gegenständen des Unterrichtes die Erwähnung geschieht, derjenigen zu gedenken, durch deren unmittelbare Bemühung diese Lehrfächer vorgetragen und eingeübt werden. Der Religionsprofessor am k. kleinseitner Gymnasium ertheilt auch den Blinden in der Religion Unterricht; der erste Lehrer ist zugleich Erzieher und Hausvater; ihm zur Seite stehet ein Unterlehrer; in den Handarbeiten unterweiset theils die Industriallehrerin, theils eigene Meister.

Der Lehrkurs ist auf 6 Jahre festgesetzt, so dass während dieses Zeitraumes alle in der Anstalt zu erlernenden Gegenstände den Zöglingen beigebracht werden müssen. Doch ist statutenmässig keiner vor erreichtem 18. Lebensjahre aus dem Institute zu entlassen, es sei denn, dass er selbst oder seine Angehörigen es wünschen. Und in der That möchte man kaum dem Vorwurf einer Grausamkeit entgehen, wenn man einen armen Blinden, ehe er an Körper und Geist gereift, und im Stande ist, sich seinen Lebensunterhalt zu verschaffen, der ihm so nöthi-

gen Unterstützung, wenn er sich derselben anders nicht unwürdig gemacht hat, berauben würde. Es ist daher zu billigen, dass der Blinde auch nach bereits vollendetem sechsjährigen Lehrkurse noch im Institute behalten wird, wenn er wegen zu frühen Eintrittes in die Anstalt das Normalalter (das 18. Jahr) noch nicht erreicht hat. Er kann die Zeit, die ihm hier gegönnt wird, zur Wiederholung der literärischen Gegenstände benützen, und sich vornehmlich in den Handarbeiten und der Musik vervollkommnen. Besitzt er überdiess Lust und Geschick zu irgend einem Handwerke oder einer Kunst, so wird er auf Kosten der Anstalt zu einem Meister in die Lehre gegeben, und kann dann bis in sein 20. Lebensjahr als Zögling des Institutes angesehen werden. Ausserdem aber darf Niemand über das Jahr hinaus beibehalten werden, damit nicht der Zweck des Institutes, der nicht Verpflegung, sondern Erziehung der Blinden ist, verfehlt werde, und nicht ein jüngerer Schicksalsgenosse die Wohlthat des Unterrichtes um des Begünstigten willen entbehren müsse. Freilich hat man dieses Statut in früherer Zeit nicht immer strenge genug beobachtet, und oft mehrere Jahre über die festgesetzte Zeit den Zögling aus blossem Mitleid im Hause belassen. Daher mag es denn auch kommen, dass sich das Institut einer für seine Dauer verhältnissmässig nur geringen Anzahl von Zöglin-

gen rühmen kann. Seit seinem Entstehen nämlich hat es der Zöglinge nicht mehr als 65 gehabt, davon noch die meisten den letzten Jahren des Bestandes der Anstalt angehören. Gegenwärtig finden sich daselbst 15 Knaben und 9 Mädchen vor, insgesammt also 24 blinde Kinder.

Die mit dem Erziehungsinstitute verbundene Heilanstalt beschränkt sich, wie schon erinnert wurde, auf blosse Operationen der mittellosen Blinden. Durch die Zeitung wird die Zeit der alljährig vorzúnehmenden Operationen bekannt gemacht, und die zu Operirenden eingeladen, sich binnen bestimmter Frist bei dem Institutsarzte zu einer vorläufigen Untersuchung einzufinden. Aus der Anzahl derjenigen, die vom Arzte für heilbar erklärt werden, hebt der Institutsvorstand so viele der dürftigsten zur unentgeltlichen Heilung aus, als der Fond der Anstalt und das Lokale gestatten, und versieht sie während der Dauer der Cur mit Wohnung, Kost, Kleidung, Bettzeug und anderem Krankengeräthe, mit Arzneien, Bedienung und dgl. Gewöhnlich werden die Operationen zweimal, zuweilen auch dreimal des Jahres in den Sommermonaten, jedesmal 16 durch H. Prof. Fischer unentgeltlich vollzogen. Mit welchem Erfolge, lässt sich daraus entnehmen, dass seit dem Bestande des Instituts bis zum J. 1836 inclus. von 669 Operirten 582 vollkommen geheilt und sehend entlassen worden

### 6. *Das Kreuzherrnspital*

war im J. 1234 von der Schwester König Wenzels IV. zur Aufnahme siecher Pilgrime und aller Gebrechlichen, die sich an diesem Orte zu versammeln pflegten, gestiftet, und den damals erst eingewanderten ritterlichen Spitalbrüdern des rothen Kreuzes mit dem Stern, die zu gleicher Zeit ein ähnliches Spital bei St. Peter mit den deutschen Ordensrittern leiteten, anvertrauet, von der ganzen damaligen Regentenfamilie sehr reich dotirt worden. Heute besteht es in verändertem Zustande! — Es werden daselbst 54 gebrechliche Arme beiderlei Geschlechtes unterbracht, welche nebst Wohnung und Kost auch die nöthige Kleidung erhalten. Ausserdem aber werden 52 Hausarme in ihren Wohnungen unterstützt.

---

### *Pfründler - Anstalt am Strahof.*

Das Strahöver Stift verpflegt und bekleidet, so wie die Kreuzherrn, eine bestimmte Anzahl gebrechlicher Armen. Sechs solcher Pfründler wohnen im Spitalgebäude und geniessen unentgeltliche Pflege und ärztliche Hilfe; 10 andere leben ausser dem Hause und erhalten Unterstützung an Geld.

7. *Privat-Erziehungs- und Heilanstalt für Blinde.*

Diese Anstalt verdankt ihre Entstehung einem bedeutenden Augenleiden des Hrn. Prof. Mader, das mit vollkommener Blindheit zu enden drohte. Ergriffen von der Vorstellung des Loses eines Blinden, und um so mehr eines Blindgebornen, theilte er die Idee einer Anstalt zur Erziehung der Blinden seinem Freunde Ritter v. Platzer mit, der i. J. 1807 Sammlungen zur Errichtung eines solchen Institutes einleitete. Das Gelingen derselben wurde durch die Schenkung eines Staatsgebäudes auf dem Hradschin (Nr. 178) rasch gefördert. Der Gründer dieser Anstalt sah die Nothwendigkeit ein sich Männer beizugesellen, von denen er die nöthige Unterstützung bei Vollführung des Werkes mit Recht erwarten konnte. Die Wahl traf den k. Rath und Jur. Prof. Ritter v. Mader, den Jur. Dr. Kalina Ritter v. Jätenstein, und den k. k. Professor Klar, und so kam denn ein Verein von vier Mitgliedern, drei Assistenten und einem Vorsteher zu Stande. Was aber nun am Nöthigsten schien, war die Abfassung eines Planes, nach dem in Zukunft das Institut eingerichtet und geleitet werden sollte. Prof. Klar ward beauftragt einen Entwurf zu machen, und sein Aufsatz erhielt nicht nur die unbedingteste Zustimmung der Vereinsglieder, sondern auch die allerhöchste Genehmi-

Verpflegers aus einem Schul-, einem Speise-, einem eigenen Kranken- und zwei geräumigen Schlafzimmern, in deren Mitte sich auch das Schlafzimmer des Lehrers befindet, einer geräumigen Küche, einem Speisegewölbe etc. Die Zimmer sind durchgehends geräumig hell, hoch und gesund. Uibrigens herrscht überall eine musterhafte Reinlichkeit, so wie auch für die Reinigung der Luft bestens gesorgt ist. Die übrigen weitläufigen Wohnungen des Institutshauses sind zum Besten des Fondes vermiethet. Die Institutskirche ist zwar noch nicht zum Gottesdienste wieder hergerichtet; doch wird bereits zu ihrer Wiederherstellung das Möglichste gethan.

Auch hat die Anstalt einen geräumigen Hof, einen Spielplatz für die Knaben und einen Garten.

Das Wasser zum Kochen wird aus dem im Hofe selbst befindlichen Reservoir genommen, so wie auch die Anstalt 2 vortreffliche Quellen gesunden Trinkwassers besitzt.

Die in das Institut aufgenommenen Waisen werden mit Allem versorgt, und an Fleiss und Ordnung gewöhnt. Die Lehrgegenstände sind jene, welche in den k. Hauptschulen von 3 Klassen vorgetragen werden; zudem erhalten auch die Zöglinge noch den Unterricht in der Erdbeschreibung, Naturgeschichte und im Zeichnen. Am Ende eines jeden Schuljahrs unterziehen sich die Zöglinge einer öffentlichen Prüfung, nach

welcher jene Zöglinge, die bereits ausgebildet sind, die Anstalt verlassen, um in eine Kunst oder in ein Gewerbe als Lehrlinge zu übertreten. Nach der Zahl der ausgetretenen richtet sich die Anzahl der neu anzunehmenden Waisen. Die Aufnahme geschieht nach vorläufigem Einschreiten bei der Direktion des Institutes, welchem der Taufschein und das ärztliche Zeugniss über die überstandenen natürlichen oder Schutzpocken und über das Freisein von chronischen Krankheiten beigelegt seyn muss. Von bedeutenden Epidemieen blieb die Anstalt bisher frei, auch wird die grösste Sorge auf die Gesundheit der Zöglinge verwendet, und nöthigen Falls die Hilfe der Institutsärzte angesprochen. Der Erfolg des Institutes ist, dass bereits 103 Waisen bei Kaufleuten, Handwerkern und Künstlern, ja einige sogar nach ihren Uibertritt in die Studien, in k. k. Diensten versorgt wurden. Dieser Versorgung reihen sich jährlich 3 bis 4 Zöglinge dieses Institutes an.

---

### 5. *Das Bartholomäus-Armenhaus.*

Schon zu Ende des 15. Jahrhunderts vereinigten sich mehrere Prager Bürger zur Gründung einer Heil- und Versorgungsanstalt für arme Bürger der Neustadt, und erbauten das itzt noch

bestehende Hauptgebäude des Armenhauses.

Es liegt zwischen dem Kloster Emaus und dem Spitale der Elisabethinerinnen, nächst der Bergstadt Wyssehrad. Die Anfangs kleine, seit 1505 ins Leben getretene Anstalt erhielt von der zugehörigen Kapelle zu St. Bartholomäus schon damals den Namen. Lange währte es, ehe diese Anstalt zu einiger Wichtigkeit gedieh; denn selbst zu Ende des 18. Jahrhunderts (1773) war sie nur für 48 arme Bürger und Bürgerinnen berechnet, und erst vom J. 1807, nach manchem in der Zwischenzeit erlittenenen Verluste, begann eine neue zweckmässige Einrichtung des bedeutend erweiterten, fast neu organisirten Armenhauses, welche seitdem so weit gedieh, dass sie gegen 400 Arme mit allem Nöthigen versorgt, und bald noch weit mehr versorgen wird.

Die Bestimmung der Anstalt liegt zuvörderst darin, alle in Prag geborne oder hier nationalisirte, krüppelhafte, erwerbs- und arbeitsunfähige, arme Menschen, die jedoch weder mit ansteckenden noch eckelerregenden chronischen Krankheiten behaftet seyn dürfen, und einen sittlichen Lebenswandel führen, mit dem nöthigen Lebensunterhalte zweckmässig zu versehen, und auf diese Weise ihr Leben möglichst zu verlängern.

Die Anstalt steht unter der Oberleitung des jedesmaligen Stadthauptmannes und des Bür-

germeisters der Stadt. Sie leiten gemeinschaftlich die Geschäfte des Hauses, beschliessen die Aufnahme und Entlassung der Pfründler, so wie auch die Anstellung und Entlassung der niedern Beamten. — Dieser Commission schliesst sich ein Polizeioberkommissär als Sekretär des Armenhauses an, welcher die Correspondenz führt, die Untersuchung über die Würdigkeit und Unwürdigkeit der Competenten um Pfründlerstellen veranlasst, die Erhebung über die Gebarung mit dem Vermögensstande und den Einkünften des Hauses besorgt, das Lieferungsgeschäft der Viktualien und Utensilien leitet, und die geeigneten Anträge der Stadthauptmannschaft vorlegt. Nebstbei hat das Armenhaus seinen eigenen Vertreter, Arzt und Wundarzt. Diese Beamten beziehen keinen Gehalt; die eigentlichen Hausbeamten aber, wie der Verwalter, Commissäre etc. sind besoldet.

Dem Verwalter liegt die Aufsicht und Besorgung des ganzen Hauswesens, so wie dem Cassier die Rechnungsführung ob.

Für eine zweckmässige Versorgung der Domestiken dieser Anstalt ist ebenfalls gesorgt, indem sie den Vortheil geniessen, dass, wenn sie erwerbsunfähig werden, sie *caeteris paribus* den ersten Anspruch zur Aufnahme in die Anstalt haben.

Zur Aufrechthaltung des Institutes und zur Vermehrung des Fondes werden jährliche Samm-

lungen veranstaltet, gewisse Geldstrafen dem Armenhause zugewendet etc., — worüber abermals eine bestimmte Anzahl Armenväter wacht und sorgt.

Das Armenhaus enthält im neuen Gebäude 3 grosse, 5 kleinere Säle und die Kirche, im alten Gebäude 1 Saal und 4 Zimmer, 1 Kanzlei, 2 Wohnzimmer des Verwalters und die Waschküche.

Die Beleuchtung geschieht theils mit Rübsöl, theils mit Unschlittkerzen, je nachdem der eine oder andere Stoff wohlfeiler ist; die Beheitzung mit Steinkohlen.

Zum Frühstücke erhalten die Pfründler entweder eine Einbrenn- oder Graupensuppe, zum Mittagmale Rindsuppe, $1/4$ Pfd. Rindfleisch mit Sauce und Gemüse oder Hülsenfrüchte als Zuspeise; für jeden Tag 1 Pfd. weissen, gutgebackenem Hausbrodes. Die Kleidung besteht in einem Rocke von grauem Tuche, ähnlicher Jacke und Beinkleidern, wollenen Strümpfen und starken Schuhen. Die Kleidung der Weiber ist aus ähnlichem Stoff.

Die Oberkleider sollen 2, die Unterkleider 1 Jahr lang dauern. Jeder Pfründler hat 3 Stück Hemden, und 2 leinene Halstücher, die Weiber haben blaugestreifte Schürzen. Das Bett besteht aus einer Matraze, einem Strohsack, Kopfpolster mit 3 Leintüchern, einer Winter- und einer Sommerdecke.

Das Gelangen zu Erwerb und Vermögen zieht die Entlassung, — Unverträglichkeit und unsittlicher Lebenswandel die Ausschliessung nach sich. Es werden vorzüglich in Prag geborene Personen aufgenommen; verarmte Bürger haben das Vorrecht. Immer befinden sich mehr weibliche als männliche Individuen daselbst. — Dem Verwalter ist es erlaubt, den Pfründler einen halben oder ganzen Tag zu seinen Verwandten zu beurlauben; doch kömmt die Kost dem Armenhause zu Gute.

Da die Pfründler bloss im Greisenalter aufgenommen werden, so ist nothwendig die Sterblichkeit im Armenhause in Vergleich zu andern Anstalten gross. Im 10jährigen Durchschnitte (v. J. 1827 bis 1837) starben von 300 Pfründlern jährlich 60. Die asiatische Brechruhr raffte im J. 1831—32 trotz aller Massregeln gegen sie, 66 weg.

Das Gesammtvermögen der Anstalt belief sich im J. 1836 auf 78102 fl. $20^{16}/_{20}$ kr. Conv. Münze und 59,199 fl. $29^{1}/_{6}$ kr. W. W.

Die Gesammtzahl der Pfründler im J. 1836 war 367 Individuen: 115 Männer und 252 Weiber; die meisten von ihnen erkrankten zu wiederholten Malen, so dass 892 Kranke vorkamen, und zwar 258 Männer und 634 Weiber. Davon genasen: 820 (233 Männer 587 Weiber), starben 72 (25 Männer 47 Weiber).

Unter den 367 Pfründlern waren 5 blinde, 23 krüppelhafte, 5 unheilbare;

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| bürgerl. Gewerbsleute | 76 | Männer | 93 | Weiber |
| beamt. Honoratioren . | 5 | „ | 7 | „ |
| Militär . . . . . . | 6 | „ | 31 | „ |
| Dienstboten . . . | 14 | „ | 99 | „ |
| Tagarbeiter . . . . | 14 | „ | 22 | „ |
| Eingeborne . . . . | 58 | „ | 108 | „ |
| Eingebürgerte . . . | 28 | „ | 41 | „ |
| Fremde, die das Domizil erlangten . . | 29 | „ | 103 | „ |
| Katholische . . . | 114 | „ | 251 | „ |
| Akatholische . . . | 1 | „ | 1 | „ |

---

Obschon die Anstalt seit dem J. 1820 weit gediehen ist, so reicht der Fond doch nicht hin, alle aufnehmbaren Kompetenten zu unterbringen; es muss daher immer eine Auswahl getroffen werden. Zu diesem Behufe wird über des Bittstellers gesammte Lebensverhältnisse von dem betreffenden Polizeioberkommissäre ein Protokoll aufgenommen, der Gesundheitszustand desselben vom Polizeibezirksarzte des Stadtviertels, in welchem der Bewerber wohnt, begutachtet, und nach diesem Gutachten und den übrigen physischen und moralischen Eigenschaften des Armen sonach die Aufnahme und Zurückweisung des Bittstellers bestimmt.

---

*Das reorganisirte Armeninstitut und der Privatverein zur Unterstützung der Hausarmen in Prag*

ist im J. 1783 begründet, 1827 jedoch von Sr. Excellenz dem gegenwärtigen Hrn. Oberstburggrafen reorganisirt, und seitdem von dem hohen Wiederhersteller, wie auch von sämmtlichen Bewohnern Prags mit wohlwollendem und energischem Sinne aufrecht erhalten, so dass dem Druck der Armuth wie auch dem Bettelunfug und seinen verderblichen Folgen hiedurch auf das heilsamste gesteuert wird. In allen Pfarrbezirken der Hauptstadt werden von 162 Armenvätern die für dieses Institut subscribirten Beiträge eingesammelt, und wöchentlich in verhältnissmässigen Geldportionen unter die Hilfsbedürftigen vertheilt. Im J. 1836 wurden aus diesem Fond 2550 Arme erhalten, was einen Aufwand von 49306 fl. 22 kr. C. M. erforderte.

Uiberdiess besteht seit 1810 ein Privatverein zur Unterstützung der Hausarmen, welcher verarmte Bürger, Witwen und Waisen nicht bloss mit Geldbeträgen, sondern auch mit Decken, Holz und Rumfordersuppe betheilt, und arme Schulkinder mit der nöthigen Kleidung versieht. Durch die im J. 1827 eingeführte Lösung von Entschuldigungskarten statt der Neujahrswünsche hat sich dieser Verein einer nahmhaften Vermehrung seiner Einkünfte zu erfreuen.

## 6. *Das Kreuzherrnspital*

war im J. 1234 von der Schwester König Wenzels IV. zur Aufnahme siecher Pilgrime und aller Gebrechlichen, die sich an diesem Orte zu versammeln pflegten, gestiftet, und den damals erst eingewanderten ritterlichen Spitalbrüdern des rothen Kreuzes mit dem Stern, die zu gleicher Zeit ein ähnliches Spital bei St. Peter mit den deutschen Ordensrittern leiteten, anvertrauet, von der ganzen damaligen Regentenfamilie sehr reich dotirt worden. Heute besteht es in verändertem Zustande! — Es werden daselbst 54 gebrechliche Arme beiderlei Geschlechtes unterbracht, welche nebst Wohnung und Kost auch die nöthige Kleidung erhalten. Ausserdem aber werden 52 Hausarme in ihren Wohnungen unterstützt.

---

## *Pfründler - Anstalt am Strahof.*

Das Strahöver Stift verpflegt und bekleidet, so wie die Kreuzherrn, eine bestimmte Anzahl gebrechlicher Armen. Sechs solcher Pfründler wohnen im Spitalgebäude und geniessen unentgeltliche Pflege und ärztliche Hilfe; 10 andere leben ausser dem Hause und erhalten Unterstützung an Geld.

7. *Privat-Erziehungs- und Heilanstalt für Blinde.*

Diese Anstalt verdankt ihre Entstehung einem bedeutenden Augenleiden des Hrn. Prof. Mader, das mit vollkommener Blindheit zu enden drohte. Ergriffen von der Vorstellung des Loses eines Blinden, und um so mehr eines Blindgebornen, theilte er die Idee einer Anstalt zur Erziehung der Blinden seinem Freunde Ritter v. Platzer mit, der i. J. 1807 Sammlungen zur Errichtung eines solchen Institutes einleitete. Das Gelingen derselben wurde durch die Schenkung eines Staatsgebäudes auf dem Hradschin (Nr. 178) rasch gefördert. Der Gründer dieser Anstalt sah die Nothwendigkeit ein sich Männer beizugesellen, von denen er die nöthige Unterstützung bei Vollführung des Werkes mit Recht erwarten konnte. Die Wahl traf den k. Rath und Jur. Prof. Ritter v. Mader, den Jur. Dr. Kalina Ritter v. Jätenstein, und den k. k. Professor Klar, und so kam denn ein Verein von vier Mitgliedern, drei Assistenten und einem Vorsteher zu Stande. Was aber nun am Nöthigsten schien, war die Abfassung eines Planes, nach dem in Zukunft das Institut eingerichtet und geleitet werden sollte. Prof. Klar ward beauftragt einen Entwurf zu machen, und sein Aufsatz erhielt nicht nur die unbedingteste Zustimmung der Vereinsglieder, sondern auch die allerhöchste Genehmi-

Erziehungsgeschäft endlich ist dem Hrn. Canonikus Přihonsky anvertraut. Dass diese Dienste von den Vereinsgliedern unentgeltlich geleistet werden, ist kaum nöthig zu erwähnen. Die Statuten fordern demnach, dass es Männer seyen, bewährt durch Rechtschaffenheit und ächt menschenfreundliche Gesinnung, deren Lebensunterhalt schon anderweitig gesichert ist.

Was den Verein so mancher Sorgen überhebt, ist, dass die Anstalt nicht von ungewissen Sammlungen erhalten werden muss, sondern durch einen Fond besteht. Mittelst zweckmässiger Verwaltung und neuer Zuflüsse an Gaben und Vermächtnissen erstarkte derselbe so, dass er sich nach dem Rechnungsschlusse vom 30. April 1837 auf 62,806 fl. $9\frac{1}{2}$ kr. C. M. beläuft. Von den Zinsen, die durch die Anlegung derselben auf Pragmatikalhypotheken vollkommen gesichert sind, werden alle laufenden Ausgabsposten bestritten, und etwaige Lücken, die aus unvermutheten Auslagen entstehen, auszufüllen, dient das Einkommen aus einer musikalischen Akademie, die alljährig vom Vereine zum Besten des Institutes veranstaltet wird, und wobei meistentheils ein oder der andere blinde Zögling auftritt.

Uiber die Verpflegung der Zöglinge erinnern die Statuten, dass denselben eine zwar nur einfache, aber hinreichende und gesunde Kost, eine zweckmässige Bekleidung mit der

nothwendigen weissen Wäsche (beides nach bestehender Speise- und Kleiderordnung) verabreicht werde. — Der Zweck der Erziehungsanstalt ist die Heranbildung der Zöglinge zu sittlich guten, mit ihrem Schicksale zufriedenen und brauchbaren Menschen. Was daselbst gelehrt wird, ist zuvörderst darauf berechnet die Seelenkräfte der Kinder gehörig zu entwickeln, ihre Sinne, besonders den Tast- und Gehörsinn zu verfeinern und zu schärfen, den Blinden die ihnen eigenthümliche Unbeholfenheit und Steifheit der Gliedmassen, soweit es thunlich, zu benehmen, sie für die nothwendigsten Verrichtungen im Leben tauglich zu machen, und so in den Stand zu setzen, dass sie fremder Dienste möglichst entbehren lernen und nützliche Thätigkeit allmählig gewöhnen. Darum werden die Lehrer in eigenen Instruktionen angewiesen, dieses Ziel nie aus den Augen zu rücken, und mit den Zöglingen auch ausser den gewöhnlichen Schulstunden eigends dafür abzweckende Uibungen anzustellen. — Dass die blinden Kinder einen ihrem Zustande angemessenen Unterricht in den Wahrheiten der Glaubens- und Sittenlehre unserer Religion und allen denjenigen Gegenständen erhalten, worin Niemand, der sich einer guten Erziehung erfreuen will, durchaus Fremdling seyn darf, wird wohl nicht nöthig seyn zu versichern. Was für sie wichtig ist zu wissen,

wird ihnen auch aus der Naturgeschichte und Technologie, aus der Naturlehre, Geschichte und Erdbeschreibung unter möglichster Versinnlichung vorgetragen; zur Rechenkunst aber, vornemlich zum fertigen Kopfrechnen und zu der Kunst eines richtigen mündlichen Ausdruckes werden sie ganz besonders angeleitet. Zum Uiberflusse bringt man ihnen auch noch einige Begriffe von unseren Schriftzeichen, vom Lesen und Schreiben mittelst erhabener Buchstaben und anderer Vorrichtungen bei. Vor allem aber werden sie in gewissen Handarbeiten, als z. B. im Stricken, Spinnen, Bänderschlagen, Strohflechten, Verfertigen der Winterschuhe u. dgl. geübt; denn sie sollen lernen sich vor verderblichem Müssiggange zu bewahren und ihren Lebensunterhalt mindestens theilweise selbst zu verdienen. Auch Musik (Gesang- und Instrumentalmusik), zu welcher die Blinden eine besondere Neigung und Anlage zu haben pflegen, wird mit Recht als ein vorzüglicher Bildungszweig in der Anstalt betrachtet. Die Fertigkeit, welche sie sich darin erwerben, eröffnet ihnen nicht bloss eine nie versiegende Quelle der Aufheiterung und des Vergnügens, sondern sie kann ihnen auch manchen Freund und Wohlthäter, und bei grösserer Kunstgeschicklichkeit selbst den nöthigen Lebensunterhalt gewähren, wie denn auch wirklich mehrere ehemalige Zöglinge des Institutes durch Musik, vornehmlich durch Unter-

richt, den sie darin ertheilen, ihr gutes Fortkommen finden. Wir erinnern nur an Jos. Proksch, Direktor einer Musikanstalt zu Prag, an den bekannten Violinspieler Ant. Fink, an den Flötisten Joh. Hrbek, an den Fortepianostimmer Isidor Schönberger u. A. — Doch ist es billig, bei Gelegenheit, wo von den Gegenständen des Unterrichtes die Erwähnung geschieht, derjenigen zu gedenken, durch deren unmittelbare Bemühung diese Lehrfächer vorgetragen und eingeübt werden. Der Religionsprofessor am k. kleinseitner Gymnasium ertheilt auch den Blinden in der Religion Unterricht; der erste Lehrer ist zugleich Erzieher und Hausvater; ihm zur Seite stehet ein Unterlehrer; in den Handarbeiten unterweiset theils die Industriallehrerin, theils eigene Meister.

Der Lehrkurs ist auf 6 Jahre festgesetzt, so dass während dieses Zeitraumes alle in der Anstalt zu erlernenden Gegenstände den Zöglingen beigebracht werden müssen. Doch ist statutenmässig keiner vor erreichtem 18. Lebensjahre aus dem Institute zu entlassen, es sei denn, dass er selbst oder seine Angehörigen es wünschen. Und in der That möchte man kaum dem Vorwurf einer Grausamkeit entgehen, wenn man einen armen Blinden, ehe er an Körper und Geist gereift, und im Stande ist, sich seinen Lebensunterhalt zu verschaffen, der ihm so nöthi-

gen Unterstützung, wenn er sich derselben anders nicht unwürdig gemacht hat, berauben würde. Es ist daher zu billigen, dass der Blinde auch nach bereits vollendetem sechsjährigen Lehrkurse noch im Institute behalten wird, wenn er wegen zu frühen Eintrittes in die Anstalt das Normalalter (das 18. Jahr) noch nicht erreicht hat. Er kann die Zeit, die ihm hier gegönnt wird, zur Wiederholung der literärischen Gegenstände benützen, und sich vornehmlich in den Handarbeiten und der Musik vervollkommnen. Besitzt er überdiess Lust und Geschick zu irgend einem Handwerke oder einer Kunst, so wird er auf Kosten der Anstalt zu einem Meister in die Lehre gegeben, und kann dann bis in sein 20. Lebensjahr als Zögling des Institutes angesehen werden. Ausserdem aber darf Niemand über das Jahr hinaus beibehalten werden, damit nicht der Zweck des Institutes, der nicht Verpflegung, sondern Erziehung der Blinden ist, verfehlt werde, und nicht ein jüngerer Schicksalsgenosse die Wohlthat des Unterrichtes um des Begünstigten willen entbehren müsse. Freilich hat man dieses Statut in früherer Zeit nicht immer strenge genug beobachtet, und oft mehrere Jahre über die festgesetzte Zeit den Zögling aus blossem Mitleid im Hause belassen. Daher mag es denn auch kommen, dass sich das Institut einer für seine Dauer verhältnissmässig nur geringen Anzahl von Zöglin-

gen rühmen kann. Seit seinem Entstehen nämlich hat es der Zöglinge nicht mehr als 65 gehabt, davon noch die meisten den letzten Jahren des Bestandes der Anstalt angehören. Gegenwärtig finden sich daselbst 15 Knaben und 9 Mädchen vor, insgesammt also 24 blinde Kinder.

Die mit dem Erziehungsinstitute verbundene Heilanstalt beschränkt sich, wie schon erinnert wurde, auf blosse Operationen der mittellosen Blinden. Durch die Zeitung wird die Zeit der alljährig vorzunehmenden Operationen bekannt gemacht, und die zu Operirenden eingeladen, sich binnen bestimmter Frist bei dem Institutsarzte zu einer vorläufigen Untersuchung einzufinden. Aus der Anzahl derjenigen, die vom Arzte für heilbar erklärt werden, hebt der Institutsvorstand so viele der dürftigsten zur unentgeltlichen Heilung aus, als der Fond der Anstalt und das Lokale gestatten, und versieht sie während der Dauer der Cur mit Wohnung, Kost, Kleidung, Bettzeug und anderem Krankengeräthe, mit Arzneien, Bedienung und dgl. Gewöhnlich werden die Operationen zweimal, zuweilen auch dreimal des Jahres in den Sommermonaten, jedesmal 16 durch H. Prof. Fischer unentgeltlich vollzogen. Mit welchem Erfolge, lässt sich daraus entnehmen, dass seit dem Bestande des Instituts bis zum J. 1836 inclus. von 669 Operirten 582 vollkommen geheilt und sehend entlassen worden

sind. Zu bemerken ist aber, dass unter diesen Geheilten diejenigen nicht begriffen sind, bei welchen der Staar im Auge zerstückelt worden ist, und die erst nach Aufsaugung desselben ihr Gesicht wieder erlangt haben, da die Operirten höchstens fünf Wochen im Institute verweilen, und die wenigsten daran denken, sich nach ihrer völligen in der Heimath erfolgten Herstellung bei dem Vorstande der Anstalt in Prag zu melden, um als wirklich sehend Gewordene eingetragen zu werden.

Die Entlassung der geheilten Personen geschieht stets im Beiseyn vollgültiger Zeugen, an einem von der Direktion dazu bestimmten Tage. Jeder Geheilte wird bei dieser Gelegenheit den Anwesenden einzeln und namentlich vorgeführt, geprüft und aufgezeichnet; das jedesmalige Resultat der Heilung aber durch die öffentlichen Blätter kund gemacht. — Ein Umstand, durch den die Operationsanstalt ganz besonders an Wichtigkeit und Gemeinnützigkeit gewinnt, darf nicht übergangen werden. Seitdem Herr Dr. Fischer zugleich Prof. der Augenheilkunde ist, werden die Operationen in Gegenwart seiner Zuhörer, meistens von ihm selbst, manche auch von seinem Assistenten, unter seiner Leitung, vollzogen, wodurch die Anstalt zur Schule für angehende Augenärzte geworden ist. Die Anstalt befindet sich gegenwärtig am Hradschin Nro. Cons. 67,

und besteht aus einem kleinern Operationszimmer und zwei geräumigen Krankenzimmern von 18 Betten (wobei 2 Wärtersbetten mitgerechnet sind), welche wie in dem allgemeinen Krankenhause eingerichtet sind.

---

### 8. *Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde in Böhmen.*

Schon als Mitbegründer, besonders aber (1825) als Direktor des i. J. 1807 hierorts entstandenen Privat-Blindenerziehungsinstitutes hatte der um das letztere so sehr verdiente Phil. Dr. und Prof. Aloys Klar die Erfahrung gemacht, dass durch Errichtung jener Erziehungsanstalt zur Linderung der kummervollen Lage der Blinden keineswegs bereits das Beste gethan sey. Die Uiberzeugung, dass das Fortkommen Gesichtsloser — selbst bei der empfehlendsten Ausbildung und Geschicklichkeit derselben — dennoch beim Eintritte in den täglichen Verkehr mit Gewerbs- und andern Ständen stets gefährdet und vom Beistande Sehender abhängig sey — die schmerzliche Verpflichtung des Direktors, den Herangebildeten nach Ablauf der statutenmässigen Versorgungszeit die Entlassung aus dem Institute ankündigen zu müssen; bewog den eben genannten Menschenfreund zur Gründung der gegenwärtigen

Anstalt, welche aus dem Ertrage der von ihm verfassten und herausgegebenen „Denkwürdigkeiten des Prager Privat-Blindenerziehungsinstitutes" (Leitmeritz 1831) und „Ideen zur Errichtung einer Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für die dem Erziehungsinstitute entwachsenen Blinden in Böhmen" ihren ersten Fond schöpfte. Mehrfache Unterstützungen, welche ihm Behufs der Verwirklichung seines Vorhabens von Menschenfreunden aus allen Ständen zuflossen, und seine vielartigen in Druck gegebenen Schriften, deren Erträgniss von demselben ausschliessend dieser Stiftung zugewendet ward, setzten Klar in den Stand, seine Anstalt schon am 4ten Oktober 1832 mit Aufnahme von fünf erwachsenen Blinden und zwar in Ermanglung eines eigenen Gebäudes in dem Privat-Hause Nr. C. 490 auf der Kleinseite zu eröffnen. Zur Erholung der Pensionäre ward nächst dem Daliborka - Thurm und dem Schlossfahrtwege ein Gartenplatz eingerichtet, welchen Wail. Sr. Majestät Franz I. der Anstalt in demselben Jahre zu schenken geruht hatte. Durch die k. k. Bothschafter auch von den Einrichtungen und Beschäftigungsarten der Blinden in ähnlichen Instituten zu Paris, Kopenhagen, Zürch, Amsterdam, Dresden, Berlin und St. Petersburg näher unterrichtet, war der Gründer mit sorglicher Umsicht zur Abfassung

der Statuten geschritten, welche denn auch die allerhöchste Bestätigung erhielten, und durch Annahme des Protektorats über die Anstalt von Seite Sr. Excellenz des Herrn Oberstburggrafen aufs Erfreulichste in Wirksamkeit traten.

Den Vorstand der Anstalt bilden gegenwärtig 7 Individuen, nämlich: Herr Paul Aloys Klar, Sohn des Gründers, als Institutsdirektor, ihm stehen Frau Rosina Klar, Herr Wenzel Wazlawiczek, k. k. Gubernialrath und Domdechant, Frau Gräfin Chotek, geb. Gräfin Eltz, Herr Kammeralrath Felix Scherl, Herr Gubernialrath Boleslawsky und Frau Karoline Klar, geb. Gräfin Wratislaw — als Mitvorsteher zur Seite. Herr Med. und Chirurg. Dr. Stelzig übernahm die ärztliche Behandlung. Nach dem Ableben der Familie des Stifters sind die Barmherzigen Schwestern zur Verwaltung des Hauses berufen, welche gegenwärtig unter Mitwirkung der Frau Rosina Klar von einem Verwalter besorgt wird.

War schon das Institutsvermögen mit Ende des J. 1833 auf 12703 fl. C. M. herangewachsen, so wetteiferten der hohe Adel, die Bürgerschaft und einzelne Privaten nunmehr auf's edelmüthigste in Bereicherung der Anstalt. Vorzüglich gewann die Anstalt seit 1834, in welchem Jahre Wailand Sr. Majestät Kaiser Franz I. der Anstalt das auf der Kleinseite gelegene Haus Nr. C. 131

schenkte, worinn 300 arme Blinde Unterkunft finden können, und bei dessen allmähligen Umbau zugleich Rücksicht auf ein Hospitium für Barmherzige Schwestern genommen wird. Die bei dem Verwalter der Anstalt für ein Billiges käuflichen Jahresberichte erzählen übrigens die Schicksale dieses auch historisch merkwürdigen Gebäudes.

Im nämlichen Jahre erhielt die Stiftung von Sr. königl. Hoheit dem Herzoge von Cambridge 500 fl. C. M. zum Geschenke, so wie ihr im J. 1835 durch das Vermächtniss des biedern Buchhändlers Herrn Joseph Kraus 1000 fl. C. M. und im J. 1836 bei Gelegenheit der Königskrönung durch die allerhöchste Gnade des Regenten und der huldreichen Monarchin eine Summe von 2700 fl. C. M. zufloss. Neben der Wohlthätigkeit Einzelner waren auch die Erträgnisse von musikalischen Akademieen dem Institute auf eine Art förderlich, welche gegenwärtig die Verköstung, Bekleidung, Pflege, Beschäftigung und ärztliche Behandlung von 10 männlichen und 6 weiblichen Blinden in's Werk setzte, und überhaupt die Versorgung von 21 Personen ermöglichte.

Die Aufnahme geschieht entweder unentgeldlich oder gegen Erlag eines bestimmten Jahresgeldes. Dürftige Blinde werden auf den Beschluss der Institutsvorstände, zahlende hinge-

gen auf Verfügung des Direktors allein aufgenommen. Die unentgeltliche Aufnahme mittelloser Blinden wird durch öffentliche Ausschreibung erledigter Stiftungsplätze in den Zeitungsblättern sowohl, als durch ämtliche Verkündigung eingeleitet, worauf die Competenten ihre Armuth durch ein von Eltern oder nahen Verwandten, vom Seelsorger, Armenvater und 2 Gemeindegliedern gemeinschaftlich ausgefertigtes Zeugniss zu erproben haben.

Zahlende Parteien können jederzeit eintreten. Durch Sicherung eines jährlichen Betrages von 100 fl. C. M. für die Anstalt wird der Beitragende auch Gründer eines eigenen Stiftungsplatzes, welcher nach ihm benannt, und worüber ein förmlicher, landesstellig bestätigter Stiftungsbrief ausgefertigt wird.

---

### 9. *Kleinkinderbewahranstalten.*

Eine der wohlthätigsten neuen Einrichtungen in Prag sind die seit 1832 gegründeten Kleinkinderbewahranstalten: am Hradek, auf dem Hradschin, der Kleinseite und in der Vorstadt Karolinenthal, wo kleine Kinder der untersten Volksklasse, die bisher, während die Eltern dem Gewerbe nachgingen, verwahrlost, moralisch und physisch gefährdet und gefährlich waren, den

Tag über zweckmässig und angenehm beschäftigt, vor frühzeitiger Entsittlichung bewahrt, an Ordnung gewöhnt und zum Unterrichte vorbereitet werden. Die heilsamen Folgen dieser Anstalt werden, ehe ein Menschenalter vergeht, sich wohl in der steigenden Moralität des Volkes offenbaren. Ihre erste Gründung verdankt man der Thätigkeit Sr. Excellenz des Herrn Oberstburggrafen, Grafen Chotek, und der Bereitwilligkeit der gebildeten Bewohner dieser Hauptstadt das Fortbestehen derselben zu fördern.

# VIII.

# Krankenversorgungs-Anstalten.

## 1. *Das k. k. allgemeine Krankenhaus unter der Direktion des Hrn. k. Rathes M. Dr. Molitor.*

Unter Joseph II. wurde im J. 1790 das Neustädter Fräuleinstiftsgebäude zum allgemeinen Krankenhause eingerichtet, wobei manchem Uibelstande nicht vollständig abzuhelfen war, der durch den Umbau eines Hauses von ursprünglich ganz verschiedener Bestimmung entsteht. Dasselbe liegt, von der Mitte des Viehmarktes angesehen, am SS östlichen Theile desselben auf einem der erhabensten Punkte der Stadt. Es besteht aus einem 48 Klafter langen Hauptgebäude, an welches rückwärts zwei Flügelgebäude von ungleicher Länge unter rechten Winkeln stossen, und aus zwei kleinern Nebengebäuden. Nebstbei wird ein nahegelegenes Privatgebäude als Filialanstalt benützt.

Die äussere Fronte des Hauptgebäudes ist gegen NNW durch gegenüber stehende

hohe Gebäude zum Theil gegen Winde geschützt, die innere südliche Fronte gewährt eine offene freie Aussicht in Gärten und Felder. Der von drei Seiten umschlossene grosse Hofraum gränzt an seiner offenen Seite unmittelbar an Gärten, Weinberge und anderweitige ansehnliche Räume, die ihre nähere Bestimmung zum Theil erst beim bevorstehenden Erweiterungsbaue finden werden. Aus diesem Hofe führen mehrere Thüren, theils in die ebenerdigen Räume, theils in beide Stockwerke des Gebäudes, theils nach aussen.

Flusswasser erhält die Anstalt durch die städtische Wasserleitung aus der Moldau; Trinkwasser aus einem ergiebigen Brunnen im Hause. Im Erdgeschosse des Gebäudes wohnt neben dem Haupteingange der Portier, ihm gegenüber ist das Aufnahmszimmer, daneben die Direktions- und Verwaltungskanzleien nebst Kassazimmer, Manipulationszimmer, Haus- und Kleidermagazin, die Hausküche sammt Viktualienkammern, die Krankenzimmer Nr. 2 bis 21 für interne männliche Kranke, die Wohnung der Reinigungsweiber und Wäschausbesserin, das Krankenzimmer Nr. 23 für externe weibliche Kranke, die Augenklinik Nr. 24, 25, 27 und 28 nebst der Wohnung des Assistenten Nr. 29, — das Chirurgenzimmer Nr. 26, — die Wohnung des Verwalters und Controllors.

Im 1. Stocke sind das Krankenzimmer Nr. 38 für innerlich kranke Männer, die Schmierkurzimmer 39, 40, die Zimmer 41, 42 für weibliche syphilitische und impetiginöse Kranke, die medizinische Klinik für Aerzte 43, 44, 45 sammt der Wohnung des Assistenten 48; das Krombholz'sche Krankenzimmer für arme Studierende 46; die Wohnung des Sekundarchirurgen 47 und das Zimmer 49 für externe männliche Kranke, die chirurgische Klinik für Aerzte 50, 52 sammt dem Hör- und Operationssaal 51 und der Wohnung des Assistenten 53; die Extrazimmer 54 der ersten und 55 der zweiten Verpflegsklasse; die Chirurgenwohnung 56; das Krankenzimmer 57 für syphilitische und impetiginöse Männer, endlich die chirurgische Klinik für Wundärzte 58 in 2 Abtheilungen.

Der 2. Stock enthält die medizinische Klinik für Wundärzte 59, 60 mit der Wohnung des Assistenten 63, die Extrazimmer der zweiten Klasse 61, 64, 65, 74 und 80; — die Wohnungen der besoldeten Sekundärärzte 70 und 62; — die Commercezimmer für interne weibliche Kranke 66, 67, 68, 75 und 76; dann 77 und 78 für männliche innere Kranke, die Extrazimmer erster Klasse 71, 72, 73 und 81, endlich die Chirurgenwohnung 79.

Im rechtseitigen kleinen Hofe des Nebengebäudes befindet sich im Erdgeschosse die Apotheke sammt Küche, Depositorium und Woh-

nungen für das Apothekerpersonale; die Badeküche, Wohnung der Badweiber und Hausknechte; im obern Stockwerke dieses Nebengebäudes wohnt der Primarchirurg, Hausgeistliche, einige untergeordnete Beamte etc. Im linksseitigen kleinen Hofe sind: Sektionssaal, Leichenkammer, Aufbewahrungszimmer der pathologischen Präparate etc. Das Krankenhaus enthält 48 Krankenzimmer von verschiedener Grösse, welche mit Rücksicht auf Geschlechtssonderung 397 Krankenbetten fassen. Von diesen Krankenzimmern sind 12 für Kranke nach der I. und II. Verpflegsklasse, die übrigen für jene der III. bestimmt.

Die Krankensäle sind ausgeweisst, nur die der Augenkranken gemalt; die geräumigsten mit 16 Betten, die über 3 Fuss von einander entfernt stehen. Die Höhe der Säle ist bedeutend; die Fenster in den grössern sind an zwei gegenüberstehenden Wänden, 6 Fuss hoch über dem Fussboden, wodurch hinlängliche Beleuchtung und Luftreinigung erreicht wird, ohne dass die Kranken vom Luftzuge berührt werden. Nebstbei ist durch Thedens Ventilationsvorrichtung für Luftreinigung gesorgt. Die Thüren sind gegenüberstehend an der von Krankenbetten nicht besetzten Seite angebracht.

Die Beheitzung geschieht mit Steinkohlen in Oefen von Gusseisen, die in den grössern Sälen in der Mitte angebracht sind. Die Augen-

krankenzimmer werden mit Holz in irdenen Oefen beheitzt. Bei Unzulänglichkeit des festgesetzten Brennmaterials kann ärtzlicher Seits eine Zulage von Brennstoff mittelst eigener Anweisungen verschrieben werden. Zur Bereitung und Erwärmung der Getränke und Umschläge durch die Wärterinnen sind beinahe vor jedem Saale Nothherde, die mit eisernen Thüren verschlossen werden können. Die Beleuchtung geschieht durch Oellampen.

Die Bettstellen sind frei, mit der Kopfseite der Wand zugekehrt, zwischen ihnen zum Schutze der Kranken nach Erforderniss sogenannte Wandschutzblenden. Das Bettzeug ist nach den verschiedenen Verpflegsklassen verschieden. Uiber der Kopfseite ist an der Wand eine Tafel, worauf die mit dem Protokoll übereinstimmende Aufnahmszahl, der Name, Stand, das Alter, der Eintrittstag des Kranken, die Benennung seiner Krankheit, Diät u. s. w. aufgezeichnet sind. Zwischen je zwei Betten ist ein doppelter schliessbarer Bettschrank, auf dem sich die Arzneien, Spuckschale u. s. w. befinden, und in dessen Fächern die dem Kranken gehörigen nothdürftigsten Habseligkeiten, welche er sich vorbehält, aufbewahrt werden können. Auf den Zimmern der I. und II. Verpflegsklasse besteht dieselbe Einrichtung mit Ausnahme eines feinern Bettzeuges und einer gewählteren Kost. Auch hat ein

Zimmer der I. Klasse nur ein Bett für einen Kranken und eines für seine Wärterin, das der II. Klasse mehrere, höchstens aber 6 Krankenbetten und eine einzige Wärterin. Auf jedem Krankenzimmer sind mehrere zweckmässige Bettschirme, um die Sterbenden dem Anblicke der übrigen Kranken zu entziehen und zur Benützung für andere ärztliche Sanitäts- und polizeiliche Zwecke. Auch ist in jedem Communsaale eine Nachtstuhlkammer für jene Kranke, welche das Zimmer nicht verlassen können. Die geräumigen und lichten Corridore haben mit Brettwänden umschlossene Räume, in welchen die Wärterinnen einen Theil ihres Geräthes zu unterbringen und mehrere ihrer Geschäfte zu verrichten haben, wodurch die Verunreinigung und die Unordnung auf den Gängen verhindert wird. — Zur Vertilgung des Ungeziefers besteht im kleinen Hofe ein Brennofen, wohin alle Kleidungsstücke und Bettgeräthe, die es nöthig haben, vor deren Aufbewahrung oder einem andern Gebrauche zur Reinigung übergeben werden. Diese besorgt einer der dem Krankenhause beigegebenen Hausknechte unter der Aufsicht und Dafürhaftung desjenigen Beamten, welchem die Sorge über das Kleidungsmagazin obliegt.

Das Krankenhaus hat eine eigene Badeküche, um das zu Bädern nöthige Wasser zu wärmen, welches von den Badeweibern in die verschiede-

nen Abtheilungen des Hauses getragen wird. Auch werden daselbst die neuangekommenen, verunreinigten Kranken zuvor gereinigt, ehe sie die Krankenzimmer betreten. Auf die Errichtung einer zweckmässigen, mit allen nöthigen Vorrichtungen versehenen Badeanstalt ist bei dem im Zuge stehenden Erweiterungsbaue des Krankenhauses bereits vorgedacht. Die erforderlichen Bäder werden ärztlicher Seits durch in die Kanzlei gelangende Anweisungen vorgeschrieben, deren Besorgung sodann von dem Materialrechnungsführer den hiezu bestellten Badeweibern aufgetragen wird. Zu diesem Behufe bestehen ovale, hölzerne, mit Zink ausgekleidete Badewannen, welche wegen des leichtern Transportes von einem Krankensaale in den andern mit Rädern versehen sind.

Vermögensfond. Das Krankenhaus besitzt unter dem Namen eines weltlichen Stiftungsfondes eigenes Vermögen, welches sich mit Ende Oktober 1836 auf 774,586 fl. 8 kr. C. M. belief. Nebstdem hat das Krankenhaus verschiedene andere jährliche Zuflüsse. Die vorzüglichsten Einnahmen sind: die Verpflegsgelder von zahlenden Parteien mit Einschluss der Pfründen, welche das Krankenhaus für die Verpflegung der von Armenfonden betheilten Personen bezieht; — die Verlagsgelder, welche nach dem präliminirten Bedarf gegen vorläufige Anweisung der Landesstelle

bei der k. k. weltl. Stiftungshauptkasse aus dem Krankenhausfonde erhoben werden; — die festgesetzten Stolagebühren; — die Bestandzinsen für die den klinischen Instituten eingeräumten Lokalitäten; — der Trägerlohn für die Abholung zahlender Kranken; — die Gelder, welche bei öffentlichen Versteigerungen aus verkauften unbrauchbaren Einrichtungsstücken und aus veräusserten Nachlasskleidern von Verstorbenen, welche von den hinterlassenen Erben nicht übernommen werden und dem Krankenhause zufallen; — verschiedene zufällige Beiträge, sowohl von Gütertrag als auch von fixen und zufälligen Beiträgen, welche jährlich ungefähr 26,144 fl. C. M. betragen, und die Verpflegsgelder von Zahlenden, welche sich i. J. 1836 beim Kranken- und Kurhause auf 31,684 fl. 38 kr. C. M. beliefen. Das Stammvermögen des Krankenhauses dankt seinen Ursprung zum Theil frommen Vermächtnissen, grössern Theils aber den aufgehobenen Spitälern und Corporationen, deren Vermögen und Einkünfte diesem Fonde einverleibt worden sind.

Die Gesammtauslagen des Kur- und Krankenhauses betrugen i. J. 1836 über 167,593 fl. C. M. Die bedeutendsten hievon sind jene für Naturalverpflegung, Medikamente, Wäsch- und Bettgeräthe, Beheitzungs- und Beleuchtungsstoff, Material- und Einrichtungsgegenstände, Dienstlohn der Wärtersleute und der Dienerschaft verwendet wor-

den. Andere Auslagen betreffen die Reinigung der Wäsche und der Lokalitäten, Bauführungen, die Gehalte der Aerzte, Beamten und höhern Dienerschaft.

Die Leitung der Amtsgeschäfte des Krankenhauses ist getheilt. Die Krankenhausdirektion besorgt die Leitung des Gesammten, zu welchem Behufe sich der Direktor nach Verschiedenheit der Amtsgeschäfte mit den betreffenden Subalternen berathet. Diese sind: die Krankenhausverwaltung, welche vom Verwalter und Controllor versehen wird, deren Obliegenheiten in Kanzlei- und Oekonomiegeschäften und in der Disciplin über die Dienerschaft bestehen. Dem Kanzleigeschäfte sind 2 Amtschreiber und 1 Diurnist beigegeben; dem ökonomischen 1 Materialrechnungsführer. Zur Dienerschaft für die verschiedenen niedrigen Geschäfte im Hause gehören 1 Portier, 5 Hausknechte, wovon einer Sektions- und zugleich Kapellendiener, ein zweiter zur Sommerszeit Hausmaurer ist, 1 Sesselträger, 1 Wäschausbesserin, 2 Reinigungs- und 2 Badweiber, welchen letztern das Heitzen und Zutragen des nöthigen Wassers zu Bädern obliegt.

Die ärztlichen Abtheilungen besorgen: 2 Primarärzte, deren jedem ein besoldeter und ein unbesoldeter Sekundärarzt, ein besoldeter chirurgischer Assistent und ein unentgeldlicher chirurg.

Praktikant untergeordnet ist, 1 Primärchirurg, welchem 1 besoldeter Sekundärchirurg, 1 chirurg. besoldeter Assistent und 1 unbesoldeter Praktikant beigegeben ist.

Uiberdiess sind hier 5 praktische Schulen, welche unter der unmittelbaren Leitung des medizinischen Studiendirektorates stehen, nämlich die medizinische für Aerzte, die medizinische für Wundärzte, die chirurgische für Aerzte, die chirurgische für Wundärzte und die augenärztliche für Aerzte und Wundärzte.

---

### *I. Krankenhaus-Direktion.*

Der Krankenhausdirektor, stets ein Doktor der Medizin, führt die Oberleitung sämmtlicher Krankenhausgeschäfte; er übersieht die ärztlichen und ökonomischen Gegenstände, übt das Disciplinarwesen und die Hauspolizei, soweit ihm der Wirkungskreis hiezu eingeräumt ist.

Das allg. Krankenhaus steht unmittelbar unter dem Gubernium, daher auch der Krankenhausdirektor alle von demselben erhaltenen Aufträge genau zu vollziehen, und alle Berichte, Vorschläge, Anträge u. s. w. über Gegenstände, die ausser seinem Wirkungskreise liegen, demselben unmittelbar vorzulegen hat. Unter dem Vorsitze des Direktors werden von den Primärärzten und

den ökonomischen Departements - Verwaltungen monatliche Conferenzen abgehalten, in welchen alles, was auf Verbesserung der Anstalt und auf die Abstellung der Mängel Bezug hat, zur Berathung gebracht wird. Die Protokolle dieser am letzten Freitag jeden Monats abgehaltenen Conferenzen werden der Landesstelle zur Einsicht und Bestätigung der nöthig befundenen Massregeln vorgelegt. Mit Schluss eines jeden Monates und Jahres hat der Direktor dem Gubernium einen ämtlichen Bericht zu erstatten, welcher nicht nur im Allgemeinen den Stand der in einer jeden Versorgungsanstalt Verpflegten, Entlassenen, Gestorbenen und Verbliebenen enthält, sondern auch in eigends hiezu bestimmten Tabellen die vorgekommenen Krankheitsformen sammt ihren Ausgängen so angibt, dass auch ein wissenschaftlicher Gewinn hievon zu erreichen ist.

Zum Wirkungskreis der Krankenhausverwaltung gehört:

A. die Führung der Kassa, der Korrespondenz, und der Hauspolizei; dagegen steht die Führung des Verpflegsgelderprotokolls, des Interimsgeldprotokolls, die Liquidirung der rückständigen Verpflegsgebühren und die hierauf ausschliesslich Bezug habende Korrespondenz dem Controllor zu. Uiber alle Verpflegsgelder wird von dem Controllor ein Interimsjournal und

ein Verpflegsgelderprotokell individuell geführt. Das Erstere wird wochentlich abgeschlossen und die abgeführten Verpflegsgelder in das Geldhauptjournal summarisch einbezogen; daher das Interimsjournal eine Beilage des Hauptgeldjournals bildet, welches monatlich, das Verpflegsgelderprotokoll aber ganzjährig nach vorläufiger Vidirung des Krankenhausdirektors, der Provinzial-Staatsbuchaltung übergeben wird. Uiber die von den Kranken zur Aufbewahrung übergebenen Gelder und Präziosen, wird ein besonderes Depositenprotokoll geführt, solche in der Kassa aufbewahrt, den Eigenthümern beim Austritte, nach dem Tode der Verlassenschaftsabhandlungsbehörde, oder gegen Anweisung der letztern an die hinterbliebenen Erben gegen Empfangsbestätigung ausgefolgt.

Uiber die Auslagen, welche für die im allg. Krankenhause bestehenden klinischen Institute gemacht werden, wird der Landesstelle jährlich eine besondere Rechnung vorgelegt, welche nach vorläufiger Adjustirung und nach Abrechnung der vom Krankenhause zu bestreitenden Verpflegsgebühr von tägl. 10 kr. für jeden Kranken, die Vergütung des ausfallenden Kostenbetrags aus dem Studienfonde einleitet.

B. Die Kanzleigeschäfte. Die Anzahl der Protokollsnummern belauft sich jährlich nach einem dreijährigen Durchschnitte auf 2444. Die

Erledigungen der eingelangten wichtigeren Aktenstücke werden von dem Verwalter, die der minder wichtigeren von den Amtschreibern, welchen sie nach dem Grade ihrer Fähigkeiten zugewiesen werden, unter Aufsicht der Oberbeamten besorgt, übrigens alle an die Landesstelle gelangenden Berichte, so wie andere an die verschiedenen Behörden erlassenen Zuschriften im Namen der Krankenhausdirektion erstattet, und die Ersteren von den beiden Oberbeamten mitgefertigt. Die Aufnahme der Kranken ist die Obliegenheit des ersten Amtschreibers. Dieser ist angewiesen, das Nationale der eintretenden Kranken umsichtsvoll und genau zu erheben, in das zu diesem Zwecke bestehende ämtliche Aufnahmsjournal aufzuzeichnen, und für die Beibringung der erforderlichen Aufnahmsdokumente Sorge zu tragen, in Fällen aber, wo der Kranke wegen Gefahr an Verzug auch ohne die Aufnahmsbehelfe aufgenommen werden muss, diesen Akt durch ärztliche Bestätigung vorläufig sicher zu stellen, und die erforderlichen Aufnahmsdokumente in geeignetem Wege nachträglich zu erwirken. Aus dem Aufnahmsjournal wird das Verpflegsgelderprotokoll ausgefertigt, welches nicht nur das vollständige Nationale des Kranken, den Tag des Ein- und Austritts, sondern auch die Verpflegsklasse, die aufgelaufene Verpflegsgebühr und die darauf geleistete Abstattung enthält.

Die Aufnahme in das Spital geschieht nach 3 Klassen: die I. Klasse zu 1 fl. C. M. täglich, welche Gebühr für 1 Monat vorhinein mit 30 fl. C. M. berichtigt wird. Für diese Klasse bestehen im allg. Krankenhause 4 Zimmer. Die II. Klasse zu 36 kr. C. M. täglich, monatlich also 18 fl. C. M. Für diese Klasse sind 8 Zimmer bestimmt von 2 — 6 Betten; die kleinern werden im Nothfalle auch für die Kranken der I. Klasse benützt. Die richtige Zahlung dieser Verpflegsgebühr für beide Klassen muss mittelst eines nach der persönlichen Eigenschaft des Kranken gestempelten Reverses verbürgt werden. Die III. Klasse zu 12 kr. C. M. für Prager Einwohner, welche in Prag geboren oder sich durch 10 Jahre ununterbrochen daselbst aufgehalten haben, zu 20 kr. C. M. aber für Auswärtige. — Innungen, welche keine Pauschbeträge an das k. k. allg. Krankenhaus entrichten, sind verpflichtet, für ihre kranken Gesellen, Arbeiterinnen etc., die in das allg. Krankenhaus zur Heilung gebracht werden, die Verpflegsgebühr nach der für die Prager Einwohner festgesetzten III. Klasse zu bezahlen. Solche Individuen haben daher im Erkrankungsfalle, wenn sie in das Krankenhaus gebracht werden, schriftliche Anweisungen ihrer Innungsvorsteher mitzubringen, in welchen die Zahlung nach der III. Klasse versichert werden muss. Auch die Künstler, Fabrikanten

und Professionisten, welche zu keiner Innung gehören, sind verpflichtet für ihre Gesellen, Jungen, Arbeiter und Arbeiterinnen im Krankenhause die Verpflegsgebühr nach der für die Prager Einwohner bestimmten III. Klasse zu bezahlen. Für die erkrankenden Prager Dienstboten sind von dem Dienstherrn, in dem Falle, dass jene in ihrem Dienste bleiben, für die Zeit der ganzen Krankheitsdauer die Verpflegskosten nach der Gebühr der Prager Einwohner zu bezahlen, es wäre denn der Dienstbote noch vor seiner Krankheit aus dem Dienste entlassen, in welchem Falle gleich bei der Aufnahme des Kranken der einmonatliche Betrag der Verpflegskosten zu entrichten ist. Es hat demnach jeder Dienstherr dem kranken Dienstboten eine schriftliche Erklärung mitzugeben, ob derselbe in seinem Dienste bleibt, oder entlassen worden ist. Wenn jedoch der Dienstgeber selbst zahlungsunvermögend ist, so muss dieser Umstand von dem Pfarrer und Armenvater bestätigt werden.

In die unentgeldliche Pflege werden alle wahrhaft armen Kranken aufgenommen, welche von Prag gebürtig sind, oder sich daselbst durch 10 Jahre ununterbrochen aufgehalten haben, weder in auf- noch absteigender Linie Verwandte haben, so die Verpflegskosten bestreiten könnten, noch sonst einen Erwerb besitzen, und wenn sie nicht zu solchen Kathegorien gehören, für

27

welche die Innungen oder einzelne zu keiner Innung gehörige Künstler, Fabrikanten, Professionisten oder die Dienstherren zahlungspflichtig sind. Jedoch hat bei jenen armen Kranken, die aus dem Armeninstitute, oder sonst aus dem öffentlichen Versorgungs- und Pfründlerfonde eine Portion beziehen, die letzte auf die Dauer der Verpflegung im Krankenhause dem Fonde zuzufallen. Jene wahrhaft armen Personen, welche nicht von Prag gebürtig sind, oder daselbst das Decennium nicht zurückgelegt haben, zu keiner Innung gehören, und nicht im Dienste stehen, werden zwar, wenn sie in Prag erkranken, und sich mit den Zeugnissen ihrer Unvermögenheit ausweisen, aufgenommen; doch haben die Unterthanen jenes Kreises, in welchem die Kranken geboren wurden, oder sich 10 Jahre ununterbrochen aufgehalten haben, die Verpflegskosten nach der dritten Klasse zu tragen. — Bei an einer Epidemie Erkrankten und den mit der Lustseuche behafteten Personen aus dem Bauernstande übernimmt der Staatsschatz im Falle der erwiesenen Mittellosigkeit $^2/_3$ der Kosten, $^1/_3$ aber muss die Grundobrigkeit bezahlen. — Die Kurkösten für arme, von Hunden, welche der Wuth verdächtig sind, gebissene Individuen hat in der Regel der Eigenthümer des Hundes zu berichtigen. Ist dieser aber nicht bekannt oder selbst zahlungsunfähig, so wird die Zahlung in der Art gelei-

stet, dass $^2/_3$ von dem Staatsschatze und $^1/_3$ von der Ortsgemeinde gemeinschaftlich mit der Grundobrigkeit vergütet wird. — Für Schüblinge, die entweder Unterthanen fremder Dominien, oder aus andern Provinzen gebürtig, oder endlich Ausländer sind, zahlt, wenn sie syphilitisch und mittellos sind, der Staatsschatz allein. — Für die von der Polizei aufgegriffenen, an der Lustseuche erkrankten Freudenmädchen, welche mittellos, von Prag gebürtig, oder den Pragern gleichzuachten sind, hat die Prager Stadtgemeinde die Verpflegskosten ganz zu tragen. — In allen Fällen, wo Kranke vom Lande in das Krankenhaus überbracht werden wollen, müssen sich die Ortsobrigkeiten vorläufig an die Krankenhausdirektion ihrer Aufnahme wegen schriftlich verwenden, und diesem Ansuchen die vorgeschriebenen Behelfe anschliessen, wornach bestimmt wird, ob und wann der Kranke eingesendet werden kann. Jeder zahlende Kranke muss bei der Aufnahme eine einmonatliche Verpflegsgebühr baar erlegen, und bei der Isten und IIten Verpflegsklasse die weitere Zahlung mittelst eines Reverses oder einer Bürgschafts-Urkunde sicherstellen. Für auswärtige Kranke, welche die einmonatliche Verpflegsgeldvoreinlage zu leisten ausser Stande sind, werden die Gebühren in dem diessfälligen Protokoll vorgemerkt, und der beim Austritt oder Todesfall im Rück-

stande verbliebene Verpflegsbetrag nach dem Schlusse eines jeden Militär-Quartals mittelst kreisweise verfasster Liquidationsverzeichnisse der Landesstelle zur Eintreibung angezeigt. Von der geleisteten Voreinlage wird nur der für die in der Pflege zugebrachten Tage entfallende Betrag zurückbehalten, der Rest aber dem Genesenen bei seinem Austritte wieder rückerstattet, oder im Todesfalle der Abhandlungsbehörde übergeben, und der Rückempfang mittelst Fertigung im Geldjournale bestätigt. Ueber das Verpflegsgeldesprotokoll wird ein alphabetischer Index geführt, mittelst dessen den Parteien, die um Kranke nachfragen, Auskunft ertheilt wird, da in demselben zugleich die Nummer des Zimmers, wohin der Kranke gelegt wurde, aufgezeichnet ist. Das Todtenprotokoll wird vom ersten Amtschreiber, jedoch abgesondert, geführt, und darin nebst dem Nationale auch die Todesart beigesetzt. — Nach der zum Journalschlusse bestimmten vierten Nachmittagsstunde wird von dem ersten Amtschreiber täglich der Rapport verfasst, von dem Kontrollor geprüft, und von beiden Beamten gefertigt dem Krankenhaus-Direktor vorgelegt. Uiber die ärztlichen Diätverordnungen wird von einem Amtsschreiber die tägliche Total-Speis-Tabelle für den Traiteur verfasst, welchem sie täglich um 6 Uhr

Abends zur Vorbereitung der Ausspeisung für den künftigen Tag eingehändigt wird.

Die Leitung der Oekonomie ist den beiden Oberbeamten unter unmittelbarer Aufsicht des Direktors, und nach der diessfalls für den Materialrechnungsführer bestehenden Instruktion anvertraut. Sie haben mit dem Materialrechnungsführer für das Material- und Inventar-Vermögen zu haften. Dem Materialrechnungsführer liegt die Führung der Material- und Inventar-Rechnung ob, zu welchem Behufe ihm die Anweisungen von beiden Oberbeamten gefertigt zukommen. Ueber erstere werden monatliche Journalien geführt, welche nach dem Schlusse eines jeden Monats, die Inventarrechnung aber ganzjährig, nach vorläufiger Vidirung des Krankenhausdirektors zur Prüfung an die Provinzial-Staatsbuchhaltung einbefördert werden. Vor Ablauf eines jeden Militärjahres wird ein Präliminarantrag über alle im Laufe des folgenden Jahres beizuschaffenden Materialartikel gemacht, und der Landesstelle vorgelegt; nach erfolgter Genehmigung desselben aber die Lieferung des Bedarfs entweder mittelst öffentlicher Versteigerung oder mittelst schriftlicher Offerte ausgeschrieben. — Die Kleidung und Leinwäsche wird durch ein dazu geeignetes Individuum in der Kanzlei unter Aufsicht eines Oberbeamten nach der festgesetzten Norm zugeschnitten, und

theils durch die am Karlshofe unterbrachten Siechen, theils durch geeignete Reconvalescenten in der Irrenanstalt gegen Bezug des normalmässigen Nählohns angefertigt, die zerrissene Wäsche aber durch hiezu eigends bestellte Wäschflickerinnen ausgebessert. Alle neu verfertigte Wäschgattungen, so wie auch alle dazu gehörigen Materialartikel werden vor deren Abgabe in das Magazin mit dem Merkzeichen des Krankenhauses, so wie auch die Wäsche für Krätzige und Venerische mit einer eigends hiezu bestimmten Marke bezeichnet. — Die Einrichtung der Krankenzimmer wird durch den Materialrechnungsführer den daselbst befindlichen Wärtersleuten gegen Solidarhaftung mittelst eigener beiderseits zu fertigenden Inventarien übergeben, wovon ein Duplikat bei der Verwaltung aufbewahrt wird. Alle, bei derlei Inventuren abgängig gefundenen Gegenstände werden von den Schuldtragenden im Beischaffungspreise ersetzt.

Das Bettgeräthe der nach der letzten Klasse verpflegten Kranken besteht in einem Strohsacke, einer 16pfündigen Rosshaarmatratze von rohem Zwillich, einem mit 4 Pfund Rosshaar gefüllten Kopfpolster, 2 Leintüchern und einer Bettdecke. Die nach der I. und II. Klasse verpflegten Kranken erhalten dasselbe von feinerem Stoff. Dem Krankenhause eigenthümlich zugehörige Leibwäsche und Kleidungsstücke werden nur an Kranke der III. Verpflegungsklasse, und zwar an jene verab-

folgt, welche damit nicht versehen sind. — Die Auswechslung der Wäsche geschieht, so oft es nöthig ist. — Zerrissene Wäsche, zerbrochene und unbrauchbar gewordene Geschirre und Einrichtungsstücke werden im Magazin gegen neue, oder brauchbare alte ausgewechselt; auch wird dieser Wechsel in der Materialrechnung gleich ersichtlich gemacht. —

So wie die beim Eintritt eines Kranken mitgebrachten, in ämtliche Deposition übergebenen Gelder und Präziosen, werden auch die mitgebrachten Kleidungs- und Wäschstücke von dem Aufnahmsprotokollisten in das auf der Rückseite des Krankenbettzettels befindliche Inventar verzeichnet, und dem Kranken hievon nur so viel belassen, als er selbst wünscht, oder von ärztlicher Seite gut geheissen wird; der übrige Theil wird in das Kleidermagazin in eine sichere und unschädliche Verwahrung übernommen. Bei der Genesung des Kranken wird demselben alles in die ämtliche Verwahrung Uibergebene gegen dessen Empfangsbestätigung wieder zurückgestellt, nach einem Verstorbenen aber das Sämmtliche in der Verwahrung so lange zurückbehalten, als bis die Abhandlungsbehörde solches selbst erhebt, oder die hinterbliebenen Erben zu dessen Uibernahme ermächtigt. Die Nachlasseffekten der im Krankenhause in unentgeldlicher Verpflegung Verstorbenen werden den Anverwandten nur dann

erfolgt, wenn dieselben die während der Krankheitsdauer aufgelaufenen, nach der III. Verpflegstaxe berechneten Verpflegsgebühren zur Gänze berichtigen, im entgegengesetzten Falle sind solche als ein dem Krankenhause zugefallenes Eigenthum zu betrachten, und werden bei der nächst erfolgenden öffentlichen Lizitation zum Besten der Krankenhauskasse veräussert. Grössere Baulichkeiten werden über geschehene Anzeige nach landesstelliger Genehmigung durch die Prov. Oberbaudirektion vorgenommen, welche übrigens angewiesen ist, zur Wahrnehmung aller Baugebrechen halbjährig die Besichtigung sämmtlicher Localitäten durch einen dortseitigen Beamten vornehmen zu lassen. Kleinere und minder wichtige Reparaturen, wie auch das Ausweissen der Krankenzimmer und Gänge wird mit Zustimmung des Krankenhausdirektors unter Aufsicht des Materialrechnungsführers und Uiberwachung der Oberbeamten häuslich besorgt.

D. Hauspolizei. Auf alles, was die Sicherheit des Eigenthums, die Beobachtung disciplinärer Vorschriften, die Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe in den verschiedenen Abtheilungen des Hauses betrifft, muss von dem Materialrechnungsführer, und ausser demselben von den Oberbeamten gewacht werden. Die Reinigung der Krankensäle wird von den Wärtersleuten unter ärztlicher Aufsicht, jene der Gänge, Stie-

gen und anderer Lokalitäten aber von den Reinigungsweibern und der übrigen Hausdienerschaft unter Aufsicht des Materialrechnungsführers besorgt.

Spiele und lärmender Unterhalt werden weder in den Krankenzimmern noch irgend wo anders, selbst bei dem Traiteur nicht geduldet, welcher letztere überdiess contraktmässig angewiesen ist, seine Gastnahrung um 10 Uhr Nachts zu sperren. Auch ist allen Parteien die Beherbergung fremder, in das Haus nicht gehöriger Personen untersagt. —

An Feuerlöschrequisiten besitzt das Krankenhaus 3 kleine kupferne Feuerspritzen, die nöthige Anzahl von Feuerleitern, Feuerhaken, Feuerlöschkörben und Wasserbodingen, von welchen letztern eine verhältnissmässige Anzahl auf den Hausböden vertheilt ist, und stets gefüllt erhalten wird. Die Reinigung der Schornsteine wird von einem städtischen Rauchfangkehrermeister besorgt; die Nachtwache aber abwechselnd von den Hausknechten versehen. Die Victualvorräthe des Traiteurs, das für die Kranken bestimmte Brod- und Mundgebäcke, die Verzinnung der Kupfergeschirre, und die Reinhaltung der Küche muss von den beiden Oberbeamten abwechselnd täglich untersucht, die befundenen Gebrechen von denselben sogleich abgestellt, oder nach Umständen dem Direktor der Bericht erstattet werden. —

Schwere Polizeiübertretungen oder grössere Verbrechen werden der k. k. Stadthauptmannschaft oder dem Prager Magistrate zur Amtshandlung angezeigt.

---

## *II. Aerztliche Abtheilung.*

Es bestehen im Krankenhause einzelne Abtheilungen, wovon jede von einem Primärarzte geleitet wird. Zwei derselben sind ausschliessend zur Pflege innerlich Erkrankter, und 2 für äusserlich Kranke. Die Sorge für die Krankenzimmer in Bezug auf die Einrichtung derselben, die Herbeischaffung der ökonomischen und ärztlichen Bedürfnisse aus dem Magazin liegt dem Materialrechnungsführer ob, welcher sie nach der ärztlichen Forderung an die Wärtersleute vertheilt.

Zur Aufnahme in das Krankenhaus sind alle Kranke ohne Unterschied der Nation und Religion, mit Ausschluss jener geeignet, welche sich in einem unheilbaren, siechen Zustande befinden; doch dürfen Schwind- und Wassersüchtige, wenn auch ihr Zustand unheilbar ist, und alle sehr schwachen, zur Rückkehr in die Wohnung nicht geeigneten Kranken, und die im Zustande des Sterbens Eingebrachten nicht abgewiesen werden. Die Krankenaufnahme geschieht zu allen Stunden bei Tag und Nacht in dem dazu bestimmten Aufnahmszimmer nächst dem Eingange in das

Krankenhaus, wo der hiezu bestellte Amtschreiber stets gegenwärtig ist. Beim Eintritt eines Kranken wird das ärztliche Individuum, welches das Journal zu führen hat, mittelst eines Glockenzeichens gerufen, mit Zuziehung des die Inspektion obhabenden Sekundärarztes der Zustand des Kranken genau untersucht, und der letztere in die Krankenabtheilung gebracht, für welche ihn die Beschaffenheit seiner Krankheit eignet. Die tägliche Aufsicht über die Krankenaufnahme ist abwechselnd den Sekundärärzten übertragen, welche in zweifelhaften Fällen von dem journalisirenden Arzte zur Entscheidung in das Aufnahmszimmer berufen werden. Der auf das Krankenzimmer gebrachte Kranke wird daselbst, wenn es nicht schon ausserhalb desselben geschehen ist, von den Wärtersleuten übernommen, gesäubert, mit frischer Leibwäsche versehen, und in ein reines Bett gelegt. In gewissen Fällen wird die Kleidung unverzüglich in den Brennofen zur Reinigung geschickt, an den Kranken die Hauskleidung, d. i. Hemd, Schlafrock, Halstuch, Schlafhaube und Pantoffel verabfolgt. Die eigene unentbehrliche Kleidung wird dem Kranken so lange belassen, als er die Geistesgegenwart hat, sich selbst vorzustehen. Fordert der Zustand des neuangekommenen Kranken eine baldige ärztliche Hilfe, so wird sie ihm von dem Sekundärarzte sogleich gebracht.

Die Ordinationen werden nach vorausgehender Lüftung und Reinigung der Krankenzimmer täglich früh von 6 bis 8 Uhr, Nachmittags um 4 Uhr abgehalten, wobei die Sekundärärzte, chirurgischen Assistenten und Praktikanten, so wie die Wärtersleute des Krankenzimmers zugegen sind. Der Primärarzt verweilt bei jedem einzelnen Kranken, erforscht die Krankheit, lässt sich von den Sekundärärzten die zwischen den Ordinationen vorgekommenen Krankheitserscheinungen erzählen, ordinirt sowohl die nöthige Arznei und wundärztliche Hilfe, als auch die dem Kranken zusagende Speiseporzion. Diese Ordination wird von den Sekundärärzten sowohl auf die Kopftafel, als auch in den eigens bestimmten Ordinationszettel eines jeden Kranken eingetragen, aus diesem der Medikamentenextrakt verfasst, und in die Apotheke gesendet. Es wird sich dabei grösstentheils nach der bestehenden Medikamentennorm benommen; doch ist es dem Primärarzt eingeräumt, im Falle unerlässlicher Nothwendigkeit auch die kostspieligsten Heilmittel zu verordnen. Das Verschreiben mit chemischen Zeichen und Ziffern ist zur Vermeidung aller Beirrungen und Hintergehungen verboten. Bei der Uibernahme der Arzneien muss stets der inspicirende Sekundärarzt zugegen seyn, um selbe zu prüfen. In der Apotheke muss an jeder Arznei nebst der Zimmer- und Bettnummer, und der

Gebrauchsweise auch der Inhalt im Allgemeinen bemerkt werden. Kaustische, zum äussern Gebrauch verordnete, so wie auch innerliche heroische Mittel werden zur Vermeidung jedes Missgriffes versiegelt expedirt, und dürfen nur von dem Sekundärarzte erbrochen, und nur von ihm oder einem Assistenten gereicht werden. Nach der Ordination bringen die chirurgischen Assistenten die ihnen anbefohlenen Verrichtungen in Vollzug. Diese und auch die Sekundärärzte müssen in der Zwischenzeit der Ordinationen genaue Aufsicht in den Krankenzimmern pflegen, dass die Kranken ihre Arzneien in der verordneten Menge erhalten, die Wärter ihre Pflicht thun, und dass besonders schwache Kranke genau gepflegt, und durch jede Art Hilfe unterstützt werden. Wenigstens jede 2. Stunde bei Tag und Nacht hat ein Sekundär- oder Assistenzarzt abwechselnd in den Krankenzimmern nachzusehen, damit der Kranke nicht der Willkür der Wärtersleute blossgestellt sey.

Bei der Abendvisite wird die Speisetabelle für den folgenden Tag verfasst, und der Verwaltungskanzlei zugesendet, dort die Totaltabelle ausgefertigt, und an den Traiteur abgeschickt. Zur nämlichen Zeit wird auch der Krankenstandrapport, welcher die an jedem Tage vorgefallenen Veränderungen genau enthalten muss, in die Kanzlei zur Verfassung des Total-

rapports und Vorlegung an den Direktor abgegeben. Nach ihm werden die auf den Krankenabtheilungen befindlichen Krankenprotokolle geführt. — Bei bedenklichen Krankheitsfällen, besonders bei einreissenden Epidemien, ist es die Pflicht der Primärärzte, mit einander und dem Direktor Berathungen zu halten. — Kranke, die mit einer Krankheit behaftet sind, welche ausschlüsslich oder wenigstens vorzüglich der wundärztlichen Hilfe bedarf, werden auf die chirurgische Abtheilung gebracht. Diese besorgt, mit Ausschluss jener chirurgischen Kranken, welche auf der interimistischen klinischen Schule für Wundärzte, von einem provisorischen Professor behandelt werden, ein Primärchirurg mit dem ihm untergeordneten chirurgischen Personale.

Die spezielle Pflicht desselben ist die Leitung jener Hilfe, — die Ausübung der nöthigen chirurg. Operationen, — die Anlegung der Verbände in schweren Fällen, da in leichteren Fällen die Leitung der Verbände und die kleinen chirurgischen Operationen den ihm untergeordneten Chirurgen überlassen bleiben. Seine allgemeinen Obliegenheiten sind übrigens jenen der Primärärzte der Internistenabtheilungen gleich. Wo es sich um eine bedeutende chirurgische Operation handelt, deren Ausgang ungewiss ist, hat der Primärchirurg sich mit den Primärärzten und dem Krankenhausdirektor zu berathen, wobei die

Stimmenmehrheit für oder gegen die vorzunehmende Operationen entscheidet. Den wichtigen Operationen, welche niemals in einem mit Kranken belegten Zimmer, sondern in dem hiezu bestimmten Operationssaal Statt finden, hat immer ein Primärarzt oder der Krankenhausdirektor beizuwohnen. Hiebei darf nicht ausser Acht gelassen werden, dem zu operirenden Kranken vorläufig die Nothwendigkeit der Operation vorzustellen, und dessen Einwilligung einzuholen. Wird aber diese von dem Kranken versagt, und ist die Operation durch die Berathung als unumgänglich nothwendig bestimmt worden, so hat er das Krankenhaus ungeheilt zu verlassen. — Wo bei chirurgischen Krankheiten innerliche Heilmittel vorzüglich nöthig sind, ist der Primärchirurg angewiesen, sich immer mit einem Primärarzte zu berathen.

Die im Krankenhause befindlichen 5 praktischen Schulen haben 2 Hörsäle und fassen in 12 Krankenzimmern 125 Betten. Sie nehmen jene Kranken auf, welche für praktische Uibungen geeignet und erforderlich sind; übrigens steht es den klinischen Professoren frei, durch ihre Assistenten solche Kranke, wenn dieselben hiezu einwilligen, entweder unmittelbar vom Aufnahmszimmer, oder durch Transferirung von der Krankenabtheilung zu wählen, und auf die Schule aufnehmen zu lassen.

Zur Expedirung der verschriebenen Heilmittel an die Kranken besteht im Krankenhause eine eigene, vollständig eingerichtete Apotheke, aus welcher bei Tag und Nacht die verordneten Arzneien auf die Krankenzimmer verabfolgt werden. Dieses Geschäft ist zwar verpachtet, der Pächter aber gemäss seiner landstellig bestätigten Pachtofferten gehalten, für sämmtliche Krankenanstalten die nöthigen Arzneien mit einem Nachlasse von 51 $^2/_3$ pCt. von der festgesetzten Medikamententaxe zu liefern. Die Aufsicht über die Apotheke so wie über die genaue Bereitung und Verabfolgung der Heilmittel führt im Allgemeinen der Krankenhausdirektor. Die Decocte zum gemeinen Trank, Umschläge und Klystiere werden von der Wärtersleuten in den bei allen Krankenzimmern befindlichen Nothherden gekocht, bereitet und gewärmt. Die Berechnung des Apothekers wird vierteljährig erledigt, und nachdem solche von dem Direktor geprüft und vidirt worden, der med. Fakultät, der Prov. Staatsbuchhaltung, und von dieser der Hofbuchhaltung in Wien vorgelegt.

Zur Bereitung der Krankenkost ist im Krankenhause ein Traiteur, welcher die einzelnen Porzionen nach der ihm zugekommenen Speisstabelle in die Krankenzimmer vertheilt. Die Preise der Speisporzionen sind kontraktmässig bedungen. Die Vergütung für die verab-

reichte Kost wird monatlich geleistet, und zu diesem Behufe die monatlich von der Verwaltung verfassten Kostberechnungen der Prov. Staatsbuchhaltung vorgelegt. Die Ausspeisung geschieht nach einer vom Traiteur wöchentlich vorhinein entworfenen, sich auf die aufgestellte Ausspeisungsvorschrift gründenden, von dem Direktor genehmigten Küchenzettel. Mit den Speisen muss mit Rücksicht auf die Jahreszeit täglich gewechselt werden. Die Speiseportionen, welche den Kranken nach Beschaffenheit ihrer Krankheit verordnet werden können, sind: leere Diät, Viertel-, Drittel-, halbe und ganze Porzionen, bei welchen letztern die Kranken oder Reconvalescenten nebst Frühsuppe und Abendkost, Mittags ausser Suppe und Gemüse 8 Loth Rindfleisch und 20 Loth Weissbrod erhalten. Ausserdem sind die Primärärzte ermächtigt, in nöthigen Fällen Milch und Obstspeisen, Eier, verschiedene Suppen, Semmeln von feinem Gebäcke, zum Getränke Bier und Wein zu ordiniren. Die Güte und das Gewicht des Brodes und der Fleischporzionen, so wie die Eigenschaft der übrigen Speisgattungen und Getränke wird täglich von dem inspicirirenden Sekundärarzte und einem Verwaltungsoberbeamten untersucht, die allenfalls nöthigen Verbesserungen vorgenommen, das Schlechtbefundene aber zurückgewiesen. Die Vertheilung der Frühsuppe geschieht um 7 Uhr

Morgens, der Mittagskost um 11 Uhr Vormittags, und der Abendkost um 5 Uhr Abends auf ein eigends dazu gegebenes Zeichen mit der Glocke. Das Ausspeisungsgeschäft darf nur in Gegenwart beider Kücheninspektoren beginnen, welche auch vor der gänzlichen Vertheilung der Speisen die Küche nicht verlassen, da sie auf jede einzelne Porzion ihr Augenmerk zu richten haben. Uiber die einzelnen Ausspeisungen auf den Spitalsabtheilungen erstatten die Sekundärärzte die täglichen, dem Direktor vorzulegenden Kostberichte; so wie die Kücheninspektoren über die Ausspeisung eines jeden Tages den Befund in das dazu bestimmte Speiseuntersuchungsprotokoll eintragen. Uibrigens liegt es dem Direktor und den Primärärzten ob, sich zu unvermutheter Zeit von der Beschaffenheit der Speisen selbst zu überzeugen. Fruchtlose Ermahnungen an den Traiteur wegen schlechter Kostbereitung berechtigen den Direktor zur Bestrafung durch eine Geldbusse, und nach Umständen auch durch Entlassung.

Die Obliegenheiten der Wärtersleute sind denselben in eigenen gedruckten Verhaltungsvorschriften mitgegeben, und bestehen wesentlich in der Pflege der Kranken, im Reinigen derselben, im Aufbetten, Wäschewechseln, Eingeben der Arzneien, Anwendung der Klystire, Umschläge, Blutegel u. s. w. Ihre Pflicht ist ferner die Lüftung und Säuberung der Krankenzimmer,

der dazu gehörigen Vorhäuser und Abtritte, das Zutragen des Beheitzungsmaterials, die Heitzung der Krankenzimmer, die Reinhaltung der Ess- und Trinkgeschirre, u. s. w. endlich die nothwendigen Gänge um den Arzt, um den Priester, in die Apotheke und Kanzlei, die Abholung der ärztlicher Seits verschriebenen Erfordernisse aus dem Magazin, und die Umtauschung der Zimmergeräthe. Ebenso werden auch alle Speisen von den Wärtersleuten mittelst eigener, mit Handhaben versehener Tragbretter auf die Krankenzimmer getragen, zu welchem Behufe sie sich die erforderlichen Gefässe selbst mitbringen. Die Suppe wird gemeinschaftlich in einem kupfernen Topfe für jedes Krankenzimmer aus der Küche abgeholt, dagegen werden alle andern Gerichte nach einzelnen Portionen auf die Krankenzimmer getragen, woselbst die richtige Vertheilung der Speisen unter den Augen des inspizirenden Subalternen ärztl. Personals geschieht. Jede Wärterin muss mit bedecktem Kopfe in der Küche erscheinen. Wider das vorzeitige Auskühlen der Speisen ist dadurch gesorgt, dass die zinnernen Essschalen vorerst in heisses Wasser getaucht, dann mit einem kupfernen verzinnten Deckel zugedeckt werden. Die Verhaltungsvorschriften werden den des Lesens Unkündigen von dem Materialrechnungsführer bei ihrem Dienstesantritte vorgelesen.

Es sind im allgemeinen Krankenhause mit Ausnahme eines bei den männlichen Lustseuchekranken bestellten Wärters, insgesammt Wärterinnen angestellt, weil man bei den Weibern überhaupt mehr Sanftmuth, Geduld, Nüchternheit und Liebe zur Reinlichkeit voraussetzt. In einem Krankenzimmer von 16 Betten werden gewöhnlich deren zwei verwendet. Den strengen Nachtdienst, welcher von einer Frühvisite zur Andern dauert, verrichten die Wärterinnen abwechselnd in der Art, dass diejenige, welche dieser Dienst trifft, sich nicht nur keinen Augenblick vom Zimmer entfernen, sondern sich auch nicht entkleiden und schlafen legen darf.

Die Beiwache wird von der andern Wärterin besorgt. Keine neu aufgenommene Wärterin darf das 40. Lebensjahr überschritten haben. Zur Belohnung für ausgezeichnete und lange dienende Wärtersleute ist der reine Ertrag vom Todtensargnutzen gewidmet, welcher nach Beschaffenheit des Dienstalters und der Verwendung in Beiträgen von 10 bis 15 und auch bis 24 fl. Conv. Münze alljährig vertheilt wird. Zugleich haben die Wärtersleute, so wie die übrige Hausdienerschaft, nach einer zurückgelegten zehnjährigen tadellosen Dienstzeit, und bei erfolgter, durch ärztliche Superarbitrirung sichergestellten Dienstunfähigkeit auf die Verleihung einer lebenslänglichen Provision Anspruch. Die

zu verhängenden Strafen über pflichtvergessene Wärtersleute bestehen in Ermahnung, Androhung schärferer Ahndung, Geldstrafen, in körperlicher Züchtigung und Dienstesentlassung. Die Macht solche anzuwenden, ist nur dem Direktor eingeräumt. Misshandlungen der Kranken, Veruntreuungen werden der competenten Gerichtsbehörde angezeigt.

In das Krankenhaus freiwillig eingetretene Kranke können dasselbe auf ihr Verlangen zu jeder Stunde, auch ungeheilt wieder verlassen; dagegen werden jene von der Polizei oder andern Behörden Eingelieferten nach ihrer Genesung wieder dahin übergeben. Unheilbare Kranke werden, wenn sie Prager sind, oder das Decennium hierselbst zurückgelegt haben, in die Siechenversorgungsanstalt übersetzt.

Der Sterbende wird dem Anblicke des Nebenliegenden durch um das Bett gestellte Blenden entzogen, jedoch von den Wärtersleuten aufmerksam gepflegt. Der Verblichene bleibt zwei Stunden in derselben Lage, nach deren Verlauf aber wird er in ein Leintuch gehüllt in den zum Zudecken eingerichteten Tragsarg gelegt, und unter Aufsicht eines der chirurg. Praktikanten in die Leichenkammer getragen. Diejenigen Verstorbenen, für welche ihre Anverwandten sorgen, erhalten einen eigenen Sarg und ein Leichenbegängniss nach den verschiedenen Zah-

lungsklassen. Die übrigen werden nach geschehener Todtenbeschau, nach 48 Stunden in Leinwand gehüllt, durch den im Hause wohnenden Priester eingesegnet und am folgenden Tage früh mittelst des städtischen Leichenwagens auf den Gottesacker geführt. Die Aufsicht über die Ordnung und Reinlichkeit in der Leichenkammer und im daran befindlichen Sektionssaal liegt dem Primärchirurgen ob. Die zur gerichtlichen Obduktion bestimmten Leichname aus der Stadt werden in die gesonderte Leichenkammer des allg. Krankenhauses gebracht. Leichen, von deren Sektion man einen wissenschaftlichen Gewinn erwartet, werden, wenn sie aus den praktischen Schulen kamen, in Gegenwart des betreffenden Professors, Assistenten, und der Schüler, kamen sie aber von den Abtheilungen des Krankenhauses, im Beisein des betreffenden Primärs und seines subalternen Personals geöffnet, der Sektionsbefund zu Protokoll gegeben, Präparate gebildet und der patholog. anatom. Sammlung mit Beilage der Krankengeschichte übergeben. Diese seit einigen Jahren erst neu entstandene

anatomisch-pathologische Sammlung des allgem. Krankenhauses

hat etwa 200 Nummern, welche hier nach den organ. Systemen in Kürze angedeutet werden sollen.

A. Circulations - Apparat. Verschiedene Grade der Herzhypertrophie mit und ohne Erweiterung der Kammern; auf den einen oder den andern Ventrikel beschränkt; allgemein oder partiell; in zwei Fällen die Wandungen der Vorhöfe hypertrophisch. Besonders merkwürdig ist eine Erweiterung aller Herzhöhlen mit einer eben solchen Verdickung aller Wandungen, so dass dieses Herz 4 bis 5mal die Norm übersteigt. An den meisten dieser Herzen sind die verschiedensten Klappenkrankheiten zu sehen. — Ein Herz verdient besondere Beachtung und Erzählung des Falles. Die Kranke litt seit ihrer Geburt an der Blausucht in einem bedeutenden Grade; bläulichschwarz waren die meisten Theile ihres Körpers, die Nagelglieder der Finger und Zehen bedeutend aufgewulstet; beständige Dyspnoë, bei jeder grössern Körperanstrengung asthmatische Anfälle. Im J. 1835 war sie auf der medizinischen Klinik; etwas später starb sie im Alter von 23 Jahren im Spitale. Das Herz ist von bedeutender Grösse, das *ostium venosum* des rechten Herzens nicht vorhanden, es fehlt daselbst der ganze Klappenapparat; die beiden Vorhöfe kommuniziren, so auch die beiden Kammern, die Oeffnungen des *septum* sind jedoch mit dem *Endocardium* überzogen. Der Raum, welcher den beiden Kammern zukömmt, enthält eine grosse dreizipflige Klappe; ein vorderer Lappen, der mit zwei Enden aus

der Spitze einer jeden Kammer entspringt, und ein zweiter, ihr gegenüberliegender hat denselben Ursprung; der dritte Lappen liegt im linken Herzen; alle drei befestigen sich am *ostium venosum* des linken Herzens. In dem sehr verdickten *septum ventriculorum* liegt eine bohnengrosse Kammer; ihr *ostium venosum* hat eine kleine *valvula tricuspidalis* mit Fädchen und Warzenmuskeln und sieht in den rechten Vorhof. Diese dritte Kammer communizirt mit der rechten und linken Kammer. Die *aorta* entspringt am obersten äussersten Ende des linken Herzens, ihr Bogen liegt mit seiner Convexität nach links; einen halben Zoll davon entspringt aus demselben Ventrikel die *aorta pulmonalis*, sie ist so schlaff und dünnwandig wie eine Vene, hat keine elastische Membran und keine Klappe. Die Mündung der Hohl- und Lungenvenen ist normal, der *ductus Botalli* verwachsen. —

Mehrere Aneurismen der *aorta*, der *arteria subclavia*, der *carotis*, der *femoralis*, ein hühnereigrosses der *art. coeliaca.* —

Verknöcherungen verschiedener Arterien, sowohl der grösseren als auch der kleineren; zwei ausgezeichnete *corda villosa*; Kalkconcremente unter dem serösen Uiberzuge des Herzens; daselbst Tuberkeln.

Eine obere Extremität mit sehr vielen unter der Hautdecke sitzenden Lipomen, bis in die

feinsten Gefässe mit rother Masse injicirt; der Fall war jenem, welchen Prof. v. Walther beschrieben, sehr ähnlich.

B. Digestions-Apparat. Eine nicht unbedeutende Hypertrophie der Zunge; eine andere mit Entwicklung von Encephaloidmassen (Krebs) in derselben. —

Verschiedene Arten der unter dem Namen Krebs bekannten Krankheit: Encephaloidmassen in den verschiedenen Stadien ihrer Entwicklung in der Gegend des *Pylorus,* am Grunde, an der *cardia*; runde Geschwüre des Magens am kleinen Bogen desselben; Vernarbung der Geschwüre. — Typhöse Infiltrationen, typhöse Geschwüre des Darmkanals; Narben typhöser Geschwüre; Tuberkeln des Darmes. — Ein Dickdarm mit einem schuppigen, stellenweise aufgetragenem Exsudat an der innern Fläche.

Die verschiedensten Gallensteine; eine Gallenblase von der Grösse zweier Fäuste mit Hypertrophie der mittlern Membran. Encephaloidmassen und Tuberkeln in der Leber. Eine Leber mit einer melanotischen Masse von der Grösse eines Taubeneies im linken Lappen und einigen kleinern in der übrigen Substanz.

C. Respirations-Apparat. Entwicklung von Encephaloidmassen und Kalkconcrementen in der Lungensubstanz.

D. Nerven-Apparat. Zwei fibröse Vegetationen, die von der *dura mater* ausgehen; die eine grösser als ein Taubenei, von der Wölbung der rechten Hemisphäre in die Hirnsubstanz dringend; die andere kleinere von der linken Hälfte des Tentoriums in das grosse Gehirn. — Ein Encephaloid von der Grösse eines Gänseeies, das seine Lage auf der Wölbung des rechten Auges hat. — Concremente im Zellgewebe der *dura mater* und in jenem zwischen der *pia mater* und der *arachnoidea.* Tuberkeln in der Hirnsubstanz. — Produkte der *meningitis spinalis.* — Eine *spina bifida.*

E. Secretions-Apparat. Einige strumöse Schilddrüsen. — Krankhafte Hoden mit Encephaloidmassen und Tuberkeln. Ein *uterus* mit Encephaloidmassen in der Substanz. — Ein zu einer bedeutenden Grösse entwickeltes *ovarium* mit Encephaloidmassen auf den hypertrophischen Wandungen. — Atrophische Nieren mit Hydatiden ihrer Substanz. Eine Niere mit erweitertem und verdicktem Becken, das Nierensteine enthält. — Blasensteine von verschiedener Grösse und Form. — Eine Harnblase mit sehr dicken hypertrophischen Wandungen, besonders der Muskelsubstanz, mit theilweise exulcerirter, theilweise mit Kalkmassen inkrustirter innerer Fläche, sehr beengter Höhle und sehr vergrösserter Prostata.

Nach dem neuen Erweiterungsplane des Krankenhauses wird die gegenwärtige Fronte desselben nach Osten zu verlängert werden, so zwar, dass sodann die ganze Länge bei 99 Klafter betragen wird. Der gegenwärtige Pforteneingang soll dabei mit dem östlichen Einfahrtsthore vereinigt werden.

Eintheilung. Im Erdgeschosse wird ein geräumiges Krankenaufnahmszimmer gegen die Südseite bestehen, zwei Krankenzimmer zu 10 Betten, ein akologisches Kabinet, ein Präparatenkabinet, gleich daneben der Sektionssaal mit einem Reinigungszimmer der Leichen, eine Kammer zur Aufbewahrung der zur gerichtlichen Sektion bestimmten Leichen, eine geräumige Leichenkammer, ein Gemach für den Leichendiener (Todtenwärter) nebst einer Küche, und am äussersten Ende ein Zimmer für die Wasserscheukranken.

Erste Etage. Zwei Zimmer, 9 Klafter lang, zu 10 Betten, für die chirurg. Klinik, mit einem Depot sammt Küche und Wohnung für den chirurg. Assistenten, nebst einem über 6 Klafter im Quadrate fassenden Vorlese- und Operationssaal. Zwei Zimmer, jedes mit 10 Betten, für die medizinische Klinik für Wundärzte, nebst Wohnung des Assistenten, ein Depot und Küche.

Zweite Etage. Zwei Zimmer zu 10 Betten, für die medizin. Klinik für Aerzte, nebst Vor-

lesezimmer, Wohnung des Assistenten, Depot und Küche. Zwei Zimmer zu 10 Betten, für die Augenklinik nebst einem Operationszimmer, Wohnung des Assistenten und Depot.

Die Fenster sind durchaus gegen die Südseite gekehrt. Gegen die Nordseite wird ein beheitzbarer Corridor bestehen; alle Lokalitäten werden mit Luftheitzung versehen.

In Folge dieses Anbaues wird die Strohschuppe beseitigt und anderswohin zweckmässig verlegt der Holzgarten, so wie das sogenannte Tollhaus kassirt, folglich der Hofraum erweitert und der reine Luftstrohm begünstigt werden. Die Holzremisen werden unterirdisch bestehen.

## 2. *Die Irrenanstalt unter Hrn. Dr. Primärarzt Rilke.*

Prags Irrenanstalt wurde von Oestreich's unvergesslichen Monarchen Joseph II. und Leopold II. gegründet. Sie bestand ursprüglich bloss aus einem, nächst dem allgem. Krankenhause gelegenen Gebäude. Da dieses in der Folge zur Aufnahme der Geisteskranken aus dem ganzen Lande zu klein war, und den Anforderungen, welche man in neuerer Zeit an Anstalten dieser Art stellte, nicht entsprach; so wurde im J. 1822 und 1827 das ehemalige auf der obern

Neustadt, in einem sehr ruhigen Stadttheile gelegene St. Katharinakloster zur Aufnahme der Geisteskranken eingerichtet. Die beiden der Irrenanstalt daselbt gewidmeten Gebäude liegen östlich vom allgem. Krankenhause, einige hundert Schritte von demselben entfernt, auf einer Anhöhe, und sind an ihrer hintern Seite ganz von Gärten umgeben. Das grössere Gebäude ist für die männlichen, das kleinere, durch einen Hofraum von jenem getrennte, für die weiblichen Irren und zwar aus dem Grunde bestimmt, weil von den Verpflegten zwei Drittheile männlichen, und ein Drittheil weiblichen Geschlechtes sind. Beide sind ein Stockwerk hoch, sammt den dazu gehörigen Gärten und Feldgründen mit einer hinlänglich hohen Mauer umgeben, und mit dem nöthigen Brunnen- und Flusswasser versehen. Der Eingang in die Anstalt ist im Männerhause; mit Wägen gelangt man durch ein Thor in den zwischen beiden Gebäuden gelegenen Hofraum.

Das Männerhaus, welches an der Südseite die Kirche in sich fasst, ist im Viereck gebaut, der von den vier Flügeln des Gebäudes eingeschlossene Hofraum ist in ein Gärtchen umgewandelt. In den 26, theils im Erdgeschosse, theils im 1. Stockwerke befindlichen Zimmern dieses Hauses können beiläufig 145 männliche Geisteskranke untergebracht werden. Das Erdgeschoss, welches, so wie der 1. Stock, hohe, breite und

helle Corridors besitzt, enthält nebst der Küche, dem Vorrathsgewölbe, den Wohnungen des Traiteurs und des Portiers ein geräumiges Arbeitszimmer und ein kleines Badzimmer. Im 1. Stockwerke, zu welchem zwei Treppen führen, ist die Wohnung des zweiten Arztes der Anstalt, des Hauswundarztes, das Materialgewölbe, eine Küche und ein Unterhaltungszimmer, in welchem die Hausbibliothek, die musikalischen Instrumente, ein Billard, Spieltische u. s. w. aufgestellt sind. Eine äusserst freundliche und anziehende Aussicht gewähren die in dem ehemaligen, an der südwestlichen Ecke des Gebäudes stehenden Glockenthurme erbauten 3 Zimmer mit einem daran stossenden Balkone. Die Sakristei der Kirche ist zu einer Hauskapelle umgestaltet, in welcher der Gottesdienst für die Verpflegten bei Gesang und Orgelspiel abgehalten wird. Die in einem sehr schönen Style erbaute Kirche selbst soll jezt für die Anstalt wieder hergestellt werden.

Das gleich einem gewöhnlichen Wohnhause in Linienform erbaute Frauenhaus bietet in 10 Zimmern Raum für 61 Verpflegte. Aus den Zimmern des 1. Stockwerkes desselben übersieht man zum Theil die für die weiblichen Irren bestimmten Gärten. Die sämmtlichen Wohnzimmer des Männer- und Frauenhauses sind mit Kalk getüncht, geräumig, hoch, trocken, es mangelt ihnen weder Licht noch Luftzug. Da keine eigenen Schlaf-

zimmer bestehen, so sind in denselben auch die Betten in gehöriger Entfernung von einander aufgestellt. Jedes Bett besteht aus einem hölzernen Bettgestelle, einem Strohsack, einer mit Rosshaaren gefüllten Matraze, einem Leintuche, einer wollenen übernähten Decke und einem Kopfpolster. Diese Bettstücke erhalten die Verpflegten von der Anstalt. Die Zimmergeräthschaften sind einfach, und bestehen aus der nöthigen Zahl von Tischen, Stühlen, Kästen zur Aufbewahrung der Kleidungsstücke, Habseligkeiten u. s. w. Sämmtliche Zimmer sind heitzbar; die Beheitzung geschieht durch eiserne sperrbare, aber mit Drahtgittern umgebene Oefen.

Die Fenster sind grösstentheils mit Eisenstäben verwahrt. Zur Verwahrung gegen die Winterkälte sind überdies in allen Zimmern Doppelfenster angebracht. Zur Nachtzeit wird jedes Zimmer durch eine Lampe schwach erleuchtet.

Die Beköstigung der Pfleglinge besorgt kontraktmässig ein Pächter. Die Kost, welche in der Anstalt selbst bereitet wird, wird von dem ordinirenden Arzte für jeden einzelnen Verpflegten nach einer eigenen Speiseordnung bestimmt, für jede Woche wird nach der bestehenden Speiseordnung der Speiszettel entworfen, und dem Direktor zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt. Die Verpflegten speisen gemeinschaftlich

an ihren Tischen. Zum gewöhnlichen Getränke dient Brunnenwasser, doch wird nach Verordnung des Arztes auch Bier und Wein verabreicht. Die Ess- und Trinkgeschirre sind von Zinn. Die Mehrzahl der Kranken isst mit Messern und Gabeln, die nur sehr wenig von der gewöhnlichen Form abweichen. — Die Kleidung der Verpflegten ist anständig, der Jahreszeit angemessen, weder in Farbe, noch in anderer Beziehung auffallend. Sind die von den Kranken mitgebrachten Kleidungs- und Wäschstücke zum Gebrauche nicht tauglich oder schicklich: so wird er damit aus den Vorräthen der Anstalt versehen. — Nach der Verpflegsklasse ist die Wohnung, Bedienung, Bettwäsche und Kost verschieden. Die Verpflegten der 1ten und 2ten Klasse haben feinere Bettwäsche und eine gewähltere Kost, jeder Kranke der 1ten Klasse bewohnt überdiess ein Zimmer allein, und hat einen eigenen Wärter. Kranke, welche unentgeldlich verpflegt werden, werden denen der dritten Klasse in jeder Beziehung gleichgehalten.

Zur Krankenwartung sind bei St. Katharina 41 Wärter und Wärterinnen angestellt. Für die männlichen Pfleglinge besitzt die Anstalt bei St. Katharina 3, für die weiblichen 2 Gärten, welche von den Verpflegten selbst angelegt wurden. Diese Gartenräume sind von zahlreichen Wegen durchschnitten, theils in Blumenbeete geordnet, theils

mit schattigen Bäumen und Strauchwerk besetzt und mit einer entsprechenden Menge von Ruhebänken ausgestattet. In zweien derselben sind zum Schutze gegen die Sonnenhitze und den Regen Sommerhäuschen erbaut. In einem der Männergärten, der sich durch seine reizende Aussicht besonders auszeichnet, ist eine Scheibe und Stange zu Vogelschiessen aufgestellt und eine Kegelbahn angebracht. Der sechste von Obstbaum-Alleen durchschnittene Garten ist zum Anbaue von Küchengewächsen bestimmt. Unmittelbar an diese Gärten stossen die der Anstalt gehörigen Felder, welche ein ziemlich bedeutendes Ausmaas haben. Für Aufbewahrung der eingeernteten Feldfrüchte ist an der hintern Seite der Kirche eine Scheuer erbaut.

Das oben erwähnte neben dem allgem. Krankenhause gelegene Gebäude wird nur als Nothbehelf zur Unterbringung unheilbarer, tobender und unreinlicher Geisteskranken in so lange benützt, bis die in Antrag gebrachte Erweiterung der Irrenanstalt bei St. Katharina realisirt seyn wird. Dieses Gebäude bildet ein längliches Viereck dessen Längenseiten nach Norden und Süden gerichtet sind. Es hat drei Abtheilungen, ein Erdgeschoss nämlich und zwei Stockwerke. Jede Abtheilung ist durch einen der Länge nach laufenden Gang in zwei Hälften getheilt, jede Hälfte fasst zehn Zellen in sich, in welche man vom Gange

aus durch eine hölzerne über ihrer Mitte mit einem eisernen Gitter versehene Thüre gelangt. Die nöthige Beleuchtung bekömmt jede Kammer durch ein kleines, vom Fussboden 6 bis 7 Schuh entferntes Fenster. Die Beheitzung geschieht durch eiserne, mit Gittern eingefasste Oefen. Die Zahl der Zellen beläuft sich auf 54. Das Erdgeschoss und das zweite Stockwerk wird von männlichen, der erste Stock von weiblichen Geisteskranken bewohnt. Jede Abtheilung hat überdiess am westlichen Ende noch ein besonderes Zimmer, wovon das des ersten und zweiten Stockwerkes für Kranke der ersten oder zweiten Verpflegsklasse, das im Erdgeschosse für den Portier und Aufseher bestimmt. An der Nordseite dieses Gebäudes ist ein mit Lindenbäumen besetzter und mit Bänken versehener, ebener, grüner Platz, auf welchem die Kranken bei günstiger Witterung lustwandeln. Für die Verpflegten dieser Abtheilung sind bei voller Besetzung 8 Wartindividuen bestimmt. Die Kost wird für sie in der Küche des allgem. Krankenhauses bereitet. —

Die Irrenanstalt ist eine Staatsanstalt, steht unter demselben Direktor, welchem alle Kranken- und Wohlthätigkeitsanstalten untergeordnet sind. Zunächst ist sie ärztlicher Seits der Leitung eines Primärarztes anvertraut, welchem ein Sekundärarzt und Hauswundarzt beigegeben ist. Der Primärarzt, welcher nicht in der Anstalt selbst wohnt,

hält mit seinem ärztlichen Personale die Morgenvisiten, besucht aber auch ausser der gewöhnlichen Ordinationszeit und zwar zu unbestimmten Stunden bei Tag und Nacht die Anstalt. Die Abendvisite macht der Sekundärarzt. Die Stelle eines Hausgeistlichen versieht der Priester des allgem. Krankenhauses.

Die ökonomischen Angelegenheiten der Irrenanstalt werden von der Verwaltung des Krankenhauses besorgt. — Für das ärztliche Personale, den Portier und die Wärtersleute bestehen eigene Instruktionen. Für die Verpflegten ist eine Tagesordnung oder Stundeneintheilung entworfen, wobei insbesondere auf die Eintheilung und Bestimmung der Zeit zu den verschiedenen Beschäftigungen Rücksicht genommen wurde. Für die männlichen Verpflegten sind im Arbeitszimmer Schuhmacher-, Schneider- und Tischlerwerkstätte eingerichtet. Was man an Kleidungstücken, Schuhen, Pantoffeln und Matrazen für die Anstalt benöthigt, wird von den Verpflegten selbst verfertigt. Ein Theil der männlichen Irren besorgt mehrere Geschäfte des Hauses, als: die Reinigung der Gänge und des Hofes, das Spalten des Brennholzes, die Herbeischaffung des Wassers u. s. w. Einzelne werden bei Bauten und Reparaturen der Anstaltsgebäude als Maurer, Zimmerleute u. s. w. oder als Handlanger verwendet. Alle Arbeiten in den Gärten und auf den Feldern werden von

den Verpflegten verrichtet. Die weiblichen Pfleglinge finden durch Nähen und Ausbessern der Wäsche, durch Stricken der Strümpfe für den Bedarf der Anstalt, durch Handreichungen in der Küche, durch Flachsspinnen u. s. w. hinreichende Beschäftigung. Fleissige Arbeiter werden auf verschiedene Art belohnt. Armen Geisteskranken wird das Geld, das sie als Belohnung erhalten, aufbewahrt und bei ihrem Austritte aus der Anstalt als Nothpfennig in die Heimath mitgegeben. Geisteskranken aus den höhern Ständen werden aus der Hausbibliothek Bücher und Zeitungen zum Lesen, Materialien zum Abschreiben, Excerziren, — Werke aus fremden Sprachen zum Uibersetzen u. s. w. gegeben. Mehrere derselben beschäftigen sich mit Abfassung schriftlicher Aufsätze, Zeichnen, Malen, Papparbeiten u. s. w. Einige der Musikkundigen vereinigen sich regelmässig jeden Morgen und Abend zur Aufführung musikalischer Quartette. Zur Erholung und Erheiterung der Verpflegten dient überdies der Aufenthalt in den Gärten, das Vogelschiessen, Kegelschieben, Billardspiel und andere Spiele, der freie Ausgang ausserhalb der Ringmauer der Anstalt u. s. w.

Nach den Statuten werden in die Irrenanstalt nur diejenigen Geisteskranken aufgenommen, welche entweder für heilfähig gehalten werden, oder welche, wenn zu der Heilung keine Hoffnung vor-

handen ist, sich selbst oder Andern gefährlich sind. Das bei der Direktion um Aufnahme eines Geisteskranken in die Anstalt eingebrachte Gesuch, welchem eine ausführliche Krankheitsgeschichte und ein vorschriftsmässig ausgestelltes Wahnsinnszeugniss beiliegen muss, wird dem Primärarzte zur Aeusserung über die Aufnahmsfähigkeit des Kranken übergeben. In jenen Fällen, wo die Geisteskrankheit offenbar und wegen Gemeinschädlichkeit des Kranken Gefahr im Verzuge ist, kann die Aufnahme in die Anstalt auch ohne jene Dokumente, gegen nachträgliche Beibringung derselben geschehen. Die Verpflegsklassen und Verpflegsgebühren sind dieselben, wie im allg. Krankenhause. Diejenigen, welche ihre Armuth durch vorschriftsgemässe Zeugnisse nachweisen, werden nach eingeholter Genehmigung bei der hohen Landesstelle unentgeldlich in der Anstalt verpflegt. Die Genesenen werden der Direktion zur Entlassung angezeigt, welche wegen ihrer Abholung die weitern Verfügungen trifft. Nähere Aufschlüsse über die Prager Irrenanstalt geben übrigens nachstehende zwei Abhandlungen: Prag's Irrenanstalt und ihre Leistungen von Jos. Riedel. Prag, 1830. — Notizen über die Prager Irrenanstalt u. s. w. von Aloys Nowak. Prag, 1835.

3. *Die Gebär- und Findelanstalt,*

welche im J. 926 auf der Kleinseite unter dem Lorenzberge, im J. 1601 im wälschen Spital für 6 Personen, unter Maria Theresia im J. 1762 in der Tuchmachergasse bei St. Magdalena und 1776 mit dem wälschen Spitale vereinigt wurde, besteht seit 1789 in dem dafür umgestalteten, in den J. 1824 — 25 bedeutend erweiterten Klostergebäude bei St. Apollinar. Das Haus liegt am höchsten, freiesten Punkte der Neustadt, von Feldern, Wein- und Obstgärten umgeben, hat die Gestalt eines *Lambda,* dessen Front nach Norden und die Nebenseite nach Westen gerichtet ist. Das Erdgeschoss, wie das 1. Stockwerk, enthält 17 Zimmer, von welchen letztern 5 kleine von dem Assistenten, Praktikanten und 2 Hebammen, ein grosses mit 12 Betten von den Schülern, und eins mit 12 Betten von den Schülerinnen bewohnt wird. Die geburtshilfliche Klinik fasst 10 Zimmer mit 52 Bettstätten für die Hilfsbedürftigen, 4 für die Wärterinnen (1 Bett für die Aushilfshebamme, 1 für die Nätherin) und 37 für die Kinder. Im 2. Stockwerke sind 7 zur Aufnahme der Zahlenden ganz ahgesonderte und mit einem eigenen Eingange versehene Zimmer mit 22 grossen und 7 kleinen Bettstätten. Der übrige Theil des Hauses ist für die Findelabtheilung bestimmt und enthält, nebst der Wohnung des Hauswund-

arztes, 9 grosse Zimmer mit 57 grossen und 69 Kinderbettstätten. Zur ebenen Erde sind die Zimmer der Beamten, die Kanzleien, die Traiteurwohnung, Materialkammer, Waschanstalt, Impfanstalt, Todtenkammer etc. — Die Erwärmung der Zimmer geschieht durch den Meissner'schen Luftheitzungsapparat; in der Gebärhausabtheilung der Zahlenden so wie des ärztlichen Personals und der angestellten Hebammen mittelst Oefen von Thon. Jene Heitzungsart gab jedoch zu öftern Klagen Veranlassung. Man machte ihr den Vorwurf: dass die Erwärmung der zu beheitzenden Räume nicht nachhaltig und die Hitze des eisernen Ofens unangenehm und schädlich sey; dass die Stubenluft zu trocken sey, und häufig Rauch in die Zimmer gebracht werde; dass die Luft nicht genug erneuert werden könne, die Differenz der Wärme zwischen dem Fussboden und der Zimmerdecke zu gross sey, und dass sich wegen der Zersetzung organischer Stoffe durch den hohen Grad der Hitze des verbrannten Ofens oft ein übler Geruch in den Zimmern verbreite; dass ferner ein grosser Aufwand von weichem Holze nöthig, nebstbei aber diese Heizmethode nur für kleine Zimmer anwendbar (und feuergefährlich), auch das Putzen der Schornsteine und Oefen schwierig und kostspielig sey, indem die Ofenröhren alle 8 Tage auseinander genommen und gereinigt werden müssten; dass dadurch die

Reinlichkeit in den Zimmern gar nicht befördert werde; ferner bemerkte man, der verbrannte Ofenstaub fliege im Zimmer herum, und der oft unvermeidliche Kohlendampf wirke nachtheilig auf die Augen der Neugebornen ein; durch die kurzen Einheizhälse der Oefen gehe viel Wärme verloren, nur beim Ofen und nicht auch am andern Ende des Zimmers seyen Ausströmungsöffnungen für die warme Luft angebracht, und die Umgebung des Ofens mit einem Mauermantel hindere die Luftausströmung; die Meissnersche Luftheitzung leiste endlich überhaupt weniger, als die englische, daure überdiess auch nur kurze Zeit, und sey dadurch kostspielig. Es zeigte sich aber bei näherer Untersuchung, dass diese theils wirklichen, theils eingebildeten Mängel nicht der Heitzungsmethode und ihrem Ausführungsapparate überhaupt, sondern der schlechten Construktion der Oefen, der zum Theil misslungenen Ausführung des ganzen Apparates in dieser Anstalt zuzuschreiben seyen. — Für Wasser ist in dieser Anstalt durch die Errichtung von Reservoirs gesorgt; allein die hohe Lage und Entfernung der Anstalt ist Ursache, dass auf diesen entferntesten Punkt der Wasserausstrahlung vom Wasserthurme das Wasser nur sparsam anlangt, indem es täglich bloss durch 12 Stunden fliesst, und nicht selten wegen Gebrechen der Wasserleitung die Nothwendigkeit eintritt, das Wasser dahin durch

Maulthiere führen zu lassen. — Die Zimmer und Gänge sind hoch und geräumig, gegen allzugrossen Luftzug geschützt; Reinlichkeit und Ordnung werden musterhaft gehalten, und die Luft wie im allg. Krankenhause erneuert; doch hat der gegen Westen angebaute Flügel in dieser Hinsicht manche Mängel. Der Gang zwischen zwei Reihen Zimmer hat bei einer Länge von 50 Schritten nur ein obschon grosses Fenster am südlichen Ende, wodurch die Inconvenienz entsteht, dass, wenn dieses geschlossen ist, die Ausdünstung der gegen Süden gelegenen Retiraden in den Gang eindringt, und wenn es geöffnet ist, ein beständiger Luftzug Statt hat, der sowohl für die erwachsenen als kleinen Bewohner des Hauses nicht gleichgültig ist. Wäre dieser Gang an der einen oder der andern Seite des Flügels oder bloss nach Norden, und die Zimmer durchaus gegen Süden angebracht, so würde ihm Licht und Luft nicht fehlen. — Neben dem Hauptgebäude ist ein kleineres, in welchem ein Vorlesungssaal und die Wohnung des Professors und Primärarztes der Anstalt eingerichtet sind. — Zwei geräumige Gärten für die Schwangern und Entbundenen haben eine solche Einrichtung, dass für die Zahlenden der eine ganz abgeschlossen ist, der andere aber zur Erholung der klinischen Schule und in der Findelanstalt sich befindenden Individuen dient.

Die Aufnahme der Schwangern geschieht in der Klinik nach dem 7. Schwangerschaftsmonate, in der geheim. Abtheilung zu jeder Zeit, und zwar für diese auf eine Weise, dass weder um Stand noch Namen u. s. w. gefragt wird, sondern die Person nur zur Vorsicht das eigene, von ihr selbst geschriebene und zugesiegelte, (bloss von dem Primärarzt auf der Rückseite mit der Kopftafelnummer versehene) Nationale bei sich behalten kann, damit im Todesfalle das Nöthige verfügt werde. Uibrigens haben die Zahlenden die Freiheit, verschleiert oder wie immer unkennbar in die Anstalt zu treten; sie können sich gleich nach der Entbindung entfernen oder länger verbleiben, das neugeborne Kind selbst mitnehmen, oder was bloss bei den nach der I. Klasse Verpflegten der Fall ist, in eigene, von ihnen selbst gewählte Pflege geben, oder in der Findelanstalt unterbringen, und zwar nach vorher erlegten gesetzmässigen Taxen. — Es werden jährlich über 1400 Schwangere in die Anstalt aufgenommen, klassenmässig nach der Norm des allg. Krankenhauses unterbracht, und von dem Professor und Primärentbindungsarzt, einem Assistenten und zugleich Sekundarentbindungsarzt, so wie einem Praktikanten und 3 Hebammen versorgt. Die Aushilfshebamme, deren Dienstzeit auf 2 Jahre festgesetzt, und die für die Schule bestimmt ist, vertritt die Schulheb-

amme, wenn diese die Geschäfte der Hebamme von der zahlenden Abtheilung übernommen hat.

Von der klinischen Schule müssen alle Mütter, welche sich nicht durch Erlag von 12 fl. C. M. vom Ammendienste losmachen, und deren Kinder leben, der Findelabtheilung zum Ammendienste übergeben werden.

Die Bestimmung der Findelanstalt ist die Aufnahme, Pflege, Erziehung und Impfung der ausser der Ehe erzeugten hilfsbedürftigen Kinder bis zu einem Alter von 10 Jahren. Bei der im Durchschnitte nicht geringen Anzahl von beinahe 5000 Kindern mit einem jährlichen Zuwachs von 1000 bis 1300 ist der Wirkungskreis nicht klein.— Das eigentliche Findelhaus ist ein Depot, in welchem die in und ausser dem Gebärhause unehelichen Neugebornen in dem ersten Lebensalter nur so lange an der Ammenbrust belassen werden, bis man sie zur Uibergabe in die Obhut und Pflege von Parteien auf dem Lande für geeignet findet, die nun nach Statuten und eingegangenen Verbindlichkeiten die Kleinen übernehmen. Um in diesem Depot die erforderliche Zahl Ammen zu haben, wird jede uneheliche im Gebärhause entbundene Mutter, welche die vorgeschriebene Taxe für die Aufnahme ihres Kindes in die Findelanstalt zu entrichten nicht vermag, nach ihrem Austritte aus dem Gebärhause in die Findelanstalt sammt ihrem Kinde

angewiesen, wo sie dann im Falle der Tauglichkeit durch 4 Monate Ammendienste versieht. Die festgesetzte Taxe zur Aufnahme eines Findlings ist nach 4 Klassen bemessen. Die 1. Klasse beträgt 80 fl. C. M. für ausser Böhmen geborne Kinder. Die 2. Klasse mit 50 fl. besteht für die Aufnahme der zwar in Böhmen, jedoch ausserhalb des Gebärhauses gebornen Kinder und für jene, deren Mütter im Gebärhause nach der ersten zahlenden Klasse entbunden wurden. Die 3. Klasse von 20 fl. C. M. ist für ausgesetzte und weggelegte Kinder, sowie für jene, die von Behörden in die Findelanstalt gegeben werden, (für welche jedoch die Gemeinden die Aufnahmstaxe zu erlegen haben), und für Kinder jener Mütter, die nach der 2. Klasse im Gebärhause entbunden wurden, — endlich auch für jene Kinder, deren Mütter zwar ausserhalb des Gebärhauses entbunden wurden, jedoch die Unvermögenheit, eine höhere Taxe zu entrichten, nachgewiesen haben. Die 4. Klasse von 12 fl. C. M. ist für jene, die im Gebärhause nach der 3. Klasse verpflegt werden, oder die sich vom Ammendienste befreien wollen.

Der gesammte Aufwand für die Verpflegung eines Findlings, mithin die gesammten Versorgungskosten eines Findlings vom Staate, wozu die Mutter ausser der festgesetzten Aufnahmstaxe nach der bestehenden Klasse nichts zu er-

legen hat, betragen 189 fl. 9 kr. C. M. Die Vormundschaft übernimmt nach erreichtem Normalalter eines Pfleglings das Ortsgericht. Doch werden die Kinder derjenigen, welche im Gebärhause auf der klinischen Schule oder auf der zahlenden Klasse ohne Kindestaxe entbunden wurden, und die im Findelhause Ammendienste verrichten, — dann in der Hauptstadt ausgesetzte Neugeborne, — oder diejenigen, deren ledige Mütter in der Gebäranstalt erkranken und dadurch zum Säugen untauglich werden, unentgeldlich in dasselbe aufgenommen, und sobald als möglich Pflegeeltern auf dem Lande übergeben. Diese aber müssen sich über ihre moralischen und physischen Eigenschaften, Besitzthum und Erwerbsverhältnisse durch Zeugnisse ihrer Obrigkeit und Ortsseelsorger ausgewiesen haben. Der von ihnen eingegangene Kontrakt verpflichtet sie, die Pflegekinder in allem Guten zu erziehen; die Obrigkeit und der Ortsseelsorger hat darüber zu wachen, und eigends dazu bestimmte ärztliche Individuen die Kontrakterfüllung zu controlliren. Für die Pflege erhalten diese Leute jährlich bis zur Erreichung des ersten Lebensjahres des Pfleglings 36 fl. C. M. und eine Remuneration von 2 fl. C. M. Vom 1. — 2. Lebensjahre 24. fl. C. M., vom 2. — 8. Lebensjahre 16 fl. 48 kr. und vom 8. — 10. Lebensjahre 12. fl. C. M., nebstbei Wä-

sche, unentgeldliche ärztliche Pflege, Schulbücher für die Findlinge etc. Diese Versorgung währt bis zum erreichten 10. Lebensjahre desselben, von welchem anzufangen die Pflegeeltern für die fernere Erhaltung der Kinder, da sie schon einigermassen zum Erwerbe geeignet sind, selbst zu sorgen haben.

Es wurden in diesem Institute seit 1789 bis 1833 incl. 33026 Findlinge versorgt; hievon sind gestorben 22104, — aus der Anstalt nach erreichtem Normalalter ausgetreten 3049; von den Eltern wurden 4006 zurückgenommen, es blieben also noch im Stande 3867, wovon 43 in der Anstalt; in auswärtige Pflege in der Hauptstadt 384 und auf dem Lande 3440 sich befanden. — Die innere Einrichtung des Findelhauses gleicht jener der übrigen allgem. Krankenanstalten, Ordnung, strenge Reinlichkeit, angemessene Kost, reine Luft und strenge Uiberwachung aller Vorschriften sind auch hier die besten Schutzwehren gegen Epidemien. —

Das Ammen-Comptoir seit 1. November 1833 im Findelhause.

Einrichtung. 1) Zum Ammendienste sich meldende ledige oder verheurathete Individuen werden täglich von 9—10 Uhr Vormittags im Impfzimmer des Findelhauses von dem ärzlichen Personale untersucht, in eigene Vormerkbücher eingetragen, und erhalten nach Befund ein vom

Primär- und Wundarzte und der Verwaltung unterfertigtes Gesundheits- und Tauglichkeitszeugniss. — 2) Die Gebühr für die Ausstellung dieses Zeugnisses und für die Abgabe in den Dienst besteht in 1 fl. 30 kr. C. M., die jedoch erst beim wirklichen Eintritte in den Ammendienst zu berichtigen kömmt. Die Vormerkung geschieht unentgeldlich. — 3) Diese geringe Taxe gilt jedoch bloss für diejenigen, die von Aussen sich melden oder die als Ammen in der Anstalt bereits volle 4 Monate gewesen sind. Für eine Amme, die noch als solche im Dienste der Findelanstalt steht, ist ausserdem die Verpflegungstaxe von 12 fl. C. M. zu erlegen. Die Wahl steht frei. — 4) Bei einer durch verschiedene Zufälle in den ersten 14 Tagen entstandenen Untauglichkeit zum Ammendienste wird die Partei mit einer andern gesunden und tauglichen Amme gegen Erlag der Hälfte der Abgabsgebühr, nämlich gegen 45 kr. C. M. von der Anstalt in dem Falle versehen, wenn die Amme denselben oder den folgenden Tag nach ausgefertigtem Gesundheits- und Tauglichkeitszeugnisse in den Ammendienst wirklich eingetreten ist. Wohl dürfte dieser Termin zur Zurückstellung einer untauglichen Amme zu gross, und theils für das ärztliche Personale der Verantwortung wegen zu lästig, theils für die Ammen, die sich der Anstalt und dem Dienste

bald entziehen wollen, allzuvortheilhaft, zugleich aber dem Rufe der Anstalt nachtheilig seyn.

---

4. *Die Siechenanstalt im Karlshof,*

bestimmt für Menschen jedes Alters und Geschlechtes, die mit unheilbaren, Abscheu und Eckel erregenden Körpergebrechen behaftet sind, im J. 1789 in's Leben gerufen, liegt auf einer bedeutenden Anhöhe der Neustadt, von Gärten und Feldern umgeben, von allen Seiten frei und der reinen Luft zugängig. Das grosse Gebäude enthält 44 Zimmer, 4 Küchen, mehrere Gewölbe. Die Anstalt verpflegt 350 Individiuen, die nach voraus vorgenommenen ärztlichen Befunde als in die Anstalt geeignet erkannt worden. Die Verpflegung selbst geniessen Eingeborne oder Nationalisirte theils unentgeldlich, und zwar solche, deren Mittellosigkeit erwiesen ist, theils nach Klassen, von denen die I. des Tages 1 fl. C. M., die II. 30 kr. und die III. 12 kr. C. M. entrichtet. Nur im Falle die Stadtsiechen unterbracht sind, dürfen Fremde aufgenommen werden. Die nach der I. und II. Klasse Verpflegten werden, wie im allgem. Krankenhause, mit allem Erforderlichen versehen, und haben ihr eigenes Zimmer. Die in der III. Klasse Befindlichen wohnen gemeinschaftlich mit Mehrern in einem Zimmer, und

versorgen sich nach Abgabe von 4 kr. C. M. für Regieköston, so wie die Gratisklasse mittelst der von 5 zu 5 Tagen in die Hand erhaltenen Geldportion mit den ihnen beliebigen Speisen bei dem im Hause aufgestellten Traiteur, und nach dem wöchentlichen Küchenspeiszettel gegen die mittelst Licitation festgesetzten Preise. Die geringste der Geldportionen besteht bei denen, die sich noch auf irgend eine Art entweder im Hause oder ausser demselben etwas verdienen können, in täglichen 3 kr. C. M. und 1 Pfund weissen Brodes; übrigens steigen diese Geldportionen auf 3 ½, 4, 7 bis 8 kr. C. M. täglich; doch erhalten die mit 8 kr. Verpflegten kein Brod. Der Kanzleigehilfe, Kanzleibediente, Portier, die Zimmerwärter, die Wäscherinnen sind dazu geeignete Sieche, für welche Dienstleistung dieselben kleine Geldentschädigungen erhalten; übrigens ist die innere Einrichtung nach Art der übrigen Krankenversorgungsanstalten.

Das Kurhaus für syphilitische Kranke befindet sich in einem eigenen, aber innerhalb des Hofraumes des Siechenhauses gelegenen zu diesem Zwecke errichteten Gebäude, von 5 Zimmern, in welchen sich 56 Betten befinden. Diese Heilanstalt bildet nur eine Abtheilung des allgem. Krankenhauses, wohin es auch, nach erfolgter Erweiterung desselben, durch den Umbau, verlegt werden wird. Es werden daselbst Syphili-

tische Kranke jeder Art weiblichen Geschlechtes, zahlende und nicht zahlende, aufgenommen; doch war es ursprünglich vorzüglich für ledige Frauenzimmer bestimmt, die als öffentliche Mädchen von den Polizeibehörden aufgegriffen, und syphilitisch befunden wurden. Die Anzahl der im J. 1836 behandelten Kranken betrug 437.

---

### 5. *Armen-Krankenbesuchsanstalten.*

Nebst den vorhergehenden, dem Wohle der Bewohner der Hauptstadt und des Landes gewidmeten Heil- und Versorgungsanstalten, von denen wir mit Recht behaupten können, dass sie ähnlichen Anstalten in andern Orten verhältnissmässig an Zweckmässigkeit der Verfassung gleich zu stellen sind, gibt es in Prag für diejenigen Armen und Dürftigen der Stadt, welche zu Hause behandelt zu werden wünschen, eine eigene Anstalt — die Krankenbesuchsanstalt. — Die Stadt ist zu diesem Ende in Bezirke eingetheilt, und den daselbst angestellten Polizei - Bezirksärzten zur Pflicht gemacht, die Kranken im Erforderungsfalle und nach der Art und dem Grade der Krankheit täglich ein oder mehrere Male unentgeldlich zu besuchen, und die nöthigen Verordnungen nach dem *dispensatorium pauperum* zu treffen, während eigens dazu bestimmte Bezirks-

wundärzte für die unentgeldliche wundärztliche Hilfe sorgen, und die Apotheker angewiesen sind, gegen jährliche Vergütung die nöthigen Medikamente für die Kranken auszufolgen. Jeder vom Bezirksarzt unentgeldlich zu behandelnde Kranke muss mit einem Armuthszeugnisse versehen seyn, und im Falle er nicht das Bett hüten muss, den Arzt zu bestimmter Stunde in seiner Wohnung selbst aufsuchen oder aufsuchen lassen.

---

6. *Das Institut für erkrankte arme Studierende.*

Der bedauernswürdige Zustand mittelloser Studenten, welche, — meist von Eltern und Verwandten entfernt — sich in der Haupstadt durch Unterweisung als Hauslehrer erhalten müssen, machte eine Anstalt, worin diese Klasse von Dürftigen im Erkrankungsfalle unentgeldliche Pflege fände, sehr nothwendig. Eine solche Anstalt ward vom J. V. Krombholz, damaligen Professor der Klinik und Primärarzt des allgem. Krankenhauses durch Stiftung eines Krankenzimmers für zahlungsunfähige Studierende gegründet.

Mit der traurigen Lage erkrankter armer Akademiker vorlängst durch eigene Erfahrung bekannt gemacht, entstand der Entschluss, bei der ersten günstigen Gelegenheit, welche sich darbieten würde,

die Gründung eines Institutes zur unentgeldlichen Verpflegung armer Studenten zu versuchen.

Diese Gelegenheit erschien, als ihm das Universitätsrektorat (im J. 1830) übertragen wurde. An diesen Posten gestellt, durfte er seiner Unternehmung mehr Theilnahme versprechen. Die Huld des Monarchen, die Humanität des Landes-Chefs, der Wohlthätigkeitssinn der Bewohner Böhmens haben seine in einem allgemeinen Aufruf ausgesprochenen Hoffnungen so nachdrücklich gerechtfertigt, dass die Stiftung, bei der Ausgiebigkeit der eingelaufenen Geldbeträge, schon am 1. März 1832 ins Leben trat. Seit jenem Tage waren die Plätze fast ununterbrochen besetzt, so dass die Gesammtzahl der daselbst Versorgten bis heute 401 beträgt, und zwar:

| | |
|---|---|
| Gymnasiasten | 41 |
| Philosophen | 113 |
| Juristen | 80 |
| Mediziner | 76 |
| Chirurgen | 50 |
| Pharmaceuten | 2 |
| Techniker | 31 |
| Theologen | 8 |
| Gesammtzahl | 401 |

Der Stand der Kapitalien dieser Stiftung war mit Ende Juni 1837 folgender:

1. Auf landtäflichen Realitäten sind gegen 5percentige Verzinsung 12,100 fl. C. M. angelegt. Die jährlichen Interessen hievon betragen somit 605 fl. C. M.

2. In der böhm. Sparkasse erliegen gegen 4percentige Interessen 2,660 fl. 29 kr. C. M. — Die jährlichen Interessen entfallen daher in gerader Summe mit 106 fl. 24 kr. C. M.

3. Von der vom gewesenen Buchhändler Kraus dieser Stiftung legirten Staatsobligation pr. 1000 fl. C. M. entfallen die jährlichen Interessen zu 4 pCt. mit 40 fl. C. M., somit betragen von dem Kap. pr. 15,760 fl. 29 kr., die jährlichen Interessen zusammen 721 fl. 24 kr. C. M.

Anmerkung. Da die tägliche Verpflegsgebühr für einen Studierenden gegenwärtig zwölf Kreuzer C. M. beträgt, können mit diesen Interessen gleichzeitig zehn Kranke verpflegt werden.

Zur nähern Kenntniss dieses akademischen Kranken-Institutes wird es nicht undienlich seyn, die hauptsächlichen Bestimmungen des Stiftungsbriefes hervorzuheben.

1. Zum Genusse der Stiftung (d. i. zur Aufnahme in die bestimmten Krankenzimmer und in leichtern Krankheitsfällen auch zur häuslichen Verpflegung durch die bestimmten Aerzte auf Kosten der Stiftung) sind alle in Prag Studie-

rende der 4 Fakultäten, der Gymnasien, Technik, Chirurgie, Pharmacie geeignet, wofern sie an keiner unheilbaren (mit Ausnahme der Lungen- und Wassersuchten), von der Aufnahme ins allg. Krankenhaus gesetzlich ausgeschlossenen Krankheit, noch an der Lustseuche leiden, und ihre Armuth erproben. Diese wird aber durch ein von Einem der betreffenden Professoren des Studierenden ausgefolgtes und eigenhändig unterfertigtes, gedrucktes Zeugniss erprobt, welchem ein befugter Arzt die Bestätigung: „Dass der Studierende mit keiner ihn von der Aufnahme ausschliessenden Krankheitsform behaftet sey", der Studiendirektor des Erkrankten endlich die Anweisung zur Aufnahme in die Anstalt beisetzt.

2. Ausgenommen von dem Genusse der Stiftung sind alle diejenigen Studierenden, deren unentgeldliche Verpflegung und Heilung andern physischen und moralischen Personen zu bewerkstelligen obliegt, so wie die Zöglinge aller Privatunterrichtsanstalten.

3. Da traurige Erfahrungen gelehrt haben, dass arme Studierende — aus Besorgniss ihre Conditionen, und mit ihnen die Mittel ihrer Subsistenz zu verlieren, oder die Vorlesungen und Prüfungen zu versäumen — nicht selten die Hilfe des Krankenhauses erst in einem Zustande ansprechen, in welchem ihre Krankheit aufgehört

Beilage zu Seite 471.

Schema eines ärztlichen Recepts und zwar des ersten im Verlaufe der Krankheit; denn im weitern Verlaufe ist die Ausfüllung aller leeren Plätze nicht mehr nothwendig.

## **Aerztliche Ordination**

auf Rechnung des Instituts für arme kranke Studierende.

Rp. . . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . . .

Prag den 18 M. Dr.

Name des Studenten . . . . .
Wohnung desselben . . . . . .
Sein gegenwärtiges Studium . . .
Stand der Eltern . . . . . .
Art der Krankheit . . . . . .
Armuthsverbürgung durch die Unterschrift des Patienten selbst
und eines seiner Professoren . . .

## Norm.

1. Der betreffende Student muss wirklich in den Studien sich befinden und durch seine Namensunterschrift als zahlungsunfähig sich erklären, wenn er in seiner Wohnung behandelt seyn will und kann. (Bei Unterbringung desselben in das akadem. Krankenzimmer des allg. Krankenhauses ist eine Anweisung dahin von dem Director seines Fakultätsstudiums in der Aufnahmskanzlei des genannten Spitals vorzulegen).

2. Anspruch auf diese Wohlthat haben die Studierenden der 4 Fakultäten (mit Einschluss der Chirurgie und Pharmacie), der Gymnasien Prags, des technischen Instituts sammt Realschule.

3. Syphilitische Kranke sind ausgeschlossen sowohl von der Privat- als Spitalsbehandlung auf Kosten des Instituts.

4. Nicht jeder Arzt kann auf Rechnung dieses Institutes verschreiben, — und die von der Aufsicht der Stiftung bestimmten Aerzte übernehmen die Verbindlichkeit, möglichst nach der *pharmacop. austr.* zu verordnen und unnöthige Versüssungen zu unterlassen.

hat, Objekt der Heilkunst zu seyn, — so ist, um die Anstalt nicht in ihrer Wirksamkeit zu schmälern, ein verhältnissmässiger Betrag vom akad. Senate ausgesetzt, um kranke Studierende auch häuslich und zwar durch den Stifter und die von demselben oder seinen Nachfolgern in der Aufsicht über diese Anstalt gegen verabredete Honorirung hiezu bestimmten Aerzte, wovon einer für die Alt- und Judenstadt, ein zweiter für die Kleinseite und den Hradschin, ein dritter endlich für die untere Neustadt, ein Arzt des allg. Krankenhauses aber für die obere Neustadt ordinirt, behandeln zu lassen. Bei dieser häuslichen Behandlung wird die Receptur überhaupt nur nach der österreich. Pharmakopöe, insbesondere aber bei der 1. Ordination stets unmittelbar auf der Kehrseite des dem Studierenden ertheilten Anweisungsexemplars vorgenommen. Blosse Bemerkungen der Repetition auf den Recepten sind unzulässig. (Siehe Beilage eines Schema's).

4. Zur Förderung dieser Stiftung werden laut hohen Landespräsidialdekrets v. 27. Febr. 1832 G. Z. 1201 alljährlich die Direktoren der obgenannten Studien zu einem mit keiner andern Sammlung zusammentreffenden Zeitpunkte unter den Studierenden der ihnen anvertrauten Lehranstalten eine Sammlung von Beiträgen veranstalten, und die letztern dem akad. Senate zuzu-

mitteln, das Resultat der Collecte aber jedesmal dem k. k. Landesgubernium anzuzeigen.

Von dem Zinsertrag müssen jährlich 100 fl. Conv. Münze zur Vergrösserung des Capitals in solange verwendet werden, bis dasselbe dahin anwuchs, dass von seinen Zinsen eine genügende Zahl von Krankenzimmern nach der 2. Verpflegsklasse hergestellt und unterhalten werden kann.

5. Der akad. Senat, welcher auf immer die Verpflichtung übernimmt diese Stiftung der vom Stifter ausgesprochenen Tendenz gemäss aufrecht zu erhalten, wird bei dem Umstande, wo künftig das Rechnungsjahr der Stiftungskassa mit dem Schuljahre zu beginnen und zu enden hat, — binnen der ersten 14 Tage nach dem Anfange jedes Schuljahres eine allgemeine Sitzung aller Mitglieder veranstalten, sich bei derselben unter dem Referat der von dem akad. Senate aus einem seiner Beisitzer und einem Universitätsbeamten gebildeten Kassaverwaltung von dem Zustande der Stiftung, ihres Krankenzimmers und Fondes, wie von der Verwendung der eingelaufenen Zinsen und Beiträge unterrichten, die Receptur der häuslich Behandelten der med. Fakultät zur Prüfung übermitteln, die Abrechnung mit dem allg. Krankenhause bewerkstelligen, der Krankenhausdirektion die Verpflegskassa, in welcher die Studierenden im beginnenden Schuljahre aufzunehmen seyn, angeben, und der Kassaverwaltung

die Einrückung ihres Ausweises in die Zeitungsblätter auftragen.

Die Berichtigungen geschehen nach vorhergegangener Adjustirung der Rechnungen von Seiten der k. k. Staatsbuchhaltung.

6. Der akad. Senat besorgt die jeweilige fruchtbringende Anlegung des Stiftungskapitals und seines Zuwachses auf den Namen der Stiftung von akad. Krankenzimmern für arme Studierende in der Hauptstadt Prag nach den gesetzlichen Grundsätzen der Pragmatikalhypothek nur auf Realitäten, die sich mit der k. böhm. Landtafel oder mit den Prager Stadtbüchern reguliren, gegen gesetzliche Verzinsung unter der Klausel des allerhöchsten Patents v. 18. Okt. 1792 §. 4, und legt die gewählte Hypothek jedesmal der k. k. Landesstelle zur Genehmigung vor, so wie derselbe nur mit Bewilligung des hohen Landesguberniums die angelegten Stiftungskapitalien gegen einen von dem jedesmaligen Universitätsrector und zwei k. k. Studiendirektoren gefertigte Quittung erheben und unter derselben Bedingung die einstweilige Hinterlegung bis zur künftigen vorschriftsgemässen Elocirung vornehmen kann. Derselbe trägt endlich für die Aufbewahrung der durch das Zinsenerträgniss, durch Sammlungen, Subscriptionen, musikalische Akademieen, eingehende Beiträge, über welche der jedesmalige Universitätsrector gemeinschaftlich mit dem Stiftungsrech-

nungsführer die betreffenden Quittungen ausfertigt, in der für Stiftungsgelder gesetzlich vorgeschriebenen Art, Sorge.

7. Sollten die Erfahrungen des Stifters zum Vortheile der Stiftung eine Modifikation der aufgestellten Grundsätze erheischen, so behält sich derselbe vor, diese im Stiftungsbriefe nachtragen zu dürfen.

---

### 7. *Das Spital der barmherzigen Brüder*

in der Nähe der Moldau in der Altstadt am sogenannten Frantischek nächst der Judenstadt gelegen, schon seit dem J. 1320 als ein Asyl für Kranke bestehend, wurde dem Orden im J. 1620 eingeräumt, und in der Folge vergrössert. Es enthielt seit 1769 bis zur Errichtung des allgem. Krankenhauses (1791) zugleich das klinische Institut für Aerzte und Wundärzte. Das Spital ist zur unentgeldlichen Pflege und Heilung armer männlicher Kranken jedes Standes und Glaubensbekenntnisses, besonders aber für Dienstleute, für einheimische, reisende oder fremde Handwerker bestimmt. Das Haus bildet ein längliches Viereck, dessen Hauptseite einer sehr engen Gasse, die übrigen Seiten theils der Moldau, theils nicht sehr reinen Gassen und Plätzen zugekehrt sind. Im Erdgeschosse sind die Kranken-

säle, im 1. Stockwerke die Wohnungen der Brüder und das sogenannte Priesterhaus für Geisteskranke aus der *Regular*- und *Secular*-Geistlichkeit, deren Heilung und Pflege Kaiser Joseph II. dem Institute dieses Ordens im J. 1787 übertrug, zu welchem Behufe dieses Lokale 29 Zimmer enthält.

Die Krankensäle oder vielmehr hohe lange Klostergänge sind von einander durch Glasthüren gesondert. Der erste nächst dem Eingange gelegene Saal hat 24 Betten, der zweite, längste, von Süd nach Norden gerichtete 47, und der dritte parallel mit dem ersten, von Westen nach Osten laufende 32 Betten. Ausserdem gibt es zur ebenen Erde noch einige besondere Krankenzimmer mit mehreren Betten, ein Badezimmer mit fünf Wannen nebst einem Rast- und Operationszimmer. Es bestehen daher in dem Spitale 120 Krankenbetten, doch werden im Nothfalle noch 10 bis 30 Nothbetten (Feldbetten) aufgeschlagen. Die Krankenbetten sind mit braunrothen Vorhängen umgeben. Zwischen je zwei Betten steht ein geschlossener Leibstuhl, dessen Reinigung jeden Morgen besorgt wird. Speise- und Trinkgeschirre sind sämmtlich von Zinn. Die Luftreinigung wird durch eigene Luftzüge von unten, die mit denen im Gewölbe in Verbindung stehen, überdiess durchs Oeffnen der Fenster und Flammenfeuer, das alle Morgen

in dem communicirenden Krankensälen gemacht wird, erzielt. Die überall herrschende grosse Reinlichkeit, der in mancher andern Hinsicht gewiss nicht zweckmässige steinerne Fussboden, die von den Krankensälen ganz abgesonderte Lage der Retiraden für die leichtern Kranken, die ungetheilte Aufmerksamkeit und Sorgfalt der Ordensbrüder bei herrschenden epidemischen und contagiösen Krankheiten, die möglichste Sonderung der mit diesen Behafteten, so wie die Höhe der Krankensäle müssen ersetzen, was an Luftreinigung abgeht. Die Heizung der Krankensäle geschieht durch grosse, hohe, irdene Oefen. Die Kost wird von den Ordensbrüdern selbst bereitet und aufgetragen. Die Apotheke, gleich am Eingange des Hauses, ist geräumig, zweckmässig eingerichtet, und wird von einem bei der Fakultät geprüften Apotheker nebst zwei Gehilfen aus dem Orden versehen, und unterliegt der öffentlichen Sanitätsaufsicht. Für hinreichendes Wasser ist durch eine Anzahl Brunnen und für das nöthige Flusswaser zum Gebrauch im Bad- und Waschhaus mittelst einer Wasserleitung gesorgt. Die Geräumigkeit des Hauses gestattet es, dass alle einer Krankenanstalt nöthigen Gemächer, wie Küche, Garderobe, Waschzimmer, Materialkammer, Magazin u. s. w. geräumig und gut eingerichtet sind, so wie die Grösse des Gesammtlokals es zulässt,

dass ein Apotheker — ein Rekonvaleszenten- und Klostergarten daselbst unterhalten werden.

Das ärztliche Personale besteht aus einem bezahlten promovirten Civilarzte (gegenwärtig Herrn M. Dr. Wünsch), aus einem geprüften Primar-, 2 Sekundarchirurgen (Oberkrankenwärter, Unterkrankenwärter) und 2 Gehilfen aus dem Orden, welche bei den täglich abzuhaltenden Krankenvisiten dem Primärarzte über alles bis dahin Vorgegangene referiren, die Ordination schreiben, die Diät bemerken, etwa zu leistende kleine chirurgische Operationen anmerken, sie sogleich oder später in Vollzug bringen, überdiess den Krankenwärtern invigiliren, die Medikamente vertheilen und revidiren etc. — Diese Ordination begleitet überdiess der Apotheker, welcher dieselben in das Ordinationshauptbuch einträgt und zum Schluss der Visiten von dem ordinirenden Arzte unterfertigen lässt. Die Ordinationen geschehen täglich früh von 8 bis 10 Uhr, Nachmittags um 6 Uhr; die Oberaufsicht führt der Prior des Ordens. Der Primärwundarzt macht die chirurgischen Operationen. In der Auswahl der Arzneimittel ist der ordinirende Arzt nicht beschränkt, doch wird von ihm auf mögliche Sparsamkeit Rücksicht genommen. Die Krankenaufnahme besorgt der 1. Wundarzt. Die Krankenpflege und Bedienung im ganzen Umfange besorgen die Glieder

des Ordens, von denen 6 bei Tag und 2 bei Nacht in der Inspection abwechseln. Die Zahl der jährlich daselbst behandelten Kranken beläuft sich auf 2200 bis 2500. — Vom 1. Jäner bis Ende Dezember 1836 befanden sich 2505 Individuen in Behandlung, von denen 2145 genasen, 358 starben, 128 für das Jahr 1837 in Behandlung verblieben.

Zur Bestreitung der Kosten besteht theils ein Fond, theils wird das Fehlende durch milde Beiträge der Stadt- und Landbewohner ersetzt.

---

### 8. *Das Spital der Elisabethinerinnen*

liegt in einer freundlichen, gartenreichen Gegend der obern Neustadt, südwestlich vom allgemeinen Krankenhause in dem Thale zwischen der Anhöhe des Viehmarktes und der des Wyssehrads, und bildet ein fast regelmässiges Viereck. Das weitläufige Gebäude fasst nebst den Wohnungen der Nonnen und den übrigen klösterlichen Anstalten 3 Krankenzimmer im 2. Stockwerke. Der gegen Süden gelegene geräumige Saal enthält 33 unbeweglich stehende, und 6 bewegliche oder Nothbetten zur Aufnahme der an innern Krankheiten Leidenden, ist sehr hoch, und erhält durch seine grossen und hoch über den Kranken ange-

brachten Fenster hinlänglich Licht und Luft, zu deren beständigen Erneuerung an der entgegengesetzten Wand grosse viereckige, in das 3. Stockwerk gehende und mit der freien Luft in Verbindung stehende Oeffnungen angebracht sind. Die Bettstätten haben Vorhänge, und sind gut eingerichtet. — Ein zweites geräumiges Krankenzimmer für äusserlich Kranke liegt gegen Westen, hat 15 unbewegliche und 3 bewegliche Betten, ist etwas niedrig, übrigens hell. Ein drittes mit 6 Betten für Rekonvalescenten. Noch ein Zimmer im 1. Stockwerke wird im Nothfalle zur Zeit einer Epidemie benützt. Im Ganzen also ist (mit Einschluss der Nothbetten) Platz für 63 weibliche Kranke.

Es werden alle Krankheitsformen ohne Unterschied aufgenommen: akute, chronische, innere und äussere, krätzige, syphilitische, heilbare und unheilbare, selbst *carcinomen* nicht ausgenommen, im Falle eine das Uibel begleitende und gefahrdrohende Blutung Hilfe erfordert, nach deren Behebung solche Kranke entlassen werden. Bei der Aufnahme findet kein Unterschied der Religion Statt.

Die Internisten sind von den Externisten in besondere Abtheilungen geschieden; Reconvalescenten können, wenn Platz im Extrazimmer ist, in dieses transferirt werden. Krätzige und Syphilitische sind in eigenen Zimmern. —

Das ärztliche Personale besteht in einem Arzte (M. Dr. Diaubalik) und Wundarzte, welche täglich zweimal zu festgesetzten Stunden die Kranken besuchen und nach der *norma pauperum* ordiniren sollen. Auch ist seit dem J. 1835 die Führung eines ärztlichen Krankenprotokolls — welches früher bloss von den Ordensschwestern besorgt wurde — und seit dem J. 1836 die Ausfertigung eines besondern Ordinationszettels für jeden behandelten Kranken und des Medikamenten-Extraktes nach dem Muster des allg. Krankenhauses eingeführt. Die Ordination geschieht täglich früh von 10 bis 11 Uhr und Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr. In der Zwischenzeit führt die Oberkrankenwärterin die Aufsicht. Bei der Ordination ist ausser dem Dr. Ordinarius der Wundarzt, welcher die Ordination in die Ordinationszetteln einträgt und den Medikamenten-Extrakt schreibt, sodann die Oberkrankenwärterin und Oberapothekerin zugegen. Im Falle grosse Operationen nothwendig wären, werden die Kranken in das nahe gelegene allgem. Krankenhaus gewiesen. Die Apotheke steht unter der Aufsicht eines Stadtapothekers. Die Geschäfte in derselben besorgt ein pharmaceutisch unterrichtetes und geprüftes weibliches Individuum mit Hilfe zweier Assistentinnen, welche die richtige und schnelle Expedition und Vertheilung der Medikamente sich angelegen seyn lassen. Die Bezeichnung der Medikamente ge-

schieht durch eigene an Gläser geklebte Zetteln, welche den Inhalt anzeigen, ferner durch die Krankenprotokolls- und Bettnummer.

Den Dienst der Krankenwärterinnen versehen die Chorschwestern; zur Bedienung sind die Layschwestern, deren wechselweise 4 bei Tag und 2 des Nachts in den Krankensälen der Wartung wegen zugegen sind. Uiber die Ereignisse des Nachts und überhaupt der Zwischenzeit der Ordination gibt bei jeder Visite die geistliche Jungfrau und Oberkrankenwärterin die nöthigen Auskünfte.

Ausser dem Krankendienste hat jede der Ordensschwestern einen bestimmten Dienst, als z. B. die Reinhaltung des Klosters und Spitals, die Besorgung der Wäsche, die Uiberarbeitung und Reinigung der Bettforrituren, die Besorgung der Küche, der Nähterei; so wie jene, welche der Apotheke und Chirurgie zugetheilt sind, die Verfertigung und Vertheilung der Arzneien, Ausübung kleiner chirurgischer Verrichtungen, z. B. des Verbandes, Aderlasses, das Setzen der Blutegel, das Schröpfen u. dgl.

Das Kloster hat vortreffliche Brunnen und ein Reservoir für Flusswasser. Ein Badezimmer mit 3 Badwannen, und einem Ruhebett stösst an das Krankenzimmer, und ist wie alle Lokalitäten des Hauses in der reinlichsten Verfassung. — Die das Klostergebäude ringsumgebenden Gär-

ten dienen theils zur Promenade der Reconvalescenten, theils zur Anpflanzung der Medizinalkräuter und der Gemüse. — Die Heitzung der Krankenzimmer wird durch grosse thönerne Oefen, wie sie in Klöstern üblich sind, besorgt. Die ihrer Ordnungs- und Reinlichkeitsliebe wegen ohnediess bekannten Nonnen sorgen auch für Lüftung der Krankenanstalt, und ihre liebevolle Behandlung der ihrer Pflege anvertrauten Kranken verdient alles Lob.

Vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1836 waren 836 Kranke in der Behandlung; davon genasen 662, starben 87, wurden gebessert entlassen 22, nicht geheilt 3, transferirt 7.

### 9. *Das Israeliten - Spital*

in der Mitte der Judenstadt an dem in einen Garten umwandelten und nun zu Spaziergängen benützten Kirchhofe, besteht aus einigen Zimmern mit 9 Betten für männliche, und 20 Betten für weibliche Individuen, wo unter ärztlicher Behandlung des Polizeibezirksarztes der Judenstadt jährlich etwa 200 Kranke versorgt werden. Wir sehen der bald erfolgenden Umbauung und zweckmässigen Einrichtung desselben mit Vertrauen entgegen.

### 10. *Ständische Augenheilanstalt unter Hrn. M. Dr. Ryba.*

Schon im vorigen Jahrhunderte wurden von den böhmischen Ständen Augenoperateurs besoldet mit der Verpflichtung, Armen unentgeldliche Hilfe zu leisten. So sind durch ein Landesausschussdekret von 1740 dem Augenoperateur Ignaz Hagek 200 Schock Meissn. unter der Bedingung ertheilt worden, „dass er jährlich Zeugnisse über einige den Armen unentgeldlich geleistete Hilfe bringe, und nicht aus dem Lande, aus der Stadt jedoch nur mit Erlaubniss sich entferne." Später folgte ihm Franz Swoboda als besoldeter ständ. Augenoperateur. Weder Arzt noch Chirurg beschäftigte er sich bloss damit, jährlich mehrere Kreise Böhmens zu bereisen, und Staarblinde in ihren Wohnungen zu operiren. Im Jahre 1807 wählte Herr Med. Dr. Johann Fischer, Beer's mehrjähriger Schüler und Assistent, Prag zum Sitze seiner Wirksamkeit und bot in einer öffentlichen Ankündigung solchen Augenkranken, die sich mit den gehörigen Armuthszeugnissen auswiesen, unentgeldlich seine Hilfe und die erforderlichen Arzneien an. Nachdem sich bei ihm der Zuspruch armer Augenkranken schon in den ersten 12 Wochen so sehr vermehrt hatte, dass seine eigenen Mittel zur Bestreitung der Apothekerkosten nicht mehr

31 *

zureichten, bewarb er sich um die Substituirung des damals schon sehr hoch bejahrten und gelähmten ständischen Augenoperateurs Franz Swoboda, welchem er denn auch durch ein Dekret des k. ständ. Landesausschusses vom 11. Juli 1808 als unbesoldeter Adjunkt zur Seite gestellt wurde. Dr. Fischer, bekannt mit den grossen wissenschaftlichen Fortschritten der neuern Ophthalmojatrik, trat sodann mit wichtigen Vorschlägen zur Erweiteruag und bessern Organisation der ihm anvertrauten Anstalt auf, die bis dahin in den Händen blosser Routiniers sich nur allein auf Staaroperationen beschränkte, nun aber durch die thätige Verwendung eines vielseitig gebildeten Arztes und Operateurs, und durch die menschenfreundliche Unterstützung der Landesbehörden sich zu einer wirksamen und für das ganze Land segensreichen Heilanstalt aller Augenkrankheiten erhob. Seinen Vorschlägen gemäss wurde ihm die Befugniss ertheilt, den Augenkranken nicht bloss der Hauptstadt Prag, sondern auch des ganzen Königreiches, welche mit den vorschriftsmässigen Armuthszeugnissen versehen bei ihm Hülfe suchten, die nöthigen Arzneien aus den damaligen Physikatsapotheken auf Kosten des ständischen Domestikalfondes unentgeldlich ausfolgen zu lassen, und er selbst angewiesen, täglich bestimmte Ordinationsstunden für ambulante Kranke zu halten, diese nöthigen-

falls auch in ihren Wohnungen unentgeldlich zu besuchen, und vierteljährige Berichte über seine ämtlichen Leistungen einzureichen. Durch ein Dekret des ständ. Landesausschusses vom 12. Mai 1814 zum wirklichen ständischen Augenarzte ernannt, erlangte er auf sein Ansuchen 1816 den nun für diese Stelle systemisirten Gehalt eines Kreisphysikus von 600 fl., mit der Verpflichtung, jährlich einen Hauptbericht über seine Verrichtungen, gleich den Spitalsärzten, zu erstatten. Nachdem Dr. Fischer im J. 1820 zum ordentl. öffentl. Professor der Augenheilkunde an der Prager Universität befördert worden, folgte ihm Med. et Chir. Dr. Friedrich Peithner, Ritter von Lichtenfels im Amte, nach dessen Abgang im J. 1824 bis zum Amtsantritte des gegenwärtigen ständischen Augenarztes Hrn. M. Dr. Joseph Ernst Ryba, am 2. Febr. 1828 diese Stelle theils durch Prof. Fischer, theils durch den Med. Dr. Peter Dwořak supplirt wurde. — Prof. Fischer machte sich auch bei seinem Austritte aus diesem Amte durch Einreichung eines Entwurfs zu einer neuen Amtsinstruction für den Physikus der ständischen Augenheilanstalt verdient, da die von ihm vorgeschlagenen Bestimmungen genehmigt, und in die jetzt bestehende Instruktion aufgenommen worden sind.

Die Stände von Böhmen besolden demnach einen Augenarzt, welcher die doppelte Ver-

pflichtung hat: den mittellosen Augenkranken der Hauptstadt und des ganzen Königreichs, die sich mit den vorschriftsmässigen Armuthszeugnissen ausweisen, die nöthige ärztliche und operative Hilfe zu leisten, und den Landesbehörden in allen Fällen, wo sie zur Erhebung und Beurtheilung eines Falles des sachverständigen Ausspruches eines Augenarztes bedürfen, der bestehenden Geschäftsordnung oder den besondern Aufträgen gemäss, zu entsprechen. — Derselbe hat täglich Vor- und Nachmittags zu bestimmten Stunden in seiner Wohnung für Kranke, die sich bei ihm Raths erholen wollen, eine Ordination zu halten; jene aber, die in ihrer eigenen Wohnung besichtigt und behandelt werden müssen, bereitwillig zu besuchen. Die von ihm verordneten Arzneien werden den mit Armuthszeugnissen versehenen Augenkranken in den Prager Apotheken auf Kosten des ständischen Domestikalfondes unentgeldlich bereitet und ausgefolgt, ebenso die gewöhnlichen chirurgischen Hilfsleistungen, z. B. Aderlass etc. von den Prager Bezirkswundärzten seiner Anweisung gemäss verrichtet. — Der Augenarzt hat zugleich über die seiner offiziosen Behandlung zugewiesenen Augenkranken ein vollständiges Protokoll zu führen, und jährlich über die Leistungen der Anstalt an das k. k. Landesguber-

nium und an den k. ständischen Landesausschuss Bericht zu erstatten.

---

11. *Das Spital des Provinzialstrafhauses.*

In dem am östlichen Ufer der Moldau nächst dem Viehmarkte hochgelegenen, neu erbauten, aus 2 Stockwerken bestehenden Provinzialstrafhause, worin die der ahnenden Gerechtigkeit anheimgefallenen Verbrecher zu nützlichen Arbeiten verwendet werden, befindet sich auch eine Versorgungsanstalt für Erkrankte, die der Grossartigkeit und Einrichtung des Hauses selbst ganz entspricht.

Alle Sträflinge, die sich in der Anstalt befinden, und auch jene Criminalsträflinge, welche zu schwerem Kerker unter 7 Monaten und zu leichtem Kerker unter 1 Jahr verurtheilt sind, werden im Erkrankungsfalle daselbst verpflegt. Zu diesem Behufe wurden in dem gegen Süden und Westen gerichteten, ganz frei gelegenen Flügel 8 Zimmer mit 67 Betten für kranke Männer und in dem nächst höhern Stockwerke 2 Zimmer mit 27 Betten für weibliche Kranke eingerichtet.

Die ersten Zimmer in der Männerabtheilung sind gewölbt, hoch, geräumig, sehr rein, und obgleich jedes nur ein grosses Fenster hat, licht und mit 6 — 7 Betten belegt. Diese bestehen

aus hölzernen Bettstätten, einem festgestopften Strohsack, derlei Kopfpolster, einem Leintuche, im Falle der Verunreinigung und des Aufliegens, einer Unterlagsdecke und einer wollenen (kotzenartigen) Oberdecke. In jedem Krankenzimmer ist am obern Ende ein Tisch zum Aufbewahren der Medikamente, die in grossen Flaschen nach dem Namen des Kranken signirt hier ausgegeben werden. Das Reconvalescenten-Zimmer ist sehr freundlich, hell, hoch, wohl eingerichtet und hat 5 wie in den andern Versorgungsanstalten eingerichtete Betten. Von den für die Externisten bestimmten zwei Zimmern ist das eine ein grosser, langer, hoher und lichter Saal mit 20 — 25 Betten, der andere kleiner mit 10 — 15 Betten. Für die weiblichen Kranken sind zwei grosse, hohe und lichte, nicht gewölbte Zimmer eingerichtet. Für Sieche besteht ein eigenes, abgelegenes Krankenzimmer. Uiberall herrscht Ordnung und Reinlichkeit; die günstige und schöne Lage des Hauses, besonders aber des Spitals gegen Süd und West, von welchen Seiten das Haus hoch und frei steht, gewährt den Vortheil, dass stets reine Luft in die Krankensäle gelangt, zumal diese nicht überfüllt und die Betten so gelagert sind, dass der innere grosse Raum ganz frei steht. — Die Erwärmung der Krankenzimmer geschieht durch Beheitzung eiserner Oefen. Die Wärter sind Sträflinge, die nach Umstän-

den verwendet werden: einer dient gewöhnlich einem kleinern, 2 bis 3 einem grössern Zimmer. Nebst diesen Krankenwärtern sind in den für beide Geschlechter gesonderten Spitälern noch 3 Aufseher angestellt, welche auf Reinlichkeit, Ordnung, Ruhe und pünktliche Befolgung der Anordnungen zu sehen, und die Krankenwärter zu ihrer Pflicht anzuhalten haben. Für Schwangere und Gebährende ist eine Hebamme im Hause angestellt, welcher auch die Aufsicht im weiblichen Spitale und die Untersuchung der ankommenden weiblichen Sträflinge obliegt. — Protokoll, Kopftafel, Kopfzettel, Rapporte, wissenschaftliche Beilagen etc. werden so geführt und abgegeben, wie im allg. Krankenhause. — Die Nachtstühle, deren es nach Bedarf in jedem Krankenzimmer mehrere gibt, sind zweckmässig.

Die Kranken werden möglichst nach den Krankheitsformen gesondert, ansteckende ganz getrennt. Das ärztliche Personale besteht aus einem Physikus, einem Hauswundarzte und chirurg. Gehilfen, die täglich um 8 Uhr Morgens die Krankenbesuche machen, die gemeldeten und vorgeführten Marodeurs*) untersuchen, und im Erkrankungsfalle der Krankenanstalt übergeben. Sie sind verpflichtet, in der

*) So heissen diejenigen, die wohl kränklich, doch nicht so krank sind, dass sie in das Krankenzimmer verlegt werden müssten.

Nähe des Hauses zu wohnen, dem chirurg. Assistenten aber ist eine Wohnung im Hause selbst angewiesen, um noch vor der Ankunft des Arztes die nöthigen Verfügungen treffen zu können. Die Ordination geschieht auch hier nach der *Norma pauperum*. An Trink- und Flusswasser mangelt es der Anstalt nie, sie besitzt 3 vortreffliche Quellbrunnen und 4 grosse Reservoirs für Flusswasser. — Jeder Sträfling, der sich krank oder unpässlich fühlt, meldet sich früh bei der ärztlichen Ordination, und wird nach vorausgegangener Untersuchung entweder als krank in's Spital aufgenommen, oder es wird ihm ordinirt, was er auch in der Separation gebrauchen kann. Bei diesen ärztlichen Ordinationen ist es von grosser Wichtigkeit, die häufig vorkommenden Simulanzen sogleich zu erkennen. Scharfblick, Menschenkenntniss und Erfahrung führen zur richtigen Erkenntniss, weise Humanität gepaart mit strengem Ernste zum rechten Handeln. Dadurch muss der Arzt nach und nach die moralische Uiberzeugung im Hause hervorbringen, dass man ihn nicht betrügen könne. — Die Kosten für einen Kranken sammt allen Bedürfnissen übersteigen nie 7 kr. C. M. und betragen gewöhnlich 6 $^3/_{10}$. Die Verköstigung der Sträflinge geschieht nach 6 Klassen: (1. leere Diät, blosse Rindsuppe ohne eingeschnittene Semmel, 2. volle Diät mit eingeschnittener Semmel 3mal

täglich, 3. eine Viertel Portion, 4. Drittel Portion, 5. halbe Portion, 6. ganze Portion), nebstbei wird dem Kranken nach Anordnung des Arztes auch jedes andere Nahrungsmittel gewährt.

Hofräume besitzt das Haus mehrere, so wie bloss für reconvalescirte Männer und Weiber bestimmte, abgeschlossene.

Um zu zeigen, wie das so zweckmässig eingerichtete Spital auf den Gesundheitszustand der Sträflinge einwirkt, und wie viele Epidemieen daselbst seit 1828 herrschten, dient folgende Uibersicht.

| Jahr | Krankenzahl | Genesen | Gestorb. | Marodeurs | Epidemien |
|---|---|---|---|---|---|
| 1828 | 712 | — | 78 | 2399 | |
| 1829 | 1034 | — | 122 | 3915 | Typhus |
| 1830 | 780 | — | 121 | 3627 | Epidemie |
| 1831 | 871 | 684 | 110 | 4741 | Cholera |
| 1832 | 1152 | 714 | 200 | 1870 | Epidem.*) |
| 1833 | 903 | 773 | 67 | 1877 | Influenza |
| 1834 | 902 | 805 | 58 | 1626 | |
| 1835 | 929 | 822 | 73 | 1905 | |
| 1836 | 1361 | 1232 | 121 | 3075 | |

Im J. 1836 herrschte der **Skorbut** im Strafhause, meistens im 1., selten im 2. Grade, es erkrankten 271, wovon 10 Lungen- und Wassersüchtige starben. — Die grosse Sterblichkeit besonders in den ersten 3 Jahren beruht darauf,

*) Es erkrankten 290, wovon 115 starben.

dass damals die meisten Sträflinge aus Theresienstadt, schon kachektisch hieher überbracht wurden. — Die meistens vorkommenden Krankheiten sind: rheumatische, katarrhalische und gastrische Fieber, Lungensucht, Wassersucht, Lymphgeschwülste, Beinfrass, Skropheln (sehr häufig), Geschwüre. —

12. *Das städtische Arrestanten-Spital*

ist in dem der Stadtgemeinde gehörigen Hause sub Nro. Cons. 306 am obern Theile des Viehmarktes. Es ist bestimmt für Polizei-Arrestanten, für Individuen, die schwerer Polizeiübertretungen wegen in Untersuchung sind, und für Individuen aus der Bettler- und Lokalbeschäftigungsanstalt. — Früher wurden derlei Individuen im Erkrankungsfalle in die Verpflegungsart des allgem. Krankenhauses gegeben, da aber diese Unterbringung in Rücksicht auf Sicherheit und auf die andern im Krankenhause befindlichen Kranken sehr viele Unschicklichkeiten zur Folge hatte, so wurde auf Befehl dieses Spital eigends errichtet, und am 1. Dezember 1834 eröffnet. Es hat: zur ebener Erde 4 Zimmer mit 26 Betten, 1 Badezimmer, 1 Küche, Portierswohnung, Requisiten-Magazin, Hofraum, Holz- und Kohlenschuppen; im 1. Stockwerke 4 Zimmer mit 22 Betten, die Wohnung des Spital-

rechnungsführers, die Wohnung eines Gefangenwärters und eine grosse Küche. Der geräumige Boden ist zur Aufbewahrung der Kleider, welche die Kranken mitbringen, bestimmt. Jeder Kranke hat seine Bettstatt mit einem Strohsacke, Kopfpolster, einer Decke als Unterlage, einem Leintuche, einer wollenen Oberdecke, die für den Winter dichter und schwerer, für den Sommer leichter und in ein Leintuch genäht ist. Die Speiseordnung ist dieselbe, wie im Provinzialstrafhaus-Spital, die ärztliche und wundärztliche Behandlung leiten und besorgen der Arzt, Wundarzt und der chirurgische Assistent des Prov. Strafhauses, die ökonomischen Angelegenheiten das Stadtprofosenamt, — die Inspektion über das Spital hat derjenige Magistratsrath, dem die Untersuchungen über schwere Polizeiübertretungen obliegen. Im Hause wohnen und führen die Aufsicht ein Spitalrechnungsführer und zwei Gefangenwärter. Jedoch ist die ganze Einrichtung des Spitals nur provisorisch; indem bei dem bevorstehenden Baue des Rathhauses dieses Spital erst definitiv organisirt werden wird. Seit Eröffnung des Spitals bis Ende des Jahres 1836 war der Krankenstand folgender:

| Im Jahre Dez. | Eingeliefert | Genesen | Gestorben | Verblieben |
|---|---|---|---|---|
| 1834. | 33 | 16 | — | 17 |
| 1835. | 321 | 267 | 21 | 33 |
| 1836. | 526 | 456 | 34 | 36 |

### 13. *Das Spital des Provinzial-Zwang-Arbeits-Hauses.*

Das neu erbaute erst im August des J. 1833 eröffnete, dem Prov. Strafhause an Grösse, innerer Einrichtung und Zweckmässigkeit ähnliche Zwangs-Arbeitshaus für arbeitsscheue *Corrigenden* befindet sich auf dem Hradschin Nro. Cons. 180 Grossartig, von allen Seiten frei stehend, gegen Westen in mehrere gleichfalls frei stehende, nicht geschlossene Flügel auslaufend, zwischen welchen grosse Hofräume und Gärten angelegt sind, ist in Bezug auf Salubrität sehr günstig gelegen.

Das Spital der Anstalt bildet ein für sich bestehendes, von ihr ganz getrenntes, nur durch Gänge verbundenes Ganze. Die Zimmer sind für die Bettenanzahl zwar geräumig und rein, aber niedrig, und da sie nur an einer Seite Fenster besitzen, die sich in den kleinern Hofraum öffnen, auch weniger licht, und die Luft ist, selbst bei fleissigem und stetem Oeffnen der Fenster, doch nicht rein genug. Bei einer geringen Zahl von Kranken ist dieser Uibelstand wohl kaum bemerkbar, doch dürfte eine grössere Menge ihn bald kund geben. Die Einrichtung der Betten ist wie im Provinzialstrafhause, eben so Geschirre, Verköstung, Speiseordnung, Verpflegung der Kranken und Ordinationsnorm. Angränzend an das Krankenzimmer des Erdge-

schosses besteht eine für den gewöhnlichen Krankenstand hinreichend grosse und gut bestellte Badeanstalt; so wie im 1. Stockwerke in der Nähe der Krankenzimmer die Wohnung des Aufsehers (Inspektionisten), welche durch Glockenzüge mit den Krankenzimmern in Verbindung ist, um denselben bei Bedarf sogleich herbeiholen zu können. Nebst diesem Aufseher hat jedes Krankenzimmer sein Wartpersonale, bei dem jetzigen Krankenstande jedes einen Wärter, und zwar von dem Geschlechte der Patienten, die aus dem Stande der Korrigenden entnommen sind. Die Heitzung der Zimmer geschieht durch eiserne Oefen; die Secesse sind in den Ecken des Gebäudes vertheilt, nebst dem in jedem Zimmer mehrere gut eingerichtete Leibstühle. Reinlichkeit, Ordnung und strenge Uiberwachung aller Vorschriften sind auch hier musterhaft. An Wasser fehlt es der Anstalt nicht, fast in allen Höfen sind Reservoirs angebracht.

Die Anstalt hat einen Physikus in der Person des jedesmaligen Hradschiner - Polizei - Bezirksarztes und einen Wundarzt, welche beide täglich um 9 Uhr die Krankenvisiten abhalten und die nöthigen ärztlichen Anordnungen treffen. Kopfzettel, Monats- und Jahres-Rapporte sammt wissenschaftlichen Beilagen werden auch hier vorschriftsmässig geführt, und an die Behörden abgegeben. Nebst dem angeführten ärztlichen Per-

sonale wird noch eine Hebamme von der Anstalt besoldet, welche die weiblichen Korrigenden bei ihrer Aufnahme zu untersuchen hat. Die Aufnahme der Kranken in das Spital geschieht nach vorausgegangener Untersuchung von Seite des Arztes. Bloss Unpässliche, oder solche, die der Spitalshilfe nicht bedürfen, werden in ihren Zimmern behandelt, daher sie sich bei den Morgenordinationen stets einzufinden haben. Im J. 1833 war die Gesammtzahl der Korrigenden 111, und hievon lagen im Durchschnitte täglich 9 erkrankt; im J. 1834 war der Stand 151 Köpfe und die Zahl der täglich Kranken 6; im J. 1835 war jener 158 und diese 7; im J. 1836 jener 158, diese 8.

Von diesen Erkrankten sind im J. 1834 gestorben 2, im J. 1835 deren 19, im J. 1836 deren 19; Zusammen 40.

Epidemie herrschte hier noch keine, während es in dem ehedem bestandenen, am östlichen Ufer der Moldau nächst der untern Uiberfahrt ungünstig gelegenen Arbeitshause stets eine grosse Anzahl Kranke gab, oft Epidemien einrissen, und auch die Cholera eine bedeutende Anzahl hinwegraffte.

---

14. *Das Spital für Criminal-Inquisiten*

befindet sich im Kriminal-Gerichtshause und ist für jene Individuen bestimmt, die wegen Krimi-

nalverbrechen in Untersuchung stehen. Es hat eine Abtheilung für Internisten, und eine für Externisten und Psorische. Die Internisten-Abtheilung enthält 3 Zimmer mit 9 Betten für Männer und eben so viele Zimmer für Weiber. Für Externisten sind 3 Separationen nebst einer Separation als Badezimmer bestimmt. In diesem Spitale werden jährlich 140 bis 160 Kranke behandelt, wovon im Durchschnitte 5 bis 7, meist an der Lungen- und Wassersucht, sterben. Seit vielen Jahren herrschte in diesem Gerichtshause keine Epidemie, auch von der Cholera blieb es bisher ganz verschont.

15. *Das k. k. Militärgarnisons-Spital unter der Direktion des Hrn. Stabsfeldarztes, kais. Rathes Maschka, nach Mittheilungen des Hrn. Regimentsarztes Dr. Schubert.*

Dieses Spital, ursprünglich ein Jesuiten-Seminarium, befindet sich auf dem Viehmarkte der Neustadt, an der bis zum allg. Krankenhause allmälig steigenden Anhöhe hat eine nordöstl. Lage und bildet, in Verbindung mit der ehemals dazu gehörigen Ignatiuskirche, ein längliches, an der Rückseite offenes Viereck, dessen längster Flügel die nach dem Viehmarkte gerichtete Hauptfront bildet, während die eine der kürzeren Seiten gegen das

allgem. Krankenhaus, und die andere, sich an die genannte Kirche lehnend, gegen die Gerstengasse gerichtet ist. Das Erdgeschoss enthält die Wachstube, die Wohnung des Hausmeisters, der Wäscherin, der Köche, die Küche sammt der Viktualienkammer, die Apotheke, das Bad- und Waschlokale, das Medikamenten-Depot und das Inspektionszimmer des Apotheker-Beamten; nebst diesen noch 2 Krankensäle (Nr. 9. und 3), wovon der kleinere für die mit Krätze Behafteten, und der andere sehr geräumige für die Reconvalescenten bestimmt ist. Im 1. Stock befinden sich das Chefärztliche Zimmer, das der inspicirenden Ober- und Unterärzte, des Spitals-Kommandanten, der Offiziere, der Aufnahms- und Rechnungskanzlei, der zur Hausbedienung bestimmten Mannschaft, die Räucherungskammer für die Kleidungsstücke der Krätzigen, und 12 Krankensäle, 2 für kranke Offiziere, 1 für Feldwebels, Aerzte, Fouriere und Kadetten, und die anderen für die gemeine Mannschaft vom Korporal abwärts. Alle nehmen bloss die äusserlichen Kranken auf, und bilden mit den 2 Offizier-Zimmern und den im Erdgeschoss liegenden Krankenzimmern die erste Spitalsabtheilung. Der zweite Stock zählt 24 Krankensäle, von welchen der ebenfalls am linken Endtheile gelegene den grössten Raum darbietet und 32 Betten zählt, während die für kranke Weiber be-

stimmten den kleinsten Raum in diesem Stockwerke einnehmen. Eins ist für kranke Arrestanten der Garnison bestimmt. Jedes der 3 Stockwerke hat einen Corridor nach der ganzen Länge der Fronte, von welchem man unmittelbar in sämmtliche Kranken-Kanzlei- und Inspektionszimmer etc. tritt; die Krankensäle sind daher theils gegen den Hof, theils gegen den Garten gerichtet. Die Höhe der ebenerdigen gewölbten Zimmer beträgt $2^1/_2$ Klafter, die der gleichfalls gewölbten Zimmer des 1. Stockes über 2 Klafter, die der Zimmer im 2. Stocke, welche Sturzböden haben, 2 Klafter. Sie sind sämmlich hell, und haben eine ihrer Grösse angemessene Bettenzahl, welche $2^1/_2$ Schuh von einander abstehen. Zwischen je zwei Betten ist ein Spucknapf und ein für 2 Kranke gemeinschaftliches Kästchen zur Aufbewahrung der Wäsche und des Essbesteckes. In jedem Zimmer sind 2 bis 3 längliche Tische, der in der Mitte stehende ist in einigen Zimmern so eingerichtet, dass er zugleich als Kasten zum Aufbewahren von Verbandstücken, überzähligen Medizingläsern etc. dient, wozu der Inspektionsarzt des betreffenden Zimmers den Schlüssel führt; auf den andern ganz gewöhnlichen Tischen sind die Speiseschalen, Medizingläser u. s. w. aufgestellt. Die Beheizung geschieht in grossen, irdenen Oefen durch Holz, die Beleuchtung in den Zimmern durch Talglampen, auf den Gängen

durch grosse Glaslaternen; die Luftverbesserung aber durch Oeffnen der Fenster und durch die am Fussboden angebrachten Ventilateurs. In der jüngsten Zeit sind zwei Ventilateurs in einigen Zimmern des 1. Stockwerkes so angebracht worden, dass der eine über dem Fenster, der zweite am Boden des Zimmers sich befinden. — Die Wärter werden von den in der Garnison liegenden Infanterie - Regimentern bestellt, und bestehen gewöhnlich aus solchen Individuen, welche zu den Fatiguen des Garnisondienstes nicht mehr tüchtig sind, und sich dem Halbinvalidenstande nähern. Die Zahl derselben richtet sich nach der Grösse des Krankenstandes und der Art der Krankheit, so dass 1 Wärter für 5 schwere, oder für 10 anderartige Kranke, oder für 15 bis 20 Reconvalescenten bestimmt ist; auf einem Zimmer befinden sich demnach 1 bis 3 Wärter. Sie stehen zunächst unter dem Befehle eines subalternen Offiziers und mehrerer Unteroffiziere. Der Spitalshof bietet nebst der Todten- und Sektionskammer, den Reinigungsöfen und der Vorrichtung zum Wäschetrocknen noch einen grossen Platz zum Herumgehen der Patienten dar. Der Garten hat eine bedeutende Grösse, wovon ein Flächenraum von 280 Q. Klaftern als Promenade für die Kranken zweckmässig eingerichtet ist. Der Raum des Spitals ist auf 400 Kranke berechnet und im Durchschnitte erhält

sich die tägliche Anzahl derselben bei 300 Mann. Die Verpflegung der Kranken geschieht gegen Rücklass ihrer Löhnung an die Kompagnie; die nöthigen Viktualien, das Materiale für Beleuchtung u. s. w. wird auf dem Wege der Lieferung beigeschafft; das nöthige Holz, Stroh und die Bettfornituren liefert das hierortige Verpflegsmagazin, und die Speiseschalen, Trinkbecher etc. werden aus dem hiesigen Depot der Militär-Oekonomie-Commission gefasst. Die Norm, nach welcher die Arzneien verschrieben werden, ist die *Pharmacopaea austriaco-castrensis.* Das ärztliche Personale wird nach der Reihenfolge von dem dirigirenden Stabsfeldarzte, der mit dem Stadt- und Festungs-Commando die höhere Aufsicht über das Spital führt, zum Spitaldienste bestimmt. Es besteht aus einem Regimentsarzte der Garnison, 2 Oberärzten und 5 untergeordneten ärztlichen Individuen, welche theils den Rang der Unterärzte, theils der feldärztlichen Gehilfen haben. Das ärztliche, sowie das administrative Personale wohnt ausserhalb des Spitals. Dem Regimentsarzte ist als Chef die Leitung des gesammten Heilgeschäftes übertragen; von den 2 Oberärzten versieht der eine die Abtheilung der Externisten, der andere arbeitet die Tag-, Monat- und Jahresrapporte aus, wohnt der Visite des Chefarztes in der Internistenabtheilung bei, und hat auf die genaue Vollziehung der

von demselben ergangenen ärtzlichen Anordnungen zu sehen. Drei Unterärzte sind der obern Abtheilung zugewiesen, deren einer die Ordinationsbögen von jedem Kranken führt, alles während der Visite sowohl in ärztlicher als diätetischer Beziehung Angeordnete einträgt, und darnach den Medikamentenextract für den Apotheker und den Diätzettel für die Rechnungskanzlei entwirft, während die beiden andern sich in die ärztliche Pflege der Kranken der Internisten - Abtheilung theilen, und einige Verrichtungen, z. B. das Fassen der verordneten Arzneien aus der Apotheke, das Eingeben derselben, das Aderlassen, das Klystier-, Blasenpflaster - und Blutegelsetzen etc. besorgen. Der Externisten-Abtheilung sind 2 Unterärzte beigegeben, wovon einer als Ordinationsschreiber das Schreibgeschäft führt, während der andere dem der Abtheilung vorstehenden Oberarzte in der Anlegung des Verbandes behilflich ist, und nebstbei die erwähnten kleinen ärztlichen Verrichtungen besorgt. Jeden Tag hat ein Ober- und Unterarzt die Spitalsinspektion, um den sich plötzlich verschlimmernden Kranken und den nach der gehaltenen Visite und in Abwesenheit des Regimentsarztes zuwachsenden Kranken die augenblicklich nöthige ärztliche Hilfe zu leisten. Auch hat der inspicirende Oberarzt die Speisen und Getränke vor ihrer Verabreichung um 11 Uhr

Mittags zu untersuchen. Dieses ärztliche Personale wird nach 4 Monaten durch andere in der Garnison liegende ärztliche Individuen derselben Rangstufen abgelöst. Das administrative Personale besteht aus einem Stabsoffiziere als Spitals-Commandanten, 2 subalternen Offizieren, deren einer die Magazine für Bettfournituren und der andere die Spitals-Requisiten unter sich hat, das Commando über die Unteroffiziere, die Wärter und die übrige commandirte Mannschaft führt, der Frühvisite beiwohnt, um die Ausführung der von dem Chefsarzte gemachten und in das Gebiet der Spitalsadministration fallenden Anordnungen zu veranlassen, während der andere die Schlüssel der Viktualienkammer führt und die Küche beaufsichtigt, endlich aus dem Rechnungspersonale.

Der in der Kaserne erkrankte Soldat wird von einem Unteroffiziere dem Spitale zugeführt, und in die Aufnahmskanzlei gebracht, hier mit einer von dem betreffenden Compagnie-Commandanten des Erkrankten ausgefertigten Revisionsliste versehen, die zur Bildung des Kopfzettels dient, dann in das ärztliche Inspektionszimmer gebracht, und nach vorläufigem Krankenexamen in ein bestimmtes Krankenzimmer von dem Inspectionsarzte angewiesen, welcher den Namen des Kranken, das Regiment, den Tag des Zuwachses, die Krankheitsform und das Bett des

Krankensaales in einem Protokolle anführt. Der Genesene erhält das bei der Aufnahme Mitgebrachte zurück, und wird mit einer Entlassungsurkunde seinem Truppencorp zugeschickt. — Sämmtliche Geschirre sind aus Zinn; sie werden von der Militair-Oekonomie-Commission beigeschafft, und die unbrauchbar gewordenen gegen neue umgetauscht. Für die Reinigung derselben so wie aller Zimmerrequisiten und ihre richtige Zahl sind die Wärter und der einer bestimmten Zimmeranzahl vorgesetzte Unteroffizier dem sie beaufsichtigenden Inspektionsoffiziere, und dieser wieder dem Spitals-Commandanten verantwortlich. Die Viktualien werden vor ihrer Uibernahme in die Viktualienkammer von dem Chefarzte, dem Spitalscommandanten und dem inspizirenden Feldkriegskommissär in Bezug auf Qualität und richtige Quantität untersucht, und nach deren Befund entweder dem Lieferanten zurückgestellt, oder in die Viktualienkammer übernommen. Jeden Morgen um 4 $^1/_2$ Uhr wird die nach dem Diät-Summarium bemessene und in dem Küchenzettel aufgezeichnete Quantität der einzelnen Viktualien in Gegenwart eines Offiziers und des Rechnungsführers dem Oberkoche übergeben. Klassen der Verköstigung gibt es keine, da die Mannschaft vom Feldwebel abwärts gegen Rücklass der Löhnung, Offiziere aber, so wie Aerzte und Fouriere oder andere der Militär-Jurisdiktion un-

terliegende Beamte gegen Abzug von ihrer Gage nach einer ohne Unterschied des Ranges für alle Kranke gleich bleibenden Spitalsordnung von der Direktion aus mit allem Nöthigen versorgt werden. Die Spitalsküche enthält nebst den nöthigen Küchengeräthen 3 Sparherde, einen eisernen Wasserbehälter, einen sehr geräumigen Keller und die Viktualienkammer. Die Besorgung der Küche ist einem Oberkoche (einem Führer seinem Range nach) und 4 Köchen (commandirten Gemeinen) überlassen, welche letztere, wie die Wärter, zeitweise gewechselt werden. Die Garnisonsapotheke im Erdgeschosse besteht aus der Küche für Bereitung der *potus, infusa, decocta,* — aus einer Kammer für den Laboranten, den zu schweren Arbeiten commandirten Gemeinen, und aus der eigentlichen Apotheke. Ein chemisches Laboratorium wird überflüssig durch das allg. Militär-Medikamenten-Depot. Der Apotheke steht ein Senior und ein Beamter vor, welche die Medikamentenrechnungen und die Expedition der Arzneien besorgen. Das Verhältniss der Genesenen zu den Behandelten war im J. 1836 wie 3517 : 4050, und das der Verstorbenen zu den Behandelten wie 261 : 4050.

In jedem Stockwerke befinden sich 3 Abtritte mit beweglichen Senkapparaten aus Blei. Dieselben ergiessen sich in Fässer, welche unterirdisch in dem sogenannten Apparatenkeller

aufgestellt sind. Sie sind von der privil. Gesellschaft geruchloser Senkapparate gegen eine angemessene Gebühr errichtet worden. Dieselbe hat sowohl die Erhaltung derselben durch 15 Jahre, als auch die Leerung, Säuberung und Aufstellung der Fässer mit der Bedingung zu besorgen, dass der Gesellschaft für jeden Eimer fester Excremente 6 kr. C. M. und für jeden der flüssigen 4 kr. C. M. als Gebühr entrichtet werden; übrigens sind die Abtritte durch entsprechend lange Seitengänge in hinreichender Entfernung von den Spitalsgängen und den Krankensälen angebracht, ihre Sitze mit selbst zufallenden Deckeln versehen, die Löcher oval und damit man sich nicht darauf stellen könne, schräg und mit dem Längendurchmesser gegen die Rückwand gebaut. —

Die Zeit der Verpflegung eines Kranken kann im Durchschnitte auf 3 Wochen angesetzt werden. Die Kosten eines Kranken betragen im Durchschnitte für das ganze Jahr etwa 20 fl. C. M. Die Durchschnittsbeköstigung für das Militärjahr 1836 auf Viktualien und Getränke, Reinigung der Kranken-Leibwäsche, allerlei Nothbedarf, dann Holz, Licht und Bettstroh betrug 75 fl. 50 $^{5}/_{8}$ kr. C. M. Hierauf entfällt im Durchschnitte auf einen Tag 12 $^{4}/_{8}$ kr. C. M. Für Viktualien und Getränke allein entfällt im Durchschnitte auf einen Tag 10$^{5}/_{8}$ kr. C. M.

Unter den Fieberkrankheiten waren im J. 1836 vorherrschend: *febris inflammatoria, catarrhalis, gastric. saburralis, nervosa, typhosa, (typhus exanthematicus et abdominalis), intermittens.* Unter den Localaffektionen: *pneumonia, pleuritis, angina, diarrhoea, enteritis, dysenteria, erysipelas faciei.* Unter den innern chronischen Krankheitsformen: *phthisis, haemoptoe, arthritis, rheumatismus;* unter den äusserlich sichtbaren: *syphilis, scabies, scorbut, ophthalmia.* Auch herrschte die Cholera vom Juli bis Ende Oktober 1836.

Im Hofe des Spitals ist ein steinerner Wasserbehälter, in welchen die Stadtgemeinde das Wasser gegen einen stipulirten Zins zuleitet. Von diesem Reservoir wird der nöthige Wasserbedarf für die Spitalküche in einen eisernen, und für die Apotheke in einen hölzernen Behälter auf Kosten des Militärärars geleitet.

Die Bettenzahl beläuft sich auf 400; jedes hat einen Strohsack, ein Strohkissen, eine Unter- und Oberkotze, zwei Leintücher. Der Wechsel der Bettwäsche geschieht alle Monate einmal, ein früherer Wechsel oder Aenderung der Bettfournituren eines Kranken hängt vom Ermessen des ordinirenden Arztes ab. Nach der Krankheit wird das Bett für den kommenden Zuwachs erneuert; nach ansteckenden Krankheiten tritt auf die Forderung des ordinirenden Arztes theils eine be-

sondere Reinigung, theils gänzliche Vertilgung der Bettfornitur ein.

So zweckmässig im Ganzen die Spitalseinrichtungen sind, so finden sich deren doch, welche eine Verbesserung oder gänzliche Umstaltung bedürfen. Unzweckmässig ist, dass der erste Arzt nicht unmittelbar die Spitalsverwaltung oder Oberleitung der gesammten Anstalt versieht, sondern dieselbe mit Nichtärzten, als dem Spitalcommandanten und Kriegskommissariatsbeamten theilt, ja ihnen sogar untergeordnet ist. Die Nachtheile für die gesammte Stellung des ärztlichen Personals und für die Kranken lassen sich leicht ermessen. Ebenso macht die dermalige Beschaffenheit des Wartpersonals eine Reform desselben, und die Errichtung einer Sanitäts-Compagnie, wie sie anderwärts besteht, für den Feldarzt sehr wünschenswerth.

Der Geistliche des Garnisonsspitals wird aus den ältern oder verdienstvollern Kaplänen der Regimenter zu diesem Dienste berufen, und bezieht 600 fl. Conv. Münze an Gehalt, nebst Holz und Wohnung ausser dem Spitale.

Auf einer schwarzen Tafel — Kopftafel — über jedem Bette ist die Bettnummer, der Name der Krankheit im Allgemeinen, die angeordneten Cataplasmen, die Art der angeordneten Blutentleerungen, die Paroxysmen der intermittirenden Fieber etc. angemerkt, auf einem kleinen Täfelchen zur Linken die Diät, und zur Rechten der Kopf-

zettel angeheftet, auf welchem das Regiment, Name, Alter, Geburtsort, Tag der Aufnahme, die mitgebrachte Wäsche und Montourstücke, auf seiner Kehrseite das von dem Zuwachse bei den Spitalscommando deponirte Geld, über welches er eine Empfangsbestätigung erhält, sowie die ihm während seines Aufenthaltes im Spitale von aussen zugeschickte Wäsche und Kleidungsstücke angemerkt. — Der Kopfzettel wird bei der Reconvalescenz oder dem Tode des Kranken der Rechnungskanzlei übergeben und in deren Registratur aufbewahrt.

Von ärztlicher Seite wird ein Tagsrapport der hiesigen feldärztlichen Direktion übersendet, welcher von dem Chefarzte des Spitals gefertigt wird, und die Zahl der Kranken im Allgemeinen nach zwei Hauptrubriken (acute und chronische Internisten) und die Zahl von jedem Truppencorps insbesondere, ferner der gegenwärtig in Behandluug stehenden Offiziere, Parteien (Fourirschützen, Schmiede etc.) der Weiber und Kinder etc. ausweist, und von den Krankheiten die Zahl der vorhandenen Schwachen, Exanthematischen etc. anführt. Ferner wird ein monatlicher, halbjähriger und ganzjähriger Rapport der benannten Stelle eingesendet, welcher die Zahl der Krankheiten nach ihren Arten anführt und von dem Chefarzte und Spitalscommandanten gefertigt ist. Von Seite des Spitalscomman-

do's wird ein Tagrapport, in welchem die Summe des Krankenstandes und der einzelnen Truppencorps angegeben ist, dem hiesigen Festungs- und General-Commando unterlegt.

---

16. *Das Spital der k. k. Artillerie, nach den Mittheilungen des Hrn. M. Dr. und Regimentsarztes v. Metzler.*

Das hier in Garnison stehende k. k. erste Artillerieregiment hat sein eigenes Spital, welches bis zum 1. Mai 1837 in einem Miethgebäude auf dem Hradschin untergebracht war, seit dieser Zeit sich aber in dem eigends hiezu angekauften Gebäude sub Nro. Cons. 181 auf dem Hradschin befindet. In diesem Gebäude können mehr als 200 Kranke bequem Unterkunft finden, und es ist dabei nicht nur für kranke Soldaten des auf der Kleinseite garnisonirenden Militärs, sondern im Nothfalle, als z. B. bei Epidemien, auch für jene der Alt- und Neustadt vorgesorgt. Das 2 Stock hohe Gebäude ist mit seiner vordern Front nach Süden gerichtet, von der Ostseite ist es durch das nahe grossherzoglich-toskanische Palais geschützt, und von der Westseite durch eine kleine Gasse von dem Hofraum des Zwangs-Arbeitshauses getrennt. Hinter dem Hauptgebäude ist ein von zwei Seitenflügeln und dem Hinter-

gebäude umschlossener Hof, hinter welchem sich ein geräumiger Garten zur Promenade für Leichtkranke und Reconvalescenten befindet. Das Spital besitzt drei Brunnen, welche hinlängliches Wasser geben. In dem 1. und 2. Stocke des Vordergebäudes und in dem linken Seitengebäude befindet sich die Krankenanstalt; in dem Hintergebäude, welches nicht ganz ausgebaut ist, und in dem rechten Seitenflügel sind die Wohnungen des Inspektions-Offizieres, des dienstleistenden Oberarztes und der feldärztlichen Gehilfen, das Holz- und Betten-Magazin, die Todtenkammer und das Sektionszimmer. In der Vorderseite des Erdgeschosses ist links die Wohnung des Portiers, des Spitalführers oder Küchenmeisters, das Wachtzimmer, die Viktualienkammer, die grosse Küche und das Zimmer für die Köche, den Oberkrankenwärter und Laboranten; rechts am Eingange ins Portale das ärztliche Aufnahms- und Inspektionszimmer, die Apotheke und das Laboratorium. Im 1. und 2. Stockwerke sind in jedem 10 geräumige, hohe und lichte Zimmer zu Krankensälen eingerichtet, welche durch einen breiten Gang in eine vordere und hintere Abtheilung geschieden sind und 131 Betten enthalten. Zwischen beiden Abtheilungen befindet sich in jeder Ecke nach rückwärts ein Raum, in welchem die geruchlosen Abtritte wie im Garnisonsspitale angebracht sind. Im rechten Seitenflügel sind

noch 7 Krankenzimmer mit 32 Betten, 1 Badeküche, 1 Badzimmer und das Monturs-Depot. Auch ist in der Anstalt ein gut eingerichtetes Zimmer für Augenkranke, 1 für Wahnsinnige, Epileptische, und 1 für Weiber und Kinder. Die Bettstätten sind von Holz, mit grüner Oelfarbe angestrichen und ein Eigenthum des Regiments. Zwischen den Betten befinden sich kleine, grüne Kästchen zur Aufbewahrung der kleinen Montursstücke und des Essbesteckes. Die Anstalt hat 6 Rosshaarmatrazen und eben so viele Kopfpolster für Schwachkranke. Die Beheitzung der Krankenzimmer geschieht in eisernen Oefen durch Holz, die äussere Beleuchtung durch Glaslaternen, in welchen Oellampen brennen; die innere durch Unschlittkerzen. Durch Oeffnen der Fenster wird die Luftverbesserung in den Sälen bewirkt, auch sind sogenannte Ventilatoren in jedem Zimmer vorhanden, die man willkührlich öffnen kann. Der Stand der Kranken erstreckt sich im Durchschnitte auf 60, 80 bis 100 Individuen. Wegen des grossen Raumes ist die Anstalt in den Stand gesetzt, stets die Absonderung der Kranken nach ihren Aehnlichkeitsformen, nach dem Medikamentengebrauch, nach den Fortschritten in der Reconvalescenz u. s. w. einzuleiten.

Das ärztliche Personale besteht aus dem jeweiligen Regimentsarzte, 1 Oberarzte und 2 bis 3 Unterärzten oder feldärztlichen Gehilfen, welche

letztere von Zeit zu Zeit von andern abgelöst werden. — Die Anschaffung der Arzneien geschieht aus dem hiesigen k. k. Militär - Medikamenten-Depot nach dem jedesmaligeu Bedürfniss auf Anweisung des dirigirenden Stabsfeldarztes, die Bereitung derselben wird durch eine besondere Hausapotheke, bei welcher die dienenden Aerzte des Regiments angestellt sind, vollzogen. Bei der Ordination ist die k. k. österreich. Feld-Pharmakopoe zum Grunde gelegt. Für den gottesdienstlichen Kultus sorgt der Regimentskaplan. Die Verwaltung wird von dem Hauspersonale nach den für die Armeen bestimmten Grundsätzen bestimmt. Die Einrichtung der Krankensäle, der Betten, die Wartung und Pflege der Kranken, die übrige Art und Weise der Besorgung des Spitals u. s. w. ist ganz dieselbe wie im Garnisonsspitale. Ordnung, Reinlichkeit und Einfachheit herrschen überall und weisen dem Spital einen vorzüglichen Platz unter den Instituten dieser Art an.

*Uibersicht des systemisirten Geldbedarfes:*

1. der k. k. prager Karl-Ferdinand'schen Universität im Schuljahr 1837.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

| Für die | Besoldungen in Conv. Mze. | | Kanzleierfordernisse in Conv. Mze. | | Theoret. u. praktische Schulerfordernisse in Conv. Mze. | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Universitätskanzlei . . | 2643 | 24 | 178 | 12 | — | — |
| Theologische Fakultät | 6088 | — | 40 | — | — | — |
| Juridische „ | 10800 | — | 30 | — | — | — |
| Medizinische „ | 21505 | — | 25 | — | 11655 | — |
| Philosophische „ | 13530 | — | 67 | — | 800 | — |
| Universitätsbibliothek | 4819 | 36 | — | — | 1670 | — |
| Zusammen . . . | 59386 | — | 340 | 12 | 14125 | — |
| | 73851 fl. 12 kr. | | | | | |

2. Geldbedarf der Wohlthätigkeits - Anstalten das Verwaltungsjahr 1836.

| | Einzeln | Zusammen | Hauptsumme |
|---|---|---|---|
| | fl. | fl. | fl. |
| **Irreninstitut:** | | | |
| a. Unterhaltung des ärztlichen Personals . . . . . . . . | 1240 | — | — |
| b. Verwaltungs-Personals . . . | 4768 | 6008 | — |
| c. Verpflegskosten der Kranken 386 Personen . . . . . . . | — | 34062 | 40070 |

| | Einzeln | Zusammen | Hauptsumme |
|---|---|---|---|
| | fl. | fl. | fl. |
| **Gebärinstitut:** | | | |
| a. Aerztliches Personal . . . . | 550 | — | — |
| b. Verwaltungspersonal . . . . | 293 | 843 | — |
| c. Verpflegskosten: | | | |
| I. im Hause 1492 Personen . | 6 | 6981 | 7824 |
| **Findelanstalt:** | | | |
| a. Aerztliches Personal . . . . | 1200 | — | — |
| b. Verwaltungs „ . . . . | 2500 | 3700 | — |
| c. Verpflegskosten: | | | |
| I. im Hause 1348 Personen . | 8975 | — | — |
| II. ausser dem Hause 5173 Pers. | 80306 | 89281 | 92981 |
| **Krankenhaus:** | | | |
| a. Aerztliches Personal . . . . . | 3480 | — | |
| b. Verwaltungs „ . . . . . | 9313 | 12793 | |
| c. Verpflegskosten der Kranken . | — | 28544 | 41337 |
| im Kurhause . . 469 Pers. | | | |
| im Krankenhause . 3939 „ | | | |
| 4408 Pers. | | | |
| **Siechenhaus:** | | | |
| a. Aerztliches Personal . . . . | 230 | — | — |
| b. Verwaltungs „ . . . . . | 2029 | 2259 | — |
| c. Verpflegskosten 361 Personen . | — | 18622 | 20881 |
| **Zusammen** . . . | — | — | 203093 |

3. Ausserdem wurde im J. 1836 aus den Stadtrenten bestritten:

| | | | |
|---|---|---|---|
| A. Für 7 Bezirksärzte und 5 Wundärzte . . . . . . | 4540 fl. | — | kr. |
| B. Für 7 Bezirks- und 1 Arrestantenhebamme . . | 447 fl. | 55 | kr. |
| C. Für Pensionen und Gnadengaben an das Sanitätspersonale, deren Witwen und Waisen . . . . . . | 1207 fl. | 51 | kr. |
| D. Für Schreibrequisiten der Aerzte und Wundärzte . | 35 fl. | — | kr. |
| E. Für Medikamente, Blutegel, Bruchbänder, Transportirung verunglückter und kranker Personen . . . | 8228 fl. | 50½ | kr. |
| F. Jährlich stabiler Beitrag zum Gehalte des ärztlichen Polizei-Gerichts- und Provinz. Strafhaus-Personals . . | 131 fl. | 52 | kr. |
| Summa | 14591 fl. | 28½ | kr. |


Neuester Plan von PRAG mit seinen Umgebungen
zum topographischen Taschenbuch von PRAG zunächst für Naturforscher und Aerzte herausgegeben v. J. V. v. Krombholz. Dr. u. Pr. der Medizin.
W. K.
Altstadt
1. Grosser Ring
2. Kleiner Ring
3. Teinkirche
4. Clementin. Collegium
5. Kreutzherrn Stift.
6. Carolin. Collegium
7. Theater
8. Rathhaus
9. Clam-Gallas. Palais
10. Alt Israelit. Freithof.
Kleinseite
I. Ring
II. Wälscher Platz
III. St. Niklas-Kirche
IV. St. Thomas-Kirche
V. Oberstburggräfl. Residenz
VI. Waldstein. Palais
VII. Lobkowitz. Palais
VIII. Nostitz. Palais
IX. Arsenal
X. Ober-Postamt
XI. Milit. Schwimschule.
Neustadt
a. Hauptzollamt
b. Rathhaus
c. Allg. Krankenhaus
d. Garnisons-Spital
e. Kloster-Emaus
f. Karlshof
g. Die zu erbauende Kettenbrücke
h. Chotekische Promenade
Hradschin
A. Hradschiner Platz
B. Loretto-Platz
C. Pohořelez
D. K. Schlossburg
E. Damenstift
F. Metropolitan-Kirche
G. Erzbischöfl. Residenz
H. National-Museum
J. Czernin. Palast
K. Stift Strahow
L. K. Schlossgarten
M. Der neue Volksgarten nebst der Bergstrasse.
Nord
West
Ost
Süd.
Kreisgrenzen.
PRAG.
Berauner Kr.
Kauřimer Kr.
Baumgarten
Artillerie Übungsplatz
Gross Holzschowitz
Belvedere
Bubna
Hetz-Insel
Jerusalem Ins.
Wolschan
Heiliges Feld
Wimmersche Anlagen
Werschowitz
MOLDAU FLUSS
Wischehrad
Wischehrader Thor
Dorf Nusle
St. Pankratius
Libussa Bad
Michle
Kaiserwiese
Schützen Ins.
Färber Ins.
Laurenzberg
Strahow
Kaisermühle
Ziegelei
Neu Thor
Ross Thor
Sand Thor
Strasse nach Schwarz Kosteletz

PRAG.
Druck und Papier von Gottlieb Haase Söhne.
1837.

Krombholz, Julius Vincenz <<von>>,

Topographisches Taschenbuch von Prag zunächst für Naturforscher und Aerzte

Prag 1837

Austr. 2670
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10010261-1